

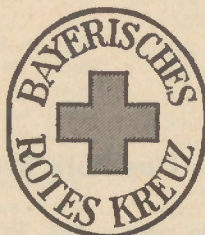
MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

15. Jahrgang - Nr. 1

15. Januar 1965



B 21 345 E

ZUM NEUEN JAHR

Aufruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, zum Jahreswechsel.

Der Übergang in ein neues Jahr bedeutet in aller Regel nicht zugleich das Ende bestimmter Arbeitsprogramme, um Raum für neue Ziele und Anstrengungen zu schaffen. Was unerfüllt geblieben ist, muß im neuen Jahr mit verstärkter Kraft fortgeführt werden, auch wenn neue Pflichten, oft unerwartet, auf uns zukommen.

Dies ist am Ende des vergangenen Jahres der Fall gewesen, als die Passierscheinaktion in Berlin unseren Landesverband Berlin und die Rentnerbesuche in der Bundesrepublik das ganze Deutsche Rote Kreuz vor neue Aufgaben stellten. Hier konnte sich die menschliche Hilfsbereitschaft unserer Helferinnen und Helfer in allen Landes- und Kreisverbänden besonders bewähren.

Wo immer die in beiden Richtungen strömenden Menschen des Beistandes in den großen und kleinen menschlichen Nöten bedurften, haben ihnen unsere Frauen und Männer aus dem Sozialdienst und aus den Bereitschaften mit Rat und Tat beigestanden. Ihnen allen spreche ich meinen aufrichtigen Dank aus. Sie haben sich in vorbildlicher Weise als Helfer am Nächsten bewährt. Sie werden aber auch bei so vielen persönlichen Erlebnissen aus diesen Einsätzen den Dank der Menschen empfunden haben, denen mehrere Wochen lang ihre Sorge gegolten hat.

Immer wieder wird die Welt durch Hiobsbotschaften über neue Naturkatastrophen erschüttert, durch die Hunderttausende von Menschen in größte Not versetzt werden. Das Rote Kreuz ist in erster Linie dazu berufen, durch solidarische und schnell wirksame Hilfsaktionen den Opfern solcher Katastrophen zu helfen. Auch das Deutsche Rote Kreuz steht im Zeichen dieser weltweiten Solidarität und erkennt daher dankbar die Spendenbereitschaft der deutschen Bevölkerung an. Durch diese über Länder und Kontinente wirksame Hilfsbereitschaft wird die große humanitäre Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes stets aufs neue bekräftigt.

Den großen Gemeinschaftsaktionen unserer Organisation steht gleichwertig die Vielzahl der Einzelleistungen gegenüber, die tagtäglich von unseren Ärzten, Schwestern, Helfern

und Helferinnen auf so vielen Gebieten vollbracht werden, sei es in den Krankenanstalten, in den Heimen und Einrichtungen, im Bereitschaftsdienst, bei den Blutspendeterminen oder wo immer sonst der Ruf zu freiwilliger Mitarbeit ergeht. Die gründliche Ausbildung in allen unseren Fachdiensten dient nicht zuletzt den Aufgaben, die durch unsere Bereitschaft, an den Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung im Verteidigungsfall mitzuarbeiten, in verstärktem Maße auf uns zukommen können. In den ideellen und praktischen Arbeitsprogrammen des Jugendrotkreuzes wird die deutsche Jugend in den Pflichtenkreis der Völkerverständigung eingeführt.

Für den Suchdienst bringt das neue Jahr einen bedeutsamen Einschnitt: Am 30. Juni werden die Heimkehrerbefragungen abgeschlossen. Den 4000 Helfern der Kreisnachforschungsstellen, die in 18 Jahren sechs Millionen Befragungen geleistet haben, spreche ich meinen Dank und meine Anerkennung aus. Mit Unterstützung der befreundeten Rotkreuzgesellschaften anderer Staaten wird unser Suchdienst weiterhin Auskünfte aus ausländischen Archiven einholen; er wird die bei der Heimkehrerbefragung gewonnenen Unterlagen, 2 Millionen an der Zahl, zu Ende auswerten, so daß noch Tausende von Familien Nachricht über das Schicksal ihres Verschollenen erhalten werden. In den Verhandlungen mit anderen Rotkreuzgesellschaften haben sich erfreulicherweise gute Erfolge in der Familienzusammenführung erreichen lassen. Im kommenden Jahr wird das Deutsche Rote Kreuz deshalb die Anträge der noch auf Wiedervereinigung mit ihren Angehörigen wartenden Deutschen mit gleicher Sorgfalt wie bisher behandeln. Wir tun dies in der Hoffnung, durch unsere Arbeit möglichst viele Menschen von der Sorge zu befreien, die ihnen diese leidvolle Kriegshinterlassenschaft auch heute noch bereitet.

Der Geist, aus dem im vergangenen Jahr so viele gute Taten vollbracht worden sind, bildet eine der Voraussetzungen für den Frieden unter den Völkern. Möge dieser Friede auch im neuen Jahr unser Leben bestimmen.

Dank für die Segenswünsche

Mit vielen guten Wünschen sind wir alle in das neue Jahr geleitet worden. Wir haben sie nicht nur als Zeichen der Anteilnahme, sondern auch als Zuspruch und Ermunterung entgegengenommen. Gleichzeitig haben wir gespürt, daß wir auch heute, in Zeiten der Sicherheit und des Wohlstandes, ihrer besonders bedürfen. In der Tat bringt das vor uns liegende Jahr auch für das Rote Kreuz auf nationaler wie internationaler Ebene Aufgaben und Verpflichtungen, die das Letzte an Einsatz, an Verständigungsbereitschaft und gutem Willen abverlangen werden.

Die Glückwünsche, die uns persönlich als Präsident und Landesgeschäftsführer des Bayerischen Roten Kreuzes ent-

gegengebracht wurden, rechtfertigen unsere Zuversicht, daß auch dieses Bayerische Rote Kreuz, gestützt auf die ehrenvolle und ehrenamtliche Mitarbeit so vieler, seinen Beitrag zur Lösung der großen Rotkreuzaufgaben leisten wird. Es ist uns ein aufrichtiges Bedürfnis, allen, die uns zum Jahreswechsel für die Führung unseres hohen Amtes wie das persönliche Wohlergehen ihre Segenswünsche ausgesprochen haben, herzlichst zu danken.

Wir erwidern die Glückwünsche mit der Bitte um vertrauensvolle Zusammenarbeit auch im kommenden Jahre. Dieses Vertrauen und das Wissen, einer in Wahrheit edlen und hochherzigen Sache zu dienen, bleibt für uns alle, die wir im

Roten Kreuz tätig sind, der schönste Dank. Mögen die kommenden Geschlechter mit Genuß von uns sagen dürfen, daß wir alle das Gebot der Stunde erkannt und nicht zuletzt durch die Beschlüsse der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz des Jahres 1965 sowohl eine Antwort auf die Fragen der

gez. Dr. Hans Ehard
Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes

Zeit, wie zu den Zukunfts- und Schicksalsfragen der Menschheit gegeben haben. Tutti fratelli – Wir alle sind Brüder! Gestern, heute – und wir werden es morgen noch mehr sein müssen! Jeder an seiner Stelle verantwortlich für das Wohl des Nächsten, verantwortlich für den Frieden der Welt!

gez. Dr. Josef Spitzer
Landesgeschäftsführer

Hoffnungen in das Jahr 1965 – Das Rote Kreuz, Friedensfaktor in der Welt

Zu den wenigen Ereignissen des Jahres 1964, die die ganze Welt bewegten und die Geschichte machen werden, gehörte die Teilnahme Papst Paul VI. am Eucharistischen Weltkongreß in Bombay. Der Heilige Vater selbst erklärte, daß er von dem dort Gesesehenen und Erlebten tief beeindruckt sei.

Angesichts des Elendes, der Armut und Not, die vor seinen Augen sichtbar wurden, richtete der Papst jenen Appell an die Mächtigen der Erde, die Rüstungsausgaben zu beschränken und die dafür eingesparte Summe einem Unterstützungsfonds zugunsten der Hungernden und Notleidenden in der Welt zuzuführen. Paul VI. knüpfte dabei an die Worte seines Vorgängers, Johannes XXIII., an, die in der Enzyklika „Pacem in terris“ ein weltweites Echo ausgelöst hatten.

Wir haben bei früherer Gelegenheit darauf hingewiesen, welche enge geistige Verwandtschaft nicht nur in den Gedankengängen, sondern auch in der gewählten Formulierung zwischen der Enzyklika und jenem Appell Henry Dunants aus dem Jahre 1898 zu einem „Vorschlag seiner Majestät des Kaisers Nikolaus II.“ besteht, in dem die Frage aufgeworfen wurde, „der fortschreitenden Steigerung der den öffentlichen Wohlstand vernichtenden Rüstungen ein Ziel zu setzen, nach Mitteln zu suchen, um den unheilvollen, die ganze Welt bedrohenden Zuständen zu begegnen und allen Völkern die Wohltaten eines dauernden und wirklichen Friedens zuzusichern“.

Ich glaube, wir können nicht oft und nicht eindringlich genug auf diesen Appell verweisen, weil in ihm die Sehnsucht der ganzen Menschheit zusammentrifft mit dem tiefsten und verpflichtendsten Auftrag des Roten Kreuzes, den Frieden in der Welt zu festigen.

Wer danach trachtet, den Verwundeten und Kranken auf den Schlachtfeldern Hilfe und Heilung zu bringen, der geht letztlich von der Überzeugung aus, daß es ein Widersinn der Geschichte und menschlicher Existenz darstellt, sich gegenseitig solche Wunden zuzufügen.

Es war ein heroischer Entschluß, angesichts der Ohnmacht des Einzelnen gegen die herrschenden Mächte – im geistigen wie im militärischen Bereich – anzugehen, sich tatkräftig der Opfer selbst anzunehmen und so im Akt selbstloser Nächsten-, Freundschafts- wie Feindesliebe die Macht der Mächtigen ad absurdum, die Ohnmacht des Ohnmächtigen zum Siege zu führen und darin den Widersinn menschlicher gegenseitiger Selbsterfleischung aufzuzeigen und offenzulegen.

Jeder verwundete Soldat, der einen Verband trug und trägt, ist letztlich ein Zeuge für den Widersinn, die Unsinnigkeit eines Krieges. Jedes Rotkreuzzeichen – mag es selbst auch wie im Kongo und anderswo durch mörderische Bluttat geschändet worden sein – ist nicht nur ein Zeichen der Hilfe, es ist auch eine ständige Mahnung, ein Gewissensappell an die ganze Menschheit, der Zerstörung und dem selbst verschuldeten Leid abzusagen und dem Leben, der Liebe zu dienen.

Wer den Gedanken der Hilfe in seinem Herzen trägt, kann nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Er kann sich nicht damit begnügen, an den Symptomen herumzukurieren – er will und muß die Wurzel des Übels anpacken. Alles andere ist Selbstbetrug und Selbstverweigerung. Er muß es wenigstens ehrlich wollen! Nur so kann er selbst schuldlos bleiben, wenn die Verhältnisse, wenn das Weltverhalten sich als stärker erweisen als seine menschliche Schwachheit, die sich gegen die Übermacht aufbäumt, die um das Böse und um die Kraft des Bösen in der Welt weiß und dennoch – auch im Unterliegen – nicht verzagt.

Die Tapferkeit des Hoffens wider alle Hoffnung ist uns heute abgefordert! Sie ist mehr als die Erwartung auf einen leichten Sieg, auf eine Überraschung oder Überrumpelung des Gegners. Denn eine solche Anstrengung bleibt letztlich unfruchtbare Taktik im Wechselspiel von Zug und Gegenzug, die beide überholt

sind. Wir sind heute vor die letzte Alternative gestellt, vor der es kein billiges Feilschen um Tageserfolge mehr geben kann.

Es geht heute um Sein oder Nichtsein der ganzen Menschheit! Die Entscheidung aber fällt zunächst und zuerst und gleichzeitig damit zu allerletzt im geistigen, im seelischen, im sittlichen Bereich.

Der Appell zur Rüstungsbeschränkung ist darum zuerst ein Appell zu einem neuen Denken, zu einer „radikalen Umkehr“, auch hier also von der Wurzel her. Es bedeutet, den Dingen, auch dem Übel „auf den Grund zu gehen“, die störenden und zerstörenden Einflüsse zu eliminieren und wie bei einem alten Gemälde fremde, entstehende und entwertende Übermalungen abzutragen, um zum Urgrund vorzustoßen, damit den echten, den wahren Seinsgrund aufzuhellen, in dem sich das Ur-Bild des Menschlichen in seiner ursprünglichen Reinheit und Integrität offenbart. Wie weit sind wir heute davon abgekommen! Durch welche Entstellungen ist unser Blick getrübt, sind die Maßstäbe verzerrt, die Werte verfälscht!

Der Anblick des „nacktesten“ Elendes, das sich auf die menschlichsten Bedürfnisse beschränkt, ja selbst diesen das Genuß versagt, hat den Heiligen Vater nach seinen Worten tief erschüttert. Diese Erschütterung war es nicht zuletzt, die ihn jenen Appell erheben ließ, durch Rüstungsbeschränkung dem sozialen Elend in der Welt zu steuern.

Henry Dunant stand auf einsamem Posten, als er im Jahre 1899 wie 40 Jahre zuvor mit seinem „Un souvenir de Solferino“ die Verantwortlichen in der Welt mit seinen Forderungen schockierte und wahrüttelte.

Es hat ihm sicherlich nicht überall Sympathien eingebracht, wenn er damals in seiner Studie zur Denkschrift des Zaren schrieb: „Es ist hohe Zeit, daß man dahin gelangt (zu einem Einhalt der Rüstungen), wenn man bedenkt, daß die Lasten des bewaffneten Friedenszustandes, welche die Völker bedrücken, sich fort und fort vermehren und es jenen immer schwerer fällt, sie zu tragen. In Europa sind seit 1872 60 Milliarden von dem bewaffneten Frieden in die Winde zerstreut und verschwendet worden. Die Regierungen des Erdballs lassen Jahr für Jahr 8 Milliarden patriotisch in unsinnigen Rüstungen draufgehen, und der bewaffnete Friede kostet Europa täglich mehr als sechzehn und eine halbe Million; für die ganze Welt belaufen sich seine Kosten täglich auf mehr als 20 Millionen (im Jahre 1899, d. Red.). Wieviel Gutes hätten diese Milliarden – oder auch nur ein Teil derselben – stiften können, wenn sie in anderer Weise verwendet worden wären. Welche Beruhigung würde in den Gemütern und Herzen verbreitet worden sein, wenn diese Schätze dazu gedient hätten, das soziale Elend zu lindern! Was für Kummer hätte vermieden, wie vielem Unglück hätte vorgebeugt, was für Schmerzen hätten erspart werden können! Wie viele Millionen von Menschen hätte man vor Hunger und Verzweiflung bewahren können! Wie sehr hätte sich die Lage der arbeitenden Klassen bessern lassen! Welche Erleichterung hätte man denjenigen bieten können, „deren weithin hallenden, sich aus der Mitte der Gesellschaft erhebenden Schmerzensschrei“ wir kaum vernehmen – jenen Schrei, auf den der Akademiker d'Haussonville in so ernsthafter Weise hinweist, jenen Schrei, „der eigentlich ein Seufzer ist und für den es auch nicht eine Minute Unterbrechung gibt“!

„Jeder von uns“, so fährt Henry Dunant fort, „und alle ohne Ausnahme, Männer und Frauen sämtlicher Völker, alle müssen wir an dem Werke der Beruhigung und Versöhnung uns beteiligen, das allein in ernster und nachhaltiger Weise die Lage des größeren Teiles der Menschheit bessern kann. Es ist das zugleich eine Pflicht und ein Recht... Die Uhr der Geschichte zeigt feierliche Stunden an; lasset den günstigen Zeitpunkt und das sich Euch als wohltätig erweisende Jahr nicht vorbeigehen. Möge das Ende des Jahrhunderts nicht verlaufen, ohne daß eine große und

friedfertige Bewegung überall offen zugunsten einer Verminderung der Rüstungen und des Friedens eintritt und die Zahl ihrer Anhänger nach Millionen zählt... Die Anstrengungen der Menschen, die guten Willens sind, der edlen und hochherzigen Gemüter müssen aber um so eifriger sein, als es gegen die Tagesgewohnheit und die Vorurteile des menschlichen Geistes zu kämpfen gilt.“

Henry Dunant wußte, daß nicht nur sein Werk, sondern auch dieses Umdenken sich nur in einem langwierigen Prozeß werde entwickeln können. Um so bestimmter fordert er: „Um zu einer dauernden Friedensära zu gelangen, bedarf es mehrerer Jahrhunderte hindurch einer energischen und anhaltenden Reaktion gegen den Krieg; aber ebenso wie der Fall eines Körpers durch seine eigene Bewegung beschleunigt wird, wird, je größer die auf den Frieden gerichtete Reaktion ist, auch um so rascher jene Ära herannahen.“

„Weder das Altertum“, so sagt er, „noch das Mittelalter haben etwas gesehen, das mit dem internationalen Werke allgemeiner Menschlichkeit des Roten Kreuzes zu vergleichen wäre. Die Zusammenschauung unter das Banner der Menschheit und praktischen Wohltätigkeit, die sich über den ganzen Erdball erstreckt und keinen Unterschied nach Volksstämmen kennt, würde noch vor kaum einem halben Jahrhundert als eine Utopie angesehen worden sein. Heute betrachtet man sie als etwas ganz Natürliches.“

„Die Zukunft liegt in den Händen aller!“ Diese beschwörende Mahnung Henry Dunants — nur in ihrer Einlösung wird ihm jene volle „Gerechtigkeit widerfahren“, von der bei der Jahrhundertfeier am „Ehrenmal des Komitees der Fünf“ im vergangenen Jahr in Genf die Rede war — wird im Herbst dieses bedeutungsvollen Jahres 1965 über der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz stehen, wenn die Delegierten von 104 nationalen Rotkreuzgesellschaften, der Liga und die 102 Partner der Genfer Konventionen sich mit den Anträgen befassen werden, die der Delegiertenrat des Roten Kreuzes (er umfaßt die Mitglieder des IKRK, die Vertreter der Liga und der nationalen Rotkreuzgesellschaften) anlässlich der Hundertjahrfeier im Jahr 1963 in Genf beschlossen hat und die der Vollversammlung vorgelegt

werden sollen. Der wichtigste Antrag befaßt sich unter dem Tenor „Das Rote Kreuz, Friedensfaktor in der Welt“ mit unsern genannten Anliegen. Er lautet:

„In Anbetracht

- a) daß die Kriege im Laufe der letzten hundert Jahre stets unerbittlicher und gefährlicher geworden sind;
- b) des einmütigen Wunsches aller Völker der Erde nach einem dauerhaften Frieden, gestützt auf die Achtung der Gesetze und der Gerechtigkeit, begrüßt der aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Roten Kreuzes in Genf versammelte Delegiertenrat des internationalen Roten Kreuzes die Bemühungen der Regierungen im Hinblick auf eine Beseitigung der Drohung bewaffneter Konflikte durch die Rüstungsbeschränkung, das Verbot von Kernwaffenversuchen sowie durch friedliche Verhandlungsmethoden;
- c) der Delegiertenrat gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierungen weiterhin unermüdet nach Mitteln und Wegen suchen, um das Vertrauen unter den Völkern wiederherzustellen und damit die Grundlage für eine freundschaftliche, friedliche Zusammenarbeit aller Staaten zu schaffen; er fordert alle nationalen Gesellschaften auf, in ihren Bemühungen um die Festigung des Friedens durch brüderliche Bande nicht nachzulassen, damit ihr Beispiel gegenseitiger menschlicher Hilfe allen Völkern zum Bewußtsein bringt, daß die Zeit gekommen ist, in eine neue Ära einzutreten, in der Angst und Gewalttätigkeit der Hoffnung und dem Frieden weichen.“

Hoffen wider alle Hoffnung, glauben wider alle Verzweiflung, lieben wider allen Haß und alle Zwietracht der Welt, bleibt unsere Losung des Jahres 1965! Noch einmal holen wir bei Henry Dunant Trost und Kraft, wenn wir aus der oben genannten Studie mit ihm bekennen: „Es ist keine Kleinigkeit, das Glas Wasser der Hoffnung denjenigen zu reichen, die Durst nach der Gerechtigkeit haben, denjenigen, die glauben, daß der Wille zum Guten noch einmal die Welt erobern werde!“

Gott gebe es!

Josef Rohrer

Unsere Stellung zum Zivilschutz

Rotkreuzaufgaben dürfen nicht vernachlässigt werden

Unter dem Thema „Gedanken zum Jahreswechsel“ stellte uns der Generalreferent und K-Beauftragte des Deutschen Roten Kreuzes, Hermann Ritgen, nachstehende Überlegungen zu unserer Arbeit zur Verfügung, die wir mit wenigen (aus Raumgründen bedingten) Kürzungen wiedergeben.

Vor 12 Monaten an dieser Stelle angestellte Betrachtungen schlossen mit dem Ausdruck der Erwartung, im Ergebnis des damals noch vor uns liegenden Jahres 1964 möchten sich für den Einzelnen auch einige — seien es kleinere, seien es größere — Verdienste im Sinne unserer Rotkreuzarbeit verzeichnet finden. Aufs Ganze gesehen hat uns neben der selbstverständlichen Erledigung der vielfältigen alltäglichen Aufgaben vor allem die noch immer nicht endgültig geklärte Frage der Mitwirkung des Deutschen Roten Kreuzes im Zivilschutz am meisten beschäftigt. Auch bei sehr nüchterner Betrachtung wird man unseren dieser heiklen Frage gewidmeten Bemühungen des abgelaufenen Jahres gewisse Erfolge nicht abstreiten können.

Führen wir uns den augenblicklichen Stand einiger gesetzlicher Planungen, soweit diese uns unmittelbar berühren, nüchtern vor Augen:

Zum Entwurf eines Selbstschutz-Gesetzes

hat der federführende Innenausschuß des Bundestages die Beratungen in erster Lesung abgeschlossen. Entsprechendes gilt für die Mithberatung im Ausschuß für Kommunalpolitik und Sozialhilfe, während der Entwurf in dem weiter beteiligten Rechtsausschuß und dem Haushaltsausschuß noch nicht behandelt worden ist.

Die Beratungen eines Gesetzes über das Zivilschutzkorps und über den Zivilschutzdienst, dieses für das Deutsche Rote Kreuz besonders wichtigen Gesetz-Entwurfes, im Innenausschuß des Bundestages sind noch nicht abgeschlossen, wohl jedoch die Mithberatung des Verteidigungsausschusses. Der Haushaltsausschuß hat sich mit dem Gesetz noch nicht beschäftigt.

Die Dinge sind also noch im Fluß und es ist noch nicht abzusehen, wann Entscheidungen fallen. Will man diesem Stand der Dinge eine positive Seite abgewinnen, so ist es die, daß das Deutsche Rote Kreuz nach wie vor die Möglichkeit hat, seine Wünsche geltend zu machen. In ausführlichen Besprechungen mit den zuständigen Stellen und im eingehenden Briefwechsel zwischen dem Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes und dem Bundesinnenminister wurden zahlreiche Versuche unternommen, eine Berücksichtigung unserer Wünsche zu erreichen. Diese Auseinandersetzung ist noch nicht abgeschlossen; ihre Fortführung bleibt dem nächsten Jahr vorbehalten.

Um was geht es dabei im einzelnen? Die grundsätzliche Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes zur Mitarbeit im Zivilschutz ist und bleibt unbestritten, ebenso wie die Tatsache, daß das Deutsche Rote Kreuz die Weisungsbefugnis der für den Schutz der Bevölkerung verantwortlichen Behörden anerkennt. Unabhängig bleibt aber auch die Forderung, daß die unabhängige Eigenständigkeit des Deutschen Roten Kreuzes als der nationalen Rotkreuzgesellschaft der Bundesrepublik durch diese Bereitschaft zur Einordnung in behördliche Planungen nicht beeinträchtigt werden darf. Das hat in der Praxis eine Reihe von Konsequenzen. Das Deutsche Rote Kreuz vertritt u. a. nach wie vor die Forderung, daß es im Zivilschutzdienst nur geschlossene Einheiten in der Dienstkleidung des DRK unter eigenen Führungskräften einsetzt. Diese im ZSD mitwirkenden Einheiten und ebenso die Einrichtungen sollten echter Bestandteil des DRK, speziell der Kreisverbände bleiben, also nicht nur äußerlich als DRK-zugehörig in Erscheinung treten. Mit anderen Worten: die Eigenständigkeit des DRK darf nicht durch eine neu entstehende „Organisation ZSD“ angetastet werden. Ebenso hält das DRK an der Forderung fest, daß die im Zivilschutzdienst mitwirkenden Einheiten und Einrichtungen die Weisungen der Behörde über Rotkreuzdienststellen bzw. deren Vertreter in den Einsatzstäben erhalten. Um das sicherzustellen, wurde beantragt, in das Gesetz die Bestimmung aufzunehmen, daß die Organisationen zum Stabe des Hauptverwaltungsbeamten je einen oder einen gemeinsamen

Vertreter abordnen, der im Einsatz und bei Übungen die Aufträge des Hauptverwaltungsbeamten und seiner Beauftragten entgegennimmt und an die Organisationen weiterleitet. Bei der Begründung dieser Forderung konnte darauf hingewiesen werden, daß eine ähnliche Regelung für den Katastrophenhilfsdienst im Lande Nordrhein-Westfalen gefunden worden ist, deren praktische Anwendung sowohl die Behörden wie das Deutsche Rote Kreuz zufriedenstellt.

Ein weiterer Wunsch betrifft die vollständige Abdeckung der Kosten, wobei nicht nur die Erstattung zusätzlicher Zweckausgaben, sondern auch der persönlichen und sächlichen Verwaltungskosten gefordert wird. Dabei wurde vorgeschlagen, diese Kosten zu pauschalieren, um einen unnötigen Aufwand an Zeit und Verwaltungsarbeit zu verhüten.

Wenn das Deutsche Rote Kreuz sich dafür einsetzt, daß Aufstellungs- und Ausbildungspläne im Einvernehmen mit ihm herausgegeben werden, so einmal deshalb, weil seine reichen Erfahrungen auf diesem Gebiet nutzbar gemacht werden sollten. Wir glauben aber auch, daß dem Steuerzahler manche Mark erspart werden kann, wenn Vorhandenes und Bewährtes verwendet und Neues nur dort entwickelt wird, wo es unvermeidbar ist.

Es kann nicht ausbleiben, daß angesichts des Umfangs der in diesem Rahmen anfallenden Aufgaben die Frage gestellt wird, ob das Deutsche Rote Kreuz sich hier vielleicht nicht zu stark engagiert. Das ist eine Frage, der man nicht ausweichen darf und mit der jeder von uns sich ernsthaft auseinandersetzen muß. Ich hatte Gelegenheit, um die Monatswende Oktober/November des vergangenen Jahres in Genf gemeinsam mit Generalsekretär Dr. Schlögel an einer vom IKRK einberufenen Sachverständigentagung teilzunehmen, bei der Fragen des humanitären Völkerrechts im Zusammenhang mit dem Problem des Schutzes des im Zivilschutz tätigen Personals behandelt wurden. Die 10tägigen Beratungen, an denen Vertreter zahlreicher Länder teilnahmen, vermittelten ein sehr eindrucksvolles Bild von dem Umfang der großen und verantwortungsvollen Aufgaben, auf deren Übernahme jede Rotkreuzgesellschaft für den Fall eines bewaffneten Konfliktes vorbereitet sein muß.

Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Problematik der Mitwirkung im Zivilschutz sich nicht erschöpft in der Anmeldung von Forderungen zu Gesetzen und Bestimmungen. Mit gleichem Gewicht müssen wir prüfen, welche Aufgaben und Anforderungen auf uns selbst zukommen und wie wir diesen gerecht werden sollen. In internen Überlegungen haben wir ebenso wie in Besprechungen mit Behörden darauf hingewiesen, daß zweckmäßigerweise die in der K-Vorschrift vorgesehenen Einsatzeinheiten für die Mitwirkung im Zivilschutzdienst vorgesehen werden. K-Schutz bedeutet ja nach unserer Auffassung nicht nur den Einsatz im Verteidigungsfall, sondern ebenso die Hilfeleistung bei anderen Katastrophen aller Art. Die Aufstellung und Ausbildung solcher Einsatzeinheiten in ausreichender Zahl ist als vordringliche Aufgabe des kommenden Jahres anzusehen.

Weitere Anstrengungen sind auch auf dem Gebiete der Ausbildung erforderlich. Neben der Aus- und Fortbildung der Helfer und Helferinnen stellt das Schwesternhelferinnen-Programm nach wie vor erhebliche Ansprüche an die Landes- und Kreisverbände. Entsprechendes gilt für die Breitenausbildung in der

Ersten Hilfe, die Ausbildung in der Häuslichen Krankenpflege und die Verbreitung der Kenntnisse der Genfer Konventionen.

Der „Hilfszug“ als die Zentralreserve des Präsidiums bildet nach wie vor das Rückgrat für Einsätze von überregionaler Bedeutung. Trotz der Fülle anderer Aufgaben soll und wird sein Ausbau nicht vernachlässigt werden. —

Vergegenwärtigen wir uns, daß alle diese Leistungen getragen werden müssen von der Dienstfreudigkeit freiwilliger Helfer und Helferinnen, so wird uns immer wieder klar, welche erheblichen Opfer bisher und auch künftig von jedem Einzelnen verlangt werden und wie wichtig es ist, daß die Zahl der aktiven Einsatzkräfte mit Hilfe einer intensiven Werbung immer weiter wächst. Da man sein Licht nicht ständig unter den Scheffel stellen soll, sei an dieser Stelle einmal eine Rechnung erwähnt, die den Vorteil hat, daß sie nie bezahlt zu werden braucht. Sie unterstellt, daß jeder der rund 200 000 Helfer und Helferinnen des Roten Kreuzes durchschnittlich in jeder Woche irgend einen Dienst von der Dauer mindestens einer Stunde leistet. (Meist wird es wohl mehr sein.) Das ergibt für das ganze Jahr insgesamt eine Zahl von mehr als 10 Millionen Arbeitsstunden mit einem bescheiden angesetzten Lohnwert von vielleicht 50—60 Millionen DM. Das ist ein kontinuierlicher stiller Beitrag der Helfer und Helferinnen des DRK für das Allgemeinwohl des deutschen Volkes. Man kann eine solche Rechnung als eine Mildmädchenrechnung bezeichnen; aber — mag man sie ruhig so nennen: sie ist unbestreitbar ein gutes Gleichnis.

An dieser Stelle will ich den Unfallrettungsdienst-Krankentransport erwähnen, in dem neben dem unentbehrlichen hauptamtlichen Personal eine stattliche Zahl ehrenamtlicher Helfer und Helferinnen mitwirkt. Es ist hier nicht der Platz, im einzelnen auf die Leistungen dieses Dienstes einzugehen, die in der breiten Öffentlichkeit leider viel zu wenig bekannt sind. Wer weiß schon, daß im Jahresdurchschnitt alle 2 Minuten ein Verkehrsunfallopfer durch einen Unfallrettungswagen des DRK geborgen wird? Die in langen Jahren gesammelten Erfahrungen sind in einem großzügigen Programm zusammengefaßt, nach dessen Richtlinien dieser Dienst in den kommenden Jahren weiter entwickelt werden soll.

An die öffentliche Hand und ihre Repräsentanten richtet sich die Bitte, das Deutsche Rote Kreuz nicht nur stärker als bisher zu fördern, sondern es auch immer besser zu verstehen zu versuchen. Von diesem Wunsche getragen ist auch der Vorschlag des Präsidenten an den Herrn Bundesinnenminister, Pflichten und Rechte des Deutschen Roten Kreuzes gegenüber dem Staat in einer Vereinbarung festzulegen.

Schon im Mai 1963 entstand ein erster Entwurf einer solchen Vereinbarung, der die wesentlichen Fragen in 10 Punkten zusammenfaßte und vom Präsidium und Präsidialrat anläßlich der Hauptversammlung in Münster grundsätzlich gebilligt wurde. Vor kurzem wurde dieser Entwurf noch einmal redaktionell überarbeitet. Auch das wird zu den Aufgaben des kommenden Jahres zählen, diesen Vorschlag einer Verwirklichung näher zu bringen.

Bleibt nur noch der Wunsch, daß auch das neue Jahr unserem Streben und Mühen um die gemeinsame Sache Erfolge nicht versagt.

Mit Sorgen in das neue Jahr

Landesvorstand und Landeskomitee berieten umfangreiche Tagesordnung — Schiedsgerichtsordnung, Satzungsänderungen und Nachtragshaushalt verabschiedet

Auf Samstag, den 12. Dezember 1964, waren die Mitglieder des Landesvorstandes ins „Platz-Hotel“ geladen, um neben der Vorbereitung der auf den gleichen Tag anberaumten Landeskomiteesitzung dringende Fragen zu beraten. Der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard, hieß die Gäste herzlich willkommen und führte in die Tagesordnung ein. Sie begann mit der „Verabschiedung der Vorläufigen Richtlinien für die Regelung der Arbeitszeit im Unfallrettungsdienst und Krankentransport des Bayerischen Roten Kreuzes“. Landesschatzmeister Direktor Lodermeier gab dazu eine eingehende Erläuterung der Vorarbeiten und betonte, daß sich der Krankentransportausschuß schon seit Frühjahr 1960 mit der Lohn- und Arbeitszeitregelung befaßt. Bei dieser Gelegenheit erstattete der Landesschatzmeister als Vorsitzender dieses Ausschusses seinen Dank an eine Reihe von Mitgliedern des Ausschusses, die sich um den Abschluß besonders verdient gemacht

hätten, so neben seinem verstorbenen Mitarbeiter Dr. Schedl und dem im Jahre 1963 verstorbenen Organisationsleiter im BRK-Präsidium, Franz Steingruber, dem Vizepräsidenten Senator Dr. Kläß, dem Personalreferenten im BRK-Präsidium Erwin Schmidt, den erfahrenen KTP-Leitern Oberhofer, Rasper und Theissen sowie weiteren Mitarbeitern der Kreisverbände. Wenn auch die jetzige Regelung noch eine Vielzahl komplizierter offener Fragen enthalte und die Praxis vielleicht da und dort noch Abweichungen oder gar Verbesserungen erfordern könnte, seien doch der Ausschuß selbst, aber auch die Kreisgeschäftsführer und die Mitglieder des Gesamtpersonalrates der Ansicht gewesen, daß das Erreichte gut sei. Einig sei man sich in den beteiligten Gremien darüber hinaus darin gewesen, daß vor dem endgültigen Inkrafttreten eine Testzeit vorgeschaltet werden sollte. Der Engere Landesvorstand, so berichtete Landesschatzmeister Direktor Lodermeier, habe sich am 30. Oktober 1964 mit den Richt-

linien befaßt und ihre Annahme für die Dauer bis zum 31. 12. 1965 empfohlen. Direktor Lodermeier empfahl dem Landesvorstand, die empfohlene Testzeit bis zum 31. 12. 1966 zu verlängern. Der Landesvorstand stimmte dieser Empfehlung zu.

Schiedsgerichtsordnung erneut in der Diskussion

Nachdem auf der letzten Landeskomiteesitzung mangels Beschlußfähigkeit die Schiedsgerichtsordnung nicht verabschiedet werden konnte, stand sie diesmal erneut zur Diskussion, wobei Regierungspräsident a. D. Dr. Mang noch einmal erläuterte, daß es einmal darauf angekommen sei, für das gesamte Rote Kreuz zu einer einheitlichen Regelung bei Verstößen gegen Rotkreuzpflichten zu kommen, zum anderen die Verhandlungen über solche Angelegenheiten aus der Ebene der unmittelbar Betroffenen herauszuheben und sie einem besonderen, auf Bezirks- und Landesebene zu konstituierenden Gremium zu überweisen. Die Probeabstimmung anläßlich der letzten Landeskomiteesitzung habe nur 2 Stimmenthaltungen ergeben. Die Schiedsgerichtsordnung wurde in der abschließenden Landeskomiteesitzung, das sei hier vorweggenommen, einstimmig angenommen.

Bedeutsame Satzungsänderungen der Gemeinschaften

Breiteren Raum nahmen die Diskussionen über die Satzungsänderungsvorschläge der Gemeinschaften ein. Hier berichtete Dr. Mang von den eingehenden Vorarbeiten, in denen diese Änderungen beraten worden seien. Neben weitgehender Übereinstimmung seien einige Fragen offen geblieben, die es nun noch einmal zu erörtern gelte. Das betreffe insbesondere das Eintrittsalter in die aktiven Gemeinschaften. Der Landesausschuß für Frauenarbeit habe den Antrag gestellt, das Aufnahmealter in die aktive Erwachsenenengemeinschaft von 18 Jahren auf 17 herabzusetzen. Das Jugendrotkreuz habe dagegen seine Bedenken erhoben und dabei besonders auf das Problem der Acceleration und Deceleration hingewiesen. Der Rechtsausschuß selbst habe lange das Für und Wider gegeneinander abgewogen, sei aber dann zur Erkenntnis gelangt, daß das Eintrittsalter generell für Frauenbereitschaften und Sanitätskolonnen einheitlich auf das 17. Lebensjahr festgelegt werden sollte. Bei den Männern käme ein bedeutsamer Umstand hinzu, nämlich daß die jungen Männer schon vor ihrer Einberufung zum Wehrdienst in eine Kolonne hineingewachsen sein oder wenigstens Kontakt aufgenommen haben sollten, zu der sie nach Ableistung ihres Wehrdienstes wieder zurückkehren könnten. Ohne diesen Kontakt würden die jungen Männer gerade in ihren besten Jahren nur schwer zur Kolonne finden. Die Stellungnahme der Sanitätskolonnen selbst begründete ihr stellvertretender Landesausschußvorsitzender, Medizinaldirektor Dr. Kammermeier, der nicht nur darauf hinwies, daß ein gleichlautender Beschluß des Bundesmännerausschusses vorliege, sondern auch betonte, daß das Eintrittsalter bei den Johannitern und Maltesern sogar bei 16 Jahren liege. Hier sollte nach Auffassung der Sanitätskolonnen der goldene Mittelweg akzeptiert werden, ohne damit dem JRK Abbruch tun zu wollen. Professor Dr. Dr. Englert, der Landesausschußvorsitzende des Jugendrotkreuzes, betonte in seiner Stellungnahme, daß sich das JRK bei seinen Erwägungen und Einsprüchen nicht von persönlichen Interessen leiten ließe. Der LAS-JRK vertrete die Meinung, daß die Erwachsenenengemeinschaften mit der Hereinnahme der Jugendlichen vor eine Aufgabe gestellt würden, auf die sie nicht vorbereitet seien. Das Jugendstrafrecht behandle den 18—21jährigen aufgrund der mangelnden geistigen und charakterlichen Reife als Heranwachsenden, nicht als Erwachsenen. In der gesamten Jugendarbeit bestehe das oben genannte Problem der Acceleration und Deceleration als dem krassen Auseinanderklaffen zwischen körperlicher und seelischer Reife. Das Jugendrotkreuz vertrete daher nach wie vor die Meinung, daß ein Aufnahmealter von 17 Jahren der Ausnahmefall sein sollte. Professor Englert mußte zugeben, daß die Majorität der Auffassung im Landesvorstand eindeutig zur 17-Jahr-Grenze tendiere und hat deshalb darum, auf alle Fälle Sicherungen einzubauen, die eine Kontrolle der Erfahrungen gestatteten und aufgrund dieser Erkenntnisse dann in weiteren 2 Jahren zu berichten. Der Optimismus der Kolonnen und Bereitschaften erscheine ihm, Professor Englert, verfehlt, denn das Lebensalter der 17—18jährigen sei so kompliziert, daß sie einer ganz besonderen Führung bedürften. Der Redner bedauerte in diesem Zusammenhang, daß der Hauptausschuß des Jugendrotkreuzes, in dem alle Erwachsenenengemeinschaften vertreten seien, weder nach der einen noch nach der anderen Seite die erwünschten Erfolge gezeitigt habe. Zuletzt betonte Professor Dr. Dr. Englert, der in der nachfolgenden Landeskomiteesitzung noch einmal den Standpunkt des JRK

vertrat und dabei durch Oberlehrer Anton Linke, Augsburg, unterstützt wurde, daß ihn sowohl das Interesse der Jugend wie der Erwachsenengemeinschaften angehalten habe, so zu sprechen.

Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer pflichtete Professor Dr. Dr. Englert dahingehend bei, daß es unsere Aufgabe sei, sich des Jugenddichtenproblems noch mehr anzunehmen („sonst holen uns die andern die jungen Leute weg!“), und plädierte für eine stärkere Zusammenarbeit der Gemeinschaften. Auch Präsident Dr. Ehard pflichtete der Forderung bei, die Jugend stärker an das Rote Kreuz zu binden und ihr echte Aufgaben zu stellen, nach denen sie suche. Bezüglich der 18-Jahr-Grenze der Bergwacht waren sich die verschiedenen Sprecher einig, daß hier ganz gezielte und gefahrvolle Anforderungen gestellt würden, die das höhere Eintrittsalter rechtfertigen. Aber auch dort könne ein Jüngerer als Anwärter Aufnahme finden, der aber nicht mit der vollen Verantwortung belastet werden dürfe. Herr Ministerialdirigent Herzog verwies auf die Parallele beim Brandschutz, in dem ein junger Mann mit 16 Anwärter, mit 18 Jahren dann Vollmitglied werde. Frau Generaloberin Helmine Held verwies darauf, daß das eine das andere ja nicht auszuschließen brauche. Dort, wo es keine JRK-Gruppen gebe, sollte ein junger Mensch jedenfalls nicht abgehalten werden, an die Bereitschaft oder Kolonne Anschluß zu suchen und zu finden. Auch hier mag das Ergebnis vorweggenommen sein: Das Landeskomitee lehnte in seiner klaren Mehrheit gegen 5 Stimmen den vom Jugendrotkreuz gestellten Abänderungsantrag ab und verblieb damit bei dem von den Frauenbereitschaften und der Sanitätskolonne eingebrachten Antrag auf Neufestsetzung der Altersgrenze bei Eintritt in die Erwachsenengemeinschaften mit 17 Jahren.

Künftig Briefwahl möglich

Der Landesvorstand beschäftigte sich des weiteren mit einem Antrag des Kreisverbandes München auf Zulassung der Briefwahl für die durch Dienst verhinderten aktiven Rotkreuzangehörigen. Der Rechtsausschuß sei, so berichtete dessen Vorsitzender, Regierungspräsident a. D. Dr. Mang, der Auffassung gewesen, daß die Entscheidung über die Zulassung der Briefwahl in der Zuständigkeit des Kreisverbandes belassen bleiben sollte. Auch dieser Antrag fand nachher in der Landeskomiteesitzung einstimmige Annahme.

Entscheidende Änderung der Wahlordnung in Kraft getreten

Schließlich hatten sich Landesvorstand und danach Landeskomitee mit einem gewichtigen Antrag des Bezirksverbandes Schwaben, schriftlich eingereicht mit Datum vom 5. 12. 1964, zu befassen, der eine bedeutsame Änderung der Wahlordnung erstrebt und die Änderung des § 6 Abs. 1 und 2 zum Ziele hat. Der Antrag zielt auf eine qualifizierte Mehrheit bei den Wahlen und besagt: „Gewählt ist, wer mehr als die Hälfte der anwesenden Wahlberechtigten auf sich vereinigt!“ Obwohl der Antrag sich mit § 69 der Hauptsatzung in Einklang befindet, entspann sich darüber doch eine ausgedehnte, ja verbissene Diskussion, die sich nicht zuletzt aus der Tatsache ergab, daß die neue in Vorschlag gebrachte Wahlordnung durchaus die Möglichkeit offen läßt, daß bei dem ersten oder selbst zweiten Wahlgang keiner der Bewerber die erforderliche Stimmenanzahl erhalten kann und darum der Wahlgang erforderlichenfalls mehrmals wiederholt werden muß. Herr Präsident Dr. Ehard verwies auf seine lange parlamentarische Praxis und erinnerte daran, daß in allen Parlamenten weiße Wahlzettel nicht mitgezählt würden. Die kleine Gefahr eines anfänglichen Wahlboykotts sollte seiner Meinung nach ruhig in Kauf genommen werden, weil sie andererseits bestehende Gruppen zwingt, miteinander zu beraten und sich zu einigen. Auch Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer verwies auf die Schwierigkeiten, die sich bei der bisherigen Praxis gerade bei kleineren Kreisverbänden ergeben hätten und stimmte ebenso wie Präsident Dr. Ehard dem Abänderungsantrag zu. Mit 1 Stimmenthaltung stimmte dann das Landeskomitee dem vom Bezirksverband Schwaben eingebrachten Antrag zu. Die neue Wahlordnung tritt mit dem 1. Januar 1965 in Kraft, so daß sie bei den kommenden Neuwahlen in den Kreisverbänden zu Anfang des Jahres 1965 schon volle Anwendung finden muß.

Ausbildung von Pflegehelfern und -helferinnen

Zu Punkt 4 der Tagesordnung der Landesvorstandssitzung referierte Frau Generaloberin Helmine Held über die Ausbildung von Pflegehelfern und -helferinnen am Mutterhaus München. Die Sprecherin schilderte die verschiedenen Einsatzmöglich-

keiten, wobei die Helferinnen im Krankenhaus ihren Dienst unter Anleitung und Verantwortung einer Vollschwester, hingegen in einem Altenheim oder einer entsprechenden Einrichtung in eigener Verantwortung ausüben. Die Ausbildung dauere 1 Jahr, Aufnahmealter sei 18 Jahre, im Ausnahmefall auch schon 17 Jahre. Nach oben sei keine Grenze gesetzt. Vorgesehen sei eine gesetzliche Regelung der Ausbildung mit einem entsprechenden Examen. Mit dieser Entwicklung, die wegen des allgemeinen Schwesternmangels nicht habe aufgehalten werden können, sei auch bei uns eine Zweiteilung im Krankenpflegeberuf eingeleitet worden, wie sie in anderen Ländern schon lange bestanden habe. „Wie stellen sich die Schwesternschaften zu dieser Entwicklung?“, frug Generaloberin Held. „Sie wissen, daß es keine andere Lösung gibt und erkennen sie daher vollgültig an.“ Was den Schwestern ernste Sorge bereite, sei, daß die Vollschwester selbst immer mehr vom Krankenbett weg als Spezialkraft in die Labors, an die Seite der Ärzte u. a. gedrängt werde. Frau Generaloberin schilderte dann die Erfahrungen und Ergebnisse des ersten Lehrganges, zu dem mehr als 100 Anmeldungen bzw. Anfragen eingegangen seien, darunter Meldungen von Frauen über 60, ja sogar 70 Jahren. Ein Großteil der Bewerberinnen sei aus gesicherten Berufen (Beamtinnen, Chefsekretärinnen u. ä.) gekommen. Beide Gruppen hätten im wesentlichen zu einer aktiven Mitarbeit an die Kreisverbände verwiesen werden müssen. Schließlich habe man am 1. November 1963 mit 12 Frauen einen 1. Kurs beginnen können. Vier Teilnehmerinnen seien aus verschiedenen Gründen vor Lehrgangsschluß wieder ausgeschieden, 8 legten in diesen Tagen ihre Prüfung ab. Mit dem 1. Januar beginne ein neuer Kurs, zu dem noch einige Anmeldungen erwartet würden. „Aber auch auf der männlichen Seite werden wir nachziehen müssen“, betonte die Generaloberin. Die Schwesternschaften seien bestrebt, die Pflegehelferinnen in einem gesunden Maß einzusetzen, um auch weiterhin eine gute Krankenpflege zu gewährleisten.

Über den derzeitigen Stand der Beratungen und Verhandlungen des DRK mit den staatlichen Stellen über die Fragen des Zivilschutzes berichtete Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer. Da seine Ausführungen sich im wesentlichen mit den Gedankengängen decken, die Generalreferent Ritgen in unserem vorstehenden Artikel geäußert hat, darf hier auf eine weitere Berichterstattung verzichtet werden.

Landeskomitee verabschiedete mehrere Satzungsänderungen

Eine umfangreiche Tagesordnung erwartete das Landeskomitee, das zwei Stunden später in den gleichen Räumen tagte und dessen Mitglieder von Präsident Dr. Ehard herzlich begrüßt wurden. Einleitend gedachte der Präsident des verstorbenen langjährigen Mitgliedes des Landeskomitees und Mitglied des Landesausschusses der Bergwacht, Georg Schwarzmann, sowie des Finanzreferenten im BRK-Präsidium, Franz Stephan. Ein besonders herzliches Grußwort galt Minister a. D. Rudolf Eberhard, ein anerkennender Glückwunsch dem Referenten der Sanitätskolonnen, Hans Dönhöfer, zur Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden des Bundesmännerausschusses.

Wie berichtet, konnte die Schiedsgerichtsordnung mit entsprechender Satzungsänderung verabschiedet und in Kraft gesetzt werden. Einstimmige Billigung fand der Vorschlag, bis zur nächsten Wahl im Herbst dieses Jahres den Vorsitz an Landgerichtspräsidenten Dr. Reis, den stellvertretenden Vorsitz an Regierungspräsident a. D. Dr. Mang zu delegieren.

Eine eingehende Diskussion entspann sich zu den einzelnen Satzungsänderungsanträgen der Gemeinschaften, die mit wechselnden Mehrheiten verabschiedet wurden und den Gemeinschaften in besonderen Rundschreiben zur Kenntnis gebracht werden. Die Bergwachtsatzung sieht in § 15 für die Zukunft nur noch einen Referenten vor, doch soll laut Protokollnotiz diese Bestimmung erst mit Ausscheiden eines der jetzigen Referenten in Kraft treten. Auch diese Änderung wurde einstimmig angenommen.

Durchführung von Baumaßnahmen

Mit 7 Gegenstimmen wurde ein Antrag angenommen, gegen den bereits im Landesvorstand nicht dem Grundsatz, aber dem Modus nach Stimmen laut geworden waren und der besagt:

„Aufgrund des Beschlusses des Landeskomitees vom 20. 6. 1964 schlägt der Rechtsausschuß des Bayerischen Roten Kreuzes vor, dem § 60 der BRK-Satzung in Absatz 4 als Ziffer 6 anzufügen:

Geschäfte über Baumaßnahmen von einem Kostenaufwand von mehr als DM 5000.—“ (bedürfen der Genehmigung des Landesverbandes).

Frau Dr. Kemmerich, München, schlug vor, anstelle eines festen Betrages, wie in diesem Falle, DM 5000.—, 3% der Jahreseinnahmen anzusetzen. Über einen solchen Vorschlag hatte bereits der Landesvorstand beraten, war aber doch davon abgekommen. Bei der Endabstimmung blieb es bei obiger Regelung.

Alle Änderungen ab 1. 1. 1965 gültig

In einem Rahmenbeschluß für das Inkrafttreten der neuen Satzungen der Rotkreuzgemeinschaften und der damit zusammenhängenden Änderungen der Hauptsatzung des BRK entsprach das Komitee dem Antrag, sämtliche Änderungen zum 1. 1. 1965 in Kraft zu setzen. Gleichzeitig treten die bisherigen Satzungen für die Sanitätskolonnen, für die Bergwacht und die Wasserwacht außer Kraft.

Vorstand und Komitee waren sich darüber hinaus einig, daß die gesamte Satzung einer baldigen generellen Überarbeitung bedürfe.

ABC-Fachausschuß gebildet

Einstimmig beschloß das Landeskomitee die Bildung eines Fachausschusses für den ABC-Schutzdienst, dem neben dem Landes- und stellvertretenden Landesarzt sowie dem Leiter der Medizinalabteilung im BRK-Präsidium die Herren Dr. Weigand, Dr. Poehlmann, Dr. Hamann, Dr. Sperber, Dönhöfer und Ehmann sowie die Leiter der Arbeitsgruppen ABC-Schutzdienst in den Bezirksverbänden angehören sollen. Hauptaufgabe des Arbeitskreises ist die Koordinierung der Ausbildungsmethoden, der Stoffwahl und der gesamten Maßnahmen auf dem Sektor ABC-Schutz.

Mit Sorgen in das neue Jahr

Als „äußerst bedenklich und schwierig“ bezeichnete der Landesschatzmeister bei der Beratung des Nachtragshaushaltes die derzeitige Finanzsituation. Die schwierige Liquiditätssituation habe das Präsidium gezwungen, beim Bayerischen Finanzministerium einen Antrag um Stundung der Tilgungsraten für die Kaufsumme des RK II zu stellen. Darüber hinaus habe das Präsidium die Forderung erreicht, bis 20. 12. 1964 30% der nach dem 131ger Gesetz zu entrichtenden Beträge einzuzahlen. „Wir können nicht damit rechnen, daß sich unsere Lage auflockert“, betonte der Schatzmeister und bedauerte in diesem Zusammenhang außerordentlich, daß der Erfolg des Gegenseitigkeitsfonds praktisch gleich Null gewesen sei. Angesichts der mangelnden Solidarität werde sich bei gleichbleibender Lage die Frage nach einer Änderung des bisherigen Umlagewesens stellen. Direktor Lodermeier unterrichtete anschließend über die beträchtlichen Zuweisungen des Landesverbandes an liquiden Mitteln an die Kreisverbände, desgleichen in der Sanktfinanzierung. Auch manche Kreisverbände befänden sich in einer äußerst bedenklichen Situation. Hier sollte nach Auffassung des Landesschatzmeisters die Erkenntnis reifen, daß sich „nicht lebensfähige“ Kreisverbände mit anderen zu einem leistungsfähigen Kreisverband zusammenschließen. Bezüglich des Baus von Altenheimen mahnte Direktor Lodermeier, nicht wild darauflos zu bauen, sondern sowohl die eigene Finanzkraft wie aber auch die Standortwahl genau zu überdenken. Bei Beratung der Einzelposten bedauerte Frau Generaloberin Held die Kürzung des Zuschusses an die Schwesternschaften und bat um Rückgängigmachung der Streichung. Die Bitte sei um so begründeter, als der Antrag der Mutterhäuser um eine Beteiligung an dem Spendenaufkommen und den Staatszuschüssen schon vor Jahren der Ablehnung verfallen sei. Regierungspräsident Dr. Fellner, Augsburg, unterstützte den Antrag der Generaloberin, doch sah sich der Landesschatzmeister außerstande, dem Antrag zuzustimmen. Mit 6 Gegenstimmen und 3 Stimmenthaltungen wurde der Nachtragshaushalt schließlich vom Landeskomitee angenommen.

Mit dem Dank an alle, die sich im abgelaufenen Jahr selbstlos und erfolgreich eingesetzt haben und der Bitte, auch weiterhin für die Sache des Roten Kreuzes zu werben, schloß Präsident Dr. Ehard mit den besten Wünschen für ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, erfolgreiches, vor allem aber friedliches Neues Jahr die Landeskomiteesitzung. Regierungspräsident a. D. Dr. Mang erwiderte die Glückwünsche im Namen aller Anwesenden und betonte: „Es ist unsere Pflicht, Ihnen zu danken, daß Sie trotz aller Belastung uns zur Seite stehen. Sie sind der Vater, dessen ganze Liebe dem Bayerischen Roten Kreuz und der bayerischen Heimat gehört. Ihnen, Herr Präsident, und Ihrer Frau Gemahlin ein gesegnetes Neues Jahr!“

Dank an die freiwilligen Helfer

Der Herr Staatsminister des Innern hat anlässlich des Jahreswechsels nachfolgendes Dankschreiben an die freiwilligen Helfer, so auch an das Bayerische Rote Kreuz, gerichtet.

Zum Jahreswechsel entbiete ich allen Helferinnen und Helfern unserer freiwilligen Hilfsorganisationen meine herzlichsten Grüße und Wünsche für ein glückliches und friedvolles Jahr 1965, verbunden mit der Bitte um weitere gute und erfolgreiche Zusammenarbeit!

Die segensreiche Tätigkeit unserer Feuerwehren, des Roten Kreuzes, des Technischen Hilfswerks, des Malteser-Hilfsdienstes, der Johanniter-Unfallhilfe, des Arbeitersamariter-Bundes, der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft, des Bundesluftschutzverbandes, der Landesverkehrs- und zahlreicher sonstiger caritativer Organisationen ist für viele unserer Mit-

bürger schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Wenigstens einmal im Jahre möchte ich meinen Landsleuten aber doch ins Gedächtnis rufen, welche Opferbereitschaft die freiwillig übernommene Tätigkeit erfordert, welchen Verzicht auf zahlreiche Stunden der Freizeit sie mit sich bringt. Und das alles ohne Aussicht auf klingenden Lohn und nur aus dem Willen heraus, dem Nächsten beizustehen, wenn Not am Mann ist und Hilfe dringend gebraucht wird.

So will ich Euch allen, meine lieben Helferinnen und Helfer, auch heuer wieder von Herzen danken für Eure großen Leistungen und wünsche Euch im Namen der Bayerischen Staatsregierung als zuständiger Fachminister und auch persönlich für die weitere Zukunft alles Gute!

Bayerischer Staatsminister des Innern
Junker

Erfolgreiche Ärztetagung in Ober-/ Mittelfranken

Modernste Erkenntnisse, klinische Forschung und neueste Einrichtungen standen Pate – 170 Ärzte bei der Erlanger Tagung

Die erschreckend zunehmende Zahl der Verkehrstoten auf unseren Straßen, die im vergangenen Jahr einen neuen Höchststand erreicht hat, läßt die Diskussion und die Folgerungen, wie diese beängstigende Entwicklung aufgehalten werden können, nicht mehr verstummen. Das ist gut so! Das Deutsche Rote Kreuz und mit ihm die Landesverbände mit ihren ärztlichen Fachausschüssen können darauf hinweisen, daß sie seit Jahren neben den Gesamtmaßnahmen im Unfallrettungsdienst ganz gezielt die Ärzteschaft angesprochen haben, sich dieses Anliegens vermehrt anzunehmen. Der Bezirksverband Ober-/Mittelfranken im Bayerischen Roten Kreuz darf mit Recht von sich sagen, daß er schon im Jahre 1957 mit allem Nachdruck auf dieses Problem hingewiesen und in entsprechenden Arbeitstagen Pionierarbeit geleistet hat. Die erste ärztliche Hilfe am Unfallort rascher und zielsicherer einsetzen zu lassen und gleichzeitig der nachfolgenden ärztlichen Versorgung in Klinik und Krankenhaus die sachgerechten Grundlagen zu bieten, war der diesjährigen Arbeitstagung am 21. 11. in der Chirurgischen Universitätsklinik Erlangen als Thema gestellt. Rund 170 Kolleginnen und Kollegen aus ganz Ober- und Mittelfranken konnte der Chefarzt des Bezirksverbandes, Dr. Rudolf Rothlauf, im Namen des Roten Kreuzes und des Ärztlichen Kreisverbandes, dessen Vorsitzender Dr. Rothlauf ist und der zu der Tagung mitgeladen hatte, im neuen Hörsaal der Chirurgischen willkommen heißen. Nötigt schon diese Zahl Anerkennung ab, so wird man mit noch größerer Ver- und Bewunderung zur Kenntnis nehmen dürfen, daß es dem Veranstalter gelungen war, neben dem Ärztlichen Direktor der Klinik, Herr Professor Dr. Gerd Hegemann, nicht weniger als 8 weitere Professoren und Oberärzte zu einschlägigen und sehr anschaulichen Referaten zu gewinnen. Reiches Bildmaterial und die Vorführung einiger schwerer Unfallverletzter, die man früher hoffnungslos aufgegeben hätte, die heute aber dank neuester Erkenntnisse und vor allem Behandlungsmethoden als gerettet gelten dürfen, verdeutlichen überzeugend das in gestrafter und auf das Wesentliche beschränkter Kürze Vorgetragene. Ver- ja selbstverständlich, daß die Praktiker draußen aus ihrer Sicht manche Fragen an die Kliniker zu stellen hatten, erfreulich, daß trotz der Fülle des Gebotenen Zeit genug blieb, ausführlich auf diese Fragen einzugehen. Daß in der Mittagspause zusätzlich Gelegenheit geboten war, den neuen, mit allen „Schikanen“ ausgestatteten OP-Trakt mit seinen Fernsehkameras, elektronischen Überwachungsanlagen für Frischoperierte usw. zu besichtigen, entschädigte die Damen und Herren, die eines ihrer spärlichen freien Wochenenden geopfert hatten, mit einer Fülle neuer Eindrücke. Es war ohnehin genug, was da an neuen Erkenntnissen im Hörsaal auf sie zukam und so mancher mag sich als junger Student gefühlt haben, auch wenn er schon seit Jahrzehnten draußen als Medizinalrat oder als erfahrener Landarzt auf seinem Posten steht. Zurückblickend auf ihre eigene Ausbildung begrüßten sie einhellig den Plan der Erlanger Medizinischen Fakultät, ein Studenteninternat zu errichten, in dem die Angehörigen der „klinischen“ Semester besonders mit der Ersten Unfallhilfe vertraut gemacht werden sollen. Daß mit dieser Art Tagungen, die gleichzeitig als Fortbildungskurse verstanden werden können, einem echten Bedürfnis entsprochen wurde, sahen die Veranstalter in der hohen Teilnehmerzahl überzeugend be-

stätigt. Sie beweist nicht nur die Dringlichkeit des Anliegens, sondern auch die Tatsache, daß unsere Rotkreuzärzte neben ihrer anstrengenden Praxis und ihrem Rotkreuzdienst durchaus einer solchen Einladung zu folgen bereit sind, wenn ihnen etwas Vernünftiges geboten wird. Nun, das war in Erlangen sicherlich der Fall.

Mit dem Eröffnungsreferat „Behandlung von Atmungs- und Kreislaufinsuffizienz am Unfallort“ steuerte Professor Hegemann mit seinem Einleitungsreferat in die Zentralproblematik aller entscheidenden Ersthilfe beim schweren Unfall, von der das Überleben und damit jede zweite Hilfe erst gesichert werden. Der Referent selbst sprach davon, daß jeder 7. Unfalldote an Ersticken, d. h. durch die Aspiration sterbe. Noch besser als die „stabile Seitenlage“ schränke die Lagerung auf dem Bauch („sie ist immer richtig“) die Aspirationsgefahr ein. Bei längerer Bewußtlosigkeit sollte zur Seiten- oder Hanglagerung gewechselt werden. In jedem Sanka sollte nach Meinung des Vortragenden eine Motorpumpe zum Absaugen vorhanden sein. Sie sei wichtiger als das Sauerstoffgerät. („Der Schrei nach einem Sauerstoffgerät ist völlig überflüssig, ein Ziehharmonika-Resusator genügt!“) Damit war die Frage der Beatmungsmethoden angesprochen, wobei der Vortragende sich eindeutig zur Atemspende bekannte, möglichst mit doppelgebogenem Guedeltubus, den jeder Arzt mit sich führen sollte. (Verschiedene Kreisverbände gehen heute schon dazu über, ihre Kolonnenangehörigen anstelle eines Verbandpäckchens mit einem solchen auszurüsten (der Verf.). Wenn die Beatmung mit dem Tubus zu keinem Erfolg führe, müsse der Arzt zur Intubation greifen, im äußersten Fall bliebe ihm keine andere Wahl als mit einem unsterilen Taschenmesser eine Tracheotomie vorzunehmen. Der Redner berichtete des weiteren über die Erfolge mit externer und offener Herzmassage im OP-Raum und Wachsaal. Periphere Kreislaufinsuffizienz ohne Vorliegen eines Schädel-Hirntraumas oder einer Thoraxverletzung lasse auf eine Blutung in der Bauchhöhle schließen. Bei starkem Blutverlust sei lediglich der Volumenverlust zu ersetzen, auf besondere Präparate oder gar Herzmittel, die sich in einem solchen Fall sogar als gefährlich erweisen können, solle dabei verzichtet werden. In der Diskussion stellten die Praktiker die Frage nach dem besten Ersatzmittel, wobei festgestellt wurde, daß Haemocell im Gegensatz zu Makrodex nicht einfrieren könne. Zur Frage der Haltbarkeit vertraten die Fachleute die Meinung, daß die Plasmaexpander unbegrenzt haltbar blieben. Bezüglich der Sanka-Ausstattung wie Sanka-Besetzung gab Professor Hegemann klare Hinweise. Zunächst erwiesen sich unsere Sankas ihrer Bauart nach als unzuverlässig, weil nicht genügend hoch. An Ausstattung sollten ein Intubations- und Tracheotomiebesteck neben Infusionsflaschen nicht fehlen. Für den Fahrer gelte die Anweisung (vorweg „klare Transportanweisung durch den Arzt“): Besser schonend als schnell zu fahren. Bei Erbrechen solle sofort angehalten werden. Selbstverständlich habe der Beifahrer grundsätzlich beim Patienten zu sitzen. Schließlich sei das nächstgelegene Krankenhaus nicht immer das „richtige“ Krankenhaus. Auch hier müßten Arzt und Sankafahrer entsprechend unterwiesen sein, um kostbare Zeitverluste zu vermeiden. Schon die wenigen hier her-

ausgegriffenen Punkte zeigen, wie sehr man durchaus vom Dozentenpult oder OP-Tisch weg die Diskussion so weit als möglich an den Unfallort und an den Verunfallten herantragen wollte und auch bei den nachfolgenden Referaten bei dieser Ausgangsposition bleiben wollte. So konzentrierte sich auch das Referat von Oberarzt Dr. Schaudig auf „Wundbehandlung und Blutstillung am Unfallort“. Der Referent stellte dazu fest, daß jedem Verletztentransport eine Notversorgung am Unfallort vorausgehen müsse. „Transportfähig ist der Verletzte erst, wenn er notdürftig verbunden ist“, stellte der Arzt fest. Die gelehrten arteriellen Blutstillungen seien im Ernstfall jedoch wenig brauchbar. Die Abbindungen mit dem Dreieckstuch seien in jedem Fall sehr schwierig, meist führten sie zu venösen Stauungen. Im übrigen sähen viele Laienhelfer starke venöse Blutungen irrtümlich als Arterienblutungen an und handelten danach. Auch die Blutleere werde meist falsch angelegt. Das Schwergewicht der Ausbildung sollte daher in jedem Fall auf die Blutstillung mittels Druckverband gelegt werden. Bei der Demonstration an der Bildwand war dabei die Verbandpäckchenumhüllung als abdichtende Folie bemerkenswert, was zu einer schnelleren Stillung der Blutung führt. Beim „Abdrücken“ empfahl der Referent, auf das Zurückziehen des Armes auf den Rücken zu verzichten und beim Abdrücken der Schlüsselbeinschlagader ein mit Stoff umwickeltes Holz o. ä. zu verwenden. Oberarzt Dr. Beck behandelte die „Diagnostik und Erstbehandlung am Unfallort“. Anhand von Dias machte er mit den wesentlichsten Verletzungsarten bekannt, speziell auf den Straßenverkehrsteilnehmer, insbesondere den Auto- oder Motorradfahrer ausgerichtet. Gerade hier seien Wirbelsäulenverletzungen besonders häufig, der Beifahrer gefährdeter als der Fahrer selbst. Charakteristisch die „Peitschenschlagverletzung“ bei Sicherheitsgurten. Der Kliniker empfahl eine doppelte Schräglagerung bewußtloser Wirbelsäulenverletzter um je 20°. Bei Schenkelhalsbrüchen sollten die Füße zusammengebunden werden. 19 Prozent aller Motorradfahrerunfälle seien Unterschenkelverletzungen. Mit Professor Dr. Schieffer stand vor dem aufmerksamen Auditorium ein Fachmann ersten Ranges auf dem Gebiet der „Schädel- und Hirnverletzungen“. Hier führe eine mangelnde Kenntnis der Zusammenhänge und der einzuleitenden Maßnahmen immer noch zu einer Mortalitätsziffer von 50 Prozent. Da die Mehrzahl der Verletzungen „gedeckte“ Traumen seien, sei es wichtig, ihre Art rechtzeitig zu erkennen. Für die nachfolgende Behandlung seien genaue Beobachtung und Feststellung der Anfangsphase durch laufende Kontrolluntersuchungen von entscheidendem Wert. Wichtiger als die Messung von Puls und Blutdruck sei die Überwachung der Bewußtseinslage. Oberarzt Dr. Gall betonte bei seinem Referat über „Thoraxverletzungen“, daß es dabei lebensgefährliche Verletzungen gäbe, die sofort behandelt werden müßten: 1. den offenen Thorax, der zu Flatter- und Pendelatemung führe, 2. den Lungenriß, bei dem die Luft in den Brustkorb entweiche, 3. den Spannungspneumothorax durch eine Brustwandverletzung, symptomatisch dabei die starke bläuliche Färbung der Haut. Der Arzt zeigte am Bild, wie hier durch einen einfachen Nadelstich ein Ventil geschaffen werden kann, das einen Unterdruck erzeugt und die gefährliche Spannung beseitigt. Stichverletzungen des Herzens seien nicht immer tödlich. Das bei einem Aufprall erfolgende Aufschleudern auf das Steuerrad führe oft zu einer stumpfen Aortenruptur mit einer Letalitätsziffer von 68 Prozent. Die Thoraxverletzungen allgemein stünden an 2. Stelle der Todesursachen bei Verkehrsunfällen. Als lebensrettende Maßnahmen forderte der Arzt: Jeder offene Thorax muß sofort am Unfallort versorgt werden; die instabile Brustwand ist sofort zu stabilisieren; der Spannungspneumothorax ist sofort zu entspannen.

Oberarzt Dr. Hofrichter, der über die „Bauchverletzung“ referierte, nannte den Verkehrsunfall oder Sturz aus großer Höhe Hauptursache für Bauchverletzungen. Auch hier sei die Letalität immer noch erschreckend hoch. Der Redner bekräftigte die Forderung, Bauchverletzten keine Opiate zu geben. Die Sterblichkeit bei linksseitigen Verletzungen sei größer als bei rechtsseitigen. Hauptgefahr bleibe auch hier der schwere Schock und ein Riß des Magen-Darm-Kanals. Im Schockzustand erschwere die relative Schmerzlosigkeit die schnelle und genaue Diagnose. Besonders beim jugendlichen Verletzten sei das späte Auftreten

von Schmerzen symptomatisch, da hier noch eher Möglichkeiten der Kompensierung gegeben seien. Entscheidend bleibe ein schneller Transport in die Klinik. Zur Frage der Schmerzmittel ergänzte Prof. Hegemann in der Aussprache, daß sie entgegengesetzt zur Schwere der Verletzung dosiert werden müßten. Je schwerer eine Verletzung, desto weniger Opiate, müsse die Regel sein! Am besten sei es, gar keine Schmerzmittel zu geben, denn es gäbe kein Mittel, das Schmerzen wegnimmt ohne gleichzeitig den Kreislauf herabzusetzen. („Es ist besser, der Patient behält sein Leben, als daß ihm die Schmerzen genommen werden.“) Prof. Hegemann betonte in diesem Zusammenhang noch einmal, daß Schmerzen, Aufregung usw. beim Schock nur zweitrangig, jedoch 99,9 Prozent aller Fälle auf Volumen- und Sauerstoffmangel zurückzuführen seien. Zu den „Harnwegsverletzungen“ berichtete Oberarzt Dr. Sigel, daß davon vor allem Kinder betroffen seien, weil die kindliche Niere noch ungeschützt liege. Primäre Ursachen seien Tritt, Schlag und Stoß, Sportunfälle, vor allem aber auch hier Auto- und Motorradunfälle. Die Mortalität liege etwa bei 12 Prozent. Hauptsymptom, diese selbst aber ungefährlich, sei die Bauchdeckenspannung. 10 Prozent aller Beckenfrakturen seien gleichzeitig von einem Blasenriß begleitet.

Zur „Behandlung von Gelegenheitswunden und Verbrennungen“ referierte noch einmal Professor Hegemann. Entscheidend bei Verbrennungen sei das Lebensalter des Patienten und die Schwere der Verbrennung. Einzig angezeigte Therapie sei die Freiluftbehandlung. Die Wunden müßten völlig kalt und trocken bleiben. Dem Patienten seien andererseits Eiweiß, Wasser und Salze gegen den Schock zuzuführen. Eine frische Verbrennung schweren Grades solle überhaupt nicht verbunden werden, sondern sei notfalls mit einem frisch gebügelten Tuch abzudecken. Der Verbrennungsschock könne immer als Volumenmangelschock angesehen werden. Bei nicht sehr ausgedehnter Verbrennung könne eine Kaltwasserbehandlung ohne Schaden angewandt werden. Zu den Gelegenheitswunden betonte der Redner, daß jeder zweite an Tetanus Erkrankte sterbe, jeder Tetanusfall 15 000,— DM koste. Hingegen sei kein einziger tödlicher Tetanusfall nach dreimaliger aktiver Immunisierung festgestellt worden. Ein ergänzendes Referat über „Handverletzungen“ hielt der eben von einem Auslandsaufenthalt zurückgekehrte Dr. Geldmacher, der betonte, daß der Daumen die halbe Hand sei und daß darum bei derartigen Unfällen alle Hautstücke, Fingernägel usw. miteingeliefert werden müßten, weil sie in der Behandlung wichtige Dienste leisten könnten. Nicht weniger als Zweidrittel aller Handverletzungen aber beträfen den Daumen. Hier berichtete der Arzt über erfolgreiche Verpflanzungen anderer Fingerglieder zu einem Daumen, durch die die Hand ihre volle Funktion wieder habe übernehmen können. Dr. Grimm schließlich, der Anaesthetist an der Erlanger Klinik, gleichzeitig Chefarzt des Kreisverbandes Erlangen, demonstrierte am lebenden Objekt die verschiedenen Wiederbelebungsgeräte. Zur Kombination von Herzdruckmassage und Atemspende empfahl er einen Rhythmus von 15 Druck- und 3 Atemstößen. Fazit nicht zuletzt dieser Demonstration: jeder Medizinstudent sollte bis zum Staatsexamen beides, inklusive der Intubation beherrschen. Aber auch die schon praktizierenden Ärzte sollten an den Kliniken Gelegenheit erhalten, die Methoden praktisch zu üben und zu praktizieren. (Ein Weg, der in München bereits besritten ist.) — Mit Recht konnte Dr. Rothlauf am Ende der Tagung feststellen, nachdem Professor Dr. Hegemann für die Anregung eines solchen „Kongresses“ gedankt hatte: „In der Kürze der Zeit haben wir ein Riesengebiet durchschritten. Aber wir alle sind für das Gehörte und das Geschene äußerst dankbar. Die Begegnung zwischen Klinikern und Praktikern hat uns allen viel gegeben. Wir können nur hoffen, daß wir nicht zum letzten Mal in dieser großartigen Weise zusammentreffen und voneinander lernen konnten. Der Dank liegt also an uns!“ Eingeschlossen waren nicht nur die Herren Ärzte und das Personal des Hauses, das sich für die Tagung zur Verfügung gestellt hatte, sondern auch die Herren der Firma Siemens, die sich für die Demonstration der OP-Geräte zur Verfügung gestellt und in der Pause im Namen ihrer Firma zu einem stärkenden Imbiß geladen hatten.

J. R.

Die gesamte Schöpfung verkündet die Macht Gottes, seine Weisheit und seine Güte und fordert die Achtung der Menschen, besonders vor allem, was lebt und atmet. Pius XII.

Mitteilungsblatt des Bayerischen Roten Kreuzes

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 14 (Januar bis Dezember 1964)

Vorbemerkung: Die einzelnen Bekanntmachungen und Nachrichten waren in jedem Blatte fortlaufend numeriert. Es bedeutet daher die Zahl vor dem Komma die Nummer des Blattes, die Zahl hinter dem Komma die Nummer der betreffenden Meldung; Artikel, die nicht numeriert waren, werden durch die Seitenzahl angegeben. In diesem Falle bedeutet also 3, S. 2 — Blatt 3 Seite 2.

Größere Artikel — Grundsatzfragen — Fachthemen

Das Vermächtnis einlösen — Neujahrseruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex 1, S. 1 — Dank des Präsidenten 1, S. 1 — Dank des Landesgeschäftsführers 1, S. 2 — 1964 — Wahren Grund zur Hoffnung — Neujahrbotschaft des Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Prof. Leopold Boissier, Genf, für das Jahr 1964 1, S. 2 — Zum Jahreswechsel von Staatsminister des Innern, Junker 1, S. 2 — Von der Verborgenheit der großen Helfer. Von P. P. Frhr. v. Egloffstein 1, S. 3 — Mangel an Krankenpflegepersonal soll behoben werden — Bayerischer Gesamtkrankenhausplan gefordert 1, S. 3 — Das Planspiel als Mittel unserer Ausbildung. Von Bernhard Wenglein 1, S. 4 — Wettbewerb für alle Jugendgruppen 1, S. 5 — K-Arbeit im neuen Jahr. Von Generalreferent Hermann Ritgen 2, S. 1 — Den Frieden erhalten. Von Bundespräsident Dr. W. Spühler 2, S. 2 — Leid nicht nur lindern, sondern verhindern. Von John A. Mac-Aulay 2, S. 2 — Das Planspiel als Mittel unserer Ausbildung (Fortsetzung) von Bernhard Wenglein 2, S. 3 — Luftrettungsdienst einsatzbereit — Hilfszug des Bayerischen Roten Kreuzes um moderne Rettungsgruppe verstärkt 2, S. 4 — Dank an Mutti Priebe 2, S. 5 — Jubiläum in Ettal — Abschied von Fräulein Gerok 2, S. 5 — Hermann Kumpfmüller neuer Präsident des Bayerischen Jugendrings 2, S. 5 — Unbesiegte Tuberkulose — Botschaft zum Weltgesundheitstag 1964 3, S. 1 — Zur Situation der Tuberkulose in Deutschland 3, S. 1 — Fragen der Tuberkulosevorbeugung 3, S. 2 — Tuberkuloseerkrankungen außerhalb der Lunge 3, S. 2 — Die Beziehungen der Tuberkulose der Haustiere und des Menschen 3, S. 2 — Die Bedeutung der Röntgen-Reihenuntersuchungen 3, S. 2 — Gesundheit ist ein hohes Gut — Erfolgreiche Gesundheitswochen in den Bezirksverbänden Niederbayern/Oberpfalz, Ober-, Mittelfranken und Schwaben 3, S. 3 — Die Dorfhelferin — eine wertvolle Mitarbeiterin in der Gesundheitserziehung 3, S. 4 — Im Planspiel geübt — im Ernstfall bewährt — Eine kritische Würdigung der Katastropheneinsätze in Bubenreuth und Straß bei Neuburg/Donau 3, S. 5 — Arzt im Roten Kreuz 4, S. 1 — In Amberg steht das erste Rotkreuz-Schwesterwohnheim der Bundeswehr 4, S. 3 — Der Menschlichkeit und dem Frieden dienen — Wasserrettungsdienst eine echte Rotkreuzaufgabe — Zusammenarbeit zwischen Bundeswehr und Rotem Kreuz mehr als eine Zweckfreundschaft 5, S. 1 — Rede des Herrn Justizministers Dr. Hans Ehard anlässlich der Bezirksversammlung der Wasserwacht in Bad Reichenhall am 25. 4. 1964 5, S. 1 — Ihr Name und Ihre Tat wird unvergessen bleiben 5, S. 3 — Immer noch Schicksalserklärungen 5, S. 3 — Toleranz im Islam 5, S. 4 — Ich glaube an den Dienst der Barmherzigkeit — Festlicher Auftakt zur Jahrestagung des Verbandes Deutscher Mutterhäuser vom Roten Kreuz in der Meistersingerhalle in Nürnberg am 11./12. Mai 1964 6, S. 1 — „Der Mensch bedarf des Menschen“ — Großer Festakt der Wasserwacht des Bezirksverbandes Oberbayern im Kurhaus Bad Reichenhall anlässlich der Verleihung des Wanderpokals des Deutschen Bundeswehrverbandes und der Ehrenpreise der Wasserwacht für die besten Leistungen in der Schwimmausbildung. Von Dr. Josef Rohrer 6, S. 3 — Dank an mutigen Lebensretter — WM Herbert Rauch rettete Jungen aus der Seine — Anerkennung durch de Gaulle 6, S. 4 — Aus

Bonn berichtet 6, S. 4 — Zeitgemäße Ausbildungsmethoden — Von Oberstabsarzt Dr. Manfred Baldermann — Mitglied des Landesausschusses der Sanitätskolonnen 6, S. 5 — Aufgabe der freien Initiative — Um die Schaffung einer Ausbildungsstätte für leitende Pflegekräfte — Blutgruppenserologische Untersuchungen für werdende Mütter 6, S. 6 — International Youth Conference Germany 1964 — „Rencontres internationales 1964 Allemagne“ 6, S. 7 — Giftlose Leidenschaften entfesseln — Wir müssen das pädagogische Gold einsammeln — Nicht der Krieg, sondern die Leidenschaft des Helfens und Rettens entbindet die Dynamik unseres höheren Selbst — Von Univ.-Prof. Dr. Dr. Ludwig Englert 7, S. 1 — Entwicklungshilfe und Schule — von OL Anton Linke 7, S. 3 — Erziehung zur Mitverantwortung und Toleranz — Ein Beitrag zum Thema „Schule und Rotes Kreuz“ von Dr. Josef Rohrer 7, S. 4 — Hilfe für alle Notleidenden — Landesvorstand und Landeskomitee berieten umfangreiche Tagesordnung — Vizepräsident Dr. Bernhard Kläß neuer Vertreter im Bayerischen Senat — Rotkreuztag 1964 in Regensburg 8, S. 1 — Richtlinien des Fonds für Gegenseitigkeitshilfe 8, S. 6 — 100 Jahre Genfer Konventionen 8, S. 7 — Rotkreuztag 1964 8, S. 8 — Die Gewinner der Gratisauslosung des DRK-Taschenjahrbuches 1964 8, S. 8 — Hebt die Steine auf... 9, S. 1 — Gegensätzliche Gedenktage 9, S. 2 — Isotope im Dienst des kranken Menschen — Sanka-Transport eines mit radioaktivem Gold therapierten Patienten 9, S. 3 — Regensburg im Zeichen des Roten Kreuzes — Rotkreuztag ein voller Erfolg — Es gilt, die atomaren Kräfte des Herzens freizusetzen. Bundesinnenminister Hermann Höcherl, Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel und Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard prominenteste Gäste 10, S. 1 — Dem verpflichtenden Erbe treu gedient — Ministerpräsident Alfons Goppel überreicht Ihrer Kgl. Hoheit Fürstin Elisabeth von Thurn und Taxis das Steckkreuz des Bayerischen Staates für besondere Verdienste um das Rote Kreuz — Präsident Dr. Hans Ehard überbringt den Dank und die Glückwünsche des BRK 10, S. 3 — Auch unsere Zeit braucht den barmherzigen Samariter! Es gilt, den Elan der Gründungsjahre neu zu beleben — Sanitätskolonne Regensburg zählt zu den ältesten Kolonnen Bayerns — Vizepräsident Senator Dr. Bernhard Kläß hielt die Festrede 10, S. 4 — Gemeinsam alle Schwierigkeiten gemeistert — Große Einsatzübung an der Donau — Zusammenspiel der Gemeinschaften hat sich hervorragend bewährt 10, S. 6 — Von den Rängen herab sieht alles anders aus — Wasserwachtgruppe Neumarkt/Opf. qualifizierte sich erneut als Landessieger im Sanitätswettbewerb — Ministerpräsident Dr. h. e. Alfons Goppel und Regierungspräsident Dr. Heinz Günder bei der siegreichen Frauengruppe aus Markttheidenfeld 10, S. 7 — Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex Ehrenbürger der Stadt Rosenheim 10, S. 8 — Rotkreuzdienst ist Gottesdienst — Der kranke Mensch bleibt Inhalt der Lebensaufgabe einer Rotkreuzschwester — Eindrucksvolles Schwesternfest im Mutterhaus München 11, S. 1 — Wir müssen mehr umeinander wissen! Vertrauen muß man erwerben — Gemeinschaft ein Werk steter Selbstüberwindung — Schwesternfest im Mutterhaus Nürnberg 11, S. 2 — Nichts ist so fruchtbar wie das Opfer — Aus der Festansprache des Pressereferenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Dr. Josef Rohrer, beim Schwesternfest des Mutterhauses Nürnberg 11, S. 3 — Besuch des tschechischen Rotkreuz-Präsidenten in München 11, S. 4 — Dank und Segenswunsch zum neuen Jahr 12, S. 1 — Helft den Opfern in Süd-Vietnam 1, S. 1 — „Gottes bedürfen ist des Menschen höchste Vollkommenheit“. Eine vorweihnachtliche Betrachtung zum Rotkreuzdienst 12, S. 2 — Samuel A. Gonard — Neuer Präsident des IKRK 12, S. 2 — Ritter von Lex beim Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes in Dresden. Communiqué über den Besuch der DRK-Delegation der Bundesrepublik beim Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik 12, S. 3 — Heinz Schauwecker 70 Jahre alt 12, S. 3.

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: Verleihung des Steckkreuzes 2, 1 — Regierungsmedizinalkommissar Dr. Kammermeier stellvertretender Landesarzt 2, 2 — Veränderungen unter den Kreisgeschäftsführern 2, 3 — Nachweis früherer Beschäftigungszeiten beim DRK —

Anfragen ehemaliger Mitarbeiter und Einsatzkräfte des Deutschen Roten Kreuzes 5, 1 — In eigener Sache 6, 1 — Warnung vor Fräulein Steglich 6, 2 — Verleihung des Steckkreuzes für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz 7, 1 — Deutsche Rot-

kreuz-Spende für Zypern 9, 1 — Warnung vor Frau Johanna Sauvant 9, 2 — Neuer Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz 10, 8 — Steckkreuz zum Ehrenzeichen für Verdienste um das BRK 12, 1.

Ausbildungswesen: Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Schule Deisenhofen vom 3. 2. bis 29. 2. 1964 1, 1 — Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 2. 3. bis 26. 3. 1964 2, 4 — Neuordnung der Landesschule Deisenhofen 3, 1 — Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Schule Deisenhofen für die Zeit vom 1. 4. bis 29. 4. 1964 3, 2 — Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen vom 1. 5. bis 31. 5. 1964 4, 1 — Lehrgangsprogramm der Landesschule Deisenhofen vom 1. 6. bis 30. 6. 1964 5, 2 — Lehrgangsprogramm der Landesschule Deisenhofen vom 1. 7. bis 31. 7. 1964 6, 3 — Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 31. 8. bis 2. 10. 1964 7, 2 — Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 5. 10. bis 30. 10. 1964 9, 3 — Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 1. 11. bis 30. 11. 1964 10, 2 — Neuer Leitfaden für „Erste-Hilfe-Grundausbildung“ 11, 1 — Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 1. 12. bis 30. 12. 1964 11, 2 — Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 1. 1. bis 15. 2. 1965 12, 2.

Für die Ärzteschaft: Akademie des Sanitäts- und Gesundheitswesens der Bundeswehr 1, 2 — Die DRK-Bundesschule in Mehlern 1, 3 — Sitzung des Ärztlichen Fachausschusses 4, 2 — Prof. Dr. med. Herzog sprach in München 5, 4 — Unentgeltliche Pockenschutzimpfungen an den Gesundheitsämtern 12, 3.

Schwesternschaften: Pflegerinnen-Lehrgang im Mutterhaus München 8, 1 — Schwesternfortbildungslehrgänge in München und Nürnberg 9, 4 — Pflegerinnenlehrgang im Mutterhaus München 11, 3.

Frauenbereitschaften: Pockeneinsatz von Schwesternhelferinnen 8, 2 — Ausbildung von Bereitschaftspflegerinnen zu Hauspflegerinnen; Sonderlehrgang vom 25. 1. bis 6. 2. 1965 12, 4.

Schwesternhelferinnen-Programm: Angabe der Namen von Schwesternhelferinnen 3, 6 — Entschließung des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten betreffs Schwesternhelferinnenausbildung 5, 20 — Freistellung von Staatsbediensteten für die Ausbildung zu Schwesternhelferinnen 10, 3.

Wasserwacht: Leistungs- und Lehrabzeichen der Wasserwacht als Ordenszeichen anerkannt 12, 5.

Jugendrotkreuz: Zur Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern über die Haus- und Straßensammlung 3, 12 — Eintrag in die Entlaßzeugnisse der Volksschüler über erfolgreiche Teilnahme an Erste-Hilfe-Kursen 5, 19 — Wettbewerb „Deutscher Jugend-Photopreis 1964“ 10, 11.

Katastrophenschutz: Änderungen von Begriffsbestimmungen auf dem Gebiet der Notstandsplanung 10, 4.

Krankentransport: Krankentransportfahrer gesucht 1, 4 — Gebraucher Krankenkraftwagen zu verkaufen 1, 5 — Beitritt

zum Krankentransport-Rahmenvertrag 2, 5 — Aus dem Krankentransport-Rahmenvertrag ausgeschieden 2, 6 — Sanka-Fahrer gesucht 2, 7 — Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag 4, 5 — Zweiter Außenspiegel am Krankenkraftwagen 4, 6 — Aussonderung von Krankenwagen 5, 5 — Winterreifen mit Spikes; Warneinrichtungen auf Kraftstoffkanistern 5, 6 — Löschung im Krankentransport-Rahmenvertrag 5, 7 — Krankenwagen zu verkaufen 5, 8 — Gebraucher Krankenwagen gesucht 5, 9 — Sanka zu verkaufen 6, 6 — Katastrophenanhänger abzugeben 7, 3 — VW-Krankenwagen abzugeben 8, 6 — Beitritte zum Krankentransport-Rahmenvertrag 9, 5 — Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag 10, 5 — Mercedes 180/190 D zu kaufen gesucht 11, 4 — Beitritt der Wehrbereichsverwaltung VI zum Krankentransport-Rahmenvertrag 12, 7 — Beitritt der Vereinigten Farbglaswerke AG Zwiesel 12, 8 — VW-Krankenwagen abzugeben 12, 9.

Apothek und Sanitätslager: Pockenimpfstoff für Krankentransportpersonal 5, 3.

Fürsorgefragen: Müttergenesungswerksammlung 1964 3, 8 — Berliner Ferienaktion 1964 3, 9 — Erhöhung der Regelsätze 3, 10 — Müttergenesungswerksammlung 1964 4, 7 — Müttergenesungswerksammlung 1964 5, 14 — Berliner Ferienaktion 1964 5, 15 — Allgemeine Hilfsmaßnahmen 5, 16 — Erholungsprogramm des Bayerischen Roten Kreuzes im Jahr 1964 5, 17 — Freiwilliger sozialer Dienst 5, 18 — Müttergenesungswerk-Mütterkuren in Bad Abbach 10, 7 — Müttergenesungswerk-Kurplan 1965 12, 10.

Personalfragen: Verlust eines Dienstausses 2, 8 — Kreisgeschäftsführerstelle neu zu besetzen 3, 3 — Verlust eines Dienstausses 3, 4 — Ausschuß aus der Kolonne 3, 5 — Kreisgeschäftsführerstelle neu zu besetzen 4, 3 — Ungültigkeitserklärung von Dienstaussen 4, 4 — Kreisgeschäftsführerstelle neu zu besetzen 5, 10 — Verlustanzeigen 5, 11 — Arbeitskräfte für Ehenhausen gesucht 6, 4 — Veränderungen unter den Kreisgeschäftsführern 6, 5 — Verlustanzeigen 7, 4 — Kreisverband Regensburg sucht Stationshilfen für Altenheim 7, 5 — Hauptamtlicher Fahrer gesucht 8, 3 — Füßen sucht Pflege-, Haus- und Küchenpersonal 8, 4 — Verlustanzeigen 8, 5 — Ungültigkeitserklärung von Dienstaussen 9, 6 — Krankentransportfahrer gesucht 10, 3 — Einstellung einer Buchhaltungskraft in Kempten 10, 9 — Kinderkurheim Muggendorf braucht dringend Personal 10, 10 — Verlustanzeige für das Dienstbuch Nr. S/6/1136.

Rechts- und Versicherungsfragen: Warnung vor Fehlern bei Verwendung der Sondersignale 1, 6 — Autounfall-Entscheidung erweitert 3, 7 — Haftpflichtversicherung gegen Gewässerschäden (Öltankversicherung) 5, 12 — Zusatzunfallversicherung und ärztliche Attestgebühren 5, 13 — Versicherung für Funksprechgeräte und sonstigen Sankinhalt 10, 6 — Für Übertretungen künftig bis zu 500,— DM Geldstrafe 11, 6.

Landesnachforschungsdienst: Unterstützung des Landesnachforschungsdienstes des BRK bei der Aufklärung von Schicksalen vermißter ehemaliger Soldaten des Zweiten Weltkrieges 3, 11 — Erfolgreiche Zivilverschollenen-Suchaktion 11, 7 — Bildplakate des Kindersuchdienstes 11, 8 — MdB Lemmrich beim Suchdienst München 12, 11.

Werbung: Neue Filme des Roten Kreuzes — Neue Diareihe über die „Genfer Abkommen“ von 1949 10, 12.

Nachrichtenteil

Allgemeines: Angehöriger des Bayerischen Roten Kreuzes im Jemen 5, 21.

Für die Ärzteschaft: Ärztetagung im Bezirksverband Ober- und Mittelfranken 1, 7 — BRK-Ärztetagung beim Bezirksverband Oberbayern 5, 22 — Unterfränkische Ärzte tagten 11, 9.

Schwesternschaft: Würzburg: Oberin Radolphe Kirchner verabschiedet 1, 8 — Schwestern des Mutterhauses München flogen nach Tripolis 10, 13 — Feierliche Übergabe des Viktoria-Adelheid-Hauses in Coburg; Rotkreuz-Schwester erhielten vorbildliches Schwesternheim 12, 12.

Sanitätskolonnen: Weißenburg: 70 Jahre Sanitätskolonne 1, 9 — Burgfarnbach beging Gründungsjubiläum 1, 10 — 40 Jahre Sanitätskolonne Sonnefeld 1, 11 — Olding: 40 Jahre Samariter-

dienst 1, 12 — Mitwitz: Endlich im eigenen Heim 1, 13 — Marktleuthen: Eigener Herd ist Goldes Wert 1, 14 — Sanitätskolonne München-Nord 2 feierte 30jähriges Bestehen 2, 9 — Manching besitzt eine Sanitätsgruppe 1, 10 — Sanitätskolonnen stellen die besten Schützen 1, 11 — ABC-Ausbildung für Kreiskolonnenführer 1, 12 — Qualifizierte Ausbildung unerlässlich 1, 13 — Treuchtlingen hat wieder einen Kolonnenarzt 1, 14 — Kolonnen-erhebungsfeier in Bellenberg 4, 8 — Rotkreuzstützpunkt Weilbach zur Kolonne erhoben 5, 25 — Sanitätswettbewerb beschäftigt viele Kolonnen 5, 26 — Kolonne Freilassing diskutiert Neuerungen in der Sanitäts- und Breitenausbildung 5, 27 — Schwäbische Kreiskolonnenführer tagten 6, 7 — Sanitätsgruppe Rottenbauer verpflichtet 6, 8 — Fahne mit Nagelbrett finanziert 6, 9 — Die Wallersdorfer wollen die Sache richtig anpacken 6, 10 — Landesauschuß der Sanitätskolonnen tagte in Nürnberg 7, 6 — 75-Jahr-Feier der Sanitätskolonne Ausbach 7, 7 —

Jubiläen, Jubiläen... 9, 7 — Kolonnenenerhebung in Degerndorf 10, 14 — An der Autobahn weht die Rotkreuzfahne 10, 15 — Zwölfhundertjahrfeier in Ottoheuren forderte Großeinsatz 10, 16 — Sanitätskolonne Hof feierte 75jähriges Bestehen 10, 17 — Oberkotzau: Sanitätskolonne feierte 40jähriges Bestehen 11, 10 — Schmitzsee hat eigenen Sanitätszug 11, 11 — Sanitätszug Schwarzenbruck feierte „Zehnjähriges“ 11, 12 — Wasserburg: Sanitätsausbildung der Kolonne — keine graue Theorie 11, 13 — Dachau: 75 Jahre Sanitätskolonne 11, 14 — Landesaussschuß der Sanitätskolonnen tagte in Augsburg 12, 13 — Heilsbrunn: Gemeinsam ein eigenes Heim geschaffen 12, 14.

Frauenbereitschaften: Sitzung des Landesaussschusses für Frauenarbeit 1, 15 — Schwäbische Führerinnen tagten in Augsburg 1, 16 — Schwesternhelferinnenkurse finden regen Zulauf 2, 15 — Caritasdirektor dankt Rotem Kreuz 2, 16 — Abschluß des Schwesternhelferinnenlehrganges in Gerolzhofen 3, 13 — Schwesternhelferinnen fleißig beim Lernen 4, 9 — Nürnberg liegt in Franken mit der Schwesternhelferinnenausbildung an der Spitze 5, 23 — Unterfranken steht nicht nach 5, 29 — Sanitäts- und Sozialdienstleiterinnen tagten in Augsburg 5, 30 — Führerinnen Ober- und Mittelfrankens tagten in Nürnberg 6, 11 — Oberbayerische und schwäbische Führerinnen besuchten Ebenhausen 7, 8 — Auch im Schwesternhelferinnenprogramm gilt die Devise „Qualität statt Quantität“ 7, 9 — Die Schar der Schwesternhelferinnen wächst von Monat zu Monat 7, 10 — Sechster Schwesternhelferinnenlehrgang in Lindenberg (Allgäu) 8, 7 — Landwirtschaftslehrerinnen absolvierten Schwesternhelferinnenausbildung 10, 18 — Sozialhelferinnen im Einsatz 10, 19 — Gesundheitserziehung auf dem Lande vordringlich 10, 20 — Erster Fernmeldelehrgang für Frauen 11, 15 — Schwesternhelferinnen in Hof ausgebildet 11, 16 — Stadtsteinacher Frauen feierten 90jähriges Gründungsfest 11, 17 — Landesaussschuß für Frauenarbeit tagte in Aschaffenburg 12, 15 — Schwäbische Führerinnen tagten in Augsburg 12, 16 — Ehrung verdienter Mitarbeiterinnen 12, 17.

Bergwacht: Bergwachtmänner opfern viel 1, 17 — Vorsicht auf der Piste 2, 17 — Naturschutzdienst der Berg- und Wasserwacht 2, 18 — Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Jahr 3, 14 — Am „Brotzeitfelsen“ lagen 17 „Verletzte“ 4, 10 — Aus Bergwachtübung wurde Ernst 4, 11 — Abschnitt Mittelgebirge gibt neues Naturschutzplakat heraus 5, 31 — Bergwacht und Sanitätskolonnen im Einsatz bei Lawinenübung 5, 32 — Fritz Berger 75 Jahre 6, 12 — Noch mit 76 Jahren aktiv tätig 6, 13 — Auch Niedersachsen, Hamburg und Bremen, Berlin und Braunschweig wissen das Können der Bergwacht im Bayerischen Roten Kreuz zu schätzen 6, 14 — Rettungszentrale der Bergwacht 7, 11 — Wertvoller Erfahrungsaustausch der Bergwachtärzte 8, 9 — Bergwacht wiederholt im schweren Einsatz 9, 8 — Das Unglück am Watzmann-Hoheck 9, 9 — Bergwacht beklagt schmerzlichen Verlust zweier Kameraden 9, 10 — Ramsauer Bergwachtmänner kamen kaum zur Ruhe 10, 21 — Auch Reichenhaller Bergwacht im Einsatz 10, 22 — Dramatische Rettung aus Bergnot 11, 18 — 72jähriger Wanderer nicht heimgekehrt 11, 19 — Bergwachtteam auf dem Stümpfling eingeweiht 11, 20 — Wieder eine dramatische Rettung am Watzmann 12, 18.

Wasserwacht: Gründungsversammlung der Wasserwacht-Ortsgruppe Weißenbrunn 1, 18 — Siemens-Jugend erlernt das Rettungsschwimmen! 1, 19 — Eisrettung in letzter Sekunde 2, 19 — Alfons Reichel, Überlebender der „Lakonia“ — bei der Wasserwacht zu Gast 2, 20 — Wassersicherheit am Perlsee bei Waldmündchen wird durch die Wasserwacht garantiert 2, 21 — Franziskushaus-Buben stellen die meisten Schwimmer 2, 22 — Körperbehinderte Kinder lernen spielend schwimmen 3, 15 — Wasserwachtler testen Tragfähigkeit der Eisdecke 3, 16 — Ehrung für Ruppert Gaschler 3, 17 — 6. Rettungsschwimmkampf des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz 3, 18 — Breitengüßbach gründet Wasserwachtgruppe 4, 12 — Mindelheim wurde selbständig 4, 13 — Dem nassen Tod mit Erfolg entgegenzutreten 5, 33 — Augsburg: Oberbürgermeister Müller bei der Wasserwacht 5, 34 — Landshut: „Bauarbeiter stürzen auf Maxwehrpfeiler“ 5, 35 — „Ertrinkende retten — kein reines Vergnügen“ 5, 36 — Rosenheim: Quiz über Lebensrettung 5, 37 — Arbeitstagungen der Fachberater für Leibeserziehung in Niederbayern/Oberpfalz 6, 15 — Alle Schüler der Oberklassen sind Schwimmer 6, 16 — Neue Wasserwachtortsgruppe gegründet 6, 17 — Richtfest für Wasserwachthütte am Gaisweiher 6, 18 — Wasserwacht wieder mal Mädchen für alles 6, 19 — Österreichische Wasserrettung und BRK-Wasserwacht arbeiten künftig engstens zusammen 7, 12 — Rettungsmedaillen für Mitglieder der Wasserwacht 7, 13 — Dem Ansturm kaum gewachsen 7, 14 — Nach der Jubiläumsfeier Rettungseinsatz 7, 15 — Waischenfeld: Orts-

gruppe der Wasserwacht gegründet 7, 16 — Viel Arbeit am ersten Einsatztag 7, 17 — Großer Tag der Wasserwacht in Lindau 8, 8 — Bootstaufe in Bad Wiessee 9, 11 — Bayreuth: Wiederbelebung hatte Erfolg 9, 12 — Aschaffenburg: Junges Mädchen gerettet 9, 13 — Lebensretter der Wasserwacht ausgezeichnet 10, 23 — Augsburg-Stadt holt sich den Pokal bei den Rettungsschwimm-Meisterschaften 1964 10, 24 — Wasserwacht birgt Flugzeugtrümmer 10, 25 — Augsburg: Wasserwachtstation am Autobahndamm feierlich eingeweiht 10, 26 — Goldene Wasserwachtmedaille für Landrat Kreuzer 10, 27 — Am Gaisweiher steht eine neue Rettungsstation der Wasserwacht 11, 21 — 1964 — das erfolgreichste Jahr der Wasserwacht 11, 22 — Konradreuth: Wasserwachtortsgruppe gegründet 11, 23 — Lichtenfelser Schuljugend schwimmt in Bayern an der Spitze 11, 24 — Lehrscheinanwärter-Lehrgang mit breitgestreutem „Publikum“ 12, 19 — Bundesgrenzschutz und Wasserwacht arbeiten eng zusammen 12, 20.

Jugendrotkreuz: Jugendrotkreuz und Schule 1, 20 — Dank aus Südafrika 1, 21 — Nürnberger JRK-Lotsen zum Christkindlesmarkt 1, 22 — Jugendrotkreuz Erlangen hilft am Krankenbett 2, 23 — Jugendrotkreuz Fürth gestaltet Bunten Abend 2, 24 — Begegnung Jugendrotkreuz und „Presse der Jugend“ 2, 25 — Empfehlung über die SMV 3, 19 — Apfelspende des Jugendrotkreuzes im Kreise Griesbach 3, 20 — 200 Schulkisten gingen nach Afrika 4, 14 — Ballonwettfliegen erreichte Rekordbeteiligung 4, 15 — Sachbearbeitertagung in Unterfranken 4, 16 — Jugendrotkreuzhelfer rettet zwei Menschenleben 5, 38 — Jugendrotkreuz beschenkte Heiminsassen 5, 39 — Jugendrotkreuzgruppe zu Gast bei der Bundeswehr 5, 40 — Jugendrotkreuzgruppe Burgkunstadt startete Nistkastenaktion 5, 41 — JRK Amberg veranstaltete „Tag der offenen Tür“ 5, 42 — Lehrkräfte der höheren Schulen lernen Erste Hilfe 6, 20 — Aufsatzwettbewerb des Jugendrotkreuzes Obernburg 6, 21 — „Stunde der offenen Tür“ bewährt sich 6, 22 — Karlstadt: Erster Halbjahresbericht imponiert 6, 23 — Wir alle sind Brüder 6, 24 — Jugendrotkreuz brachte Freude 6, 25 — JRK-Albenwettbewerb in Fürth 7, 18 — Grüße aus Haiti 7, 19 — Pfadfinder lernten Erste Hilfe 7, 20 — 110 Schüler beteiligten sich an Erste-Hilfe-Ausbildung 7, 21 — Falschachteln des JRK 8, 10 — Ballonwettfliegen des JRK 1964 — Gründung einer JRK-Mädchengruppe in Fürstentfeldbruck 8, 12 — Jugendrotkreuz gewinnt an Boden 10, 28 — Auf dem Weg zum Landessieger 10, 29 — 80 Decken für Aussätzige in Korea 10, 30 — Die gute Tat 11, 25 — Schulkisten für kleine Mangynanen 11, 26 — Neue JRK-Gruppen in Freilassing 12, 21.

Krankentransport: Zahlreiche Sankas neu in Dienst genommen 5, 24.

Katastrophenschutz: Eggenfelden baut eigenes Funknetz auf 5, 23.

Suchdienst: Erfolgreiche Bilanz — LND-Mitarbeiter tagten in Falkenstein 8, 13 — Gutes Ergebnis der Heimkehrerbefragungsaktion in Betrieben, Behörden und Gemeinden — Erste Ergebnisse bei der ZVL-Befragung 12, 22 — Sigrid fand ihre Geschwister wieder 12, 23.

Fürsorge: Frohe Stunden für alte Menschen 5, 43 — Altenbetreuung im BRK 11, 27 — Hilfe für Zagreb 11, S. 11.

Genfer Konventionen: Der Geistliche und die Genfer Konventionen 3, 21 — Erfolgreiche Breitenarbeit im Landkreis und Kreisverband Weilheim 3, 22.

Neugründungen/Jubiläen: Kreisverband Altötting gedenkt des 100jährigen Bestehens des Roten Kreuzes 2, S. 13 — Dingolfing: Das hundertjährige Bestehen des Roten Kreuzes im Rahmen einer großen Arbeitstagung gewürdigt 2, S. 14 — Augsburg feierte das 100jährige Bestehen des Roten Kreuzes 2, S. 16 — 50 Jahre Marienverein Heldritt 3, S. 15 — Eschenau: Rotkreuzzug aufgestellt 3, S. 14 — In Gündlkofen wurde Rotkreuzgruppe gegründet 6, S. 13 — Neue Ortsgruppe in Güntersleben 6, S. 14 — Auch in Escherndorf gibt es jetzt eine aktive Rotkreuzgemeinschaft 6, S. 14 — Kelheim: Feierstunde zum 100jährigen Bestehen des Roten Kreuzes 8, S. 13 — Landau: 60jähriges Gründungsfest 8, S. 14 — Kempten feierte 75jähriges Bestehen des Roten Kreuzes 8, S. 15.

Neue Rotkreuzhäuser: Neues Rotkreuzheim in Moosburg eingeweiht 2, S. 13 — Alzenau weihte Rotkreuzhaus ein 5, S. 15 — Kreisverband Aschaffenburg im erweiterten Haus 8, S. 15 — Regensburg: Neue Heimstatt für 144 betagte Menschen 9, S. 15 — Auch Kreisverband Bad Neustadt im eigenen Heim 9, S. 16.

Besondere Meldungen: Bundesinnenminister Höcherl mit der goldenen Ehrennadel des BRK ausgezeichnet 2, S. 14 — Goldene Ehrennadel für Stadtpfarrer Friedrich Niklas 5, 14 — Goldene Ehrennadel an Chefredakteur Kurt Frenzel, Augsburg, Direktor Paul Heisel, Gersthofen 6, S. 15 — Verleihung des DRK-Ehrenzeichens an Leonhard Brühler, Mainbernheim, Oskar Dorsch, Bad Kissingen, Karl Friedel, Amorbach, Obermedizinalrat Dr. Adolf Henneberger, Randersacker, Dr. Philipp Körner, Haßfurt, Leonhard Krug, Karlstadt, Bürgermeister Dr. Martin Oechsner, Ochsenfurt, Josef Schuck, Ochsenfurt 6, S. 14 — Bürgermedaille für Rotkreuzchefarzt Dr. Lauterbach, Rothenburg — Goldene Bürgermedaille für Oberbürgermeister Dr. Hans Bornkessel 6, S. 13 — Regierungspräsident a. D. Dr. Georg Zitzler zum Ehrenbürger ernannt 6, S. 13 — Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes an Stadtoberinspektor Hans Wild, Furth i. W., Oberbürgermeister Stiefvater, Straubing, Kgf. Michael Schattenhofer 6, S. 13 — Vizepräsident Dr. Kläß — Neuer Vertreter des Bayerischen Roten Kreuzes im Senat 7, S. 12 — Das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhielt der Vorsitzende des KV Regensburg, Stadtrechtsrat a. D. Max Zwick, das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes erhielt Regierungspräsident Dr. Fritz Stahler, ebenso der Vorsitzende des BV Unterfranken, Regierungspräsident Dr. Heinz Günder, das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse erhielt der Chefarzt des BV Unterfranken, Medizinalrat a. D. Dr. Bernhard Lutterloh, Gerolzhofen 12, S. 10.

Totenehrentafel: Landrat Alwin Müller, Sulzbach-Rosenberg; Hubert Schlüter, Triesdorf, Feuchtwangen 2, S. 16 — Dr. Hans Groß, Hersbruck; Obermedizinalrat a. D. Dr. Hermann Eller, Augsburg-Stadt 4, S. 16 — Landrat Philipp Grimm, Obernburg; Landrat Dr. Herbert Weinberger, Erding; Friedrich von Sichert, Hafenspreppach; Dr. med. Richard Metzner, Markterlbach; Dr. Max Lehner, Erding 5, S. 16 — Landes-Caritasdirektor Dr. Philipp Kröner 6, S. 15 — Senator Dr. Theo Eppig 6, S. 16 — Dr. Franz Josef Hoehn, Kitzingen; Medizinalrat a. D. Dr. Gustav Hippler, Hammelburg; Leo Köller, Neunburg v. Wald 8, S. 16 — Grete Wetzel, Lohr; Landrat Rudolf Rostock, Bad Reichenhall; Dr. med. Willi Heller, Rothenburg o. d. Tauber; Matthias Thaler, Pfaffenhofen/Ilm; Bundesarzt Prof. Dr. Erich Freiherr von Redwitz, Seeseiten; Georg Schwarzmann, Kempten

10, S. 16 — Otto Heider, Lohr 11, S. 12 — Toni Kinshofer, Bad Wiessee 11, S. 12 — Franz Stephan, München; Franz Hörger 12, S. 12.

Buchbesprechungen: Gesundheitspflege — Gesundheitsfürsorge; Jugendwohlfahrtskunde; Die öffentliche Jugendhilfe zwischen Eingriff und Leistung; Wegweiser für Lebensgenießer; Hypnose — Yoga — Suggestion. Wege zur Gesundheit und Entspannung; Leben und Tod; Die Kunst, sich gesund zu erhalten 11, S. 11 und 12 — Trotz Stacheldraht; Bei Medizinmännern am Amazonas; Weil wir die Tiere lieben; Die Schätze von Rande; Kamuelo; Eveline; Ärzte — gezaust und gezeichnet 12, S. 11 — Auf das Herz kommt es an; Das Geschenk der Seidenprinzessin; Könige der Piste; Unser großer Freund Albert Schweitzer; Neue Länder — neue Wunder; Sturmwolke; Die Försterkinder vom Alpsee; Beim Förster im Hochgebirge 12, S. 12.

Blutspendedienstbeilagen in Blatt 1, 4, 7, 9.

Artikel in den Blutspendedienstbeilagen: Fast 80 000 Blutkonserven im Jahre 1963 — über 200 000 seit Bestehen des Blutspendedienstes — Rothenburg o. d. Tauber mit 6,36 Prozent der Bevölkerung in 12 Monaten bester Kreisverband des Jahres 1963 — Unterfranken mit 1,74 Prozent der Bevölkerung 1963 bester Regierungsbezirk des Jahres 1, S. 1 — 10 Jahre Blutspendedienst Berchtesgaden. Von Dr. Rohrer 1, S. 5 — Dr. Karl Landsteiner — Der Entdecker der Blutgruppen. Von Dr. Adolf Georg Gathof 1, S. 6 — Berchtesgaden und Kahl — zwei Beispiele 1, S. 7 — Fortbildung der Krankenhausärzte und des medizinisch-technischen Personals 1, S. 7 — Von der direkten Blutübertragung zum tiefgefrorenen Blut. Von Dr. Adolf Georg Gathof 2, S. 1 — Die Versorgung der Krankenhäuser mit Blut und Blutpräparaten. Der Dank an die Bundesbahn 2, S. 3 — Der Blutspendedetermin beim Bayerischen Roten Kreuz 2, S. 5 — Blut im Plastikbeutel 2, S. 7 — Die Geschichte der Erythroblastose-Forschung. Von Jutta-Theresia Böttger 3, S. 13 — Was ist eine Erythroblastose? Vorsorgeuntersuchung und Austauschtransfusion 3, S. 15 — Oehleckermedaille für Philipp Levine — Besuch in Würzburg 3, S. 16 — Günstige Entwicklung im Jahre 1964 — Institut Wiesentheid vor der Vollendung 4, S. 1 — Vizepräsident Dr. Kläß ehrte den 250 000. Blutspender 4, S. 6 — Blutgruppen und Vererbungslehre 4, S. 7.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

AUSBILDUNGSWESEN

1. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 15. 2. bis 15. 3. 1965

- Nr. 7 15.—19. 2. 1965: Lehrgang: *Zugführer*. Teilnehmer: Lt. Ausbildungsordnung IV/B.
- Nr. 8 22.—26. 2. 1965: Lehrgang: *Kreisgeschäftsführer*. Teilnehmer: Erbeten werden Meldungen von Kreisgeschäftsführern, die noch nicht an einem solchen Lehrgang der Landesschule teilgenommen haben.
- Nr. 9 4.—6. 3. 1965: Lehrgang: *Bundessozialhilfegesetz — praktische Arbeit*. Teilnehmer: In der Fürsorge praktisch tätige Mitarbeiter der Kreisverbände.
- Nr. 10 8.—12. 3. 1965: Lehrgang: *Leiter (Ausbilder) des Krankentransportes und Unfallrettungsdienstes — Transportdienst I*. Teilnehmer: Hier handelt es sich um einen neuen Lehrgang nach einem für das gesamte DRK verbindlichen Lehrplan. Es werden die organisatorischen und fachlichen Grundlagen vermittelt, die den Leiter des Krankentransportes befähigen, seine Führungsaufgabe zu erfüllen und die Ausbildung im Kreisverband zu leiten. *Teilnahme für alle KTP-Leiter ist Pflicht!*

PERSONALFRAGEN

2. Verlustanzeige für das Dienstbuch Nr. S/6/1094

Der Kreisverband Füssen meldet den Verlust eines Dienstbuches, ausgestellt auf den Namen Volker Lang Nr. S/6/1094, geb. 23. 7. 1944, wohnhaft in Trauchgau bei Füssen, Füssener Straße 21, Mitglied des Sanitätszuges Trauchgau. — Das Dienstbuch wird hiermit für ungültig erklärt.

3. Heimleiterin für Altenheim gesucht

Das Bayerische Rote Kreuz — Kreisverband Marktoberdorf — sucht für sein Altersheim mit 200 Betten eine Heimleiterin. Wohnung im Hause. Zu den Dienstobliegenheiten gehören: die Aufsicht über das Pflege- und Hauspersonal, die Sorge um das Wohlergehen der Heimsassen sowie alle mit dieser Dienststellung verbundenen Aufgaben und Pflichten.

Die Einstellung erfolgt nach BAT VI mit Aufstiegsmöglichkeit in BAT V. Die vorgeschriebene Probezeit beträgt sechs Monate. Bewerbungsschreiben mit den erforderlichen Unterlagen sind an das Bayerische Rote Kreuz, Kreisverband Marktoberdorf, z. H. des 1. Vorsitzenden, Herrn Landrat Franz Pinegger, zu richten.

KRANKENTRANSPORT

4. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Neustadt/Weinstraße ist mit Wirkung vom 17. 11. 1964 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner bitten wir auf Seite 52 zu ergänzen.

RECHTSFRAGEN

5. Änderung der Satzung des Bayerischen Roten Kreuzes und der Satzungen der Rotkreuz-Gemeinschaften, Wahlordnung, Schiedsgerichtsordnung

Das Landeskomitee hat in seiner Sitzung vom 12. 12. 1964 eine Reihe grundlegender Beschlüsse gefaßt, die in Zukunft für die

Organisation des Bayerischen Roten Kreuzes von großer Bedeutung sein werden. Die Beschlüsse betreffen Änderung der Satzung des BRK und seiner Rotkreuz-Gemeinschaften sowie die Wahlordnung. Außerdem ist anstelle der bisherigen Disziplinarordnung eine Schiedsgerichtsordnung beschlossen worden. Alle diese neuen Ordnungen treten am 1. 1. 1965 in Kraft. Sie machen einen Neudruck des bisherigen Hefes 13 der Vorschriftenammlung des BRK und der Satzungen der Rotkreuz-Gemeinschaften nötig. Da über dem Druck noch eine gewisse Zeit vergehen wird, wird nachstehend zunächst der wichtigste Inhalt der neuen Bestimmungen bekanntgegeben.

I. Satzung des Bayerischen Roten Kreuzes

1. Geändert sind die §§ 8, 48, 55, 56, 57, 60 und 66.
2. Durch § 8 werden Verstöße gegen Rotkreuzpflichten neu definiert und in § 66 werden Dienstenthebung und kommissarische Vertretung neu geordnet.
3. § 48 faßt u. a. die Bestimmungen über die Zusammensetzung der Kolonnenführung neu und bestimmt, daß der Kolonnenführer nicht mehr gewählt, sondern nach einem im einzelnen geregelten Verfahren vom Bezirksausschuß der Sanitätskolonnen bestellt wird.
4. Die §§ 55 bis 57 werden den neuen Bestimmungen der Wasserwachtsatzung angepaßt.
5. Nach § 60 Abs. 4 Ziff. 6 werden Baumaßnahmen im Werte von mehr als DM 5000,— für genehmigungspflichtig erklärt.

II. Die Satzungen der Sanitätskolonnen, der Bergwacht und Wasserwacht sind völlig neu gefaßt worden. Die Satzung der Frauenbereitschaften ist in einigen Punkten geändert worden. Dabei sind alle Satzungen der Gemeinschaften den neuen Bestimmungen der Schiedsgerichtsordnung und der §§ 8 und 66 der Satzung des BRK angepaßt worden.

III. Die Änderungen der Wahlordnung betreffen eine Ergänzung des § 4 durch Einführung der Briefwahl und die Neufassung der Absätze 1 und 2 des § 6. Demnach lauten jetzt

1. § 4 Abs. 2

„Der Vorstand des Kreisverbandes kann beschließen, daß die durch Rotkreuzdienst verhinderten Wahlberechtigten an den Wahlen der Vertreter der Rotkreuz-Gemeinschaften im Vorstand des Kreisverbandes durch Briefwahl teilnehmen. In diesem Fall muß diesen Wahlberechtigten eine angemessene Frist zur Ausübung ihres Wahlrechts bei gleichzeitiger Bekanntgabe der Wahlvorschläge eingeräumt werden. Die Möglichkeit, in der Wahlversammlung neue Vorschläge zu machen, entfällt in diesem Fall.“

2. § 6

„Gewählt ist, wer mehr als die Hälfte der Stimmen der anwesenden Wahlberechtigten auf sich vereinigt. Erlangt im ersten Wahlgang keiner der Bewerber, der für das Amt des Präsidenten (Vorsitzenden) oder ihrer Stellvertreter, des Landesarztes (Chefarztes) oder des Schatzmeisters vorgeschlagen ist, mehr als die Hälfte der Stimmen der anwesenden Wahlberechtigten, so findet eine Stichwahl zwischen den beiden Bewerbern mit der höchsten Stimmenzahl statt. Auch bei der Stichwahl gilt Abs. 1.“

Soweit Briefwahl zulässig ist, sind die durch Briefwahl abgegebenen Stimmen denen der Anwesenden zuzuzählen. Bei Stimmgleichheit entscheidet das Los, das vom Wahlleiter zu ziehen ist.“

IV. Durch die Schiedsgerichtsordnung wird festgelegt, daß in Disziplinarsachen nicht mehr die Vorstandsgremien, sondern bei den Bezirksverbänden gebildete Schiedsgerichte entscheiden.

Der vollständige Wortlaut der neuen Bestimmungen wird sobald als möglich im einzelnen bekanntgegeben.

SANITÄTSKOLONNEN

6. Neufassung der Satzung und Dienstordnung für die Sanitätskolonnen

Das Landeskomitee des BRK hat in seiner Sitzung am 12. 12. 1964 die neue Satzung der Sanitätskolonnen mit Wirkung vom

1. 1. 1965 in Kraft gesetzt. Gleichzeitig tritt die vom Landes-
ausschuß der Sanitätskolonnen hierzu beschlossene Dienstord-
nung in Kraft.

In Anbetracht der 1965 bevorstehenden Wahlen geht den
Bezirks- und Kreisverbänden je ein Exemplar der Satzung und
Dienstordnung für die Sanitätskolonnen im Entwurf zur Orien-
tierung und Vorbereitung der Wahlen zu. Der Druck der Sat-
zung und der Dienstordnung samt Schiedsgerichtsordnung dürfte
im Laufe des Monats Februar 1965 abgeschlossen und beziehbar
sein.

Durch den Beschluß des Landeskomitees vom 12. 12. 1964, die
Briefwahl für Angehörige der RK-Gemeinschaften, die an der
direkten Wahl des Kreiskolonnenführers durch Rotkreuzdienst
verhindert sind, zuzulassen, erhalten § 21 der Satzung für die
Sanitätskolonnen und Abschnitt F, Ziffer 7 der Dienstordnung
für die Sanitätskolonnen folgende Zusätze.

§ 21 der Satzung für die Sanitätskolonnen:

Die Briefwahl ist nach den Vorschriften der Wahlordnung zu-
lässig und nach den Bestimmungen der Dienstordnung für die
Sanitätskolonnen durchzuführen.

Abschnitt F, Ziffer 7 der Dienstordnung für die Sanitätskolonnen:

Wer an der direkten Wahl des Kreiskolonnenführers durch
Rotkreuzdienst verhindert ist, trägt sich in einer Liste ein, die
vom Kreisverband für die Briefwähler aufzuliegen ist. Der Brief-
wähler erhält einen Stimmzettel und ein hierfür bestimmtes
Kuvert sowie einen Wählerlaubnisschein und ein hierfür be-
stimmtes Kuvert.

Die Wahlunterlagen (Stimmzettel verschlossen und Wähler-
laubnisschein) bleiben nach Eingang beim Kreisverband bis zur
Durchführung und Feststellung des Wahlergebnisses geschlossen.
Der Wahlvorstand öffnet die Briefunterlagen und wirft das
verschlossene Kuvert mit dem Stimmzettel in die Wahlurne.
Die Öffnung der Briefwahlunterlagen hat öffentlich zu erfolgen.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

7. Prien: 50 Jahre im Dienst des Nächsten

Am Samstag, den 21. November, feierte die Sanitätskolonne
Prien ihr 50jähriges Bestehen. Unter den zahlreichen Ehren-
gästen aus nah und fern konnte Kolonnenführer Josef Palk u. a.
Ihre Kgl. Hoheit Prinzessin Helmutrud von Bayern aus Wilden-
wart, den 2. Bürgermeister von Prien Dr. Siebert, den Vorsitzen-
den des Kreisverbandes Dr. Wimmer, Rosenheim, Kreiskolon-
nenführer Feichtinger und Kreisgeschäftsführer Dobler willkom-
men heißen. Mit Pfarrer Bals hatten auch die Gemeinderäte
Kraus und Feßler, Kreisrat August Strasser sowie die Herren
Dr. Peters, Endorf, und Dr. Weibl, Prien, mit den Vorständen
zahlreicher befreundeter Vereine sich zu der im „Bayerischen
Hof“ angesetzten Jubiläumsfeier eingefunden. Vertreter der
Kolonnen Endorf und Isen verstärkten die Reihen der Priener
Frauenbereitschaften und der Wasserwacht, die als weitere Gra-
tulanten gekommen waren. Die Gründungsgeschichte ließ Kol-
onnenführer Josef Palk in lebendigen Farben aufleuchten. Leider
befindet sich keines der Gründungsmitglieder noch unter den
Lebenden. Als man 1930 das erste Sanitätskraftfahrzeug habe
anschaffen können, habe man damals gleich auch ein Gerätehaus
gebaut. Der damalige Schmiedmeister Peter Fichtl, heute Alt-
bürgermeister und Ehrenmitglied des Roten Kreuzes, habe sich
sofort als ehrenamtlicher Fahrer zur Verfügung gestellt. Noch
vor dem Zweiten Weltkrieg habe man gemeinsam mit dem
Kreisverband Rosenheim einen neuen Sanka anschaffen können.
Viele der Aktiven, unter ihnen der Ausbildungsleiter Dr. Rudolf
Schwaiger, kamen aus dem Kriege nicht mehr zurück. Als es
darum ging, nach dem Krieg wieder mit dem Aufbau zu begin-
nen, hielt Dr. Händl die ersten Kurse in den Privatwohnungen
von Karl Schinkel und der Bereitschaftsleiterin Antonie Büttner
ab. Dr. Eyrich übernahm, unterstützt von den Ärzten Dr. Bo-
genberger und Dr. Scherer, wieder die Aufgaben des Kolonnen-
arztes, während der jetzige Kolonnenführer aus den Händen
seines Vaters das Amt des Kolonnenführers übernahm, unter
dessen Leitung die Kolonne einen weiteren Aufschwung nahm.
Kolonnenführer Josef Palk dankte allen Mitarbeitern in Kol-
onne und Bereitschaft, insbesondere aber Kolonnenarzt Dr.
Weibl, der nach dem Tod Dr. Eyrichs das Amt übernommen
hatte, für die gute Zusammenarbeit. Dr. Weibl selbst gab den
Dank weiter an seine Kollegen aus der Ärzteschaft, aber auch
an jeden einzelnen Helfer. An die Jugend gewandt, mahnte er,
das 1945 neu begonnene Werk fortzuführen nach der Devise:
„Jeder kann helfen!“ Für die Alten aber gelte es, der Jugend
ein echtes Beispiel vorzuleben und sie mit der Begeisterung für
die Rotkreuzarbeit zu erfüllen. Mit einem Appell an die Bevöl-
kerung, mitzutun, denn das Helfen in der Gemeinschaft sei
nicht die Sache einiger einzelner, sondern jedes einzelnen, schloß

Dr. Weibl seine Ansprache. Anerkennung und Versicherung der
Gemeinde, dem Roten Kreuz und seinen Männern immer zur
Seite zu stehen, überbrachte 2. Bürgermeister Dr. Siebert. Er
sprach die Hoffnung und Zuversicht aus, daß von dem geplanten
Heim auch neue Impulse für die Rotkreuzarbeit hinausgingen.
Die gesamte Feierstunde umrahmte Gotthard Schlichting mit
Vorträgen seines Collegium musicum.

8. Sanitätszug Stadtschwarzach zur Kolonne erhoben

Noch vor Jahresende hatte der hisherige Sanitätszug Stadt-
schwarzach, zu dem auch Gerlachshausen, Münsterschwarzach und
Hörblach gehören, die Freude, im Rahmen einer würdigen Feier-
stunde zur selbständigen Kolonne erhoben zu werden. Mit dem
Largo von Händel eröffnete das Blasorchester der Abtei Mün-
sterschwarzach unter Leitung von Frater Waldemar die Feier-
stunde, gefolgt von einem Chorlied des heimischen Gesang-
vereins unter der Stabführung von Hans Dresch. Als „Hausherr“
begrüßte Bürgermeister Michael Pauly die zahlreichen Gäste,
allen voran den Vorsitzenden des Kreisverbandes, Herrn Land-
rat Oskar Schad, sowie den 2. Vorsitzenden, Herrn Oberbürger-
meister Dr. Klemmert, sowie den Geschäftsführer des Bezirks-
verbandes Unterfranken, Heinz Schwartz, Kolonnenarzt Dr.
Lüke, Kolonnenführer Jürgen Apel, Würzburg, und den Vertre-
ter der Wasserwacht Kitzingen, Mümpfer. Neben Pfarrer P. Lu-
dolf Meyer waren auch die Bürgermeister Kieser, Münster-
schwarzach, und Pfannes, Gerlachshausen, der Einladung zur
Kolonnenerhebung gefolgt. Landrat Dr. Schad würdigte in einer
ausführlichen Festansprache die Verdienste der Kolonnenmän-
ner, deren Idealismus und Eifer es zuzuschreiben sei, daß man
heute dieses festliche Ereignis begehen könne. Es sei zugleich
ein Beweis der Kameradschaft und des beispielhaften Gemein-
schaftsgeistes, die die Männer des Zuges auszeichneten, nicht
zuletzt des guten Beispiels, das viele angespornt habe, dem Sa-
nitätszug beizutreten. Der Kreisvorsitzende würdigte zugleich
die Verdienste des Kreisgeschäftsführers Ringelmann, der dafür
eine besondere Auszeichnung, nämlich das DRK-Ehrenzeichen
habe entgegennehmen dürfen. Auch Oberbürgermeister Dr.
Klemmert, der im Auftrag des Bayerischen Staatsministers des
Innern verschiedene Auszeichnungen überbrachte, anerkannte
die Leistungen des Sanitätszuges, der nunmehr in der Kolonnen-
erhebung nicht nur eine Auszeichnung, sondern auch eine grö-
ßere Verantwortung übertragen bekommen habe. Zum neuen
Kolonnenführer wurde sodann Helmut Hitzinger, zum Kolon-
nenarzt Dr. Fritz Lüke bestellt. Die Grüße und Glückwünsche
des Bezirksverbandes Unterfranken und seines Vorsitzenden,
Herrn Regierungspräsident Dr. Heinz Gündler, überbrachte Be-
zirksgeschäftsführer Heinz Schwartz, die Glückwünsche des Be-
zirks- und Landesausschusses der Sanitätskolonnen das Mitglied
des Landesausschusses Jürgen Apel. Die Versicherung der weite-
ren Förderung der neugegründeten Kolonne auch im Namen sei-
ner Kollegen bekundete Bürgermeister Kieser. Kolonnenführer
Himmelstoß entbot den Glückwunsch der Patenkolonne Dettel-

bach, Kolonnenführer Brühler den der übrigen Kolonnen des Kreisverbandes. Den dankenden Kolonnenführer Helmut Hitzinger überraschte der Kreisvorsitzende und Landrat noch mit einem weiteren Geldgeschenk von je 150,— DM durch den BRK-Kreisverband und die Landkreisverwaltung.

9. In Hettstadt wurde eine Rotkreuzgruppe gegründet

Noch einmal darf der Chronist aus Unterfranken berichten. In Hettstadt konnte ebenfalls noch in den Adventstagen eine neue Rotkreuzgruppe ins Leben gerufen werden. Den Rahmen bot eine vorweihnachtliche Feierstunde im St.-Sixtus-Heim, bei der Kolonnenführer Jürgen Apel neben Geistlichen Rat Woerner die beiden Bürgermeister Seubert und Kornberger, mehrere Gemeinderäte sowie den Kolonnenführer von Würzburg-Ost, Gruteza, begrüßen konnte. Der Geistliche betonte, daß sich das Rote Kreuz in seinem Dienst am Nächsten einer echt christlichen Aufgabe verschrieben habe. Frau Ingeborg Apel und Kolonnenführer J. Apel nahmen dann die feierliche Verpflichtung der neuen aktiven Mitglieder vor. Gleichzeitig konnten einige ältere Mitglieder für ihre langjährige Zugehörigkeit zum Roten Kreuz geehrt werden. Mit gemeinsamen Adventsliedern und einer Adventsgeschichte, vorgelesen von Frau Apel, wurde die Feier stimmungsvoll und würdig umrahmt.

10. Rosenbach: Zum Jahresabschluß Gründung eines Sanitätszuges

Einen Abschluß des alten Jahres und einen sicheren Start für den Beginn des neuen setzten in Rosenbach, Krs. Erlangen, 17 Männer und vier Frauen aus den Gemeinden Rosenbach und Weiher mit der Gründung eines Rotkreuzstützpunktes und Sanitätszuges. Zahlreiche Gäste hatten sich zum Gründungsakt eingefunden, darunter Landrat Heinz Beckh, Bürgermeister Mirschberger, Kreiskolonnenführer Meyer und Kreisgeschäftsführer Schmidt. Schmidt bezeichnete die Gründung als ein besonderes Ereignis, das beiden Gemeinden, aus denen die freiwilligen Helfer kämen, zum Segen gereichen werde. Auch Bürgermeister Mirschberger anerkannte den Idealismus der freiwilligen Mitbürger, die sich für den Dienst am Nächsten bereit gefunden hätten. Kreiskolonnenführer Meyer unterstrich die Bedeutung des Roten Kreuzes als weltumspannende Organisation, die nicht zuletzt die Jugend der Völker zur Mitverantwortung und Hilfsbereitschaft aufrufe. Auch im Kreisverband Erlangen habe dieser Ruf ein gutes Echo gefunden. So zähle das JRK hier bereits 85 aktive Mitglieder. In den letzten vier Jahren seien aus seinen Reihen 28 junge Männer zu den Kolonnen gestoßen. Sie und alle, die in der Kolonne mitarbeiteten, fänden hier eine echte Kameradschaft, die man sonst nur mehr schwer antreffe. Landrat Beckh betonte, der starke Zuwachs aus einer Landgemeinde beweise, daß hier gerade auf dem Lande die Bereitschaft zum Helfen und mitverantwortlichen Zugreifen noch stärker ausgeprägt sei als in der Stadt. Er wünschte, daß das gute Beispiel jedenfalls auch auf die Stadtjugend ausstrahle. Mit Handschlag wurden sodann die 17 Männer und vier Frauen verpflichtet.

11. Memmingen: Kolonnenmänner drückten die Schulbank

Rund 30 Mann der Kolonnen Memmingen, Füssen, Kempten, Lindau, Mindelheim, Sonthofen und Kaufbeuren sowie Kameraden des Jagogeschwaders 34 und der Standortverwaltung drückten im Kolonnenhaus am Ratzengraben in Memmingen 6 Tage lang die Schulbank, um in intensiver Schulung sich die Qualifikation als Erste-Hilfe-Ausbilder zu erarbeiten. Lehrbeauftragter Bernhard Wenglein kam es dabei nicht nur darauf an, die speziellen Kenntnisse der Erste-Hilfe-Praxis zu vermitteln, sondern die Lehrgangsteilnehmer in die Grundzüge der Didaktik, Methodik, Rhetorik und der Psychologie einzuführen. Ihm zur Seite standen Kolonnenarzt Dr. Kurkhaus für die ärztlichen Fragen und Curt Röhrich aus Mindelheim für die praktischen Demonstrationen. Nicht zuletzt stattete Oberbürgermeister Dr. Berndl den Lehrgangsteilnehmern einen Besuch ab und überbrachte die Grüße und Erfolgswünsche der Stadt. Daß es für die Teilnehmer keine „Ruhetage“ waren, bestätigte die Tatsache, daß täglich acht Stunden lang aufmerksam und anstrengend gepaukt wurde, damit die Zuhörer das Gelernte nun auch draußen in der Öffentlichkeit, in der sie nunmehr als Ausbilder wirken werden, an den Mann bringen können.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

12. Münchner Schwesternhelferinnen zum zweiten Mal im „Feldeinsatz“

Nach der Sommerübung in Seemannshausen, an der fünf Münchner Schwesternhelferinnen ihr Können und Wissen unter Beweis zu stellen hatten, führte das in München stationierte Feldlazarett 501 vom 5.—11. Dezember eine mehrtägige Verladeübung durch. Da es bis heute noch keinen deutschen „Standard-Lazarettzug“ gibt, wurden bei der Übung verschiedene Wagenarten getestet. Etwa 150 verwundete Soldaten galt es in München in die Waggons zu verladen und in Benediktbeuren, wo im Kloster ein Notlazarett eingerichtet werden sollte, wieder auszuladen und entsprechend unterzubringen. Als besondere Einlage war zusätzlich der in einem Abstand von etwa 20 km erfolgte Abwurf einer A-Bombe vorgesehen, der, da die radioaktive Staubwolke sich genau in Richtung Feldlazarett zubewegte, die Lazarettleitung zwang, die vorsorgliche Verlegung der ganzen Abteilungen in die Kellerräume vorzusehen, vorzubereiten und schließlich nach Alarmstufe III auch durchzuführen. Für diesmal 18 Schwesternhelferinnen, die wiederum unter Oberschwester Dorothea vom Mutterhaus München ihren Dienst versahen, bedeutete dieser Einsatz eine neue Probe ihres Könnens. Gewiß, es war nicht hübsch, sie schließlich unter der ABC-Schutzmaske hantieren zu sehen und gebe Gott, daß ihnen jeder Ernstfall erspart bleibt, aber schließlich mußte auch das gekonnt werden. Nicht nur die 18 Sanitätsoffiziere, die an der Übung beteiligt waren und die Pflegekräfte der Bundeswehr, sondern auch die zahlreichen Gäste aus Behörden und Verbänden hatten übergenug Gelegenheit, auch diesmal ihren Eifer zu bewundern. Schließlich waren sie zu diesem Dienst nicht kommandiert, sondern leisteten ihn ehrenamtlich und freiwillig. Die Übung selbst fand wieder die Aufmerksamkeit zahlreicher Experten der Bundeswehr, des Zivilen Bevölkerungsschutzes, des Roten Kreuzes und anderer Organisationen. Unter den Militärs sah man neben dem Kommandeur des II. Korps, General Hepp, den Inspizienten des Sanitäts- und Gesundheitswesens der territorialen Verteidigung, Generalarzt Dr. Hoffmann, sowie den Befehlshaber im Wehrbereich VI, Generalmajor Heß, die sich samt und sonders anerkennend über den Einsatz der Schwesternhelferinnen aussprachen, nicht zuletzt sicherlich zur Genugtuung des Kreisverbandes München und seiner SHP-Beauftragten, Frau Wünnenberg.

13. Adventsfeier der Bereitschaft Aschaffenburg

Prominente Gäste sah die Frauenbereitschaft Aschaffenburg bei ihrer diesjährigen adventlichen Feierstunde bei sich zu Gast. Der Vorsitzende des Kreisverbandes, Fabrikant Heinz Desch, konnte zu Beginn der Feier neben den Dekanen beider Kirchen als Vertreter der Stadt, Oberrechtsrat Fleckenstein, und als Vertreter des Landkreises Oberregierungsrat Dr. Joachim willkommen heißen. Ein besonders herzliches Grußwort galt Staatssekretär Erwin Lauerbach, der als Privatmann in Aschaffenburg zu Besuch, der Einladung aber gerne gefolgt war, um in besonderer Weise die geistige Beziehung zwischen Weihnachtsfest und Rotkreuzdienst darzulegen. Wie zur Zeit Christi gebe es auch heute in der Welt Leid, Not, Hunger und Krankheit, Flucht und Verfolgung. Wenn auch durch die Maßnahmen einer guten Politik diesen Übelständen gewehrt werden könne, so bleibe doch letztlich die Tat des einzelnen, die Liebe zum Nächsten das Wesentliche, das durch keinen Gesetzesakt ersetzt werden könnte. Darum habe auch der Politiker den Männern und Frauen des Roten Kreuzes, die diesen Liebedienst verwirklichten, zu danken. Fabrikant Heinz Desch wandte sich in seiner Ansprache an die Anwesenden und dankte ihnen für den vorbildlichen und nimmermüden Einsatz, durch den sie unter Beweis stellten, daß sie inmitten einer weitgehend auf das Materielle eingestellten Welt den Idealen tätiger Nächstenliebe dienten und darin auch vor großen Opfern nicht zurückschreckten. Sein besonderer Dank galt der Leiterin der Frauenarbeit, Frau Friedl Scheuermann, und der Sanitätsdienstleiterin Maria Fuchs. Frau Scheuermann selbst mahnte die Frauen, das Weihnachtsgeschehnis wieder mehr in den Mittelpunkt der Familie zu stellen. Auch das Rote Kreuz bilde eine große Familie, in der die Gesetze von Nächstenliebe, Rücksicht, Mitsorge den Geist der Familie und ihrer Glieder bestimmten. Wie die Familie, so stehe auch das Rote Kreuz immer wieder in der Gefahr der Anfechtung und Bedrängnis und fordere daher von allen, zusammen-

zustehen und die wahre Gemeinschaft zu stärken. Hatte das Jugendrotkreuz Aschaffenburg den Saal festlich geschmückt, so gab eine Blockflöten- und Vokalgruppe aus Mainaschaff und Winzenhohl unter Leitung von Oberlehrer Kranz der Feierstunde, in der Frau Wilhelmine Lutz, Frau Lina Münch und Frau Anna Schuppener die goldene Ehrennadel des BRK für 50jährige aktive Mitgliedschaft in Empfang nehmen durften, den weihnachtlichen, festlichen Charakter.

BERGWACHT

14. IKAR im Kampf gegen den Lawinentod

Alljährlich lädt die „Internationale Kommission für das alpine Rettungswesen“, die IKAR, die besten Fachkräfte aus den sechs europäischen Alpentändern zu einer Fachtagung ein, in der Rettungsmaßnahmen koordiniert, Ausbildungsmethoden verglichen, Rettungsgeräte vorgeführt und getestet, letztlich Maßnahmen besprochen und in die Wege geleitet werden, um den immer mehr und mehr sich häufenden Unfällen im Gebirge abzuwehren, oder, wo die vorsorgende Hilfe zu spät kommt, wirksamste lebensrettende Hilfe raschestmöglich an den Mann zu bringen. Angesichts des bevorstehenden Ski-Winters war der Schwerpunkt der diesjährigen Wintertagung der Lawinengefahr gewidmet. Gastgeber waren dieses Mal die Landesregierung Tirol und die Stadt Innsbruck. 123 erfahrene Alpinisten, darunter wie alljährlich auch Männer unserer Bergwacht, berieten auf der „Internationalen Lawinenunfallkonferenz 1964“ neue Initiativen, um der im Vorjahr angelaufenen Aktion „Schach dem Lawinentod“ zu noch größerer Wirksamkeit zu verhelfen. Wir haben selbst im vergangenen Jahr nicht nur ausführlich darüber berichtet, sondern mit der Weiterleitung der Lawinenverhaltensregeln an die Tagespresse und an den Rundfunk mitzuhelfen versucht, dem Lawinentod zu wehren. Leider, so wurde auch dieses Mal betont, resultieren viele Lawinenunfälle aus sträflichem Leichtsinne. Gewiß, die Rettungsmänner können sich mit dieser Feststellung nicht begnügen. Für sie gilt es, zu helfen, wo und wann immer ein Mensch in Not geraten ist. Nur 19 Prozent einer von einer Lawine Versütteten konnten bisher — einem Referat des Lawinensachverständigen M. Schild nach, der sich seinerseits auf eine vom Schweizerischen Lawinenforschungsinstitut in Davos erstellte Statistik stützt — noch lebend geborgen werden. Bei allen anderen kam jede Hilfe zu spät, jede Hilfe, auch wenn sie mit den modernsten mobilen Geräten wie Hubschrauber an die Unglücksstelle gebracht worden wäre. Dr. Campell, der langjährige und erfahrene Präsident der IKAR, forderte daher als erste Hilfemaßnahme eine verstärkte Aufklärung auf breiter Basis über die Lawinengefahr, und zwar in Schulen und Vereinen, bei den verschiedensten Organisationen, vor allem der Jugend, dazu eine spezielle Schulung zur Kameradenhilfe, durch die manches Leben gerettet werden könne, das sonst verloren wäre, weil die Alarmierung nach fremder Hilfe oft zu viel Zeit in Anspruch nehme. Weitere Maßnahmen seien gut angelegte Lawinenverbauungen an lawinenträchtigen Hängen, vor allem aber beste Kennzeichnung und natürlich auch genaue Einhaltung der Abfahrtspisten. Als Rettungsgerät habe sich bis heute trotz verschiedenster neuentwickelter Suchmethoden die Lawinensonde und der Lawinensuchhund erwiesen. Bei der Vergabe von Bau- oder Betriebsgenehmigungen sollten an die Unternehmen solcher Betriebe strenge Auflagen hinsichtlich des Streckenausbau und eines gut organisierten Rettungsdienstes gemacht werden. Schließlich forderte Dr. Campell, den eine jahrelange Freundschaft speziell mit unserer Bergwacht verbindet, eine enge Zusammenarbeit von Meteorologen und Lawinenwarndienst zur Erarbeitung exakter Lawinenwarnmeldungen. Die letzte Verantwortung freilich, auch das wurde betont, müsse beim Touristen bzw. Skifahrer selber liegen, die auch auf die notwendigen Vorsorgemaßnahmen absehen. Für unsere Bergwachtmänner, die unter der Leitung von Ludwig Gramminger an der Tagung teilnahmen, bedeutete auch dieser Erfahrungsaustausch eine wertvolle Bereicherung ihrer Kenntnisse und Erfahrungen.

15. Landrat Dr. Müller dankt der Bergwacht

In der letzten Ausgabe des Mitteilungsblattes vom Dezember berichteten wir unter der Überschrift „Wieder eine dramatische Rettung am Watzmann“ über die geglückte Rettung von zwei Reichenhaller Gebirgsjägern und einem weiteren Bergsteiger. Nach Abschluß der erfolgreich verlaufenen Rettung richtete

Landrat Dr. Rudolf Müller an die Führer der beteiligten Rettungsmannschaften, so an den Obmann der Bergwacht Ramsau, Karl Komposch, den Kommandeur der Gebirgsjägerbrigade 23, Oberst Pöschl, und den Kommandeur des Gebirgsjägerbataillons, Major Duijkers, ein herzliches Dankschreiben, in dem er die Anerkennung und Bewunderung für die hervorragende Leistung der Bergwachtmänner, der Gebirgsjäger und der Luftrettungsstaffel Jettenberg zum Ausdruck brachte. „Die 24stündige, überaus dramatisch verlaufene Bergrettung stellt ein Musterbeispiel bester bergkameradschaftlicher Zusammenarbeit dar“, schloß der Landrat sein Anerkennungsschreiben. Keiner der Retter ahnte in seiner Freude über die gelungene Bergung, daß 14 Tage später einer der Ihren nicht mehr unter den Lebenden sein sollte. Darüber berichtet unsere nächste Notiz.

16. Das Leben des anderen war ihm mehr wert als das eigene

Schwer wiegen die Worte, gesprochen an einem offenen Grab, gesprochen zu den lebenden Kameraden, die vierzehn Tage zuvor in härtestem Einsatz selbst ihre Leben für andere wagten, gesprochen zu einer jungen Frau und Mutter umwünder Kinder, zu denen der Vater nie mehr zurückkehren wird. Aus der Schwere und dem Schmerz schält sich aber auch die Größe dieses Todes heraus, versöhnend und tröstend mit dem unerforschlichen Ratschluß Gottes, der ein junges, hoffnungsvolles Leben in der Blüte der Jahre abberief. Abberief genau an der Stelle, an der er wenige Tage zuvor, in der oben geschilderten Rettungsaktion, zwei jungen Menschen zum Lebensretter wurde. Der 30jährige Lorenz Irlinger, seit acht Jahren mit Leib und Seele Bergwachtmann, war immer wieder dabei, wenn es galt, Menschen aus Bergnot zu retten. So auch beim großen Watzmann-Einsatz. Damals mußten sie die Seile zurücklassen, man wollte sie aber noch vor Einbruch des Winters zu Tal bringen. Mit jungen Bergwachtlern war L. Irlinger aufgestiegen, um die Seile zu holen. Als sie an der Stelle angekommen waren — in 2400 m Höhe —, an der sie die Reichenhaller Gebirgsjäger geborgen hatten, rutschte Irlinger aus, riß zunächst einen Kameraden mit, der sich aber wieder fangen konnte, während er selbst über ein Schneefeld hinausglitt und über eine 200 Meter hohe Wand abstürzte. Als die Kameraden 20 Minuten später bei dem Abgestürzten eintrafen, war er tot. Erst am späten Abend konnte er im Lichterschein von Fackeln mit dem Akia über Neuschnee und Eis zur Wimbachgrieshütte und tags darauf zu Tal gebracht werden. Unzählig die Menschen, die ihm das letzte Geleit geben wollten — das Geleit, das von der Aussegnungshalle wieder bergan führte, auf den neuen Friedhof. Sämtliche Bergwachtbereitschaften des Landkreises, des Abschnittes Chiemgau, Ludwig Gramminger vom Präsidium, Gebirgsjäger aus Reichenhall und Berchtesgaden, ihnen voran die Kommandeure, die die Rettungsaktion am Watzmann geleitet hatten, Beamte der Land- und Grenzpolizei, der Feuerwehr, des Weihnachtsschützenvereins, sie alle gaben dem toten Kameraden die Ehre. H. H. Pfarrer Raubinger sprach die kirchlichen Gebete für den Toten, Worte des Trostes und des Zuspruchs an die leidtragende Familie, die Frau, die Kinder, die Eltern und die Trauergemeinde. Kranz um Kranz bedeckte den Grabhügel. Der Sarg, von Bergwachtkameraden getragen, senkte sich in die Erde. Karl Komposch, der Bereitschaftsleiter der Ramsauer Bergwacht, sprach dem Toten den ehrenden Nachruf, mit wenigen, schlichten Worten, aber aus dem Herzen, der Überzeugung, die weiß, was sie verloren hat. „Mit Dir, lieber Lenzi, ist ein Mensch von hoher Pflichtenfassung und vorbildlichen Idealen von uns gegangen! Uns bleibt es, Dir zu danken — Du aber wirst uns überall fehlen. Bleiben wirst Du in unserer Erinnerung als hilfsbereiter Kamerad, als herzensguter Mensch, als echter, lieber Freund. Unvergessen wird uns bleiben Deine Fröhlichkeit, Dein Humor, Deine Treue und Deine Bescheidenheit. Bleiben wird uns aber auch die Sorge um Deine liebe Frau und Deine Kinder. Wir wollen uns ihrer annehmen, als kleinen Dank, den wir Dir schuldig sind. Bleiben wird Dein Name und fortleben Dein Geist, ganz gleich, wo immer wir sind: Im Tal oder droben auf den Bergen. Berg Heil, lieber Lenzi!“

„Von meinen Bergen muß ich scheiden, wo's gar so lieblich war, so schön“, klang es über die Gräber hinweg, gespielt von einem Bläserchor, hinunter zum Pfarrkirchl, auf dessen Dach und Turmhelm sich der erste Schnee gelegt hatte. Es konnte die Beter nicht fassen, die bei der Seelenmesse des Toten gedenken und unter den Trauernden sein wollten. „Berg Heil, lieber Lenzi.“

17. Aus Bergnot gerettet

Es fällt schwer, nach dem obigen Nachruf, diese Überschrift zu setzen. Und doch, es ist ja die Aufgabe der Männer, die sie

sich gewählt haben, selbst und uneigennützig gewählt haben, zu retten. Keiner weiß, wann die eigene Stunde schlägt. Keiner zählt sie; sie wollen helfen, heilen, Leben retten. 13 Stunden waren die Füssener Kameraden in hüfthohem Schnee, wagten sie sich über vereiste Schrofen, überquerten sie hartgefrorene Schneefelder, um zwei junge Bundeswehrsoldaten, die am Säuling in Bergnot geraten und von zwei Bergwachtkameraden ausfindig gemacht worden waren, zu retten. Der alarmierten und in Marsch gesetzten Rettungsmannschaft gelang es in 13stündigem Einsatz die beiden mit dem Stahlseil zu bergen und über eine überhängende Wand hochzuziehen. Zwei junge Menschen, die schon eine halbe Nacht in der Wand zugebracht hatten und wohl erfroren wären, wenn sie von den beiden Bergwachtmännern nicht gehört worden wären. Zwei junge Menschen, die ein glückliches Weihnachtsfest feiern konnten, ein Weihnachten, wie sie es vielleicht noch nie so innig und inbrünstig gefeiert haben.

WASSERWACHT

18. Ehrw. Schwester Pankratia nimmt den Siegerpreis entgegen

Zum zweiten Mal sah man unter den Schulleitern, die für ihre Schulen Preise der Wasserwacht im Schulschwimmwettbewerb entgegennehmen durften, eine Ordensschwester. Es ist Schwester Pankratia vom Franziskushaus Altötting. Ihre Buben hatten diesmal den 1. Preis geholt. Mit Freude nahm die Betreuerin der Buben, die wieder einmal bewiesen haben, daß sie keine Duckmäuser sind, den silbernen Ehrenteller entgegen. An zweiter Stelle lag die Knabenvolksschule Burghausen-Altstadt, an dritter die Volksschule Garching/Alz. In weiterer Reihenfolge hatten sich für einen der Preise, die alle von den Gemeinden, der Volkssparkasse, dem Kreisjugendring, einer Buchhandlung und dem BRK im Werte von insgesamt 1130,— DM gestiftet worden waren, folgende Schulen qualifiziert: 4. Mädchenvolksschule Burghausen-Altstadt, 5. Volksschule Markt, 6. Knabenvolksschule Burgkirchen/Alz, 7. Knabenvolksschule Töging, 8. Volksschule Hart/Alz, 9. Kath. Knabenschule Burghausen-Neustadt, 10. Mädchenvolksschule Töging. Bei der Schulwertung der Oberschulen hatte sich die Oberrealschule Burghausen vor den „Humanisten“ placieren können, den 3. Platz in der Schulwertung belegte hier das Realgymnasium des Englischen Instituts Altötting. Als Preise gab es neben den Ehrengaben der Wasserwacht Stoppuhren, Schwimmflossen, Rettungsbälle, Taucherbrillen, Naturschutzbücher und Sanitätstaschen, Badehosen und Badeanzüge, um nur einige Preise herauszugreifen. Hauptsache war ja das Mitmachen, das heißt die fortschreitende Ausbildung unserer Schuljugend im Schwimmen und Retten. Dabei konnte man im Landkreis Altötting einen Aufschwung von 15 auf 43 Prozent Schwimmer verzeichnen, der allein in den letzten 4 Jahren erarbeitet wurde, wie Abteilungsleiter Fritz Börner und der technische Leiter Ing. Julius Strauß bei der Schlußfeier bekanntgaben. Die Beliebtheit des Schulschwimmwettbewerbes und die großzügige Unterstützung durch die Schulbehörden und die Schulleiter lassen mit Recht erwarten, daß die steigende Tendenz anhalten und es in wenigen Jahren kaum noch Nichtschwimmer an den Schulen geben wird. An dem diesjährigen Wettbewerb, so konnte Fritz Börner mitteilen, hätten sich von 33 angeschriebenen Schulen 26 beteiligt, und zwar 20 Volksschulen und 6 höhere Schulen mit 136 Klassen und 3914 Schülern. An den Volksschulen sei die Zahl der Rettungsschwimmer von 2 auf 3, an den Höheren Schulen von 5 auf 8 Prozent gestiegen. Bei der Schulwertung hätte sich herausgestellt, daß es einige Schulen im Landkreis gebe, an denen 96 Prozent der Schulkinder Schwimmer seien. Diesem Erfolg stehe leider die entgegengesetzte Zahl in jenen Gemeinden gegenüber, in denen es selbst keine Badegelegenheiten gebe. Landrat Hans Schimmelbauer, der die Schirmherrschaft über den Schulschwimmwettbewerb übernommen hatte, zollte den Klableitern wie der Wasserwacht uneingeschränkte Anerkennung und den Dank des Landkreises. An die Schüler appellierte er, der Wasserwacht als aktives Mitglied beizutreten. Der Vorsitzende des BRK-Kreisverbandes, Direktor Rambausek, würdigte ebenfalls die Leistungen der Schüler und unterstrich den Appell des Landrats. Zu den Jugendlichen gewandt, sagte er: „Das Wirken der Wasserwacht kommt Eurer Gesundheit zugute, sie leistet einen Dienst zur Unfallverhütung, ja oft zur Lebensrettung und ist darum ein echter Dienst an unserem Volk und unserer Heimat.“ Auch sein Dank galt der Lehrerschaft, die mit der Förderung des Schwimmsports einen wesentlichen Beitrag zur Volksgesundheit leisteten.

Wiederum hatte es die Knabenkapelle des Franziskushauses übernommen, die Feierstunde musikalisch zu umrahmen, sicherlich noch einmal zum Stolz für Schwester Pankratia, die damit zum zweiten Mal bestätigte, daß ihre Buben und Schützlinge ganze Kerle sind, mit denen man etwas anfangen kann. Ihr „Kapellmeister“ Max Moser durfte als besondere Anerkennung ebenfalls eine Ehrengabe in Empfang nehmen.

19. Auch die Salesianer sind begeisterte Schwimmer

Waren es oben die Franziskusbuben, die wir besonders erwähnen durften, dann sind es diesmal die Schüler des Salesianer-Kollegs in Lochau, zu denen seitens der Wasserwacht seit 4 Jahren eine herzliche Freundschaft besteht. Unter Leitung von Pater Norbert und Benno, die gleichzeitig den Leistungsschein erwarben, sicherten sich 30 Jungen den Fahrten- und Freischwimmerschein und 12 den Grundschein. In der neuerrichteten Aula der Schule bekamen die Schüler nunmehr Ende November aus den Händen von Frau Maria Fuchs und Dipl.-Sportlehrer Hugo Umann, den Leitern der Lindauer Wasserwacht, die Urkunden und Abzeichen ausgehändigt. Herr Umann dankte den Patres und den Schülern für die gute Zusammenarbeit mit der Wasserwacht, die für beide Teile zu einem Gewinn geworden sei. Der Vorsitzende des Kreisjugendringes, Walter Herles, der mit den Wasserwachtlern gekommen war, überbrachte die Grüße des Jugendringes und zeigte einige Filme.

20. Wasserwacht diesmal Helfer der Kripo

Wenn Wasserwachtler der Kripo zu Hilfe kommen wollen, dann muß es schon eine besondere Bewandnis mit dem Auftrag haben. Das war durchaus auch der Fall. Ende November war in einer Aschaffener Tankstelle und einer Opel-Niederlage eingebrochen worden. Aus der Niederlage fehlte ein Fahrzeug, aus der Tankstelle die Geldkassette. Den Wagen fand man am Mainparksee. Sollte da die Kassette nicht auch denselben Weg genommen haben? Sie hatte! Und die Wasserwachtler aus Aschaffenburg sahen eine sinnvolle und zugleich nützliche Aufgabe, die zugleich der eigenen Fortbildung diene, und erklärten sich bereit, nach der Kassette zu tauchen. Drei Froschmänner schickten sich an, in das kalte und tiefe Naß zu tauchen. Zum Tauchen kamen sie nicht, wenigstens nicht zu dem zunächst angesetzten Anlaß, denn nach wenigen Schritten schon war die Kassette gefunden. Ohne Inhalt, aber doch mit einem wichtigen Hinweis. Der Dieb war so unvorsichtig, die Kassette nicht gewaltsam aufzubrechen, sondern mit einem Schlüssel aufzuschließen. Die gleiche Unvorsichtigkeit beging er beim Tor der Werkstätte. Damit war zumindest der Kreis der möglichen Täter sehr eingengt. Ob er inzwischen gefaßt wurde, wissen wir nicht. Das kann auch nicht mehr Sache der Wasserwacht sein. Sie hatte ihren Auftrag erfüllt, zur Stelle zu sein, wenn sie irgendwo helfen kann. Und das hat sie getan.

21. Auch in Karlstadt schwammen die Schüler um die Wette

Sieben Schulorte mit 20 Klassen hatten sich im unterfränkischen Landkreis Karlstadt an dem diesjährigen Schulschwimmwettbewerb der Wasserwacht beteiligt. In der Gruppe I (Schulen mit Schwimmbädern) gab es zwei erste Plätze für Zellingen, in der Gruppe II (Schulen ohne Schwimmbäder) gleich drei erste Plätze für Karlburg. Die Siegerehrung selbst fand in einer würdigen Feierstunde im Rathaus in Karlstadt statt. Abteilungsleiter Ferdinand Lobenhofer, selbst Lehrer in Karlburg, betonte in seiner Ansprache, daß in den Kursen 145 Kinder neu das Schwimmen erlernt hätten. Neben 133 Freischwimmerzeugnissen, 112 Fahrtenschwimmer- und 96 Leistungsschwimmerzeugnissen hätten nicht weniger als 33 Grundscheine ausgegeben werden können. Der Sprecher der Wasserwacht dankte Landrat Ammann und Schulrat Rucker für die gewährte Unterstützung und bat auch um weitere Förderung des Schulschwimmens. Damit die Schüler auch im Winter nicht aus der Übung kämen, sollten mit finanzieller Hilfe der Gemeinden Omnibusse eingesetzt werden, damit die Schüler die Hallenschwimmbäder in den Nachbarorten besuchen könnten. An die Lehrerschaft richtete Lobenhofer die Bitte um weitere Mitarbeit und um noch bessere Vorschläge für die Punktbewertung. Schulrat Rucker und Mittelschuldirektor F. Hofmann gratulierten der Wasserwacht zu ihrem außerordentlichen Erfolg und dankten für die geopferte Freizeit und Mühe. Ferner befürwortete der Schulrat den Bau kleiner Schwimmbecken, damit die Schuljugend auch dort, wo dazu bisher keine Möglichkeit bestand, das Schwimmen erlernen könnte. Bezirksleiter Emil Issig und der Vorsitzende des Kreisverbandes, Bürgermeister Krapf, unterstützten die Aus-

führungen des Schulrates und schritten sodann zur Siegerehrung. Die ersten Sieger wurden mit einem Wanderpokal, die übrigen mit Buchpreisen bedacht. Schülerinnen und Schüler der siegreichen Volksschule Karlburg erfreuten mit zünftigen Seemannsliedern. An der Feierstunde nahmen auch Kreisgeschäftsführer Krug und der technische Leiter der Wasserwacht, Rudi Gosdchan, teil, die sich beide um das Zustandekommen und die Durchführung des Wettbewerbs besonders verdient gemacht hatten. Wir lassen nachstehend die Siegergruppen folgen:

Gruppe I: Zellingen (6. Knabenklasse) mit 13.56 Punkten je Schüler, vor der 6. Mädchenklasse Zellingen mit 12.73 Punkten und der 5./8. Klasse Mädchen der Evangelischen Volksschule Karlstadt (11.67 P.), 7./8. Knabenklasse Zellingen (11.51 P.), 5./8. Knabenklasse der Evangelischen Volksschule Karlstadt (9.85 P.) und der 6./8. Mädchenklasse Arnstein (9.33 P.). In der Gruppe II (Schulen ohne Schwimmbäder) steht an erster Stelle 6./8. Knabenklasse Karlburg (11 P.) vor der 5./6. gemischten Klasse (9.74 P.) und der 6./8. Mädchenklasse von Karlburg (7.02 P.), der 5./6. Klasse Gambach (6.04 P.) und der 5./8. Klasse Reuchelheim (2.03 P.).

JUGENDROTKREUZ

22. Lichtenfels: Drei Schwerpunkte der Jugendrotkreuz-Arbeit

In der vorweihnachtlichen Zeit hatte sich das Jugendrotkreuz des Kreises Lichtenfels drei Schwerpunkte herausgesucht. Die Gruppen aus Burgkunstadt und Gärtenroth begannen schon lange vor dem Feste mit dem Basteln von Spielsachen. Außerdem sammelten sie viele zum großen Teil neue Kleidungsstücke für Kinder. Kurz vor Weihnachten fuhren sie in das Waisenhaus nach Bamberg, wo sie in einer schlichten Feier die Sachen übergaben. Gruppenleiter Wagner fand feine Worte der Freundschaft für die Waisenkinder. Die Redwitzer Gruppe unter ihrem Gruppenführer Lehrer Michel führte einen Lichten- und Lampionumzug durch, der alten Leuten galt. Wo eine fast vergessene alte Mutter oder ein Mann wohnte, hielten die Kinder, sangen Weihnachtslieder und überreichten Pakete als Geschenke. Eine besondere Freude stiftete die Lichtenfels Mädchen-Gruppe unter Waltraud Niewelt. Die Mädchen spielten Millers Krippenspiel „Eia, du dunkler Stall“ in den beiden Altersheimen Weismain und Schloß Banz. JRK-Leiter Bütterich entbot jeweils den Alten die Grüße des Roten Kreuzes und wies darauf hin daß es ein lobenswertes Tun der Jugend sei, alten Menschen eine Freude zu bereiten. Mit großer Andacht und Hingabe folgten die Alten dem Spiel.

23. Mit Schlagzeug und Schattenspiel

„Zu einem Bunten Abend hatte das Jugendrotkreuz des Kreisverbandes Freising am 31. 10. 64 in das Rotkreuzheim eingeladen. Die Mädchen und Buben des Jugendrotkreuzes hatten sich alle Mühe gegeben, den zahlreich erschienenen Gästen den Abend so abwechslungsreich und amüsant wie möglich zu gestalten. Ein Verdienst, das insbesondere auch auf das Konto des Leiters der Jugendarbeit Thalhammer geht.“

So berichtete die Freisinger Zeitung und fuhr fort:

„Sogar eine kleine ‚Band‘ war vorhanden die mit ihren Instrumenten — Ziehharmonika, zwei Gitarren und improvisiertes Schlagzeug — erstaunlich flotte Tanz- und Schlagermelodien produzierte und so den ihr scherzhaft gegebenen Namen ‚Krach und Fürchterlich‘ mit Nachdruck widerlegte. Grund genug für allerbeste Stimmung der Gäste, unter denen Jugendleiter Thalhammer die Damen der Bereitschaft begrüßen konnte. Weitere Begrüßungsworte galten den Kameraden der Kolonne, außerdem Kreisgeschäftsführer Presser und den Mitgliedern der Jugendrotkreuzgruppe Moosburg

Gleich zu Beginn der Veranstaltung konnte Erster Vorsitzender Lettenmayer elf neue Mitglieder in das Jugendrotkreuz aufnehmen. In seiner aus diesem Anlaß gehaltenen Ansprache gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Jugendgruppe des Roten Kreuzes Freising nunmehr die beachtliche Mitgliederzahl von 62 aufweist, die von Moosburg 42. Lettenmayer betonte die Wichtigkeit des Jugendrotkreuzes innerhalb des Kreisverbandes. Er sagte Jugendleiter Thalhammer und seinen Helfern und den Moosburger Mitarbeitern Dank für die vorzügliche Ausbildungsarbeit. Dem ganzen Jugendrotkreuz übermittelte er den herzlichen Dank der Vorstandschaft. ‚Tut eure Pflicht genau so wie

eure Vorgänger‘ rief er dann den elf neuen Mitgliedern zu, denen er ihre Mitgliedsurkunde überreichte.

Nach der Ansprache des 1. Vorsitzenden erinnerte Jugendleiter Thalhammer noch in humorvollen Worten an den vom Jugendrotkreuz unlängst veranstalteten Wanderwettbewerb, an dem sich 36 Buben und Mädchen beteiligt hatten. Die Wanderung führte von Freising nach Langenbach, und wider Erwarten wurde dieses Ziel von allen wanderlustigen Jugendlichen ohne Mühe erreicht. Der Heimweg ging dann allerdings — natürlich ohne Verletzte — im Sanka vor sich.

Nach dem ‚offiziellen Teil‘ konnte der Bunte Abend dann ungehindert seinen mit großem Beifall bedachten Verlauf nehmen. Auf dem Programm standen zwei Einakter, bei denen die Mitglieder der Gruppe Zepf ihre schauspielerischen Fähigkeiten mit wahren Feuereifer unter Beweis stellten. Die Gruppe bot ein reizvolles Schattenspiel. Farbdiabilder berichteten aus der Tätigkeit des Jugendrotkreuzes, die noch durch Erste-Hilfe-Vorführungen der Gruppe Neiger und Zischka verdeutlicht wurde. Besondere Freude für die Gäste waren auch die Lieder, vorgetragen von den wackeren und sehr jugendlichen Sängerinnen der Mädchen-Gruppe Büchl.“

24. Jugend-Rotkreuz im Wettstreit

Über einen originellen Wettstreit des Jugendrotkreuzes berichtete die Mainpost vom 24. November 1964, den wir hier gerne nachtragen:

Nach seiner erfolgreichen Sommerarbeit begann das Jugendrotkreuz Würzburg sein Winterprogramm. Cand. med. P. Seifrin, der Leiter des JRK, hatte diesmal eine neue Idee, um die Jugendlichen mit der Erste-Hilfe-Leistung vertraut zu machen: Eine Übung wurde in Form eines Stadtsuchspiels gehalten.

Buben und Mädchen trafen sich in der Rettungswache des Bayerischen Roten Kreuzes zur Startvorbereitung. Die erste Hürde war die Fahrradkontrolle, bei der die ersten Pluspunkte gesammelt werden konnten. Die Mädchen des JRK mimten die „Verletzten“ und besetzten die Kontrollstellen, die Mitglieder der Sanitätskolonne Würzburg fungierten als Schiedsrichter.

Die einzelnen Teilnehmer starteten mit ihren Fahrrädern in einem Abstand von fünf Minuten zum ersten Ziel gegenüber der neuen Universität. Hier war besonders zu beachten, daß die Fahrer vorschriftsmäßig abgestellt wurden. Die Aufgabe bestand im Verbinden einer Schnittwunde an der Handinnenseite. Die nächste Station wurde den Teilnehmern erst mitgeteilt, nachdem sie diese Aufgabe gelöst hatten. Am Rondell hinter dem Justizgebäude mußte dann ein Kontrollpunkt gefunden werden, um dort folgende Fragen zu beantworten: „Wie wird ein Wirbelsäulenbruch gelagert?“ oder „Wie ist die Erste Hilfe bei einer Kohlendioxidvergiftung?“

Nach richtiger Beantwortung der Fragen fuhren die Teilnehmer wieder unter genauer Beachtung der Verkehrsregeln zur Paradeplatz. Dort galt es, einen Verletzten mit einem Oberarmbruch mit Hilfe von drei Dreieckstüchern zu sichern. Weiter ging es zum Glacis, wo in Höhe des Realgymnasiums eine weitere Aufgabe zu lösen war: Mit einem Dreieckstuch mußten ein Kopf- und Handverband angelegt werden.

Am Felsbrunnen an der Kreuzung Rottendorfer/Martin-Luther-Straße stand der nächste Frageposten: „Wieviel Goldmedaillen holten die Deutschen in Tokio?“ oder „Wer ist der Präsident des BRK?“ Im Hof des Städtischen Theaters am Wittelsbacherplatz war dann eine Schlagaderblutung zu erkennen und zu versorgen. Die Versorgung mußte praktisch vorgeführt werden und auch hier war das einzige Hilfsmittel ein Dreieckstuch. Die Prüfung schloß mit der Sicherung eines Unterschenkelbruchs im BRK-Heim in der Zeppelinstraße.

Wie bei einer Rallye wurde zu schnelles und auch zu langsames Fahren mit Strafpunkten bewertet. Nach eifrigem Wettstreit war die Begeisterung bei allen Beteiligten gleichermaßen groß. Die ersten drei Sieger wurden Helmut Eisenhut, Hans Kramer und Henry Hamm. Das Spiel hatte gute Gelegenheit geboten, den Stand der Ausbildung zu überprüfen.

25. Vorbildliche Arbeit in Tirschenreuth

Zu der letzten Arbeits-Sitzung des Jugendrotkreuzes Tirschenreuth im Rotkreuzhaus konnte der JRK-Vorsitzende Friedrich Nusser neben zahlreichen Lehrkräften der Volksschulen des Landkreises und der Oberrealschule Tirschenreuth als Gäste auch Oberschulrat Anton Meiller und den BRK-Kreisgeschäftsführer Willi Sommer begrüßen.

In einem Rückblick auf die Tätigkeit des JRK seit der letzten Sitzung im Mai in Mitterteich hob Vorsitzender Friedrich Nusser die in letzter Zeit besonders aktivierte Tätigkeit der örtlichen JRK-Gruppen, denen die 14- bis 18jährigen angehören, hervor. Hier verwies Nusser besonders auf die Erfolge der Mitterteicher Gruppe bei den Landesausscheidungen in den Erste-Hilfe-Wettbewerben.

Erfreulich sei auch, daß sich die Oberrealschule Tirschenreuth bemühe, mit dem JRK guten Kontakt zu halten. In diesem Zusammenhang wurde bekannt, daß sich die Oberrealschule an einer vom JRK vermittelten „Internationalen Korrespondenz“ mit einer Oberschule in den USA beteiligt.

Wie Nusser weiter betonte, ist das Bezirksschulamts Tirschenreuth hervorragend bemüht, die Anliegen des JRK und des Roten Kreuzes tatkräftig zu fördern.

Oberschulrat Meiller hob dann die wesentlichen erzieherischen Impulse hervor, welche die Gedanken und Ideen des JRK auf das Schulleben und die Jugend überhaupt ausstrahlen und die eine wichtige Bereicherung des pädagogischen Tuns darstellen. (Auszug aus „Der neue Tag“).

FURSORGE

26. Ungezählte alte Menschen beim Roten Kreuz zu Gast

Neben der laufenden Betreuung in Altenerholung, Altenclubs und Altennachmittagen war es für das Rote Kreuz in allen unseren Kreisverbänden selbstverständlich, sich gerade in der Vor- und in den Weihnachtstagen selbst mit besonderer Liebe der Alten und Einsamen anzunehmen. Ungezählt waren die Feierstunden, ungezählt die Besuche, die Pakete und Päckchen, die übergeben und von Haus zu Haus getragen wurden. Wir können auch in diesem Jahr nur über einen begrenzten Teil der Feiern berichten und müssen uns auch hier noch einmal in der Berichterstattung bescheiden, weil es unmöglich ist, alle Feiern gebührend und ersciöpfend zu würdigen. So mögen die wenigen Berichte stellvertretend für alle stehen. — In *Bad Aibling* hatten sich 60 betagte Frauen und Männer als Gäste im Kolonnenhaus eingefunden, um nicht nur mit Kaffee und Kuchen, sondern mit einem reichhaltigen Programm „bewirtet“ zu werden. Heitere Vorträge, Volkslieder, begleitet von Direktor Schmied, eröffneten den Nachmittag. Eine beherzte Wienerin brachte ein eigens verfaßtes und in Noten gesetztes Couplet zu Gehör. Dann erfreute der bekannte Balladensänger Hans Kiener mit Liedern von Schubert, Schumann, Loewe und einigen Opernarien. — In *Dingolfing* waren die Alten Gäste des Sozialdienstes. Hier brachte der Nikolaus, von kleinen Engeln begleitet, den Frauen kleine Geschenke. Dann konnten sie sich nach Herzenslust mit Punsch und Weihnachtsgebäck stärken. — Nicht weniger als 360 Altrentner, umgerechnet auf das Jahr jeden Tag einen Rentner, wollte der Kreisverband Mühldorf mit seiner Betreuung erreichen. Die selbst nicht an der eigentlichen Weihnachtsfeier teilnehmen konnten, durften zu Hause ein Paket, von den Frauen des Sozialdienstes liebevoll gepackt und zusammengestellt, in Empfang nehmen. — Auch in *Garching* waren über hundert alte Frauen und Männer der Einladung des Roten Kreuzes gefolgt. Neben Direktor Rambausek, der mit Bürgermeister Anwander und BRK-Chefarzt Dr. Niedersteiner zu der Adventsfeier gekommen war, richtete Pfarrer Wimmer herzliche Worte an die Anwesenden. Dem Roten Kreuz dankte er für diesen echten Dienst am Nächsten. Er wünschte, daß es darin nicht müde werde, auch wenn es häufig keinen Dank und keine Anerkennung für seinen Dienst verspüren dürfe. — Auch in *Konnorsreuth* sprachen sich Pfarrer Schuhmann und Bürgermeister Bauer anerkennend über die Aktion des Roten Kreuzes aus, durch die den alten Menschen Gelegenheit gegeben war, sich einmal in froher Gemeinschaft vergangener, glücklicher oder auch schwerer Zeiten zu erinnern. Das tue den alten Menschen gut und sei ebenso wichtig wie Kaffee und Kuchen, den es auch hier reichlich gab. — Weihnachtslieder bot Direktor Paul Gottschlich mit seinem Kinderchor bei der Altenweihnacht in *Tirschenreuth* selbst, bei der Kaplan Hierold, Bürgermeister Oberndorfer und Kreisgeschäftsführer Willi Sommer zu den Alten sprachen. — Mit einem Krippenspiel und Weihnachtsliedern erfreuten in *Deggendorf* die Mädchen der 4. Volksschulklasse der Schule „Maria Ward“ bei der Adventsfeier, die der Kreisverband für alte und alleinstehende Leute veranstaltete. 4000 DM hat der Kreisverband für die Weihnachtsaltenbetreuung aufgewandt. — Den

doppelten Betrag hatte der Kreisverband *Passau* veranschlagt, mit dem er alte und bedürftige Leute erfreuen wollte. Ihnen galt weiterhin die am 17. Dezember veranstaltete Adventfeier. — In *Viechtach* waren es neben dem Nikolaus vor allem die Buben und Mädchen unter Oberlehrer Walk, die den Alten in einer vorweihnachtlichen Feierstunde mit Liedern, Gedichten und einem Krippenspiel viel Freude brachten. — „Weihnachten, das Fest der Liebe, der Freude, des Schenkens bedeutet für den Frauenarbeitskreis nunmehr seit zehn Jahren den Höhepunkt des Jahres.“ So hörte man in der Adventsfeier in *Prackenbach*, bei der 60 alte Menschen zu Gast waren, an die sich Pfarrer Hastreiter und Bürgermeister Zach mit herzlichen Worten wandten und die von einer Spielschar unter Hauptlehrer Einsele mit mehreren Märchenspielen erfreut wurden, während Oberlehrer Kaaden in einem Farblichtbildervortrag das heimatliche Dorf lebendig werden ließ. Der Nikolaus, der bei den Alten und Bedürftigen gar so wenig „Sünden“ aufzuzählen hatte, wußte dafür so manches dem Herrn Pfarrer, dem Bürgermeister und den Lehrern „anzukreiden“, wofür er bei den Alten viel Applaus erntete, ehe sie ihre Geschenke in Empfang nehmen durften. — In *Falkenstein* waren am 1. Adventssonntag über 70 alte Frauen und Männer Gast der Sanitätskolonne. Unter den „Alten“, die es verstanden und verstehen, ihrem Lebensabend einen schönen Inhalt zu geben, wurde herzlich Geistlicher Rat Markus Müllbauer begrüßt, der mit seinen 90 Jahren noch eifriger Bienenzüchter ist. Mit ihm war Geistlicher Rat Josef Heigl und Kammerer Kiendl zu der Altenweihnacht gekommen, um unter den Alten und Bedürftigen der Gemeinde weilen zu können. Pfarrkindergarten und Kirchenchor erfreuten mit besonderen Darbietungen, die bei den Alten wie bei den Gästen, unter denen man Standortkommandant Freitag mit Gattin, Mittelschuldirektor Lindwurm und Vertreter des Roten Kreuzes sah, mit Beifall aufgenommen wurden. Kammerer Kiendl betonte in seiner Ansprache, daß der Aufgabenkreis, der sich dem Menschen außerhalb der Aktivitätsspanne nach einer Zeit des hektischen Hastens anbiete, so interessant und mannigfaltig sei, daß man im übertragenen Sinne von der Zeit der „schönen Künste“ sprechen könne. Musizieren, malen, lesen, basteln, handwerken, Natur- und Blumenpflege vermöchten dem scheinbar leer gewordenen Leben wieder einen Inhalt zu geben. Darüber hinaus gebe es in caritativen Organisationen eine Fülle von Aufgaben, die gerade dem alten Menschen eine tiefe und dankbare Erfüllung schenkten. Geistlicher Rat Heigl meinte in seinen Dankesworten, daß gerade der ältere und noch viel mehr der alleinstehende Mensch für die stillen Freuden des Lebens und die Zeichen verständnisvoller Anteilnahme an seinem Geschick aufgeschlossen sei. — Das Jugendrotkreuz, Mitglieder der evangelischen Gemeindejugend und der Posaenorchester bestritten in *Nennslingen* das Programm der Adventsfeier, zu der das Rote Kreuz geladen hatte. Kirchenchor unter Horst Hauck und der Kindergartenchor ergänzten das Gebotene. Alte und Kranke, die an der Feier nicht teilnehmen konnten, wurden auch hier zu Hause besucht und beschenkt. Bürgermeister Link und Pfarrer Vogt dankten dem Roten Kreuz im Namen der Alten für den schönen Nachmittag. — In *Rothenburg o. T.* waren hundert Pakete gepackt worden, mit denen den „verschämten Armen“ eine Weihnachtsfreude bereitet werden sollte. Geschäftswelt und Kreisverband hatten sich gleicherweise bemüht, die dazu erforderlichen Geldmittel aufzubringen.

Kurzmeldungen aus den Bezirksverbänden

27. Oberbayern

Mit der Silbernen Ehrennadel des Bayerischen Roten Kreuzes wurde der scheidende Vorsitzende des Kreisverbandes Bad Reichenhall/Berchtesgaden, Oberbürgermeister a. D. Walter Neumayer, für seine 15jährige Tätigkeit in der Vorstandschaft ausgezeichnet. Die Verdienste des Scheidenden würdigten der kommissarische Vorsitzende, Obermedizinalrat Dr. Schuster, und der Chefarzt des Kreisverbandes Dr. H. W. Roth. — In *Bad Aibling* gab Kaplan Bock der Kolonnenfahne, die von den Frauen der Bereitschaft genäht und gestickt wurde, die kirchliche Weihe. Die Fahne, so betonte Kreisvorsitzender Dr. Knarr, sei nicht nur „ein wehender Gegenstand“, sondern bedeute die Verpflichtung zur Treue, Gewissenhaftigkeit und zum Helfen über alle Schranken der Nationalität, der Rasse, des Standes und der Konfession hinweg. —

28. Niederbayern/Oberpfalz

Die ärztliche Versorgung am Unfallort war das Hauptthema der Arbeitstagung der niederbayerisch/oberpfälzischen Rotkreuz-

ärzte, die auch dieses Mal unter Leitung des Chefarztes des Bezirksverbandes, Medizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier, in Bad Abbach stattfand, Dr. Hermann, Hemau, referierte bei diesem Anlaß über die Ausrüstung eines Unfallarztes. Weiterer Beratungspunkt bildete das Winterarbeitsprogramm der Sanitätskolonnen und Bereitschaften über den Sozialdienst im K-Fall. — 15 Lehrkräfte absolvierten in Burglengenfeld einen Kurs, in dem sie die Lehrbefähigung und -berechtigung zur Erste-Hilfe-Ausbildung erwarben. Der Abschlußübung wohnten neben Vertretern des BRK Landrat Dr. Haschke, zugleich 1. Vorsitzender des Kreisverbandes, und Oberschulrat Sabel bei, der sich sehr anerkennend über die Initiative des Kreisverbandes aussprach. Damit hat die Zahl der in Niederbayern-Oberpfalz als Erste-Hilfe-Lehrer ausgebildeten Lehrkräfte die 800-Grenze erreicht. — Als Kreisgeschäftsführer Dipl.-Kfm. Hanns Metz vor einigen Jahren die Geschäftsführung des Kreisverbandes Amberg übernahm, zählte dieser 386 Mitglieder. Den im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Kreisverbandes, Oberbürgermeister Dr. Steininger, in Angriff genommenen Bemühungen des Kreisgeschäftsführers ist es zu danken, daß sich die Zahl der Mitglieder inzwischen verzehnfacht hat.

29. Ober-/Mittelfranken

Viele prominente Gäste, darunter Oberbürgermeister Dr. Urschledter, hatten sich in Nürnberg zum Richtfest des neuen Rotkreuzhauses an der Nunnenbeckstraße eingefunden. Das dreistöckige Gebäude wird im Erdgeschoß und 1. Stockwerk zwei Unterrichtsräume, den gesamten Krankentransport- und Unfallrettungsdienst, die Gemeinschaftsräume, die Kreisgeschäftsstelle und mehr aufnehmen. In der dritten Etage sind 8 Wohnungen für die Sankafahrer vorgesehen. Die Baukosten belaufen sich auf ca. 1,2 Millionen DM. Da das Rote Kreuz am Wirtschaftswunder nicht teilgenommen habe, sei es erst heute möglich gewesen, das umfangreiche Bauvorhaben in Angriff zu nehmen, erklärte der 1. Vorsitzende, Stadtrat Dr. Thoma. — Mit dem Steckkreuz des Bayerischen Staates für besondere Verdienste um das Rote Kreuz wurde in Nürnberg Kreiskolonnenführer Johann Ramsteck ausgezeichnet. Sozialreferent Stadtrat Dr. Thoma überreichte dem Geehrten die hohe Auszeichnung. — Die gleiche Ehrung erfuhr in Lichtenfels Oberlehrer Bütterich, der Leiter des Jugendrotkreuzes und Mitglied des JRK-Bezirks- und Landesausschusses. Landrat Walther überreichte die Auszeichnung an „einen Mann, der immer da ist“ und würdigte die einzelnen Verdienste des Ausgezeichneten, der zugleich den stellvertretenden Vorsitz im Kreisverband innehat und auch als Kreiskolonnenführer dem Roten Kreuz zur Verfügung steht. — Zum Abschluß der Erste-Hilfe-Kurse, die Amtmann a. D. Deißberger an der Polizeischule Rothenburg o. T. abhielt, referierte der 1. Vorsitzende des Kreisverbandes, Oberamtsrichter a. D. Dr. Streicher, über die Genfer Konventionen. Polizeirat Zanker dankte für die aufschlußreichen Darlegungen, die für die Mehrzahl der Polizeianwärter völliges Neuland waren. — Lehrer aus elf Schulen des Landkreises Erlangen beteiligten sich an der Ausbildung zu Erste-Hilfe-Lehrern. Auch hier fand die Ausbildung die besondere Förderung von Schulrat Maier. Die Lehrkräfte selbst, 25 an der Zahl, zeigten sich aufgeschlossen und dankbar für das Erlernete.

30. Schwaben

Stadtpfarrer Strobel und Pfarrer Schroeder gaben der neuen Unterkunft der Rotkreuzgeschäftsstelle an der Weiherstraße in Illertissen den kirdlichen Segen. Zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Staatsminister a. D. Weinkamm, und Altlandrat Dr. Bohl, nahmen neben Landrat Dr. Ulrich Wagner an dem Festakt teil. Das Haus wird den Namen des Gründers und Ehrenvorsitzenden Sebastian Sonntag tragen. — Einen neuen Sanka weihte Stadtpfarrer Bergler in Marktoberdorf, der in einem Festakt durch Landrat Pinegger seiner Bestimmung übergeben wurde. Mit der Indienstnahme des neuen Fahrzeuges kann nunmehr wieder in Obergünzburg ein eigener Sanka stationiert werden. — Auch der Kreisverband Nördlingen konnte seinen Fahrzeugpark um einen neuen Mercedes-Sanka erweitern. Um die 32000 DM, die der Wagen mit voller Ausstattung kostete, aufzubringen, bedurfte es besonderer Anstrengungen, über die wir abschließend berichten. — Daß sich die

Spendeneinnahmen wesentlich erhöhen lassen, wenn sich die Vorstandschaft persönlich mit allem Nachdruck hinter die Bemühungen stellt, zeigt der Erfolg anlässlich der Herbstsammlung 1964. Ohne das Ergebnis der Haus- und Straßensammlung zu schmälern, konnte das Vorjahresergebnis im Kreisverband Nördlingen mit mehr als 100 Prozent erhöht werden. Eingeleitet wurde dieser Erfolg durch ein persönliches Schreiben des 1. Vorsitzenden Landrat G. Müller an die Mittel- und Großbetriebe und durch den Besuch des Kreisgeschäftsführers Herrn Rummel. Sichergestellt wurde der Erfolg aber nicht zuletzt durch den persönlichen Einsatz des Schatzmeisters des Kreisverbandes Nördlingen, Herrn Bankdirektor Kronthaler, und durch den Sanitäter und Krankentransportfahrer Herrn Scheiderer. Die Initiative verdient nicht zuletzt deshalb besondere Anerkennung, weil sie die vielfältigen Bemühungen des Landesverbandes und Landesschatzmeisters unterstreicht, in denen immer wieder auf diesen persönlichen Einsatz hingewiesen wurde.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Verstorbenen

Bürgermeister Friedrich Reitter

stellv. Vorsitzender des Kreisverbandes Rosenheim

Dr. med. Franz Schütz

Kolonnenarzt in Pappenheim, Kreisverband Weißenburg.

Inhalt des Blattes Nr. 1:

Zum neuen Jahr. Aufruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, zum Jahreswechsel.

Dank für die Segenswünsche. Hoffnungen in das Jahr 1965. — Das Rote Kreuz Friedensfaktor in der Welt. Von Dr. Josef Rohrer.

Mit Sorgen in das neue Jahr. Landesvorstand und Landeskomitee berieten umfangreiche Tagesordnung — Schiedsgerichtsordnung, Satzungsänderungen und Nachtragshaushalt verabschiedet.

Erfolgreiche Arzttagung in Ober-/Mittelfranken. Modernste Erkenntnisse, klinische Forschung und neueste Einrichtungen standen Pate — 170 Ärzte bei der Erlanger Tagung. — Dank des Bayerischen Staatsministers des Innern an die freiwilligen Helfer.

Bekanntmachungsteil

Ausbildungswesen: 1. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 15. 2. bis 15. 3. 1965.

Personalfragen: 2. Verlustanzeige für das Dienstbuch Nr. S/6/1094. 3. Heimleiterin für Altenheim gesucht.

Krankentransport: 4. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag.

Rechtsfragen: 5. Änderung der Satzung des Bayerischen Roten Kreuzes und der Satzungen der Rotkreuzgemeinschaften, Wahlordnung, Schiedsgerichtsordnung.

Sanitätskolonnen: 6. Neufassung der Satzung und Dienstordnung für die Sanitätskolonnen.

Nachrichtenteil

Sanitätskolonnen: 7. Prien — 50 Jahre im Dienste des Nächsten. 8. Sanitätszug Staatswarzach zur Kolonne erhoben. 9. In Helftstadt wurde eine Rotkreuzgruppe gegründet. 10. Rosenbach: Zum Jahresabschluß Gründung eines Sanitätszuges. 11. Memmingen: Kolonnenmänner drücken die Schulbank.

Frauenbereitschaften: 12. Münchner Schwesternhelferinnen zum zweitenmal im „Feldinsatz“. 13. Adventfeier der Bereitschaft Aschaffenburg.

Bergwacht: 14. IKAR im Kampf gegen den Lawinentad. 15. Landrat Dr. Müller dankt der Bergwacht. 16. Das Leben des anderen war ihm mehr wert als das eigene. 17. Aus Bergnot gerettet.

Wasserwacht: 18. Ehrw. Schwester Pankratia nimmt den Siegerpreis entgegen. 19. Auch die Salesianer sind begeisterte Schwimmer. 20. Wasserwacht diesmal Helfer der Kripo. 21. Auch in Karlstadt schwammen die Schüler um die Wette.

Jugendrotkreuz: 22. Lichtenfels: Drei Schwerpunkte in der Jugendarbeit. 23. Mit Schlagzeug und Schattenspiel. 24. Jugendrotkreuz im Wettstreit. 25. Vorbildliche Arbeit in Tirschenreuth.

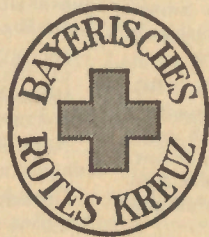
Fürsorge: 26. Ungezählte alte Menschen beim Roten Kreuz zu Gast.

Aus den Bezirksverbänden: 27. Oberbayern. 28. Niederbayern/Oberpfalz. 29. Ober-/Mittelfranken. 30. Schwaben.

Totenehrentafel: Bürgermeister Friedrich Reitter, Dr. med. Franz Schütz.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

15. Jahrgang - Nr. 2

15. Februar 1965

B 21 345 E

Schwerpunkte in der Rotkreuzarbeit des Jahres 1965

Jede sorgfältige Planung bedingt ein Doppeltes: einmal eine eingehende Prüfung der Substanz, von der man ausgehen kann, dazu eine klar umrissene Übersicht über das, was man mit den gegebenen Mitteln erreichen will, zum andern den Willen, diese dort, wo sie noch nicht gegeben sind — sei es in personeller, materieller wie finanzieller Hinsicht — auf geeignetem Wege zu beschaffen. Dabei wird es angesichts der Fülle der Aufgaben, die vor einem stehen, notwendig werden, je nach Dringlichkeit gewisse Schwerpunkte der Arbeit herauszustellen.

1965 soll die Breitenausbildung der Bevölkerung, der Unfallrettungsdienst und Krankentransport sowie die Sicherung der Einsatzbereitschaft im Katastrophenfall im Vordergrund der Bemühungen stehen. Bei allen Maßnahmen werden wir uns immer vor Augen halten müssen, daß wir unsere aktiven Frauen und Männer, die ehrenamtlichen Dienst leisten, hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit und ihres immer wieder bezeugten guten Willens nicht überfordern dürfen.

Der engere Landesvorstand hat in seiner Sitzung vom 31.10.64 die nachfolgenden Grundsätze für den Aufbau des Unfallrettungsdienstes, des Krankentransportes und des K-Schutzes im Bayerischen Roten Kreuz für das Jahr 1965 gebilligt:

Unfallrettungsdienst und Krankentransport

Um die organisatorischen, fachlichen und finanziellen Grundlagen eines verbesserten Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes sicherzustellen, sind folgende Maßnahmen einzuleiten:

1. Ein detaillierter Bericht an das Bayerische Staatsministerium des Innern zur Frage der stärkeren finanziellen Förderung des Unfallrettungsdienstes entsprechend den bayerischen Verhältnissen und Vorschlägen, wie sie in der Denkschrift zum Unfallrettungsdienst niedergelegt sind, soll die staatlichen Stellen verstärkt auf die Problematik aufmerksam machen.

2. In einem Modellversuch soll der Unfallrettungsdienst und Krankentransport nach den Grundsätzen der Denkschrift aufgebaut werden. Die dabei gemachten Erfahrungen sollen genaue Unterlagen und Analysen für die Neuorganisation des URD und KTP in organisatorischer, fachlicher, materieller und finanzieller Hinsicht liefern. (Für diesen ersten Modellversuch wurde nach eingehender Abwägung aller Umstände — Verkehrs- und Unfalldichte usw. — der Kreisverband Bamberg bestimmt. Die statistischen Erhebungen usw. sind bereits von einer Arbeitsgruppe des Bezirksverbandes Ober-Mittelfranken und des Landesverbandes in Angriff genommen worden.) Die gemachten Erfahrungen sollen anschließend von der Arbeitsgruppe des Landesverbandes auf andere, im einzelnen noch zu bestimmende Kreisverbände übertragen und dabei überprüft werden, um einen repräsentativen Querschnitt zu erhalten. Die Untersuchungen sollen nicht zuletzt exakte Unterlagen bezüglich der Höhe und Bereitstellung der erforderlichen Mittel erbringen.

3. Die Breitenausbildung der Bevölkerung soll noch mehr als bisher intensiviert werden. Um dies zu erreichen, bedarf es

a) einer verstärkten Schulung von Ausbildern/innen. Sie wiederum bedingt eine

b) verstärkte Heranbildung von Instruktoren/innen in Erster Hilfe an der Landesschule zur Unterstützung der Ausbildergruppen in den Bezirksverbänden. Um einen befähigten Stamm an solchen Ausbildern zu halten, ist

c) die Durchführung von Wiederholungslehrgängen für Ausbilder/innen unerlässlich.

d) Die Bemühungen, die Lehrerschaft zu Ausbildern zu gewinnen und die Ausbildung aller Schüler der Oberklassen in Erster Hilfe müssen intensiviert werden.

e) Die Ausbildung in häuslicher Pflege I und II sowie die Unterweisung über die Genfer Rotkreuzabkommen sind in ihrer Bedeutung der Ausbildung in Erster Hilfe gleichzustellen.

f) Der Umfang dieser Breitenausbildung wird uns schließlich mehr und mehr zwingen, in den nächsten Jahren hauptamtliche Ausbilder/innen bei den Kreisverbänden zur Verfügung zu haben.

4. Die mit dem BStDL, der Verkehrswacht, dem ADAC, Fahrlehrerverband u. a. Organisationen vorbereitete Sonderaktion zur Ausbildung aller Führerscheinbewerber und später aller Kraftfahrer in den „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ soll zügig in Gang gesetzt werden. Für das BRK bedeutet dies verstärkte Abstellung von Ausbildern, Erarbeitung eines Lehrplanes, Bereitstellung von Lehrmaterial. (Dieser Lehrplan liegt inzwischen im Manuskript bereits vor. Damit ist eine einheitliche Ausbildung im ganzen Bundesgebiet und bei allen Organisationen sichergestellt.)

5. In Konsequenz zu 3 und 4 ist die Fortbildung der Ärzteschaft bei den Bezirksverbänden über „Erste ärztliche Maßnahmen am Unfallort“ vorrangig in das Ausbildungsprogramm der Bezirksverbände aufzunehmen. (In jedem Bezirksverband ist inzwischen eine diesem Thema gewidmete Tagung anberaumt.)

6. Die Leiter des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes sind nach einheitlichen Richtlinien aufgrund der neuesten Erkenntnisse auszubilden. Sie haben nach diesen Weisungen und Lehrplänen innerhalb der Bezirks- und Kreisverbände das unterstellte Personal im URD und KTP entsprechend zu unterweisen.

7. Verstärkte Aufmerksamkeit verlangt die Ausbildung des Personals in den Unfallmelde-, Unfallhilfsstellen und RK-Depots durch die Kreisverbände. Landes- und Bezirksverband haben hier entsprechende Hilfen zu geben.

8. Unter dem gleichen Gesichtspunkt der Verbesserung des URD und KTP ist die Förderung der Sanitätsausbildung zu sehen. Demnach soll auch der Sanitätswettbewerb 1965 im Blick auf den URD und KTP ausgerichtet werden.

Hebung der Einsatzbereitschaft im K-Fall

Um die Einsatzbereitschaft im K-Fall zu heben, sieht das Ausbildungsprogramm für das Jahr 1965 die allgemeine Förderung der Fachausbildung in den Gemeinschaften und die spezielle Ausbildung innerhalb der Einsatzeinheiten des BRK-Hilfszuges und der DRK-Hilfszugstaffel vor.

a) Allgemeine Fachausbildung:

In allgemeinen Lehrgängen sollen Ausbilder für die einzelnen Fachdienste (Sanitäts-, Transport-, Fernmelde-, Verpflegs-, Unterkunft- und Betreuungsdienst) herangebildet werden, die in der Lage sind, in ihrem Kreisverband selbständig die Ausbildung in die Hand zu nehmen. Eine Sonderstellung nehmen die Pflegehelferlehrgänge ein. Sie sollen künftig parallel zu den Schwesterhelferinnenlehrgängen an den Schulen der Bezirksverbände als Außenlehrgänge der Landesschule durchgeführt werden.

Auf dem ABC-Sektor sollen die Grundlehrgänge für den ABC-Dienst wieder in das Ausbildungsprogramm der Landesschule aufgenommen werden, da es sich herausgestellt hat, daß nicht alle Bezirksverbände in ausreichendem Maße über den hier notwendigen Ausbilderstab verfügen. Desgleichen verbleibt die Ausbildung der Meßtruppführer bei der Landesschule, um eine einheitliche Ausbildung zu gewährleisten.

b) Spezialausbildung für Hilfszugpersonal

Erforderlich ist hier zunächst eine genaue, auf den neuesten Stand gebrachte Erfassung des gesamten Hilfszugpersonals, das im K-Fall wirklich auch zur Verfügung steht. Nach dieser Überprüfung sollen Führer und Führerinnen, die noch keine entsprechende Ausbildung haben, zu den Zugführer- und Führerlehrgängen in der ersten Hälfte des Jahres an die Landesschule entsandt werden, damit sie anschließend bei der Fachausbildung in den Bezirksverbänden mitwirken können. In einem Sonderlehrgang im Juli sollen die Führungskräfte der Hilfszugstaffeln

in ihre speziellen Aufgaben eingewiesen werden. Den Abschluß der Führerausbildung bildet ein Planspiel im Oktober 1965, an dem der Einsatzstab des Landesverbandes, die Führung der Standortorganisation und die Führungsgruppen der HZ-Staffeln sowie die Vertreter der Bezirksverbände teilnehmen werden. Die Bezirksverbände führen analog der ihnen zugewiesenen Funktionen innerhalb der HZ-Staffel und des BRK-Hilfszuges folgende Lehrgänge durch:

Oberbayern: Zugweise Ausbildung des BRK-Hilfszugpersonals.

Ober-/Mittelfranken: Ausbildung im Fernmelde-, Technischen und Transportdienst (März 1965).

Niederbay./Oberpfalz: Ausbildung im ABC- und Wasserrettungsdienst sowie Transportübungen.

Unterfranken gemeinsam mit Schwaben: März: Ausbildung im Verpflegsdienst, Mai/Juni: Unterkunft- und Betreuungsdienst.

Für die Dauer der Ausbildung der Einheiten bzw. Züge wird vom DRK-Generalsekretariat das entsprechende Gerät freigegeben und den Bezirksverbänden zur Verfügung gestellt. Mit diesem Programm soll für das gesamte Hilfszugpersonal eine kontinuierliche Ausbildung eingeleitet werden.

Der Elan, das Verantwortungsbewußtsein und der Opfergeist unserer ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter werden nun entscheiden, ob das gesamte, sicherlich nicht bescheidene Arbeitsprogramm zu einem Erfolg werden wird.

Wir hoffen es!

Gedanken zu einem aktuellen Thema

Unter der Überschrift „Der Tod des anderen — Hilfsbereitschaft in unserer Zeit“ bringt die „Süddeutsche Zeitung“ (Nr. 274 vom 14./15. Nov. 1964) einen Aufsatz von Olaf Graehl, der an Hand anschaulicher Beispiele die unterschiedliche, ja zuweilen gegensätzliche Reaktion von Menschen auf Not- und Unglücksfälle anderer schildert. Bei aller Anerkennung der Leistungen des Wohlfahrts- und Sozialstaats bewahrt sich der Verfasser den klaren Blick auch für dessen negative Auswirkungen, gerade in derartigen Situationen. Das Verhalten des heutigen Durchschnittsmenschen bei Verkehrsunfällen, diese Mischung von Sensationslust und Indifferenz, läßt solche Bedenken weitgehend berechtigt erscheinen. Mit dem Hinweis darauf, daß im allgemeinen bei Berg-, Wasser- und Eisenunfällen der Wille zur Hilfsbereitschaft ein ganz anderer ist, berührt der Autor sozial- und massenpsychologische Fragen. „Bestünde dann nicht“ fragt er sich abschließend, „die Möglichkeit und Chance, eine ähnliche Solidarität und die aus ihr entspringende Hilfsbereitschaft gegenüber den Bedrohungen unserer technischen Umwelt zu entwickeln, als Teil einer erneuerten Humanität, gegen die Gleichgültigkeit des Sensationskonsumenten oder jene grausame Resignation, die Camus' „Fremden“ fragen läßt, was ihn denn der Tod der anderen angehe?“

In diesem Zusammenhang hätte der Aufsatz ein von vielen Weltreisenden beobachtetes Phänomen erwähnen können, nämlich die auffallende Hilfsbereitschaft der Amerikaner und die ebenso frappierende Indifferenz der Chinesen bei Straßenumfällen. Die einen wie die andern sind dabei unbewußt Erben einer diametral verschiedenen Vergangenheit: jene die einer — historisch gesehen — noch nicht lange zurückliegenden Naturverbundenheit und Vereinzelung in räumlich riesigen Dimensionen, diese hingegen einer Jahrtausende alten Verstädterung und Übervölkerung. Je dichter die Menschen aufeinander gedrängt sind, desto gleichgültiger, ja feindlicher werden sie einander. In ihrer positiven Reaktion auf die Begegnung mit einem Unfallopfer wird man bei aller sonstigen Verschiedenheit viel Verwandtes beim Cowboy, Kosak oder Beduinen finden, wie umgekehrt im Negativen beim „Mann auf der Straße“, gleich ob dieser nun aus Shanghai, Bombay oder Düsseldorf stammt. Bergsteiger und Schwimmer haben sich noch etwas von der Mentalität und Moral jener bewahrt. Im Kampf und Ringen mit der Natur erkennen sie spontan in jedem Opfer derselben den Bruder.

Die Technik als Kind der naturentfremdeten Großstadt mit dem Verkehrsunfall als zwangsläufiger Folgeerscheinung bietet keine Voraussetzungen für die Auslösung ähnlicher Reaktionen. Die von dem Verfasser des Artikels am Ende geäußerte Hoffnung nach dieser Richtung muß, sollte nichts anderes hinzukommen, ein frommer Wunsch bleiben.

Seine Feststellung, daß „die Lebensrettungsmedaille fast ausschließlich für Hilfen in Wasser und Eis verliehen wird“, läßt erkennen, wie Naturentfremdung und Entmenschlichung Hand in Hand miteinander gehen, wobei es sich kaum um einen Parallelismus der Erscheinungen handeln dürfte, sondern um ein Kausalverhältnis. Das Wort vom „homo homini lupus“, der wölfischen Feindschaft unter den Menschen, gilt weit mehr für Massenansammlung in den Großstädten als für die Einöden.

Also ein „retour à la nature“ nach J. J. Rousseau? Manches, was daran richtig war, wird einem an Hand des besprochenen Artikels verständlich, aber trotzdem bleibt der Appell des großen Genfers utopisch. Denn die Menschheitsentwicklung kennt nun einmal kein „zurück“! Das „siamo tutti fratelli“, das als Echo der spontanen Hilfsbereitschaft einem anderen großen Landsmann von ihm, nämlich Henry Dunant, nach der Schlacht von Solferino antwortete, weist einen anderen, das Verhältnis von Mensch zu Mensch, gerade in Notlagen, verändernden Weg. Daß die erste mit modernen technischen Mitteln geführte Schlacht der Weltgeschichte die Stern- und Geburtsstunde dessen wurde, was sich zum größten, weltweiten Hilfswerk entwickeln sollte, nämlich des Roten Kreuzes, ist nach allem vorstehend Gesagten paradox. Allein aus dem Gefühl, richtiger gesagt: aus dem Bewußtsein heraus, daß wir untereinander Brüder und nicht Feinde sind, ändert sich unser Verhalten gegenüber dem Mitmenschen, insbesondere dem in Not geratenen. Das andere Verhalten aber hat den schon veränderten Menschen in uns zur Voraussetzung. Hier ist nicht der Ort, der Frage tiefer nachzugehen, wie es zu diesem kommen kann, es genügt die Feststellung, daß er überall möglich ist, in den endlosen Steppen und Wüsten wie im Gedränge der Großstadt, auf einer einsamen Insel im Pacific, auf See und in den überfüllten Verkehrsmitteln unserer Metropolen, unabhängig von Wasser und Berg wie überhaupt von den Naturbedingungen. Diese vermögen ethisches Verhalten zu beeinflussen, sind aber nicht dessen notwendige Voraussetzungen. Den neuen, den helfenden Menschen schaffen nicht Wasser und Berg, und wer dem Ursprung der vielen großen und zahllosen kleinen Helfer in der Geschichte nachspüren will, der schlage einmal seine Bibel bei Joh. 3 V. 8 und 1. Joh. 3 V. 10/11 nach. Manches und vermutlich das Wesentlichste ihrer Lebensgeschichte wird ihm dann verständlicher werden und ihm selbst ein Impuls von dem vielleicht verpflichtendsten Herrenwort herkommen: „So jemand will des Willen tun (nämlich: dessen, der mich gesandt hat), der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott ist, oder ob ich von mir selbst rede“ (Joh. 7 V. 17).

P. P. Frhr. v. Egloffstein

Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland empfiehlt Ausbildung in Erster Hilfe

Aufgrund der Denkschrift des DRK „Der Unfallhilfs- und Rettungsdienst, Maßnahmen und Vorschläge des Deutschen Roten Kreuzes“ trat die Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland, Herr Oberkirchenrat Dr. Dr. Niemeier, mit der Bitte an das DRK heran, für die Ausbildung in Erster Hilfe der kirchlichen Jugendgruppen eine ähnliche Arbeitsverbindung herzustellen, wie sie seit Jahren zu der Johanniter-Unfallhilfe besteht. Das Generalsekretariat hat der Kirchenkanzlei gegenüber die Bereitschaft des DRK zu einer engen Zusammenarbeit zum Ausdruck gebracht.

Nachstehend geben wir das Rundschreiben bekannt, das die Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland an die Landeskirchenleitungen, die Leitungen der Kirchlichen Werke, die Mitglieder der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Verkehrsfragen, der auch die evangelischen Freikirchen beigetreten sind und die Mitglieder des Arbeitsausschusses für Verkehrsfragen gerichtet hat.

Die darin ausgesprochene Empfehlung läßt erwarten, daß mit einer stärkeren Nachfrage nach Lehrgängen der Ersten Hilfe durch Evangelische Jugendgruppen zu rechnen ist.

Gegebenenfalls sollten auch die Kreisverbände von sich aus Verbindung mit den evangelischen Kirchlichen Jugendgruppen aufnehmen.

Evangelische Kirche in Deutschland
Kirchenkanzlei

Hannover-Herrenhausen, 13. Jan. 1965

An die

Kirchenleitungen der evangelischen Landeskirchen und
Leitungen der kirchlichen Werke
in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin (West)

Betr.: Verkehrserziehung;

Hier: Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz

Das Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes, das kürzlich wertvolle Vorschläge zur Verbesserung des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes vorgelegt hat, hat uns mitgeteilt, daß das Deutsche Rote Kreuz zu einer Zusammenarbeit mit den kirchlichen Einrichtungen zur Bekämpfung des Verkehrsunfalls und zur Erhöhung der Verkehrssicherheit gern bereit ist.

Eine praktische Zusammenarbeit kann nicht zuletzt bei der Ausbildung von Angehörigen kirchlicher Jugendgruppen in Erster Hilfe verwirklicht werden. Das Deutsche Rote Kreuz verfügt über die geeigneten Kräfte und Einrichtungen, diese Ausbildung zu vermitteln. Wir empfehlen die Aufnahme der Verbindung mit den zuständigen DRK-Kreisverbänden und örtlichen Einrichtungen und bitten, die kirchlichen Jugendgruppen in geeigneter Weise auf diese Ausbildungsmöglichkeit empfehlend aufmerksam zu machen.

In Vertretung:
gez. Dr. Dr. Niemeier

Bayerisches Rotes Kreuz ehrte Dr. Schickedanz

Der Firmenname „Quelle“ ist heute bis in das kleinste Dorf zu einem wohlbekanntesten festen Begriff geworden. Weniger bekannt in der breiten Öffentlichkeit dürfte sein, daß aus dieser in doppeltem Sinne reich fließenden Quelle seit vielen Jahren, ja Jahrzehnten dem Roten Kreuz wertvolle und hochherzige Unterstützungen zugeflossen sind, die ihm ermöglichten, wieder anderen zu helfen. So mag die spontane Hilfe in Erinnerung gerufen werden, in der Frau Liesl Kießling, die Schwester des Firmeninhabers, dem Roten Kreuz in Fürth entgegenkam, als durch einen Unfall-Totalschaden ein neuer Sanka beschafft werden mußte, da aber die Mittel dazu fehlten, dieser aus der gleichen „Quelle“ finanziert wurde. Diesmal aber galt die Anerkennung und Ehrung dem Firmeninhaber selbst, Fürths Ehrenbürger, Konsul Dr. h. c. Gustav Schickedanz. Denn neben „seinen Frauen“, der oben genannten Schwester, Frau Kießling, und seiner Gattin Grete, die sich als ebenso hochherzige Förderin erwies, war es Dr. Schickedanz selbst, der für die Sorgen und Nöte des BRK immer ein offenes Ohr, ein offenes Herz und eine offene Hand hatte. Neben der Förderung anderer gemeinnütziger Unternehmen, zu der auch die Dr.-Schickedanz-Stiftung zur Förderung begabter Jugendlicher zählt, war es dem Chef des Hauses „Quelle“ immer ein besonderes Anliegen, die vielfältigen Aufgaben des Roten Kreuzes wirkungsvoll zu fördern und finanziell abzustützen. Anlässlich des 70. Geburtstages, den der Jubilar am 1. 1. 1965 feiern durfte, überreichte Konsul Dr. Schickedanz dem Roten Kreuz — anteilmäßig DM 10000,— für den

Kreis- und DM 10000,— für den Landesverband — an das Bayerische Rote Kreuz. Im Rahmen einer kleinen „Familienfeier“ — auch diese in doppeltem Sinne zu verstehen, nämlich innerhalb des Hauses Quelle wie innerhalb der näheren Rotkreuzmitarbeiterschaft, zu der vor allem Frau Kießling schon bald 50 Jahre zählt —, überreichte der Vizepräsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Senator Dr. Bernhard Kläß, mit den herzlichsten Glück- und Dankeswünschen des Präsidenten, Herrn Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, dem Jubilar die höchste Auszeichnung, die das Bayerische Rote Kreuz selbst zu vergeben hat, die Goldene Ehrennadel mit Urkunde. Dr. Kläß erinnerte bei dieser Gelegenheit auch an die hochherzige Spende anlässlich der Flutkatastrophe in Hamburg, zu der eine eigene Spende der Belegschaft hinzugekommen war, und an viele weitere Einsätze, bei denen das Haus Quelle die eigenen Anstrengungen des Bayerischen Roten Kreuzes wirksam unterstützte habe. Konsul Schickedanz versicherte, daß das Rote Kreuz auch weiterhin der Förderung seines Hauses, „besonders von uns dreien“, gewiß sein dürfe und dankte bewegt für die hohe Auszeichnung. Für den Kreisverband Fürth schloß sich der stellvertretende Vorsitzende, Dr. Oskar Lex, den Glückwünschen des Vizepräsidenten an und überbrachte vor allem den Dank des Kreisverbandes Fürth. Unter den Gästen der kleinen Feier sah man auch den Schwiegersohn und Generalbevollmächtigten Hans Dedi, die Herren Dr. Großbach und Dr. Jüngling, Werksarzt Dr. Götz sowie Prokurist Johannes Klötzer.

Ford-Werke Köln stiften Taunus 20 M

Anlässlich der Übergabe eines Ford Taunus 20 M am 11. 1. 1965 an den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, dankte dieser mit herzlichen Worten der Generaldirektion, vertreten durch Herrn Generaldirektor Andrews, und führte dabei aus:

„Vor vier Jahren stand mein hochverdienter Amtsvorgänger, der unvergessene langjährige Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Heinrich Weitz, vor Ihnen. Er konnte damals mit herzlichem Dank als Geschenk der Ford-Werke einen Ford Taunus 17 M entgegennehmen, den Sie, sehr verehrter Herr Generaldirektor, dem Deutschen Roten Kreuz und in Sonderheit seinem Präsidenten als Dienstwagen zugedacht hatten.

Heute haben Sie mich zu einem Zeitpunkt hierher gebeten, da Ihr Werk erneut eine stolze Produktionsziffer erreicht hat. Sie haben dies zum Anlaß genommen, dem Deutschen Roten Kreuz und besonders seinem Präsidenten als Dienstwagen wiederum einen

Personenkraftwagen, und zwar diesmal den neuen Ford Taunus 20 M zu überreichen.

Ich darf den Ford-Werken für dieses großzügige Geschenk den aufrichtigen Dank des Deutschen Roten Kreuzes zum Ausdruck bringen. Der neue Wagen wird ebenso wie sein Vorgänger von uns eifrigst benutzt werden.

Für das ganze Deutsche Rote Kreuz darf ich vermerken, daß auch in dieser neuen Gabe wiederum die freundschaftliche Gesinnung zum Ausdruck kommt, die Sie, sehr verehrter Herr Generaldirektor, und Ihre Mitarbeiter gegenüber dem Deutschen Roten Kreuz stets bekundet haben. Diese Verbundenheit hat sich auch bei der Betreuung von Tausenden Ihrer Betriebsangehörigen in den Wohnheimen der Ford-Werke durch das dem Deutschen Roten Kreuz angeschlossene Jugendsozialwerk besonders fruchtbar gestaltet. Es ist mir ein besonderes Anliegen, für diese freundschaftliche Gesinnung und für die allzeit gute Zusammenarbeit auch am heutigen Tag den wärmsten Dank des Deutschen Roten Kreuzes zum Ausdruck zu bringen.“

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Mit dem Steckkreuz ausgezeichnet

Der bayerische Staatsminister des Innern, Heinrich Junker, hat folgenden Persönlichkeiten das Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz verliehen: Hertha Gerst (München), Dr. Wilhelm Knarr (Bad Aibling), Dr. Josef Seidl (Scheyern), Ferdinand Hüttner (Amberg), Dr. Matthias Lechner (Waldmünchen), Josef Bütterich (Lichtenfels), Adam Hacker (Bayreuth), Agnes Wißmath (Bayreuth), Johann Ramstek (Nürnberg), Grete Stürzenbaum (Erlangen), Valentin Gerst (Schweinfurt), David Haas (Günzburg) und Dr. Rudolf Soening, MdL (Memmingen).

2. Rundschreiben des Landesverbandes

Bei der Verwaltungsleitertagung vom 4. — 6. November vergangenen Jahres wurde der Wunsch geäußert, im Mitteilungsblatt die Rundschreiben des Präsidiums mit kurzer Inhaltsangabe anzuführen. Nachstehend geben wir die Rundschreiben ab 1. 1. 1965 bekannt und bitten um ihre besondere Beachtung.

- Rundschreiben Nr. 880 vom 11. 1. 1965:
Betr.: Neuregelung der Vergütungen und Löhne ab 1. 1. 1965;
- Rundschreiben Nr. 881 vom 15. 1. 1965:
Betr.: Neufestsetzung der Vergütungen und der Stunden- und Monatslöhne nach den DRK-Arbeitsbedingungen ab 1. 1. 1965;
- Rundschreiben Nr. 882 vom 19. 1. 1965:
Betr.: Versicherung für fremde Fahrzeuge (Vgl. dazu Hinweis im Bekanntmachungsteil „Versicherungswesen“)
- Rundschreiben Nr. 883 vom 19. 1. 1965:
Betr.: Betreuung der Rentnerzüge. Bitte Termin beachten!
- Rundschreiben Nr. 884 vom 20. 1. 1965:
Betr.: Ausbildungsbeilagen zum DRK-Zentralorgan
- Rundschreiben Nr. 885 vom 25. 1. 1965:
Betr.: UKW-Sprechfunk. Als Anlage ist dem Rundschreiben die Vorschrift für den Funkdienst beigelegt. Das Rundschreiben regelt u. a. die Teilnahme anderer Hilfsorganisationen am Funkverkehr des Roten Kreuzes.

3. Verlegung der Dienststelle des KV Mallersdorf

Wir teilen Ihnen mit, daß die Dienststelle des Kreisverbandes am 11. 1. 1965 in das RK-eigene Haus in Pfaffenberg verlegt worden ist. Die neue Anschrift lautet:

Bayerisches Rotes Kreuz, Kreisverband Mallersdorf
8301 Pfaffenberg, Straubinger Str. 18.

4. Warmmeldung

Seit Montag, den 4. Januar 1965 ist aus dem Kreisverein Schwäb. Gmünd der Rotkreuzhelfer

Willi Weber,
geb. am 20. 4. 1939,
zuletzt wohnhaft in Schwäb. Gmünd,
Schwerzer Allee 32 oder
Lorcher Straße 23

mit Rotkreuz-Dienstbekleidung und Umhängetasche verschwunden. Es wird vermutet, daß sich Willi Weber mit anderen Dienststellen in Verbindung setzen wird. Weber hat kein Dienstbuch und auch keinen Dienstausweis im Besitz.

Beim Auftauchen des Vorgenannten ist umgehender Anruf beim Landesverband Baden-Württemberg erforderlich. Wenn möglich, sollte die Dienstbekleidung abgefordert werden.

AUSBILDUNGSWESEN

5. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 15. 2. — 2. 4. 1965

15. —19. 2. 1965 *Zugführer*
Lt. Ausbildungsordnung IV/B
22. —26. 2. 1965 *Kreisgeschäftsführer*
Erbeten werden Meldungen von Kreisgeschäftsführern, die noch nicht an einem solchen Lehrgang der Landesschule teilgenommen haben.
4. — 6. 3. 1965 *Bundessozialhilfegesetz — praktische Arbeit*
In der Fürsorge praktisch tätige Mitarbeiter der Kreisverbände.
8. —12. 3. 1965 *Leiter (Ausbilder) des Krankentransportes und Unfallrettungsdienstes — Transportdienst I*
Hier handelt es sich um einen neuen Lehrgang nach einem für das gesamte DRK verbindlichen Lehrplan. Es werden die organisatorischen und fachlichen Grundlagen vermittelt, die den Leiter des Krankentransportes befähigen, seine Führungsaufgabe zu erfüllen und die Ausbildung im Kreisverband zu leiten.
Teilnahme für alle KTP-Leiter ist Pflicht!
15. —17. 3. 1965 *Führerinnen*
Lt. Ausbildungsordnung IV/B und C
22. —26. 3. 1965 *Zugführer*
Lt. Ausbildungsordnung IV/B
27. —28. 3. 1965 *Sitzung des Landesausschusses der Wasserwacht*
29. 3.— 2. 4. 1965 *Zur Disposition — Deisenhofen*
29. 3.— 2. 4. 1965 *Ausbilder für den Fernmeldedienst (BRK-Hauptlager Ebenhausen)*
Wir bitten, nur solche Teilnehmer zu entsenden, die später im Bereich des Kreisverbandes die Ausbildung in diesem Fachdienst übernehmen können. Voraussetzung für die Meldung ist die Teilnahme an einem Grundlehrgang im Fernmeldedienst. Dieser Lehrgang soll auch von der Bergwacht und Wasserwacht beschiedt werden.
Kreisverbände, die weder Funk- noch Fernsprechausrüstung besitzen oder demnächst auch nicht erhalten, bitten wir, von Meldungen Abstand zu nehmen.
29. 3.— 2. 4. 1965 *Fernmeldebetriebsdienst für Frauen (BRK-Hauptlager Ebenhausen)*
Bei diesem Lehrgang werden den Frauen die Grundlagen für die Praxis im Fernsprech-, Funksprech- und Fernschreib-Betriebsdienst für den täglichen Dienst wie auch für den K-Fall vermittelt. Die Teilnehmerinnen müssen stenografieren und maschinenschreiben können.

FÜR DIE ÄRZTESCHAFT

6. Schutzimpfungen unserer aktiven BRK-Gemeinschaften

Bei der Tagung der Landesverbandsärzte in Berlin am 13./14. 10. 1964 wurde von den anwesenden Ärzten nach ausführlicher

Erörterung der Fragen der Schutzimpfungen beschlossen, allen Helferinnen und Helfern des DRK die aktive Immunisierung gegen Tetanus (mit Tetanol) zu empfehlen, alle weiteren Impfungen sollten im DRK nur bei spezieller Veranlassung empfohlen werden.

Unberührt hiervon bleibt die Forderung, das *Krankentransport-Personal* durch regelmäßig in dreijährigen Abständen wiederholte Revaccination unter dauerndem Impfschutz gegen Pokken zu halten.

PERSONALFRAGEN

7. Kreisverband Pfaffenhofen/Ilm sucht Geschäftsführer

Beim Kreisverband Pfaffenhofen des Bayer. Roten Kreuzes ist die Stelle des Kreisgeschäftsführers neu zu besetzen. Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis spätestens 15. März 1965 bei der Kreisgeschäftsstelle, Pfaffenhofen, Kapellenweg 25, einzureichen. Vorausgesetzt werden Erfahrungen im Verwaltungsdienst, in Buchhaltung und Werbung, außerdem Besitz des Führerscheins der Klasse III. Bezahlung nach Tarif. Dienstwohnung steht zur Verfügung.

8. Kreisgeschäftsführer gesucht

Der Kreisverband Ingolstadt sucht Kreisgeschäftsführer zum baldmöglichsten Eintritt. Vergütung während der Probezeit nach BAT VI, nach der Festanstellung V b. Bewerbung an Kreisverband Ingolstadt, Auf der Schanz 30.

9. Oberschwester für Krankenhaus gesucht

Der Kreisverband Ingolstadt des BRK sucht für das von ihm personell betreute Krankenhaus in Reichertshofen erfahrene Oberschwester, ledig, nicht unter 40 Jahren.

Bezahlung nach BAT und zusätzlich Altersversorgung. Anfragen sind zu richten an Kreisverband Ingolstadt, Auf der Schanz 30.

10. Ungültigkeitserklärung des Dienstbuches U 1-401

Das nachstehend aufgeführte Dienstbuch wurde gestohlen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Name: Dr. med. Schwarz Ludwig,
Geb. am 29. 8. 1919 in Gelsenkirchen,
Wohnung: Aschaffenburg, Ulmenweg 11.
Nr. des Dienstbuches: U 1-401 ausgestellt 1964.

KRANKENTRANSPORT

11. Beitritt zum KTP-Rahmenvertrag

Die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft Oberbayern, München 27, Possartstr. 10, ist mit Wirkung vom 13. 1. 1965 dem KTP-Rahmenvertrag beigetreten. Anfallende Krankentransporte bitten wir nach dem KTP-Sondertarif zu berechnen. Das Verzeichnis der Rahmenvertragspartner ist auf Seite 47 zu ergänzen.

RECHTS- UND VERSICHERUNGSFRAGEN

12. Gewerbeanmeldung für Krankentransporte

Aus Anlaß eines Einzelfalles hat uns das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr mit Entschliebung vom 28. 12. 1964 (Nr. 6 600 b — 1/3 a — 59 428) bestätigt, daß für den Krankentransport eine Gewerbeanmeldung nach wie vor nicht erforderlich ist.

13. Versicherung für fremde Fahrzeuge

Die Umstellung der Versicherung für fremde Fahrzeuge ist nun abgeschlossen. Dabei haben 3 Kreisverbände sich durch die Neuordnung zur Kündigung veranlaßt gesehen, während 5 Kreisverbände trotz der leider notwendig gewordenen Prämienhöhung neuerdings ihren Beitritt erklärt haben.

14. Freistellung der BRK-Angehörigen von der Feuer- schutzabgabe

In der Zeitschrift „Die Fundstelle“, die für die bayerischen Gemeindeverwaltungen herausgegeben wird, sind in Heft 23 vom 10. 12. 1964 2 Beiträge enthalten, die sich in sehr dankenswerter Weise mit dem BRK befassen. Ein Beitrag unter Nr. 431 gibt einen ausführlichen organisatorischen und rechtlichen Überblick über das BRK, soweit er für die Gemeindeverwaltungen von Bedeutung sein kann. Unter Nr. 436 erscheint ein Beitrag, der sich mit der Freistellung der Angehörigen des BRK von der Feuer-schutzabgabe befaßt.

Soweit Gemeinden Auskunft auf diesem Gebiet suchen, können sie auf diese beiden Beiträge verwiesen werden.

GENFER KONVENTIONEN

15. Merkblatt für Geistliche beider Konfessionen

Das Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes hat ein Merkblatt „Was haben die Genfer Rotkreuzabkommen dem Geistlichen zu sagen?“ zusammengestellt, das in den nächsten Wochen mit einem entsprechenden Hinweis der Kirchenbehörden in ihren Amtsblättern allen Pfarrämtern zugehen wird. Das Merkblatt selbst will und kann nur einen kurzen Überblick über die einzelnen Bestimmungen geben und empfiehlt den Geistlichen, sich mit der örtlichen Rotkreuzdienststelle in Verbindung zu setzen mit dem Ziel, bei den Pfarr- und Dekanatskonferenzen einen mit der Materie vertrauten Rotkreuz-Juristen sprechen zu lassen. Die Kreisverbände werden gebeten, innerhalb ihres Vorstandes die Aktion zu besprechen und sicherzustellen, daß in jedem Falle ein qualifizierter Jurist für diese Konferenzen zur Verfügung steht. Wo dies nicht der Fall ist, wird um überörtliche Regelung und nachbarschaftliche Aushilfe gebeten. Zur eigenen Orientierung gehen den Kreisverbänden je 3 Merkblätter zu. Wir bitten, vor allem die Fastenzeit für dieses Vorhaben bei der jeweiligen Erörterung in Vorschlag zu bringen, um die Durchführung noch in diesem Jahr sicherzustellen.

FURSORGEFRAGEN

16. Müttergenesungswerk — Sammlung 1964 —

Wenngleich in Kürze die Vorbereitungen für die Sammlung des heurigen Jahres beginnen, möchten wir nicht versäumen, das Ergebnis von 1964 bekanntzugeben.

Durch die Unterstützung der Bezirks- und Kreisverbände wurde es möglich gemacht, das Ergebnis der Hauslistensammlung etwas zu erhöhen. Leider muß aber ein Rückgang in der Straßensammlung verzeichnet werden, so daß das Gesamtergebnis sich gegenüber dem Vorjahr verringert hat.

Hauslistensammlung	DM 36 106,21
Straßensammlung	DM 50 259,55
Gesamtergebnis	<u>DM 86 365,76</u>

An der Haus- und Straßensammlung für 1964 haben die Bezirksverbände (netto) folgenden Anteil:

Oberbayern	DM 23 969,15	27,8 %
Niederb./Oberpfalz	DM 18 364,57	21,3 %
Ober- u. Mittelfr.	DM 18 920,12	21,9 %
Unterfranken	DM 12 179,—	14,1 %
Schwaben	DM 12 932,92	14,9 %
	<u>DM 86 365,76</u>	<u>100,0 %</u>

Wir möchten auf diesem Wege allen Mitarbeitern nochmals für ihren Einsatz zur Förderung der Mütterarbeit herzlich danken.

LANDESNACHFORSCHUNGSDIENST

17. Abschlußergebnis der Befragung mit Vermißtenbildlisten

Nach 6jähriger mühevoller Befragungsarbeit hat das BRK die Verschollenenbildlistenbefragung mit dem 31. 12. 1964 endgültig abgeschlossen.

Das Befragungsergebnis kann mit 500 000 Heimkehrerbefragungen, die ca. 34 000 Erklärungen erbracht haben, als zufriedenstellend angesehen werden.

Die Sonderaktionen mit dem mot. Befragungstrupp werden fortgesetzt.

Während die gezielte VBL-Befragung, wie vorstehend erwähnt, abgeschlossen wurde, werden die Sonderbefragungen (Gemeinde-, Betriebs- und Behördenbefragungen) bis zum 30. 6. 1965 fortgesetzt. Zu dieser Entscheidung kam die Suchdienst-Leitstelle, Bonn, nachdem die Sonderbefragungen zu einem überraschend guten Ergebnis in Bayern geführt haben.

Allein im Jahre 1964 wurden in 567 Befragungseinsätzen durch den Münchner mot. Trupp und durch Sondereinsätze der Kreisverbände ca. 30 000 Heimkehrer befragt. Mit 4 300 Heimkehrererklärungen ist das Ergebnis als sehr gut zu bezeichnen.

Der mot. Befragungstrupp wird bis zum 30. 6. 1965 bei den einzelnen Bezirksverbänden, wie nachstehend aufgeführt, die Befragung vornehmen:

Ndhy./Opf.	18. 1. — 27. 2. 1965
Schwaben	1. 3. — 27. 3. 1965
Ober-/Mittelfr.	1. 4. — 13. 4. 1965 und 26. 4. — 14. 5. 1965
Unterfranken	17. 5. — 11. 6. 1965
Oberbayern	14. 6. — 30. 6. 1965

18. Befragung der Heimkehrer mit Zivilverschollenenlisten (ZVL) in Bayern zur Hälfte erledigt — Landsmannschaften der Heimatvertriebenen unterstützen die Befragungsaktion

Von den erhaltenen 23 508 Befragungsaufträgen sind durch die Kreisverbände des BRK bis zum 31. 12. 1964 10 196 an die Heimkehrer und Heimkehrerinnen herangebracht worden. Die Befragungen erbrachten 11 815 Heimkehrererklärungen; 13 312 Befragungsaufträge sind durch die Kreisverbände noch zu erledigen.

Auch der Bund der Vertriebenen (BdV) und die ihm angeschlossenen Landsmannschaften wurden vom Landesnachforschungsdienst des BRK gebeten, die Befragungsaktion zu unterstützen.

In einem Rundschreiben vom 19. 11. 1964 ruft der BdV seine 200 000 Mitglieder in Bayern auf, an der Befragungsaktion nach besten Kräften mitzuwirken.

Das Rundschreiben hat folgenden Wortlaut:

„Das Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes hat uns um Unterstützung bei seinen letzten Bemühungen zur Aufklärung der noch ungeklärten Zivilverschollenenschicksale gebeten.

Der Suchdienst befragt z.Zt. die ca. 165 000 Heimkehrer, meist Heimkehrerinnen, die sich in den Ländern CSSR, Jugoslawien, Polen und der UdSSR in Gefängnissen, Lagern und Haftanstalten befunden haben, mit sogen. Zivilverschollenenlisten.

Die Listen enthalten die Namen der Verschollenen, die in den gleichen Lagern und Gefängnissen wie die Heimkehrer gewesen sind, aber nicht zurückkehrten.

Da es aber wesentlich mehr Heimkehrer aus den vorerwähnten Bereichen geben dürfte, als beim BRK namentlich registriert sind, sollten vor allem jene bisher nicht erfaßten Heimkehrer ermittelt und befragt werden, die noch Angaben über das Schicksal der Verschollenen machen können.

Das Bayerische Rote Kreuz wird im Einvernehmen mit unseren Kreis- und Ortsvorsitzenden dort, wo es sinnvoll und zweckmäßig ist, die 20 Zivilverschollenenbände, in denen 116 000 Verschollene aufgeführt sind, zu einer der nächsten Monatsversammlungen mitbringen und Befragungen vornehmen.

Mitglieder unseres Verbandes, die bisher vom Suchdienst des Roten Kreuzes keine Zivilverschollenenliste zugeschickt und auch nicht zu der Monatsversammlung, bei der die Befragung vorgenommen wird, kommen können, aber mit anderen Landsleuten festgenommen und in Lager usw. verbracht wurden, werden ge-

beten, bei dem zu ihrem Wohnsitz gehörenden Kreisverband des Bayer. Roten Kreuzes vorzusprechen und die dort aufliegenden Verschollenenbände einzusehen.

Wer aber aus beruflichen Gründen oder wegen hohen Alters von den vorgenannten Möglichkeiten keinen Gebrauch machen kann, aber glaubt Aussagen machen zu können, sollte seine Anschrift an das Bayerische Rote Kreuz — Landesnachforschungsdienst — 8 München 22, Wagnmüllerstr. 16 mitteilen. Dabei ist das Lager bzw. Gefängnis und die darin verbrachte Zeit mit anzugeben.

Der Landesnachforschungsdienst wird dann über den zuständigen Kreisverband des Bayerischen Roten Kreuzes die entsprechende Verschollenenliste dem Adressaten zur Einsichtnahme zuweisen.

„Helfen auch Sie mit, den Angehörigen Gewißheit zu bringen!“

WASSERWACHT

19. Anerkennung des Grundscheines der Wasserwacht

Nach langjährigem Schriftwechsel hat der Deutsche Sportbund, Referat für das Deutsche Sportabzeichen, mit Schreiben vom 12. 1. 1965 folgendes mitgeteilt:

„Ich komme heute auf den Schriftwechsel wegen der Anerkennung des Grundscheines der Wasserwacht des DRK im Rahmen der Bedingungen des Deutschen Sportabzeichens zurück und kann Ihnen mitteilen, daß nunmehr die formellen Voraussetzungen für die Gleichsetzung der Grundscheine der DLRG und des DRK geschaffen sind.

Im Rahmen der 1965 zu erwartenden Neuauflage der Urkundenhefte wird die Textierung der Schwimmbedingungen der Gruppe 1 entsprechend geändert werden.“

Wir bitten dieses Schreiben innerhalb der Kreisverbände bekanntzugeben.

JUGENDROTKREUZ

20. Internationale Begegnungen

Falls eine Gruppe unseres JRK eine internationale Begegnung plant (jedoch nicht eine im Rahmen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes), bitten wir, umgehend ein entsprechendes Antragsformular beim zuständigen Bezirksverband anzufordern und über den Bezirksverband an das Präsidium zu senden.

Die Meldungen sollten bis zum 15. 2. 1965 im Generalsekretariat Bonn vorliegen.

SAMMLUNGSWESEN

21. Bek. des BStMdl vom 22. 12. 1964 Nr. I A 4 — 525 — 2/27 über die Haus- und Straßensammlungen im Jahre 1965

Für die Haus- und Straßensammlungen im Jahre 1965 wird folgender Zeitplan festgelegt:

- Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband — Landesverband Bayern e. V. —
 Hauslistensammlung 15. bis 21. Februar
 Straßensammlung 20./21. Februar
- Landesverband der Inneren Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V.
 Hauslistensammlung 1. bis 7. März
 Straßensammlung 6./7. März
- Deutscher Caritasverband — Landesverband Bayern e. V. —
 Hauslistensammlung 15. bis 21. März
 Straßensammlung 20./21. März
- Bayerisches Rotes Kreuz
 Hauslistensammlung 29. März bis 4. April
 Straßensammlung 3./4. April

5. Arbeiterwohlfahrt — Landesverband Bayern e. V. —
Hauslistensammlung 20. bis 26. April
Straßensammlung 24./25. April
6. Deutsches Müttergenesungswerk
Hauslistensammlung 3. bis 9. Mai
Straßensammlung 7. Mai ab 12 Uhr, 8./9. Mai
7. Bayer. Kriegsofferhilfe e. V.
Hauslistensammlung 24. bis 30. Mai
8. Kuratorium Unteilbares Deutschland
Sammlung nach Maßgabe eines späteren Erlaubnisbescheides vom 10. bis 17. Juni
9. Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband — Landesverband Bayern e. V. —
Hauslistensammlung 6. bis 12. September
Straßensammlung 11./12. September
10. Deutscher Caritasverband — Landesverband Bayern e. V. —
Hauslistensammlung 13. bis 19. September
Straßensammlung 18./19. September
11. Bayerisches Rotes Kreuz
Hauslistensammlung 27. September bis 3. Oktober
Straßensammlung 2./3. Oktober
12. Landesverband der Inneren Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V.
Hauslistensammlung 11. bis 17. Oktober
Straßensammlung 16./17. Oktober
13. Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. — Landesverband Bayern —
Hauslistensammlung 26. Oktober bis 1. November
Straßensammlung 31. Oktober/1. November
14. Kriegsoffersammlung
Sammlungsträger: Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands — Landesverband Bayern e. V. — (VdK)
Hauslistensammlung 14. bis 23. November
15. Arbeiterwohlfahrt — Landesverband Bayern e. V. —
Hauslistensammlung 29. November bis 5. Dezember
Straßensammlung 4./5. Dezember

PRESSE UND WERBUNG

22. Das Rote Kreuz in Farblichtbildern

Der Bayerische Landesverband für freie Volksbildung, dem mehrere hundert Volkshochschulen und Volksbildungswerke in ganz Bayern angeschlossen sind, hat den Lichtbildervortrag von Dr. Rudolf Jokiel, München, „Henry Dunant, sein Leben und Werk; Hundert Jahre Geschichte des Roten Kreuzes“ in seine Vortragsliste aufgenommen. Dadurch ist unseren Kreisverbänden und Ortsvereinigungen Gelegenheit gegeben, den überall mit Begeisterung aufgenommenen Vortrag, der eine ausgezeichnete Werbung für die Idee und Tätigkeit des Roten Kreuzes ist, durch Vermittlung der Volkshochschulen und Volksbildungswerke in öffentlichen Veranstaltungen halten zu lassen.

Der Vortrag schildert an Hand von 100 meist farbigen Lichtbildern das Leben und Werk Henry Dunants, des Gründers des Roten Kreuzes, führt auf das Schlachtfeld von Solferino, nach Genf, Paris und läßt die ergreifenden Schicksale seines Gründers und einer Reihe hervorragender Rotkreuzleute lebendig werden. Er zeigt dann die Weiterentwicklung zur heute weltumspannenden Organisation des Friedens und der Menschlichkeit, gewährt Einblick in die vielfältigen Aufgaben in Krieg und Frieden in der engeren Heimat und in der Welt und schließt mit einem Appell, den Weckruf Dunants „Wir alle sind Brüder“ auch in einer heutigen Welt der Spannungen und Konflikte nicht zu überhören.

Wie der packende und aufrüttelnde Vortrag bisher aufgenommen wurde, zeigen einige Pressestimmen. So schreibt die „Mainpost“, Bad Neustadt: „Dr. R. Jokiel zeichnete ein anschauliches Bild des großen Samariters und Menschenfreundes, der Beruf, Gesundheit und irdische Güter für sein bahnbrechendes Werk der Nächstenliebe geopfert hat. Herzlicher Beifall dankte dem Gast für das von hoher sittlicher Verantwortung gekennzeichnete

nete Referat.“ Die „Rhön- und Saalepost“, Hofheim, schreibt: „Der Vortrag, mit innerer Anteilnahme und begeistert vorgetragen, war ein Hohes Lied auf die Tätigkeit des Roten Kreuzes und wirkte sehr stark auf alle Zuhörer.“ Der „Volkswille“, Bad Neustadt, schreibt: „In temperamentvoller und fesselnder Weise schilderte der Redner das tragische Schicksal dieses Idealisten. Millionen Menschen verdanken heute der weltumspannenden Organisation des Roten Kreuzes ihr Leben, ihre Gesundheit oder die Wiedergewinnung ihrer Freiheit.“ Die „Passauer Neue Presse“, Grafenau, schreibt: „Der Redner appellierte an die Hörer, sich immer das Werk und die Idee Dunants vor Augen zu halten. Der Landrat dankte Dr. Jokiel und meinte, das Volksbildungswerk und das Rote Kreuz seien dazu erkoren, Feinde der Passivität der Seele, der Unduldsamkeit des Geistes und der Trägheit des Herzens zu sein.“ Die „Mainpost“, Ochsenfurt, berichtet: „Der Redner erklärte in seinen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen: ‚Wir sind stolz darauf, Glied einer großen Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern zu sein, deren Ziel der Dienst an der Gesundheit, am Nächsten und an der Völkerverständigung ist.‘“ Die „Nürnberger Nachrichten“, Nürnberg, schreiben: „Dr. Jokiel berichtete viele historische Einzelheiten in seinem Festvortrag über den Gründer des Roten Kreuzes. Zu ausgezeichneten Lichtbildern berichtete er dann ausführlich über den heutigen großen Aufgabenkreis des Roten Kreuzes.“ Die „Rhön-Saale-Post“, Bad Neustadt, schreibt: „Die Volkshochschule hatte in Verbindung mit dem BRK-Kreisverband Chefredakteur Dr. Jokiel zu einem Vortragsabend ‚Hundert Jahre Rotes Kreuz‘ gewonnen. Dr. Jokiel, ein fesselnder und temperamentvoller Redner, der die Materie souverän beherrscht, knüpfte an die Frage an, wie Solferino und der Gründer des Roten Kreuzes in Vergessenheit geraten konnten. Er fand lebhaften Beifall und schloß mit den Worten ‚Inter arma caritas. Und wenn die Spannungen und der Austrag der Gegensätze in der Welt noch so schlimm werden, es muß immer Menschen geben, die an die Liebe glauben und sich für sie einsetzen.‘“ Das „Lohrer Echo“, Lohr, schreibt: „Dr. Jokiel bezeichnete Dunant als ‚unsterblichen Samariter‘. Er brachte seinen Wunsch zum Ausdruck, daß der Abend des Volksbildungswerks, der nicht zuletzt durch die musikalische Gestaltung des Fleckenstein-Quartetts zu einer Feierstunde geworden war, den Menschen von heute vor die Frage stelle: Was tragen wir dazu bei, daß das vom Geiste Christi inspirierte Werk Dunants erfüllt wird?“ Der „Fränkische Tag“ berichtet über den Vortrag in Bamberg: „Wir wollen der Barbarei des Krieges Inseln des Friedens abgewinnen“, sagte Dr. Jokiel bei einer Festveranstaltung der Christlichen Kulturgemeinde und des Roten Kreuzes in Bamberg. Er führte die vielen Gäste an die historischen Stätten ersten Rotkreuzwirkens und umriß das große Ziel und die Aufgaben des Roten Kreuzes als das Werk der Menschen- und Bruderliebe.“ Das „Volksblatt“ in Bamberg ergänzte: „In einem gut besuchten, ausgezeichneten Lichtbildervortrag befaßte sich Dr. Jokiel mit der Persönlichkeit Dunants, der einst voll tiefer Demut bekannte: Ich bin ein Werkzeug in der Hand Gottes, und dessen Lebenswerk sich darauf konzentrierte, Schutzwälle zu bauen gegen die Dämonie des Krieges.“ Das „Mainecho“ berichtet über den Vortrag in Aschaffenburg: „Dr. Jokiel nannte das Rote Kreuz die machtloseste Macht der Welt und appellierte an die Versammelten, die jungen Menschen zur Verständigung zwischen den Völkern aufzurufen im Geist der Menschlichkeit, der auch der Geist des Roten Kreuzes ist.“ Das „Coburger Tageblatt“ faßte den Eindruck des Vortrages in einer Feierstunde in Coburg dahin zusammen: „Dr. Jokiel war gekommen, um in einem übervollen Saal mit Frauen und Männern, die das Ehrenzeichen dieses Hilfswerks, des Roten Kreuzes, trugen, und zahlreichen Ehrengästen aus Stadt und Land in einem hervorragend beherrschten und anschaulichen Vortrag mit Lichtbildern das Weltgedenken von Solferino auch in Coburgs Mauern lebendig werden zu lassen.“

Da diese Vorträge in Tournée zusammengefaßt werden, empfiehlt es sich, frühzeitig mit den Volkshochschulen und Volksbildungswerken in Verbindung zu treten, die ihre Vortragspläne mit langer Hand vorbereiten.

DRK-ZENTRALORGAN

23. Das DRK-Zentralorgan Februar 1965 bringt:

- S. 3—5 Generation ohne Ehrfurcht
von Dr. Paul Schmid, Zürich
- S. 5 Entwicklungshilfe — ja oder nein
von Willy Heudtlass, DRK-Generalsekretariat
- S. 6 Das IKRK und die Ereignisse im Kongo

- S. 7—10 Geschichtliche und humanitäre Aspekte aus Baden-Württemberg
 S. 10—13 Ärztetag in Erlangen von Dr. Josef Rohrer, München
 S. 14—17 Krankentransport—Rückgrat für den Unfallrettungsdienst, von Adolf Weiss, DRK-Generalsekretariat
 S. 18—19 Der Sicherheitsgurt als Rettungsring für den Kraftfahrer, von Dr. Eberhard Seifert, Stuttgart
 S. 20—22 Ausbau und Leistungen der DRK-Blutspendezentrale Baden-Baden von Direktor Dr. Haussmann, Baden-Baden

- S. 23—24 Professor Dr. Dr. h. c. Muthesius in den Ruhestand getreten
 S. 25 „Ein Wort in den Tag“ von Erzabt Dr. Benedikt Reetz †
 S. 26—30 Besuch bei Professor Albert Schweitzer in Lambarene von Rolf Gossmann, Uttingen
 S. 30—32 Wir lernen die Genfer Konventionen kennen von Margot Viehweger, Münster
 Ausbildungsbeilage — Zentralorgan 2/65: Unterricht über ärztliche Instrumente und Geräte DRK-Bundesschule

NACHRICHTENTEIL

Die umfangreiche Blutspendebeilage zwingt uns, unseren diesmaligen Nachrichtenteil auf Kurzmeldungen aus den einzelnen Gemeinschaften zu beschränken. Wir bitten dafür um Verständnis.

SANITÄTSKOLONNEN

24. Unterfränkische Kolonnenführer tagten in Karlstadt

In der ersten Januarhälfte trafen sich die unterfränkischen Kreiskolonnenführer und deren Stellvertreter zu einer Arbeitstagung in Karlstadt, bei der unter Leitung von Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz insbesondere Fragen des Krankentransportes und des Unfallrettungsdienstes besprochen wurden. Weiteren Beratungspunkt bildeten die bevorstehenden Neuwahlen in den Kolonnen und Kreisverbänden, wobei auf die neu beschlossenen Richtlinien besonders aufmerksam gemacht wurde. Kreiskolonnenführer Dr. Werner Hauttmann und Rudolf Imhof referierten über die Sofortmaßnahmen am Unfallort aus ärztlicher und praktischer Sicht. Zu der Ärzteschaft wurde ein noch engerer Kontakt als bisher empfohlen.

25. Sanitätskolonne Würzburg/West erhielt Verstärkung

Die Sanitätskolonne Würzburg/West erhielt durch Neugründung einer Sanitätsgruppe in Reichenberg erfreuliche Verstärkung. Kolonnenführer Jürgen Apel nahm die Verpflichtung der jungen Helfer vor. Die Initiative der Männer wird nun auch die Frauen anstecken, ein Gleiches zu tun. Gräfin Wolffskeel, die bereits 1914 im Roten Kreuz tätig war, will der männlichen Gruppe in nächster Zeit eine aktive Helferinnengruppe zur Seite stellen.

WASSERWACHT

27. Ehrentag der Wasserwacht bei der Landpolizeidirektion Regensburg

Den Dank für die jahrzehntelange gute Zusammenarbeit, das stets gezeigte Verständnis, die zahlreichen persönlichen Einsätze vieler Beamter der Landpolizei überbrachte der Bezirksleiter der Wasserwacht im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz, Karl Gansbühler, an die Landpolizei-Direktion Regensburg. Direktor Dr. Wolf durfte bei dieser Gelegenheit die Ehrenmedaille in Silber entgegennehmen. Die gleiche Auszeichnung erhielten der Leiter der Wasserschutzpolizei Gruppe Donau, Kapitän und Oberinspektor Schneider sowie LP-OInsp. Kaiser, Burglengenfeld. Die Polizeimeister Janker, Bogen, und Kick, Pfarrkirchen, wurden mit der Ehrenmedaille in Bronze ausgezeichnet und erhielten gleichzeitig das als Ordenszeichen anerkannte Uniformabzeichen in Gold mit Ordensspange, symbolisch für mehr als 65 Landpolizeibeamte, die im Besitze des Leistungs- und Lehrscheines der Wasserwacht sind. Direktor Wolf erwiderte, daß er selbst nur seine Pflicht getan habe. Er werde die Ziele der Wasserwacht auch weiterhin nach besten Kräften fördern.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Verstorbenen

Dr. med. Franz Matt

Als Chefarzt des Kreisverbandes Illertissen und des Bezirksverbandes Schwaben war er in den schweren Jahren von 1948 bis 1958 maßgeblich am Wiederaufbau des BRK beteiligt.

Herr Regierungspräsident a. D.

Dr. Georg Zizler

stellv. Vorsitzender des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz.

Trotz seiner starken Beanspruchung war ihm die Mitarbeit in den Gremien des Roten Kreuzes ein Herzensbedürfnis. Besondere Verdienste erwarb er sich um den Aufbau der Orthopädischen Klinik Lindenlohe.

Das hervorragende Wirken dieser beiden Männer, ihr Eintreten für die Belange des Roten Kreuzes als Mensch und als Repräsentanten des öffentlichen Lebens werden immer unvergessen bleiben.

Inhalt des Blattes Nr. 2:

- Schwerpunkte in der Rotkreuzarbeit des Jahres 1965.**
 Gedanken zu einem aktuellen Thema von P. P. Frhr. v. Egloffstein.
 Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland empfiehlt Ausbildung in Erster Hilfe.
 Bayerisches Rotes Kreuz ehrte Dr. Schickedanz.
 Ford-Werke Köln stiften Taunus 20 M.
Bekanntmachungsteil
Allgemeines: 1. Mit dem Steckkreuz ausgezeichnet. 2. Rundschreiben des Landesverbandes. 3. Verlegung der Dienststelle des KV Mallersdorf. 4. Warnmeldung vor Willi Weber.
Ausbildungswesen: 5. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 15. 3. – 2. 4. 1965.
Für die Ärzteschaft: 6. Schutzimpfungen unserer aktiven BRK-Gemeinschaften.
Personalfragen: 7. Kreisverband Pfaffenhofen/Ilm sucht Geschäftsführer. 8. Ingolstadt: Kreisgeschäftsführer gesucht. 9. Oberschwester für Krankenhaus gesucht. 10. Ungültigkeitserklärung des Dienstbuches U 1 – 401.
Krankentransport: 11. Beitritt zum KTP-Rahmenvertrag.
Rechts- und Versicherungsfragen: 12. Gewerbeanmeldung für Krankentransporte. 13. Versicherung für fremde Fahrzeuge. 14. Freistellung von BRK-Angehörigen von der Feuerschutzabgabe.
Genfer Konventionen: 15. Merkblatt für Geistliche beider Konfessionen.
Fürsorgefragen: 16. Müttergenesungswerk-Sammlung 1964.
Landesnachforschungsdienst: 17. Abschlußergebnis der Befragung mit Verschollenenbildlisten. 18. Befragung der Heimkehrer mit Zivilverschollenenlisten – Landsmannschaften der Heimatvertriebenen unterstützen die Befragungsaktion.
Wasserwacht: 19. Anerkennung des Grundscheines der Wasserwacht.
Jugendrotkreuz: 20. Internationale Begegnungen 1965.
Sammlungswesen: 21. Sammlungstermine 1965.
Presse und Werbung: 22. Das Rote Kreuz in Farblichtbildern.
DRK-Zentralorgan: 23. Das DRK-Zentralorgan Februar 1965 berichtet.
Nachrichtenteil
Sanitätskolonnen: 24. Unterfränkische Kolonnenführer tagten in Karlstadt. 25. Sanitätskolonne Würzburg/West erhielt Verstärkung.
Wasserwacht: 27. Ehrentag der Wasserwacht bei der Landpolizeidirektion Regensburg.
Totenehrentafel: Dr. Franz Matt; Regierungspräsident a. D. Dr. Georg Zizler
Blutspendebeilage: Auch 1964 ein Jahr des Erfolges; Miltenberg 1964 bester Kreisverband Bayerns – Statistiken 1964.

MITTEILUNGEN DES BLUTSPENDE-DIENSTES

DES BAYERISCHEN ROTEN KREUZES



GEMEINNÜTZIGE G. M. B. H.

München/Würzburg, 15.2.1965

Beilage zum „Mitteilungsblatt“

B 21345 E

5. Jahrgang · Nummer 1

Auch 1964 ein Jahr des Erfolges

**Mit 106000 Blutkonserven Frischblutversorgung gesichert – Bedarf für Plasma wächst ständig – Noch mehr Spender benötigt
Unterfranken wieder bester Regierungsbezirk des Jahres**

Die Hereinholung von 106116 Blutkonserven im Jahre 1964 bedeutet eine stattliche Zahl und einen großen Erfolg. Wenn man aber die kleine Schweiz mit halb so viel Einwohnern und einem Spendenaufkommen von mehr als 200 000 Konserven als Vergleich heranzieht, bleibt das Ergebnis unbefriedigend. Zwar konnte 1964 die Frischblutversorgung der etwa 350 an das Versorgungsnetz angeschlossenen Krankenhäuser und der vielen hundert niedergelassenen Ärzte, die in ihrer Praxis transfundieren müssen, voll gewährleistet werden, aber zu „Rücklagen“ bzw. zur Plasmaverarbeitung reichte der Eingang nicht aus. Vor allem brachten die Ferienmonate Mai und August, in denen sich keine größeren Blutspendetermine durchführen ließen, eine empfindliche und spürbare Lücke. Das veranlaßt uns, schon heute alle Kreisverbände dringend zu bitten, uns in der Planung für das vor uns liegende Jahr besonders während der Urlaubszeit nach besten Kräften zu unterstützen, damit auch in dieser Zeit genügend Termine abgehalten werden können. Es muß uns gelingen, auch den Bedarf für die Plasmaversorgung der Krankenhäuser voll zu befriedigen. Die Bitte des Blutspendedienstes, uns noch mehr zu unterstützen, richtet sich daher nicht nur an die Kreisverbände und die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, sondern an die gesamte Bevölkerung Bayerns. Wir müssen auch hier mit der gesamteuropäischen Entwicklung Schritt halten. In vielen dieser Länder, aber auch in einigen deutschen Bundesländern, hat es sich eingebürgert, grundsätzlich zweimal im Jahr in jedem Ort ab 1000 Einwohnern gesonderte Blutspendetermine durchzuführen, in größeren Orten entsprechend mehr. In vielen Großstädten ist der tägliche Blutspendetermin heute eine Selbstverständlichkeit. Nur wenn es auch bei uns gelingt, die Bevölkerung in größerer Breite zum Blutspenden zu gewinnen, werden wir in der Lage sein, allen Anforderungen der Zukunft genügen zu können.

Der Bedarf für das Jahr 1965 beläuft sich etwa auf 150 000 Konserven. Nicht nur die Erfahrungen des Alltags, wonach heute jeder 5. Mensch einmal im Leben Blut benötigt — und dann gleich oft mehrere Konserven, sondern auch die immer mehr zunehmende Unfallhäufigkeit, das Fortschreiten der medizinischen Forschung und Praxis, bestätigen die Tatsache, daß in Zukunft noch mehr Blut übertragen werden wird.

Sachkundige Experten haben für die nahe Zukunft einen Bedarf von 7 Blutspendern pro 100 Einwohner und Jahr angemeldet. Ein Institut, das mit der modernen Entwicklung Schritt halten will, wird diesen Bedarf weitgehend zur Grundlage seiner Planung machen müssen.

Auch diesem Jahresabschlußbericht sind — wie in jedem Jahr — Statistiken beigegeben, die über die „Ertragslage“ Aufschluß geben. Sie verweisen auf ebenso stolze Erfolge wie auf bisher noch unerschlossene Quellgebiete. Diese wiederum da und dort auf eine mangelnde Aufgeschlossenheit und Aktivität unserer Kreisverbände, obwohl der Blutspendedienst schon lange zu den Pflichtaufgaben des Roten Kreuzes zählt. Es liegt dort also an uns, nicht an der Bevölkerung etwa, die notwendigen Initiativen zu ergreifen. Gerade den aktiven Helferinnen erschließt sich hier ein schönes Aufgabenfeld. Fast in jedem unserer Landkreise gibt es ein Krankenhaus oder eine Klinik, die Blut benötigen. Dabei ergibt sich nun gar nicht selten die Situation, daß die Zahl der Blutspender in einem

solchen Kreis umgekehrt proportional zum Konservenverbrauch ihrer Krankenhäuser steht, das Blut also buchstäblich aus anderen Landkreisen hereingeholt und hereinfließen muß. Eine Nachbarschaftshilfe, die zwar ehrenwert ist, auf die Dauer aber nicht verkraftet werden kann. Das Sprichwort: „Jeder ist sich selbst der Nächste“ könnte hier durchaus in einem positiven Sinne zum Segen aller praktiziert werden.

Allgemein darf gesagt werden, daß wir einmal im Rahmen des ärztlichen Aufgabenbereiches des BSD, dann aber auch in der Terminvorbereitung und -durchführung dank einer guten Zusammenarbeit mit den meisten Kreisverbänden ein erfreuliches Stück vorwärts gekommen sind. Unser Plan, auch bei uns in allen Gemeinden mit 1000 und mehr Einwohnern zweimal im Jahr örtliche Blutspendetermine durchzuführen, konnte besonders in Schwaben, Niederbayern und Unterfranken weitgehend verwirklicht werden. Von den 4 Untermainkreisen kann gesagt werden, daß 3 das Problem in geradezu vorbildlicher Weise angegangen und gelöst haben. Die größten Fortschritte gegenüber dem Vorjahr konnten wir in Schwaben verzeichnen. Zwar sank die Zahl der Spender, die sich zu den einzelnen Terminen eingefunden hatten, etwas ab, doch betrachten wir dies besonders aus ärztlicher Sicht nicht als Nachteil, weil Blutspendetermine mit 100 bis 150 Blutspenden die größte Sicherheit bieten. Gewiß lassen sich auch zahlenmäßig stärkere Termine durchführen, aber sie beanspruchen räumlich mindestens so viel Platz,



Als 100 000sten Blutspender des Jahres 1964 beglückwünscht Oberbürgermeister Dr. Klaus Müller aus Augsburg Herrn Otto Böttcher, Techn. Angestellter der SWA, Augsburg. Mit ihm durften Frau Hildegard Semmler als 999 999. und Gefr. Heinz Schremmer, Lagerlechfeld, als 100 001. Blutspender einen prächtigen Geschenkkorb in Empfang nehmen. Foto Rohrer

daß 2 oder 3 Entnahmegruppen ungestört und getrennt voneinander arbeiten können. Ist dieser Raum nicht gegeben, so ist es besser, den Termin an zwei nachfolgenden Tagen durchzuführen. Gerade in größeren Städten erweist sich die Dezentralisation, wie wir sie schon früher empfohlen haben, als vorteilhaft. Auch für uns gilt, daß wir dem Spender so weit als möglich entgegengehen, ihm also weite Anmarsch- oder Anfahrtswege ersparen müssen. Erfahrungsgemäß kommen dabei im gesamten trotz des schwächer besuchten Einzeltermins viel mehr Blutspender zusammen. Die Termine selber aber bleiben ihrer Stärke nach im normalen, verkraftbaren Rahmen. Einmal mutigen wir dem Spendewilligen keine zu langen Wartezeiten zu, zum andern läßt sich in den meisten Fällen auch das dafür von den Kreisverbänden gestellte Hilfspersonal leichter gewinnen und einteilen.

Das bedeutsamste Ereignis des vergangenen Jahres bleibt die Inbetriebnahme des Institutes in Wiesentheid in der zweiten Jahreshälfte. Während Wiesentheid damit zum zentralen Institut vor allem auf dem Sektor der Faktikation, der Forschung und Verwaltung geworden ist, verbleibt die Notfallversorgung, die Herstellung der kurzlebigen Frischpräparate, insbesondere aber der in hohem Maße anfallende Expreßversand bei den 3 Generaldepots Augsburg, Regensburg und Würzburg. Wenn in den nächsten Monaten auch die biochemischen Laboratorien in Betrieb genommen sein werden, wird der Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuz über die modernste Einrichtung dieser Art verfügen. Das Versorgungsnetz brauchte nach unseren eigenen Vorstellungen im Jahre 1964 nur noch unwesentlich erweitert werden. Die relativ starke Zunahme des

Expreßversandes wie die zunehmende Abholung von Konserven durch die Polizei mit Blaulicht und Martinshorn gibt aber zu bedenken, ob das Netz nicht doch noch enger gestaltet werden müßte, um solche Eiltransporte über längere Wegstrecken nach Möglichkeit zu erübrigen. Aus dem gleichen Grund bat 7 weitere Krankenhäuser, die bislang ihr Blut per Expreß angefordert hatten, um die Einrichtung eines Depots.

Weiter zugenommen hat im letzten Jahr — und daher unsere obige Bitte — der Bedarf an kurzlebigen Spezialkonserven wie Blutplättchenaufschwemmung u. ä. Diese Tendenz wird sich fortsetzen. Viel wurde auch im Jahre 1964 bezüglich der Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung getan. Die Ärzte des BSD waren als Referenten zu mehreren wissenschaftlichen Kongressen geladen. So referierten allein zwei Ärzte bei dem nur etwa alle 8-10 Jahre in Europa stattfindenden „Internationalen Bluttransfusionskongreß“ in Stockholm im September vergangenen Jahres. Verschiedene medizinische Fachzeitschriften veröffentlichten Beiträge unserer Mitarbeiter. Andererseits veranstaltete der Blutspendedienst selbst auch im Jahr 1964 mehrere Fortbildungskurse in Würzburg und Regensburg, an denen eine große Zahl von Ärzten, Schwestern und Medizinisch-technischen Assistentinnen der angeschlossenen Krankenhäuser teilnahmen.

Zum Schluß bleibt die angenehme Pflicht, allen Blutspendern, allen Kreisverbänden, den Vorsitzenden, Geschäftsführern wie den freiwilligen Helfern, die die Arbeit des Blutspendedienstes so großartig unterstützten, im Namen der Patienten, denen das Blut zugute kam, herzlichst zu danken.

Miltenberg 1964 bester Kreisverband Bayerns

Schon einmal — 1959 — stand Miltenberg an der Spitze Bayerns. Für 1964 nun hatten sich die Miltenberger das gleiche Ziel gesetzt und schafften es auch. Als die ersten Termine Anfang 1964 vorbereitet wurden, ließen sich die Chancen bereits absehen, zumal sich der Vorsitzende des Kreisverbandes, Landrat Dr. Beck, der Chefarzt Dr. Galm, die Damen Hauck und Landeck sowie Kreis-kolonnenführer Zeller und nicht zuletzt Kreisgeschäftsführer Landeck mit allem Nachdruck für die Aktion einsetzten. Miltenberg praktizierte dabei die oben empfohlene Dezentralisierung der Termine. So fanden in allen Gemeinden über 1000 Einwohnern mindestens zweimal im Jahr gesonderte Blutspendetermine statt. Dabei konnte der gesamte Landkreis, von einem einzigen Ort abgesehen, erschlossen

sen werden. Genau so aufgeschlossen wie die Bevölkerung des Landkreises zeigten sich die Miltenberger selber. Nicht zuletzt zur Genußnahme des Chefarztes des Blutspendedienstes, Dr. Gathof, der sich dem Kreis Miltenberg schon deshalb eng verbunden fühlt, weil er dort in seiner Jugend die Schulbank drückte. Sein lokaler Ehrgeiz verleitete ihn gar zu der Hoffnung, die Miltenberger könnten Rothenburg, das den Rekord hielt, schlagen. Aber das schafften sie doch nicht ganz! Mit 5,06% der Bevölkerung blieben sie um 1,03% unter dem Vorjahresergebnis der Rothenburger. Aber der Anlaß zu Freude und Anerkennung, nicht zuletzt zu herzlichem Dank, bleibt! Er wird den Miltenbergern in einer besonderen Feierstunde übermittelt werden.

Spendenaufkommen des Bayerischen Roten Kreuzes

Institut Würzburg und Regensburg (außer Lindau und Berchtesgaden)	bis 31. 12. 1963 198 872	vom 1. 1. 1964 bis 31. 12. 1964 104 927	Insgesamt 303 799
Zweigstelle Berchtesgaden (vom RK-Osterreich)	3 500	357	3 857
Zweigstelle Lindau (vom DRK-LV Baden- Württemberg)	2 381	832	3 213
	204 753	106 116	310 869

Blutspender des BRK 1953–1964

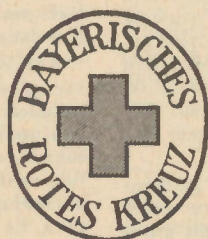
Jahr	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964
Blutspender	100	202	436	872	1698	3405	8046	14632	30673	61193	78326	106116
Termindurchschnitt	—	—	—	—	—	130	110	140	142	147	136	98

Die erfolgreichsten Kreisverbände der Jahre 1953–1963

1. 1953 Berchtesgaden	ca. 0,3% der Gesamtbevölkerung	7. 1959 Miltenberg	ca. 1,8% der Gesamtbevölkerung
2. 1954 Berchtesgaden	ca. 0,6% der Gesamtbevölkerung	8. 1960 Obernburg	ca. 1,7% der Gesamtbevölkerung
3. 1955 Regensburg	ca. 0,6% der Gesamtbevölkerung	9. 1961 Ebern	ca. 2,8% der Gesamtbevölkerung
4. 1956 Berchtesgaden	ca. 1,1% der Gesamtbevölkerung	10. 1962 Riedenburg	ca. 3,7% der Gesamtbevölkerung
5. 1957 Berchtesgaden	ca. 0,8% der Gesamtbevölkerung	11. 1963 Rothenburg/T.	ca. 6,36% der Gesamtbevölkerung
6. 1958 Alzenau	ca. 1,8% der Gesamtbevölkerung	12. 1964 Miltenberg	ca. 5,06% der Gesamtbevölkerung

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

15. Jahrgang – Nr. 3

15. März 1965

B 21 345 E

Weltgesundheitsstag 1965

Der Weltgesundheitsstag 1965 steht unter dem Motto „Pocken-Impfschutz heute“. Er wird in der ganzen Welt am 7. April begangen, dem Jahrestag des Inkrafttretens der Charta der Weltgesundheitsorganisation im Jahre 1948.

(Es empfiehlt sich, in den Ausbildungsabenden unserer Bereitschaften und Kolonnen, in Berg- und Wasserwacht wie im Jugendrotkreuz auf die Bedeutung dieses Tages hinzuweisen. Wir geben nachstehend dazu einige einschlägige Beiträge des Gesundheits-Presse-Dienstes wieder.)

Botschaft zum Weltgesundheitsstag

von Dr. M. G. Candau,

Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation, Genf

Die internationale Zusammenarbeit in Gesundheitsfragen hat ihren Ausgang im letzten Jahrhundert unter dem Eindruck von Seuchen genommen, die Leid und Tod über die ganze Welt verbreiteten. Der Weltgesundheitsstag des Jahres 1965 am 7. April soll daher einer dieser Krankheiten gewidmet sein — den Pocken.

Aus Anlaß dieses Tages möchte ich den Angehörigen des Gesundheitswesens aller Länder, deren ständige Wachsamkeit das Ausbreiten der Pocken im nationalen und internationalen Bereich so wirkungsvoll eindämmte, meine Anerkennung aussprechen. Meine Anerkennung gilt weiter den Gesundheitsteams, die überall in der Welt und oft unter schwierigsten Bedingungen den Schutz gegen diese Krankheit durch Massenschutzimpfungen ausbauen helfen.

Es ist nun über 160 Jahre her, daß die Schutzimpfung gegen Pocken entdeckt wurde. Leider müssen wir jedoch feststellen, daß wir versäumt haben, diese Waffe voll zu nutzen. Es ist bedrückend, daß in einem einzigen Jahr über 100 000 Menschen an Pocken erkrankten und 25 000 daran starben. Ebenso bedrückend ist es, daß die ganze Welt auch heute noch ständig durch diese Krankheit bedroht wird.

Im Jahre 1958 begann die Weltgesundheitsorganisation einen Feldzug zur Ausrottung der Pocken in allen Teilen der Welt, und ich bin voller Zuversicht, daß die Ausrottung erreicht werden kann und erreicht wird. Allerdings wird dieses Ziel nicht ohne die großzügige Unterstützung der Länder erreicht werden können, die heute frei von Pocken sind, genauso wie sie harte Arbeit in den Ländern erfordert, in denen die Pocken heute noch zu Hause sind.

Die vollständige Ausrottung der Pocken würde die Welt nicht nur von einer Krankheit befreien, die noch heute eine ständige Bedrohung darstellt, sie würde auch ein Beispiel dafür geben, was wahre internationale Zusammenarbeit auf einem klar umgrenzten Gebiet zu erreichen vermag. Bis zu ihrer Verwirklichung jedoch ist ständige Wachsamkeit in allen Ländern eine unabdingbare Forderung.

Bundesministerin Dr. Schwarzhaupt zum Weltgesundheitsstag

Zum Weltgesundheitsstag 1965 am 7. April erklärt die Bundesministerin für Gesundheitswesen, Dr. Elisabeth Schwarzhaupt, die wiederholten Pockenausbrüche nach dem Zweiten Welt-

krieg hätten gezeigt, daß auch Deutschland ein pockenempfindliches Gebiet geblieben sei.

Deshalb wäre der Kampf der Weltgesundheitsorganisation gegen die Pocken zu einer Angelegenheit geworden, die in einem weltumfassenden Sinne wirklich alle angehe und auch unsere volle ideelle und materielle Unterstützung verdiene.

Schutzimpfungen seien heute zu einer wirksamen Waffe zur Verhütung einer Reihe von übertragbaren Krankheiten geworden. Dieser Erkenntnis entspreche es, daß im Bundesseuchengesetz erstmals ein Anrecht des Bürgers auf Schutzimpfungen festgelegt sei, daß aber die Verwirklichung der Schutzimpfung in die eigene Verantwortung des einzelnen Staatsbürgers gelegt ist.

Die Pocken in Europa

von Dr. Paul J. J. van de Calseyde, Direktor des Europabüros der Weltgesundheitsorganisation, Kopenhagen

Der Mensch vergißt schnell — und er scheint vergessen zu haben, daß die Pocken einst die furchtbarste und gefürchtetste Krankheit Europas waren. Die Angst, ihr Opfer zu werden, verflocht die Menschheit wie ein Gespenst.

Es war gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als der große englische Arzt Edward Jenner den Grundstein zu seiner neuen Impfmethode gegen die Pocken legte. Seit dieser Zeit sind die Pocken ständig zurückgegangen, um allerdings beim geringsten Nachlassen der Schutzimpfungen sofort wieder aufzuflackern. Glücklicherweise also sind die Pocken relativ leicht zu verhüten — allerdings nur für den Preis einer systematischen und gewissenhaften Durchführung von Schutzimpfungen, von denen wir insbesondere auf Grund von Erfahrungen der letzten Jahre wissen, daß sie außerordentlich wirksam sind und zusammen mit regelmäßigen Wiederholungsimpfungen für viele Jahre einen fast vollständigen Schutz gegen diese gefährliche Krankheit bieten. Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß Komplikationen nach Pockenimpfungen möglich sind. Bezogen auf den Umfang der Schutzimpfungen jedoch ist das Risiko von Komplikationen äußerst gering. Es wird noch weiter herabgesetzt, wenn die erste Schutzimpfung gegen Pocken im frühesten Kindesalter erfolgt.

Wie steht es nun heute um die Pocken bei uns in Europa?

Längst haben die Pocken aufgehört, in Europa eine endemische Krankheit zu sein, so wie sie es in Asien und Afrika auch heute noch sind. Unverändert jedoch bleibt die Gefahr, daß sie jeden Tag aus den uralten Pockenherden der Menschheit wieder eingeschleppt werden, eine Gefahr, der nur durch enge, internationale Zusammenarbeit begegnet werden kann. Diese Gefahr wird letztlich erst dann beseitigt sein, wenn es gelungen ist,

die Pocken nicht nur bei uns, sondern überall in der Welt zum Erlöschen zu bringen.

Vergessen wir nicht, daß im Laufe der letzten 5 Jahre zahlreiche Pockenfälle in den Bereich des Europabüros der Weltgesundheitsorganisation eingeschleppt worden sind. Nehmen wir als Beispiel das Jahr 1963. Fünf Länder meldeten je einen eingeschleppten Pockenfall, zwei Länder berichteten über schwere Epidemien. In Polen steckte ein aus Indien kommender pockenkranker Reisender 95 Menschen an; 7 starben. In Schweden löste ein aus Asien kommender Pockenkranker 24 weitere Pockenkrankungen aus; 4 Todesfälle waren zu beklagen. Die Schweiz, Deutschland und Ungarn berichteten von je einem eingeschleppten Pockenfall.

Der Hauptgrund für das Einschleppen der Pocken in pockenfreie Gebiete ist wohl die Zunahme des Luftverkehrs durch Touristen, Geschäftsreisende und Auswanderer. Es kommt allerdings hinzu, daß die Pocken in Europa so selten geworden sind, daß ihre Diagnose den Ärzten wegen des Fehlens jeglicher praktischer Erfahrung oft erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Dies erklärt wohl auch, daß hier die Mehrzahl der Pockenopfer Ärzte, Krankenhauspersonal und Krankenhauspatienten sind, Personen also, die Kontakt mit einem Pockenkranken hatten, ohne daß die Art seiner gefährlichen Krankheit bekannt gewesen ist. So ist es verständlich, daß der Schutzimpfung der besonders gefährdeten Berufsgruppen wie Ärzte und Krankenschwestern besondere Bedeutung beigemessen werden muß. Es folgen das Personal von Häfen und Flughäfen und alle diejenigen, die auf Grund ihres Berufes mit infizierten Reisenden in Berührung kommen können.

Die Pockengefahr kann nur durch die Ausrottung der Pocken in den Gebieten gebannt werden, in denen sie heute noch zuhause sind, insbesondere also in Asien und Afrika. Bis zu diesem Zeitpunkt liegt der beste Schutz für uns Europäer in einer Pockenschutzimpfung, die jedermann umfaßt.

Die Pocken in Deutschland

Die letzte große Pockenepidemie in Deutschland hatten wir 1870/73: Von 400 000 Erkrankten starben 181 000 Ungeimpfte. Diese Seuche führte zur gesetzlichen Impfpflicht, und so kamen seit 1874 keine größeren Pockenausbrüche mehr vor. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist durch den ausgedehnten Flugverkehr die Einschleppgefahr natürlich gewachsen. Wir können es den ankommenden Menschen auf den Flugplätzen nicht ansehen, ob sie den Pocken-Erreger aufgenommen haben und in sich tragen. Scheinbar gesund und ohne Krankheitsgefühl schleppen diese Menschen den Erreger in unsere dicht besiedelten Städte. Es kann uns daher nicht gleichgültig sein, ob in Indien noch Tausende an Pocken erkranken und sterben: Indien ist nur noch 20 Flugstunden von uns entfernt. Die Gefahr wird dadurch unterstrichen, daß wir die Inkubationszeit bei Pocken (das ist die Zeit zwischen Ansteckung und Auftreten der sichtbaren Pocken) mit 14 Tagen annehmen. Die ärztliche Kunst hat bis heute noch kein wirksameres Mittel gegen die Pocken gefunden als die Impfung. Hierdurch wird der Seuche der Boden entzogen.

Nach 1945 wurden im Bundesgebiet in folgenden Fällen Pocken eingeschleppt:

Jahr:	Ausbruch:	Einschleppung aus:	Erkrankungsfälle insgesamt:
1957	Hamburg	Pakistan	1
1958/59	Heidelberg	Indien	18
1961	Ansbach	Indien	4
1961/62	Düsseldorf	Liberia	5
1961/62	Lammersdorf/ Simmerath	Indien	33

Die deutsche Wissenschaft und die Bekämpfung der Pocken

Nachdem die Impfstoffforschung in den ersten beiden Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts vorwiegend durch englische und italienische Wissenschaftler gefördert wurde, beschäftigten sich später auch deutsche Forscher mit dem Problem der Pockenbekämpfung. Reiter, der an der Impfanstalt München wirkte, führte die sogenannte Retrovazine ein, d. h. die Rückübertragung der bis dorthin nur am Kinderarm gezüchteten Vakzine auf das Rind und die dadurch verbesserte Qualität des Impfstoffes. Seine Arbeiten legten den Grundstock für die Impfstoffgewinnung wie sie noch heute in aller Welt durchgeführt

wird. In dieser Zeit waren es vor allem *Hufeland* und seine Schule, die die Notwendigkeit der Wiederimpfung erkannten. Die Arbeiten der deutschen Forscher führten schließlich zu den Erkenntnissen, die im deutschen Impfgesetz von 1874 ihre gesetzliche Formulierung fanden. Dieses Gesetz gehört zu den Grundlagen unseres Gesundheitsdienstes und gilt heute noch. Daß viele ausländische Staaten es fast wörtlich übernahmen, beweist seine Qualität.

Auf Grund der Bestimmungen des Impfgesetzes wurden in verschiedenen deutschen Ländern staatliche Impfanstalten gegründet. Diesen Anstalten oblag nicht nur die Produktion und Prüfung ihrer Impfstoffe. Sie waren auch auf Grund der Ausführungsbestimmungen des Gesetzes verpflichtet, wissenschaftlich an der Verbesserung der Impfstoffe zu arbeiten. Eine Reihe hervorragender Impfarzte waren bisher an diesen Anstalten tätig. Es seien nur die Namen Prof. Dr. *Gins*, Leiter der Berliner Anstalt, Prof. Dr. *Kathe*, Leiter der Anstalt in Breslau, und Prof. Dr. *Groth*, früherer Leiter der Bayer. Landesimpfanstalt, erwähnt. In Österreich haben *Paul* und später *Kaiser* an der Wiener Impfanstalt gewirkt. Den genannten Forschern verdanken wir entscheidende Erkenntnisse, vor allem auf dem Gebiete der Impfstoffprüfungs-Methoden, die heute noch in aller Welt angewandt werden.

Auch die Kinderheilkunde muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Die Grundlagen unserer Kenntnisse auf dem Gebiet der vakzinalen Immunologie und Allergie verdanken wir von *Pirquet* und seiner Schule.

Die Wissenschaft ist nicht stehen geblieben. Die letzten Jahrzehnte mit der Entwicklung des Massenverkehrs sowie einer durch den Krieg bedingten „Impflücke“ in der Bevölkerung ließen die Gefahr einer Pockeneinschleppung sowie eines Haftens und einer Ausbreitung der Seuche wachsen. Dementsprechend mußte die Forschung der neuen Situation Rechnung tragen und Impfverfahren entwickeln, um diese Impflücke zu schließen, ohne die durch eine späte Erstimpfung stärker gefährdeten älteren Impflinge einer zu starken Impfreaktion und Impfkomplicationen auszusetzen. Große Erfolge in dieser Richtung erbrachte die in München von Prof. Dr. *Herrlich* entwickelte Vorimpfung mit Vaccine-Antigen. In Deutschland und vielen europäischen Ländern konnte damit die Impflücke verkleinert werden.

Wie lange hält der Impfschutz bei den wichtigsten Impfungen?

Die Wirksamkeit eines Impfschutzes gegen bestimmte Infektionskrankheiten wird bestimmt durch

- die Stärke und Güte des Impfstoffes,
- die verfllossene Zeitspanne seit der letzten Schutzimpfung und
- die Stärke und Häufigkeit der Ansteckung.

Hinzu kommt, daß nicht jeder Mensch gleich gut auf eine Impfung anspricht. Alle zeitlichen Angaben über die Dauer eines Impfschutzes müssen daher diese Faktoren berücksichtigen; dennoch gestatten die umfangreichen Erfahrungen über die Wirksamkeit von Schutzimpfungen eine *durchschnittliche* Schutzdauer zu nennen.

Der Impfschutz gegen *Pocken* hält etwa 10 Jahre lang an und ist auch danach noch nicht völlig erloschen, wie der mildere Verlauf von Pockenkrankungen zeigt. Wer sich aber einer erhöhten Gefährdung aussetzt, z. B. durch eine Reise in pockenverseuchte Gebiete, muß mindestens alle drei Jahre seinen Impfschutz erneuern; für Ärzte und Pflegepersonal in Pockenhospitälern ist dies sogar jährlich zu empfehlen.

Im Durchschnitt kann nach regelrechter Grundimmunisierung gegen *Wundstarrkrampf* (Tetanus) ein wirksamer Impfschutz von mindestens fünf Jahren angenommen werden. Auch hier empfiehlt es sich, bei besonderer Gefährdung den Impfschutz vor Ablauf dieser Frist zu erneuern.

Eine regelrechte *Diphtherieschutzimpfung* schützt den Menschen für etwa zwei Jahre vor dem krankmachenden Gift des Diphtheriebakteriums; doch auch danach mildert sie noch Schwere und Gefährlichkeit einer Diphtherie-Infektion.

Ebenfalls zwei Jahre lang hält der Impfschutz gegen die Erkrankung an *Typhus* und *Paratyphus* an. Die *Choleraschutzimpfung*, das einzig wirksame Mittel gegen eine Erkrankung an Cholera, verleiht dem Geimpften einen wirksamen Schutz nur für die Dauer von 3–4 Monaten.

Während die zuerst geübte „Spritz“-Impfung gegen *Kinderlähmung* nach drei Impfeinspritzungen bei ca. 86–94 Prozent der Geimpften einen etwa 2 Jahre lang währenden Schutz vor

der Erkrankung an Kinderlähmung aufbaute, führt die „Schluck“-Impfung gegen Kinderlähmung zu einem viel wirksameren und länger anhaltenden Schutz. Seine Dauer kennen wir noch nicht, weil bisher noch keiner der so Geimpften an Kinderlähmung erkrankt ist.

Für mindestens 5—7 Jahre lang gewährt die *Gelbfieberimpfung* Schutz vor der Erkrankung an Gelbfieber, einer Erkrankung, bei der es außer der Schutzimpfung bisher kein wirksames Vorbeugungsmittel gibt.

Da Wirksamkeit und Dauer eines Impfschutzes gegen einzelne Infektionskrankheiten verschieden sind und außerdem die Krankheitsgefährdung nicht in jedem Lebensalter die gleiche ist, muß die Notwendigkeit einer Auffrischung bei jedem einzelnen auch unter Berücksichtigung seiner Umwelt- und Berufsbedingungen abgewogen werden.

Ist es heute noch nötig, gegen Wundstarrkrampf zu impfen?

Niemand ist heute vor Verletzungen sicher — man denke nur an die Gefährdung im heutigen turbulenten Verkehr; aber auch bei Sport, Freizeit und Beruf kann sich jedermann tiefe und verschmutzte Verletzungen zuziehen. Und damit ist die Gefahr des Wundstarrkrampfes gegeben, einer qualvollen Erkrankung, die bis zuletzt mit vollem Bewußtsein erlebt wird. Ihr Erreger ist der sehr weit verbreitete Tetanusbazillus. Diese Erkrankung kann auch von kleinen, unscheinbaren Wunden ausgehen, die zunächst gar nicht beachtet werden.

Da gegen diese Erkrankung nur die vorbeugende Schutzimpfung einen sicheren Erfolg verspricht, sollte jedes Kind, das zu laufen beginnt, schon gegen Wundstarrkrampf geimpft werden. Aber auch für erwachsene Menschen ist ein wirksamer Impfschutz unerlässlich, zumal in Berufen, in denen die Gefahr von Verletzungen besonders groß ist.

Theodor-Heuss-Gedenkmünze für das Jugend-Rotkreuz

Am 31. 1. 1965 wurden in einer Feierstunde im Münchener Prinz-Carl-Palais erstmalig der neugestiftete Theodor-Heuss-Preis und Theodor-Heuss-Gedenkmünzen verliehen.

Zahlreiche namhafte Vertreter aus Wissenschaft, Kirche, Politik und Verwaltung gaben durch ihre Anwesenheit der Feierstunde eine besondere Bedeutung. Als Vertreter des Herrn Präsidenten des BRK erschien der Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer. Ferner waren zugegen der Vorsitzende des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz, Ministerialdirektor Ludwig Hopfner, und der Vorsitzende des JRK-Landesausschusses, Prof. Dr. Dr. Ludwig Englert.

Gemäß den Regeln des Vorstandes und Kuratoriums für die Verleihung des Theodor-Heuss-Preises können Klassen oder Schulgemeinschaften Empfänger dieser Gedenkmünze werden, wenn sie sich, ihrem Alter entsprechend — mit oder ohne Hilfe von Lehrern — in demokratischer Selbstverwaltung und -verantwortung üben, ebenso Jugendgruppen aller Art, die eine erfolgreiche Nutzenwendung echter staatsbürgerlicher Gesinnung durch Übung, Erfahrung, Auseinandersetzung an den tatsächlichen Verhältnissen in der eigenen Gemeinschaft und in der Umwelt aufweisen.

Das JRK des Kreisverbandes *Roding/Opf.* erhielt eine von insgesamt vier ausgegebenen Gedenkmünzen. Vier Mädchen in JRK-Tracht sowie der Leiter der JRK-Arbeit im Kreisverband Roding, Oberlehrer Bayerl, erhielten die hohe Auszeichnung aus der Hand des Sohnes von Theodor Heuss, nämlich Dr. Ludwig Heuss.

Wir gratulieren dem Jugend-Rotkreuz in Roding herzlich zu dieser öffentlichen Anerkennung seiner Tätigkeit und freuen uns mit ihm. Seiner Freude gab auch der anwesende Schulrat Bauer von Roding Ausdruck.

Von 115 Schulklassen im Kreis Roding arbeiten 110 an den JRP-Programmen mit. Schulkisten, Faltschachteln und Lebens-

Die „Belästigung“ durch die Impfung ist gering (zwei Impfungen im Abstand von vier Wochen, Wiederholung nach einem Jahr und weitere Wiederholungen alle fünf Jahre). Die Impfung wird sehr gut vertragen — es gibt praktisch niemals Nebenerscheinungen. In Anbetracht des großen Nutzens der Impfung sollte daher niemand versäumen, sich *rechtzeitig* gegen Wundstarrkrampf impfen zu lassen, denn bisher sterben alljährlich im Bundesgebiet immer noch rund 200 ungeimpfte Personen an Tetanus, die geimpft sicher nicht erkrankt wären.

Entschädigungsanspruch bei Impfschädigungen

Erleidet jemand durch eine gesetzlich vorgeschriebene oder eine auf Grund der Bestimmungen des Bundes-Seuchengesetzes angeordnete oder eine von einer Gesundheitsbehörde öffentlich empfohlene Schutzimpfung einen über das übliche Maß einer Impfreaktion hinausgehenden Gesundheitsschaden, so hat er Anspruch auf Entschädigung nach §§ 51 ff. des Bundes-Seuchengesetzes vom 18. Juli 1961 (BGBl. I S. 1012) in der Fassung des Gesetzes vom 23. Januar 1963 (BGBl. I S. 57).

Als Entschädigungsleistungen kommen u. a. in Betracht: die Kosten der notwendigen Heilbehandlung, die Gewährung einer Rente, die Kosten der notwendigen Anstaltspflege, die Gewährung von Erziehungsbeihilfen.

Das Bundes-Seuchengesetz läßt unter Einschränkung des Grundrechts der körperlichen Unversehrtheit zur Impfung gegen Kinderlähmung unter bestimmten Voraussetzungen auch abgeschwächte lebende Erreger zu, die vom Impfling ausgeschieden werden können. Die angeführten Entschädigungsregelungen gelten entsprechend, wenn bei einer solchen Impfung eine andere als eine geimpfte Person durch ausgeschiedene Erreger einen über das übliche Maß hinausgehenden Gesundheitsschaden erleidet.

mittelpakete schickten sie über Bayerns Grenzen. Die Betreuung von alten Leuten und andere JRK-Aktionen wurden von ihnen freudig und erfolgreich durchgeführt.

Das Jugendrotkreuz von Roding stand im Rampenlicht der Scheinwerfer von Rundfunk und Fernsehen stellvertretend für das gesamte Jugend-Rotkreuz in Bayern.

Die drei Dienste des JRK, die in Schulen und Gruppen außerhalb der Schulen von unserer Jugend geübt werden, erhielten durch die Auszeichnung eine glänzende Rechtfertigung. Der Gedanke, daß das Rote Kreuz nicht nur eine passive Rolle, nämlich die des Bereitseins zu spielen habe, sondern einer erzieherischen Aufgabe gerecht werden müsse, das Helfen zu entwickeln und die Menschen zu einem gedeihlichen Miteinander und füreinander, zur Völkerverständigung und zum Frieden anzuleiten, ist vom Jugend-Rotkreuz in einzigartiger Weise aufgegriffen und in einer Fülle von Tätigkeiten verwirklicht worden.

Viele Betätigungen, die heute in anderen Organisationen Eingang gefunden haben, sind Ideengut des Jugend-Rotkreuzes, das in über 100 Partnergesellschaften in der ganzen Welt lebendig ist. Es sollte unsere Sorge sein, daß die vielen Anregungen und Ideen, die das Jugend-Rotkreuz mit seinen Diensten anbietet, in unseren Reihen noch mehr als bisher fruchtbar werden.

Theodor Heuss selbst hat die Bedeutung der Existenz und des Wirkens des JRK folgendermaßen formuliert: „Das Rote Kreuz, aus der Ergriffenheit eines einzelnen Menschen entstanden, ist heute neben den anderen Verbänden, die der Wohlfahrtspflege und Gesundheitspflege dienen, nicht mehr hinwegzudenken... Wir freuen uns vor allem aber darüber, daß in dem Jugend-Rotkreuz und seinem Werden eine Gesinnung weitergegeben werden soll, will und wird, die das wagende oder das geduldig dienende Helfen als freudige Pflicht empfindet.“

Dr. Respondek

Für die Mitglieder des Landeskomitees

Am 10. Juli 1965 findet die nächste Landeskomiteesitzung statt. Wir bitten die Mitglieder, sich diesen Termin heute schon vorzumerken. Einladungen und Tagesordnung werden rechtzeitig zugestellt werden.

Die Arbeit des Jugendrotkreuzes im Kreis Roding

Vertreter von 58 Rotkreuz-Gesellschaften bekannten sich auf der 17. internationalen Rotkreuz-Konferenz in Stockholm in folgender Resolution zum Jugendrotkreuz:

„Wir glauben, daß das Rote Kreuz einen bedeutenden Beitrag zum künftigen Frieden der Welt leisten kann. Wir denken, daß dies am besten erreicht wird, wenn Kenntnis und Verständnis für das Rotkreuz-Leben verbreitet wird, besonders unter den Kindern von heute, den künftigen Bürgern der Welt von morgen.“

Da die Schulen nicht nur Anstalten der Wissensvermittlung sein wollen, sondern versuchen, den ganzen Menschen zu bilden, waren sie der erzieherischen Arbeit und den vielseitigen Aufgabenbereichen des Jugendrotkreuzes gegenüber sehr aufgeschlossen. Sie haben erkannt, daß das Jugendrotkreuz eine gute Möglichkeit zur Verwirklichung der pädagogischen Forderungen nach erzieherischem Unterricht bietet, daß es Gelegenheit gibt, den Lernstoff in die Tat umzusetzen, und daß es eine anschauliche Verbindung zwischen der Schule und der Realität des Lebens schafft. Von den 115 Klassen des Landkreises Roding gehören deshalb auch 110 Klassen aktiv dem Jugendrotkreuz an. Damit steht der Landkreis Roding in bezug auf die Einschreibung mit an der Spitze des gesamten Jugendrotkreuzes in Bayern.

Aber auch an Aktivität in bezug auf die Durchführung der verschiedenen Programme fehlt es nicht, sie bedarf einer besonderen Würdigung. Die nachfolgenden Zahlen über die Tätigkeit der letzten 4 Jahre zeigen die sehr guten Erfolge bei der Verwirklichung der Aufgabe: „der Dienst am Mitmenschen“.

Die Jugend von dem Wert einer gesunden Lebensführung zu überzeugen und ihr die Kenntnis um die Gesundheit zu vermitteln, sind heute notwendiger denn je. Mit der Durchführung des Programmes „Gesundheitsdienst“ erstrebt das Jugendrotkreuz

1. eine praktische Ausbildung, die den Jugendlichen befähigt, im Notfall helfend eingreifen zu können,
2. die Heranbildung einer menschlichen Haltung, die den Jugendlichen veranlaßt, in allen Lebenslagen mitmenschlich zu denken und zu handeln.

Gesundheitspflege und Gesundheitsdienst sind somit ein wichtiger Bestandteil einer richtigen Erziehung und damit der Persönlichkeitsbildung. Der junge Mensch lernt auf diese Weise die Achtung vor dem Leib als Träger von Seele und Geist sowie die Ehrfurcht vor dem Leben. Durch die Schulung von 27 Lehrkräften als Ausbilder in 1. Hilfe konnte die Ausbildung in den Schulen wesentlich gesteigert werden, so daß jetzt kaum mehr ein Schüler die 8. Klasse der Volksschule verläßt, ohne die Grundbegriffe in Erster Hilfe vermittelt erhalten zu haben. Wichtig erschien auch dem Jugendrotkreuz Roding die Ausstattung der Schulen mit Sanitätstaschen und Erste-Hilfe-Kästen. 26 Schulen werden laufend vom Jugendrotkreuz betreut.

Im Programm „Dienst am Nächsten“ will das Jugendrotkreuz über alles Trennende hinweg die Brücke von Mensch zu Mensch schlagen. Trotz des Wirtschaftswunders in unserem Lande zeigen sich noch viele Notstände, die man in nächster Nachbarschaft erkennt, wenn man nur die Augen aufmacht. Die Jugendrotkreuzgemeinschaften des Kreises Roding haben die Augen geöffnet, denn sie leisteten spontane Hilfe bei Katastrophenfällen im In- und Ausland, sie betreuten laufend Waisenkinder, alleinstehende alte Menschen, führten Besuche in Altersheimen und Krankenhäuser durch, dachten an minderbemittelte Klassenkameraden, dachten an die Menschen im Osten, die unsere Brüder und Schwestern sind und vergaßen auch nicht das hungernde

Wild im Winter. Sie beteiligten sich an den Grußkarten-Aktionen für UNICEF, an der Schulkistenaktion nach Afrika sowie an der Südtiroler Bergbauernhilfe.

Im Rahmen des Naturschutzes wurden allein in 4 Jahren 174 Warnschilder für Waldbrandverhütung und Badeverbot gefertigt und aufgestellt. 243 Meisennistkästen, 161 Starenkobel sowie 237 Futterkrippen wurden in zahlreichen, freiwilligen Stunden gefertigt und dienen heute den Tieren unserer Heimat.

„Saubere Schule. — fröhliches Lernen“ war für die Jugendrotkreuz-Klassengemeinschaften ein Programm, dem sie besondere Beachtung schenkten. Durch die Fertigung von 770 Stück Klassenschmuck trugen sie zur Verschönerung ihrer Klassenräume bei.

Die über 100 Jahre alte Geschichte des Roten Kreuzes ist ein Beweis dafür, wie sehr sich diese Organisation um die Verständigung unter den Völkern bemühte. Eine solche Verständigung ist aber nur dann möglich, wenn auch der Wille des einzelnen Menschen dazu vorhanden ist. Das Jugendrotkreuz erachtet es deshalb für erforderlich, schon die jungen Menschen dazu anzuhalten, einen Beitrag zur besseren Verständigung zu leisten. Das Ballonwetttreffen ist eine dieser Möglichkeiten und hier wurden in den letzten Jahren über 5000 Ballone mit Grußkarten, die die Freundschaftsgrüße des Jugendrotkreuzes in alle Welt trugen, zum Start freigegeben.

Aber auch der Schülerbriefwechsel wird in besonderer Weise gepflegt. So hat die Schule Bodenstein mit Herrn Oberlehrer Emil Bayerl, der ja der Leiter der Jugendrotkreuzarbeit im Kreis Roding ist, seit dem Jahre 1950 einen ausgedehnten Schülerbriefwechsel sowie Dia- und Tonbandaustausch mit Schulen bzw. Schülern in Deutschland und in fremden Ländern. Entscheidend hierbei ist, daß noch viele Schüler über die Schulzeit hinaus die angefangenen Brieffreundschaften fortsetzen und somit einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten. Noch in diesem Schuljahr soll das erste Treffen von Brieffreundinnen aus Finnland und Mädchen aus der Ortschaft Bodenstein stattfinden. Aus den anfänglich schulischen Themen, die sich hauptsächlich auf erdkundliches Wissen beschränken, sind längst rein persönliche Interessen in den Vordergrund getreten. Ein ähnliches Verhältnis haben die Schulkinder von Bodenstein zu einer französischen Schule. Die französischen Schüler, es handelt sich hierbei um eine Mittelschule, sparen schon fest in die Schülerreisekasse, denn sie wollen eine Deutschlandfahrt durchführen. Angeregt hierzu wurden sie durch einen Lichtbildervortrag, den Herr Oberlehrer Bayerl in ihrer Schule in Frankreich vorführen konnte.

Aber auch die anderen Klassengemeinschaften sind bemüht, durch einen Albenaustausch gute Kontakte mit jungen Menschen im Ausland zu pflegen.

Dies ist nur ein Ausschnitt von der vielseitigen Arbeit, die die Jugendrotkreuz-Klassengemeinschaften des Kreises Roding im Rahmen des Jugendrotkreuzes durchführten. Die Anregungen zur Hilfe jeglicher Art wurden von den Schülern mit großer Freude und selbstloser Bereitschaft aufgenommen und mit sich selbstlichem Eifer und Ernst durchgeführt. Der Gedanke des Jugendrotkreuzes, allen „Brüder“ zu sein, kam aufgrund der hier ausgezeichneten Leistungen voll zum Tragen. Diese Leistungen führten auch zu der Verleihung der Theodor-Heuss-Gedenkmünze, die nicht nur als eine Auszeichnung für das Jugendrotkreuz des Kreises Roding angesehen werden sollte, sondern für alle im Jugendrotkreuz tätigen jungen Menschen, die den Gedanken des Helfens zur Richtschnur ihres Handelns werden ließen.

H. Rogowsky

Hundert Jahre im Dienst der Menschlichkeit

Die Kreis- und Stadtparkasse Dachau stellte Foyer für Ausstellung zur Verfügung

Nicht nur dank eines hochherzigen Entgegenkommens, sondern einer vorausgegangenen besonderen Aufmerksamkeit verdankte der Kreisverband Dachau des Bayerischen Roten Kreuzes die Chance, mit einer großangelegten und imponierenden Ausstellung an die Öffentlichkeit treten zu können. Sparkassendirektor Johann Brand selbst war es, der in der Septemberausgabe 1964 der Sparkassenzeitung ein Bild von einer Rotkreuzausstellung in der Stadtparkasse Solingen gesehen hatte. Daraus

entsprang die spontane Idee: Sollte das nicht auch bei uns in Dachau möglich sein? Ein Gespräch mit dem Vorsitzenden des Kreisverbandes Herrn Dr. Welsch und Kreisgeschäftsführer Ernst Hammer bestätigte, daß der Kreisverband selbstverständlich überaus beglückt wäre, wenn sich diese Ausstellung arrangieren ließe. „Ein Mann — ein Wort“, möchte man sagen, denn am 12. Februar 1965 war es so weit: Landrat Dr. Pestenhofer konnte in Anwesenheit der gesamten Vorstandschaft des Bayerischen

Roten Kreuzes und der leitenden Damen und Herren der Kreis- und Stadtparkasse Dachau, an ihrer Spitze in Vertretung von Herrn Sparkassendirektor Brand, des stellv. Direktors Peter Niebauer, und des 1. Bürgermeisters Böck die Ausstellung der Öffentlichkeit übergeben. Das Foyer der Sparkasse bot einen ausgezeichneten Rahmen, in dem die Ausstellungstafeln mit den Dokumentarfotos aus allen Bereichen der internationalen wie nationalen Rotkreuzarbeit würdig zur Geltung kamen. Hatte die Sparkasse selbst die gesamten Kosten für den An- und Abtransport von und nach Bonn übernommen, so war es die Stadtgärtnerei, die auf Veranlassung des 1. Bürgermeisters für einen

festlichen Blumenschmuck sorgte. Landrat Dr. Pestenhofer dankte in seiner Eröffnungsansprache der Sparkasse für die großzügige Initiative und Bereitstellung des Foyers und ermunterte vor allem die jungen weiblichen und männlichen Angestellten der Bank, die sich zu der kleinen Eröffnungsfeier eingefunden hatten, zur aktiven Mitarbeit im Roten Kreuz. Der Vorsitzende des Kreisverbandes, Dr. Hans Welsch, Chefarzt Dr. Baumüller und Kreisgeschäftsführer Hammer erläuterten die einzelnen Bildtafeln. Während der 14tägigen Ausstellung haben neben den vielen Erwachsenen mehr als 600 Volks- und Handelsschüler die Ausstellung besucht.

Um die Schaffung eines neuen Berufsbildes im Unfallrettungsdienst und Krankentransport

In dem Bemühen, die Ausbildung des im Unfallrettungsdienst und Krankentransport tätigen Personals zu verbessern, strebt das Rote Kreuz seit langem eine anerkannte Berufsausbildung für das in diesen Zweigen tätige Personal an. Das Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes hat daher neben anderen Maßnahmen die Münchener Bundestagsabgeordnete Centa Haas und andere Abgeordnete des Deutschen Bundestages eingehend mit der einschlägigen Problematik vertraut gemacht. Dies führte zur nachstehenden kleinen Anfrage im Bundestag unter der Drucksache IV 3066:

Deutscher Bundestag
4. Wahlperiode

Drucksache IV/3066

Kleine Anfrage

der Abgeordneten Frau Haas, Dr. Dittrich, Dr. Jungmann und Genossen

betr. Maßnahmen zur Verbesserung des Unfallrettungs- und Krankentransportdienstes

Unterver Hinweis auf

die wachsende Zahl der Unfälle, besonders der Unfälle im Straßenverkehr,

die erschreckend hohe Zahl der Unfalltoten (im Herbst 1964 ca. 16000 in der Bundesrepublik Deutschland),

die Tatsache, daß ca. 10% der Verunglückten auf dem Transport sterben, unter besseren Bedingungen jedoch gerettet werden könnten,

die hohen Schadensfolgekosten,

fragen wir die Bundesregierung:

1. Welche Möglichkeiten der technischen Ausrüstung, der Organisation und der Ausbildung des Personals sieht die Bundesregierung, um den Unfallrettungs- und Krankentransportdienst so zu verbessern, daß der Unfallbeschädigte zeitgerecht

und mit optimaler Sachkunde vom Unfallort zum Arzt transportiert werden kann?

2. Hält die Bundesregierung die Ausbildung des im Unfallrettungs- und Krankentransportdienst tätigen Personals von durchschnittlich 40 Stunden (Sanitäterausbildung) für ausreichend?

3. Sollte nach Meinung der Bundesregierung die uneinheitliche Ausbildung des genannten Personenkreises nicht nach allgemein verbindlichen Maßstäben angehoben und damit ein anerkannter Ausbildungsweg beschriftet werden?

4. Teilt die Bundesregierung unsere Ansicht, daß durch die Schaffung eines neuen Berufsbildes und durch die damit verbundene bessere Ausbildung

a) ein sozialer Anreiz geschaffen wird, der dem Mangel an hauptamtlichen Nachwuchskräften begegnet,

b) das Selbstvertrauen und die Selbstsicherheit des im Unfallrettungsdienst tätigen Personals erhöht wird und

c) ein persönliches und fachliches Niveau erreicht wird, das der großen Verantwortung der im Unfallrettungsdienst Tätigen über Leben und Tod der von ihnen betreuten Menschen entspricht?

5. Sollte nach Meinung der Bundesregierung das im Unfallrettungsdienst tätige Personal mit Rücksicht auf seine große Verantwortung nicht aus dem Arbeiter- in das Angestelltenverhältnis überführt werden?

Bonn, den 12. Februar 1965

Frau Haas
Dr. Dittrich
Dr. Jungmann
Frau Engländer
Dr. von Haniel-Niethammer
Frau Dr. Kuchtnier
Leukert
Memmel
Dr. Dr. Oberländer
Dr. Ramminger

Dr. Seffrin
Dr. Sinn
Stiller
Sühler
Vogt
Weinziel
Frau Welter (Aachen)
Wieninger
Wittmann

Mehr Unterstützung dem Unfallrettungsdienst

Unter diesem Titel veröffentlichte Frau Centa Haas, MdB, in Nr. 31 des Deutschland-Union-Dienstes (DUD) eine ergänzende Stellungnahme zu ihrem Antrag, die als wertvolle Unterstützung unserer Bestrebungen angesehen werden kann und von uns mit Dankbarkeit begrüßt wird. Die Stellungnahme hat folgenden Wortlaut:

Die Zahl der Unfalltoten betrug innerhalb der Bundesrepublik im Jahre 1964 allein im Straßenverkehr ca. 16000; die Gesamtzahl dürfte auf etwa das Doppelte zu veranschlagen sein. Während die Zahl der am Unfallort Verstorbenen sehr unterschiedlich angegeben wird, sind die Statistiken über die Anzahl der Schwerverletzten, die auf dem Transport vom Unfallort zum Arzt bzw. ins Krankenhaus sterben, ziemlich eindeutig: Die Zahl liegt bei etwas über 10%. Das erschreckende Ansteigen der Verkehrsunfälle, das Opfer an Leben und Gesundheit, das der Verkehr jedes Jahr von uns fordert (von den hohen Schadensfolgekosten nicht zu reden), läßt uns um so mehr aufhorchen, wenn wir von zuständiger Seite erfahren, daß ca. 10% der Unfalltoten gerettet werden könnten, wenn ihre Überführung in

das Krankenhaus zeitgerecht, d. h. meist möglichst rasch und mit einem Höchstmaß an Sachkunde, erfolgen könnte.

Der Erfolg des Unfallrettungs- und Krankentransportdienstes hängt in erster Linie davon ab, ob eine genügende Anzahl von Spezialfahrzeugen und Spezialausrüstungen vorhanden ist und wie die Rettungswachen über das Land verteilt sind; man sollte aber nicht vergessen, daß auch hier das beste Instrument wertlos ist, wenn es der Mensch nicht oder nicht richtig handhaben kann.

Angesichts der zahlreichen Schwierigkeiten, in denen sich der Unfallrettungs- und Krankentransportdienst des Roten Kreuzes befindet, hat ich die Bundesregierung in einer Kleinen Anfrage um Auskunft darüber, welche technischen und personellen Möglichkeiten diesen Dienst verbessern könnten, ob eine Ausbildung des einschlägigen Personals von 40 Stunden (Sanitäterausbildung) für ausreichend angesehen werden könne, ob diese Ausbildung nicht nach allgemein-verbindlichen Maßstäben angehoben und damit ein anerkannter Ausbildungsweg beschriftet werden sollte, ob nicht ein neu zu schaffendes Berufsbild einen sozialen

Anreiz im Sinne der Werbung für den Rettungsdienst bedeuten könnte, ein Berufsbild, das zugleich das Selbstvertrauen, die Selbstsicherheit und das Ansehen dieses Personenkreises erhöhen würde, und ob das im Unfallrettungsdienst tätige Personal in Hinsicht auf seine große Verantwortung über Leben und Tod der Unfallgeschädigten nicht aus dem Arbeiterverhältnis in das Angestelltenverhältnis übernommen werden sollte.

In den Bundesländern Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz wird der Unfallrettungs- und Krankentransportdienst fast ausschließlich vom Roten Kreuz durchgeführt, in den anderen Bundesländern in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr und den Organen der Polizei. Diese Regelung geht auf die Weisungen der Besatzungsmächte nach 1945 zurück. Das Personal des Unfallrettungsdienstes und des Krankentransports wird seither in der Regel nach einer 40stündigen Ausbildung eingesetzt. Während das gesamte Deutsche Rote Kreuz einen Wagenbestand von 2345 Wagen im Einsatz hat, laufen davon in Bayern allein 740. Das Bayerische Rote Kreuz verfügt über ca. 2000 hauptamtliche Kräfte (Sanitäter), hat aber noch viele ehrenamtliche Kräfte im Einsatz. Sowohl bei den hauptamtlichen wie den ehrenamtlichen Kräften hat die heutige Konjunktur mit ihrer Vollbeschäftigung für diesen nicht allzu attraktiven Dienst ernsthafte Nachwuchssorgen mit sich gebracht. Diese Sorge wird aber weit von der Erkenntnis überwogen, daß die Ausbildung der im Unfallrettungsdienst Tätigen unzureichend ist und daß anstelle der uneinheitlichen Qualifikation ein allgemein verbindlicher und allgemein anerkannter Ausbildungsweg beschritten werden müßte. Die Organisationen, die den Unfallrettungs- und Krankentransportdienst tragen, brauchen ein wirklich schlagkräftiges

Instrument. Weit mehr noch als um die Quantität der Hilfskräfte geht es den Fachkreisen um die Qualität der Hilfe, mit anderen Worten um eine bessere und modernere Ausbildung des Personals.

Man diskutiert im Augenblick über die höheren Anforderungen, die an die Vor- und Ausbildung der Krankenschwester zu stellen sind und fordert selbst von der Krankenpflegehelferin eine geschlossene einjährige Ausbildung mit Abschlußprüfung. Während diese aber unter der Aufsicht und Verantwortung einer ausgebildeten Schwester arbeitet, muß der Sanitäter im Unfallrettungsdienst in eigener Verantwortung handeln, in kritischen Augenblicken nach rascher Überlegung Entscheidungen treffen, in denen es häufig um Leben oder Tod des Verletzten geht.

Es erscheint recht und billig, dem im Unfallrettungsdienst tätigen Personenkreis ein einheitliches Berufsbild zu geben und damit eine bessere Berufsausbildung, die seiner Verantwortung entspricht. Daneben gilt es auch, den sozialen Status dieses Personenkreises aus dem Arbeiter- in das Angestelltenverhältnis anzuheben und nach Überprüfung der Zuständigkeit eine gesetzliche Verankerung ihres Berufsbildes wie ihrer Berufsausbildung anzustreben.

Die CDU/CSU vertritt in diesem Sinne nicht nur die gerechten Interessen einer Berufsgruppe, die zum Wohle aller eine höchst opfervolle Aufgabe übernommen hat, sondern auch das Interesse und das Wohl eines jeden Staatsbürgers. Wir alle könnten eines Tages auf die Umsicht und Sachkunde, auf die geschickten Hände und das rasche Handeln unserer Sanitäter im Unfallrettungs- und Krankentransportdienst angewiesen sein.

48

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um besondere Beachtung:

Nr. 887 vom 8. Februar 1965: Änderung des Jahresplanes 1965 der Schule Deisenhofen — siehe Rundschreiben Nr. 860.

Nr. 888 vom 10. Februar 1965: Dienstvorschrift für den Krankentransport des BRK, hier: Aushändigung an die Mitarbeiter im Unfallrettungsdienst und Krankentransport.

Nr. 889 vom 12. 2. 1965: 1. Bedarf an Fernmeldevorschriften, 2. Fernmeldelehrgänge im BRK-Hauptlager Ebenhausen, 3. Kostenlose Abgabe einer Fernsprechanlage.

Nr. 890 vom 15. 2. 1965: Förderung der Breiten- und Sanitätsausbildung in den Kreisverbänden, hier: Erhöhung der Lehrgangszuschüsse.

Nr. 891 vom 16. 2. 1965: Genehmigung des Krankentransportes nach § 9 des Personenbeförderungsgesetzes (Pers.Bef.Ges.).

Nr. 892 vom 16. 2. 1965: Frühjahrs- und Herbstsammlung 1965, hier: Erfassung und Abrechnung der Sammelergebnisse.

Nr. 893 vom 19. 2. 1965: Förderungsmaßnahmen für den Unfallrettungsdienst und Krankentransport.

Nr. 894 vom 22. 2. 1965: Durchführung der Vorstandswahlen im Jahr 1965.

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 5. 4.—30. 4. 1965

15. 5.— 9. 4. 1965 *Führer*
Kolonnenführer, Kreiskolonnenführer, K-Beauftragte, Ärzte und sonstige RK-Führer.
16. 21.—23. 4. 1965 *Schwesternhelferinnen-Ausbildungsprogramm*
Einladung erfolgt gesondert

17. 26.—30. 4. 1965 *Leiter (Ausbilder) des Krankentransportes und Unfallrettungsdienstes — Transportdienst I*

Hier handelt es sich um einen neuen Lehrgang nach einem für das gesamte DRK verbindlichen Lehrplan. Es werden die organisatorischen und fachlichen Grundlagen vermittelt, die den Leiter des Krankentransportes befähigen, seine Führungsaufgaben zu erfüllen und die Ausbildung im Kreisverband zu leiten.

Teilnahme für alle KTP-Leiter ist Pflicht!

18. 26.—30. 4. 1965 *Ausbilder/innen für den Verpflegungsdienst im K-Fall (BRK-Hauptlager Ebenhausen)*

19. 26.—30. 4. 1965 *Ausbilder/innen für den Unterkunftsdienst im K-Fall (BRK-Hauptlager Ebenhausen)*

20. 26.—30. 4. 1965 *Ausbilderinnen für den Betreuungsdienst im K-Fall*

Dieser Lehrgang ist verschoben!

Siehe Rundschreiben Nr. 887.

PERSONALFRAGEN

3. Kreisverband Füssen sucht hauptamtlichen Mitarbeiter

Der BRK-Kreisverband Füssen sucht einen Mitarbeiter für die Organisation.

Gefordert werden gute Allgemeinbildung, rede- und schriftgewandt, Lehrtalent, Sanitätsausbildung, zumindest Erste-Hilfe-Ausbildung und Führerschein Klasse 3. Aktive Mitarbeit im Roten Kreuz und Einsatzfreudigkeit sind erforderlich.

Der Bewerber soll nach entsprechender Einarbeitung als Sachbearbeiter für die Organisation eingesetzt werden.

Geboten werden: Besoldung nach BAT, Zusatzaltersversorgung, Dienstwohnung, Verpflegung, Aufstiegsmöglichkeit, gutes kameradschaftliches Betriebsklima in einer Lebensstellung.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnissen erbeten an den BRK-Kreisverband Füssen, Augsburgstraße 8.

Wir bitten um Bekanntgabe der Ausschreibung bei den Dienst-
abenden der Gemeinschaften.

4. Verlust der Dienstaussweise Nr. M 28-1516 und N 33-608

Die Dienstbücher Nr. M 28-1516, ausgestellt auf Hans Merz,
Mitglied der Sanitäts-Kolonie Selb und Nr. 33-608, ausgestellt
auf Kolonnenführer Karl Richter, Waldsassen, sind in Verlust
geraten. Sie werden hiermit für ungültig erklärt.

RECHTS- UND VERSICHERUNGSFRAGEN

5. Kfz-Geschwindigkeiten bei Straßenglätte und Nebel

Die bei Meldungen von Kfz-Unfällen im Winter mit Regel-
mäßigkeit wiederkehrende Begründung, zu dem Schadenfall wäre
es infolge von Straßenglätte oder Sichtbehinderung durch Schnee,
Nebel usw. gekommen, erweist sich nur allzuoft als zweitrangig.
Sucht man nach der bis zum Verkehrsunfall gefahrenen Ge-
schwindigkeit, so muß man immer wieder erleben, daß diese in
derartigen Fällen trotz der Ungunst der Witterungsverhältnisse
um, ja zuweilen über 40 km/h lag. Dieser wahre Grund
pflegt sich schamhaft in einem Nebensatz zu verbergen. — „Der
Versicherungsnehmer“ (1965 Nr. 1 S. 12) bespricht erneut Ent-
scheidungen hoher und höchster Gerichte (OLG Celle, BGH usw.)
aus jüngster Zeit, die bei derartigen Straßen- und Sichtverhältnis-
sen nicht nur eine Geschwindigkeit wie die vorerwähnte für stark
überhöht erachten, sondern geradezu verlangen, daß der Fahrer
unter solchen Voraussetzungen „erheblich unter 20 Stundenkilo-
meter“ zurückzugehen habe, und zwar auch dann, wenn er Vor-
fahrt hätte.

Wenn derartige Anforderungen schon an den gewöhnlichen
Kfz-Verkehr gestellt werden, wie viel mehr erst an den Kranken-
transport, bei dem es sich um *sichere* und *gefährlose* Abholung
oder Beförderung von Patienten handelt. Überhöhte Geschwin-
digkeit, die gleichbedeutend mit Gefährdung ist, läßt sich mit
keinem Zeitgewinn rechtfertigen, dessen Nutzen kaum jemals
jene aufzuwiegen vermag. Abschließend sei nur noch bemerkt,
daß jetzt die hohen Strafen für „Straßenverkehrgefährdung“
auch demjenigen drohen, der „nur“ die Insassen des von ihm
gelenkten Fahrzeugs in Gefahr bringt!

FURSORGEFRAGEN

6. Müttergenesungswerk – Sammlung 1965

In diesem Jahre wird die Muttertags-Sammlung in der Zeit
vom 2. bis 9. Mai (Hauslistenammlung) und vom 7. bis 9. Mai
(Straßensammlung) durchgeführt. Die MGW-Sammlung findet
heuer zum fünfzehnten Male statt und wir hoffen, daß diese
Jubiläumssammlung, die sicher durch Presse, Rundfunk und Fern-
sehen starke Unterstützung findet, einen guten Erfolg haben wird.
Da die Frühjahrssammlung des BRK bereits Ende März statt-
findet, nehmen wir an, daß sich heuer eine ausreichende Zahl
von Sammlern werben läßt.

Da der Erfolg der Sammlung erfahrungsgemäß von der guten
und rechtzeitigen Vorbereitung abhängt, sollten die Kreisver-
bände dafür sorgen, daß die Ortsausschüsse bald zusammentreten
und ihre Arbeit aufnehmen.

Die Sammelbestellung für Blümchen, Postkarten und Kärtchen
haben wir inzwischen weitergegeben. Das Material übernehmen
wie üblich die Bezirksverbände zur Verteilung. Die Kreisver-
bände erhalten, wie in den letzten Jahren, auch die Richtlinien

für die Sammlung über die Bezirksverbände. Ihnen liegen Be-
stellkarten für die Plakate bei. Die Kreisverbände können dann
entsprechend ihrem Bedarf Plakate bestellen, sie sollten in aus-
reichender Zahl an günstigen Stellen ausgehängt werden.

In diesem Jahre kommen wieder die beliebten Röschen zum
Verkauf, die Postkarten und Kärtchen zeigen ansprechende
Blumenmotive. Verkaufspreis: Blumen DM —.30, Postkarten
DM —.30, Kärtchen DM —.10.

7. Berliner Ferienaktion 1965

Wir sind auch in diesem Jahre wieder gebeten, den DRK-Lan-
desverband Berlin bei der Durchführung seiner Kinderferienver-
schickung zu unterstützen. Wir geben die Bitte des Landesver-
bandes Berlin um die Bereitstellung von Familienfreiplätzen und
Hilfe bei der Durchführung der Transporte an alle Bezirks- und
Kreisverbände weiter. Außerdem möchten wir bitten, daß uns
Geldbeträge zur Verfügung gestellt werden, die uns die Einla-
dung von Berliner Kindern in unsere Ferienmaßnahmen ermög-
lichen. Wir haben in den letzten Jahren mit dieser Form der
Hilfe für die in Berlin eingeeengt lebenden Kinder die besten Er-
fahrungen gemacht.

Wir bitten daher die Kreisverbände durch intensive Mitwir-
kung, sei es durch die Bereitstellung von Geldspenden oder ge-
worbener Freiplätze, einer größeren Zahl Berliner Kinder zu
frohen Ferien in einer bayerischen Ferieneinrichtung zu ver-
helfen.

Den Bezirksverbänden liegen Meldeformblätter für Familien-
freiplätze vor, sie können dort angefordert werden.

JUGENDROTKREUZ

8. Richtlinien des Deutsch-Französischen Jugendwerks

Es gibt eine Reihe von Gruppen des JRK, die sich für Veran-
staltungen im Rahmen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes
interessieren. Unkenntnis und Unsicherheit sind naturgemäß sehr
groß. Um einen besseren Start, bessere Voraussetzungen für ein
Interesse daran zu bekommen, ist das Studium der neuen Rich-
tlinien des Deutsch-Französischen Jugendwerkes unbedingt nötig
und von Nutzen. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß
die „Bayerische Staatszeitung“ im Bayerischen Staatsanzeiger
Nr. 2 vom 2. 1. 1965 auf Seite 6 einen Abdruck der Richtlinien
des Deutsch-Französischen Jugendwerkes bringt.

Den Gruppen wird dringend empfohlen, sich ein Exemplar
dieser Nummer des Staatsanzeigers (Verlag Bayerische Staatszei-
tung GmbH, München 3, Paul-Heyse-Straße 4) zu beschaffen.

DRK-ZENTRALORGAN

9. Die März-Ausgabe 1965 des DRK-Zentralorgans bringt:

1. Das soziale Spiegelbild der Landeshauptstadt München
2. Ärzte in den Genfer Rotkreuz-Abkommen von 1949
3. Versorgung von Verletzten am Unfallort durch den Arzt
4. Krankentransport über größere Entfernungen unter besonde-
rer Berücksichtigung des Lufttransports
5. Mehr Sicherheit auf der Autobahn für unsere Helfer
6. Wissenschaftliche Aufgaben der Blutspendedienste des DRK
7. Der Blutspendedienst des BRK
8. Was erwarten die Werksärzte vom DRK
9. Gesunde Ernährung in allen Lebensaltern
10. Auslandshilfe des DRK
und weitere kleinere Beiträge.

Das Referat Jugend-Rotkreuz hat ein auf harten Karton, auf DIN-A-5-Größe verkleinertes Jahresplakat der Lesebögen mit
dem Thema „Gemeinschaft vermag Großes“ herausgebracht. Dieser Umschlagdeckel wird von Kindern und Jugendlichen, die
die Lesebögen sammeln und am Ende des Jahres zu einem Bändchen selbst heften, gerne benutzt.

Der Lesebogenumschlag steht zu einem Preis von DM 0,10 zur Verfügung und kann über die Kreisverbände vom JRK-Referat
im Präsidium bezogen werden.

SANITÄTSKOLONNEN

10. Sanitätskolonne Kissingen feierte 75jähriges Stiftungsfest

Noch zu Ausgang des alten Jahres, am 29. 12. 1964, feierte die Sanitätskolonne Bad Kissingen ihr 75jähriges Stiftungsfest, das erste dieser Art, das sie im Frieden feiern konnte, denn sowohl das 25jährige als auch das 50jährige fielen in die Zeiten beider Weltkriege. Gleichwohl dachte man auch dieses Mal nicht daran, das Jubiläum selbst in der breiten Öffentlichkeit zu begehen, sondern feierte es — der stillen Weihnachtszeit gemäß — im Rahmen einer großen Weihnachtsfeier. Unter den Ehrengästen begrüßte der 1. Vorsitzende des Kreisverbandes, Oberbürgermeister Dr. Weiß, zunächst Ehrenkolonnenführer Dr. A. Rieß, der sich um die Kolonne außerordentlich verdient gemacht hatte, ferner Landrat MdL Hofmann, Oberbürgermeister i. R. Dr. Fuchs, Stadtrat Dr. Hacker zugleich in seiner Eigenschaft als Chefarzt und 2. Vorsitzender des Kreisverbandes sowie Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz, Würzburg. Mit dem Dank der Stadt und des Stadtrates überbrachte der Oberbürgermeister die Versicherung, daß das öffentliche Leben der Stadt ohne die wirksame Hilfe der Kolonnenmänner und des Roten Kreuzes nicht mehr denkbar sei. Diesem Dank schloß sich auch Landrat Hofmann an. In einem Prolog spann Gertraud Zehkorn vom Jugendrotkreuz Kissingen, dem der Oberbürgermeister in seiner Begrüßungsansprache eine besondere Anerkennung zollte, einen weiten Bogen vom Weihnachtsfest zur Jubelfeier der Kolonne, während Josef Kiesel Eugen Roths „Alle sind Brüder“ vortrug. Die Gründungsgeschichte ließ in lebendigen Erinnerungen Ehrenkolonnenführer Dr. Alfred Rieß aufleuchten. An seinen Schilderungen war anschaulich die stete Aufwärtsentwicklung der Kolonne unter ihren jeweiligen Führern abzulesen. Dank und Glückwünsche des Vorsitzenden des Bezirksverbandes Unterfranken, Regierungspräsident Dr. Heinz Günder, überbrachte in dessen Vertretung Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz. Die ruhmreiche Geschichte der Jubelkolonne sei ein lebendiges Zeugnis dafür, was echte Kameradschaft und Treue zuwege bringen könnten. Die geleistete Arbeit, insbesondere auch der Herren Ärzte, verdiene nicht nur Anerkennung, sondern uneingeschränkter Dank seitens des Roten Kreuzes wie der gesamten Öffentlichkeit. Mit einem kurzen Spiel ergänzte das Jugendrotkreuz das bunte Programm der Veranstaltung, in deren Verlauf mehrere Mitglieder der Bereitschaft und Kolonne ausgezeichnet werden konnten. Mit Werken von Händel, Haydn, Beethoven und Mozart hatte das Quartett von Kurkapellmeister Kurt-Reinold Schmidt die Feier harmonisch umrahmt.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

11. Besondere Auszeichnungen für Rotkreuzfrauen

Frau Lilli-Marie Zeheter, Passau, ist die erste Frau, die in der Donaustadt die höchste Auszeichnung der Stadtverwaltung, die Bürgermedaille, in Empfang nehmen durfte. In einer besonderen Feierstunde würdigte Oberbürgermeister Dr. Brichta die Verdienste der Ausgezeichneten, die mehr als 50 Jahre im Dienst des Mitmenschen gestanden habe. Seit 1948 Leiterin der Frauenarbeit, erwarb sich die Geehrte höchste Verdienste um die Stadt bei der großen Hochwasserkatastrophe im Jahr 1954. — Ebenfalls auf eine mehr als 50jährige aktive Mitarbeit im Roten Kreuz kann in Erlangen Frau Grete Stürzenbaum zurückblicken. In der Med. Univ.-Klinik in Erlangen leistete die junge Rotkreuzhelferin ihre ersten Samariterdienste, widmete sich sehr bald ausschließlich den Schwerverletzten in der Chirurgischen Abteilung, vervollkommnete ihre Ausbildung und erwarb die staatliche Anerkennung als Krankenpflegerin in Berlin, von wo sie nach Erlangen zurückkehrte. Später wurde ihr die Ausbildung der Nachwuchskräfte anvertraut. So war es selbstverständlich, daß Frau Stürzenbaum auch nach Kriegsende wieder dabei war, als es galt,

das BRK aufzubauen. Als Sozial-, Sanitätsdienstleiterin und als Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Erlangen, bleibt die mit hohen Auszeichnungen dekorierte Frau dem BRK bis auf die heutigen Tage eng verbunden. Oberbürgermeister Dr. Heinrich Lades würdigte anläßlich der Verleihung des Steckkreuzes die Verdienste der Ausgezeichneten. — In Unterfranken war es Oberschwester Antje Geuder, die für ihr 50jähriges Wirken im Bayerischen Roten Kreuz die goldene Ehrennadel des DRK, die Ehrenurkunde des BRK und das staatliche Ehrenzeichen in Gold aus der Hand von Landrat Dr. Remling, Ochsenfurt, in Empfang nehmen durfte. Auch ihr galten die besten Wünsche nicht nur der offiziellen Gratulanten, sondern weit darüber hinaus die Dankgrüße aller, denen Antje Geuder in ihrem Leben helfen durfte. — Ein Jubiläum eigener Art konnte in München Frau Amalie Fieger, die Gattin unseres Mitarbeiters im K-Referat des BRK-Präsidiums, Herrn Oberst a. D. Fieger, feiern. Sie hat zum Abschluß des Jahres im Kreisverband München ihren 100. Lehrgang als Kurslehrerin für „Pflege von Mutter und Kind“ durchgeführt. Ein schöner Erfolg, wenn man die Zahl der Kursteilnehmerinnen mit der der durchgeführten Kurse multipliziert. Neben dieser Tätigkeit unterrichtet Frau Fieger laufend in der Bäuerinnenschule Herrsching und ist aktives Mitglied der Sozialdienstgruppe des Kreisverbandes München.

12. Mit zahlreichen Schwesternhelferinnenkursen Start ins neue Jahr

Mit einer beispielhaften Initiative begannen unsere Damen das neue Jahr. In allen Bezirksverbänden wurden neue Schwesternhelferinnenkurse begonnen bzw. abgeschlossen. So haben in Amberg Ende Februar im Rotkreuzheim 11 Teilnehmerinnen unter Leitung von Frau Maria Baumann ihre Schwesternhelferinnenausbildung abgeschlossen. Unter Aufsicht von Oberregierungsmedizinalrat Dr. Schletz vom Staatlichen Gesundheitsamt Amberg und der Schwesternhelferinnen-Beauftragten für Niederbayern/Oberpfalz, Fräulein Birkenesener, zeigten die Schülerinnen, unter ihnen Hausfrauen, Angestellte und Studentinnen, was sie unter Anleitung von Dr. Mayerl vom Städtischen Krankenhaus, Schwester Ruth Rohdig vom Wallmenich-Mutterhaus und Margarete Bauer gelernt hatten. 9 der ausgebildeten Schwesternhelferinnen erklärten sich zur aktiven Mitarbeit in der Frauenbereitschaft bereit. — In Unterfranken gingen dieser Tage zwei Lehrgänge zu Ende. Wieder hatten sich in der missionsärztlichen Klinik 21 junge Frauen und Mädchen zur Schwesternhelferin ausbilden lassen. Die Schwesternhelferinnen-Beauftragte in Unterfranken, Marie-Luise v. Peter, betonte bei der Abschlußfeier, daß der Schwesternberuf die Krönung aller Frauenberufe darstelle und daß jede der Teilnehmerinnen immer wieder die Möglichkeit habe, das hier Gelernte praktisch zu verwerten. Ihren Fortbildungskurs absolvierten 34 Teilnehmerinnen aus Würzburg und Umgebung im Heim der Arbeiterwohlfahrt auf der Frankenburg. Kolonnenarzt Dr. Werner Hauttmann, Marktheidenfeld, und Ausbildungsschwester B. Held stellten sich für verschiedene Referate zur Verfügung. So unterrichtete Dr. Hauttmann über biologische und chemische Schädigungen und ihre Bekämpfung, ferner über Infektionskrankheiten und Impfschutz sowie verschiedene Formen des Schocks, dessen Symptome und Erkennung und die sich daraus ergebenden Pflichten und Aufgaben für den Ersthelfer. Ein weiterer Vortrag befaßte sich mit den Fragen der atomaren Verseuchung und der durch sie bedingten Schädigungen. Schwester Bärbel Held demonstrierte die laufende Desinfektion am Krankenbett und sprach über Vorbeugungs- und Schutzmaßnahmen bei der Pflege Infektionskranker. Auch hier lag die Leitung des Wochenendlehrganges, der durch eine lebhafte Diskussion abgeschlossen wurde, in Händen der SHP-Beauftragten Marie-Luise v. Peter und der Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Würzburg, Anne Langguth. — In Schwaben waren es 11 Damen, die jüngste 17, die älteste 55, die sich im Kreisverband Kaufbeuren an einem offenen Schwesternhelferinnenkurs beteiligt hatten. Mit handfesten Argumenten begründeten die Teilnehmerinnen nicht nur ihren Entschluß, sondern auch ihren Eifer bei der Ausbildung, sei es der echte Wunsch, anderen helfen zu können oder der einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung oder nicht zuletzt auch das Verlangen nach einer sachgerechten Hilfe für die eigene Familie. Unter der Aufsicht der Leiterin der

Frauenarbeit im Bezirksverband Schwaben, Grunhild Daniels, der Beauftragten des Schwesternhelferinnenprogramms für den Bezirksverband Schwaben, Frau Unger, und der ärztlichen Leitung von Medizinaldirektor Dr. Heinrich Salm, Dr. Hans-Jörg Bräuninger, ferner in Anwesenheit des Kreisgeschäftsführers Manzoni, von Schwester E. Skopowski und Frau Hilde Sachsenmeyer, der Sanitätsdienstleiterin im Kreisverband Kaufbeuren, absolvierten die Teilnehmerinnen die Abschlußprüfung. Nicht nur Schwester Emmi, die sich um die Ausbildung verdient gemacht hatte, sondern auch Medizinaldirektor Dr. Heinrich Salm fanden allen Anlaß, den „neugebackenen“ Schwesternhelferinnen volle Anerkennung auszusprechen.

BERGWACHT

13. Magnetisches Lawinensuchverfahren. Ein notwendiges Wort

Wie aus der Presse zu entnehmen war, fand auf dem Zugspitzblatt am 15. Januar 1965 in Anwesenheit von Presse, Funk und Fernsehen die Vorführung eines magnetischen Suchgerätes zur Rettung von Lawinenverschütteten statt. Im Anschluß an diese Vorführung trafen sich Teilnehmer an dieser Vorführung, darunter der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Skiverbandes, H. H. Kirchgeßner, der Vorsitzende des Verbandes der Sportartikelhändler, Gustl Schuster, der Generalsekretär des Alpenvereins, Dr. Erhardt, mit Vertretern der Firma Stöck und anderen „Fachleuten“ zu einer Besprechung in München zusammen, an der auch der Ausbildungsleiter der Bergwacht, Ludwig Gramminger, und der Pressereferent des Bayerischen Roten Kreuzes, Dr. Rohrer, teilnahmen. Unter den Gästen war auch der bekannte Alpinist Toni Hiebeler. Bei dieser Gelegenheit gab Ludwig Gramminger die Stellungnahme der Internationalen Kommission für Alpines Rettungswesen (IKAR) zu dieser als neue „Waffe gegen den Lawinentod“ angepriesenen Suchmethode bekannt. Diese Stellungnahme beinhaltet letztlich eine starke Reserve gegen das vorgeführte Suchverfahren, das im übrigen bei der IKAR längst bekannt ist. Alle an dem Gespräch Beteiligten hatten sich darauf geeinigt, um eine sachliche Diskussion des im Widerstreit der Meinung stehenden Lawinensuchverfahrens sicherzustellen, zunächst von weiteren Äußerungen an die Öffentlichkeit, d. h. in Presse und Fachzeitschriften abzusehen. Wie wir nun feststellen müssen, ist diese Vereinbarung allein unsererseits eingehalten worden, während die Gegenseite in verschiedenen Stellungnahmen in zum Teil unverständlicher, aggressiver Art sich nicht an die Abmachung gehalten hat. Wir werden daher in der Aprilausgabe des Mitteilungsblattes ausführlich zu dem gesamten Fragenkomplex Stellung nehmen und dabei den Standpunkt der Bergwacht wie der IKAR ausführlich begründen.

14. Trotz härtestem Einsatz kam jede Hilfe zu spät

Über einen Einsatz der Bergwacht am 25. 1. 1965 berichtete uns Luitpold Auer:

Hindelang. Am Montag, den 25. 1. 1965, stürzte der 20jährige Peter Prang aus Köln am Hirschberg bei Hindelang tödlich ab. Die 15stündige Suchaktion stellte die präzise Organisation, die stete Einsatzbereitschaft und den selbstlosen Dienst der Bergwacht erneut unter Beweis.

Der in Hindelang zum Urlaub weilende junge Mann hatte sich am Montag gegen 15 Uhr von seinem Quartier entfernt, um einen Spaziergang zu unternehmen. Nachdem er 18.30 Uhr zum Abendessen noch nicht erschienen war, wurden Grenzpolizei und Bergwacht verständigt. Obwohl „ein blinder Alarm“ nicht ausgeschlossen schien, war kurze Zeit später eine vier Mann starke Gruppe der Bergwachtbereitschaft Hindelang zum Hirschberg unterwegs, den Kameraden des Vermißten als mögliches Ziel angegeben hatten.

Dort konnten auch bald Fußspuren festgestellt werden, die, den Sommerweg verlassend, geradeaus aufwärts bis etwa 30 m unter den Gipfel führten, wo sie sich in einer 30 m tiefen Rutschstelle verloren. Absiehlend sondierten nun die Männer das steile, vereiste Gelände, das trotz der angeschnallten Steigeisen geringsten Halt bot, und suchten mit Fackeln und Lampen die Dunkelheit zu durchdringen.

Unbeantwortet verhallen ihre Rufe. Nebel erschwerte Sicht und Orientierung; leichter Schneefall setzte ein und eisige Kälte brachte die Glieder zum Erstarren. Um 3 Uhr morgens mußte die Aktion eingestellt werden, aber schon beim ersten Morgen-

grauen gab der Bereitschaftsleiter mit System und Routine erneute Anweisungen über Sprechfunk an seine 20 Leute, die in drei Gruppen eingeteilt, mit Rettungs- und Funkgeräten ausgestattet, den Berg nun von drei Seiten angingen.

Der Wille zu helfen beseeelte sie; mit Mut und zäher Ausdauer nahmen sie alle Opfer und Gefahren auf sich, stiegen wieder durch meterhohe Schneeverwehungen, über steile Schroffen, über vereiste Wandstellen, durchkämpften Meter um Meter des unübersichtlichen Geländes.

Dann gab plötzlich ein einzelner Handschuh, später ein Fotoapparat, neuen Auftrieb und neue Hoffnung. Durchnäßt und durchgefroren suchten sie unbeirrt weiter, doch jede Hilfe kam hier zu spät: Nach Stunden zermürbenden Einsatzes standen sie vor dem Vermißten, und ein kurzer Blick sagte ihnen, daß die gewaltige Absturzhöhe schwerste Verletzungen und den sofortigen Tod herbeigeführt hatten. Stumm geleiteten sie den Toten im Akja zu Tal.

WASSERWACHT

15. Einsatz der Wasserwacht hat sich gelohnt

In vielen Rechenschaftsberichten, die in den Wintermonaten des ausgehenden Jahres erstattet wurden, konnte immer wieder festgestellt werden: der Einsatz der Wasserwacht hat sich auch im Jahre 1964 bewährt. Ungezählte Rettungseinsätze wurden landauf, landab von unseren ehrenamtlichen Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmern geleistet. So konnten in Aschaffenburg 5 Jugendliche und 3 Erwachsene vor dem sicheren Tode des Ertrinkens gerettet werden. Von 2 Wiederbelebungsversuchen am Mainparksee hatte wenigstens einer zum Erfolg geführt. In Regensburg war es Hans Ertl gelungen, einen ins Eis eingebrochenen Jungen in letzter Minute zu retten. Auch in Hengersberg konnte Badewärter Hans Muggenthaler, selbst aktives Mitglied der Wasserwacht, ein 12jähriges Mädchen vor dem Ertrinken retten. Im Landkreis Karlstadt waren es 2 Jugendliche und 1 Erwachsener, die dank der raschen Hilfe durch die Wasserwacht dem nassen Tod entrisen werden konnten. In Burglengenfeld wurden 4 Jungen gerettet. Auch in Passau konnten die Rettungswachen an den Badeplätzen 4 Jugendliche und 4 Erwachsene vor dem Ertrinkungstod retten. Für ganz Oberbayern konnte Bezirksleiter Kurt Kroh neben 1500 Hilfeleistungen an Land und im Wasser 150 Rettungseinsätze vermerken. In Rosenheim war es den Wasserwachtlern vergönnt, neben ihren zahlreichen Hilfeleistungen 8 Menschen vor dem sicheren Ertrinken zu bewahren. Auch Hirschaid konnte im vergangenen Jahr die glückliche Rettung eines Mädchens vermelden. In Laufen schließlich waren es wiederum 5 Jugendliche und 1 Erwachsener, die dem nassen Tod entrisen wurden. Ebenso gelang es den Wasserwachtlern in Hallstadt, 2 Menschen zu retten. Selbstverständlich blieb es nicht bei diesen Rettungsaktionen, bei denen das Letzte von unseren Frauen und Männern gefordert wurde. Es hat sich ja nachgerade eingebürgert, die Wasserwacht als „Mädchen für Alles“ oder als „15. Nothelfer“ anzusehen und zu den verschiedensten Einsätzen anzufordern. So hatte man z. B. in Bamberg Mitte Januar an die Wasserwacht die Bitte gerichtet, Ladegut eines Frachtschiffes aus dem Main heraufzuholen. Trotz eisiger Kälte schlüpfen die Wasserwachtler in ihre Tauchanzüge und verankerten die Bergeseile an den gesunkenen Deckplanken, so daß sie von einem Kran wieder an die Oberfläche befördert werden konnten.

JUGENDROTKREUZ

16. Ballonwettfliegen 1964 ein voller Erfolg

Das Ballonwettfliegen des JRK im Jahre 1964 war ein voller Erfolg. Es wurden außerordentlich große Flugweiten erzielt. Es ist kaum vorstellbar, daß gewöhnliche Kinderballone, die noch dazu mit einer Flugkarte beladen sind, folgende nur direkt gemessene Luftstrecken erreichten:

2350 km von Erding in die Türkei
1870 km von Ebern nach Rußland
1560 km von Ebersberg nach Finnland
1470 km von Ebern nach Finnland
1390 km von Nürnberg-Land nach Finnland

Insgesamt beteiligten sich in Bayern an dieser Aktion über 170 000 Kinder.

Besonders erfreulich verdient hervorgehoben zu werden, daß eine große Anzahl von Briefen von den Findern der etwa 15 Prozent der Gesamtzahl der aufgelassenen Ballone an den Absender mitgegeben wurden. Darin bringen sie ihre Freude darüber zum Ausdruck, daß unsere Kinder im JRK tätig sind und der Jugend in anderen Ländern die Hand reichen. Manche Bitte wird dabei ausgesprochen, die auch erfüllt werden kann. Unsere Kinder bedanken sich bei den Findern und beschreiben sich und ihr eigenes Leben ausführlich.

Der Dienst des JRK an der Völkerverständigung kommt in dieser Ballonaktion sinnfällig zum Ausdruck.

Dankbar können wir vermerken, daß das Referat JRK im Generalsekretariat für die vier ersten Preisgewinner je ein Fahrrad und zusätzlich noch einer Preisträgerin einen Atlas dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat.

Das Ballonwettfliegen ist seit 12 Jahren in den bayerischen Schulen heimisch geworden und es ist zu hoffen, daß auch 1965 wieder nach unseren völkerverbindenden Ballonen in unserer Jugend eine große Nachfrage herrschen wird.

Die Tatsache, daß die Schulen und die Eltern der Kinder in dieser RK-Aktion beteiligt sind, stellt eine zusätzliche wertvolle Werbung für das Rote Kreuz und seine Ziele dar.

Die Kreisverbände, die sich der Mühe bei der Abwicklung der Ballonaktion unterziehen, wissen diese Werbung zu schätzen. Sie und die mitarbeitende Lehrerschaft werden dafür sorgen, daß unsere Kinder den Findern ihrer Flugkarten in den verschiedensten Ländern danken werden.

Unser besonderer Dank gilt auch allen Kreisverbänden, die sich um die so beliebte JRK-Aktion verdient gemacht haben.

Die Kreisverbände, die sich daran beteiligen, verwenden viel Mühe und Arbeit bei dieser Aktion. Sie tun es, weil sie wissen, daß sich Lehrer, Eltern und Kinder dabei auch mit dem Roten Kreuz beschäftigen. Die Geographiestunde insbesondere wird durch zurückgekehrte Flugkarten belebt, indem der Flug der Ballone auf der Landkarte verfolgt wird.

Verfolgen wir z. B. die längst erreichte Strecke von 2350 km in einem Kreis mit München als Mittelpunkt, dann berühren wir folgende Länder und Städte: Über den Hohen Atlas über Casablanca hinaus in Nordafrika, weit um Spanien herum, über den Atlantischen Ozean erreichen wir die Südküste von Island, gehen über nördlich Narvik und das Weiße Meer. In Sowjetrußland wird Gorkij berührt, die Wolga-Höhen, fast bis Batum, der Golf von Iskenderun. Ganz Cypem wird von dem Kreis einbezogen. Der Kreis geht weit südlich über den 30. Breitengrad und überquert Nordafrika und endet wieder in Casablanca.

Die vom Finder mitgeschickten Zeilen aber wecken größtes Interesse, weil Grübe und freudige Bejahung aus anderen Ländern in die Schulstube gelangen. Der „Dienst an der Völkerverständigung“ wird so in einer kindgemäßen, zahlenmäßig aber großen und menschlich wirksamen Weise verwirklicht. Selbstverständlich setzen wir gerade diese Aktion fort.

Alle technischen Einzelheiten für das Ballonwettfliegen 1965 sind in einem besonderen Rundbrief an die Bezirks- und Kreisverbände enthalten. Die Schulen wurden in 65 000 Lesebögen in der März-Ausgabe bereits darauf aufmerksam gemacht, daß ab sofort Bestellungen auf Balloneinheiten beim zuständigen Kreisverband aufgegeben werden können.

17. Albenaustausch ein lebendiger Anschauungsunterricht

Eine ebenso reizvolle wie nützliche Aktion im Sinne des „Dienstes an der Völkerverständigung“ ist der *Albenaustausch des JRK*. Hier kann die Jugend sich selbst in Wort, noch mehr in Bild darstellen. Hier kann sie zeigen, wo und wie sie wohnt, wie sie arbeitet, wie die Schule ausschaut, was die Väter beruflich tun, welche Lieblingsspiele die Jugend hat. Man kann die Feste der Kirche und des bürgerlichen Jahres lebendig zur Darstellung bringen. Kurzum, ein Album kann ein Spiegelbild der kleinen Welt unserer Jugendlichen sein für die Buben und Mädels in einem anderen Land, in einem fernen Land. Es gibt „Spezialisten und Liebhaber“ auf diesem Gebiet, die zehn und mehr Alben aus den verschiedensten Ländern in ihre Klasse geholt haben. Sie haben somit Erdkunde-Bücher eigener Art sich angeschafft, die nicht nur Wissen darstellen, sondern auch die Gedanken und die Freundschaft der Jugend eines anderen Landes festhalten.

Die Agnes-Bernauer-Schule in Straubing hat ein sehr lebendig geschriebenes und bebildertes Album aus der Camargue, dem interessanten Land zwischen Marseille und Arles, erhalten. Es gibt einen guten Einblick in die Natur, die Landschaft, zeigt die interessanten Tiere, vor allem aber bringt es die Menschen mit ihren Gewohnheiten und ihrem Denken zum Sprechen. Es zeigt, daß auch die französische Jugend aus so großer Entfernung sich müht, unserer Jugend sich in freundschaftlicher Weise bekanntzumachen.

Eine Volksschule in Weilheim kann sich freuen, aus Griechenland, und zwar aus Thrace, ein Album erhalten zu haben, das in vielen Fotos die Tätigkeit der Jugend in Griechenland zum Ausdruck bringt. Staatsbürgerliche Erziehung in Reinkultur ist hier zu beobachten: Das Anlegen eines Schulgartens, das systematische Pflanzen und Pflegen von Fruchtbäumen und schattengebenden Bäumen in dem so waldlosen Lande. Die Buben und Mädels wässern selbstgezogenes Gemüse und Blumen. Wir sehen die Buben beim Streichen der Fenster und beim Säubern ihres Schulhauses. Einer schneidet sogar dem anderen kunstgerecht das Kopfhaar. Mädchen sticken kunstvoll die berühmten griechischen Deckchen und Servietten. Sie tragen das JRK-Abzeichen und bringen zum Ausdruck, daß sie in der Gemeinschaft füreinander einmütig tätig sein wollen.

18. Bunter Nachmittag des JRK Fürth

Die zur Zeit 9 JRK-Gruppen des Kreisverbandes Fürth mit ihren 145 Mitgliedern trafen sich am Sonntag, 31. 1. 1965, zu einem bunten Nachmittag im Jugendhaus am Lindenhain in Fürth.

Dort öffnete sich bald der Vorhang zu einer „Parade der Kurzweil“, um allen Gästen, Eltern und Jugendlichen zu zeigen, was die einzelnen Gruppen erarbeitet hatten. Bald war der überfüllte Saal von lautem Beifall erfüllt.

Helmut Jordan, der Leiter der Jugendarbeit, begrüßte die Gäste, an ihrer Spitze den 2. Vorsitzenden des Kreisverbandes und Chefarzt Herrn Dr. Oskar Lex und den Vertreter des Kreisjugendringes sowie die Fürther Presse. BRK-Chefarzt Dr. Lex zeigte in kurzen Zügen Ziele und Zweck der Jugendrotkreuzarbeit auf.

Gleich nach dem letzten Krieg habe man sich Gedanken darüber gemacht, die Rotkreuzarbeit auszuweiten und auszubauen, womit gleichzeitig der Jugend Ideale vermittelt werden sollten, die ihr ferneres Leben formen könnten. Bald hatte dann auch nach der Gründung durch den nunmehr verstorbenen Herrn Dr. Fürst die JRK-Arbeit eine Blüte erreicht und konnte auf den heutigen Stand gebracht werden. Herr Dr. Lex sprach sich für eine Neubelebung der Schulgruppenarbeit aus und richtete die Bitte an die anwesenden Lehrkräfte und ihre Kollegen, sich für die gute Sache: „Dem Dienst am Nächsten, der Völkerverständigung und der Pflege der eigenen Gesundheit“ zur Verfügung zu stellen.

Danach führte der Leiter der Gruppenarbeit, Herr Günter Kießling, durch das bunt gemixte Programm von 3 Stunden, mit Beiträgen der JRKler aus Cadolzburg, Großhabersdorf, Fürth, Unterfarnbach, Langenzenn und Zirndorf. Auch der Theater-Verein „Erholung“-Fürth sowie auch Solisten reiferer Jahrgänge trugen mit Mundartliedern, Zaubern und Klaviersolos zum Gelingen bei. Zwei Schlagersolisten sowie eine schmissige Band sorgten für den modernen Stil im modernen Teil des Programms. Anschließend konnten die Sieger vom Ballonwettfliegen ihre Preise entgegennehmen. Der erfolgreichste Ballon flog nach England und der Sieger konnte — ebenso wie der 2. für einen Flug nach Schottland — je eine Armbanduhr in Empfang nehmen.

19. Aus dem Gruppentagebuch einer Mädchengruppe (Kaufbeuren — Gruppenführerin: Hannelore Tischner)

In der Vorweihnachtszeit 3 Bastelabende zur Gestaltung von Tischschmuck für Weihnachtsfeiern. An einem Nachmittag trugen 5 Mädchen Weihnachtsgeschenke an einsame, alte Leute aus. Ein Wiederholungsabend für realistische Unfalldarstellung. Ein Abend „Das Einmaleins des guten Tons“. Drei Volkstanzabende.

Einsätze: An 12 Tagen je 2 Mädchen von 6.30—12.00 Uhr Dienst im Städt. Altersheim. Beim Kaufbeurer Kinderfest waren je 7 Mädchen an zwei Tagen mit einer Dauer von jeweils 4 Stunden tätig. Bei drei Abschlußabenden von Erste-Hilfe-Kursen wirkten 9 Mädchen als Mimen der Realistischen Unfalldarstellung mit: beim Abschlußabend der Landwirtschaftsschule.

Die Gruppe sang anlässlich des Geburtstages einer 90jährigen Dame im Städt. Altersheim.

Eine deutsche Ärztin, die mehrere Jahre im Kongo tätig war, hielt vor der Gruppe einen Vortrag.

Neben der Beteiligung an der Straßensammlung des KV ist die Beteiligung am Bezirkswettkampf des JRK und später an der Landesauscheidung in Weißenburg zu erwähnen, wo die Gruppe nur knapp unterlag. Fünf Vorbereitungsabende wurden dem Wettkampf gewidmet. — Theaterfahrt nach Augsburg, „Nacht in Venedig“. — In einem Lehrgang der Bayer. Wanderlehrgruppe des JRK in Kaufbeuren lernten 10 Mädchen Gesang, Volkstanz und Spiel. — An einem Gruppenführerlehrgang der Wanderlehrgruppe beteiligten sich drei Mädchen. — Die Gruppe besuchte einen Filmabend des Kreisjugendringes und besprach im Anschluß an die Vorführung den Film „Die zwölf Geschworenen“. — Im Oktober übernahm die Gruppe den Telefondienst im BRK-Kolonnenhaus an Sonn- und Feiertagen, und zwar in der Zeit von 8.00—19.00 Uhr.

LANDESNACHFORSCHUNGSDIENST

20. Noch 100 000 Befragungen von Zivilheimkehrern im Bundesgebiet

Bereits 52 000 Aussagen über Verschollene gewonnen

Die bisherige Befragung von Heimkehrern aus der Zivilgefangenschaft mit den Namenslisten des DRK-Suchdienstes Hamburg erbrachte befriedigende Ergebnisse: Von insgesamt 167 000 Befragungsaufträgen für Zivilheimkehrer sind in neun Monaten 69 000 bereits abgeschlossen und dabei 52 000 wertvolle Aussagen gewonnen worden. Fast ein Drittel dieser Aussagen klärte das Schicksal der gesuchten Personen.

Der DRK-Suchdienst setzt diese Nachforschungsmaßnahme bis Mitte dieses Jahres fort, um bis dahin die restlichen knapp 100 000 noch vorliegenden Befragungsaufträge in Verbindung mit den in Frage kommenden Heimkehrern zu einem Ergebnis bringen zu können.

Nach Abschluß dieser Befragungen werden auf Grund der dabei gewonnenen Hinweise 40 000 neue Anfragen an die ausländischen Rotkreuzgesellschaften möglich, die nach den bisherigen Erfahrungen nochmals in einem Viertel der Fälle Klärung erbringen werden.

Noch viele Angehörige werden demnach die Aufklärung des Schicksals ihrer Verschollenen erwarten können. Das endgültige Ergebnis der Bemühungen des DRK-Suchdienstes und seiner freiwilligen Helferinnen und Helfer wird aber nicht zuletzt davon abhängen, daß sich noch alle die Heimkehrer aus Zivilgefangenschaft, die schon eine Zivilverschollenenliste erhalten haben, jedoch vom Suchdienst noch nicht befragt wurden, zu einem persönlichen Gespräch mit ihrer DRK-Kreisnachforschungsstelle bereitefinden.

21. Landesnachforschungsdienst dankt der Stadtverwaltung München

„Die am 5. Oktober 1964 im Bereich der Stadtverwaltung München begonnene Befragung von ehemaligen Angehörigen der deutschen Wehrmacht ist am 1. 12. 1964 erfolgreich abgeschlossen worden.

Insgesamt wurden 3034 Heimkehrer, die in 150 Dienststellen der Stadtverwaltung beschäftigt sind, befragt. 334 — meist schicksalsklärende — Aussagen konnten gewonnen werden. Es ist dies ein sehr gutes Ergebnis.

Am Ende dieser einmaligen und „großangelegten Heimkehrerbefragungsaktion ist es uns ein Anliegen“, so schrieb der Leiter des LND Bayern, Fr. X. Geisenhofer, an OB Dr. Vogel, Ihnen, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, und der Stadtverwaltung für die großzügige Förderung unserer Bemühungen, herzlichsten Dank zu sagen.

Die Stadtverwaltung München hat damit einen wesentlichen Beitrag zur Aufklärung der Vermißtenschicksale geleistet.

Wir dürfen Sie bitten, bei passender Gelegenheit den Damen und Herren, die sich um die Aktion verdient gemacht haben, den Dank des Suchdienstes, aber noch mehr den Dank jener Angehöriger zu übermitteln, die durch diese Befragungsaktion erstmals, 19 Jahre nach dem Krieg, Nachricht über das Schicksal ihrer Vermißten erhalten haben.“

KATASTROPHENSCHUTZ

22. Einsatzübungen sichern Bereitschaft für den Ernstfall

In vielen Unterrichtsstunden eignen sich unsere aktiven Helferinnen und Helfer in den Rotkreuzgemeinschaften das notwendige Wissen an, um im Ernstfall tatkräftige Hilfe leisten zu können. Mit Eifer sind sie bei der Sache. Aber gerade sie wissen, daß sich das Gehörte und Gelernte immer wieder nur in der Praxis vertiefen und „parat“ bleiben kann. In dieser Sicht kommt den laufenden Einsatzübungen, die sich an wirklickeitsnahe Katastrophenfälle anlehnen, eine unabdingbare und entscheidende Bedeutung zu. Große Katastrophen, wie das Omnibusunglück bei Bubenreuth oder das Flugzeugunglück in Straß bei Neuburg, wie die Katastrophe bei Ingolstadt und viele andere schwere ernste Einsätze hätten nicht in dieser vorbildlichen Weise gemeistert werden können, hätten die Verantwortlichen nicht immer wieder in gezielten „heißen“ Übungen die ehrenamtlichen Helfer mit allen Möglichkeiten, Zufällen und Schwierigkeiten einer Katastrophe vertraut gemacht. In diesem Sinne soll heute zusammenfassend über einige größere Übungen der Kreisverbände berichtet werden, wobei es nicht möglich ist, jede einzelne in ihrem vollen Ablauf zu schildern.

Eine Kesselexplosion mit vier Schwerverletzten, von denen einige zusätzlich eine schwere Rauchvergiftung erlitten hatten, war Anlaß zur Auslösung eines Alarms für die Sanitätskolonne *Ampfing* bei Mühldorf. Da sich das Unglück nachts ereignete, mußte die Unfallstelle mit dem eigenen Notstromaggregat unter Scheinwerferlicht gestellt werden. Mit zwei Kombiwagen brausten 5 Helfer und 3 Helferinnen mit ihrem Katastrophengerät an die Unfallstelle, an der Kolonnenführer Josef Eberl den Einsatz leitete. — Mit einer großen „Jubiläumsübung“ stellte die Sanitätskolonne *Schrobenhausen* aus Anlaß ihres 40jährigen Bestehens ihre Schlagkraft unter Beweis. Vor dem Rathaus war es zu einem schweren Autounfall gekommen, der so echt dargestellt war, daß ein vorüberkommender Kraftfahrer noch vor Alarmauslösung durch den zuständigen Einsatzleiter das Rote Kreuz an den Unfallort rief. Nach nur wenigen Minuten waren 5 Personen, die zum Teil schwer verletzt waren, von den herbeigerufenen Sanitätern versorgt und in das Krankenhaus transportiert. — Wiederholt hatte der Kreisverband *Ingolstadt* in schweren echten Einsätzen, so beim schweren Omnibusunglück, seine Einsatzbereitschaft ausgewiesen. Auch bei der großen Katastrophenübung im Oktober vergangenen Jahres im Moto-Cross-Gelände hätte man glauben können, daß es blutiger Ernst war. Mehr als 100 Kolonnenmänner und Schwesternhelferinnen sowie Frauen der Bereitschaften aus Ingolstadt, Kösching, Reichertshofen und Ebenhausen waren zu einem Großalarm gerufen worden. Blutverschmierte Männer, von einem explodierenden Tankwagen schwer verletzt, lagen in Mulden und Gebüsch verstreut neben der Rennbahn. Einem der Unglücklichen wurde der Unterschenkel abgerissen. Die normalerweise bei den Rennen eingesetzten 8 Sanitäter und 2 Schwesternhelferinnen sahen sich außerstande, die Katastrophe zu bewältigen und alarmierten den Kreisverband. Dieser alarmierte zusätzliche Hilfskräfte aus den genannten Kolonnen und Bereitschaften. Mit den Einsatzkräften, unter ihnen die Ärzte Dr. Poliansky, Dr. Bantner und Kreiskolonnenführer Scharpf, waren der Vorsitzende des Kreisverbandes, Dr. Schmailzl, Chefarzt Dr. Miller, Landgerichtsdirektor Dr. Götz, Sparkassendirektor Wutzer vom BRK-Kreisverband Ingolstadt, sowie Oberinspektor Schober und Regierungsrat Ziak als Vertreter der Stadt- und Landkreisverwaltung an der Unfallstelle eingetroffen, um sich über das Ausmaß der Katastrophe zu informieren. In einem schnell errichteten Notlazarett diagnostizierten Frau Dr. Hamann, Dr. Roth und Dr. Hegenbart und ordneten den notwendigen Transport in das Krankenhaus an, wo die letzten unter der Aufsicht von Dr. Meixner und Dr. Schmailzl ausgeladen wurden. Da der gesamte Einsatz sich über einen längeren Zeitraum erstreckte, waren die Einsatzkräfte angesichts des naßkalten Wetters dankbar, als sie vom Sozialdienst gestärkt wurden. Die Übung, bei der der Eifer der Einsatzkräfte besondere Anerkennung fand, zeigte nicht zuletzt aber auch die Lücken auf, die sich bei einem solchen Großeinsatz ergeben können und durch fortlaufende Schulung ausgefüllt werden müssen. — Eine ganze Reihe solcher Übungen veranstalteten Kreisverbände des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz. So hatte die Sanitätskolonne *Tiefenbach* bei Passau einen schweren Verkehrsunfall mit einem Zusammenstoß von 2 Pkws zur Ausgangslage ihrer Katastrophenübung gemacht. Auch hier waren unter umsichtiger Leitung von Kolonnenarzt Dr. Vogel und Kreiskolonnenführer Peter Neuhöfer in kürzester Zeit alle Verletzten versorgt und geborgen

und mit dem Sanka zum Verbandsplatz gebracht worden. — In *Sträßkirchen* übten die Kolonnenmänner und Frauen der weiblichen Bereitschaft gemeinsam mit der Freiwilligen Feuerwehr im Rahmen der Feuerschutzwoche. An der Übung beteiligte sich auch das Jugendrotkreuz, das diesmal nicht etwa nur die Unfall-opfer stellte oder zum Meldereinsatz herangezogen war, sondern mit der Aufstellung eines Zeltes wertvolle Hilfe leistete. Mit einem Großraumkrankenwagen des Zivilen Bevölkerungsschutzes bahren die Sanitäter die bei einem Brand verletzten Katastrophopfer. Auch diese Übung fand die Anerkennung der Vorstandschaften beider Verbände. — Wieder war es ein Explosionsunglück, das im Schulhaus *Eichendorf* bei Landshut mehrere Opfer forderte. 20 Kolonnenmänner und 15 Helferinnen eilten, durch Kreisgeschäftsführer Mittermeier alarmiert, zum Unglücksplatz, wobei die Landpolizei die Zufahrt ohne Verzögerungen sicherstellte. Da die Schuleingänge bereits verschüttet waren, mußten die schwerverletzten Schüler durch die Fenster des Kellergeschosses ins Freie gebracht und von dort zum Notverbandsplatz gefahren werden. Mitten in die Übung platzte die Nachricht eines neuen schweren Gasunglückes im Heim der Arbeiterwohl-fahrt. Schnell wurden einige Helfer des BRK und des Zivilen Luftschutzes, die sich an der Übung beteiligten, an die Unglücksstelle beordert. Der großangelegten Übung, deren Leitung Hauptlehrer Havel als Führer der Einsatzgruppe des Zivilen Luftschutzes im Raume Landau inne hatte, wohnten neben dem stellv. Landrat Steghafner auch Bürgermeister Karl Specht, Medizinalrat Tiber aus Landshut, sowie weitere prominente Gäste bei. Auch hier hatten es die Helferinnen des Sozialdienstes der Frauenbereitschaft Landau übernommen, die Einsatzkräfte zu versorgen. — In *Dingolfing* waren es zwei große Übungen, die innerhalb weniger Wochen die Einsatzbereitschaft der Frauen und Männer auf die Probe stellten. 19 Schwer- und Leichtverletzte hatte es bei der ersten Großübung am Bahnhof Dingolfing gegeben, als ein Zug in eine Arbeiterrotte gefahren war. Ein Bild des Grauens bot sich den Einsatzkräften, als sie in der Frühe um 6.30 Uhr an den Unfallort geeilt kamen. Bereits 5 Minuten nach Alarmauslösung, die der Bahnhofsvorstand bei der Landpolizei ausgelöst hatte, war der erste Sanka mit 3 Helfern am Unfallort eingetroffen. Der Einsatztrupp der Eisenbahn und die Kräfte der Polizei übernahmen die Absicherung des Bahngeländes, so daß der Einsatz reibungslos vonstatten gehen konnte. In der Güterhalle richteten die zu Fuß und mit Fahrrad anrückenden aktiven Helferinnen und Helfer einen provisorischen Verbandsplatz ein. Andere begannen mit der Bergung der Schwerverletzten, die unter den Waggons hervorgezogen werden mußten. Immer neue Helfer, in einem Schneeballsystem alarmiert, das sich allerdings nicht zur vollen Zufriedenheit der Verantwortlichen bewährt hatte, eilten den bereits tätigen Einsatzkräften zu Hilfe, um die Versorgung, die Registrierung und den Abtransport der Verletzten in das Krankenhaus sicherzustellen. Am Unfallort selbst hatte der Vorsitzende des Kreisverbandes, Oberrechtsrat Dr. Franz Rößler, Schatzmeister Anton Morath, Polizei-Oberinspektor Karl Schwinghammer und Bahnhofsvorstand Pschierer den Ablauf der einzelnen Einsatzmaßnahmen verfolgt. Mit Einsatzleiter Toni Wiesbeck waren auch die Verantwortlichen sich einig, daß ein gut funktionierendes Alarmsystem nur durch Funk sichergestellt werden kann. Ihre zweite Übung absolvierten die Helferinnen und Helfer des Kreisverbandes Dingolfing bei einer gemeinsamen Katastrophenschutzübung mit der Freiwilligen Feuerwehr, die vier Stützpunktwehren des Landkreises zu den Traktoren- und Landmaschinenwerken Eicher und dem Werk II der Glas G.m.b.H. entsandte, über denen zwei Sportflugzeuge in der Luft zusammengestoßen waren, wobei die Flugzeugrümpfe in die Fertigungshallen, Lehr-lingswerkstätten und andere Fabrikationsstätten gefallen waren und dort weitere Explosionen und Brände ausgelöst hatten. Acht Schwerverletzte galt es zu versorgen und mit Sankas in das Krankenhaus abzutransportieren. Das Zusammenspiel von Feuerwehr und Rotem Kreuz hatte bei dieser Übung ausgezeichnet funktioniert, wie die Vorsitzenden der beiden Verbände, Dr. Franz Rößler und Kreisbrandinspektor Schindlbeck, feststellen konnten. — Auch in *Hauzenberg* übte das Rote Kreuz gemeinsam mit der Feuerwehr auf dem Gelände der Sperrholzwerte Kusser. Neben der Brandbekämpfung durch die Feuerwehren hatten die Einsatzgruppen des Roten Kreuzes 12 Verletzte zu bergen und zu versorgen, wobei künstlich beatmet und Bluttransfusionen vorbereitet werden mußten. Der Vorsitzende des Ortsverbandes, Dr. Dorner, Kreiskolonnenführer Reichenberger, Kreisbrandmeister Leyerseder und der Leiter der Bergwacht, Karl Weilhübner, waren neben Bürgermeister Günther kritische Beobachter dieser großen Gemeinschaftsübung, die alleits Anerkennung gefunden hatte. — Eine schwere Brennofen-Explosion in der Ziegelei Kumhausen gab die Ausgangslage für eine Groß-

übung des Kreisverbandes *Landshut*, bei der es 27 z. T. Schwer-verletzte gegeben hatte, und bei der die gesamten elektrischen Anlagen ausgefallen waren. 2 Minuten nach der Explosion wurde der Katastrophalarm ausgelöst, 5 Minuten später traf der erste Sanka auf dem Ziegelei-Gelände ein, um zunächst das Ausmaß der Katastrophe zu erkunden. Sofort wurde per Funk die 21. LS-Bereitschaft alarmiert, die mit drei Großraumkrankenwagen, einem Sanka, zwei Funkkommandowagen und einem Gerätetransportwagen zur Unfallstelle eilte. Inzwischen hatten sich auch weitere Sankas des BRK in Marsch gesetzt. Insgesamt waren 50 Angehörige der Sanitätskolonne und der Wasserwacht im Einsatz, denen die Aufgabe gestellt war, die in der betroffenen Werkhalle verstreut liegenden Verletzten zu suchen und zu bergen, sie nach der ersten Notversorgung zur Sammelstelle zu bringen, von wo sie auf Anweisung des Chefarztes des Kreisverbandes Landshut, Dr. Tiber, zugleich Führer der 21. LS-Bereitschaft, in die Landshuter Krankenhäuser verbracht wurden. Mit großer Aufmerksamkeit, aber auch Anerkennung verfolgten am Katastrophort Landrat Toni Böck, Ziegeleibesitzer Georg Bauer, Medizinalrat Dr. Schöner, der Schatzmeister und Syndikus des Kreisverbandes, Bankdirektor Hofmann und Rechtsanwalt Mößner, sowie der Leiter der Jugendarbeit, Amtmann Wieser, und Kreisgeschäftsführer Maly die einzelnen Maßnahmen, in denen die Einsatzkräfte unter Kreiskolonnenführer Paul Gilch die „Katastrophe“ bewältigten. Die Frauenbereitschaft hatte auch hier die Versorgung der Einsatzkräfte übernommen und für eine stärkende Suppe gesorgt. — Zu einem schweren „Verkehrsunfall“ waren die Sanitäter der Kolonnen Abensberg-Neustadt im Landkreis *Kelheim* gerufen. Auch diesmal war es Nacht und mußte die Unfallstelle künstlich beleuchtet werden. Gemeinsam wurden die Opfer geborgen und unter der ärztlichen Leitung von Dr. Niemann, Abensberg und Dr. Hild, Neustadt, fachgerecht versorgt und für den Transport in das Krankenhaus vorbereitet. Die beiden leitenden Ärzte wie Einsatzleiter Fritz, Abensberg, und Vorsitzender Hofbauer, Neustadt, bestätigten das gute Zusammenarbeiten der benachbarten Kolonnen. Der gute Verlauf der Übung sollte nicht zuletzt einen engeren Kontakt auch in der Zukunft fördern, durch den die Einsatzbereitschaft beider Gemeinschaften verbessert bzw. verstärkt werden kann, was in einem Ernstfall immer von Nutzen ist. Auch Kreisgeschäftsführer Dichtl, Kelheim, anerkannte den Einsatzwillen der beiden Züge und freute sich über das gute Gelingen der Übung. — Über 100 Helfer der Kolonnen, der Frauenbereitschaften und der Bergwacht *Deegendorf* waren bei einer Großübung im Deggenauer Steinbruch aufgeboten, in dem die Opfer eines abgestürzten Flugzeuges verstreut lagen. 16 von ihnen galt es aus den steilen Felswänden des Bruchs zu bergen, eine Aufgabe, die nicht nur Mut, sondern das ganze Können der Männer forderte, die unter Leitung von Hans Ertl aus Werk gingen. Der Technische Dienst hatte inzwischen begonnen, die Zelte für die Versorgung und vorläufige Unterbringung der Verletzten aufzustellen, die Notstromaggregate in Gang zu setzen und einen ordnungsgemäßen Verbandsplatz einzurichten. Männer und Frauen gingen mit Eifer ans Werk, versorgten, registrierten und veranlaßten den Abtransport ins Krankenhaus. Die verantwortliche Leitung lag in Händen des BRK-Chefarztes Dr. Hans Eichinger, dem K-Beauftragten Alfons Leeb und Kreiskolonnenführer Hans Kolm. Unter den Zuschauern sah man neben der Vorstandschaft mit dem 1. Vorsitzenden Dr. Wilhelm Herold und Kreisgeschäftsführer Böhm u. a. Oberbürgermeister Berthold Heckscher, Landrat Josef Krug und das Mitglied des Landtages Ludwig Plank, die sich sehr anerkennend über den Eifer und die Leistung der an der Übung Beteiligten aussprachen, denen die Rotkreuzärzte — neben dem Chefarzt die beiden Herren Dr. Mühlbauer und Dr. Purucker — nichts geschenkt hatten. — Schließlich verdient eine schon länger zurückliegende Katastrophenschutzübung Erwähnung, die der Kreisverband *Nabburg* zur Überprüfung der Einsatzbereitschaft angesetzt hatte. 40 Verletzte hatte es gegeben, als ein Triebwagen der Bundesbahn zwischen Nabburg und Oberviechtach in die Naab gestürzt war. Hier waren also auf jeden Fall wieder die Männer der Wasserwacht mit von der Partie. Ansonsten beteiligten sich die Kolonnen- und Bereitschaftsangehörigen von Nabburg, Schmidgaden, Schwarzenfeld und Wernberg an der Übung. Auch hier hatte man die Aufgabenstellung auf die einzelnen Gruppen verteilt, um alle sinnvoll in den Übungsablauf, der unter der Leitung von Kolonnenarzt Dr. Dorsch, Nabburg, stand, einzugliedern. Einen besonderen Schwierigkeitsgrad bildete die Bergung eines Schwerverletzten von einem Brückenpfeiler herab. Für eine interessante „Einlage“ sorgte der Froschmann der Wasserwacht Schwarzenfeld, der aus 4 m Tiefe einige Gegenstände aus der Naab zu bergen hatte. Neben Landrat Hans Werner waren auch die übrigen „Schlach-tenbummler“ recht beeindruckt von der Leistung der Frauen

und Männer, aus denen Kreiskolonnenführer Fritz Zehrer das Letzte herauszuholen verstand. — Damit dürfen wir den Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz verlassen und von einigen Übungen aus *Ober- und Mittelfranken* berichten. Ein unbeschränkter Bahnübergang war in der Nähe des Hausener Bahnhofes im Kreisverband *Vorchheim* der Besatzung eines Kleinbusses zum Verhängnis geworden. Bei einem Zusammenstoß mit einem Eisenbahnwagen gab es 30 Verletzte. Und so wie viele Katastrophen gerade an den beliebten freien Wochenenden passieren, die man gerne genießen möchte, so gab es auch hier, ausgelöst durch die Landpolizei, einen „heißen“ Alarm, um schon diese erste Voraussetzung für einen erfolgreichen Einsatz zu überprüfen. Nehmen wir es vorweg, das Alarm- und Meldesystem wurde für überholungsbedürftig gehalten. Immerhin war nach 9 Minuten der Sanka zur Stelle, aber es dauerte 23 Minuten, bis der nächste Sanka an der Unfallstelle ankam, wo inzwischen die Landpolizei den Verkehr regelte, um eine reibungslose Versorgung der Opfer zu gewährleisten. Kurz darauf meldeten sich auch die Fahrzeuge der 42. LS-Bereitschaft des ZB. Unter der Leitung von Kreiskolonnenführer Herbert Bogdoll ging die Bergung und Versorgung der Verletzten rasch vonstatten. 40 Helfer mühten sich unter den kritischen Augen von BRK-Chefarzt Dr. Platzeck und Obermedizinalrat Dr. Kraus, dem Leiter des Staatlichen Gesundheitsamtes, um die Unfallopfer im Kleinbus und Eisenbahnwagen. Kreisgeschäftsführer Liebs wie die Verantwortlichen waren sich einig, daß die Männer sich durchaus ihrer Aufgabe gewachsen zeigten, das Alarmsystem aber — wie oben vorweggedacht — einer Verbesserung bedarf, vor allem, soweit es sich um die Alarmierung der Rotkreuzhelfer aus den umliegenden Gemeinden betrifft, die hier aus Kersbach, Kirchharnbach und Wiesenthau zum Einsatz gekommen waren. — In *Bayreuth* hatte Kreiskolonnenführer Hacker seine Frauen und Männer zu einem Katastropheneinsatz, dem ein Flugzeugabsturz am Südrand von Gesees zugrunde lag, gerufen. Schon 1 Minute nach Alarmierung setzte sich bei einbrechender Dunkelheit ein Erkundungs- und Bergetrupp in Marsch. Durch Funk geleitet und im Schein von Fackeln gelangten sie zur Absturzstelle, wo es sogleich an die Suche nach eventuellen Opfern des Flugzeugabsturzes ging. Per Funk wurden weitere Rettungsmannschaften angefordert, um die aufgefundenen Opfer abzutransportieren. Mit Akias waren inzwischen zwei Verletzte in kürzester Zeit zum Verbandsplatz geschafft worden, wo in wenigen Minuten ein OP-Zelt, ein Zelt für die Einsatzleitung und drei Mannschaftszelte aufgestellt worden waren. Mit Beatmungs- und Infusionsgerät eilte Dr. Tremel einem Unfallopfer zu Hilfe, um das Kreislaufversagen zu beheben und den Verletzten transportfähig zu machen. Die ganze Nacht hindurch hatten die Männer zu tun, so daß sie bei der naßkalten Witterung für eine gute, aufwärmende Stärkung durch den Sozialdienst sehr dankbar waren. Wenn die Männer geglaubt hatten, nach ihrem Einrücken nun den versäumten Nachtschlaf nachholen zu können, so wurden sie in dieser Hinsicht allerdings enttäuscht. Denn nach dem Abbau der Zelte ging es in einer Marschübung direkt zur Hauptübung der Feuerwehr. Nicht wenig, was den Männern da abverlangt worden war. Um so mehr zollten BRK-Chefarzt Dr. Hamann und Kolonnenarzt Dr. Schrödel, die die Übung als Schiedsrichter und Beobachter mitgemacht hatten, ihrem Kollegen Dr. Tremel und den Männern der Kolonne hohe Anerkennung. — Auch in *Hof* war es ein angenommener Flugzeugabsturz, zu dem aus zehn umliegenden Gemeinden Sanitätshelferinnen und Helfer herbeigeholt wurden. Nicht weniger als 170 Frauen und Männer mühten sich um die Opfer, deren Anzahl zunächst nicht bekannt war. Mit 7 Sankas, einem Lastwagen und einem Omnibus sowie mehreren Privatpersonenwagen eilten die Helferinnen und Helfer zum Katastrophenort, an dem Kolonnenführer Hans Degenkolb die Leitung des Einsatzes übernommen hatte. 4 Ärzte (Dr. Thumser, Dr. Thoma, Dr. Breuer und Dr. Berg) mühten sich um die Schwerverletzten, denen im OP-Zelt fachgerechte Hilfe zuteil wurde, während die leichter Verletzten von den Helferinnen und den Kolonnenmännern selbst versorgt und für den Weitertransport vorbereitet wurden. Der Fernsprectrupp stellte die notwendigen Verbindungen per Draht her, während mit der Geschäftsstelle in Hof Funkverbindung aufgenommen wurde. Auch hier konnte Kreiskolonnenführer Christian Schwärzel, der die Übung ausgearbeitet hatte, mit Anerkennung auf die gute Zusammenarbeit und den einzeln bewiesenen Eifer verweisen. — Die Feuerschutzwoche des vergangenen Jahres nahmen die Wehrmänner und Sanitäter in *Mönchroden* und *Ebersdorf*, aber auch in *Weidhausen* zum Anlaß, der Bevölkerung ihr Können zu demonstrieren. Sinngemäß lag der Übung ein Großbrand zugrunde, der einige Opfer forderte, die von den Sanitätern zu bergen und zu versorgen waren. Die schweren Rauchvergiftungen erforderten besondere Maßnahmen, so einige Wiederbelebungen, ehe der

Transport ins nächste Krankenhaus erfolgen konnte. Kreiskolonnenführer Heinz Weschenfelder und stellv. Kolonnenführer Karlheinz Knorr konnten sich auf ihre Männer voll verlassen, die neben den Wehrmännern tapfer ihre Einsatzbereitschaft unter Beweis stellten. — Gemeinsam bargen in *Weidhausen* Wehr- und Kolonnenmänner die Opfer einer Brandkatastrophe aus den brennenden Ruinen eines Fabrikbetriebes, ehe sie unter Leitung von Kolonnenarzt Dr. Weckel ihren Verletzungen gemäß versorgt werden konnten. Neben Kreisrat und 1. Bürgermeister Arno Engelhardt, Kreisrat und 1. Bürgermeister Hilmar Knauer, 2. Bürgermeister August Rädlein zeigten sich auch Kolonnenführer Weschenfelder und Geschäftsführer Frerix von der gezeigten Leistung sehr beeindruckt. — Wenige Wochen nach dieser gemeinsamen Übung hatten die Mitglieder der Sanitätskolonne *Weidhausen* nicht nur ihr Können, sondern vor allem ihren Idealismus erneut unter Beweis zu stellen. Diesmal war es ein Nachtalarm, der wohl manchen schon aus dem Bett holte. Es galt, den Opfern eines Verkehrsunfalles am Ortsausgang Sonnefeld Erste Hilfe zu bringen. 2 Pkw waren frontal ineinander gerast. Ergebnis: vier Schwer- und drei Leichtverletzte, die z. T. erheblich eingeklemmt waren und nur unter großen Schwierigkeiten geborgen werden konnten. Aber auch hier konnte Kreiskolonnenführer Weschenfelder, Kolonnenarzt Dr. Weckel und Kolonnenführer Heinz Rädlein sich auf ihre Männer verlassen. In der Garage eines benachbarten Zahnarztes leisteten sie ob des strömenden Regens Erste Hilfe, während die Schwerverletzten raschestens in das Krankenhaus gebracht wurden. — Und noch einmal gab es im Landkreis Coburg Probealarm: Aus 15 Gemeinden wurden die Sanitäter der Sanitätskolonne *Itzgrund* herbeigerufen, um bei einem schweren Unfall Erste Hilfe zu leisten. Unter Leitung von Kolonnenarzt Dr. Meyer und Kolonnenführer Heinz Kräußlich waren 6 Schwerverletzte zu versorgen. Dabei wollte man nicht nur die Zeit stoppen, die der einzelnen Kolonnenangehörige braucht, um am Unfallort einzutreffen, sondern auch die dabei gezeigte Einzelinitiative unter die Lupe nehmen. Selbstverständlich, daß auf eine fachgerechte Versorgung der Unfallopfer auch hier ein besonderes Augenmerk gerichtet wurde. — In *Gunzenhausen* traten zu den Einsatzkräften der Freiwilligen Feuerwehr und des BRK zusätzlich die örtlichen Einheiten des THW und ZB, die unter Aufsicht von Landrat Klaus bei Langlau eine Gemeinschaftsübung durchführten, um die Koordinierung der einzelnen Einsatzgruppen zu überprüfen. Höchste Prominenz, unter ihr Regierungspräsident Burkhardt, überzeugten sich vom Können und dem Zusammenspiel der einzelnen Gemeinschaften. Als Mangel hatte sich eine bis dahin noch fehlende, in allen Einheiten gemeinsame klare Befehlssprache herausgestellt. Für ein sinnvolles Hand-in-Hand-Arbeiten plädierte BRK-Chefarzt Dr. Lindner, da es bei der Hilfe für ein Menschenleben oft um Sekunden gehe. Der THW-Beauftragte erkannte, daß Planspiel und taktischer Unterricht erst die Voraussetzungen für eine heiße Übung im Gelände bieten würden. — Wiederholt konnten wir aus Schwaben über gemeinsame Übungen des BRK mit der Bundesbahn berichten. Diesmal ist es uns möglich, über eine ähnliche, großangelegte Übung des Kreisverbandes *Gemünden* in Unterfranken Bericht zu erstatten. Dabei muß vermerkt werden, daß die Männer des Roten Kreuzes ihre Arbeit unter besonders kritischen Augen zu vollziehen hatten. Die Übung galt nämlich als Einlage zu einer Tagung der Bundesbahnärzte des Bundesbahnbezirkes Nürnberg in Bad Kissingen, an der neben dem Präsidenten der Bundesbahndirektion Nürnberg, Dr. Straßenreuther, namhafte Fachleute, so die leitenden Ärzte der Bundesbahn, bei der Übung dann auch die Vorstandschaft des Roten Kreuzes teilnahmen. 15 Personen waren beim Auffahren eines Triebwagens auf eine stehende Lok mehr oder weniger leicht oder schwer verletzt worden. 9 Minuten nach der Alarmierung rückten die Männer der Sanitätskolonne und Angehörige der weiblichen Bereitschaft aus, um nach den Opfern zu suchen, sie zu bergen und gemäß ihren Verletzungen zu versorgen. Besondere Anerkennung seitens der Bundesbahnärzte fand die Tatsache, daß die Versorgung, vor allem aber der Abtransport der Unfallopfer in das Krankenhaus von den verantwortlichen Einsatzleitern, Herrn Kreisgeschäftsführer Macher und dem stellv. K-Beauftragten Gollasch, der am Unfallort die Leitung übernommen hatte, je nach der Dringlichkeit der Verletzungen, also nicht wahllos, erfolgte. Die Übung selbst erwies ein gutes und sinnvolles, letztlich aber lebensentscheidendes Zusammenspiel zwischen den Einsatztruppen und den Maßnahmen der Bundesbahn mit den Erfahrungen und dem Können der Männer des Roten Kreuzes. — In Schwaben war es der Kreisverband *Augsburg-Land*, der zu einer realistischen Einsatzübung Helferinnen und Helfer der Sanitätskolonnen und Bereitschaften Steppach, Gersthofen und Göggingen nach Stadtbergen alarmierte, wo ein vollbesetzter Omnibus bei einem Ausweichmanöver an einen Straßenbahnmast geprallt

war. Auf der Strecke aber blieben zahlreiche Verletzte, die es zu bergen, vor dem zügigen Wind in einem Zelt zu schützen, hier zu versorgen und dann nach der Erstversorgung weiterzutransportieren galt. Dr. Gerlach, Chefarzt des Bezirksverbandes Schwaben, gleichzeitig Kolonnenarzt der Sanitätskolonne Gersthofen, und Dr. Giuliani, Chefarzt des Kreisverbandes Augsburg-Land, konnten mit den übrigen „Zaungästen“, Bürgermeister Stocker, Stadtbergen, Kreiskolonnenführer Stegmeier, Ehrenkreiskolonnenführer Barth und Kreisgeschäftsführer Röder anerkennend feststellen, daß die Helferinnen und Helfer die ihnen gestellten Aufgaben mit großem Geschick und Gewissenhaftigkeit bewältigt hatten. — Blicke für heute als Letztes von einem ersten Einsatz zu berichten, über den wir bislang noch keine Nachricht bringen konnten. Auf der Strecke Wending-Nördlingen brachte Ende Dezember der vereiste Schnee einen Triebwagenzug zum Entgleisen, wobei sich die beiden vorderen Wagen ineinander verkeilten. Fazit: etwa 20 Verletzte, meist Pendler und Schüler, die nun dringend ärztlicher Hilfe bedurften. Das Rote Kreuz Nördlingen brachte sie mit drei Sankas ins Stifts Krankenhaus, wobei drei in stationärer Behandlung bleiben mußten, während die übrigen Verletzten nach der Erstbehandlung wieder nach Hause entlassen werden konnten. Die nichtverletzten Reisegäste wurden mit Privat-Pkws und einem Bus der Bundesbahn weiter befördert. Dank der guten Zusammenarbeit zwischen Bundesbahn, Stadtpolizei und BRK ging der Einsatz reibungslos und ohne große Verzögerung vonstatten — ein Hinweis, wie wichtig gerade in einem solchen Unglücksfall die gute Zusammenarbeit aller Einsatzkräfte ist.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

23. Oberbayern

Fürstfeldbruck: Ein Haus des Friedens und des Segens

Nicht nur mit einem festlichen Akt, sondern einem bedeutungsvollen Ereignis begann der Kreisverband Fürstfeldbruck das neue Jahr 1965. Er eröffnete am 9. Januar 1965 in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste sein Altenheim an der Stadelbergerstraße. Die Initiative dazu ging von einer hochherzigen Stiftung aus: Eine betagte Fürstfeldbrucker Mithürgerin, Fräulein Frida Eberhard, stiftete den Baugrund und einiges mehr — als Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung für die Hilfe, die ihr selbst in kranken Tagen vom Roten Kreuz, insbesondere von Kreisgeschäftsführer Kolbeck und seiner Gattin widerfahren war. Ursprünglich dachte die Stifterin an ein Erholungsheim für aktive RK-Angehörige oder einen Neubau für die Geschäftsstelle und den Krankentransport, willigte aber auch ein, als die Vorstandschaft mit der Bitte an Fräulein Eberhard herantrat, auf dem großräumigen Grundstück, das mit herrlichen Blumenanlagen geziert war, ein Altenheim errichten zu dürfen. Am 26. Februar 1964 mit dem ersten Spatenstich begonnen, konnte bereits am 25. September das Richtfest gefeiert werden. Weitere dreieinhalb Monate danach zogen die ersten betagten Gäste in das Haus ein. Sie waren z. T. unter den Ehrengästen, die der Einweihungsfeier beiwohnten, zu der der stellvertretende Vorsitzende des Kreisverbandes, Dr. med. Fritz Seuss, in dem geschmacklich eingerichteten Festsaal des Heimes, der etwa 180 Gästen Raum bietet, hohe Persönlichkeiten der Kirchen, des Staates, der Behörden, der Bundeswehr und anderer befreundeter Organisationen willkommen hieß. Sein herzlichster Gruß galt der Stifterin des Grundstückes, Fräulein Frida Eberhard, zugleich Ehrenmitglied des Kreisverbandes, H.H. Stadtpfarrer Waxenberger und Ersten Pfarrer Wilhelm Gabriel, Herrn Landrat MdL Duschl und seinem Stellvertreter Josef Reitmayr, den Herren Bürgermeistern Willy Buchauer und Karl Huber, mehreren Bürgermeistern, Stadt- und Gemeinderäten benachbarter Gemeinden, Herrn Generalmajor Dr. Stangl und Standortkommandanten Oberstleutnant Emmerich, den Schulleitern und Amtsvorständen, den leitenden Persönlichkeiten des Präsidiums, des Bezirksverbandes und des Kreisverbandes sowie dem Architekten des Hauses, Herrn Anton Wimmer, Frau Baumeister Riedl und Herrn Baumeister Johann Schröter, der nach dem Tod von Herrn Baumeister Max Riedl zusammen mit der Witwe des Verstorbenen den Bau weiter ausführte, den Handwerkern, die durch saubere und fleißige Arbeit zum guten Gelingen des Werkes beigetragen hatten. Über diesem Tag leuchtete die große Freude, daß wiederum eine große Zahl alter und pflegebedürftiger Mitmenschen ein schönes Heim ge-

funden hätten, in dem sie einen sorgenlosen Lebensabend verbringen dürften, betonte Dr. Seuss. In diesem Sinne würdigte auch der Erste Vorsitzende des Kreisverbandes, Herr Rektor a. D. Theodor Bezold, die Bedeutung des nunmehr geschaffenen Werkes. Wenn die längere Lebenserwartung, derer sich heute viele alte Menschen erfreuen dürften, einen Sinn haben solle, dann habe sie in der Mitsorge zu gründen, in der wir, die Jüngeren, ihnen die Sorgen und die Erschwernisse des Alters so weit als möglich abnehmen. Gerade die Altenhilfe sei heute eine der wichtigsten Aufgaben einer zeitgemäßen Sozialarbeit geworden. Rektor Bezold schilderte alsdann die gesamte Entwicklung des Bauvorhabens, die zu überwindenden Schwierigkeiten, aber auch die vielseitige Hilfe, die die Initiatoren von verschiedenen Seiten, sei es auf kommunaler, staatlicher oder privater Ebene erfahren durften, mit deren Hilfe nun das Heim 82 betagten Personen Aufnahme bieten solle. 16 Betten habe man für pflegebedürftige Alte reserviert, um gerade auch hier einer aktuellen Not der Gegenwart abzuweichen. Rektor Bezold dankte allen beteiligten Stellen, dem Staatsministerium des Innern, der Regierung und dem Bezirkstag von Oberbayern, der Kreis- und Stadtparkasse Fürstfeldbruck, dem Landrat und Bürgermeister mit ihren Beamten wie jedem einzelnen Handwerker. Noch in Jahrzehnten werde das Bauwerk von der Leistungsfähigkeit des heimischen Baugewerbes zeugen, betonte der Redner — ein Hinweis, der vor allem bei den Innenarbeiten, ganz besonders auch bei der Gestaltung der Hauskapelle deutlich wurde. Sein besonderer Dank galt neben dem Kreisgeschäftsführer, Herrn Kolbeck, dem unermüdeten Schatzmeister, Herrn Direktor Perzmaier, dem man die ganze Finanzierungsproblematik ans Herz gelegt habe, darauf vertrauend, daß er die Schwierigkeiten meistern werde. Den Heiminwohnern wünschte er unter der ärztlichen Oberaufsicht von Dr. Kretschmer nicht nur einen gesunden, sondern vor allem einen friedlichen und fröhlichen Lebensabend. Entscheidend dabei seien die mitmenschlichen Hilfen, die sich die Inwohner selber zu leisten vermöchten. In Fräulein Hannelore Lochbihler, einer Absolventin der Frauenfachschule München, stellte Rektor Bezold die Heimleiterin vor, die sich den gewiß nicht leichten Lebensberuf gewählt habe, „am alten Mitmenschen Dienst der Menschlichkeit“ zu tun. Zu der großen Jugend (Fräulein Lochbihler ist 23 Jahre) meinte der Redner, Jugend sei ein Fehler, den man mit jedem Tag verbessere. Er und die Vorstandschaft vertrauten dieser Erfahrung aus dem Leben. In zahlreichen Grußworten der Ehrengäste kam der Stolz und die Befriedigung über das wohlgelungene Werk, die Initiative und den Idealismus der Bauherren zum Ausdruck. So betonte Landrat Duschl MdL, daß der Kreisverband Fürstfeldbruck stolz sein dürfe, diese Heimstätte für unsere alten Menschen geschaffen zu haben. Er wünschte, daß in dem Heim immer Friede, Freude, Zufriedenheit und der Geist der Nächstenliebe herrschen möge. Auch Bürgermeister Buchauer dankte dem Roten Kreuz, daß es mit dem Bau des Hauses der Stadt eine große Sorge abgenommen habe. Er dankte auch den Anwärtern auf einen Platz in dem neuen Heim, daß sie die Unruhe des Wartens mit besonderer Tapferkeit ertragen hätten. Die Grüße des Präsidenten Dr. Hans Ehard überbrachte Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer. Er betonte, daß der alte Mensch mehr als eine gut eingerichtete Hotelpension brauche. Was er suche, sei eine Gemeinschaft von Menschen, die sich zur mitmenschlichen Hilfe verpflichtet fühle. Hier aber eröffne sich unseren aktiven Gemeinschaften eine schöne und dankbare Aufgabe, die durch besondere Veranstaltungen ein solches Haus immer wieder mit Leben füllen könnten. Oberfürsorgerin Fräulein Maier von der Regierung Oberbayern überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Regierungspräsidenten Dr. Adam Deinlein. Sie würdigte die Verdienste der freien Wohlfahrtsverbände, die es sich zur besonderen Aufgabe gemacht hätten, die Würde des Alters, wie sie auch im neuen BSHG Anerkennung gefunden habe, besonders zu achten und danach zu handeln. Generalmajor Dr. Konrad Stangl, der Kommandeur der I. Luftwaffen-Division, betonte in seinem Grußwort, daß es die vornehmste Aufgabe des Soldaten sei, die Familie und vor allem den alten, betagten und auf die Hilfe des anderen angewiesenen Menschen zu schützen. In dieser Pflicht erhalte sich die Ritterlichkeit des Soldatentums. Darin bleibe es aber auch dem Roten Kreuz stets eng verbunden. Ein Haus wie dieses aber könne nur durch die Güte des Herzens lebendig bleiben. „Wir Soldaten“, so schloß Generalmajor Stangl, „wollen die Güte des Herzens schützen, bewahren, erhalten und verteidigen.“ Nachbarliche Grüße überbrachte der Vorsitzende des Kreisverbandes Dachau, Dr. Welsch. Dr. Schürmeister, der zur großen Freude aller Anwesenden an der Feier teilnahm, erinnerte daran, daß der Gründer des Roten Kreuzes, Henry Dunant, seine letzten 18 Lebensjahre in einem Altersheim verbracht habe. Auch das sei ein Vermächtnis an das Rote Kreuz und jedes Altenheim

des Roten Kreuzes sei ein Akt der Wiedergutmachung an Henry Dunant, den die Welt vergessen und dann als Insasse des Heidecker Bezirkskrankenhauses als alten vereinsamten und verbitterten Menschen wiederentdeckt habe, um die Schuld der Vergessenheit abzutragen und ihn mit neuen Ehren zu überhäufen. Mit der Schlüsselübergabe durch den Architekten an Rektor Bezold und von ihm weiter an die neue Heimleiterin vollzog sich ein feierlicher Akt. Die junge Heimleiterin betonte, daß ihr Herz ganz den alten Menschen gehören werde. Das Heim bedeute für die Einwohner nicht Endstation, sondern den Anfang eines neuen Lebensabends, der es den Frauen und Männern noch einmal ermöglichen solle, mit den Jungen jung zu sein. Segensworte der Kirchen sprachen Stadtpfarrer Waxenberger, der nach dem Festakt in der Hauskapelle einen Dankgottesdienst feierte, und Erster Pfarrer Gabriel, der in seiner Ansprache betonte, daß das Alter eine Gabe Gottes sei, wohl auch eine Zeit der Anfechtung, die uns zur Prüfung gestellt sei, nicht minder aber eine Zeit des Friedens, der Begegnung mit dem lebendigen Christus, der Reife und Reifung für alle. Gott aber möge das Gesicht der alten Menschen so gestalten, daß es widerstrahle von seiner Herrlichkeit. — Der feierliche Akt war ein würdiger Rahmen für verschiedene Ehrungen. So konnten zahlreiche aktive Angehörige der Bereitschaften und Kolonnen aus der Hand von Landrat Duschl und dem stellv. Vorsitzenden des Bezirksverbandes Oberbayern, Herrn Apotheker Geißendörfer, ehrenvolle Auszeichnungen entgegennehmen. Mit der goldenen Ehrennadel wurden die Verdienste des Kolonnenarztes Dr. Kretschmer und des Kreisgeschäftsführers, Herrn Kolbeck, um den Bau des Heimes gewürdigt. Das DRK-Ehrenzeichen durfte der Schatzmeister des Kreisverbandes, Herr Direktor Perzlmaier, unter dem Beifall der Anwesenden entgegennehmen. Mit weiteren Auszeichnungen wurde Architekt Anton Wimmer und Frau Riedl bedacht. Mit dem 1. und 2. Satz des Lerchenquartetts von Haydn, Opus 64 und dem 1. Satz des G-Dur-Quartetts gab das Stegmann-Quartett eine stimmungsvolle Einführung und einen gediegenen, von feierlichem Pathos getragenen Ausklang der erhebenden Feierstunde.

24. Niederbayern-Oberpfalz

Regensburg: Ein fürstliches Geschenk

Unsere Überschrift meint nicht nur eine Redensart, die einem so leicht über die Lippen kommt. Sie bezieht sich auf den sehr konkreten Inhalt des Jubiläumsgeschenkes Ihrer Kgl. Hoheit, Elisabeth Fürstin von Thurn und Taxis, zum 90jährigen Bestehen der Sanitätskolonne Regensburg. Wir haben anlässlich des Rotkreuztages über diese hochherzige Stiftung berichten können. In Fortsetzung der bald ein Jahrhundert dauernden Tradition, in der sich das Haus Thurn und Taxis die Förderung des Roten Kreuzes angelegen sein ließ, hatte Fürstin Elisabeth beschlossen, dem Kreisverband Regensburg einen neuen Sanka zukommen zu lassen. Wie wir berichtet hatten, war es Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit Fürstin Margarete, die dem Roten Kreuz in Regensburg seinen ersten motorisierten Krankenwagen zum Geschenk gemacht hatte. Nun stand der neue Wagen da. Mit roten und blauen Blumen, den Farben des Fürstlichen Hauses, geschmückt, war der Wagen vor dem Portal im Schloßhof vorgefahren. Zu der Segnung und Übergabe waren Fürst Franz Joseph, Fürstin Elisabeth mit ihrer Hofdame Baronin von Lilien, der Vorsitzende des Kreisverbandes, Stadtdirektor Dr. Silbereisen, mit den Herren des Vorstandes, vom Bezirksverband Fräulein Dr. von Wambold und vom Kreisverband Geschäftsführer Linthaler erschienen. Pater Emmeram, ein Fürst aus dem Hause Thurn und Taxis, der die kirchliche Segnung des Wagens vornahm, erläuterte, daß es ein guter Gedanke sei, für den Sanka um den Segen Gottes zu bitten, da er in den Dienst der Caritas, der Nächstenliebe am Kranken, verletzten und verunglückten Menschen gestellt werde. In den Mittelpunkt seiner Ansprache stellte er das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter, der aus ritterlicher Gesinnung gehandelt und seine eigenen Geschäfte hintangestellt habe. Er habe nicht nur mit persönlicher Hilfe eingegriffen, sondern über sein eigenes Vermögen hinaus die weitere Versorgung des Verwundeten sichergestellt. Mit großem Interesse besichtigten Fürst und Fürstin von Thurn und Taxis die Einrichtung des Wagens, der dem Willen der Stifter gemäß mit den modernsten technischen Geräten ausgestattet wurde, so auch mit Funk. Den Dank des Kreisverbandes erstattete Stadtdirektor Dr. Silbereisen, der an die tiefe Verbundenheit des fürstlichen Hauses mit dem Roten Kreuz erinnerte und dabei betonte, daß Ihre Kaiserliche Hoheit, Fürstin Margarete, vor ihrem Tod den Wunsch geäußert hatte, im schlichten Kleid der Rotkreuzschwester aufgebahrt zu werden und darin den Weg in die Ewigkeit antreten zu dürfen. Als Zei-

chen der Verehrung überreichte Kreisgeschäftsführer Linthaler Ihrer Königlichen Hoheit Fürstin Elisabeth einen Tulpenstrauß.

Heining: Zum Jahresanfang Ortsverband gegründet

Der gut besuchte Erste-Hilfe-Kurs, vor allem aber das erfolgreiche Abschneiden bei der Prüfung legte den Gedanken nahe, in Heining einen eigenen Rotkreuzstützpunkt zu gründen. Zum Auftakt des neuen Jahres war es so weit. Im Anschluß an ein Referat des Organisationsleiters im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz, Lehrbeauftragten Kurt Philipp, und in Anwesenheit zahlreicher Gäste folgten die Anwesenden dem Appell, dem sich auch Bürgermeister Netzer, Regierungsrat Zenzinger vom Landratsamt Passau und Kreisgeschäftsführer Holzinger angeschlossen hatten, einen eigenen BRK-Ortsverband Heining zu gründen. Chefarzt Dr. Fischer verwies auf die steigende Unfallziffer und die Notwendigkeit, sachkundige Helfer in jeder Gemeinde zur Hand zu haben. Kolonnenführer Georg Fisch regte an, daß die Männer der Kolonne zunächst mit der Passauer Kolonne zusammenarbeiten sollten. Besondere Anerkennung fand die Vorarbeit der Kolonnenmänner Hans Herden und Helmut Huber, die sich insbesondere um den Aufbau einer aktiven Jugendrotkreuzgruppe verdient gemacht hatten, ferner Rektor Kühlbeck für die Förderung der Jugendrotkreuzarbeit in der Schule. An die Frauen und Mädchen appellierte insbesondere Schwester Bärbel Held, sich den Männern und Burschen in der aktiven Arbeit anzuschließen. Bei den Wahlen wurde Hans Helmel, der schon jahrzehntlang als aktiver Sanitäter tätig ist, als kommissarischer Vorsitzender, Frau Kühlbeck zur Leiterin der Frauengruppe gewählt.

25. Ober-Mittelfranken

Auch Rottenbach will eigene Rotkreuzgruppe

Auch in Rottenbach beschlossen Absolventen eines Erste-Hilfe-Kurses des vergangenen Jahres, sich zu einer eigenen Ortsgruppe zusammenzuschließen und so den Gedanken des Roten Kreuzes wie das Gelernte lebendig zu halten und zu vertiefen. So fanden sich mehrere junge Männer und Frauen zu Beginn des neuen Jahres in der Gastwirtschaft Mehl in Rottenbach zusammen, um von Kreiskolonnenführer Schalauski und Geschäftsführer Stühlein in die Rechte und Pflichten wie die Aufgaben und Tätigkeitsfelder eingeführt zu werden. 10 Mädchen und 8 junge Männer erklärten sich noch am gleichen Abend zur aktiven Mitgliedschaft bereit und bekundeten ihren Willen zu einer positiven Mitarbeit. Schon für den 26. Januar setzten sie ihre nächste Zusammenkunft an, um mit dem Aufbau zu beginnen.

Hilpoltstein: Landwirtschaftsschüler/innen lernten Erste Hilfe und Häusliche Krankenpflege

Nicht nur als angenehme Unterbrechung, sondern als Bereicherung empfanden die Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftsschule Thalmässing ihre Ausbildung in Häuslicher Krankenpflege und Erster Hilfe. Gerade für die junge Bäuerin ist es eine doppelte Hilfe, wenn sie sich bei einem Krankheitsfall in der Familie selbst zu helfen weiß, da gerade auf dem Land eine geschulte Hilfe schwer zu haben ist. Aber auch die jungen Männer waren sehr interessiert, sich die Kunst der Ersten Hilfe anzueignen. Sehen sie doch, daß die Technik immer mehr auf dem Bauernhof Einzug hält und die Zahl der Unfälle in der Landwirtschaft ebenso im Steigen begriffen ist wie im sonstigen Leben. So waren beide Gruppen wißbegierige Zuhörerinnen und Lernende. Die jungen Damen wurden von Hildegard Reuter, der Sozialdienstleiterin, betreut, während sich Kreisgeschäftsführer Wittmann die jungen Männer „vorknöpfte“. Beide taten es mit sichtlichem Erfolg, denn bei der Abschlußprüfung vor Kolonnenarzt Dr. Schnappauf bewiesen sie alle, daß sie mit Aufmerksamkeit bei der Sache waren und ihre Kenntnisse geschickt und gewandt an den Mann oder an die Frau zu bringen wußten.

26. Unterfranken

Aschaffenburg: Rotes Kreuz inszeniert glanzvollen Neubeginn der berühmten Aschaffener Schloßkonzerte

Zu einem doppelten Erfolg ist der Kreisverband Aschaffenburg, in erster Linie dessen erster Vorsitzender, Fabrikant Heinz Desch, beglückwünscht worden. Zu einem finanziellen, dann aber

— und was wohl ausschlaggebender gewesen sein mag — zum persönlichen, mutigen Engagement, die Aschaffener Schloßkonzerte, vor der Zerstörung des Schlosses Johannisburg Höhepunkte des kulturellen Lebens in Aschaffenburg, neu ins Leben gerufen zu haben. Auch der künstlerische Erfolg gab den Initiatoren recht. War es dem Vorsitzenden doch gelungen, zu dem ersten Konzert nach der Wiederherstellung des Schlosses keinen Geringeren zu verpflichten als den weltberühmten Cellisten Professor Ludwig Hoelscher, der von Prof. Wilhelm Keilmann, einem Aschaffener, begleitet, Werke von Vivaldi, Beethoven, Richard Strauss, Anton Dvorak, Frescobaldi, eine Solosuite von Bach und zwei Sätze von Max Reger mit meisterhaftem Können zu Gehör brachte. Der Abend wurde den mehr als 300 Gästen zu einem unvergesslichen, eindrucksvollen und ebenso beglückenden wie dankbaren Erlebnis. So wurde das Konzert zu einem künstlerischen Höhepunkt der Wintersaison für das die Zuhörer als die in Wahrheit Beschenkten dem Roten Kreuz herzlichsten Dank wußten. Der renovierte Audienzsaal des Schlosses hatte mit seinem Kerzenlicht den stimmungsvollen Rahmen, der das künstlerische Erlebnis verdichtete, geboten. Dem Chronisten, dem es nicht selbst vergönnt war, dem Konzert beizuwohnen, mag es erlassen bleiben, die künstlerischen Darbietungen musikkritisch zu würdigen. Die berufenen Kritiker am Orte zollten den künstlerischen Darbietungen höchste Bewunderung und Achtung. Dem Kreisverband des Roten Kreuzes aber bleibt das Verdienst, mit diesem ersten Aschaffener Schloßkonzert — als Wohltätigkeitskonzert, dessen Reinerlös dem Roten Kreuz zugute kam — „ein gesellschaftliches Ereignis und einen künstlerischen Genuß ersten Ranges“ vermittelt zu haben. Blicke allenfalls nachzutragen, daß nicht nur die geschmackvoll gehaltenen Einladungen und Programme, sondern auch die Künstlerhonorare gestiftet wurden.

27. Schwaben

Augsburg: Erfolgreiche Heranbildung von Erste-Hilfe-Ausbildern

Acht Tage lang drückten im Lehrsaal auf dem Kreuz in Augsburg 22 Angehörige der Frauenbereitschaften und Sanitätskolonnen aus Augsburg-Stadt, Augsburg-Land und Friedberg die Schulbank, um sich in einem sehr intensiven, in dieser Art erstmalig durchgeführten Lehrgang die Qualifikation als Erste-Hilfe-Ausbilder zu erwerben. Alle Teilnehmer absolvierten den Kurs, in dem ihnen sowohl von Kursleiter H. Röhrich, Lehrbeauftragten H. Koerbling und Chefarzt Dr. Gerlach nichts geschenkt wurde, mit gutem Erfolg. Darüber sprach neben Bezirksgeschäftsführer Ferdinand Schuster und Reg.-Oberinspektor Schwaiger und Ausbildungsleiter Tahedl ihnen vor allem Landrat Dr. Fritz Wiesenthal, zugleich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kreisverbandes Augsburg-Land, vollste Anerkennung aus. Die Schulung der Bevölkerung in Erster Hilfe sei angesichts der erschreckend zunehmenden Unfälle, vor allem im Straßenverkehr, aber auch in der Landwirtschaft und in der Industrie, das Gebot der Stunde. Mit den neu ausgebildeten Kräften verfügen die beteiligten Kreisverbände vor allem über einen örtlich breitgestreuten Stamm von qualifizierten Personen, der auch eine dezentralisierte Breitenausbildung ermöglicht. Darüber hinaus darf jeder qualifizierte Ausbilder an seinem Ort als stiller, aber um so überzeugenderer Rotkreuz-Werber und gutes Beispiel angesehen werden, so daß auch von daher der Erfolg des Lehrganges zu begrüßen ist.

Zur Frühjahrssammlung

Nachdem im vergangenen Jahr bei den Sammlungen des Roten Kreuzes das Thema Unfallrettungsdienst im Vordergrund gestanden hat, stehen unsere Werbemaßnahmen zur Frühjahrssammlung unter dem Motto „Gesundheit ist ein hohes Gut“. Wir bitten die Kreisverbände, in ihren eigenen Planungen dieses Thema besonders mit zu berücksichtigen. Wir denken dabei an alle Betreuungsdienste, angefangen vom Schulgesundheitsdienst des Jugendrotkreuzes über Sondermaßnahmen für Jugendliche und Mütter bis zur Betreuung der alten Menschen.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Verstorbenen

Dr. Wilhelm Wild,

Erster Direktor der Landesversicherungsanstalt Niederbayern-Oberpfalz.

Seit 1933 im Roten Kreuz, seit 1950 bis heute stellv. Vorsitzender des Bezirksverbandes Niederbayern, seit 1961 Mitglied des Landesvorstandes, zuvor langjähriges Mitglied des Landeskomitees, hatte Direktor Wild nicht zuletzt seit 1953 als Mitglied des Finanzausschusses sich mit ganzer Seele den Aufgaben des Roten Kreuzes zugewandt und den Gremien des Bezirks- und Landesverbandes mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Für seine Verdienste um das Rote Kreuz wurde er mit dem Steckkreuz des Bayerischen Staates und dem DRK-Ehrenzeichen ausgezeichnet.

Dr. Alexander Bamberg,

Landrat a. D. und langjähriger Vorsitzender des Kreisverbandes Gemünden.

Neben seiner 18jährigen Mitarbeit im Roten Kreuz hat er sich besonders um den Bau des Rotkreuzhauses in Gemünden bleibende Verdienste erworben.

Dr. med. Leonhard Schneider,

langjähriger Chefarzt des Kreisverbandes Weißenburg.

Fast ein halbes Jahrhundert galt seine Liebe und seine ganze Kraft dem Roten Kreuz, dem er zu hohem Ansehen verhalf. Seine Verdienste wurden mit der Verleihung des DRK-Ehrenzeichens und des Steckkreuzes des Bayerischen Staates anerkannt.

Inhalt des Blattes Nr. 3:

Weltgesundheitsstag 1965.

Botschaft zum Weltgesundheitsstag. Von Dr. M. G. Candau. Bundesministerin Dr. Schwarzhaupt zum Weltgesundheitsstag. Die Pocken in Europa. Von Dr. Paul J. J. van de Calseyde. Die Pocken in Deutschland. Die deutsche Wissenschaft und die Bekämpfung der Pocken. Wie lange hält der Impfschutz bei den wichtigsten Impfungen an? Ist es heute noch nötig, gegen Wundstarrkrampf zu impfen? Entschädigungsanspruch bei Impfschädigungen. Theodor-Heuss-Gedenkmünze für das Jugendrotkreuz. Von Dr. P. Respondek. Die Arbeit des Jugendrotkreuzes in Roding. Von H. Rogowsky. Hundert Jahre im Dienst der Menschlichkeit. — Kreis- und Stadtparkasse Dachau stellte Foyer für Ausstellung zur Verfügung. Um die Schaffung eines neuen Berufsbildes im Unfallrettungsdienst und Krankentransport. Kleine Anfrage im Bundestag. Mehr Unterstützung dem Unfallrettungsdienst. Von Centa Haas, MdB, München.

Bekanntmachungsteil.

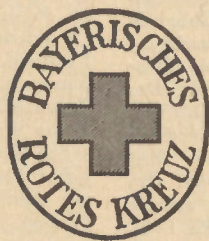
Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes (Nr. 887-894). Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 5. 4. bis 30. 4. 1965. Personalfragen: 3. Kreisverband Füssen sucht hauptamtlichen Mitarbeiter. 4. Verlust der Dienstausweise Nr. M 28/1516 und N 33608. Rechts- und Versicherungsfragen: 5. Kfz.-Geschwindigkeiten bei Straßen- glätte und Nebel. Fürsorgefragen: 6. Müttergenesungswerksammlung 1965. 7. Berliner Ferienaktion 1965. Jugendrotkreuz: 8. Richtlinien des Deutsch-französischen Jugendwerkes. DRK-Zentralorgan: 9. Die Märzausgabe 1965 des DRK-Zentralorgans bringt

Nachrichtenteil.

Sanitätskolonnen: 10. Sanitätskolonne Kissingen feierte 75jähriges Bestehen. Frauenbereitschaften: 11. Besondere Auszeichnungen für Rotkreuzfrauen. 12. Mit zahlreichen Helferinnenkursen Start ins neue Jahr. Bergwacht: 13. Magnetisches Lawinensuchverfahren. 14. Trotz härtestem Einsatz kam jede Hilfe zu spät. Wasserwacht: 15. Einsatz der Wasserwacht hat sich gelohnt. Jugendrotkreuz: 16. Ballonwettfliegen 1964 ein voller Erfolg. 17. Alben- austausch ein lebendiger Anschauungsunterricht. 18. Bunter Nachmittag des JRK Fürth. 19. Aus dem Gruppentagebuch einer Mädchengruppe. Landesnachforschungsdienst: 20. Noch 100 000 Befragungen von Zivilheimkehrern im Bundesgebiet. 21. Landesnachforschungsdienst dankt der Stadtverwaltung München. Katastrophenschutz: 22. Oberbayern. 24. Niederbayern/Oberpfalz. 25. Ober-/Mittelfranken. 26. Unterfranken. 27. Schwaben. Totenehrentafel: Dr. Wilhelm Held; Dr. Alexander Bamberg; Dr. Leonhard Schneider. Zur Frühjahrssammlung.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

15. Jahrgang - Nr. 4

15. April 1965

B 21 345 E

Das Rote Kreuz – Christlicher und humanitärer Ursprung

Ein Gespräch zwischen Kirche und Rotem Kreuz über ethische Motive und staatsbürgerliche Bedeutung der Mitarbeit im Roten Kreuz in der Evangelischen Akademie Iserlohn.

Zu einem Gespräch zwischen Vertretern der ev. Kirche und dem Roten Kreuz hatte die evangelische Akademie, Haus Ortlohn, Iserlohn, für die Zeit vom 23. bis 25. Februar 1965 geladen. Die Anregung zu diesem Gespräch ging auf eine gemeinsame Konferenz der Katastrophenhilfsdienste in Nordrhein-Westfalen mit Vertretern der ev. Kirche zurück. Als Vertreter des Bayerischen Roten Kreuzes nahmen in Vertretung von Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer Syndikus Dr. Helmut Becher und der Leiter der Pressestelle, Dr. Josef Rohrer, teil.

Die Grüße der ev. Kirche von Westfalen überbrachte im Namen von Präses D. Wilm der Vorsitzende der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Verkehrsfragen, Oberkirchenrat Dr. Dr. Niemcier, und betonte, daß das in der Einladung entbotene „mit freundlichem Gruß“ keine leere Floskel, sondern ein herzliches, partnerschaftliches und brüderliches „Willkomm“ sein wolle. Mit Luthers Worten „Es weiß ein Kind mit 7 Jahren, was die Kirche ist“, könne man wohl abgewandelt sagen „Es weiß ein Kind mit 7 Jahren, was das Rote Kreuz ist“. Der Sprecher schilderte seine eigenen persönlichen Begegnungen mit dem Roten Kreuz an verschiedenen Lebensstationen und erinnerte an ein Wort Elsa Brändström, die vor 40 Jahren auf der Weltkirchenkonferenz von Stockholm das Wort ergriffen und betont habe, daß die größte Vergeudung unseres Lebens in der Liebe bestehe, die nicht gegeben werde. Liebesarbeit aber sei Kulturarbeit, die immer als Kunst zu betrachten sei.

In Vertretung von Pfarrer D. Dr. Ohl, Langenberg, dem Leiter der Inneren Mission der Rheinischen Kirche und Vorsitzenden des Altenhilfsausschusses im Deutschen Verein für Öffentliche und Private Fürsorge, der als ursprünglicher Referent vorgesehen war, wußte Prof. Dr. Jacobs, Münster, in seinem Referat über „Liebestätigkeit als gesellschaftliche Pflicht“ eine tiefreichende Einführung in die Tagung zu geben, deren Nachhall in allen Referaten und Diskussionsbeiträgen der nachfolgenden Tage immer wieder zu vernehmen war. (Um dem Referat besser folgen zu können, geben wir die Ausführungen Prof. Jacobs in direkter Rede wieder):

Der Mensch steht heute, so begann Prof. Jacobs, im Mittelpunkt aller Interessen in der Politik, der Theologie, der Soziologie usw. Das Hineinrücken in diesen Mittelpunkt hat zu Beginn der Neuzeit eingesetzt und die Geistesgeschichte hat dabei bewußt auf das klassische Altertum zurückgegriffen und so den Menschen der Renaissance geschaffen. Während im 2. bis 5. Jahrhundert die geistig-theologischen Auseinandersetzungen um das Geheimnis Christi gingen, sind im Mittelalter die Gemeinschaftsgrößen „Reich“, „Kirche“, „Volk“ und „Staat“ im Mittelpunkt des Interesses gestanden. In der Renaissance aber hat der Mensch seine Individualität erlebt und erfahren, hat er die Loslösung „von oben und unten“ vollzogen und sich als diesseitiges Wesen verstanden. Damit ist Hand in Hand eine Loslösung aus der Gemeinschaft und Ganzheitlichkeit eingetreten, die zu einseitigem, gespaltenem Spezialistentum geführt hat. Damit ist auch die mittelalterliche Einheit zerfallen. Wenn

festzuhalten ist, daß seit der Renaissance der Mensch im Mittelpunkt der Geistesgeschichte des Abendlandes gestanden hat, so bleibt doch ein charakteristischer Unterschied vom Menschenbild der Renaissance zu dem des klassischen Altertums deutlich zu machen. Im klassischen Altertum ist es immer um den religiösen Menschen, den apollinischen und dionysischen Menschen, den Menschen der griechischen Tragödie gegangen, während es sich nunmehr hier um ein säkularisiertes Menschenbild handelt. Der Rationalismus hat den Menschen in der Deutung und Wertung der Vernunft gesehen, und zwar einer Vernunft im Sinne der ratio, der zweifelnden ratio eines Descartes, eines Immanuel Kant („sich zweifle“). Kant hat nur gelten lassen, was vor dem Forum der Vernunft bestehen konnte. Im Idealismus stand der Mensch in der Deutung und Wertung des Geistes, des denkenden Geistes. (Wenn der Mensch geistbegabt denkt, ist er gleich der Gottheit.) Die Romantik wiederum hat den Menschen vom Gefühl her begriffen, als anima religiosa a priori, so Schleiermacher und Hegel. Im Neuhumanismus — so auch bei Goethe — hat sich der Mensch in seiner höchsten Potenz als Persönlichkeit begriffen und erfahren nach Gesetzen, die in ihm selbst angelegt sind, die es zu erkennen und zu erfüllen gilt als ein „werde, der du bist“.

Es ist richtig: Selten hat die Geistesgeschichte der Menschheit eine solche Blüte erlebt wie unter dieser Maxime, sei es in der Musik, der dramatischen, lyrischen oder epischen Dichtung wie in der bildenden Kunst. Hatte es sich beim aristotelischen Menschenbild um eine Entfaltung in der Natur gehandelt, so ging es Goethe um die Entfaltung der Humanitas, die dann in die Natur überspringt. Das Gewebe dieser Welt aber ist für ihn aus Notwendigkeit und Zufall zusammengesetzt. „Aller Wille ist nur ein Wollen, weil wir eben sollen!“ Die ursprünglich angelegte Form kommt nach ihm in Menschen nur zur Entwicklung durch Bildung bis zum äußersten Menschsein. Der Tod aber ist eine Weiterführung der Entelechie, er ist letzter Kampf, er ist aber auch der Bruder des Schlafes. Es ist nicht auszudenken, was aus diesem Neuhumanismus hätte werden können. Hätte werden können, wenn die Erkenntnis von der Verfallenheit und Verlorenheit des Menschen an Sünde und Tod hier nicht verharmlöst worden wären. In Wirklichkeit ist diese Welt eben nicht nur aus Schönheit, Wahrheit, Güte und Liebe, sondern ebenso sehr aus Häßlichkeit, Lüge, Bosheit und Tod zusammengesetzt. Und zwar so verfilzt, daß man das eine ohne das andere nicht haben kann. „Es gibt keine absolut gute Tat.“ Alle großen Erfüllungen sind immer ebenso belastend wie beglückend. Der Tod bleibt Katastrophe, nicht Schlaf, nicht Freund. Das kann er nur werden im Lichte des Neuen Testaments. In der Bibel findet sich die Hellsichtigkeit, daß wir mit jedem Griff nach Leben unser Grab graben. Schon im Alten Testament haben wir es mit diesem unauflöselichen Miteinander zu tun. Vor dieser Wirklichkeit, die so tief in der Bibel zum Ausdruck kommt, ist das 18. und das 19. Jahrhundert blind gewesen. Nur Sören Kierkegaard hat sich dieser Wahrheit gestellt. Sonst aber hat es so etwas wie der Katastrophe der Weltkriege bedurft,

um dieses Wissen zu erwecken: Das Leben in der Angst als einer Krankheit zum Tode. Nicht die Überwindung des Bösen, sondern die Überwindung des Schwachen (Nietzsche) ist das volle Kennzeichen des vorigen Jahrhunderts gewesen.

Daß der Mensch in den Mittelpunkt des Interesses gerückt ist, hat zwei Gründe. Diese aber sind Strukturelemente des christlichen Glaubens: 1. der Mensch wird gewertet als Ebenbild Gottes. Diese seine Ebenbildlichkeit macht seine unvertauschbare und unverletzliche Würde aus. 2. Dem Menschen wurde diese Würde durch die Agape-Liebe Christi wieder hergestellt. Der Mensch ist nicht nur Geschöpf Gottes, sondern gottesebenbildliches Geschöpf. Er ist kein Mensch „an sich“, sondern ein Mensch in Bezogenheit von Gott her und auf Gott hin. Nur hier liegt seine Erkenntnisfähigkeit als einem Geschenk von oben. Der Mensch ist zugleich aber auch Adam, Erde. Nicht als andere Hälfte, sondern in seiner Ganzheitlichkeit: der Mensch als Leib, Geistleib, Leibseele, als ein Abbild des Urbildes. Diese Ebenbildlichkeit tritt gleich in der Bibel als Individualität auf. So ernst sie für sich genommen wird, so ernst ist sie auch als Gemeinschaftswesen zu erkennen. Denn der Mensch kann zu dieser Ebenbildlichkeit nur in der Bezogenheit kommen. Diese erdhaftes Ebenbildlichkeit aber ist eine solche der Freiheit. Der Mensch hat sich zu entscheiden und ist doch zugleich gebunden. Gebunden an Gott, in dem er frei ist. Denn eine absolute Freiheit gibt es nicht, sondern nur Freiheit in der Gebundenheit. So ist der Mensch auch aus Gott, um zu leiden, in der Bosheit, in der Lüge. Wenn es in der Gottesebenbildlichkeit des Menschen um die in Gott gegründete Würde geht, dann geht es in der Agape-Liebe Christi um die Erhaltung, die Wiedergewinnung des Menschen. Wenn beide aber zur Einmaligkeit und Unvergleichbarkeit gehören, so deshalb, weil das eine ohne das andere, wie wir schon sagten, nicht zu haben ist. Die Agape-Liebe ist nicht ichbezogen wie die Eros-Liebe, sondern altruistische Opferliebe, in der ich nach dem anderen frage. Sie ist die grenzenlose, die bedingungslose Liebe, die Liebe, die Gott selber ist. Kritisch zeigt sie sich in der Feindesliebe. (Epictets Feindesliebe war Ichbezogen, Christi Feindesliebe aber war auf den anderen bezogen.) Diese beiden Strukturelemente bedeuten, daß es allein von daher in der Menschheitsgeschichte zur Abschaffung der Sklaverei kommen konnte. Bezeichnenderweise gab es im Alten Testament keine Sklaverei, weil jeder Mensch im Alten Testament Gottes Ebenbild ist.

Doch im christlichen Glauben geht es nicht nur um Erkenntnis, sondern das Wort der Bibel ist die Tat! Darum ist hier Erkenntnis immer auch Gestaltung, ist sie Kraft der Durchdringung. Gott bleibt hier nicht für sich. Er ist immer in einer Zuwendung zum Menschen. So aber ist auch der von der Offenbarung ergriffene Mensch ein Mensch der Zuwendung, der Hinwendung.

Im 19. Jahrhundert nunmehr zeigen sich in dieser unserer Frage drei charakteristische Wesensmomente: 1. Das erste Moment ist die vom christlichen Erbe her geprägte hohe Wertung des Menschen. 2. Es ist eine Wertung, die nicht Theorie bleibt, sondern Ereignis, gesellschaftliche Pflicht werden muß. Selbst Agape-Liebe muß und will institutionalisierbar sein. Sie muß Armen- und Krankenhäuser bauen. So wird sie zur gesellschaftlichen, politischen Pflicht (anders als im Islam oder Buddhismus). 3. Zu diesen zwei Überlieferungen gesellt sich ein wesent-

liches griechisches Erbe: nämlich die von Goethe nachgewiesene Verharmlosung der Verlorenheit und Verfallenheit des Menschen in Sünde, Lüge und Tod. Diese aber sind katastrophal, radikal. Damit steht das 19. Jahrhundert vor soziologischen Problemen, die gerade in der Mitte des Jahrhunderts auftreten (Wichern und Marx wirkten zur gleichen Zeit). Die Menschheit ist zu dieser Zeit bereits in einer Wende begriffen. Doch das 19. Jahrhundert zeigt sich in den maßgeblichen Schichten diesem Problem nicht gewachsen. Auch die Kirchen und die Fürstenhäuser nicht. Sonst wäre es nicht zur Revolution gekommen. Jedenfalls hat das vorhergehende Jahrhundert die gesellschaftlichen Probleme nicht bewältigt. Ja sie sind nicht einmal gesehen worden. Gesehen wurden sie von a-christlicher, antichristlicher Seite (Marx und Engels). Sie haben die Probleme nicht nur gesehen, sondern gleichzeitig programmatische Schritte gefordert. Nicht in der Agape, sondern im Machtkampf! Andererseits ist das Problem in seiner ganzen Härte nur von einigen wenigen Christen geahnt worden (Wichern, Kolping). Sie haben sie auch nicht gesehen, sondern eben nur geahnt, so daß sie meinten, diesen Problemen durch „Almosen“ beikommen zu können. Aber sie haben die Gerechtigkeit nicht voll gefordert um des Menschen willen. Das alles darf uns sicherlich nicht nur als historischer Rückblick interessant erscheinen, sondern ist das Existenzproblem der Menschheit von heute und morgen: es geht um die soziale und soziologische Umgestaltung des christlichen Abendlandes. Wir stehen damit vor Problemen, die es in der Menschheitsgeschichte noch nie gegeben hat. Denn die sozialen und soziologischen Probleme sind Menschheitsprobleme schlechthin. Sie sind Existenzfragen auf Leben und Tod. Sie müssen gelöst werden. „Sie werden gelöst werden, weil sie gelöst werden müssen“, hat C. F. von Weizsäcker gesagt. Drei Probleme sind es vor allem, die anstehen: das Schwarz-Weiß-Problem, die Geburtenregelung, die atomare Vergiftung. Wenn wir sie nicht lösen können, gehen wir alle vor die Hunde. Diese großen Menschheitsprobleme aber sind nur noch zu lösen von der Wertung des Menschen her. Von der Gabe, der Agape, die als Geschenk Bereitschaft zur Agape-Liebe bedeutet. Daher ist Agape-Liebe menschheitliche, gesellschaftliche Pflicht, indem man sich dem katastrophalen Impetus dieser Mächte stellt. So kann vor allem auch das Schwarz-Weiß-Problem nur noch von der Agape-Liebe Christi gelöst werden. „Insofern ist das Experiment Christentum die Chance, die die Menschheit noch hat“ (Schärf). Dabei wird es darauf ankommen, ob diese Agape-Liebe auch außerhalb der Kirche leben kann, wenn die Kirche diese Aufgabe sieht. Wenn sie sieht, daß auch die Technik, die Maschine, die Automation ein gottgewolltes Mittel, eine Heilig-Geist-Gerechtigkeit sein kann. Denn der Geist Gottes ist zum Schöpfergeist. Christus aber der Pantokrator. Er hat tausend Weisen, um vor dem Tod zu retten. Wir aber leben in einer Zeitenwende. Die Größe der Aufgabe ist unvergleichbar. Im Makrokosmos und Mikrokosmos. Der ferne Mensch ist zum nahen geworden. Dazu kommt die immense Vermehrung der Menschheit von 2 auf 8 bis 10 Milliarden Menschen. Hinzu kommen die Gefahren atomarer Vergiftung im Krieg. Alle zusammen könnten allein die Probleme lösen. Lösen im „guten“ Sinne kann sie nur der Geist des christlichen Glaubens an die Würde des Menschen, vollzogen in der sozialen und soziologischen Gestaltung der Zukunft, angesichts des katastrophalen In-Eins von Sünde und Tod.

Die staatspolitische Verantwortung: Christliche Kirchen und Deutsches Rotes Kreuz

Generalsekretär Dr. Anton Schlögel, Bonn, erinnerte zu Eingang seines Referates an einen Vortrag Romano Guardinis, den dieser anlässlich des Verbandstages der Mutterhäuser vom Roten Kreuz am 24. 5. 1956 in München gehalten hatte. Er, R. Guardini, habe immer wieder die Nahtstellen aufgespürt, an denen das Natürliche und das Übernatürliche zusammenträfen. Dabei sei er auch auf das Rote Kreuz gestoßen. Romano Guardini habe in seiner Fragestellung: „Der Dienst am Nächsten in Gefahr?“ auf die Säkularisierung der Botschaft Christi, seines Gebotes „Du sollst den Nächsten lieben wie Dich selbst“ hingewiesen und betont, daß ein solcher säkularisierter Imperativ durchaus die Möglichkeit in sich trüge, daß die übernatürlichen Quellen eines solchen Dienstes verdorren könnten, während die Triebe sich weiter ausdehnten. Der Redner habe in seinem Vortrag die Zukunft offen gelassen. „Trifft diese Fragestellung auch auf das Rote Kreuz zu“, frug Dr. Schlögel. Wir fänden im Roten Kreuz eine sehr eigenartige Dialektik. Einmal von der Organisationsform her. Das Rote Kreuz sei eine sehr vielschichtige Or-

ganisation. Das IKRK, die Liga und 104 nationale Rotkreuzgesellschaften seien im Internationalen Roten Kreuz zusammengefaßt, dessen höchstes Gremium die Internationale Rotkreuzkonferenz sei, wobei beim Zusammentritt dieser Konferenz die Vertreter aller Regierungen, die eines der Genfer Rotkreuzabkommen ratifiziert haben, hinzutreten. Diese Organisation sei vollständig neutral. Ihre höchste Bedeutung liege in der Weiterentwicklung der Genfer Konventionen. Diese Konventionen ständen als Völkerrecht außerhalb der religiösen Diskussion. Das sei in vielen grundlegenden Artikeln, ebenso in den Satzungen der Rotkreuzgesellschaften klar dargelegt. Auch das Rotkreuz-Zeichen stehe wertfrei außerhalb des christlichen Bezuges, obwohl es ein elementar christliches Zeichen sei.

Auf die andere Seite dieser Dialektik stießen wir, wenn wir die innere Struktur des Roten Kreuzes betrachteten, beginnend bei den Menschen und Persönlichkeiten, die das Rote Kreuz gegründet, gestaltet hätten und es heute weitertrügen, dann aber

auch bei den Grundsätzen, den Prinzipien, die dem Roten Kreuz und den Genfer Abkommen zugrunde liegen. Henry Dunants eigentliche Leistung liege nicht darin, daß er auf dem Schlachtfeld von Solferino bis zur Erschöpfung die Verwundeten gepflegt habe. Das hätten auch andere, neben und vor ihm, vielleicht oft besser getan. Seine eigentliche geistige Leistung und sein eigentlichsstes Verdienst lägen in der Erkenntnis, daß einer ganz bestimmten Not nicht auf einspurigem, sondern nur auf doppelspurigem Wege abgeholfen werden könne. Die Hilfe für die Opfer auf dem Schlachtfelde bedinge ein Herausnehmen dieser Opfer aus dem Kampfgeschehen, also eine Neutralisierung der Opfer. Andererseits, so erkannte er, sei es notwendig, Menschen zu finden, die bereit seien, auf die Schlachtfelder zu gehen und dort die Opfer zu pflegen. Das aber wiederum sei nur möglich, wenn auch die Helfer neutralisiert würden. Die Verzahnung dieser beiden Forderungen seien das eigentliche Verdienst Henry Dunants und das geschichtlich Neue. Wäre das im 19. Jahrhundert auf kirchlichem Boden möglich gewesen, frug Dr. Schlögel? H. Dunant selbst sei im kirchlichen Leben überaus aktiv gewesen. So habe er im Jahre 1851 zu den Mitbegründern des Christlichen Vereins Junger Männer gezählt und habe auch im späten Lebensalter trotz mancher Vorwürfe gegen die Kirche bekannt: „Ich habe nie etwas anderes als ein Jünger Christi sein wollen!“ Auch die übrigen Mitbegründer des Roten Kreuzes, General Dufour, Moynier, Appia und Maunoir, seien vom kalvinistischen Genf geprägt gewesen, so wie später namhafte Persönlichkeiten aus tiefer christlicher Überzeugung das Werk des Roten Kreuzes weitergetragen hätten. Dr. Schlögel erinnerte an Elsa Brändström, Graf Folke Bernadotte, an Prof. Max Huber u. a. Sie alle seien entscheidend vom Christentum geprägte Persönlichkeiten gewesen.

Dr. Schlögel skizzierte dann die „Grundsätze“ des Roten Kreuzes, wie sie 1961 entworfen wurden und nunmehr von der Internationalen Rotkreuzkonferenz 1965 in Wien offiziell beschlossen werden sollen.

1. **Menschlichkeit** (Humanité). Sie beinhalte die Anstrengungen, menschliches Leid zu mildern, eine Gesinnung der Ehrfurcht vor dem Menschen und den Wunsch nach einem dauerhaften Frieden unter den Völkern. (Max Huber selbst habe sich immer wieder gegen das mißbräuchliche Wort „Humanität“ gewandt.) Die obigen Inhalte jedoch machten eine rein christliche Begriffsbestimmung der „Menschlichkeit“ deutlich, in einer Doppelbeziehung Gott-Mensch und Ich-Du.
2. Der Grundsatz der **Unparteilichkeit** verlange, den jeweils dringendsten Fällen, Leiden zu lindern, den Vorzug zu geben.
3. Das Prinzip der **Neutralität** gebiete dem Roten Kreuz, sich aus allen Streitereien, auch auf philosophisch-geistigem Gebiet, herauszuhalten. Aber: „Das Rote Kreuz weiß, daß der Mensch die Kraft für alles Handeln aus seiner tiefsten Überzeugung schöpft.“ Hier zitierte Dr. Schlögel ein Wort Max Hubers, das dieser auf der Internationalen Rotkreuzkonferenz 1934 in Tokio sprach und das auch wir wiederholt im Mitteilungsblatt zitiert haben.
4. Der Grundsatz der **Unabhängigkeit** sei Voraussetzung für ein uneingeschränktes Wirken im Sinne der Genfer Konventionen.
5. Das Prinzip der **Freiwilligkeit** bleibe als unveräußerbarer Grundsatz des Roten Kreuzes auch in Zukunft bestehen und sei von grundlegender Bedeutung für die Gewinnung seiner ehrenamtlichen und uneigennütigen Helferinnen und Helfer.
6. Die **Einheitlichkeit** des Roten Kreuzes solle gewährleisten, daß es prinzipiell allen Bevölkerungskreisen offen steht.
7. Die **Universalität** des Roten Kreuzes wolle nicht nur als „weltumspannende Organisation“ verstanden sein, sondern als eine Gemeinschaft aller Rotkreuzgesellschaften mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten.

Wie die Prinzipien, müßten auch die Genfer Abkommen immer unter dem Roten Kreuz gesehen werden. Unter den 103 Mächten, die sie heute ratifiziert hätten, befände sich der gesamte Ostblock. In diesen Abkommen fänden sich eine Reihe von Artikeln, die sich eingehend mit Seelsorgefragen befaßten. (Dazu siehe unser Merkblatt: „Was haben die Genfer Rotkreuzabkommen dem Geistlichen zu sagen?“) Ja, dem Schutz des Arztes und der Pflegekräfte sei sogar der Schutz der Feldgeistlichen vorausgegangen. Dieses vielfältige Geflecht aber zeige, daß das Rote Kreuz eine spezielle Mission zu erfüllen habe, eine Aufgabe, eine Sendung, der eine ganz große zeitgeschichtliche Berechtigung zukomme. Das Rote Kreuz sei ja primär eine Geburt der Stunde, des Tages. Es bleibe ganz und gar gegenwartsbezogen. Es versuche immer in einer Weise zu reagieren, die eine Hilfe, eine Antwort auf den Notruf der Zeit ermögliche.

„Wie aber steht nun das äußere Erscheinungsbild zu den inneren Grundsätzen?“, frug Dr. Schlögel. Hier müsse gesagt werden, daß das äußere Erscheinungsbild des Roten Kreuzes weltlich, der innere Quellgrund aber durch und durch christlich sei. Diese Erkenntnis führe zu dem scheinbaren Paradoxon, daß das Christentum im Roten Kreuz eine Frucht gezeitigt habe, auf die dieses sich nicht berufen dürfe, damit es seine Aufgabe stets erfüllen könne.

Hinsichtlich seiner Aufgaben werde es primär in solchen Situationen tätig, die keine religiöse Scheidung zuließen, z. B. im Bürgerkrieg (Vietnam, Korea, Jemen, Kuba u. a.). Es wirke aber auch in Gegenden, die durch politische Ereignisse gespalten seien (Laos, Kongo u. a.). In allen diesen Ländern sei das Rote Kreuz wirksam geworden, getragen von dem Vertrauen der sich gegenseitig bekämpfenden Mächte. Hinzu komme die Mitwirkung im Luftschutz, aber auch im Unfallrettungsdienst in friedlichen Zeiten usw., ferner der Versuch, eine Regelung zu finden, die dem Schrecken eines Atomkrieges vorbeuge. Durch all diese Einsätze und Bemühungen habe das Rote Kreuz eine ganz eigenartige, quasi völkerrechtsähnliche Stellung erworben, die es z. B. vom Malteserorden, der nur von 22 Staaten als souveräner Orden anerkannt wird, unterscheide. Diese im Völkerrecht anerkannte Stellung sei durch die Einräumung des Schutzmadtrechtes im Jahre 1949 an das Internationale Rote Kreuz noch verstärkt worden. Gerade diese eigenartige Stellung im Völkerrecht verleihe aber keine einseitige christliche Etikettierung. Doch das Entscheidende bleibe das universale Wirken des Roten Kreuzes. Wenn man auch sagen könne, daß die Geschichte des Roten Kreuzes mehr eine Geschichte der Mißerfolge als der Erfolge darstelle, so bleibe sein Wirken dennoch unverzichtbar für die heutige Welt. Es wolle hier und jetzt die bestmöglichen Antworten auf die Fragen der Zeit geben. Dabei müsse jede Zeit die ihr gemäßen Hilfen der Form selbst entwickeln.

Selbstverständlich unterliege eine so große Institution wie das Rote Kreuz auch besonderen Gefährdungen und Risiken. Dr. Schlögel nannte hierbei drei Hauptgefahren.

- a) den Säkularisierungsvorgang
- b) die weltanschauliche Überflutung
- c) das politische Auseinanderbrechen

Zu a) griff der Redner auf Romano Guardinis Münchner Vortrag zurück. Die schlimmsten Übeltaten der Neuzeit seien von Christen begangen worden (Hitler, Stalin). Was aber für die Personen gelte, gelte in noch stärkerem Maße für die Institutionen. In vermeintlicher falscher Selbstsicherheit ständen auch sie in besonderer Gefahr. (Ähnlich Max Huber: „es sei auch fraglich, ob diese Bewegung wie das Rote Kreuz auf die Dauer erhalten würde, wenn sie nicht immer wieder von Menschen mit tiefer christlicher Überzeugung gespeist würde.“) In der Tat wäre auch das Rote Kreuz in der Gefahr, in der säkularisierten Welt den gleichen Weg zu gehen, wenn sich in ihm nicht immer wieder solche Menschen fänden. Hier liege auch ein Teil der Verantwortung der Kirchen dem Roten Kreuz gegenüber.

b) Eine weltanschauliche Überflutung habe als große Gefahr vor allem der Nationalsozialismus und der Kommunismus heraufbeschworen. Im Nationalsozialismus sei das Rote Kreuz hart vor dem Untergang gestanden, und das nicht etwa durch ein Verbot, sondern durch die Assimilierung. Daß es dazu nicht gekommen sei, habe im wesentlichen auf drei Umständen beruht: 1. Die Zeit sei zu kurz gewesen. 2. Die internationale Stellung des Roten Kreuzes sei von einer solchen Stärke, daß auch Hitler sie nicht habe aufs Spiel setzen wollen. (So ist z. B. der Arierparagraf nie in die Satzung des Roten Kreuzes eingeführt worden.) 3. Leitenden Persönlichkeiten des Roten Kreuzes sei es gelungen, gestützt auf das Weltanschen des Roten Kreuzes, bis 1945 in altem Geiste durchzuhalten.

c) Die große Gefahr des politischen Auseinanderbrechens ergebe sich daraus, daß das Wirken des Roten Kreuzes, obwohl selbst streng unpolitisch, sich in den politischen Raum hinein erstreckte. Es sei darum politisch ständig gefährdet. Hier habe sich das Rote Kreuz eine äußerst wirksame und geniale Sicherung geschaffen, die Max Huber und Oberst Traut im Jahre 1928 zu verdanken sei, als bei der Satzungsreform eine Gewichtsverteilung zwischen IKRK und Liga hätte erreicht werden können, wobei dem IKRK die neuralgischen Aufgaben, der Liga die Hilfsaktionen zugesprochen wurden. So habe man eine Organisationsform gefunden, die auch standhalte, wenn die Mitglieder untereinander in Konflikt kämen. Die Bedeutung dieser Konstruktion und Struktur habe sich besonders im Zweiten Weltkrieg deutlich herausgestellt. Das politische Auseinanderbrechen sei aber auch durch eine Begrenzung der Ziele eingedämmt wor-

den. Damit hätten wenigstens die primären Ziele verwirklicht werden können. Die Begrenzung beziehe sich vor allem auch auf die Wahl der Methoden, die dem Roten Kreuz für seine Wirksamkeit zur Verfügung stehen. Das Rote Kreuz könne das, was es tue, nur auf ganz bestimmten Ebenen verwirklichen. Dr. Schlögel verwies in diesem Zusammenhang auf die Kontroverse: Hochhuths „Stellvertreter“ und Pius XII. Der Vorwurf an Pius XII. sei beim Roten Kreuz geradezu System. Das Rote Kreuz habe nie den Protest, die feierliche Erklärung gegen eine Handlung als seine Methode betrachtet. Ein solcher Protest könne nicht im Namen des Roten Kreuzes geschehen. „Es bleibt Mysterium und Skandal“, zitierte Dr. Schlögel, „daß das IKRK hier nichts erreichen konnte. Warum hat es nicht der ganzen Welt reinen Wein eingeschenkt? An Mut und Bereitschaft, zu handeln, habe es dem Roten Kreuz nie gefehlt. Aber wie sollte es handeln?“ In Genf sei die Frage neu diskutiert worden, wie sich das Rote Kreuz in Zukunft in solchen Situationen verhalten solle. Das Rote Kreuz könne keine Waffen gebrauchen (ein Protest sei

eine solche Waffe), die die Gefahr mitbrächten, daß sein Wirken ganz außer Kraft gesetzt würde. Daß das Rote Kreuz dennoch nicht untätig gewesen sei, zugleich als beschwörende Versicherung, daß es auch künftig nicht untätig sein werde, auch wenn es darüber in der Öffentlichkeit nicht berichten könne, erhellte aus der Wiedergabe eines erschütternden Gespräches, das der Altpräsident und das Mitglied des IKRK, Carl Jacob Burkhardt, mit dem KZ-Chef Kaltenbrunner geführt hatte und in dem es um die Wirksamkeit des Roten Kreuzes in den KZ's ging. Kaltenbrunner habe nach langem Widerstreben diese Wirksamkeit des Roten Kreuzes unter der Bedingung akzeptiert, daß die freiwilligen Helfer das Lager nicht mehr verlassen dürften. Als Carl J. Burkhardt diese Bedingungen nach Genf überbrachte, habe es im IKRK kein Mitglied gegeben, das sich nicht freiwillig und spontan für einen solchen Einsatz zur Verfügung stellen wollte. Ein Einsatz des Roten Kreuzes und ein Opfer, das nicht mehr eingefordert wurde, weil die totale Niederlage und die bedingungslose Kapitulation auch die Tore der KZ' geöffnet hatte.

„Es gibt keinen Monopolanspruch christlicher Liebe“

In der anschließenden Diskussion betonte Landespfarrer Becker, der Leiter der Ev. Akademie, Haus Ortlonn, daß das Rote Kreuz ein Spezialbeispiel für die Existenz des „Christen in der Welt“ darstelle. Es gäbe zwei Formen solcher Existenzweise, nämlich die Salz- und die Inselform. Salz aber müsse sich verteilen. Das Rote Kreuz exemplifiziere die „Salzmethode“ in der äußersten Verfeinerung. Die „Inselform“ bringe immer die Gefahr eines Ghettonenkens mit sich, freilich habe auch sie ihre Berechtigung. Die Teilnehmer erörterten anschließend in zwei Diskussionsgruppen die vorgetragene Referate, wobei sich in der ersten Diskussionsgruppe zwei Meinungen gegenüber standen. Die einen wollten mit Nachdruck festgehalten wissen, daß die christlichen Elemente im Roten Kreuz betont und vertieft, keinesfalls säkularisiert werden dürften. Andere waren der Meinung, daß die strikte Neutralität des Roten Kreuzes verlange, daß die Verbindung zwischen Rotem Kreuz und Christentum unsichtbar bleiben sollte. Andererseits dürfe das Rote Kreuz auch keinen Ausschließlichkeitsanspruch erheben. In der zweiten Diskussionsgruppe wurde bemängelt, daß das Verhältnis der Kirchen, gerade auf ev. Seite noch zu sehr „Inselcharakter“ trage. Das Humanitäre allein könne heute nicht mehr genügen. Darum seien Kirchen und Rotes Kreuz auf eine enge Zusammenarbeit angewiesen. Hierbei dürfe auch dem Roten Kreuz ein gewisser Missionsauftrag nicht abgesprochen werden. Liege das Schwergewicht der Kirche auf dem Gebiete der Verkündigung, so trete das Rote Kreuz bzw. träten die Menschen im

Roten Kreuz als die Handelnden in Erscheinung. Beide, Kirche und Rotes Kreuz, sollten daher in engem Gespräch miteinander bleiben. Pfarrer Becker forderte schließlich von der Kirche, den Männern und Frauen des Roten Kreuzes das „gute Gewissen“ zu geben und den Sinn ihrer Arbeit deutlich darzustellen, nämlich daß sie Mithelfer seien im Reiche Gottes, das als ein wachsendes Reich immer mehr sei als die einzelnen Kirchen. Denn „Gott ist der Eine“, betonte Pfarrer Becker und sagte, „die Kirchen sollten dem Roten Kreuz mehr denn früher danken“. Auf ein Wort Baders verweisend, nach dem die Kirche die Verleblichung des Gedankens „Jesus Christus“ darstelle, habe das Rote Kreuz eine echte Aufgabe zu erfüllen. Es dürfe auf der einen wie auf der anderen Seite keine Proselytenmacherei mehr geben. „Es gibt keinen Monopolanspruch christlicher Liebe“, betonte Pfarrer Becker und erklärte: „Weder Kirche, noch Rotes Kreuz, noch Johanniter, noch Malteser können einen solchen Monopolanspruch erheben.“ Zusammenfassend dürfe gesagt werden, daß es das höchste geistesgeschichtliche Verdienst des Roten Kreuzes sei, den Gedanken der Nächstenliebe in das Völkerbewußtsein hineingetragen zu haben.

(Über das Referat von Regierungsdirektor Georg Bock, Köln, über die „Staatsbürgerliche Bedeutung der Mitarbeit im Roten Kreuz“ berichten wir in einer späteren Ausgabe des Mitteilungsblattes.)

Allahs Lobpreis im Dom zu Köln

Von P. P. Frhr. von Egloffstein

Rotes Kreuz und Roter Halbmond sind uns seit langem als zusammengehörig vertraut. Da weder dieses noch jener ein religiöses Bekenntnis zum Ausdruck bringen will, obgleich jedes Zeichen doch letztlich den geistigen Ursprung und Hintergrund andeutet, empfindet man sie ganz richtig nur als verschiedene Äste eines und desselben Stammes.

Mit der Einladung des deutschen Kardinals Frings an die islamischen Gastarbeiter, die Abschlußfeier des Ramadan im Kölner Dom zu begehen, ist hingegen zwischen Kreuz und Halbmond etwas bisher noch nicht Dagewesenes geschehen: Eines der berühmtesten Gotteshäuser der abendländischen Christenheit öffnete als Gastgeber seine Tore den Söhnen Mohammeds!

Eine lange Reihe von Jahrhunderten voller Gewalttaten und Entweihungen von der einen wie von der anderen Seite scheint zu ihrem Abschluß gekommen zu sein. Mit brennendem Schmerz empfanden es vor 500 Jahren die Christen, als das Kreuz auf der Hagia Sophia durch den Halbmond, das mehr als tausendjährige Byzanz durch das osmanische Istanbul ersetzt wurde. Nicht weniger dürften am anderen Ende des Mittelmeeres die Mohammedaner darunter gelitten haben, als nur wenige Jahrzehnte später ihre herrlichen Moscheen von Cordova, Sevilla und Granada in christliche Kirchen umgewandelt wurden. Die gewaltsame Be- oder Mißhandlung der Bauwerke war aber nur

sinnfälligster Ausdruck dessen, was die eine Gruppe vermeintlich Gott richtig Verherrlicher mit der anderen vornahm, der sie solches Tun ab- und sich deshalb das Recht zusprach, auf diese Weise mit ihren Mitmenschen umgehen zu dürfen. Dabei waren die einen wie die anderen zumeist guten Glaubens, was ihr Verhalten in milderem Licht erscheinen läßt, manches erklärt, nichts aber entschuldigt.

Es bedeutet kein Nachlassen der Glaubenskraft, wenn gläubige Menschen zu der Erkenntnis gelangen, daß sie trotz aller Verschiedenheit zusammengehören, daß Glaube und Gewalttat aber, auch wenn die Geschichte uns viele Fälle ihrer Verbindung zeigt, einander letztlich wesensfremd sind, daß nur, um ein Wort von L. N. Tolstoi zu gebrauchen, „wo Liebe ist, auch Gott ist“.

Das „sono tutti fratelli“, mit dem auf dem Schlachtfeld von Solferino die Bruderschaft aller Leidenden, Kranken und Verwundeten so treffend ausgedrückt wurde, gilt auch von den betenden Menschen aller Bekenntnisse. Denn im Gebet äußert sich das tiefste Wesen jeder Religion, das der große evangelische Theologe Friedrich Schleiermacher als „Gefühl der schlechthinigen Abhängigkeit“ definierte. Wie nahe berührt sich dies mit dem, was „Islam“ bedeutet, nämlich: Hingabe. Die geistigen Brücken zu schlagen, wäre also wohl schon seit langem möglich

gewesen, aber es blieb einem deutschen Kirchenfürsten vorbehalten, den Schritt auch konkret und praktisch zu wagen, ein Denkmal wahrer Toleranz nicht mit klugen oder schönen Worten, sondern durch eine einzigartige Tat in unserer Zeit zu errichten.

Ein Friedrich der Große oder Voltaire waren tolerant, weil sie alle Religionen gleichermaßen verachteten, ein Antoninus Pius oder Mark Aurel, weil sie alle Bekenntnisse gleichachteten, in ihrem Glauben gefestigte Menschen aber vermögen tolerant zu sein, weil sie gleich welche religiöse Überzeugung achten. Es ist dies eine Seelenhaltung, die mit der Neutralität des Roten Kreuzes Verwandtschaft hat, welche der Liebe zum eigenen

Land und Volk ebensowenig Abbruch tut wie die Duldsamkeit des Gläubigen zu seinem eigenen Bekenntnis.

Wenn also das, was sich in Köln zugetragen hat, mit Recht die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Weltöffentlichkeit geweckt hat, so verdient es wohl in ganz besonderem Maße die Beachtung des Roten Kreuzes und Roten Halbmonds, deren Wirksamkeit darin etwas wie eine geistliche Weihe erblicken darf. Manchem Christen aber mögen in diesem Zusammenhang die Worte Jesu an die Samariterin von der Zeit in den Sinn kommen, da man Gott weder zu Jerusalem noch auf dem Garizim verehren wird, sondern in einer ganz neuen Weise. Denn „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Joh 4, 24).

Versuche zur Erhaltung eines humanitären Völkerrechts nach 1933

Von Prof. Dr. Conrad Roediger, Vizepräsident des DRK-Landesverbandes Baden-Württemberg

Unter dem „Humanitären Völkerrecht“ versteht man die Gesamtheit der Völkerrechtsregeln im Kriege zum Schutze des nichtkämpfenden Menschen, also zum Schutze von kranken und verwundeten Soldaten, der Kriegsgefangenen sowie der Zivilbevölkerung der von feindlichen Truppen besetzten Gebiete. Als der 2. Weltkrieg ausbrach, waren große Teile dieses einen wichtigen Bestandteils des Kriegsvölkerrechts bildenden humanitären Völkerrechts in einer Anzahl internationaler Konventionen kodifiziert. Ich will hiervon nur die wichtigsten nennen, um Ihnen zu zeigen, worauf es in meinem Vortrag ankommt.

a) Die Haager Landkriegsordnung vom 18. 10. 1907, die unter anderem Bestimmungen über den Schutz der Zivilbevölkerung im besetzten Gebiet sowie die menschliche Behandlung von Kriegsgefangenen vorsah.

b) Für Kranke und Verwundete zur See galt das Haager Lazarettshipsabkommen vom gleichen Datum. Beide Abkommen waren auch vom zaristischen Rußland unterzeichnet. Im Zweiten Weltkrieg galten ferner zwei Genfer Abkommen vom 27. 7. 1929 zur Verbesserung des Loses von Verwundeten und Kranken der Heere im Felde sowie über die Behandlung der Kriegsgefangenen. Das unter der Diktatur Stalins stehende Sowjetrußland war nicht Vertragspartei des Kriegsgefangenenabkommens.

Im Zweiten Weltkrieg setzten sich die Kriegführenden in besonders rücksichtsloser Weise über das damals geltende humanitäre Völkerrecht hinweg. Vor allen Dingen wurde die Zivilbevölkerung in den kriegführenden Ländern keineswegs geschont. Zu bemerken ist, daß die schweren Verletzungen des Völkerrechts von seiten beider kriegführenden Parteien erfolgten.

Selbstverständlich hat die damalige deutsche Regierung auf Grund sorgfältig geprüften Materials immer wieder durch die Schutzmacht gegen zahlreiche von unseren Feinden begangene Völkerrechtsverletzungen protestiert.

Doch bildet das Verhalten der Gegenseite nicht den Inhalt dieses Vortrages. Er hat sich ausschließlich mit den innerdeutschen Verhältnissen zur Zeit des Nationalsozialismus zu befassen. Hier ist zu sagen, daß über die allgemein menschlichen Schwächen im Kriege hinaus die nationalsozialistischen Machthaber sich jedenfalls von den westlichen Gegnern grundsätzlich dadurch unterschieden, daß sie jedes Recht verachteten und jede Rechtsbindung internationaler Art ablehnten, von der sie glaubten, daß sie einer rücksichtslosen Ausübung ihrer Machtpolitik Beschränkungen auferlegte. Das galt nach Ansicht der nationalsozialistischen Machthaber besonders dann, wenn solche rechtlichen Hemmungen von Bestimmungen herrührten, die auf menschenfreundlichen Erwägungen beruhten.

In diesem Vortrag soll gesprochen werden von den Erfahrungen eines kleinen Kreises von rechtlich interessierten Männern, darunter von Sachbearbeitern des Referats für Völkerrecht und allgemeine Fragen des Roten Kreuzes in der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes. Die Ausführungen sind ohne eine Aufzeichnung des Gegensatzes zwischen den alten Beamten und den Vertretern der Partei im Auswärtigen Amt und in den anderen obersten Reichsstellen nicht verständlich.

Die Zuständigkeit des Völkerrechtsreferats war in dem immer weniger homogen gewordenen Amt, jedenfalls seit 1939, mehr und mehr eingeschränkt worden und beschränkte sich mit der Zeit nur noch auf bestimmte Sachgebiete, deren Wichtigstes das humanitäre Völkerrecht war. Im Gegensatz zu früher wurde das

Völkerrechtsreferat zur Stellungnahme zu vielen Fragen des Völkerrecht nur selten aufgefordert; und dann konnte es niemals damit rechnen, daß andere Stellen seine Ausführungen beachteten.

Nicht zuständig war das Referat insbesondere für alle Fragen, für die die NSDAP und ihre verschiedenen Stellen die ausschließliche Zuständigkeit für sich beanspruchten, z. B. in der Frage der unmenschlichen Behandlung der Juden und ihrer grausamen Ausrottung. Soweit die Partei in solchen Fragen überhaupt mit dem Auswärtigen Amt in Verbindung stand, lag diese allein bei dem Referat „Inland“. Dadurch kam zum Ausdruck, daß solche Fragen der Unmenschlichkeit und Rechtswidrigkeit nicht unter völkerrechtlichen Gesichtspunkten, sondern als rein politische innere Angelegenheit angesehen wurden.

Ganz allgemein ging in der nationalsozialistischen Zeit seit 1933 ein tiefer Riß durch das gesamte Auswärtige Amt und die übrigen Reichsministerien. Neben dem verbliebenen alten Beamtenstamm, der im besten Sinne traditionsgebunden war, trat in wachsendem Maß eine Gruppe von mehr oder weniger unerfahrenen, dafür aber um so eifrigeren Nationalsozialisten, die im übrigen die Vertreter einer Auffassung vom Kriegsrecht waren, die der Lehre vom totalen Krieg, wie er totaler nicht gedacht werden konnte, huldigten.

Naturgemäß war die Stellung der alten Beamten gegenüber den Vertretern der Partei sehr schwierig. Meist mußten sie mit einem Scheitern ihrer Bemühungen rechnen. Immer kam es darauf an, sich bietende Situationen blitzschnell auszunutzen. Man mußte zielstrebig und zäh sein und dabei klug handeln, sowie darauf bedacht sein, Argumente zu finden, die, mochten sie auch sonderbar klingen, der fremdartigen Mentalität der Parteileute angepaßt waren.

Wenn heute über diese Dinge gesprochen wird, so geschieht dies unter Hintanstellung naheliegender Bedenken aus der folgenden Überzeugung: Von den relativ wenigen Menschen der geschilderten Art sind fast alle, die die Ereignisse in ihren Zusammenhängen erleben mußten, nicht mehr am Leben. Es ist daher notwendig, daß in der heutigen Zeit der Fragestellung über die Vergangenheit ein Überlebender etwas über die Komplexität der damaligen Rechteeinstellung sagt, wobei er mit dem Einwand rechnen muß, daß die geschilderte Lichtseite in einer finsternen Zeit praktisch keine Rolle gespielt habe. In der heutigen Atmosphäre der Unsicherheit und des Zweifels über die Vergangenheit möchte ich glauben, daß man im Sinne Buddhas handeln soll, der einmal auf die Frage eines Staatsministers in Indien erklärte: „Sprechen soll man von dem, wovon die heilvollen Regungen wachsen und die unheilvollen schwinden.“

Die Stellung der allein viel zu schwachen Männer in der Rechtsabteilung des AA, die keinerlei Kräfte hinter sich hatten, wurde durch das Vorhandensein von Bundesgenossen gestärkt. Diese fanden sich — ich möchte das hier besonders unterstreichen — bei den zentralen Stellen der Wehrmachtsteile, besonders des Heeres und der Marine. Diese hatten ja starke Kräfte hinter sich. Auch so war die Aufgabe der genannten völkerrechtsfreundlichen Stellen inmitten einer völkerrechtsfeindlichen nationalsozialistischen Umgebung keine leichte. Sie wurde nur dadurch möglich, daß alle Beteiligten sich durch ein Band vollen gegenseitigen Vertrauens verbunden wußten.

Bei der Seekriegsleitung war der Leiter des Rechtsreferats in der Operationsabteilung Admiral-Richter Dr. Eckhardt in enger

Führung mit dem seinem Referat zugewiesenen Völkerrechtswissenschaftler Graf Berthold Schenk zu Stauffenberg, bis dieser, ein Bruder des Grafen Klaus Stauffenberg in der Folge des 20. Juli 1944 von den damaligen Machthabern hingerichtet wurde. Graf Stauffenberg, ein Mann mit großer internationaler Erfahrung, war der Vertreter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Berlin. Dieses stand bis zu seinem leider frühzeitigen Tode unter der Leitung des angesehenen Professors Dr. Viktor Bruns, dessen Nachfolger der ebenfalls angesehene Prof. Bildinger war. Graf Stauffenberg, ein vornehmer Charakter und ein hervorragender Sachkennner, hat in seiner Stellung bei der Marine der Wahrung des humanitären Völkerrechts wirklich große Dienste geleistet. Die Zusammenarbeit mit ihm gehört zu den wertvollsten Erinnerungen meines Lebens.

Ähnlich positiv verlief die Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Wehrmacht, und zwar sowohl mit der Rechtsabteilung als auch mit der Abteilung Ausland. Grundlage für die Zusammenarbeit war die Tatsache, daß die Wehrmacht der Truppe allgemeine Weisungen erlassen hatte, die den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung entsprachen. In der Abteilung Ausland des OKW arbeitete als wissenschaftlicher Vertreter des schon genannten Kaiser-Wilhelm-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht Helmut James Graf von Moltke aus Kreisau, der ebenso wie Graf Stauffenberg ein Opfer des 20. Juli wurde, der aber wegen politischer Schwierigkeiten schon früher aus seinem Dienst scheiden mußte. Über die hervorragenden Eigenschaften des Grafen Moltke, seinen klaren und unbestechlichen Blick sowie über seine vorzüglichen Sachkenntnisse, brauche ich an dieser Stelle keine weiteren Worte zu verlieren. Graf Moltke hat im OKW seinen Einfluß im Sinne des humanitären Völkerrechts entscheidend geltend gemacht.

(Auch im Reichsjustiz-Ministerium, dessen Tätigkeit in der Zeit des Nationalsozialismus sehr umstritten ist, gab es noch im Kriege Männer von Tradition und unbestechlichem Rechtsdenken, die in völkerrechtlicher Hinsicht an dem gleichen Strang zogen, wie die Rechtsabteilung des AA. Erwähnt sei der verstorbene Ministerialdirigent Dr. Walter Kriege, der nach dem 20. Juli eine Zeitlang vom Dienst suspendiert wurde, sowie der Ministerialrat Dr. William Hesse, ein hervorragender, gleichfalls verstorbener Jurist.)

Hervorragend im Sinne des humanitären Völkerrechts war die Zusammenarbeit mit dem Leiter der Auslandsabteilung des Deutschen Roten Kreuzes, Walther G. Hartmann, der jetzt Mitglied des Präsidiums des DRK in Bonn ist. Er war im Roten Kreuz bis zuletzt in einer sonst völlig nationalsozialistischen Umgebung ein hervorragender Sachwalter der Menschlichkeit, der es ausgezeichnet verstand, mit dem internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf zusammenzuarbeiten.

Die allgemeine Atmosphäre im nationalsozialistischen Deutschland war, wie schon gesagt, ungünstig. Der jungen Generation heute, die jene Zeiten des Terrors und der Rechtslosigkeit in Deutschland nicht selbst miterlebt hat, wird es schwer fallen, sich eine richtige Vorstellung davon zu machen. Die Verachtung des Nationalsozialismus für alles Recht führte dazu, daß im deutschen Volke die Grundsätze des Völkerrechts und auch die Einzelheiten seiner menschenfreundlichen Bestimmungen kaum bekannt waren. Die Referenten des Völkerrechtsreferats des AA wurden wiederholt allen Ernstes teils verwundert, teils herablassend gefragt: „Sie beschäftigen sich mit Völkerrecht? Ja gibt es das denn noch?“ Ein höherer Beamter in einem Reichsministerium vertrat einmal den unhaltbaren Standpunkt, daß die Haager Landkriegsordnung, die einer Besatzungsmacht im Kriege gewisse Beschränkungen auferlegt, im besetzten Belgien nicht mehr anwendbar sei, da sie durch die Ereignisse überholt sei.

Und nun einige Beispiele:

1. Der Wille der Partei, die als lästig empfundenen Bestimmungen des Völkerrechts abzuschütteln, machte sich an der obersten Stelle des Reichs bemerkbar. Besonders verhängnisvoll war es, daß der Geltungsbereich der Haager Landkriegsordnung, die für das Reich bindend war und deren Anwendung das Oberkommando der Wehrmacht in seinen Anweisungen an die Truppe angeordnet hatte, nicht auf den östlichen Kriegsschauplatz ausgedehnt wurde. Bei Ausbruch des Krieges mit der Sowjet-Union 1941 hatte die Schwedische Regierung als Schutzmacht Sowjet-Rußlands dem Auswärtigen Amt mitteilen lassen, daß die Sowjet-Union, die alle von der zaristischen Regierung abgeschlossenen völkerrechtlichen Verträge und Abkommen als null und nichtig ansah, dennoch gewillt sei, die Haager Landkriegsordnung Deutschland gegenüber anzuerkennen und sie unter der

Voraussetzung der Gegenseitigkeit anzuwenden. Die Rechtsabteilung des AA entwarf sofort eine Antwort an die schwedische Regierung, daß Deutschland zur Anwendung der Haager Landkriegsordnung Sowjet-Rußland gegenüber bereit sei, in der Erwartung, daß die Russen die deutschen Kriegsgefangenen mit der international vorgeschriebenen Rücksichtnahme behandeln würden. Eine positive Antwort erschien formal als das einzige Mittel, unsere Kriegsgefangenen vor sowjetischer Willkür zu schützen, da die Russen nicht Vertragspartner des Kriegsgefangenen-Abkommens von 1929 waren. Der Antwortentwurf der Rechtsabteilung wurde jedoch von deren Verbindungsmann zum Außenminister diesem nicht vorgelegt, sondern einfach mit dem lakonischen Bemerkung zurückgesandt, daß Hitler schon entschieden habe, der sowjetische Vorschlag sei abzulehnen. Der Grund dafür war, daß Hitler völlig freie Hand in dem besetzten Rußland haben wollte, um dort ohne die Fesseln internationaler Bestimmungen willkürlich schalten und walten zu können. Der Erfolg war, daß nunmehr, abgesehen von anderen Schäden, weder das IKRK noch andere Organisationen rechtliche Handhaben hatten, um etwas für die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjet-Union zu tun. Es bleibt freilich die Frage, ob bei einer Annahme des sowjetischen Vorschlags in dem verhassten Kriege zwischen zwei menschenverachtenden Diktaturen die Lage tatsächlich anders geworden wäre.

2. Waren die Parteistellen Gegner des humanitären Völkerrechts, so glaubten sie doch andererseits, es durch seine Zertrümmerung als diplomatische Waffe benutzen zu können. Aus zwei Anlässen schlugen sie eine Kündigung der Genfer Abkommen vor. Im ersten Fall — gegen Ende 1944 aus Anlaß eines rechtswidrigen Angriffs feindlicher Flugzeuge auf ein deutsches Lazarettschiff — wurde im Völkerrechtsreferat des AA alles Material vorbereitet, das gegen eine Lossagung von den humanitären Konventionen vorgebracht werden könnte, die zu völliger Barbarei hätte führen müssen. Die zuständigen militärischen Stellen wurden dementsprechend unterrichtet. Das zweite Mal — Anfang 1945 nach dem allem Völkerrecht hohnsprechenden Terrorangriff auf die Stadt Dresden — wurde der Rechtsabteilung des AA seitens des Außenministers, der die Einstellung des Völkerrechtsreferats argwöhnisch betrachtete, ausdrücklich untersagt, in der Sache abermals Stellung zu nehmen. Das ist sehr bezeichnend für die Schwierigkeiten, unter denen man damals arbeitete. Dennoch scheiterte die Absicht der Partei, vornehmlich des von Goebbels geleiteten Propagandaministeriums, auch dieses Mal an der ablehnenden Haltung der militärischen Stellen, die selbstverständlich unter der Hand erfahren hatten, wie die maßgebenden Beamten der Rechtsabteilung des AA nach wie vor über den Fall dachten.

3. Die Mißachtung internationaler Bindungen ging sogar so weit, daß Hitler und sein engster Kreis das Deutsche Rote Kreuz, das international im humanitären Völkerrecht verankert und dessen Tätigkeit im Kriege unentbehrlich war, aus seiner internationalen Verankerung herauszulösen und die lebenswichtige Verbindung mit Genf abzuschneiden versuchten. Dies hätte schwerste Nachteile für unsere vielen Kriegsgefangenen in feindlicher Hand bedeutet. Hier gelang es der Rechtsabteilung des AA durch Vermittlung des Staatssekretärs Freiherrn von Weizsäcker Hitler unter Verwendung von Argumenten, die seiner Mentalität entsprachen, umzustimmen und dadurch dem Chef des Auslandsamts des DRK, Herrn Hartmann, die Fortdauer seiner humanitären Arbeit in Verbindung mit Genf zu ermöglichen.

4. An Hand eines weiteren Falles sei dargelegt, wie schwierig eine oppositionelle Arbeit in der Nazizeit war und wie man bisweilen auch einen gewundenen Weg gehen mußte, um zum Ziel zu gelangen.

Im Zweiten Weltkrieg war von den nationalsozialistischen Machthabern angeordnet worden, daß keinerlei wie auch immer geartete Mitteilungen einer sogenannten Exilregierung, die durch die Schutzmacht an das AA gelangten, entgegengenommen werden durften. Die strikte Durchführung dieses Verbots hätte unter Umständen ernste Folgen für einzelne Menschen haben können. Das war zum Beispiel der Fall bei der durch die schwedische Regierung vorgenommenen Anmeldung eines von der niederländischen Exilregierung neu in Dienst gestellten holländischen Lazarettschiffs. Hier mußte weisungsgemäß die entsprechende Mitteilung der schwedischen Gesandtschaft in Berlin zurückgegeben werden, was dort begreiflicherweise Befremden erregte, da es sich um eine rein humanitäre Angelegenheit handelte. Das Referat zog sich dadurch aus der Affäre, daß es den Schweden gegenüber zwar auf der formellen Ablehnung der Anmeldung bestand, aber streng vertraulich die persönliche Mitteilung machte, daß die übermittelten Daten des nieder-

ländischen Lazarettschiffs privatim notiert und der Seckriegsleitung übermittelt worden seien, so daß nun dem Schiff nichts passieren könne.

Nach den vielen negativen Angaben aus der damaligen Zeit mögen einige wenige markante positive Daten über die gemeinsame Arbeit von Behörden- und Militärvertretern auf dem Gebiet des menschenfreundlichen Völkerrechts folgen. Zu bemerken ist, daß diese positiven Beiträge durch einen kleinen Kreis von Männern bei Behörden und Militärs ohne jede Ingerenz der Partei geleistet wurden. Hier nur zwei Beispiele:

a) Während der Kämpfe in Italien wurde die Stadt Siena einmal von den Gegnern beschossen. Die italienische Regierung und der Vatikan wandten sich damals an das AA mit der Bitte, die Stadt, in der keine Truppen oder militärische Anlagen waren, als Lazarett-Stadt zu schonen. Dieser Bitte wurde deutscherseits entsprochen.

b) Das zweite Beispiel ist vielleicht noch bedeutender: Nach der Besetzung Griechenlands durch italienische und deutsche Truppen im Jahre 1941 verhängten unsere damaligen Feinde die Blockade gegen das Land. Die Folge war eine enorme Steigerung der Sterblichkeit der griechischen Bevölkerung, die ohne Einführen aus Übersee nicht leben konnte und da trotz gewisser Versuche des IKRK nicht genügend Lebensmittel gespendet werden konnten. Da trat im Jahre 1942 die schwedische Regierung mit einem Vorschlag an das AA heran, wonach die feindlichen Regierungen bereit seien, zur Linderung der Not der hungernden und sterbenden griechischen Bevölkerung monatlich erhebliche Beträge an Lebensmitteln auf schwedischen Schiffen durch die Blockade nach Griechenland zu dirigieren, falls die deutschen Stellen garantierten, daß die nach Griechenland gesandten Waren von den deutschen Seestreitkräften geschont sowie ausschließlich der griechischen Zivilbevölkerung zugute kommen würden. Die erforderliche Kontrolle sollte durch eine neutrale Kontrollkommission in Griechenland, bestehend aus Vertretern Schwedens und des IKRK erfolgen. Den einmütigen Bestrebungen des AA und der militärischen Stellen — entgegen einem völlig passiven Verhalten des Außenministers — gelang es, die große Hilfsaktion für Griechenland ins Leben zu rufen, durch die Hunderttausenden von Griechen das Leben gerettet wurde. Auf Grund einer sorgfältig organisierten internationalen Zusammenarbeit wurden regelmäßig erhebliche Sendungen von Getreide, Hülsenfrüchten und anderen Lebensmitteln auf schwedischen Schiffen, die mit dem international anerkannten Schutzzeichen versehen waren, von Amerika nach Griechenland verfrachtet. Die gegen Kriegshandlungen geschützten Sendungen kamen in Griechenland unter der vereinbarten internationalen Kontrolle ausschließlich der griechischen Zivilbevölkerung zugute. Die genauen Fahrzeiten der schwedischen Schiffe auf vorgeschriebenen Routen wurden jeweils von der schwedischen Regierung den Kriegführenden mitgeteilt. Die Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen war ausgezeichnet. Trotz der Erbitterung und Unmenschlichkeiten, mit der im allgemeinen der Zweite Weltkrieg geführt wurde, gab es in Griechenland unbeschadet der dort sonst vorkommenden Grausamkeit ein Gebiet, in dem ein menschenfreundliches Werk getan wurde. Die Aktion hat bis zum Ende des Krieges reibungslos funktioniert, obwohl nach der Räumung Griechenlands durch Deutschland der Außenminister von Ribbentrop befohlen hatte, die Aktion einzustellen. Dieser Befehl wurde damals ignoriert. Die geschilderte Hilfsaktion bildete das Muster für einen Teil des neuerdings in den Genfer Konventionen von 1949 niedergelegten humanitären Völkerrechts.

5. Was nun die Mitwirkung von Vertretern der Wissenschaft in einem Kreis völkerrechtsfreundlicher Männer betrifft, so ist folgendes zu sagen: In einer rechtlosen Zeit, in der die Parteilichen alles Geistige verachteten, hielt die Rechtsabteilung des AA es für notwendig, das Interesse am Völkerrecht zu vertiefen und das Bewußtsein der dem geltenden Völkerrecht zu Grunde liegenden Werte zu wecken.

Dies geschah durch Abhaltung von größeren Arbeitstagen zwischen Vertretern der Behörden, der Militärs, der Wissen-

schaft und anderen interessierten Stellen. Minderbemittelten Teilnehmern wurden Reisebeihilfen aus amtlichen Mitteln gewährt. Die erste Veranstaltung wurde von über hundert interessierten Persönlichkeiten besucht und behandelte eine Reihe von wichtigen völkerrechtlichen Problemen der verschiedensten Art. Eine besondere Bedeutung kam einem Vortrag zu, den der damalige Kriegsverwaltungsrat im besetzten Gebiet von Belgien und Nordfrankreich, Professor Carlo Schmid, hielt. Seine Persönlichkeit gab volle Gewähr für den Inhalt des Vortrags.

Diese und weitere folgende Tagungen konnten trotz der allgemein ungünstigen Atmosphäre im Dritten Reich durchaus positiv beurteilt werden. Sie mußten jedoch mit dem Ablauf des Jahres 1942 infolge der sich verschärfenden Kriegslage eingestellt werden. Der Plan, statt großer Tagungen kleinere Arbeitskreise zu bilden, konnte wegen der Kriegslage nicht verwirklicht werden.

6. Zieht man die Quersumme des Gesagten, so ist zu sagen: In der damaligen finsternen Zeit im nationalsozialistischen Deutschland blieb dem geschilderten kleinen Kreis von Männern nichts anderes übrig, als sich die Weisheit der altindischen Bhagawad Gita vorzuhalten, die fordert, daß der Mensch immer sein Bestes tue, aber von vorneherein die Früchte seiner Tätigkeit aufopfern müsse. Es war schmerzlich zu sehen, wie im Großen der Gedanke der Menschlichkeit geopfert wurde. Aber wenn wir auch auf verlorenem Posten standen, konnten wir uns doch sagen, daß trotz allem in dieser Welt kein guter Gedanke jemals umsonst gedacht wird. Nach dem Kriege war das IKRK die erste Organisation, die, getreu ihren Grundsätzen, zur Tat schritt und die Regierungen, die sich alle in dem Krieg an den Grundsätzen der Humanität schwer versündigt hatten, zu Verhandlungen über Mittel und Wege zusammenbrachte, um in einem späteren Kriege, soweit irgend möglich, menschlichere Kampfmethoden anzuwenden. Das IKRK hatte einen entsprechenden Entwurf angefertigt. Da es in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg noch keine deutsche Regierung gab, konnte Deutschland keine offiziellen Vertreter zu den Verhandlungen entsenden. Und dennoch konnten deutsche Männer durch ihre Stellungnahme einen gewissen Einfluß auf die Entwicklung der Verhandlungen ausüben, die in der Folge zu dem Zustandekommen der heute gültigen vier Genfer Konventionen vom 12. August 1949, den sogenannten Rotkreuz-Konventionen, führten. Das IKRK in Genf hat nämlich einige zuverlässige ehemalige Beamte der Rechtsabteilung des AA, die in Württemberg-Hohenzollern lebten, sich zu den Vorschlägen des internationalen Komitees zu den Konventionen, die ihnen bekanntgegeben wurden, zu äußern. Das geschah in eingehenden Denkschriften, die nach Genf übermittelt wurden. So konnte die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß in den vier Genfer Konventionen von 1949 eine ganze Reihe von Fragen geregelt wurden, wie dies die Erfahrungen im Kriege im Sinne der Menschlichkeit erforderten.

So kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß in einer schlimmen und grausamen Zeit der Unmenschlichkeit, dank der Bemühungen des Internationalen Roten Kreuzes und der Einsicht der beteiligten Regierungen, die Grundsätze der Humanität für den Kriegsfall im einzelnen in bindenden internationalen Konventionen fest verankert sind. Die vier Konventionen von 1949 bilden heute den Grundstock des humanitären Völkerrechts, dessen Inhalt im Interesse der Förderung der Menschlichkeit, die heute mehr denn je bedroht ist, allgemeine Beachtung verdient. Es wird in der Zukunft in jedem Land der Welt von jedem einzelnen Staatsbürger — von jedem auf seinem Gebiet — abhängen, ob die Welt weiter in der Barbarei verharren, oder ob die Menschheit sich nach den furchtbaren Ereignissen der Vergangenheit zu einer humaneren Auffassung entwickeln wird. Jedem von uns kann die Vergangenheit dafür eine ernste Mahnung, zugleich aber auch eine Quelle des Muts für die Zukunft sein.

(Vorstehender Vortrag ist Teil einer Ringvorlesung 1964/65 der Universität Tübingen, „Das deutsche Geistesleben und der Nationalsozialismus“, die demnächst auch im Druck erscheinen wird.)

Der Rotkreuzgedanke, ob sich seine Vertreter auf das Gottesgebot des Evangeliums stützen oder nicht, ist dem im Samaritergleichnis zum Ausdruck kommenden Liebesgebot so nahe, daß er von dorthin doch seine tiefste Deutung erhält. Das Evangelium ruht auf dem Lebensgrund und der letzten Wirklichkeit alles Seins. Darum kann auch dem Nicht-Glaubenden die Wahrheit seiner Konsequenzen in der Wirklich-

keit des Lebens einsehbar sein. Und so ist das Gleichnis vom Samariter über die Liebestat des Einzelnen hinaus für die Beantwortung auch der Fragen bedeutungsvoll, bei denen es um die vorbeugenden sozialen Maßnahmen und um die organisierte Liebestätigkeit geht. Das Gleichnis ist von unausschöpfbarer Tiefe.

Max Huber

Der heutige Papst, Paul VI., überreichte vor 12 Jahren eine Spende Pius XII. an das IKRK

Beim Blättern in einer Ausgabe des Zentralorgans vom August 1953 kam uns folgende Notiz unter die Augen, die in Zusammenhang mit der Themenstellung dieses Mitteilungsblattes in Erinnerung gerufen zu werden verdient. Wir zitieren:

Am 16. Juni 1953 unterrichtete S. E. Monsignore Montini, Pro-Staatssekretär beim Heiligen Stuhl, Dr. Paul Ruegger, Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, der Heilige Vater habe trotz der unzähligen Lasten, die dem Heiligen Stuhl aufgebürdet seien, den Wunsch geäußert, dem IKRK einen

greifbaren Beweis seines Wohlwollens zu liefern. Der Heilige Stuhl hat daher dem Internationalen Komitee den Betrag von 10000 Dollar überwiesen. Der Heilige Stuhl, der bereits die Genfer Konvention von 1864 unterzeichnet und als eine der ersten Mächte die revidierten und neuen Abkommen von 1949 ratifiziert hatte, gab so der Empfehlung der Diplomatischen Konferenz von 1949 in edelmütiger Weise Folge, welche die Signatarstaaten auffordert, das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in seinen herkömmlichen und neuen Aufgaben zu unterstützen.

In Memoriam Dr. Otto Geßler

Mit einem Gedächtnisgottesdienst und einer anschließenden Kranzniederlegung am Grabe Dr. Otto Geßlers gedachte am 24. 3. 1965 das Deutsche und das Bayerische Rote Kreuz, vertreten durch seinen Präsidenten Ritter von Lex, Generalsekretär Dr. Anton Schlögel, Generalreferent Hermann Ritgen, vom BRK in Vertretung von Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer Syndikus Dr. Helmut Becher und weitere Rotkreuzpersönlichkeiten, so Frau Generaloberin Held und Oberst Beinhofer, der 10. Wiederkehr des Todestages ihres unvergessenen Präsidenten, der in Lindenberg/Allgäu seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, widmete dem Verewigten am Grabe folgenden Nachruf:

Das Deutsche und das Bayerische Rote Kreuz gedenken zum 10. Jahrestag des Hinscheidens von Dr. Otto Geßler in tiefer, nie erlöschender Dankbarkeit ihres hochgeachteten Präsidenten und Ehrenpräsidenten. Kein Geringerer als Theodor Heuss hat in seinem Nachruf am Grabe seines alten Freundes und politischen Weggefährten hervorgehoben, daß Dr. Otto Geßler nach dem furchtbaren Zusammenbruch des Hitlerstaates das Bayerische und das Deutsche Rote Kreuz wieder in Ordnung gebracht hat. Wir wissen, welch hohes Lob diese schlichte Feststellung angesichts der schweren Probleme bedeutet, vor die die Nachkriegszeit und die Währungsreform das Rote Kreuz gestellt haben.

Nach dem meisterhaften Wiederaufbau des Bayerischen Roten Kreuzes hat der über 75jährige Dr. Otto Geßler auch noch den Mut und die Kraft gehabt, für mehr als 2 Jahre die Leitung des wiederbegründeten DRK zu übernehmen. Sein Nachfolger Dr. Heinrich Weitz hat ihm bezeugt, daß er zum Baumeister

des neuen DRK geworden ist. Wir, die wir auf den von Dr. Otto Geßler geschaffenen Grundlagen weiterarbeiten, wissen, daß wir seiner planenden Vorausschau und seiner nimmermüden Tatkraft nicht nur die Wiederaufnahme der althergebrachten Rotkreuzarbeit, sondern auch den Zugang zu neuen großen Aufgaben zu verdanken haben.

Ich darf aber noch eine Feststellung treffen. Wer Dr. Otto Geßler näher kannte — und auch mir war er ein väterlicher Freund —, der wußte, wie sehr er darunter gelitten hatte, daß er, der 8 Jahre der Weimarer Republik als Reichswehrminister gedient hat, später politisch ausgeschaltet wurde. Die Anfeindungen durch den Nationalsozialismus und auch die Martern im Konzentrationslager hat er unbeugsam getragen. Daß ihm aber nach dem Zusammenbruch der Diktatur die Rückkehr in die hohe Politik versagt blieb, hat ihn tief geschmerzt.

Die Berufung in das Ehrenamt des Präsidenten des Bayerischen und später auch des Deutschen Roten Kreuzes hat ihn diese Unbill vergessen lassen. Er hat die Arbeit für das Rote Kreuz als den versöhnenden Ausklang seines jahrzehntelangen öffentlichen Wirkens und als die Freude und das Glück seines Alters betrachtet. Auch dafür sei ihm am heutigen Gedächtnistag erneut aus vollem Herzen gedankt.

Daß die Otto-Geßler-Stiftung des Bayer. Roten Kreuzes und das Dr.-Otto-Geßler-Krankenhaus in Lindenberg das Andenken an unseren verewigten Präsidenten in so würdiger Weise auch nach außen kundtun, erfüllt uns mit dankbarer Genugtuung, weil dadurch die Erinnerung an diese große und liebenswerte Rotkreuzpersönlichkeit weit über unser Wirken und unsere Zeit hinaus gewahrt bleibt.

Die praktische Bedeutung von Lawinensuchgeräten

Von Dr.-Ing. Theo Hüttner

Presse und Rundfunk berichten alljährlich von tragischen Lawinenschüttungen und dramatischen Rettungsversuchen. Obwohl es dabei hin und wieder gelingt, einen kleinen Prozentsatz von Lebendbergungen durchzuführen, so ist demgegenüber die Zahl der Lawinentoten um ein Vielfaches größer.

In Zusammenhang mit dieser bedauerlichen Tatsache wird immer wieder die Frage aufgeworfen, ob mit den herkömmlichen Verfahren zum Auffinden von Lawinenschüttungen die bestmögliche Wirkung erzielt wird. Die an sich berechtigten Zweifel resultieren aus der Tatsache, daß ab und zu über Proberettungen mit modernen technischen Hilfsmitteln berichtet wird, aber bisher noch keines dieser neu entwickelten Geräte ernsthaft beim Rettungseinsatz verwendet wurde.

Die Idee, dieses sogenannte „einzigste noch ungelöste Problem auf dem Gebiet des alpinen Rettungswesens“ mit modernen technischen Mitteln zu bewältigen, ist längst nichts Neues. Seit Jahren wird intensiv daran gearbeitet, die Physik von Schnee und Eis sowie die Mechanik der Lawinen zu erforschen. Einmalig ist dabei die Arbeit des eidgenössischen Instituts für Schnee- und Lawinenforschung auf dem Weißfluhjoch in Davos.

Auch in den Reihen der Bergwacht im Bayerischen Roten Kreuz ist ein Arbeitsteam — das sich ausschließlich aus Fachkräften zusammensetzt — schon seit vielen Jahren damit beschäftigt, moderne technische Methoden der Bergrettung in

selbstloser und freiwilliger Arbeit nutzbar zu machen. Neben der Erprobung, dem Einsatz sowie der Herstellung solcher technischen Hilfsmittel, die speziell die oft äußerst schwierige Arbeit der Bergwacht erleichtern sollen, wurde bisher auch jede Möglichkeit kritisch eingehend beurteilt, inwieweit sie bei der Lawinenrettung erfolgversprechend ist.

Schon vor zehn Jahren hatten wir Minensuchgeräte dazu verwendet, um in Schnee und Eis vergrabene Metallteile beliebiger Legierung (z. B. Armbanduhren, Reißverschlüsse, Skibindungsteile etc.) aufzuspüren. Die Suchtiefen fanden bei etwa einem Meter ihre Grenze. Größere Tiefen waren nur dann zu erzielen, wenn es sich bei den vergrabenen Gegenständen um stark magnetische Metalle handelte.

Hinsichtlich der Verwendbarkeit von Suchgeräten, die auf Metallteile ansprechen, ergeben sich zweierlei Gruppen:

- a) Suchgeräte, die auf Nichteisen und Eisen, (sowie um ein Vielfaches besser) auch auf magnetische Materie ansprechen,
- b) Suchgeräte, die nur zum Auffinden von magnetisch intensiven Metallen dienen.

Die erste Art dieser Geräte wäre — ausgehend von praktischen Gesichtspunkten — bei der Sondierung von Lawinen die zweckmäßigste. Während für den militärischen Gebrauch verhältnismäßig kleine Suchtiefen ausreichend sind, fordert das Auffinden von Verschütteten bzw. der von ihnen mitgeführten Metallteile in Lawinen größere Reichweiten.

Um diese Bedingung zu erfüllen, wären bei den dabei verwendeten sogenannten „Wechselstrom-Meßbrücken“ unförmige Suchspulen nötig. Versuche in dieser Richtung ergaben, daß die „Eindringtiefe“ etwa dem Durchmesser des Suchtellerelementes entspricht, in dem die Spule eingebaut ist. Eine Steigerung der Empfindlichkeit dieser Geräte durch sogenannte „Überlagerungsverfahren mit Frequenzvervielfachung“ scheiterte daran, daß jede kleinste mechanische Verformung des Suchtellerelementes bzw. der Spule bereits sehr beachtliche Störeffekte zeigte.

Die zweite — unter b) erwähnte — Art von Suchgeräten, die ausschließlich nur sehr starke magnetische Metalle anzeigt, entspricht in keiner Weise den gestellten technischen Forderungen einer wirkungsvollen Lawinensondierung und kann lediglich als Demonstration eines eindrucksvollen Laborversuchs angesehen werden. Das Auffinden eines Verschütteten setzt für den wirklichen Einsatz eines solchen Suchgerätes voraus, daß in der Bekleidung des Verunglückten ein Magnet eingearbeitet ist. Sicherlich würden durch den Verkaufsschlager einer „sicheren Wintersportbekleidung“ im Zeichen einer neuen Mode-Attraktion eine Vielzahl von Skifahrern diese zusätzliche Ausrüstung als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen. Aber wie sieht dann die Bilanz des technischen Fortschritts aus?

Voraussetzung auf Erfolg ist nur gegeben, wenn der Verschüttete einen Magneten in seiner Bekleidung trägt, nicht mehr als vier Meter in der Lawine vergraben ist und außerdem die Suchmannschaft über ein empfindliches und sehr kostspieliges Spezialgerät verfügt.

Ferner ist zu erwähnen, daß diese optimale Suchtiefe von 4 Metern mit solchen Geräten nur dann erreicht wurde, wenn ganz bestimmte Voraussetzungen erfüllt waren. Der in vernünftigen Ausmaßen und Gewichtsverhältnissen verwendete Magnet muß dabei mit seiner Nord-Süd-Achse senkrecht zur

Oberfläche der Lawine liegen. Ist dies nicht der Fall, d. h. liegt die Nord-Süd-Achse des Magneten beispielsweise parallel zum Lawinenfeld, so nimmt die Reichweite bereits knapp einen Meter ab, d. h. das Gerät findet den Magnet nur noch in etwa 3 Meter Tiefe. Wird jedoch ein solcher Magnet in Zusammenhang mit einem tatsächlichen Verschütteten verwendet, wobei letzterer bezüglich seiner Ausrüstung eine Vielzahl von magnetischen Metallen mitführt (z. B. Schlüssel, Stahlstücke, Belichtungsmesser, Stahlkanten usw.), so erfährt das konzentrierte Feld des zu suchenden Magneten eine erhebliche Schwächung bzw. Abschirmung, was — je nach der physikalischen Gegebenheit — eine sehr beachtliche Verschlechterung des zu erwartenden Erfolges bringt.

Jeder vernünftige Mensch wird diese technische „Lösung eines „ich-versteck-mich-und-du-suchst-mich-Spiels““ in der Lawine belächeln, wenn er erfährt, daß der Lawinenhund bisher noch alle lebend Verschütteten — unabhängig von der Verschüttungstiefe! — gefunden hat. Leider finden hin und wieder solche wunderbare technische Lawinen-Shows statt und es ist dabei sehr bedauerlich, daß in unverantwortlicher Weise die Berichterstattung den Boden des Realen verläßt. Die Öffentlichkeit und der Skifahrer dürften somit den Eindruck gewinnen, daß sich die Rettungsdienste und die internationale Kommission für alpine Rettungswesen großen technischen Errungenschaften abwenden. Sollte man tatsächlich diesen „Erfolgen“ mehr Beachtung schenken als sie in Wirklichkeit verdienen?!

Es würde hier zu weit führen, noch zusätzlich auf all die Verfahren und physikalischen Möglichkeiten einzugehen, welche in den Alpenländern und in Amerika derzeit entwickelt und erprobt werden und hoffentlich in absehbarer Zeit ein ausgereiftes Lawinensuchgerät ergeben, das dann in seiner Wirksamkeit dem Hund gleichwertig ist.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Orden und Ehrenzeichen

Gemäß Protokoll der gemeinsamen Sitzung des Präsidiums und Präsidialrates vom 25. 5. 1964 ist für außergewöhnliche Leistungen bei Einsätzen im Rotkreuzdienst die Leistungsspange des DRK gestiftet worden. Auf allgemeinen Wunsch geben wir nachstehend den Text der Stiftungsurkunde und der Ausführungsbestimmungen, abgedruckt in den DRK-Arbeitsbriefen 3/64 Allgemeines 170, wieder:

Leistungsspange des DRK

Stiftungsurkunde

Artikel 1

Das Präsidium des DRK stiftet eine Auszeichnung, die den Namen „Leistungsspange des DRK“ trägt.

Artikel 2

Die Leistungsspange wird vom Präsidenten des DRK verliehen.

Artikel 3

Die Leistungsspange wird in 2 Klassen verliehen. Sie besteht aus einem Roten Kreuz auf weißem Grund, an das in den 2 Stufen silbern und golden seitlich Verzierungen angebracht sind.

Artikel 4

Die Leistungsspange wird an solche Personen verliehen, die sich durch außergewöhnliche Leistungen bei Einsätzen im Rotkreuzdienst ausgezeichnet haben.

Artikel 5

Vorschläge für die Verleihung sind durch die Präsidenten der Landesverbände und die Präsidentin des Verbandes Deutscher Mutterhäuser einzureichen.

Artikel 6

Verleihungs- und Ausführungsbestimmungen erläßt der Präsident des DRK.

Ausführungsbestimmungen über die Verleihung der Leistungsspange des DRK

Gem. Artikel 6 der Stiftungsurkunde der Leistungsspange des DRK vom 25. 5. 64 hat das Präsidium des DRK folgende Ausführungs- und Verleihungsbestimmungen beschlossen:

1.

Durch die Verleihung der Leistungsspange sollen gem. Artikel 4 der Stiftungsurkunde außergewöhnliche Leistungen bei Einsätzen im Rotkreuzdienst anerkannt und gewürdigt werden. Die Dauer der Zugehörigkeit zum DRK bleibt bei der Beurteilung unberücksichtigt.

2.

Ausgehend davon, daß jede außergewöhnliche Leistung nur einmal gewürdigt werden sollte, kann die DRK-Leistungsspange nur verliehen werden, wenn keine andere deutsche Auszeichnung für dieselbe Leistung vergeben wurde.

3.

Die DRK-Leistungsspange kann rückwirkend bis zum 1. 1. 1963 verliehen werden.

4.

Anträge für die Verleihung können von Bereitschaftsführern bzw. Einheitsführern (Einheitsführerinnen), den Vorständen der Kreis- und Bezirksverbände und den Oberinnen der Mutterhäuser eingereicht werden. Sie sind durch die übergeordneten Stellen zu prüfen und auf dem Dienstweg an die Präsidenten der Landesverbände bzw. Präsidentin des Verbandes Deutscher Mutterhäuser einzureichen. In den Anträgen sind genaue Angaben über die Person und ihre Tätigkeit im Roten Kreuz anzugeben, außerdem ist besonders zu begründen, worin der zu ehrende Verdienst gesehen wird.

5.

Vorschlagsberechtigt sind die Präsidenten der Landesverbände, die Präsidentin des Verbandes Deutscher Mutterhäuser und die Mitglieder des DRK-Präsidiums. Die Verleihungsvorschläge sind zum 1. 2. und 1. 8. jeden Jahres dem Präsidenten des DRK einzureichen; von diesen Terminen soll nur bei besonderen Anlässen abgewichen werden.

6.

Der Verleihung der 1. Klasse der Leistungsspange soll die vorherige Auszeichnung mit der 2. Klasse vorausgehen, soweit nicht hervorragende Verdienste eine Ausnahme fordern.

7.

Jeder mit der Leistungsspange Ausgezeichnete erhält eine Urkunde, die vom Präsidenten des DRK unterzeichnet ist.

Soweit die Aushändigung der Auszeichnung und der Urkunde nicht durch den Präsidenten des DRK oder einen Stellvertreter vorgenommen wird, soll die Leistungsspange in seinem Auftrag durch den Präsidenten oder einen Vizepräsidenten des Mitgliedsverbandes überreicht werden, dem der Ausgezeichnete angehört oder in dessen Bereich er wohnt.

8.

Die Leistungsspange kann außer der in Art. 3 der Stiftungs-urkunde beschriebenen Form auch in gestickter oder in verkleinerter Ausführung getragen werden.

9.

Die durch die Verleihung entstehenden Kosten tragen die antragstellenden Landesverbände bzw. Mutterhäuser. Ersatz für abhanden gekommene Leistungsspangen kann nur gegen Kosten-erstattung geleistet werden.

10.

Die Leistungsspange bleibt Eigentum des antragstellenden Verbandes. Bei Ausschluß aus dem DRK oder bei ehrlosem Verhalten erlischt das Recht zum Tragen der DRK-Leistungsspange. Der Verlust des Besitzrechtes wird durch Beschluß des Präsidiums festgestellt, gegen den binnen 4 Wochen Beschwerde beim Schiedsgericht eingelegt werden kann. Gegebenenfalls ist die Leistungsspange durch die Geschäftsstelle des jeweiligen Landesverbandes einzuziehen.

2. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um besondere Beachtung:

Nr. 895 vom 3. März 1965: 9. Juristentagung.

Nr. 896 vom 5. März 1965: Ausschreibung des Sanitätswettbewerbes 1965.

Nr. 897 vom 8. März 1965: Interzonenkrankentransporte — Schreiben DRK-Generalsekretariat vom 22. 2. 65 — Ws/Kp —.

Nr. 898 vom 15. März 1965: Desinfektionswesen im Krankentransport, dazu Anlagen:

1. Abdruck einer Entschließung des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Verkehr Nr. 9/63 vom 6. August 1963 Nr. 0201 d 49-IV/2 f-32106.

2. Muster einer Bestätigung über durchgeführte Desinfektion des Krankenkraftwagens.

3. Liste der gemäß § 41 Bundesseuchengesetz vom Bundesgesundheitsamt geprüften Desinfektionsmittel und -verfahren, Stand: 30. 11. 1963 (Abschrift).

4. Nachtrag hiezu (Mitteilungen aus dem Bundesgesundheitsamt) Abschrift.

Nr. 899 vom 24. März 1965: Breitenausbildung Erste Hilfe — Zusammenfassung der bisherigen Mitteilungen.

AUSBILDUNGSWESEN

3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 3. 5. bis 3. 6. 1965

Nr. 21. 3.—5. 5. 1965: Erfahrungsaustausch: Rotkreuz-Juristen

Nr. 22. 10.—14. 5. 1965: Ausbilder für den ABC-Dienst. Die Ausbilder für den ABC-Dienst sollen in ihrem Kreisverband die Grundlagen der Schutz- und Hilfsmaßnahmen analog dem XII. Abschnitt der Sanitätsausbildung allen aktiven RK-Angehörigen vermitteln.

Nr. 23. 17.—21. 5. 1965: Ausbilderinnen für den Sozialdienst. In der Sozialarbeit tätige Mitarbeiterinnen der Kreisverbände.

Nr. 24. 24.—26. 5. 1965: Familienzusammenführung. Einladung erfolgt gesondert.

Nr. 25. 31. 5.—3. 6. 65: Führer und Führerinnen im Hilfszug. Zu diesem Lehrgang werden die vom Bezirksverband benannten Führer und Führerinnen des Bayerischen Hilfszuges sowie der DRK-Hilfszugstaffel I gesondert eingeladen.

Diese Führungskräfte sollen vorher den Zugführer- bzw. den Führer-Lehrgang der Schule Deisenhofen besucht haben.

4. Ausbildung von Hauspflegerinnen

Das Deutsche Rote Kreuz hat nunmehr auch eine Schule für die Ausbildung von Hauspflegerinnen errichtet. Sie befindet sich in Krefeld.

Die Ausbildung zur Hauspflegerin ist seit kurzem ein staatlich geförderter Beruf und dauert 12 Monate. Die untere Altersgrenze für die Bewerberinnen liegt bei 19 Jahren. Nach oben ist keine Altersgrenze gesetzt.

Die Ausbildung umfaßt hauswirtschaftliche, pflegerische, erzieherische und sozialkundliche Fächer. Bei Bewerberinnen, die bereits umfassende Kenntnisse auf hauswirtschaftlichem, pflegerischem oder erzieherischem Gebiet mitbringen, kann die Ausbildungszeit auf 6 bzw. 9 Monate verkürzt werden.

Die Ausbildung in der Schule schließt mit einem Nachweis der erworbenen Kenntnisse ab. Darauf folgt dann ein Berufspraktikum von 1 Jahr, in dem die Hauspflegerin bereits verdient. Neben freier Unterkunft und Verpflegung wird ein monatliches Taschengeld gewährt, sofern die Bewerberin nach bestimmten gesetzlichen Regelungen in der Berufsausbildung durch das Arbeitsamt oder eine andere Stelle gefördert wird.

Nähere Auskünfte für Interessentinnen können beim BRK-Präsidium — Referat Frauenarbeit — eingeholt werden.

PERSONALFRAGEN

5. Verlustanzeige eines Dienstbuches und -ausweises

Herr Willy Lotter, geb. 1. 6. 29, wohnhaft in Langenaltheim, Haardt 9 a, Kreis Weißenburg/Bay., meldet den Verlust seines Dienstbuches Nr. 519 und Dienstausweis Nr. 519/79. Beide werden hiermit für ungültig erklärt.

6. Pflegerinnen für Altenheim gesucht

Das BRK-Alten- und Pflegeheim Buxheim bei Memmingen sucht sofort oder später Pflegerinnen (Schwesternhelferinnen), möglichst mittleren Alters, die sich berufen fühlen, Pflegefälle jeder Art und jeden Alters zu betreuen.

Geboten werden Besoldung nach BAT-Krankenhaustarif mit Überstundenvergütung, Zusatzaltersversorgung, geregelte Urlaubs- und Freizeit, freie Kost und Unterbringung in modernen Einzelzimmern. Das Haus befindet sich in Buxheim (Bahnhstation), 3 km von der Kreisstadt Memmingen entfernt, in waldreicher Gegend von besonderem Reiz.

Bewerberinnen werden um Nachricht oder persönliche Vorstellung im BRK-Alten- und Pflegeheim 8941 Buxheim b. Memmingen/Allgäu gebeten. Fahrtkosten werden erstattet.

RECHTS- UND VERSICHERUNGSFRAGEN

7. Zweites Gesetz zur Sicherung des Straßenverkehrs vom 26. 11. 1964

Nachstehend geben wir eine Empfehlung des Generalsekretariates weiter:

Das oben genannte Gesetz ist im Bundesgesetzblatt 1964 Teil I Nr. 59 abgedruckt. Alle Kraftfahrer sollten sich mit seinem Inhalt vertraut machen. Wir halten es aus diesem Grunde für angebracht, die §§ 315 c, 315 d und 316, die den Kraftfahrzeugführer unmittelbar angehen, nachfolgend abzudrucken.

§ 315 c

- (1) Wer im Straßenverkehr
1. ein Fahrzeug führt, obwohl er
 - a) infolge des Genusses alkoholischer Getränke oder anderer berauschender Mittel oder
 - b) infolge geistiger oder körperlicher Mängel nicht in der Lage ist, das Fahrzeug sicher zu führen, oder
 2. grob verkehrswidrig und rücksichtslos
 - a) die Vorfahrt nicht beachtet,
 - b) falsch überholt oder sonst bei Überholvorgängen falsch fährt,
 - c) an Fußgängerüberwegen falsch fährt,
 - d) an unübersichtlichen Stellen, an Straßenkreuzungen, Straßeneinmündungen oder Bahnübergängen zu schnell fährt,
 - e) an unübersichtlichen Stellen nicht die rechte Seite der Fahrbahn einhält,
 - f) auf Autobahnen wendet oder dies versucht oder
 - g) haltende oder liegengeliebene Fahrzeuge nicht auf ausreichende Entfernung kenntlich macht, obwohl das zur Sicherung des Verkehrs erforderlich ist,
- und dadurch Leib oder Leben eines anderen oder fremde Sachen von bedeutendem Wert gefährdet, wird mit Gefängnis bestraft.

(2) In den Fällen des Absatzes 1 Nr. 1 ist der Versuch strafbar.

(3) Wer in den Fällen des Absatzes 1

1. die Gefahr fahrlässig verursacht oder
2. fahrlässig handelt und die Gefahr fahrlässig verursacht, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

§ 315 d

Soweit Schienenbahnen am Straßenverkehr teilnehmen, sind nur die Vorschriften zum Schutz des Straßenverkehrs (§§ 315 b, 315 c) anzuwenden.

§ 316

(1) Wer im Verkehr (§§ 315 bis 315 d) ein Fahrzeug führt, obwohl er infolge des Genusses alkoholischer Getränke oder anderer berauschender Mittel nicht in der Lage ist, das Fahrzeug sicher zu führen, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft, wenn die Tat nicht in § 315 a oder § 315 c mit Strafe bedroht ist.

(2) Nach Absatz 1 wird auch bestraft, wer die Tat fahrlässig begeht.

Es wird gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß alle Fahrer von Kraftfahrzeugen der K-Reserve mit diesem Gesetzes-Auszug bekannt gemacht werden.

FURSORGEFRAGEN

8. Müttergenesungswerk – Sonderkur für werdende Mütter

Nach Fertigstellung unseres Heimes in Ettal können wir heuer auch wieder eine Sonderkur für werdende Mütter durchführen. Vorgesehen ist dafür die Kur

vom 8. Juni bis 3. Juli 1965 im Müttergenesungsheim „Haus Herrnberg“, Prien/Chiemsee.

Das Haus hat 24 Betten, so daß bis zu 24 werdende Mütter Aufnahme finden können. Seit Jahren beobachten Ärzte und Hebammen, daß viele junge werdende Mütter den seelischen und körperlichen Anforderungen nicht gewachsen sind. Durch Überbelastung der Frauen im Haushalt und Beruf ist die Zahl der Frühgeburten und die Müttersterblichkeit unverhältnismäßig groß. Durch eine sorglose Erholungszeit während der Schwangerschaft hofft man, den Müttern helfen zu können, auch mit der Erörterung sie interessierender Fragen wie: Pflege und Ernährung von Mutter und Kind, Erziehung, Anleitungen für Bastarbeiten, Handarbeiten usw. Wir bemühen uns zudem um eine Gymnastikkraft, die mit den Müttern Schwangerschaftsgymnastik (Readsche Gymnastik) durchführt.

Wir machen schon jetzt auf diese Kur aufmerksam, damit die Kreisverbände werdende Mütter, die für diese Kur in Frage kommen, vormerken.

Die Auswahl der Mütter kann in Verbindung mit Frauenärzten, Hebammen, Fürsorgerinnen und Kursleiterinnen für „Pflege von Mutter und Kind“ erfolgen, wenn den Kreisverbänden aus den Sprechstunden nicht genügend werdende Mütter bekannt sind. Die günstigste Zeit für einen Erholungsaufenthalt ist ab Ende des 3. bis etwa 7. Schwangerschaftsmonat. Nach diesem Zeitpunkt sind weitere Reisen, Klimawechsel und Umstellung nicht empfehlenswert, es sei denn, der Arzt hält eine Verschiebung für notwendig und ohne Gefahr für die Mutter.

Bei der Finanzierung dieser Kur ist wie in allen anderen Fällen vorzugehen. Für Anträge an die Krankenkassen sollte das ärztliche Gutachten eine allgemeine Erholungsbedürftigkeit bestätigen, ohne die Schwangerschaft in den Vordergrund zu stellen.

Zuschüsse sind bei Bedarf über den Bezirksverband aus unserer Ausschüttung möglich.

Sofern Kinder unterzubringen sind oder die Familie zu versorgen ist, können hierfür auch Mittel aus MGW-Familienhilfe beantragt werden.

Für rechtzeitige Übermittlung der Vorschläge wären wir dankbar, damit wir übersehen können, mit welcher Zahl werdender Mütter wir rechnen können, da andernfalls auch noch andere Mütter für diese Kur vorgesehen werden müssen.

9. MGW-Sammlung 1965

Über die Bezirksverbände sind die Richtlinien für die Sammlung 1965 inzwischen zur Verteilung gekommen. Der Empfehlung dieser Arbeitsunterlage entsprechend, bitten wir dabei mitzuwirken, daß die Ortsausschüsse bald mit den Vorarbeiten für die Sammlung beginnen. Von der guten Vorbereitung hängt, wie sich in all den vergangenen Jahren gezeigt hat, das Ergebnis der Sammlung weitgehend ab. In diesen Ausschüssen ist unter anderem die Einteilung der Sammelbezirke zu besprechen, damit gewährleistet ist, daß alle Wohngebiete, auch neue Stadtteile und Wohnblocks, erfaßt werden.

Da von der Zahl der Sammler zu einem Großteil das Ergebnis abhängt, sollte bald mit der Werbung, vor allen Dingen auch für die Hauslistenammlung, begonnen werden. Sie erhalten in absehbarer Zeit eine Broschüre, die zur Ausgabe an die Sammler vorgesehen ist, damit diese über Sinn und Zweck der MGW-Arbeit und ihren Erfolg in den 15 Jahren seit Bestehen des DMGW unterrichtet werden. Eine Schulkinder-Broschüre wird vom Deutschen Müttergenesungswerk vorbereitet und kommt über die Schulbehörden auf Empfehlung der Konferenz der Kultusminister an die Schulen zur Verteilung. Die Kinder, die hauptsächlich die Straßensammlung durchführen, müssen besonders darauf hingewiesen werden, daß die Blumen in diesem Jahr für 30 Pfennige abzugeben sind. Die Postkarten kosten ebenfalls 30 Pfennige, die Kärtchen 10 Pfennige. Es wird erwartet, daß für die MGW-Sammlung gerne diese 30 Pfennige gegeben werden, insbesondere, da in diesem Jahr wieder die beliebten Röschen zum Verkauf kommen. Es handelt sich ja auch nicht um einen Preis für ein Sammelabzeichen, sondern um eine Gabe für einen guten Zweck.

Auch im letzten Jahr haben viele tausend Mütter Kräfte in den Erholungs- und Kurheimen des MGW sammeln können. Von einem guten Sammlungsergebnis hängt die Weiterführung der Arbeit mit ab. Wir hoffen daher, daß sich alle Kreisverbände in diesem Jubiläumjahr rege an dieser Sammlung beteiligen.

10. Altenerholung – Neuregelung der Tagessätze

Der Tagessatz für die Gäste, die im Rahmen der Altenerholung in Murnau-Seehausen und Bad Neustadt/Saale aufgenommen werden, ist ab 1. 1. 1965 auf DM 10,— erhöht. Wir bitten, diesen Tagessatz den Finanzierungsplänen künftig zugrunde zu legen.

JUGENDROTKREUZ

11. Aufruf des Jugend-Rotkreuzes zu einer Spendenaktion zu Gunsten notleidender Kinder in Nord-Griechenland

Das Referat JRK hat einen Aufruf mit dem obengenannten Inhalt an die Kreisverbände zur Verteilung an alle Volksschul- und Mittelschulklassen ausgeliefert. In dem Aufruf wird neben einer Begründung für diese Aktion, nämlich Schulkisten zu

sammeln und für Nord-Griechenland zur Verfügung zu stellen, der Inhalt einer solchen Schulkiste aufgeführt. Darin befindet sich das notwendigste Schulmaterial für etwa 35 Schüler. Aber auch Kreiden für die Schultafel, Zeichenpapier, Malkästen, Zirkel, für den Lehrer eine besondere Mappe, für die ganze Klasse einen Fuß- oder Handball, einen Sanitätskasten, Seife und Handtücher gehören dazu.

Die Behältnisse für die Schulkisten können kostenlos von den Schulen beim Kreisverband beantragt werden. Der Kreisverband erhält diese beim zuständigen Bezirksverband. Außerdem sind Begleitscheine einzuholen, von denen einer in die Schulkiste mit dem verzeichneten Inhalt kommt, der zweite wird dem Referat JRK auf dem Dienstweg zugeschickt, damit die Abfertigung von Ebenhausen aus über den Zoll erleichtert vonstatten gehen kann.

Die 90 Schülerzeitungen von Höheren Schulen sind mit je einem solchen Aufruf und einem eigenen Anschreiben von der Aktion in Kenntnis gesetzt worden. Die Schülerzeitungen werden einen Abdruck mit dem Inhalt der zu spendenden Schulkiste in ihrem Presseorgan bringen. Ferner haben die Bezirksverbände Matern von Fotos aus Griechenland mit der Bitte erhalten, ebenfalls eine Notiz über die Schulkisten-Aktion in der Presse zu bringen. An der Werbung und Unterrichtung über dieses Vorhaben dürfte es somit nicht fehlen.

Die Kreisverbände werden gebeten, bei der Besorgung der Schulkisten-Behältnisse, bei der Abholung der gepackten Schulkisten von der Schule und dem Versand derselben nach Ebenhausen behilflich zu sein. Sie erweisen dem Jugend-Rotkreuz damit einen Dienst. Dadurch wird aber auch das ganze RK-Gedankengut in der Schule heimisch; denn in der Schulkisten-Aktion wird der Dienst an der Völkerverständigung praktisch geübt, eine der vornehmsten Aufgaben des weltweiten Roten Kreuzes überhaupt.

GENFER KONVENTIONEN

12. Richtlinien zur Durchführung der Artikel 18 bis 20 des IV. Genfer Abkommens zum Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten

Die o. a. Richtlinien zum Schutz der Zivilkrankenhäuser und ihres Personals sind von dem Bundesministerium für Gesundheitswesen im „Gemeinsamen Ministerialblatt“ Ausgabe A Nr. 16 vom 27. 2. 1965 S. 63 veröffentlicht worden. Es ist beabsichtigt, den Wortlaut der Richtlinien in den DRK-Arbeitsbriefen abzu- drucken.

Einzelnummern des Gemeinsamen Ministerialblattes können beim Karl Heymanns Verlag KG, 53 Bonn, Am Hofgarten 17, zum Preis von —,50 DM zuzüglich Versandkosten bestellt werden.

Kurzmeldungen aus den Bezirks- und Kreisverbänden

Zum neuen Vorsitzenden des Kreisverbandes *Ingolstadt* wurde anlässlich der Mitgliederversammlung vom 14. Januar 1965 Amtsgerichtsdirktor Dr. Götz gewählt. Dr. Götz übernahm die Nachfolge des seit längerer Zeit erkrankten 1. Vorsitzenden, Dr. Schmailzl, der seit 1946 die Geschicke des Kreisverbandes geleitet und zu seiner heutigen imponierenden Leistungsfähigkeit geführt hat. — Noch zu Ausgang des alten Jahres konnte die Sanitätskolonne und Bereitschaft *Kiefersfelden* das Richtfest des neuen Rotkreuzheimes in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste feiern. Die Gemeinde hatte dafür das notwendige Grundstück überlassen, der Landkreis einen Zuschuß von 15000 DM gegeben. Durch namhafte Eigenleistung der Kolonnenangehörigen, insbesondere durch Kolonnenführer Willi Schasching, konnten die Gesamtkosten erheblich gesenkt werden. — Gruppen des Bayerischen Hilfszuges, deren Mitglieder aus den Kreisverbänden *Bad Tölz*, *Starnberg* und *Weilheim* kamen, trafen sich am

13./14. Februar 1965 zu einer Gemeinschaftsübung unter Kreis- kolonnenführer Alois Einberger, an der sich insgesamt 130 Frauen und Männer beteiligten. Eine reale Einsatzmöglichkeit bot die Austragung der nordischen Skimeisterschaften in Schlehdorf am Kochelsee, bei der der Hilfsmannschaft die Betreuung und Versorgung der 287 an der Veranstaltung teilnehmenden Sportler zugefallen war. Der gleiche Einsatz gab Gelegenheit, das Funk- und Fernmeldewesen bei einem 20-km-Langlauf zu überprüfen. Eine Vorübung dazu hatten die 30 Helfer und 5 Helferinnen der Kolonne und Bereitschaft *Penzberg* anlässlich einer Jugendskiveranstaltung absolviert, bei der 450 Jugendliche mit Tee und Würstchen versorgt werden mußten. Bei einer weiteren Abschußübung am 6. März referierte stellv. Kreiskolonnenführer Birling über die Aufgaben des Hilfszuges, während Kreiskolonnenführer Simon Grimmer, Bad Tölz, über das Funkwesen sprach. Den Abschluß bildete eine Nachtübung, bei der es 22 Verletzte zu versorgen gab.

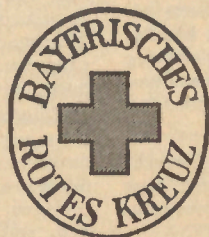
Zu einem Fortbildungskurs traf sich das Personal des Krankentransports aus ganz Niederbayern am 13./14. März in Straubing. 61 Teilnehmer wurden unter Leitung des stellv. Landesarztes und Vorsitzenden des Landesausschusses der Sanitätskolonnen, Regierungsmedizinalkolonne Dr. Kammermeier, in die neuesten Kenntnisse des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes eingeführt. Lehrbeauftragter Kurt Philipp nahm zu Fragen der Unfallpsychologie Stellung, während Lehrbeauftragter Bernhard Wenglein zu Führungsaufgaben am Unfallort und Kolonnenführer Sornig, Eggenfelden, über die Desinfektion im Krankentransportdienst sprachen. Die Krankentransportvorschrift erläuterte Geschäftsführer Schattenhofer, Straubing, während Chefarzt Dr. Christ auf die erhöhten Anforderungen im Unfallrettungsdienst hinwies. Nach weiteren Referaten über Maßnahmen bei lebensbedrohlichen Zuständen, sowie über pflegerische Maßnahmen während des Transportes, hatten die Teilnehmer ihr Wissen und Können nicht nur schriftlich, sondern auch bei praktischen Übungen unter Beweis zu stellen. — Ein gleicher Lehrgang fand 8 Tage zuvor in Regensburg statt, an dem 63 haupt- und ehrenamtliche Sanitäter im Krankentransport aus der Oberpfalz teilnahmen. Auch dieser Lehrgang stand unter Leitung von Regierungsmedizinalkolonne Dr. Herbert Kammermeier und Lehrbeauftragtem Kurt Philipp. Zu den einschlägigen Themen referierten Hans Dönhöfer, der Referent der Sanitätskolonnen im Präsidium des BRK, Kreisgeschäftsführer Erhard Linthaler, Kolonnenführer Franz Payerl und Kolonnenführer Bernhard Sornig, Eggenfelden.

Inhalt des Blattes Nr. 4:

- Das Rote Kreuz** — Christlicher und humanitärer Ursprung. Ein Gespräch zwischen Kirche und Rotem Kreuz.
- Die Staatspolitische Verantwortung:** Christliche Kirchen und Deutsches Rotes Kreuz.
- Allahs Lobpreis im Dom zu Köln** von P. P. Frhr. v. Egloffstein.
- Versuche zur Erhaltung eines humanitären Völkerrechts nach 1933** von Prof. Dr. Conrad Roediger.
- In Memoriam Dr. Otto Geßler.**
- Die praktische Bedeutung von Lawinensuchgeräten.** Von Dr. Ing. Theo Hüttner.
- Bekanntmachungsteil**
- Allgemeines:** 1. Orden und Ehrenzeichen. 2. Rundschreiben des Landesverbandes.
- Ausbildungswesen:** 3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen in der Zeit vom 3. 5. bis 3. 6. 1965. 4. Ausbildung von Hauspflegerinnen.
- Personalfragen:** 5. Verlustanzeige eines Dienstbuches und -ausweises. 6. Pflegerinnen für Altenheim gesucht.
- Rechts- und Versicherungsfragen:** 7. Zweites Gesetz zur Sicherung des Straßenverkehrs vom 26. 11. 1964.
- Fürsorgefragen:** 8. Müttergenesungswerk — Sonderkur für werdende Mütter. 9. MGW-Sammlung 1965. 10. Altenerholung — Neuregelung der Tagessätze.
- Jugendrotkreuz:** 11. Aufruf des Jugendrotkreuzes zu einer Spendenaktion zu Gunsten notleidender Kinder in Nord-Griechenland.
- Genfer Konventionen:** 12. Richtlinien zur Durchführung der Artikel 18 bis 21 des IV. Genfer Abkommens zum Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten.
- Kurzmeldungen aus den Bezirks- und Kreisverbänden**

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

15. Jahrgang - Nr. 5

15. Mai 1965

B 21 345 E

20 Jahre Suchdienstarbeit des Deutschen Roten Kreuzes

15 Jahre Landesnachforschungsdienst Bayern

20

J
A
H
R
E

D
A
N
A
C
H



Der „Suchdienst“, als eine der dramatischsten und menschlich erschütterndsten Aufgaben des Roten Kreuzes, ist als Rotkreuz-Beschluss in den Genfer Konventionen, in Internationalen Rotkreuz-Beschlüssen und in der Satzung des Deutschen Roten Kreuzes verankert. Er umfaßt die *Nachforschung* nach Verschollenen, die *Familienzusammenführung*, die *Repatriierung* im Ausland festgehaltener Deutscher und die *Hilfe für Zurückgehaltene* bis zur Wiedervereinigung mit ihren Familien. Diesen Dienst hat das Deutsche Rote Kreuz schon im Ersten und im Zweiten Weltkrieg geleistet. Ohne Beispiel jedoch war das Ausmaß der Katastrophe, das der DRK-Suchdienst nach dem letzten Krieg vorfinden und zu bewältigen hatte.

20 Jahre Suchdienstarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg berechnen darum zu Recht, Bilanz zu ziehen und aufzuzeigen, was erreicht wurde, verpflichtet aber zugleich, darauf hinzuweisen, welche Aufgaben noch der Bewältigung harren.

Schicksalsklärungen und Auskunftserteilung durch die Zentrale Namenskartei

1945 war jeder vierte Deutsche ein Suchender geworden: 14 Millionen Suchanträge erreichten die im Mai 1945 auf ihre neuen Aufgaben umgestellten Suchdienststellen. Suchanträge, Selbstmeldungen und Meldungen über andere Personen wurden in zwei schnell anwachsenden Namenskarteien alphabetisch eingeordnet. Mit dieser einfachen, aber für den Anfang einzig schnell wirkenden Methode der Karten-„Begegnung“ konnte bis heute über den Verbleib von 7,9 Millionen Menschen Auskunft gegeben werden. Auch jetzt noch bilden die inzwischen in München vereinigten 32 Millionen Unterlagen der Namenskartei eines der wichtigsten Nachforschungsinstrumente. Im Jahre 1964 erzielte sie täglich nicht weniger als 160 schicksalsklärende Erfolge.

Die elternlosen Kinder

Eines der bewegendsten Anliegen stellt die Aufklärung der Schicksale elternloser Kinder dar. Vom Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes wurden seit Juli 1945 insgesamt 288 084 Anträge von Eltern nach unmündigen Kindern und von abgesprengten Kindern nach ihren Eltern bearbeitet.

Zwei Jahrzehnte lang konnten an jedem einzelnen Tag des Jahres durchschnittlich 24 Schicksale durch die Nachforschungen des Kindersuchdienstes, insbesondere mit Hilfe von Rundfunkdurchsagen und Veröffentlichungen von Bildern, aufgeklärt werden. Auch heute noch werden täglich 2 neue Suchanträge vom Kindersuchdienst registriert. 8091 aktuelle Suchanträge, davon 2148 für Kinder oder Jugendliche, die ihren wirklichen Namen nicht kennen, sind zur Zeit noch in Bearbeitung. Es gelingt immer noch, davon täglich 5 Fälle abzuschließen und jeden Monat einigen Kindern ihre wahre Identität zurückzugeben, sie dadurch mit Eltern und Elternteilen oder aber auch mit Geschwistern zusammenzuführen.

Die Kriegsgefangenen

Eine ureigene Rotkreuzaufgabe ist und bleibt die Erfassung und Betreuung von Kriegsgefangenen. Der DRK-Suchdienst widmete sich ihr nach dem letzten Krieg für alle Gewehrstaaten, insbesondere naturgemäß für die östlichen. Der Streit um die Kriegsgefangenzahlen, der nach der Moskauer Außenministerkonferenz von 1947 einsetzte, verpflichtete das DRK zu genauen Feststellungen.

Als der 1949 unterbrochene Postverkehr aus der UdSSR 1950 wieder in Gang kam, legte der Suchdienst eine „Postschreiberliste“ an, in der alle ihm aus eigenen Lebenszeichen oder aus eindeutigen Heimkehrerberichten bekanntgewordenen Kriegsgefangenen verzeichnet waren. Wie sorgfältig dieses Instrument vom Suchdienst geführt wurde, zeigte sich nach Abschluß der Entlassungen im Januar 1956: Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen waren in dieser Liste tatsächlich alle Kriegsgefangenen erfaßt, die bis dahin in sowjetischem Gewahrsam gewesen waren. In den 600 Fällen, in denen Kriegsgefangene zwar in der Postschreiberliste verzeichnet, jedoch nicht zurückgekehrt waren, konnten ihre Schicksale durch Nachforschungen, z. T. mit Hilfe des Sowjetischen Roten Kreuzes geklärt werden.

In diesem Zusammenhang bilden Untersuchungen des Suchdienstes, in denen seine umfangreichen Erkenntnisse über Zahl, Situation, Sterblichkeit der Kriegsgefangenen u. a. Probleme zusammengefaßt sind, eine einmalige Dokumentation von bleibendem Wert.

Die Wehrmachtsverschollenen

Am Ende des Ersten Weltkriegs standen 210 000 Verschollene in den deutschen Registern. Fünf Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg wurden bei der staatlichen Registrierung von 1950 1,7 Millionen verschollene Soldaten gemeldet. Der größte Teil von ihnen war auf den Schlachtfeldern, der andere Teil in Kriegsgefangenschaft verschollen. Den Verbleib dieser verschollenen Wehrmachtsangehörigen aufzuklären, war in den seitdem vergangenen 15 Jahren eine der Schwerpunktaufgaben des DRK-Suchdienstes.

Heimkehrerbefragung erst ohne, dann mit Namens- und zuletzt mit Bildlisten: Seit dem Jahre 1947 wurden alle für den Suchdienst erreichbaren Heimkehrer um Auskunft über Kameradenschicksale gebeten: In den ersten Jahren ohne besondere Unterlagen, seit dem Jahre 1951 mit Namenslisten der Verschollenen, seit dem Jahre 1958 mit Verschollenenbildlisten, welche nach Truppenteilen und nach Kriegsgefangenenlagern geordnet sind. Das Gesamtwerk der Verschollenenbildlisten umfaßt 186 Bände, in denen 1,3 Millionen Wehrmachtsverschollene mit 900 000 Bildern aufgeführt sind.

Von den insgesamt 5,4 Millionen Heimkehrerbefragungen, die seit 1947 freiwillige Helfer und Helferinnen der DRK-Kreisnachforschungsstellen geleistet haben, galten 5,1 Millionen den verschollenen Wehrmachtangehörigen. 1 260 000 Aussagen wurden hierbei gewonnen, von denen zahlreiche den Verbleib des Verschollenen durch Augenzeugenbericht klärten, während andere wertvolle Hinweise für weitere Nachforschungen gaben.

Suchanträge an das Sowjetische Rote Kreuz: Ist deutlich geworden, daß ein Verschollener in Gefangenschaft geraten ist, so wird in ausländischen Archiven nach seinem Verbleib angefragt. Bei den osteuropäischen Archiven vermitteln die RK-Gesellschaften der betroffenen Länder wertvolle und unersetzliche Hilfen. So wurden an das Sowjetische Rote Kreuz, mit dem das DRK im Jahre 1957 eine Suchdienstvereinbarung abschloß, seither allein nach Wehrmachtsverschollenen 105 000 Suchanträge eingereicht. Das Sowjetische Rote Kreuz antwortete mit 91 000 Auskünften, von denen jede dritte das Schicksal eines gesuchten Soldaten klärte.

Ergebnis und noch verbleibende Aufgabe: Durch die Nachforschungen des DRK-Suchdienstes wurden bisher 449 000 Wehrmachtsverschollene aus der Verschollenenliste gestrichen; das bedeutet, daß jedes vierte Schicksal aufgeklärt werden konnte. Heute stehen noch 1,27 Millionen Suchanträge nach Soldaten offen. Die Nachforschungen müssen also mit Nachdruck fortgesetzt werden. Es ist daher sichergestellt, daß auch künftig jeder Heimkehrer sein Wissen über Kameradenschicksale dem Suchdienst bekanntgeben kann, da sich bei jedem DRK-Kreisverband ein vollständiger Satz der Verschollenenbildlisten — wie auch die Namenslisten der Zivilverschollenen — befindet. Der künftige Schwerpunkt der Nachforschungen nach Wehrmachtsverschollenen wird jedoch in der Überprüfung der inzwischen gewonnenen Unterlagen über 800 000 Verschollene bestehen, mit dem Ziel, Hinweise festzustellen, die weitere Ermittlungen, vornehmlich weitere Anfragen an ausländische Rotkreuzgesellschaften ermöglichen.

Internationale Rotkreuz-Zusammenarbeit

Voraussetzung für das gedeihliche Wirken des Suchdienstes ist seine Verankerung in der internationalen Rotkreuz-Gemeinschaft. Mit dem Zentralen Suchdienst des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf bestand darum seit Kriegsende eine fruchtbare Zusammenarbeit, die unsere Nachforschungen erleichterte. England gab seine Kriegsgefangenenunterlagen schon Anfang 1949 an deutsche Stellen ab. Die anderen westlichen Länder gaben seitdem Archivauskünfte. Im östlichen Bereich wurde diese Möglichkeit erst durch die vom verstorbenen DRK-Präsidenten Dr. Weitz in den Jahren 1955-1958 geführten Verhandlungen geschaffen. Sie führten beim Sowjetischen Roten Kreuz zu der vorerwähnten Vereinbarung von 1957 und zu einer gleichen Vereinbarung, ebenfalls von 1957, mit dem Polnischen Roten Kreuz. Die südosteuropäischen Gesellschaften fanden sich gleichfalls zu wechselseitiger Nachforschungshilfe bereit, die in loyalster Zusammenarbeit geboten wird.

An das Sowjetische Rote Kreuz wurden bis jetzt einschließlich der Anfragen nach Zivilverschollenen 138 675 Suchanträge gerichtet; von ihm kamen 134 628 Auskünfte zurück. Der DRK-Suchdienst bat das Polnische Rote Kreuz in 13 500 Fällen um Auskünfte über Wehrmacht- und Zivilverschollene und erhielt 12 700 Auskünfte, von denen 20% schicksalsklärend waren.

Es ist selbstverständlich, daß auch der DRK-Suchdienst bemüht ist, die Suchanträge der genannten Gesellschaften nach Verschollenen ihrer Länder sorgfältig zu bearbeiten.

Gefangene und in das Ausland verbrachte Zivilpersonen

Große Sorge bereitet die Klärung des Schicksals der Zivilgefangenen. Der DRK-Suchdienst versuchte auch hier seit 1949 Licht in das Dunkel um Deportation und Internierung zu bringen. Es wurden über 900 000 Zivilgefangene mit Namen ermittelt, von denen 58,5% inzwischen aus Lagern und Haftanstalten entlassen worden, 18,7% dort verstorben und 22% noch verschollen sind. Diese Ergebnisse wurden in einer 1953 begonnenen Befragung von 245 569 Heimkehrern und aus 36 400 Antworten von ausländischen Rotkreuzgesellschaften gewonnen, an die insgesamt 45 060 Anfragen gerichtet worden waren. Heute sind noch 197 394 Suchanträge nach verschollenen Zivilgefangenen offen; täglich gehen noch 12 neue Anträge ein.

Familienzusammenführung und Repatriierung

Durch die Umsiedlungsmaßnahmen der Reichsregierung, durch Evakuierungen, durch Flucht, Deportation und Vertreibung waren ungezählte Familien auseinandergerissen worden. Die ersten Maßnahmen des Nachkriegssuchdienstes zielten auf die Wiederausammenführung der Getrennten. 1948 bis 1951 übernahm das Internationale Komitee vom Roten Kreuz die Verhandlungen mit den Aufenthaltsländern; unter seinem Delegierten François Ehrenhold brachte es die sog. Operation Link zustande, in deren Zuge 41 200 Deutsche aus den Ostprovinzen und 16 800 aus der Tschechoslowakei nach Westdeutschland kamen.

1952 übernahm das DRK, immer noch von Genf unterstützt, die Verhandlungen selbst. Verhandlungspartner sind die Rot-

kreuzgesellschaften der Aufenthaltsländer, die „als natürliche Vermittler zu ihren Regierungen handeln“, wie es in der Entschließung heißt, die die Internationale Rotkreuzkonferenz von Toronto 1952 zur Förderung von Repatriierung und Familienzusammenführung gefaßt hat. Seitdem sind beim DRK die Anträge von 1 041 600 Personen eingegangen, die um Unterstützung ihrer Bemühungen auf Übersiedlung in die Bundesrepublik bitten. Bis Ende 1964 sind aus Ost-, Mittel- und Südosteuropa 389 400 Personen auf Grund von Rotkreuzbemühungen in die Bundesrepublik gekommen. Dazu wurde für 231 600 Personen bei osteuropäischen Rotkreuzgesellschaften interveniert.

Noch warten 508 800 Personen aus 6 Ländern auf die gleiche Unterstützung durch das Deutsche Rote Kreuz, davon 179 465 mit Wünschen auf engste Familienzusammenführung oder wegen besonderem Notstand. Täglich gehen für 79 Personen neue Anträge ein. Die gegenseitige Unterstützung der beiden deutschen Rotkreuzgesellschaften bei der Übernahme und Übergabe hilfsbedürftiger Personen auf dem Weg in die Bundesrepublik verdient besondere Anerkennung.

Hilfs- und Beratungsdienst

Im Rahmen seines Hilfs- und Beratungsdienstes für die Deutschen außerhalb des Bundesgebietes handelt der DRK-Suchdienst in einem begrenzten Umfang an Stelle der an sich zuständigen diplomatischen und konsularischen Vertretungen. Als eine Art zentrales Sozialamt ist er bemüht, auf alle Fragen und Wünsche dieser Menschen eine Antwort zu finden und erforderlichenfalls Hilfe zu leisten. Auch dabei spielt die Zusammenarbeit mit den Rotkreuzgesellschaften der Aufnahmeländer eine wichtige Rolle.

15 Jahre Landesnachforschungsdienst im Bayerischen Roten Kreuz

Gesamtleistungen und Erfolge der Suchdienstarbeit seit 1950

1. Leistungen und Erfolge bei der Bearbeitung von Suchanträgen.

Im Jahre 1964 wurden ca. 3000 Auskunfts- und Ermittlungsersuchen (darunter ca. 400 neue Suchanträge) vom LND Bayern im Rahmen des Aufgabengebietes „Nachforschung“ bearbeitet.

Im 1. Quartal 1965 sind es zusätzlich ca. 700 Ermittlungsersuchen und 65 Nachregistrierfälle, die eingegangen sind.

Nachforschungsergebnisse und Verschollenenzahlen in Bayern.

Von den oben genannten, insgesamt 14 Mill. Suchanträgen, die jemals in Deutschland gestellt wurden, sind heute — 20 Jahre nach dem Krieg — immer noch 2,4 Mill. ungeklärt. Auch die bayerischen Suchanträge sind in dieser Zahl enthalten.

Die *Landesverschollenenkartei Bayern* — sie erfaßt sämtliche bayerische verschollene Wehrmatsangehörige und Kriegsgefangene sowie Zivilverschleppte — enthält heute noch 180 000 ungeklärte Suchanträge (davon ca. 15 000 Münchner Anträge). Sie gliedern sich in 167 000 Suchanträge nach Wehrmatsverschollenen, 12 000 Suchanträge nach verschollenen Kriegsgefangenen und ca. 1000 Suchanträge nach verschleppten und inhaftierten Zivilpersonen.

Ca. 33 Prozent der bayerischen Verschollenen (60 000) sind bereits auf Antrag der Angehörigen durch die zuständigen Amtsgerichte als tot erklärt worden. Dies hat aber auf die suchdienstliche Weiterbehandlung der Nachforschungsfälle keinen Einfluß.

Der Landesnachforschungsdienst des BRK konnte seit 1956, im Zusammenwirken mit den Suchzentralen, ca. 30 000 bayerische Verschollenenschicksale klären.

Seine Arbeit, vor allem durch die großangelegten Heimkehrerbefragungsaktionen, ermöglichte aber auch die Lösung vieler außerbayerischer Suchanträge.

Seit 1956 (Zeitpunkt der Errichtung der Verschollenenkartei) wurden aus Bayern 13 623 neue Suchanträge an den LND herangetragen.

Anmerkung: Bis zum Jahre 1950 wurde die Nachforschungsarbeit auch für hayerische Vermißtenfälle vom DRK-Suchdienst — Zonenzentrale München — miterledigt. Im Jahre 1950 entstand dann der Landesnachforschungsdienst Bayern. Seine Aufgabe war es, die Nachforschungsarbeit in Bayern — in Verbindung mit den

147 Kreisverbänden des BRK, die schon von Mai 1945 an im Suchdienst tätig waren — verantwortlich zu leiten, Arbeitsrichtlinien zu erlassen und die Suchdienstarbeit zu koordinieren.

Er fungierte als Mittler zwischen den suchenden Angehörigen einerseits und den Suchdienstzentralen des DRK andererseits.

2. Heimkehrer-Einzelbefragung mit Verschollenen- und Verschollenenbildlisten (ohne Mot.-Sonderbefragungen) im Jahre 1964 und 1. Quartal 1965.

— Gesamtleistung vom Januar 1951 bis 31. 3. 1965 —

Noch im Jahre 1964 wurden bei 111 613 Heimkehrern Restbefragungen mit VBL durchgeführt (einschließlich Reklamationen und Abschreibungen) und 1070 Erklärungen gewonnen.

Die gezielte Heimkehrerbefragung ist in Bayern am 31. 12. 1964 abgeschlossen worden.

Gesamtleistung vom Januar 1951 bis 31. März 1965

Aus dem Tätigkeitsbericht des DRK-Präsidiums „20 Jahre Suchdienst“ geht hervor, daß seit dem Jahre 1951 zunächst mit Namens- und Mikrolisten, dann mit Bildlisten ca. 5,4 Mill. Heimkehrerbefragungen durchgeführt wurden, die ca. 1,7 Mill. Aussagen erbrachten.

In Bayern waren im Zuge dieser Aufgabe ca. 400 Suchdienstmitarbeiter — vielfach auch in den Abendstunden und am freien Wochenende — in ständigem Befragungseinsatz.

Mit sog. Hollerith-Namenslisten begannen sie 1951 mit der Befragung. 1952 wurde die Befragungsmethode durch Mikrolisten verbessert, bis dann 1958 die hervorragenden, mit Bildern ergänzten, Namenslisten erscheinen konnten.

Bis dahin waren — von 1951 bis September 1958 — mit Namenslisten (ohne Bilder) 170 320 Heimkehrer befragt und 35 184 Erklärungen gewonnen worden.

Von 1958 (Beginn der Bildlistenbefragung) bis zum 31. März 1965 wurden insgesamt weitere 495 000 Heimkehrerbefragungen — ohne die Sonderbefragungen — durchgeführt, die wiederum ca. 34 000 schicksalsklärende bzw. hinweisende Auskünfte ermöglichten.

Die 13jährige gezielte Befragung (ohne Sonderbefragungen) erbrachte bei 665 320 befragten Heimkehrern mit Hollerith-, Mikro- und Vermißtenbildlisten insgesamt 69 184 Erklärungen.

3. Motorisierte Sonderbefragungen in Betrieben, Gemeinden, Behörden und bei Soldatentreffen im Jahre 1964 und 1. Quartal 1965 – Gesamtleistung von November 1961 bis 31. 3. 1965

Im Jahre 1964 wurden in Bayern ca. 30 000 Heimkehrer-Sonderbefragungen durchgeführt, die wiederum 4312 Erklärungen ergaben.

Im 1. Quartal 1965 waren es zusätzlich 3032 Befragungen und 507 schicksalsklärende Aussagen.

Erwähnenswerte Einzelheiten über den Befragungsablauf und Erfolg der Aktion 1964/65

Zu Beginn des Jahres 1964 wurde in Bayern erneut eine großangelegte Betriebs- und Behördenbefragung eingeleitet, die durch Entschließungen sämtlicher Bayer. Staatsministerien sowie durch Verlautbarungen der Industrie- und Handelskammern und der Oberbürgermeister der größeren Städte (München, Nürnberg, Fürth, Würzburg, Regensburg, Augsburg usw.) besonders unterstützt wurde.

Die Entschließung des Bayer. Staatsministeriums für Unterricht und Kultus übermittelte zugleich den Dank des Präsidiums des BRK an alle Lehrkräfte für die bisherige hervorragende Mithilfe an der Schicksalsklärung der Vermißten.

Das Ergebnis der neuen Befragungswelle in den Gemeinden, Betrieben und Behörden in der Zeit vom 1. 1. 1964 bis März 1965, die auch durch Rundfunk, Presse und Fernsehen unterstützt wurde und die vor allem auf die bisher beim Suchdienst kaum registrierten Frühheimkehrer abgestimmt war, war überraschend gut. 4 vom LND Bayern imitierte Fernsehsendungen und 1 Hörfunksendung, wovon 2 auf den Berichtszeitraum entfielen, unterstützten unser Anliegen in wirksamster Weise.

In 294 Dienststellen, Gemeinden und Großbetrieben wurden 20 648 dort beschäftigte Kriegsteilnehmer aufgesucht, und 2911 neue Aussagen über bis zu diesem Zeitpunkt noch Verschollene gewonnen.

Höhepunkt dieser Aktion war die Befragung der ca. 3000 Heimkehrer, die in 150 Dienststellen der Stadtverwaltung München aufgesucht wurden, sowie die Befragung der Abgeordneten und Senatoren im Bayerischen Landtag und des Bayerischen Senats, an der auch der Bayerische Ministerpräsident, Dr. Alfons Goppel, Senatspräsident Dr. Josef Singer und Landtagspräsident Dr. Rudolf Hanauer teilnahmen.

Stellvertretend für die Unterstützung der Befragungsaktion in den Großfirmen wie Siemens, BMW, MAN, Farbwerke Höchst usw. sei die Hilfe des Großversandhauses Quelle in Fürth genannt. Der Inhaber, Konsul Dr. h. c. Gustav Schickedanz, in dessen Betrieben Befragungen durchgeführt wurden, verfolgte die Befragung seiner Betriebsangehörigen mit großem Interesse. Er ließ sich in Anwesenheit des Geschäftsführers des zuständigen BRK-Kreisverbandes über das Befragungsergebnis berichten und überreichte ihm dann einen Scheck zur Förderung der örtlichen Suchdienstarbeit.

Befragung der Beamten der Bayerischen Landpolizei mit den Verschollenenbildlisten des DRK-Suchdienstes

Der LND Bayern bewirkte im Januar 1964 einen Erlaß des Präsidiums der Bayerischen Landpolizei, der es möglich machte, 4320 Beamte namentlich für die Befragung zu erfassen. 3672 Sammelbefragungsaufträge wurden an 188 Polizeidienststellen zur Befragung der dort tätigen Beamten durch den LND versandt. Bis jetzt gingen 95 Erklärungen aus dieser Aktion, die noch nicht abgeschlossen ist, hervor.

Suchdienstbemühungen bei Soldatentreffen

Seit Beginn der Bildlistenbefragungen (1958) waren die Suchdienstmitarbeiter der Kreisverbände bei 48 Treffen anwesend. Sie befragten 14 083 Heimkehrer und nahmen 1590 Heimkehrerklärungen auf.

Im Jahre 1964 wurden 4 Soldatentreffen von Suchdienstmitarbeitern aufgesucht. Es wurden 943 Heimkehrern die Bildlisten vorgelegt. Auch dabei wurden 87 Heimkehrererklärungen gewonnen.

Seit Bestehen des LND Bayern (1950) wurden damit insgesamt 384 Soldatentreffen besucht.

Gesamtleistungen und Erfolge seit Beginn der Sonderbefragungen (November 1961 bis 31. März 1965)

Im November 1961 begannen in Bayern die meist motorisierten Sonderbefragungen.

1269 Gruppenbefragungen (Gemeinde-, Betriebs- und Behördenbefragungen usw.) wurden vom November 1961 bis 31. März 1965 durchgeführt, wobei 90 680 Heimkehrer befragt und 19 816 Erklärungen gewonnen werden konnten.

Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß es seit 1961 möglich war — unabhängig von der gezielten Befragung der beim LND registrierten Heimkehrer — von insgesamt 7123 bayerischen Gemeinden 1628 Gemeinden zusätzlich durch einen motorisierten Befragungstrupp mit Bildbänden aufzusuchen und über 51 900 dort ansässige ehemalige Kriegsteilnehmer zu befragen. Diese gaben 16 658 positive Erklärungen ab.

Von den 147 Kreisverbänden des BRK führten 127 Kreisverbände motorisierte Befragungseinsätze durch, wobei 37 Kreisverbände einen eigenen motorisierten Trupp organisierten, während 90 durch die Mitwirkung des motorisierten Trupps des Suchdienstes München durchgeführt wurden. Der LND Bayern organisierte die Befragungen und leitete auch die Einsätze in Verbindung mit den betreffenden Kreisverbänden.

Eine wesentliche Unterstützung erhielten die Befragungskräfte des BRK von seiten der staatlichen und kommunalen Stellen, insbesondere aber durch Landräte, Bürgermeister, Ortspfarrer beider Konfessionen und Lehrer.

Schon im Jahre 1962 erließ das Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus eine Entschließung an alle Lehrkräfte, in der diese aufgefordert werden, die vom Suchdienst gelieferten Einladungsschreiben für die Heimkehrerbefragung den Schülern zur Weitergabe an ihre Väter und Brüder, soweit sie Kriegsteilnehmer waren, verteilen zu lassen. Die Lehrkräfte wurden gebeten, den Suchdienst Helfern jegliche Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Befragung von Bundeswehrangehörigen

Ferner sei noch erwähnt, daß in 38 bayerischen Standorten im Jahre 1961 durch die zuständigen Kreisverbände 1900 Bundeswehrangehörige, nach vorheriger namentlicher Erfassung durch das WBK VI München, befragt wurden. Weitere 547 Heimkehrererklärungen konnten hierbei gewonnen werden.

4. Zusammenstellung aller Befragungsergebnisse (Hollerith-, Mikro-, Verschollenenbildlisten bei Einzel- und motorisierten Sonderbefragungen usw.)

Das Gesamtergebnis der Heimkehrerbefragungen in Bayern von 1951 bis 31. März 1965 stellt sich in folgenden repräsentativen Zahlen dar:

756 000 Heimkehrerbefragungen (Einheitenlisten 436 753, Lagerlisten 319 247) mit 89 000 schicksalsklärenden oder hinweisenden Aussagen.

Das sind von der Gesamtzahl der im Bundesgebiet durchgeführten 5,4 Mill. Heimkehrerbefragungen rund 14 Prozent.

Nicht jede Heimkehreraussage freilich war eine direkte schicksalsklärende Aussage. Doch unter dem Gesamtergebnis befinden sich viele schicksalshinweisende Auskünfte. Diese aber ermöglichen und ermöglichen noch weitere Nachforschungen bei den nationalen Rotkreuz-Gesellschaften, hauptsächlich beim Sowjetischen Roten Kreuz in Moskau.

Ca. 20 000 solcher Anfragen wurden allein für bayerische Vermißtenfälle vom DRK-Suchdienst München beim Sowjetischen Roten Kreuz in Moskau eingereicht, wovon bis jetzt 14 348 beantwortet wurden (4373 Totmitteilungen, 461 Lebendmitteilungen und 9514 negative Auskünfte).

Diese Auskünfte wurden den Angehörigen zugestellt.

5. Leistungen und Erfolge des LND Bayern bei der Zivilnachforschung im Jahre 1964 und 1. Quartal 1965 – Gesamtleistung von 1950 bis 31. 3. 1965.

Die Befragung mit Zivilverschollenenlisten 1964/65

Der Suchdienst des DRK hat in 20 Namensbänden die Namen von ca. 116 000 verschollenen Zivilpersonen, die bei der Beset-

zung des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937 und der volksdeutschen Siedlungsgebiete — aus welchem Grunde auch immer — festgenommen und in Arbeitslager oder Gefängnisse gebracht worden sind, aufgeführt. Ca. 165 000 Zivilheimkehrer (meist Frauen) werden nunmehr im Bundesgebiet seit April 1964 mit diesen Namenslisten befragt.

Im Bundesgebiet waren bis zum Februar 1965 bereits 100 000 Befragungen durchgeführt und 52 000 Aussagen konnten gewonnen werden.

In Bayern wurden im Jahr 1964 10 196 Heimkehrer befragt und 11 615 schicksalsklärende bzw. hinweisende Aussagen gewonnen.

Vom 1. 1. 1965 bis 31. 3. 1965 wurden zusätzlich 4832 Heimkehrer befragt und weitere 3647 Erklärungen gewonnen.

Bisheriges Gesamtergebnis: 15 019 befragte Heimkehrer. 15 462 erzielte Erklärungen. Von den 29 600 erhaltenen Sammelbefragungsaufträgen mußten nach Aktualisierung 6195 zurückgegeben werden.

Da eine Anzahl von Heimkehrern, die Aussagen machen könnten, beim BRK-Suchdienst nicht erfaßt sind, ist dieser bemüht, durch Einschaltung der Landsmannschaften, noch zusätzliche Wissensträger ausfindig zu machen und auch diesen die Zivilverschollenenlisten zukommen zu lassen.

Es wird angestrebt, daß Suchdienstbeauftragte der Kreisverbände des BRK die Möglichkeit erhalten, an den Monatsversammlungen der örtlichen Kreisgruppen des BdV die dort anwesenden Mitglieder mit Zivilverschollenenlisten zu befragen.

Der Suchdienst des BRK rechnet aufgrund seiner bisherigen Erfahrungen, daß noch vielen Angehörigen Aufklärung über das Schicksal ihrer Vermißten gebracht werden kann, zumal in Bayern noch ca. 8400 Befragungen in den nächsten Monaten durchzuführen sind.

Gesamtergebnisse seit 1950:

Die Erforschung des Schicksals der aus ihrer Heimat im Osten und Südosten verschleppten Deutschen war eine weitere Aufgabe, deren Federführung zwar beim Suchdienst Hamburg lag, bei der aber der LND Bayern seit 1950, schwerpunktmäßig jedoch in den Jahren 1955—61, eingeschaltet war.

In Bayern befand sich eine Anzahl Entlassungslager (Hof-Moschendorf, Schalding und Piding) durch die die Heimkehrer aus der UdSSR und den sog. kleinen Gewahrsamsländern nach Bayern eingeschleust wurden. Aber auch über das Lager Friedland kamen solche Wissensträger nach Bayern. Durch die Registrierung dieser Heimkehrer wurden die Unterlagen für die Zuleitung von Befragungslisten geschaffen.

Das Ergebnis dieser umfangreichen Befragungsbemühungen kann mit 25 000 Befragungen und 20 000 schicksalsklärenden bzw. schicksalshinweisenden Aussagen auf Tot- und Lebendbogen angegeben werden.

Hilfen bei der Gesamterhebung der Bevölkerungsverluste aus den Vertreibungsgebieten — 1955

Dem LND Bayern fiel im Rahmen dieser Großaktion die Aufgabe zu, 1,2 Mill. Heimatvertriebene, die in Bayern Aufnahme fanden, mit sog. Erhebungsbogen zu befragen und Auskunft über das Schicksal bzw. den Verbleib ihrer Verwandten, Bekannten und Landsleute zu erbitten. Die Aktion konnte 1958 abgeschlossen werden. Ca. 700 000 Erhebungsbogen wurden ausgefüllt, deren Auswertung bei den Suchdienstzentralen Hamburg und München sowie den Heimatortskarteien viele Schicksalsklärungen ermöglichte.

6. Familienzusammenführung und Betreuung 1964 und 1. Quartal 1965 — Gesamtleistungen seit 1950.

Von den ca. 179 000 beim Suchdienst Hamburg registrierten Anträgen auf engste Familienzusammenführung entfallen ca. 30 Prozent auf Bayern.

Die von bayerischen Antragstellern eingereichten Fz-Anträge betreffen folgende Rückführungsländer und Personen:

UdSSR: 18 099 Personen (Anträge 5534). 1964 wurden für 1294 Personen Neuanträge gestellt. Die Zahl der Neuanträge für das 1. Quartal 1965 beträgt 186.

Polen: 5925 Personen (Anträge 2031). 1964 wurden Anträge für 600 Personen gestellt. Die Zahl der Neuanträge für das 1. Quartal 1965 beträgt 258.

SBZ: 1860 Personen (Anträge 1349). 1964 gingen Anträge für 129 Personen ein. Die Zahl der Neuanträge für das 1. Quartal 1965 beträgt 28.

Südostraum: (CSSR, Rumänien, Ungarn und Jugoslawien). Ca. 35 000 Personen (Schätzzahl) darunter ca. 10 000, die unter die engste Familienzusammenführung fallen.

Die Familienzusammenführungsunterlagen Südostraum des DRK, die seit 1952 in den Räumen des BRK-Präsidiums untergebracht waren, wurden am 31. 12. 1963 an den DRK-Suchdienst Hamburg überführt.

1964 wurden für den Südostraum Anträge nach 2241 Personen beim LND Bayern eingereicht. Einschl. der übrigen Länder beträgt die Gesamtzahl 4264.

Im 1. Quartal 1965 belaufen sich die Neuanträge Südostraum auf 3434 Personen, mit den übrigen Ländern auf 3906.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich der LND Bayern in der Familienzusammenführung noch um ca. 60 000 Personen bemühen muß. Er steht durch seine Kreisstellen in engstem Kontakt mit den Antragstellern und unterrichtet diese laufend über die jeweilige Situation und über die zu veranlassenden Schritte.

Seit Einschaltung des LND Bayern in die Familienzusammenführung wurde dieser allein bei Polen für 38 000 und bei der UdSSR für 25 000, also insgesamt für 63 000 rückzuführende Personen tätig. Heute sind für diese Länder noch Anträge für 24 000 Personen zu bearbeiten.

7. Betreuungsdienste des LND 1964 und im 1. Quartal 1965.

In der Betreuung bedürftiger Personen sind die Bemühungen des LND und seiner Kreisverbände darauf abgestimmt, beratend, helfend und unterstützend zu wirken.

In ca. 3400 Fällen hat der LND Bayern 1964 Hilfe vermittelt. Im 1. Quartal 1965 wurden weitere 500 Betreuungen durchgeführt.

Auch in der Medikamentenhilfe waren die Kreisverbände und der LND in starkem Maße vermittelnd tätig geworden.

8. Postein- und -ausgang 1964 und 1. Quartal 1965 — Gesamtzahlen seit 1950.

Der LND Bayern verzeichnete 1964 38 916 Posteingänge und 30 439 -ausgänge.

Im 1. Quartal 1965 gingen weiterhin 8768 Postsendungen ein und wurden 6740 Briefe versandt.

Die 15jährige Arbeitsleistung des LND Bayern wird gerade auch in den Postein- und -ausgangszahlen besonders deutlich. 634 000 eingehende Briefe mußten bearbeitet und ca. 600 000 Antworten und Nachforschungsschreiben versandt werden.

9. Lehrgänge in der Dr.-Otto-Gebler-Landesschule in Deisenhofen.

Im Jahre 1964 wurde 1 Lehrgang mit ca. 20 Teilnehmern durchgeführt. Von 1956 bis 1965 wurden in 18 Suchdienst- und Fz-Lehrgängen 530 Suchdienstmitarbeiter in der Nachforschungs-, Fz- und Betreuungsarbeit geschult.

10. Zukunftsaufgaben des LND Bayern.

Für den LND Bayern und die Suchdienstmitarbeiter bei den 147 Kreisverbänden geht die Suchdienstarbeit weiter.

Wie bereits unter dem Abschnitt „Heimkehrerbefragungen“ erwähnt, sind aufgrund der 15jährigen Suchdienstbemühungen in Bayern ca. 756 000 Heimkehrerbefragungen durchgeführt und 89 000 schicksalsklärende bzw. hinweisende Aussagen erzielt worden. Wenn im Juni dieses Jahres die großangelegten Heimkehrerbefragungsaktionen mit VBL zu Ende gehen, dann deswegen, weil die Befragungsmöglichkeiten weitgehend ausgeschöpft sind. Selbstverständlich werden Aussagen von Heimkehrern, die von sich aus an den Suchdienst herantreten, weiterhin entgegengenommen und ausgewertet.

Bei den Suchzentralen Hamburg und München liegen noch hunderttausende Heimkehreraussagen vor, die durch Rückfragen bei ausländischen Rotkreuz-Gesellschaften, hauptsächlich beim Sowjetischen Roten Kreuz zu klären sind.

Dem LND Bayern fällt nach wie vor die Aufgabe zu, die von den genannten Suchzentralen ermittelten schicksalsklärenden Ergebnisse an die in Bayern wohnhaften, suchenden Angehörigen zuzuleiten und ihnen beratend beizustehen.

Nach wie vor werden der LND Bayern und die Suchdienstmitarbeiter bei den Kreisverbänden Nachforschungsanträge aus der Bevölkerung entgegennehmen und jedes suchdienstliche Anliegen mit gleicher Gewissenhaftigkeit bearbeiten wie in den vergangenen Jahren.

Schwerpunkt der Bemühungen des LND Bayern bleibt die Zusammenführung der 20 Jahre nach dem Krieg immer noch getrennten Familien, die zwar von ihrem gegenseitigen Aufenthalt wissen, aber bisher noch nicht die Möglichkeit hatten, ein gemeinsames Familienleben zu führen.

Jenen ca. 60 000 Personen, die auf die Zusammenführung hoffen, gehört unser besonderes Augenmerk.

Das Problem kann nur in engem Zusammenwirken mit den deutschen Behörden einerseits und den Rotkreuz-Gesellschaften und Behörden des betreffenden Landes andererseits erfolgreich angegangen werden. Geduld ist dort nötig, wo der Erfolg der Bemühungen nicht sofort sichtbar wird. Aber getreu der Devise „Vertrauen gegen Vertrauen“ werden uns auch hier die Erfolge nicht versagt bleiben.

15 Jahre Deutsches Müttergenesungswerk

Von Vizepräsidentin Direktorin a. D. Dr. Martha Rehm

Das Deutsche Müttergenesungswerk Elly-Heuss-Knapp-Stiftung, feiert in diesem Jahre sein 15jähriges Bestehen. Die Idee zu diesem in seiner Art einzig dastehenden sozialen Hilfswerk, um das uns das Ausland beneidet, wuchs auf bayerischem Boden in Stein bei Nürnberg, wo 1949 die Gattin des ersten Bundespräsidenten, Frau Elly Heuss, dem Evangelischen Mütterdienst einen Besuch abstattete. Tief beeindruckt von der gesundheitlichen und seelischen Not erschöpfter Mütter der Nachkriegsjahre, der sie in der Zentrale des Mütterdienstes begegnete, beschloß Frau Heuss damals, eine umfassende Genesungsfürsorge für die deutschen Mütter durch Zusammenschluß aller caritativen Frauenorganisationen zu einem wirkungskräftigen Gemeinschaftswerk ins Leben zu rufen. Die Gründung erfolgte im Januar 1950 im Hause Viktorshöhe bei Bad Godesberg, dem damaligen Wohnsitz des Bundespräsidenten.

Der Zusammenschluß umfaßte die Frauen des Evangelischen Mütterdienstes, der Katholischen Müttererholungsfürsorge, des Deutschen Roten Kreuzes, der Arbeiterwohlfahrt und des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, die damals zusammen über 42 Müttererholungsheime verfügten.

Das Müttergenesungswerk erarbeitete zunächst Richtlinien für eine Müttergenesungsfürsorge, die den Begriff des „anerkannten Müttergenesungsheimes“ schufen. Die Richtlinien, nach denen ein anerkanntes Müttergenesungsheim geführt werden muß, sind folgende:

Ärztliche Überwachung, Leitung durch sozialpädagogische Fachkräfte, gemeinsame gruppenweise Anreise und Rückreise der Erholungsmütter einer Kurperiode, neben ausgiebiger körperlicher Erholung durch viel Ruhe, gute Ernährung und Freiluftaufenthalt, seelische und kulturelle Betreuung.

Neben den allgemeinen Kuren, die in den Anfangsjahren u. a. sehr vielen Flüchtlingsfrauen zugute kamen, wurden vom Müttergenesungswerk sehr bald Sonderkuren für bestimmte Gruppen wie Heimkehrerinnen, Landfrauen, Ehefrauen schwer betroffener Männer, Mütter körperbehinderter Kinder, selbst körperbehinderte Mütter, werdende und kinderreiche Mütter sowie strahlenbehandelte geschwulstkranken Frauen entwickelt.

Die Zahl der anerkannten Heime des Deutschen Müttergenesungswerks ist heute auf 185 gestiegen, davon entfallen zur Zeit 23 auf das Deutsche Rote Kreuz, dessen Vizepräsidentin Gräfin Waldersee dem Stiftungsrat des Deutschen Müttergenesungswerkes angehört. Im Jahre 1965 wird die Verschickung der millionsten Mutter erwartet.

Das Bayerische Rote Kreuz hat der Müttergenesungsfürsorge von Anfang an besondere Bedeutung beigemessen und sie seit der Gründung des Müttergenesungswerks zunächst im ehemaligen Heimkehrererholungsheim Schloß Neuburg/Donau, sodann in seinen Heimen „Ettaler Mandl“ in Ettal und „Haus Herrnberg“ in Prien und für rheumaleidende Mütter in Bad Abbach intensiv betrieben. Seit 1950 wurden von uns 7989 Mütter mit insgesamt 212 431 Verpflegstagen verschickt. Der durchwegs gute und erfreuliche Erfolg dieser Maßnahmen ist wesentlich den bewährten Heimleiterinnen Gretel Gerok, Ettal, und Oberschwester Alice Zimmermann, Prien, zu verdanken, die inzwischen aus Altersgründen beide ausgeschieden sind.

Wir hoffen auf eine weitere günstige Entwicklung dieser wertvollen Arbeit, für welche der 1963/64 erstellte Erweiterungsbau des Mütterheimes „Ettaler Mandl“ die besten Voraussetzungen bietet und bitten die Kreisverbände um deren Förderung.

Katholisches Werkvolk München sammelt für das Rote Kreuz

Sammelergebnis fast DM 4 000.—

Durch die Initiative des Diözesanvorsitzenden des Katholischen Werkvolkes, Franz X. Geisenhofer, und dank der verständnisvollen Unterstützung seitens seines Bezirks-Präses, P. Willibrord, sowie des Bezirksvorsitzenden, Rupprecht Pold, und des Geistl. Rates Otto Endres (12 Apostel) stellten sich 80 Angehörige des Kath. Werkvolkes, Bezirksverband München, für die Frühjahrs-Straßensammlung des Bayerischen Roten Kreuzes am 3. und 4. 4. 1965 zur Verfügung.

Wie aus dem nunmehr vorliegenden Sammelergebnis des Kreisverbandes München des BRK hervorgeht, sammelten die Werkvolkangehörigen den beachtlichen Betrag von DM 3801.54.

Der Geschäftsführer des BRK-Kreisverbandes München, Herr Rieger, sprach mit Schreiben vom 9. 4. 1965 den Sammlern des Kath. Werkvolkes für ihren Einsatz und das gute Sammelergebnis Dank und Anerkennung aus.

Die an der Sammlung beteiligten Werkvolkangehörigen gehören folgenden pfarrlichen Werkvolkgruppen an (Zahl in Klammern bedeutet Zahl der Sammler):

St. Achatz	(3)	St. Peter/Hlg. Geist	(3)
St. Augustin	(3)	St. Pius	(2)
St. Bonifaz	(10)	Maria Ramersdorf	(2)
St. Canisius	(5)	St. Rupert	(4)
St. Clemens	(6)	St. Sebastian	(6)

Hlg. Blut	(5)	St. Wolfgang	(3)
Hlg. Engel	(5)	12 Apostel	(6)
Maria Heimsuchung	(5)	Lydia-Verband	(3)
St. Maximilian	(9)	Kolpingsfamilie	(3)

Dieser uneigennützig-einsatz des Kath. Werkvolkes wird vom Bayer. Roten Kreuz als ein Zeichen der Verbundenheit und des Verständnisses für die großen Aufgaben, die dem Roten Kreuz gestellt sind, angesehen.

Das Präsidium des BRK hat die Sammler in Anerkennung ihrer Mühen Ende April zu einer kleinen Feierstunde mit Lichtbildvortrag über die Hundertjahrfeier des Roten Kreuzes, eingeladen. In einem Grußwort versicherte P. Willibrord das Rote Kreuz, daß es immer der tatkräftigen Unterstützung durch das Kath. Werkvolk gewiß sein dürfe.

Es ist nicht das erste Mal, daß das Kath. Werkvolk München dem BRK seine Hilfe anbot. Als im Rahmen der vom Deutschen Bundestag beschlossenen Gesamterhebung der Vertreibungsverluste 1955 ein kaum mehr zu bewältigender Arbeitsanfall auf den Landesnachforschungsdienst des BRK zukam, stellten sich ca. 500 Mitglieder des Kath. Werkvolkes München zur Erledigung dieser Aufgaben freiwillig und ohne Vergütung zur Verfügung. 250 000 Briefe mit ca. 750 000 Adresseneinträgen wurden damals von den Werkvolkmitgliedern versandfertig gemacht.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Warnung vor Herrn Rudolf Tauch

Aus gegebener Veranlassung warnen wir unsere Kreisverbände und RK-Einrichtungen, bei etwaigen Vorsprachen und Darlehensersuchen von Herrn Rudolf Tauch, Regensburg, dessen Bitten zu entsprechen. Der Genannte versucht vor allem durch Vorzeigen eines Blutspenderpasses sich das Vertrauen von RK-Dienststellen, Krankenhäusern u. ä. Einrichtungen zu verschaffen, um damit in den Genuß von kleinen Darlehensbeträgen zu kommen, die er zwar zurückzahlen verspricht, bisher aber in keinem Falle zurückbezahlt hat.

2. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung.

Nr. 900 vom 26. 3. 65: Lehrgang für Geistliche über Genfer Rotkreuzabkommen. (Siehe dazu auch unser Merkblatt: „Was haben die Genfer Rotkreuzabkommen dem Geistlichen zu sagen?“ Die darin gegebene gekürzte Darstellung der Gesamtproblematik sollte dringend zu einer Ermunterung der Geistlichen zur Teilnahme genützt werden.)

Nr. 901 vom 26. 3. 1965: Konjunkturforschung/UKW-Funksprechanlagen.

Nr. 902 vom 26. 3. 1965: Jahresplan 1965 der Schule Deisenhofen (Nach Drucklegung der Aprilnummer ergaben sich wesentliche Änderungen, die nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Wir bitten darum um besondere Beachtung dieser Änderungen und Berichtigung ihres Verzeichnisses.)

Nr. 903 vom 29. 3. 1965: 1. Allgemeiner Krankentransporttarif; 2. Krankentransport-Sondertarif; 3. Krankentransport-Ertragsrechnung.

Nr. 904 vom 9. 4. 1965: Neuer Krankentransporttarif ab 1. 4. 1965.

Nr. 905 vom 13. 4. 1965: Sterbegeldversicherung (Erhöhung der Versicherungssummen).

Nr. 906 vom 15. 4. 1965: Neuer Krankentransport-Sondertarif ab 1. 4. 1964.

AUSBILDUNGSWESEN

3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 16. Juni bis 7. Juli 1965

Nr. 25a. 16. 6. bis 20. 6. 1965: Grundlehrgang für Betreuungskräfte in der Kindererholung

Nr. 26. 21. 6. bis 25. 6. 1965: Grundlehrgang für Helfer im ABC-Dienst (die zeitweise in den Bezirksverbänden durchgeführte Ausbildung findet wieder an der Landesschule statt).

Nr. 27. 21. 6. bis 25. 6. 1965: Technische OP-Helfer; Zusatzausbildung für den HZ-Einsatz; (BRK-Hauptlager Ebenhausen).

Nr. 28. 28. 6. bis 2. 7. 1965: Leiter (Ausbilder) des Krankentransportes und Unfallrettungsdienstes - Transportdienst I. (Hier handelt es sich um einen neuen Lehrgang nach einem für das gesamte DRK verbindlichen Lehrplan. Teilnahme für alle KTP-Leiter ist Pflicht!).

Nr. 29. 5. 7. bis 7. 7. 1965: Genfer Rotkreuz-Abkommen für Geistliche.

In der Zeit vom 19. Juli bis 4. September 1965 finden in der Schule Deisenhofen keine Lehrgänge statt. Das Lehrgangsprogramm beginnt wieder am 6. September.

PERSONALFRAGEN

4. Ungültigkeitserklärung nachstehender Dienstbücher und -ausweise

Dienstbuch Nr. 1933, ausgestellt auf Horst Wittmann, Ebersdorf b. Coburg, Nr. 179, Mitglied der Sanitätskolonne Ebersdorf-Fronlach.

Dienstbuch Nr. 27/1638, ausgestellt auf Hans Riepl, Undorf 98, Mitglied der Sanitätskolonne Regensburg.

Dienstbuch Nr. Sch-M-059 und Dienstausweis Nr. BA-Sch-231 ausgestellt am 15. 2. 1963 auf Erwin Goppert, San.-Kolonne Scheßlitz; Dienstbuch Nr. Sch-M-035, ausgestellt am 25. 4. 1959 auf Ubald Zenk.

Dienstbuch Nr. S 14/1040, ausgestellt auf Friedrich Tafill, geb. 22. 12. 1907 in Jägerndorf, Mitglied der Sanitätskolonne Memmingen.

Die oben genannten Dienstbücher und -ausweise werden hiermit für ungültig erklärt.

KRANKENTRANSPORT

5. Transportkostenrechnungen für Angehörige der US-Armee in der Bundesrepublik

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Rechnungen für Krankentransporte von Angehörigen der US-Armee durch einzelne Kreisverbände an das Hauptquartier der US-Armee geschickt wurden.

Das Hauptquartier kann jedoch die Rechnungen nicht bearbeiten, sondern muß sie an die zuständigen Sanitätsdienststellen der US-Armee weiterleiten. Das bringt naturgemäß eine Verzögerung der Bezahlung mit sich.

Wir bitten daher, in Zukunft alle Rechnungen für Krankentransporte von amerikanischen Armeegehörigen direkt an folgende Adresse zu senden:

Commanding General, 9th Hospital Center APO US-Forces 09403.

Die Rechnungen müssen enthalten:

1. Name der beförderten Person
2. seine Stammrollen-Nummer
3. Einheit (Dienststelle) des Beförderten
4. Tag des Transportes
5. Fahrstrecke
6. Kosten des Transportes

Wir bitten die Kreisverbände um zukünftige Beachtung.

6. Mercedes-Krankenwagen abzugeben

Mercedes, Typ 180 a, Baujahr 1959, 65 PS, Austauschmotor 56 000 km, mit Tachograph, Anhängerkupplung, 1 Rückfahr-scheinwerfer, 1 Suchscheinwerfer, 2 Nebelscheinwerfer abzugeben.

Anfragen an: BRK-Kreisverband, Bad Reichenhall-Berchtesgaden, Bad Reichenhall, Ludwigstr. 23, Telefon 0 86 51/22 83 (Krankentransport)

7. Deutscher Normenausschuß legt neuen Entwurf für Krankenkraftwagen vor

Der Deutsche Normenausschuß, Arbeitsausschuß Krankenhauswesen, hat einen neuen Entwurf DIN 75080 „Krankenkraftwagen“ (Entwurf Dezember 1964) zur Stellungnahme vorgelegt. Er enthält die vorgesehene Neufassung zu DIN 75080, Ausgabe August 1960. Die darin enthaltenen Änderungen beziehen sich im wesentlichen auf die Maße des Innenraumes, der Tragen und die Erweiterung des Inhaltes bzw. der Ausrüstung. Die Einpruchsfrist erlischt am 30. Juni 1965.

Interessenten können das Normblatt bei der Beuth-Vertrieb GmbH, Berlin 15 oder in Köln, bestellen.

FURSORGEFRAGEN

8. Müttergenesungswerk – Sammlung 1965

Abrechnung der Haus- und Straßensammlung

Die MGW-Haus- und Straßensammlung ist bis spätestens

25. Juni 1965

mit dem Präsidium — Fürsorge/MGW — abzurechnen. Über die Bezirksverbände gehen den Kreisverbänden die Formblätter zu, mit denen das Ergebnis zu melden ist. Eine Bestätigung über den Betrag, der an die Kommunalbehörde aus der Haussammlung abgeliefert wurde, ist beizufügen. Zum wiederholten Male möchten wir darum bitten, daß bei gemeinsamer Haussammlung der Wohlfahrtsverbände der auf das BRK entfallende Teilbetrag angegeben wird. Wenn keine Aufteilung erfolgt, erbitten wir Bekanntgabe des Gesamtbetrages. An dieser Angabe muß jedem Kreisverband besonders gelegen sein, damit wir das tatsächliche Sammlungsergebnis — nach dem sich die Ausschüttungen des DMGW errechnen — melden können.

Neben dem Formblatt des Präsidiums ist auch der farbige Meldebogen des Deutschen Müttergenesungswerks sorgfältig ausgefüllt einzusenden. Wir bitten darauf zu achten, daß genaue Angaben über den Absatz der Blumen, Postkarten und Kärtchen gemacht werden. Für den Fall, daß Restbestände aus früheren Jahren für die diesjährige Sammlung verwandt wurden, sind diese aufzuführen.

Unter II. „Bericht über die Hauslistensammlung“ ist nur die Spalte DRK auszufüllen und hier die Zahl der Sammler einzutragen, die durch das BRK eingesetzt war, sowie das durch sie erzielte Ergebnis.

Die an den Landesverband abzuführenden 25% sind dem „allgemeinen Verrechnungskonto Präsidium“ bis zum

25. Juni 1965

gutzuschreiben, dabei gilt die an den Landesverband abgegebene Meldung — weißes Formblatt — gleichzeitig als Buchungsaufgabe. Der Zahlungsausgleich erfolgt zum Vierteljahresschluß gemäß Rundschreiben Nr. 830 vom 31. Januar 1964 (Richtlinien für den Verrechnungsverkehr).

Abrechnung des Sammelmaterials

Die Verrechnung des Sammelmaterials (Blumen, Postkarten und Kärtchen) für die Straßensammlung erfolgt zwischen Kreisverband und Bezirksverband direkt. Der Bezirksverband überweist für seine Sammelbestellung den Betrag an das Deutsche Müttergenesungswerk in Stein bei Nürnberg mit folgendem Vermerk: „Abrechnung Blumen, Postkarten und Kärtchen, Sammlung 1965 - BRK-Bezirksverband . . .“.

9. Sonderkur für Mütter körperbehinderter Kinder

Wie bereits im Kurplan für 1965 angezeigt, findet in Ettal in der Zeit

vom 5. August bis 2. September 1965

die 10. Sonderkur für Mütter körperbehinderter Kinder statt.

Wegen des Neu- und Ausbaues des Hauses in Ettal waren in den Jahren 1963/64 keine Sonderkuren durchzuführen. Wir wollen jetzt, nach Fertigstellung des Heimes, wieder laufend Kuren für die durch die Sorgen um körperbehinderte Kinder besonders

belasteten Mütter vorsehen. Den Kreisverbänden wird es nicht schwer fallen, in Zusammenarbeit mit Gesundheitsämtern, orthopädischen Kliniken, Orthopäden, dem Verband der Körperbehinderten, evtl. anderer Stellen Mütter körperbehinderter Kinder auszuwählen. Auch sollte an die Wiederverschickung von Frauen gedacht werden, die bereits einmal an einer Sonderkur in Ettal teilgenommen haben.

Ganz bewußt haben wir die 10. Sonderkur auf den gleichen Termin festgelegt, wie die Erholungsmaßnahme für körperbehinderte Kinder in Schwaig bei Nürnberg, damit die Mütter dieser Kinder gleichzeitig einer Erholung zugeführt werden können. Die Kreisverbände sollten alle Mühe darauf verwenden, die Frauen zu überzeugen, daß sie nicht nur eine vorübergehende Entlastung durch die Verschickung des körperbehinderten Kindes brauchen, sondern auch selbst eine Erholung und Anregung für die Betreuung des Kindes benötigen.

Sollte sich in Einzelfällen zeigen, daß die Unterbringung der Kinder Schwierigkeiten bereitet, erbitten wir Mitteilung, damit ggf. von hier aus Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Plätzen gegeben wird.

Wir wären dankbar, wenn die Anmeldungen für Mütter körperbehinderter Kinder laufend, spätestens jedoch bis 1. Juli 1965, an das Heim in Ettal gegeben würden, damit das Haus einen Überblick bekommt, mit welcher Teilnehmerzahl für die Sonderkur zu rechnen ist und die Einberufung zusätzlicher Mütter vornehmen kann. Vom Heim geht dann den Kreisverbänden umgehend der vom behandelnden Arzt zu erstellende Fragebogen über das körperbehinderte Kind zu, der die Grundlage für die Beratung der Mutter durch die heilpädagogische Kraft und die Anleitung in Werkarbeit im Heim bildet.

10. Übernahme von Reisekosten für Besucher aus der SBZ

Das Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen hat Sonderrichtlinien, die Übernahme von Reisekosten für Besucher aus der Ostzone betreffend, herausgegeben. Seit 1. März 1965 reisen *Rentner*, die das *rentenfähige Alter* noch nicht erreicht haben, mit einfachen Fahrscheinen — also nicht mit Rückfahrkarten — in die Bundesrepublik ein. Die Sozialhilfeämter sind angewiesen, für diesen Personenkreis Gutscheine für die Rückreise auszustellen. Außerdem können auch Beihilfen für den Besuch weiterer Verwandter oder zum Besuch von Gräbern gegeben werden. Auch in diesen Fällen sind die Gutscheine bei den Sozialhilfeämtern zu beantragen.

DRK-ZENTRALORGAN

11. Das DRK-Zentralorgan bringt . . .

Die Mai-Ausgabe 1965 des DRK-Zentralorgans ist in wesentlichen Beiträgen auf das 20jährige Bestehen des DRK-Suchdienstes und auf die 20jährige Wiederkehr der deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945 ausgerichtet.

Der letzte Teil der Ausgabe befaßt sich mit der Bedeutung der Wasserwacht aus der Sicht des Bayerischen Roten Kreuzes.

Die Hauptbeiträge sind:

1. Wege zum Völkerrecht — neben und mit dem Roten Kreuz von W. G. Hartmann, Generalsekretär i. R., Freiburg
2. Karteikarten klären Schicksale — 20 Jahre DRK-Suchdienst von Schebeck, München
3. Friedland und Fürth — Umsiedlerlager des DRK
4. Menschenrechte sind untrennbar verbunden mit dem Menschenbild, von Frau Minister Dr. Ohnesorge, Kiel
5. Trotz Stacheldraht, Grenzland und Hochrhein 1939—1945 in schwerer Zeit — aus den letzten Tagen des 2. Weltkrieges. Ein Tatsachenbericht von Otto Raggenbass
6. Professor Dr. Carl J. Burckhardt scheidet aus dem Internationalen Komitee
7. Pelageja Iwanowa — eine Geschichte der Menschlichkeit aus haßerfülltem Kriegsgeschehen
8. Zum Auftakt der Badesaison — Der Wasserrettungsdienst in Bayern.

SANITÄTSKOLONNEN

12. Vorbildliche Initiative im Kreisverband Deggendorf. – In Stephansposching und in Neuhausen wurden zwei neue Sanitätszüge gegründet

Eine stattliche Schar zeigt das Erinnerungsfoto der Deggendorfer Zeitung vom 18. 3. 1965: 22 junge Männer und 9 Frauen wurden nach Abschluß der Sanitätsausbildung als freiwillige Helfer und Helferinnen verpflichtet und verstärken nun als Zug Stephansposching die Sanitätskolonne Plattling, die damit einen erfreulichen Zuwachs bekommen hat. Zu dem Abschlußabend des Sanitätskurses, der gleichzeitig zum Gründungsabend wurde, hatten sich der Vorsitzende des Kreisverbandes, Staatsanwalt Dr. Wilhelm Herold, der Chefarzt des Kreisverbandes, Regierungs-Obermedizinalrat Dr. Hans Eichinger, Bürgermeister Johann Hinkofer, stellv. Bürgermeister Josef Schreiber, Kreisgeschäftsführer Josef Böhm, ferner Kolonnenführer Max Roller, Bereitschaftsführerin Emilie Schopper und Kreiskolonnenführer Hans Kolm, der eine komplette Unfallhilfsstelle übergab, eingefunden. Staatsanwalt Dr. Herold wie Obermedizinalrat Dr. Eichinger zeigten sich in gleicher Weise von dem Eifer und dem Idealismus der Frauen beeindruckt, die sich unter der Leitung von Kolonnenarzt Dr. Max Kiermeier, unter der Assistenz von Ausbilder Hans Binder und Fritz Apfbeck, vorbildliche Kenntnisse angeeignet hatten. Den Dank an die Ausbilder erstattete stellv. Bürgermeister Josef Schreiber, während Bürgermeister Johann Hinkofer sich zum Sprecher der Gemeinde machte und dem Kreisverband wie den jungen Aktiven die Anerkennung zum Ausdruck brachte. Die Mitglieder des neuen Sanitätszuges wählten Johann Sagstetter zu ihrem Zugführer, Heinz Dittrich zum Stellvertreter und Hermann Sagstetter zum Schriftführer. Die Führung der bei gleicher Gelegenheit sich konstituierenden Frauengruppe übernahm Claudia Sagstetter, während Ilse Vierthaler zu ihrer Stellvertreterin gewählt wurde. —

Wenige Tage später erfuhr die Sanitätskolonne Metten im gleichen Kreisverband Verstärkung durch die Neugründung eines Sanitätszuges in Neuhausen. Hier waren es 11 Männer und 6 Damen, die sich zur freiwilligen aktiven Mitarbeit verpflichteten. Auch hier konnte Kreiskolonnenführer Hans Kolm, der selbst den Ausbildungskurs geleitet hatte, unter den Gästen Oberregierungsmedizinalrat Dr. Eichinger und Kreisgeschäftsführer Josef Böhm, ferner Professor Karl Moser, Metten, Bürgermeister Michael Vogl, Kolonnenführer Senft und Bereitschaftsführerin Eid herzlich willkommen heißen. Damit konnte innerhalb von einhalb Jahren, wie Kreisgeschäftsführer Böhm mitteilte, im Kreisverband Deggendorf der 5. Sanitätszug gegründet und die Einsatzbereitschaft des Kreisverbandes wesentlich erhöht werden. Die neuen Mitglieder wählten Gottfried Spranger zum Zugführer, Gerhard Gruber zum Stellvertreter, während Gabriele Spranger und Ella Gruber die Führung der Frauengruppe übernahmen. Zum Schriftführer und Kassier wurden Josef Urban bzw. Otto Steininger gewählt. In den nächsten Wochen wollen sich die jungen Sanitäter und Helferinnen weiter ausbilden und mit dem vorhandenen Gerät vertraut machen, um in jeder Weise bei einem Unglücksfall oder in sonstigen Einsätzen ihren Mann stellen zu können. Bürgermeister Vogl versicherte auch hier den Mitgliedern, daß der Gemeinderat die Initiative und den Opfergeist des Sanitätszuges sicher in gebührender Weise anerkennen und unterstützen werde.

13. Memmingen: Sanitätskolonne bei der Luftwaffen-Sanitätsstaffel zu Gast

Schon im vergangenen Herbst war die Sanitätskolonne Memmingen einmal Gast der Luftwaffen-Sanitätsstaffel des Jagobgeschwaders 34 bei einem interessanten Fortbildungsabend. Der Erfolg dieses Abends hatte den Wunsch aufkommen lassen, auch im neuen Jahr zu einem solchen Abend zusammenzukommen. Bei dem den Kolonnenangehörigen nicht nur ein interessanter Einblick in die Sanitätsarbeit der Bundeswehr, sondern wertvolle Kenntnisse und Anregungen für die eigene Arbeit vermittelt

werden sollten. Das gemeinsame Anliegen erläuterte demzufolge Oberstabsarzt Dr. F. Pertl, der im Namen des Kommodore, Oberst Rall, die Rotkreuzkameraden begrüßt hatte: „In einem Katastrophen- oder Verteidigungsfall gibt es keinen Unterschied zwischen einem Zivilarzt und einem Bundeswehrarzt, keinen Unterschied zwischen einem zivilen Sanitäter und einem Bundeswehr-Sanitäter, sondern nur eine Gemeinschaft von Helfern, mit deren Einsatz und Hilfe die Bevölkerung redet.“ Den Dank der Kolonne, die unter Führung von Kreiskolonnenführer Georg Gleißner der Einladung gefolgt war, erstattete Kolonnenarzt Dr. E. Kurkhaus und versicherte „Die Zusammenarbeit, die durch die gleichen Aufgaben und die gleiche innere Einstellung der daran Beteiligten bedingt ist, wird sicherlich ihre Früchte tragen.“ Bei einem gemüthlichen Ausklang wurde noch lange „gefachsimpelt“ und die Kameradschaft bekräftigt.

14. Modernes Beatmungsgerät für Sanitätskolonne Hauzenberg

Als Anerkennung für den eifrigen Einsatz der Hauzenberger Kolonnenmänner übergab Direktor Erhard vom Graphitwerk Kropfmühl im Auftrag seiner Gesellschaft ein modernes Beatmungsgerät, einen Resutator Bonn II, an Kolonnenführer Alois Reichenberger. Für die Kolonne bedeutete das Geschenk eine wertvolle Hilfe, da der kleine Kreisverband Wegscheid nicht über die Mittel eines vergleichsweise großen Kreisverbandes verfügt und daher die Vervollkommnung seiner Ausrüstung nur Schritt um Schritt vorantreiben kann. Um so mehr machte sich der Vorsitzende des Kreisverbandes, Dr. Türk, zum Sprecher des Roten Kreuzes, der für die großzügige Gabe des Graphitwerkes herzlich dankte. Unter den Gästen der kleinen Feierstunde sah man auch Bürgermeister Günther, Chefarzt Dr. Dorner, der sich aus ärztlicher Sicht besonders über das wertvolle Gerät erfreut zeigte, und Kreisgeschäftsführer Mitter. In einem kurzen ergänzenden Bericht betonte Dr. Türk, daß das Rote Kreuz in Landrat Muthmann als 2. Vorsitzenden des Kreisverbandes und in Bürgermeister Günther zwei tatkräftige Stützen gefunden habe, die sich die Förderung der Rotkreuzarbeit in jeder Weise angelegen sein ließen, die vor allem aber erkannt und anerkannt hätten, daß das Rote Kreuz öffentliche Aufgaben erfülle und daher zu recht jeder Förderung würdig sei.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

15. Gesundes Alter – erfülltes Alter

Der Gesundheitsdienst des Bayer. Roten Kreuzes befaßt sich seit einiger Zeit mit einer Themenreihe, die der „Vorbereitung auf das Alter“ gilt. Sinn und Zweck dieser Themenreihe ist, schon rechtzeitig seine Lebensgewohnheiten so einzustellen, daß im Alter zu beklagende Beschwerden, die auf einen falschen Lebensrhythmus, Ernährungsfehler und andere selbstverschuldete Ursachen zurückgehen, vermieden werden. Nach Erarbeitung der Unterlagen durch unsere Mitarbeiterin im Gesundheitsdienst, Schwester Gertraud Hasenkopf, hat diese vor einem besonders kritischen Publikum beim Kreisverband in Straubing den ersten „Probelehrgang“ durchgeführt, um festzustellen, auf welches Interesse solche Erörterungen fallen.

Der erste Probelehrgang war zur allgemeinen Überraschung, an dessen Zustandekommen sich die Leiterin der Frauenarbeit beim Kreisverband Straubing, Frau Berta Herrmann, und Herr Kreisgeschäftsführer Schattenhofer verdient gemacht hatten, ein großer Erfolg.

Die Straubinger Presse berichtete unter der Überschrift: „Brennende Altersprobleme“ wie folgt:

„Die Straubinger Frauengruppe des Roten Kreuzes mit ihrer Leiterin, Frau Berta Herrmann, an der Spitze und der Deutsch-amerikanische Frauenklub hatten sich zu fünf Vortrags- und Ausspracherunden, von denen jede etwa von 30 Frauen besucht wurde, getroffen. Es kann mit Überzeugung gesagt werden, daß

es für alle Teilnehmerinnen ein bereicherndes Erlebnis war, das noch lange nachklingen wird. Es wäre aber nicht so gelungen, wenn es nicht in einer derart verständnisvollen und gütigen Form in der Leitung und Ausspracheführung durch Schwester Gertraud Hasenkopf aus Regensburg geschehen wäre. Das Gesamthema hieß ‚Alt werden und nicht altern‘; die Teilnehmerinnen bewegten sich in den Lebensaltern von 40 bis 70.

Im ersten Treffen hielt Schwester Gertraud einen Vortrag über Psychohygiene, der zum Ziele hatte, seelische Entwicklungen im älteren Menschen zu erläutern und ihm zu harmonischer Einwirkung auf eigene seelische Vorgänge zu helfen. Das zweite Treffen handelte von ‚Gesunden Leben‘. Hier wurden die rein körperlichen Veränderungen besprochen, die mehr oder weniger auf alle älteren Menschen zukommen. Beim dritten Zusammensein besprachen die Frauen die allgemeinen Grundsätze einer gesunden Ernährung mit besonderer Berücksichtigung der älteren Generationen. Im Anschluß daran wurde der Wert der Bewegung, der Atmung und der Trockenbürstung aufgezeigt und es war besonders erfreulich zu sehen, wie fröhlich und aufgeschlossen alle Frauen, bei den von Musik begleiteten Gymnastikübungen, mittaten.

Der vierte Vortrag befaßte sich mit dem ‚Sicheren Leben‘. Dieses hängt mit einer gewissen wirtschaftlichen Sicherung unter Beibehaltung des gewohnten Lebenskreises zusammen. Hier spielt auch die unfallfreie Bewegung, wie auch die Unfallverhütung des älteren Menschen, eine große Rolle. Im letzten, dem 5. Treffen, mit dem Inhalt ‚In Muße leben‘, kamen besonders die Hilfe, das Verständnis, das Interesse am Nächsten zur Sprache. Da zur Ausfüllung von Mußestunden eine befriedigende Beschäftigung gehört, hatten die Teilnehmerinnen eine kleine Ausstellung mit Freizeitarbeiten aufgebaut. Es kamen da die gegensätzlichsten Dinge zum Vorschein! Eine Frau brachte ihre kleinen Pudel mit, eine andere ihre Laute, wieder eine andere ein Katzenbuch, statt der 5 lebenden Katzen. Die gleiche Dame beschäftigt sich in der Freizeit mit indischer Religionsphilosophie! Schöne Handarbeiten ergänzten, mit von den Teilnehmerinnen selbst gezogenen Blumen, das Bild. Von Frau F. Hofmann wurde ein humorvolles Gedicht in dem der Ablauf aller Vorträge und Aussprachen zum Ausdruck kam, vorgetragen. Alle Treffen wurden mit gymnastischen Übungen, Filmvorführungen und Gruppenarbeiten bereichert. Da es sich um eine erste derartige Veranstaltung handelte, wurde jeder Teilnehmerin eine Reihe von Fragen über den Ablauf aller Treffen zur offenen, kritischen Beantwortung vorgelegt. In organisatorischer Hinsicht hat sich der Geschäftsführer des DRK, Herr Schattenhofer, um die Abwicklung verdient gemacht. Im Namen des Deutsch-amerikanischen Frauenklubs überreichte Frau Wilhelmine Fescl mit herzlichen Dankesworten Schwester Gertraud Frühlingsblumen.“

16. Wegscheid: 19 Schwesternhelferinnen beenden ihre Ausbildung

Im Kreisverband Wegscheid wurde vom 5. bis 14. März 1965 mit einer Teilnehmerzahl von 19 Bereitschaftsmitgliedern ein Schwesternhelferinnen-Lehrgang durch Frau Dr. Türk abgeschlossen. Unterrichtsarzt war neben Frau Dr. Türk der Chefarzt des Krankenhauses, Herr Dr. Türk, weiterhin hat als Unterrichts-schwester Bärbel Held, Passau, mitgewirkt.

Bei diesem Lehrgang handelte es sich um einen sog. „offenen“ Schwesternhelferinnen-Kurs, bei dem die Bereitschaftsangehörigen über weite Strecken jeweils in den Abendstunden zum Unterricht kommen mußten. Der hier gezeigte Idealismus verdient besonders hervorgehoben zu werden, wenn man bedenkt, daß es Winter war und die Wege teilweise vollkommen verschneit.

Das Praktikum wurde im örtlichen Krankenhaus abgeleistet und von der Oberin des Hauses mit Lob bedacht. Bei der Abschlußfeier konnte deshalb der Chefarzt des Kreisverbandes mit besonders tiefer Überzeugung den Idealismus und die auch gezeigte Opferbereitschaft lobend hervorheben.

17. Zweiter Kursabschluß an der Ausbildungsstätte Heuchling – In Coburg waren es 10 . . .

Noch im Monat Februar konnte in der neuen Ausbildungsstätte des Bezirksverbandes Ober-/Mittelfranken der 2. Schwesternhelferinnenkurs abgeschlossen werden. Insgesamt 11 Frauen und Mädchen hatten unter BRK-Chefarzt Dr. Hanik und Ausbildungsschwester Lydia Köhler ihren 4-Wochen-Kurs absolviert. — Ein ebenso freundliches und gepflegtes Unterkommen hatten die 10 Schwesternhelferinnen-Schülerinnen im neuen Schwesternwohnheim des Marienhauses Coburg gefunden, wo sie

von Dr. Böhm und Schwester Brigitta Kuehn, von Kreiskolonnenführer Weschenfelder für die Erste-Hilfe-Ausbildung unterstützt, ihre Ausbildung erhielten. Von Schwester Anni Lefler vom Bezirksverband Ober-/Mittelfranken und Frau Helene Fichte, der stellv. Vorsitzenden des Bezirksverbandes, erhielten die neugebackenen Schwesternhelferinnen Ausbildungsbuch und Brosche überreicht. Unter den Gratulanten war auch Frau Oberin von Erffa und Sanitätsdienstleiterin Ursula Dehler, Coburg. —

18. Auch in Unterfranken waren die Schülerinnen eifrig bei der Sache

Die unterfränkischen „Examenskandidatinnen“ wollten wohl ganz sicher gehen: Niemand sollte sie am 1. April aufs Glatteis führen; darum absolvierten sie ihre Abschlußprüfung genau am 31. März. Einmal in Aschaffenburg, einmal in Würzburg. 15 Frauen und Mädchen konnte in Aschaffenburg Fräulein Marie Luise von Peter, die SHP-Beauftragte für Unterfranken, im Lehrsaal des Rotkreuzheimes das bestandene „Examen“ bestätigen. Dr. Nagy vom Städtischen Krankenhaus, in dem die Teilnehmerinnen ihr Praktikum absolviert hatten, und Ausbildungsschwester Ingeborg Schultheis anerkannten neben dem reichen erworbenen Wissen insbesondere die Einsatzfreude, den Lerneifer und die Bereitschaft, durch die sich die Teilnehmerinnen ausgezeichnet hatten. — In Würzburg waren es 27 junge Frauen und Mädchen, die im Missionsärztlichen Institut ihre Ausbildung genossen hatten und nun in einem Wiederholungsgespräch ihr Wissen und Können unter Beweis stellten, ehe ihnen Ausbildungsbuch und Brosche ausgehändigt wurde. Neben Ausbildungsschwester I. Schultheiß hatten sich in Würzburg vor allem Frau Dr. Windhövel von der Missionsärztlichen Klinik, Dr. Beck und Frau Ingeborg Apel um die angehenden Schwesternhelferinnen bemüht. Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz hatte die Freude, den Schwesternhelferinnen in Anwesenheit zahlreicher Gäste, so der Stadträtinnen Miesel und Wucherer, der Vorsitzenden des Evang. Frauenbundes, Frau Kaiser, und der Vorsitzenden des Hausfrauenverbandes, Ilse Stubenvoll, die Grüße des Regierungspräsidenten Dr. Heinz Günder, dem Vorsitzenden des Bezirksverbandes Unterfranken, zu überbringen.

19. Jetzt weibliche Rotkreuzgruppe in Reichenberg

Rechtzeitig zum Frühjahrsanfang — und damit sicherlich als verheißungsvolles Zeichen für die Zukunft — konstituierte sich in Reichenberg im Kreisverband Würzburg eine Gruppe der Frauenbereitschaft, von Frau Ingeborg Apel, Würzburg, herzlich begrüßt. Ihr Gatte, Kolonnenführer und Mitglied des Landesausschusses der Sanitätskolonnen, Jürgen Apel, referierte über die vielseitigen Aufgaben des Roten Kreuzes. Seine Ausführungen wurden durch Vorführung eines Tonfilmes über den Ungarneinsatz und zur Ersten Hilfe, vorgeführt von H. Wachter, wirkungsvoll unterstützt. J. Apel dankte insbesondere Gräfin Wolfskeel, die bereits 51 Jahre im Roten Kreuz tätig ist, für das anspornende Beispiel und die Unterstützung, ferner Bürgermeister Georg Scheer für die Bereitstellung eines eigenen Raumes im alten Schulhaus sowie Fabrikant Norbert Seibel für tatkräftige Förderung. Die Leiterin der Frauenarbeit, Frau Anne Langguth, verpflichtete darauf mit Handschlag: Ruth Gräfin von Bredow, Luise Linz, Anneliese Mauckner und Käthe Schwenke. Unter den Gratulanten sah man auch Kolonnenarzt Dr. Beck, der die Frauen zu ihrer Initiative beglückwünschte.

BERGWACHT

20. Naturschutztätigkeit der Bergwacht Reichenberg im Jahre 1964

Der Naturschutz wird auch in den kommenden Monaten die Bergwachtmänner wieder verstärkt auf den Plan rufen. Gleichsam als Ausblick auf die zu erwartenden Aufgaben und Einsätze wie als Mahnung an alle Interessierten geben wir rückblickend den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1964:

Der schöne und warme Sommer 1964 brachte für die Naturschutzstreifen der Bergwacht viel Arbeit. Der Blütenreichtum war bemerkenswert, die Zahl der Touristen groß. Die Verstöße gegen das Naturschutz-Ergänzungs-Gesetz (NatEG) waren im Durchschnitt nicht schwerwiegend und die meisten verwarnten Touristen zeigten Verständnis für die Naturschutz-tätigkeit der Bergwacht. Doch mußten auch in einer Anzahl von Fällen

Anzeigen wegen Ordnungswidrigkeiten gemäß Art. 22 NatEG erstattet werden. Leider waren die von den zuständigen Behörden dabei ausgesprochenen Geldbußen in den meisten Fällen so gering, daß sich daraus kaum eine abschreckende Wirkung ableiten ließ. So wurde z. B. das Pflücken von mehr als 100 Stück Frauenschuh nur mit 50.— DM Bußgeld belegt!

Die Zahl der im Sommer 1964 durchgeführten Naturschutzstreifen verteilt sich auf die Abschnitte der Bergwacht wie folgt:

BW-Abschnitt	Zahl d. Streifen	Beanstandgn.	Anzeigen
Allgäu	838	576	8
Chiemgau	318	316	6
Hochland	599	303	5
Bayerwald	135	34	—
Fichtelgebirge	800	187	—
Frankenjura	262	169	1
Gesamtzahl:	2952	1585	20
(Vergleichszahlen 1963:	2936	1713	13)

Zahl der 1964 im Naturschutzdienst eingesetzten Bergwachtmänner: 5904 (1963: 5872).

In den drei Hochgebirgsabschnitten mußten die Beanstandungen meist wegen Pflückens oder Ausgrabens nach Art. 5 NatEG vollkommen geschützter Pflanzen ausgesprochen werden, oft auch wegen der unglaublich verschmutzten Rastplätze. In den Mittelgebirgen kamen zahlreiche Verwarnungen wegen der Gefährdung der Wälder durch Feuermachen und Rauchen im Wald hinzu.

Im allgemeinen hat die Tätigkeit der Bergwacht zum Schutze der Natur auch im Sommer 1964 wieder gute Erfolge gezeitigt. Leider werden durch freigebige Erteilung von Ausnahmegenehmigungen durch die zuständigen Naturschutzbehörden die erzielten Erfolge teilweise in Frage gestellt. So wurde bei Pfronten-Ried auf einer Streuwiese ein etwa 6000 Stück umfassender Bestand von Lilium Martagon (Türkenbund) durch den Eigentümer zerstört — nicht durch ordnungsgemäße Nutzung, sondern durch Abschneiden der Blüten zum Zwecke des Verkaufs. Dazu hatte der Eigentümer die offizielle Genehmigung des zuständigen Landratsamtes. Ähnliche Fälle ereignen sich ab und zu, besonders in Landschaftsschutzgebieten. Das läßt den Verdacht aufkommen, daß manche Behördenvertreter ungenügend über die Bedeutung des Naturschutzes informiert sind.

Mit Sorge muß der immer weiter vorangetriebene Ausbau von Forststraßen und Almwegen für Motorfahrzeuge beobachtet werden. Die Wiederbegrünung der angeschnittenen Hänge wird nicht immer rasch genug durchgeführt und so der Verkarstung Vorschub geleistet.

Die in immer steigendem Maße verwendeten Insektiziden und Unkrautvertilgungsmittel (chemische Schädlingsbekämpfung) beeinflussen in der Nähe gelegene Naturschutzgebiete nachteilig. Die Bergwacht betrachtet es als ihre Pflicht, auch auf das Problem „Gift in der Landschaft“ hinzuweisen. Denn es wirkt sich nicht nur nachteilig auf Pflanze und Tier aus, es gefährdet auch die Gesundheit des Menschen in steigendem Maße.

Durch die Initiative des Abschnittes Frankenjura konnte für die Mittelgebirge ein neues Naturschutzplakat zur Verteilung gebracht werden. Die Kosten wurden durch größere Zuschüsse des Bayer. Staatsministeriums des Innern, der Regierung von Mittelfranken sowie des Bundes Naturschutz in Bayern und weiteren Beträgen der Landräte Hersbruck, Forchheim, Pegnitz und Lauf, Beträgen der Landräte Hersbruck, Forchheim, Pegnitz und Lauf seine ehrenamtliche Tätigkeit und durch finanzielle Mittel die Voraussetzung geschaffen, daß dieses Plakat herausgebracht werden konnte.

21. Allgäu: Unfallrettungsdienst erreicht Rekordziffern

Ergänzend zu dem vorgegebenen Bericht über die Naturschutz-tätigkeit der Bergwacht entnehmen wir aus der Einteilung des Rettungs- und Naturschutzstreifendienstes des Bergwachtabschnitts Allgäu, daß auch dieses Jahr der Höfatzeltposten, wie der Zeltposten Laufbacher Eck über die gesamte Edelweißblütezeit besetzt sein wird. Wie Abschnittsleiter Fritz Hieber, der bei der Neuwahl wieder mit diesem ehrenvollen Amt betraut wurde, mitteilte, würden die Anforderungen an die Bergwacht von Jahr zu Jahr gesteigert werden. So hätten allein in den vergangenen vier Wintermonaten (Dezember 1964 mit März 1965)

im Bereich des Abschnitts Allgäu 720 verunglückte Skiläufer — und dies fast ausschließlich auf den Liftpisten — versorgt und zu Tal gebracht werden müssen. Damit habe der Rettungseinsatz eine bisher nicht erreichte Rekordziffer erreicht.

22. Lawinenrettung — eine der schwersten Aufgaben der Bergwacht

Der in diesen Wochen neu eingetroffene Winter in den Bergen und die damit verbundene erhöhte Lawinengefahr bedeutete auch für unsere Bergwacht ein erhebliches Ansteigen der Einsätze. Die Lawinenrettung, als eine der schwierigsten Rettungsaktionen, zu denen die Bergwachtmänner gerufen werden können, erfordert von den Männern nicht nur eine harte trainierte körperliche Konstitution, sondern vielmehr noch ein exaktes Wissen um die Gefährlichkeit, eine genaue Kenntnis der Methoden, um bei der Suche Erfolg haben zu können. Diese Erfahrung zu vermitteln, war das Anliegen einer großen Winterübung für die Ausbildungsleiter des Bergwachtabschnittes Chiemgau, an der sich nachstehende Bereitschaften beteiligten: Ramsau, Berchtesgaden, Schellenberg, Bad Reichenhall, Reit i. Winkl, Marquartstein, Grassau, Bergen, Ruhpolding, Schleching, Traunstein, Freilassing und Teisendorf. Etwa 50 Bergwachtmänner rückten mit Lawinenschutzgruppen ins Wimbachtal, um gemeinsam mit Soldaten des Gebirgsjägerbataillons aus Strub und zwei Hubschraubern des Heeres die Lawinenrettung zu üben. Der Ausbildung kam zustatten, daß vier Männer erst kurz zuvor an einem Lawinenrettungslehrgang des Eidgenössischen Schnee- und Lawinenforschungsinstituts in Davos teilgenommen hatten und nun ihre Kenntnisse weiter vermitteln konnten. Ausgangslage für die Übung war die Annahme der Verschüttung von 6 Skifahrern in der Rinne des Abstieges von der Hochalm in Richtung Wimbachschloß. Ein 7. Teilnehmer der Skiroute konnte sich selbst retten und meldete das Unglück im Wimbachschloß. Unter der Übungsleitung des stellv. Abschnittsleiters H. Schlachtbauer und der Einsatzleitung durch H. Karl Maier, Mittenwald, gingen die Männer an ihre Aufgabe. Zunächst untersuchte eine Gruppe von 9 Bergwachtmännern den südlichen Arm der Lawine, die sich in zwei Äste geteilt hatte, „mit Aug und Ohr“ ab, d. h. sie forschten nach etwaigen verloren gegangenen Skistöcken, Handschuhen oder sonstigen kleineren Ausrüstungsgegenständen der Verschütteten und steckten die Fundstellen mit gekreuzten Fähnchen ab. Nach dieser Grobsuche wurden die gekennzeichneten Stellen mit Lawinensonden näher untersucht, wobei u. a. ein Rucksack zutage gefördert wurde. Während dieser Sondierung waren inzwischen einige Hundeführer mit den Lawinenhunden Gangerl, Arko, Hein, Rex, Ex und Arco eingetroffen. Diese eröffneten die Suche an dem nördlichen Lawinenarm. Ihre Witterung war ausgezeichnet, denn in kurzer Zeit hatten sie 5 der mehrere Meter tief eingegrabenen „Opfer“ ausfindig gemacht. Die dritte und stärkste Gruppe wurde vom Einsatzleiter zur Feinsondierung angesetzt. Nach strenger Regel und Suchmethodik wurde der ganze Lawinenkegel systematisch abgesucht. Sobald irgendein Gegenstand unter dem Schnee festgestellt werden konnte, begann eine nachgehende Truppe mit dem Ausschaueln. Da bei einer Lawinenverschüttung immer mit Verletzten oder zumindest bewußtlosen Opfern gerechnet werden muß, wurde auch das in die Übung eingebaut, so daß die Bergwachtler sich auch im Sanitätsdienst zu bewähren hatten. Bis der herbeigerufene Arzt mit einem Beatmungsgerät zur Stelle war, wurde ein Scheintotes Opfer von Mund-zu-Mund beatmet. Mit zwei Hubschraubern der Heeresfliegerwaffenschule Bückeburg, die zu dieser Zeit in Oberjettenberg den Einsatz im Hochgebirge übte und die südlich vom Schloß im Wimbachtal niedergingen, wurde das Aufnehmen der Hundeführer mit ihren Suchhunden und das Absetzen bzw. das Ein- und Ausladen von Verletzten geübt. Selbstverständlich, daß die Naturschützer ihre Übung so angelegt hatten, daß auch das Wild durch die Hubschrauber nicht belästigt wurde. Für die mit den motorisierten Bergwachtfahrzeugen bis zum Wimbachschloß vorstoßenden Bergwachtfahrer bedeutete bei den herrschenden Schnee- und Witterungsverhältnissen die Anfahrt mehr als ein Geschicklichkeitstest. Allerdings kam ihnen dabei der Volvo-„Lappländer“ mit Allradantrieb, Differenzialsperre und 48% Steigvermögen bei 68 PS gut zustatten.

23. Bergwachtabschnitt Bayerwald startete seinen dritten Leistungsvergleich

Zum dritten Mal lieferten sich die Bergwachtmänner des Bergwachtabschnitts Bayerwald am Arber einen harten Wettbewerb. 19 Zweiermannschaften, darunter auch Gäste aus Franken und Abordnungen der bayerischen Grenzpolizei kämpften in einer 6 Stunden dauernden Veranstaltung, bei der es in 30 Zentimeter

Neuschnee und bei dickem Nebel Verletzte zu versorgen und abzutransportieren galt. Je zwei Mann stapften im Eilschritt über das tief verschneite Schneefeld, um am Arber-Nordhang nach den Verletzten zu suchen. Eine Stunde benötigt ein normaler Skitourist etwa für die Strecke, in 20 Minuten schafften es die Einsatzgruppen. Rucksack und Skier wurden dabei nicht nur zu einer drückenden Last, sondern beeinträchtigten erheblich die Wendigkeit der Rettungsmannschaften. Verständlich, daß sie wie Rennpferde bei der Ankunft bei den Verletzten schnauhten und dampften, doch sollte sich ja jetzt erst ihr eigentliches Können bewähren.

Mit den eigenen Anoraks mußte der Verletzte abgedeckt werden, um weitere Wärmeverluste zu verhindern. Dann ging es an die Versorgung einer Stirnwunde; schließlich galt es, ein Bein zu schienen, letzten Endes die Skiverschraubung zusammenzubasteln, um den Verletzten in einer schwierigen Abfahrt sicher zu Tal zu bringen. Dabei hatte man auch hier neue Schwierigkeitsgrade eingebaut, denn vorab waren 5 abgesteckte Tore zu durchfahren, um nach einer neuerlichen Schinderei auf einem Flachstück schließlich in rasender Hangfahrt dem Tal zuzusteuern. Dort warteten die Bergwachtärzte Dr. Angerer, Straubing, Dr. Eichner, Grafenau, und Dr. Fischl, Viechtach, um mit zwei weiteren Gerätebaufachleuten die Hilfeleistung und den Schlittenzustand nach der Abfahrt zu bewerten. Bei den „barbarischen“ Schneeverhältnissen, wie Einsatzleiter Hans Hammerl, Regensburg, meinte, stellten die gezeigten Leistungen ein Höchstmaß an Können und Forderungen dar. Am Abend bei der „Siegerehrung“ im „Neuwaldhaus“ in Bayrisch-Eisenstein waren die Strapazen des Tages vergessen. Sieger in der Bayerwaldklasse und in der Gesamtwertung wurde die Einsatzgruppe Brennes mit dem Grenzpolitisten Heribert Strauß und dem Sesselbahnarbeiter Ludwig Seidl, die sich damit den ausgesetzten Wanderpreis für den Bergwachtzug Brennes sicherten. An zweiter und dritter Stelle lag Weiden und Deggendorf, die in den Vorjahren die ersten Plätze erobert hatten. Unter den Gästen rangierten auf den ersten drei Plätzen die Bereitschaften Nürnberg, Amberg und Frankensjura I.

24. Bergwacht „sicherte“ Schloß Neuschwanstein

Zu einem recht ungewöhnlichen Einsatz wurde die Bergwacht von der bayerischen Schlösser- und Seenverwaltung bzw. vom Landesbauamt München gerufen. Bei einer Besichtigung des König-Schlusses wurde festgestellt, daß ein großer Steinblock sich aus der Mauer gelöst hatte und nun zu einer ständigen Gefahr für die Besucher geworden war. Hier galt es nun eiligst Abhilfe zu schaffen. 45 Meter tief seilte daraufhin die Bergwacht von einem der Türme des Königsschlusses einen Maurer ab, der den lose gewordenen Steinblock mit einer besonderen Kittmasse wieder befestigte.

WASSERWACHT

25. Einweihung der Wasserwachtstation Waal und Heimatabend eröffnet „Saison“ in Schwaben

Mit der Einweihung der Wasserwachtstation der Wasserwachtortsgruppe Waal am Sagnmühlweiher durch Pfarrer Pfersig, der der Hütte den kirchlichen Segen gab, und einem großen Heimatabend im Saal des Gasthauses „Adler“ eröffneten die schwäbischen Wasserwachtler nicht nur die Saison des Jahres 1965, sondern setzten sie gleichzeitig einen Höhepunkt des vor uns liegenden Jahres. Ein flotter Marsch der Musikvereinigung Waal unter der Stabführung des Dirigenten Knie eröffnete das festliche Programm des Heimatabends, für dessen Gestaltung Hauptlehrer Mayer verantwortlich zeichnete. Mit herzlichen Worten begrüßte der 1. Vorsitzende des Bezirksverbandes, Sepp Linder, die Erschienenen, voran die Ehrengäste Landrat Rid, die Kreisräte Demmler und Nirschl, Bürgermeister Land aus Waal, Medizinaldirektor Dr. Salm, Kaufbeuren, in Vertretung für Polizeidirektor Weisel Polizeioberinspektor Gramlich sowie die Waaler Ärzte Dr. Spiegel und Dr. Ginter. Bei den anschließenden Ehrungen hatte Sepp Linder die Freude, Frau Maria Fuchs, Lindau, die als einzige weibliche Abteilungsleiterin in Schwaben nach dem Tode ihres Mannes die Leitung der dortigen Wasserwacht übernommen hatte, die Ehrengabe der Wasserwacht in

Gold zu überreichen. Die Ehrengabe in Silber für tatkräftige Förderung der Wasserwacht erhielt Bürgermeister Lang, Waal, und das Gründungsmitglied der Waaler Wasserwacht Andreas Berger. Für die Ortsgruppe selbst durfte Vorsitzender Adelbert Hindinger ein Geschenk zur Ausrüstung der Rettungsstation in Empfang nehmen. Unter den weiteren Ausgezeichneten fanden sich auch Fürst von der Leyen und Hauptlehrer a. D. Josef Feistle, die beide an der Teilnahme verhindert waren. Ein buntes Programm sorgte für den Rest des Abends für Unterhaltung und Stimmung, wobei sich eine Frauengruppe aus Waal unter Hauptlehrer Mayer und H. Scharpf, Bad Wörishofen, besonders auszeichneten. Die anderntags nach einem Gedächtnisgottesdienst in der Pfarrkirche anberaumte Bezirksjahreshauptversammlung wurde wiederum von Bezirksleiter Sepp Linder eröffnet, der bei seinem Bericht mitteilen konnte, daß 1964 in Schwaben neben nahezu 7500 Erste Hilfeleistungen 65 Menschen vor dem Ertrinken hätten gerettet werden können. Eine Forderung der Wasserwacht geht dahin, überall dort, wo Badeplätze eingerichtet werden, auch einen Raum zu schaffen, in dem Erste Hilfe geleistet werden kann. Über die Arbeit der letzten 20 Jahre in ganz Bayern berichtete der bisherige Referent der Wasserwacht im BRK-Präsidium, Alfons Helmberger, der sich zugleich von der Wasserwacht verabschiedete, da er andere Aufgaben im BRK übernehmen wird. Mit herzlichem Dank und zahlreichen Erinnerungsgeschenken wurden die Verdienste Sepp Linders um den Aufbau der Wasserwacht im Bezirk Schwaben gewürdigt. Linder bat, nach nunmehr 16jähriger Tätigkeit als Leiter des Bezirksverbandes sein Amt in jüngere Hände übergeben zu dürfen. Mit überwältigender Mehrheit wählten die Anwesenden den 29jährigen Augsburger Stadtinspektor Fritz Aumann zum neuen Vorsitzenden. Erster Stellvertreter wurde Sepp Gallenmiller, Zollhaus; Wasserwachtarzt Dr. Karl Beck, Krumbach; techn. Leiter Lutz Bastian, Dietmannsried, sein Stellvertreter Helmut Hallermayer, Friedberg, der zugleich die Geräteverwaltung übernimmt. Sepp Linder will weiterhin die Leitung des Naturschutzes übernehmen, während Gerhard Platt sich um den jungen Nachwuchs kümmern wird.

26. Wasserwachtlehrer auf der Schulbank

Ausgang März hatte der Bezirk Oberbayern der Wasserwacht 50 Lehrscheininhaber aus dem südstübayerischen Raum ins Salzburger Hallenbad zu einem Fortbildungslehrgang und Überprüfung ihrer Kenntnisse eingeladen. Gleichzeitig sollten die Lehrscheininhaber, die aus Traunstein, Altötting, Wasserburg, Rosenheim, Bad Reichenhall, Berchtesgaden, Laufen sowie von der Bundeswehr, dem Bundesgrenzschutz und der Landpolizei gekommen waren, mit dem neuesten Ausbildungs- und Übungsstand vertraut gemacht werden. Wie Bezirksleiter Kurt Kroh bei dieser Gelegenheit mitteilte, habe man im Jahre 1964 in Oberbayern einen Ausbildungsrekord erreicht, der sich nicht zuletzt in 30 000 Frei-, Fahrten- und Leistungsschwimmerzeugnissen ausweise.

27. Auch Niederbayerns Wasserwachten sind für 1965 gerüstet

Zu einer Arbeitstagung trafen sich Mitte April im „Asenhof“ bei Vilshofen die Leiter der Wasserwachtabteilungen und Ortsgruppen des unteren niederbayerischen Bezirks, wobei 11 Landkreise vertreten waren. Wie der stellv. Vorsitzende des Bezirksverbandes, Georg Thurnreiter, dabei mitteilte, stehe von der Donau bis zu Inn und Isar, aber auch an den kleineren Flüssen des Hügellandes und des Bayerischen Waldes wie in den Beckenhäusern des Bezirkes eine fast lückenlose Organisation auch für die Badesaison 1965 bereit, um Leben zu schützen und zu retten oder bei Katastrophen anderer Art einzuspringen. Insgesamt 18 Motorboote und Motorzillen ständen an Donau, Isar und Inn für den Einsatz bereit. Bezüglich der Stationierung eines Füllgerätes für Tauchgeräte, das immerhin die stattliche Summe von DM 3000 kostet, wurde der Vorschlag gemacht, an gewissen zentralen Stellen ein solches Gerät bereitzuhalten, um die beim Tauchen benötigten Preßluftflaschen jederzeit einsatzbereit zur Hand zu haben. Wie Bezirksleiter K. Ganshühler mitteilen konnte, sei im Benahmen mit dem Beauftragten für Schulsport bei der Regierung von Niederbayern geplant, in der ersten Maihälfte alle Sportbeauftragten bei den Bezirksschulämtern zu einem Rettungsschwimmlehrgang nach Deggendorf einzuberufen. Stellv. Bezirksleiter Thurnreiter plädierte dafür, die Abnahme von Frei-, Fahrten- und Leistungsschwimmerzeugnissen noch mehr als bisher zu aktivieren. Vor allem werde es Aufgabe der Wasserwacht sein, auch die sog. „wilden“ Badeplätze mit zu betreuen und dort Schwimmer auszubilden.

28. Fachberater für Leibeserziehung der Oberpfalz tagten in Regensburg

Analog zu dem oben erwähnten Lehrgang für die Sportbeauftragten bei den Bezirksschulämtern fand Mitte März in Regensburg ein gemeinsamer Lehrgang der Wasserwacht mit den Fachberatern für Leibeserziehung an den Volksschulen der Oberpfalz statt, zu dem sich 46 Damen und Herren eingefunden hatten. Mehr als 20 von ihnen waren bereits einschlägig „vorbelastet“: sie sind bereits im Besitz von Lehr-, Grund- oder Leistungsschein der Wasserwacht. Im Mittelpunkt der Tagung stand das Problem des Volksschulschwimmunterrichts, daneben aber auch Fragen der Erste-Hilfe-Leistung bei Badeunfällen. Ein Lehrer, der über die entsprechende Spezialausbildung verfüge, sei auch eher in der Lage, die Verhältnisse eines Freiwassers, an das er seine Schüler zum Baden führen möchte, zu beurteilen, erklärte der Bezirksleiter der Wasserwacht, Karl Gansbühler. Das sportliche Engagement, insbesondere beim Baden und Schwimmen, führe auch zu einem engeren Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler. Mit einer besonderen Auszeichnung würdigte Karl Gansbühler die Verdienste des Regierungsfachberaters, Rektor Selner, Parsberg, um die Schulschwimmausbildung. Für seine langjährige aktive Mitarbeit in der Wasserwacht und sein ansporndendes Beispiel bei der Lehrerschaft verlieh ihm Karl Gansbühler den Rettungsschwimmerorden in Gold.

29. Volksschule Frauenaurach vorbildlich

Ein Jubiläum eigener Art konnte in diesen Tagen die Volksschule Frauenaurach im Landkreis Erlangen begehen. Als erste Schule des Landkreises begann sie nämlich vor 10 Jahren, ihre Schülerinnen und Schüler zu Frei-, Fahrten- und Leistungsschwimmern auszubilden bzw. ausbilden zu lassen. Das Interesse, das diese Initiative in den letzten Jahren gefunden hat, zeigte sich nicht zuletzt in der Tatsache, daß die Busse, die die Jugendlichen in das Erlanger Hallenschwimmbad im Frankenhof befördern sollen, die Zahl der Schwimmbegeisterten kaum mehr fassen können. Mit einem Lehrgang in Erster Hilfe, den die Wasserwacht Erlangen veranstaltete, und an dem sich 14 Teilnehmer beteiligten, wurde die Initiative zur Gründung einer eigenen Frauenauracher Wasserwachtortsgruppe gelegt. Aus den 14 sind heute 130 Schülerinnen und Schüler geworden, die regelmäßig am Schwimmunterricht teilnehmen. Hauptträger der Aktion, von der Gemeinde Frauenaurach tatkräftig unterstützt, ist der dortige Schulleiter, Hauptlehrer Hirsch, der gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Erlanger Wasserwacht, H. Böhm, und dessen Sohn, die Ausbildung übernommen hat. Für finanziell schwächer gestellte Schulkinder hat die Gemeinde eigene Mittel bereitgestellt, um jedem Kind die Teilnahme an den Schwimmkursen in Erlangen zu ermöglichen.

30. Rettungsschwimmerorden für Oberbürgermeister Schlichtinger

Mit dem Rettungsschwimmerorden in Gold, der höchsten Auszeichnung, die die Wasserwacht zu vergeben hat und die durch das Ordensgesetz geschützt ist, wurde Oberbürgermeister Rudolf Schlichtinger, Regensburg, seit 27 Jahren selbst Rettungsschwimmer und nunmehr langjähriges Mitglied der Wasserwacht, ausgezeichnet. Bezirksleiter Karl Gansbühler überreichte dem Oberbürgermeister in einer kleinen Feierstunde die Auszeichnung. Gleichzeitig mit Oberbürgermeister Schlichtinger wurden Polizeioberinspektor Ridil, die Polizeiobermeister Herbert Frost und Peter Moosburger, die Polizeimeister Hans Amann, Rudolf Schmid und Otto Schmitt sowie die Polizeihauptwachtmeister Rudolf Eberwein, Rudolf Kilger, Lothar Heusinger und Walter Rickauer mit dem Rettungsschwimmerorden in Silber geehrt. Die Glückwünsche der Wasserwacht, vorgetragen durch Ausbildungsleiter Erwin Beil, erwiderte Polizeidirektor Johann Brunngartner. — Die gleiche gute Zusammenarbeit der Wasserwacht wie mit der Polizei zeigt sich auch bei der Bundeswehr. Nicht weniger als 400 Offiziere und Soldaten der Standortbereiche Niederbayern und Oberpfalz, der 4. Panzergrenadiere division erwarben den Leistungsschein, ein großer Teil von ihnen auch den Lehrschein. In Anwesenheit von Major Glade, der als Vertreter des Divisionskommandeurs zu der kleinen Feierstunde gekommen war und es zu den Pflichten der Offiziere zählte, bei den jungen Soldaten den Idealismus und die Bereitschaft zum Rettungsdienst zu wecken, überreichte Karl Gansbühler im Offizierskasino der Rafflerkaserne in Regensburg an 27 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten den Rettungsschwimmerorden in Gold und Silber.

JUGENDROTKREUZ

31. Tagung für Direktoren und Lehrkräfte an Mittelschulen in Niederbayern

Am 28./29. April 1965 fand auf Schloß Egg bei Deggendorf, dem zeitgeschichtlichen Bildungszentrum e.V., eine Tagung für Direktoren und Lehrkräfte an Mittelschulen statt, zu der der Beauftragte für das Mittelschulwesen in Niederbayern, Direktor Anton Schreiegg, eingeladen hatte. Aufgrund mehrerer Aussprachen zwischen dem Ministerialbeauftragten und dem Referenten im Präsidium wurde die Tagung vorbereitet. Das Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat dankenswerterweise die fast 30 Teilnehmer für die beiden Tage beurlaubt und auch einen finanziellen Zuschuß zur Tagung gewährt. Die Tagung war als „Sozialkundliche Fortbildungstagung der Mittelschulen im Schulaufsichtsbezirk Niederbayern“ ausgeschrieben.

Direktor Schreiegg sprach selbst in einem Referat über das Thema „Gemeinschaftsbildung und Partnerschaft als ein zentrales pädagogisches Anliegen in der pluralistischen Gesellschaft“.

Rektor Gick, ein seit 15 Jahren im JRK verdienstvoll mitarbeitender Freund des JRK, sprach über das Thema „Die Rotkreuzarbeit und die Altersstufe der Mittelschüler“.

„Möglichkeiten sozialkundlicher Erziehung und Bildung an der Mittelschule unter besonderer Berücksichtigung der Leitideen des Roten Kreuzes“ stellte Mittelschuloberlehrer Moser, Regensburg, dar.

In einem vierten Thema behandelte Mittelschuloberlehrer Steinbügel, Dingolfing, die Frage „Völkerverständigung und Friedensliebe als ein Leitgedanke der Sozialkunde“.

Lebhafte Aussprachen, die ein beachtliches Niveau zeigten, trugen neben den zum Teil glänzenden Vorträgen wesentlich zu einem Gelingen der Tagung bei. Es kann behauptet werden, daß diese Tagung den eigentlichen Einstieg des JRK in die Mittelschule darstellt. Der Beitrag des Roten Kreuzes und besonders des JRK zur Bewältigung der Arbeit in den Mittelschulen auf dem Gebiet der Sozialkunde kam deutlich zum Ausdruck und wurde von allen Teilnehmern gerne bejaht.

In die Diskussion griffen klärend und erläuternd Heinz Rogowsky vom Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz und Dr. Respondek vom Präsidium des BRK ein.

Es wird versucht werden, aufgrund der Ergebnisse eine kleine Broschüre herauszubringen, die für die Hand der Lehrer an Mittelschulen bestimmt sein wird.

Die Mittelschule gewinnt immer mehr an Boden und Bedeutung auch der Volksschule gegenüber. Es wird daher vonnöten sein, daß in der nächsten Zukunft ein für die Mittelschule spezielles JRK-Schriftenmaterial in Parallele zu den Lesebüchern für die Volksschulen erarbeitet wird.

Der Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz freut sich, daß die erste Tagung dieser Art auf seinem Gebiet zustande kam. Einladung und Gelingen dieser Tagung sind in erster Linie dem Ministerialbeauftragten, Direktor Anton Schreiegg, zu danken.

32. Lehrgang für Sachbearbeiter des Bezirksverbandes Unterfranken in Würzburg am 27./28. 2. 1965

Über 20 Damen und Herren, die das Amt eines Sachbearbeiters für das JRK in den Kreisverbänden Unterfrankens bekleiden, trafen sich am Wochenende des 27./28. Februar in den Räumen des Bezirksverbandes Würzburg. Nach einer Berichterstattung über die Tätigkeit hatten die Vertreter der Kreisverbände Gelegenheit, ihre Sorgen und Wünsche in einer Diskussion anzubringen. Für Antworten standen zur Verfügung: Herr Rektor Schenk, Mitglied des JRK-Landesausschusses, Herr Ostrowski, Lehrbeauftragter des DRK, und Herr Dr. Respondek. Referate über die gegenwärtige Situation des JRK und wie die erzieherischen Impulse des JRK in Schule und Gruppe wirksam werden könnten, hielten Rektor Schenk und Dr. Respondek.

Am Abend wurde der JRK-Film vorgeführt. Die Teilnehmer brachten eine Reihe von sehr nützlichen Vorschlägen vor. Der ganze Lehrgang war von Herrn Ostrowski gut vorbereitet. Die Sachbearbeiter fuhren aus ihrer Bezirkshauptstadt im Bewußtsein heim, gute Kontakte zu ihren Kollegen der Nachbar-Kreisverbände gewonnen zu haben. Wenn der eine oder andere geglaubt hatte, auf einsamem oder verlorenem Posten zu stehen,

bekam er durch diesen Lehrgang das Gefühl, zu einer lebendigen Gemeinschaft zu gehören, die zum Wohle der Jugend und des Roten Kreuzes eine unschätzbare Arbeit leistet.

33. Gruppenführerlehrgang des JRK in Würzburg am 20./21. März 1965

Der Bezirksverband Unterfranken hatte in diesem Frühjahr zur zweiten JRK-Veranstaltung eingeladen, eine Tatsache, die der Bezirksstelle bei ihrer großen Inanspruchnahme durch Kurse aller Art auch für die anderen RK-Gemeinschaften sehr angerechnet werden muß. Am 20./21. März kamen 22 Gruppenführer und -führerinnen in der Jugendherberge Würzburg zu einem Lehrgang zusammen, dessen Leitung Dr. Respondek vom Präsidium hatte. Der im Bezirksverband Unterfranken tätige Lehrbeauftragte, Wilfried Ostrowski, zeichnete für die Vorbereitung des Lehrganges verantwortlich. Auf der Tagesordnung standen zunächst einige Referate, die den Auftakt jeweils zu einer angeregten Diskussion bildeten. Studienrat Sambale aus Schweinfurt gab eine Einführung in die Heim- und Gruppenabendgestaltung und sprach über Pflichten und Arbeitsmöglichkeiten der Gruppe sowie des einzelnen Mitgliedes. Rektor Schenk hielt einen anspruchsvollen Vortrag über den pädagogischen Sinngehalt des JRK, die persönliche Verantwortung eines Gruppenführers und über Werte und Wirkungen der Erziehungsarbeit auf unsere Gruppenmitglieder. Herr Ostrowski behandelte das Thema „Was ist eine Gruppe. Gründung und Verankerung im Kreisverband“, während Dr. Respondek über Rechte, Pflichten, Arbeitsform, Versicherung, Mittelbeschaffung, Jugendgesetz, Jugendverbände sowie über die Institution des Gruppenführers ausführlich referierte.

Am Abend zeigte Dr. Respondek eine Reihe von Lichtbildern, die Originalseiten von Auslandsalben verschiedener Länder zur Darstellung brachten. In einem mündlichen Begleittext wurde der „Dienst an der Völkerverständigung“ in Form eines Austauschalbums deutlich gemacht.

Ein solcher Lehrgang ist für jugendliche Mitarbeiter nicht nur eine Gelegenheit zur Information. Er ist auch Kraftquelle für die Arbeit in der nächsten Zeit, gleichzeitig Wegweiser und Gewißheit, daß viele gleichgesinnte junge Menschen dieselben Ziele in einer Gemeinschaft in schöner Harmonie verfolgen.

34. Gruppenführerlehrgang des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz im Kinderheim Hohenfels bei Parsberg am 24./25. April 1965

Hohenfels ist nicht nur für das JRK in Niederbayern/Oberpfalz ein Begriff. Dort fanden die ersten Wochenendtagungen für Lehrer und Lehrerinnen vor 15 Jahren statt. Dort wurden die besten Mitarbeiter für das JRK in der Schule und in den Gruppen gewonnen. In der guten Atmosphäre dieses RK-Hauses trafen sich am Wochenende vom 24./25. April 35 junge Gruppenführerinnen und -führer aus dem Bezirk Niederbayern/Oberpfalz in einer Art zweiten Lehrgang. Die jungen Leute stehen ja in der Gruppenarbeit, brauchen also nicht erst dafür gewonnen zu werden. Ihnen liegt besonders daran, eine Vielzahl von praktischen Arbeitsanleitungen und Material in die Hände zu bekommen, um in einer allgemein gültigen Form und Vielfalt das Ideengut des JRK an die jugendlichen Gruppenmitglieder weiterzutragen.

Oberlehrer Reschel aus Hohenfels selbst hatte eine ganze Werkstube mit Material und Werkzeugen ausbreitet, mit dem nun Mädchen und Burschen zahlreiche kleine Werke für die Betreuung von Kindern, alten Leuten, zur Ausgestaltung ihrer Gruppenheime und nicht zuletzt für die Schaukästen unter sachkundiger Leitung zu ihrer eigenen, aber auch zur Freude der Veranstalter schufen.

Oberlehrer Boenisch bemühte sich, den Teilnehmern einen Begriff von einer Feiargestaltung und zwei praktisch erprobten Programmen zu bieten.

Ein Vertreter der Pfadfinderschaft, Herr Schmidt, führte die Teilnehmer in die Disziplinen: Fahrt und Lager, Feuerstellen-Bau, Gehen nach Kompaß ein.

Herr Schlicker verstand es in ausgezeichnete Weise, Lied und Tanz in einer praktizierten Heimabendgestaltung lebendig zu machen und die Jugendlichen für diese Arbeit zu begeistern, sie aber auch die schöne Gemeinschaft des Roten Kreuzes spüren zu lassen.

Der Sonntagvormittag war einer von Herrn Rogowsky geleiteten Aussprache gewidmet, zu der die Teilnehmer vorher schriftliche Fragen und Anregungen beigesteuert haben.

Zwei Vertreter aus dem Bezirksverband Schwaben konnten das gute Niveau des JRK in Niederbayern/Oberpfalz kennenlernen.

Der Vertreter des Präsidiums, Dr. Respondek, konnte mit Dank feststellen, daß das JRK in Niederbayern/Oberpfalz sich in besten Händen befindet und wie in den Schulen, so jetzt nun auch in den Gruppen eine vorzügliche Arbeit leistet.

35. JRK-Arbeitskreis Vilshofen beschloß umfangreiches Arbeitsprogramm

Ein beachtliches Arbeitsprogramm beschloß noch zu Ausgang des alten Jahres der JRK-Arbeitskreis Vilshofen für das Jahr 1965. Hauptlehrer Stark, Garham, konnte als JRK-Sachbearbeiter neben Oberlehrer Neumann, Vilshofen, Lehrer Bachhuber, Vilshofen, und Oberlehrer Heller, Eging, dazu auch Kreisgeschäftsführer Schätz willkommen heißen. Der Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Jahr, den wir hier im einzelnen nicht wiedergeben können, bestätigt eine Fülle von durchgeführten Maßnahmen, unter denen wir 20 Erste-Hilfe-Kurse mit insgesamt 349 Schulabgängern herausheben wollen. Mit Befriedigung konnte Hauptlehrer Stark zum Ausdruck bringen, daß sich die Zahl der JRK-Klassengemeinschaften von 84 auf 88 erhöht hätte. Als größte Hilfsaktion des Schuljahres 1965 beschloß der Ausschuß eine Faltschachtelaktion für das Aussätzigendorf Bethania des Paters Honorat Millemann in Korea. Das JRK, das die Patenschaft für dieses Aussätzigendorf schon vor zwei Jahren übernommen hat, hat bisher dafür 80 Decken im Werte von 1400 DM, sowie eine Geldspende in Höhe von 1600 DM zur Verfügung gestellt. In einem Dankbrief schrieb Pater Millemann zurück: „Das war vielleicht eine besondere und seltene Freude, die wir durch Ihre Bemühungen und die Opfer des Jugendrotkreuzes bekommen haben. Auch die Aussätzigen beten für ihre Wohltäter.“ Um den Rotkreuzgedanken der Jugend noch mehr als bisher zu festigen, schlug Hauptlehrer Stark in Verbindung mit dem Schulamt die Durchführung eines Aufsatzwettbewerbes für die Schüler der Oberstufe vor. Für die besten Arbeiten will der Kreisverband 20 Buchpreise zur Verfügung stellen. Ferner will man die Gründung von Jugendrotkreuzgruppen in Gang bringen. Der Arbeitskreis kam überein, diesem Problem in Zukunft alle nur mögliche Aufmerksamkeit zu widmen.

36. Jugendrotkreuz Ansbach bereitete Osterüberraschung

Eine nette Überraschung bereiteten die Gruppen des Jugendrotkreuzes zusammen mit dem Jugendrotkreuz Mainhardswinden den Insassen des Altersheimes Bonnhof bei Heilsbrunn. Schon lange Zeit vor Ostern hatten die Jugendlichen ihre gesamte Freizeit geopfert, um viele hunderte von Ostereiern zu bemalen. Schlüsselblumen zu pflücken und Lebensmittelpakete für jene Familien zu packen, die noch immer auch in unserer Zeit der Hilfe bedürfen. Mit Liedern und lustigen Erzählungen erfreuten die Gruppenmitglieder die betagten Frauen und Männer, um sie dann an österlich geschmückten Tischen mit Kaffee und Kuchen zu bewirten. Mit diesem Besuch wollten sie es keinesfalls bewenden lassen, sondern er selbst stellte nur den Auftakt zu ihrer großen Osteraktion dar, über die wir später berichten werden. Der Idealismus der jungen Menschen verdient um so höher gewertet zu werden, als sie noch immer keine eigene Bleibe für ihre Arbeit gefunden haben. So bleibt nur zu hoffen, daß ihr Opfer und ihr Einsatz eines Tages auch auf dieser Ebene berechnete Anerkennung und Erfüllung ihrer Wünsche bringen werden.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

37. Oberbayern

Lebendiger Beitrag zur „Woche der Brüderlichkeit“

Den Beweis zur „Woche der Brüderlichkeit“ stellten die unmittelbaren Anwohner der Ortsgemeinde Iffeldorf bei Penzberg dar, als am Montag, den 8. März unterhalb des Landgutes Eurach ein amerikanisches Militärflugzeug bei einer Notlandung verunglückt war. Sogleich bemühten sich die Anwohner um die Rettung und Bergung der zum Glück nur leicht verletzten zwei Insassen. Später wurde mit einem Hubschrauber der USA-Luftflotte ein Soldat zur Bewachung des Wracks abgesetzt. Da es zu der Zeit empfindlich kalt war, bemühten sich die herbeigeeilten

Passanten aus Untereurach besonders um das leibliche Wohl wie auch um die Zubereitung eines wärmenden Lagerfeuers. So standen sie denn alle um das offene Feuer herum und halfen dem jungen Soldaten, die Zeit zu verkürzen, denn erst spät am Abend, als man schon alle Hoffnung auf die Ankunft anderer Soldaten zur Wachablösung aufgegeben hatte, traf diese ein. Es war 24.00 Uhr als die hilfsbereiten Anwohner in ihre Heimstätten zurückkehrten. Ein aktiver Sanitätsmann der Sanitätskolonne Penzberg hatte sich besonders dadurch bemüht, die amerikanische Dienststelle in München zu verständigen, welches sehr viel Mühe kostete, und erhielt von dieser Behörde die Genehmigung den einen Soldaten, der von mittag 13.30 bis 23.30 Uhr ununterbrochen auf Wache gestanden hatte, in seinem Untereuracher Heim übernachten zu lassen. Als anderntags endlich die Bergung des Wracks mit Hilfe eines großen Bergungshubschraubers stattfand, stellten die Anwohner ihre freundliche und betont herzliche Hilfsbereitschaft noch einmal unter Beweis. Natürlich war diese Bergung auch ein großes Hallo und Erlebnis für die Untereuracher Jugend, denen dieses Ereignis sicherlich in Erinnerung bleiben wird, wie auch dem US-Soldaten.

Der leitende Offizier des Bergungskommandos ließ ausdrücklich allen Anwohnern der Unglücksstelle in Untereurach-Iffeldorf für die tätige und liebevolle Hilfe von „Jung und Alt“ aufs herzlichste Dank sagen.

38. Niederbayern/Oberpfalz

Rotkreuz Mitterteich feierte 30jähriges Bestehen

Zum Frühlingsanfang, am 20. März 1965, feierte die BRK-Ortsvereinigung Mitterteich ihr 30jähriges Bestehen. Nach der Begrüßung durch den Ortsvorsitzenden, Karl Treml, und nach Glückwünschen durch den stellv. Kreiskolonnenführer Heinrich Vogt erstattete Kreiskolonnenführer Willi Rüh den Bericht zur Gründungsgeschichte. Vom Gleichnis des Barmherzigen Samariters ausgehend, schilderte Rüh die Gründung des Roten Kreuzes durch Henry Dunant, das bei seiner Hilfeleistung weder nach Freund noch nach Feind unterscheidet. In diesem Sinne erläuterte der Referent die Grundsätze der Neutralität als einem wesentlichen Prinzip aller Rotkreuzarbeit. Diese Neutralität sei Ehrfurcht, nicht Gleichgültigkeit. Das Rote Kreuz diene wie sonst kaum eine andere Organisation letztlich dem Weltfrieden und trage Entscheidendes zur Völkerverständigung bei. Auf die örtliche Geschichte eingehend, würdigte Rüh insbesondere das Wirken der Kolonne und gedachte ehrend der Verdienste des langjährigen, inzwischen verstorbenen Kolonnenführers Michael Bolland wie des 1. Kolonnenarztes Dr. Ludwig Durocher. 1950 habe man den ersten Krankenwagen anschaffen können. Grüße und Glückwünsche seitens des Kreisverbandes überbrachte nach zahlreichen Ehrungen das Vorstandsmitglied des Kreisverbandes, Hermann Kohlbeck.

Erste-Hilfe-Kurs brachte Nachwuchs für Sanitätskolonne Sizing

Ein erfreuliches Ergebnis zeigte der in diesen Wochen in der Gemeinde Viehhausen durchgeführte Erste-Hilfe-Kurs, der in diesen Tagen unter Leitung von Dr. Wieloch seinen Abschluß fand. Gruppenführer Siegfried Maack aus Sizing und Frau Ruth Reichstein aus Unteralling verstanden die Teilnehmer so für die Erste Hilfe, d. h. letztlich für das Rote Kreuz zu begeistern, daß sich beim Abschlußlehrgang mehrere junge Burschen und Mädchen bereit erklärten, als aktive Mitglieder der Sanitätskolonne und Bereitschaft Sizing beizutreten. Damit fand der Appell von Kreisgeschäftsführer Linthaler, Regensburg, in dem Eifer für die gute Sache nicht nachzulassen, spontan ein erfreuliches Echo.

39. Ober- und Mittelfranken

Vorbildliche Initiative der Verkehrswacht Hersbruck

Wiederholt ist die Verkehrswacht im Bezirksverband Ober- und Mittelfranken mit beispielhafter Initiative vorangegangen. 150 Besucher ließen sich am ersten Abend des Verkehrsseminars der Kreisverkehrswacht *Hersbruck* im großen Saal des Hotels „Zur Post“ in Bild, Wort und in realistischer Übung in die „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ einweisen. Bezugnehmend auf die zunehmende Zahl der Verkehrstoten und Verkehrsverletzten wußte Kolonnenarzt Dr. Arno Löffler den Teilnehmern die Dringlichkeit der helferischen Maßnahmen aus Herz zu legen. Aus lebendiger Anschauung und Kenntnis verstand es der Redner, die Kraftfahrer nicht nur von der Notwendigkeit, einen Verbandskasten im Auto mitzuführen, sondern auch beherzte Hilfe zu leisten, zu überzeugen. Für die praktische Demonstration

hatte sich Zugführer Kammerl und Oberstudienrat Spindler, Hersbruck, der Bezirksleiter der Wasserwacht, zur Verfügung gestellt. Der 1. Vorsitzende der Kreisverkehrswacht, Dr. Reber, dankte dem Referenten und seinen Assistenten herzlich für die eindrucksvollen Vorträge und Demonstrationen.

Wehrmänner firm in Erster Hilfe

In *Melkendorf* wie in *Oslau* fanden sich die Männer der freiwilligen Feuerwehr zu einem Erste-Hilfe-Kurs zusammen, um sich von den Ausbildern des Roten Kreuzes in die Erste-Hilfe-Kunst einführen zu lassen. — In *Melkendorf* waren es 28 Mitglieder der Feuerwehr, die von Kolonnenarzt Dr. Hans Eschenwecker und Georg Schmidt vom Kreisverband Kulmbach sowie von Frau Rosemarie Schröpfer ausgebildet wurden. — In *Oslau* waren es 17 Wehrmänner der Werksfeuerwehr der Hummelwerke, die die Erste-Hilfe-Ausbildung absolvierten. Die Wehrmänner waren von Kolonnenarzt Dr. Horst Schröder, Oslau, und Ausbilder Wolfgang Beuker in die Erste-Hilfe-Technik eingewiesen worden. Zur Abschlußfeier waren der Chefarzt des Kreisverbandes, Dr. Göhring, und Kreiskolonnenführer Heinrich Weschenfelder sowie Kolonnenführer Georg Möslein erschienen, um der Werksleitung, vertreten durch Sicherheitsingenieur Hans-Heinz Faber sowie den Teilnehmern für das gezeigte Entgegenkommen und den Eifer zu danken.

40. Unterfranken

Würzburg: Fahrlehrer lernten Erste Hilfe

Wiederum führte das Bayerische Rote Kreuz im Verkehrsinstitut Würzburg einen Erste-Hilfe-Kurs für Fahrlehrer durch. Kolonnenführer Jürgen Apel und Zugführer Heinz Schmidt vermittelten den Teilnehmern die Kenntnisse. Ein besonderes Wort des Dankes galt bei der Abschlußprüfung Institutsleiter Riese für die organisatorische Vorbereitung und Leitung.

Strahlenschutz auch im Frieden nötig

Wiederholt referierte der Referent für die Sanitätskolonnen im Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes, Hans Dönhöfer, vor unterfränkischen Landpolizeibeamten über die Fragen des Strahlenschutzes. Mitte Januar waren es 18 Polizeibeamte der Inspektion Aschaffenburg, Alzenau, Obernburg, Miltenberg und Lohr, die in einem dreitägigen Einführungskurs in die Geheimnisse des Strahlenschutzes, des Segens wie der Gefahr atomarer Strahlung, eingeweiht wurden. In Bayern sind es ja allein schon mehr als 1300 Betriebe und Institute, Fabrikationsstätten wie wissenschaftliche Labors, die mit radioaktiven Substanzen arbeiten. Daraus erhellt nicht nur die Bedeutung, sondern auch die Gefahr, die mit dem Umgang mit solchen Stoffen gegeben sind. Wenn auch füglich alles getan wird, um Strahlunfälle zu vermeiden, so kann menschliches oder technisches Versagen nie ganz ausgeschlossen werden, weshalb nicht nur Spezialisten in den Strahlenbetrieben, sondern neben dem Rotkreuzpersonal auch die Beamten der verschiedenen Polizeigattungen wenigstens über die Grundkenntnisse der Materie selbst wie die einfachsten Strahlenschutzregeln verfügen sollten. Inzwischen sind in Unterfranken insgesamt 180 Beamte der Polizei in das Sachgebiet, das ebenso umfangreich wie interessant ist, eingeführt worden. Neben der Vermittlung des Grundwissens über Atomstrahlung schlechthin, den Grundsätzen eines wirkungsvollen Strahlenschutzes wurden die Beamten insbesondere auch mit dem technischen Gerät vertraut gemacht. Gleichzeitig behandelte das Mitglied des Landesausschusses der Sanitätskolonnen, Dr. Hautmann, Marktheidenfeld, die medizinische Seite des Problems und gab zu den einzelnen Erkrankungs- bzw. Vergiftungs- und Verbrennungserscheinungen spezielle Hinweise für die Erste Hilfe. In seinem Schlußreferat schilderte Hans Dönhöfer die Arbeitsweise eines Atomreaktors, wobei die Ausführungen durch einen persönlichen, gemeinsamen Besuch im Reaktor Kahl anschaulich vertieft und verlebendigt wurden.

Mit Blaulicht und Martinshorn nach Heidelberg

„Mit Blut der Mutter zum Baby gerast“. Unter dieser Überschrift und ähnlich lautenden Slogans berichteten das „Main-Echo“ und andere Zeitungen des Bundesgebietes über die Fahrt des *Aschaffener* Sankafahrers Wilhelm Schwarzer, der die 110 km lange Strecke zwischen Aschaffenburg und Heidelberg in 45 Minuten zurücklegte, um die Blutprobe der Mutter aus dem Städt. Krankenhaus Aschaffenburg in die Heidelberger Universitätskinderklinik, wohin das Kind wegen einer Blutkrankheit

überführt worden war, zu bringen. Mit Blaulicht und Martinshorn, vor allem aber mit Hilfe des Funkgerätes, mit dem die Polizeidienststellen in Darmstadt und in Heidelberg alarmiert werden konnten, gelang es Schwarzer, mit der notwendigen Blutprobe noch rechtzeitig in der Klinik anzukommen.

41. Schwaben

„Großalarm“ in den Metzeler-Werken

„Großalarm“ herrschte am Freitag, den 15. März, in der Latex-Abteilung der Metzeler-Werke in Memmingen, die heute viele Gastarbeiter beschäftigt. Die Betriebsleitung hatte sich zur Aufgabe gestellt, gerade angesichts der vielen Gastarbeiter, die mit den Unfallabwehrmaßnahmen noch nicht so vertraut sind, eine gut ausgebildete Erste-Hilfe-Abteilung heranzubilden. An dem Ausbildungskurs nahmen daher 19 Frauen und 23 Männer aus den verschiedenen Abteilungen der Schaumgummifabrik teil, die nun bei einer Katastrophenübung die Verletzten zu versorgen hatten. Zur Abschlußprüfung waren neben dem Chefarzt des BRK-Kreisverbandes Memmingen, Dr. Josef Mulzer, und Kreis-Kolonnenführer Georg Gleißner auch der Betriebsarzt, Dipl.-Ing. Dr. Ing. Dr. med. Heinz A. Rauch, erschienen, der mit dem Leiter der Personalabteilung, Bernhard Müller, dem Roten Kreuz für die Ausbildung dankte.

Krankenwagen für Öttingen

Die „Alte Schranne“ in Nördlingen, sonst historische Kulisse der alten, freien Reichsstadt, bot diesmal den optischen Hintergrund für einen bedeutungsvollen Akt: Landrat Gerhard Müller, der Vorsitzende des Kreisverbandes Nördlingen, konnte in Anwesenheit weiterer „Prominenz“ aus Nördlingen und Öttingen einen neuen Krankenwagen an die Transportstelle Öttingen übergeben. Seit 30 Jahren sei in Öttingen ein eigener Wagen stationiert gewesen. Dank der Initiative von Sanitätsdienstleiterin Margarete Kühnemann habe ein erheblicher Teil der Anschaffungskosten aus Öttinger Spendengeldern beigebracht werden können. Die sehr aktive Öttinger Transportstelle habe das Fahrzeug wohl verdient. Es solle daher künftig auch allein der Öttinger Bevölkerung für ihre Bedürfnisse zur Verfügung stehen. Diese selbst nahm daher gerne die Gelegenheit wahr, das neue Fahrzeug bei einer öffentlichen Besichtigung auf dem Marktplatz in Augenschein zu nehmen.

Oberbürgermeister Wolfgang Pepper übernimmt Vorsitz des Kreisverbandes Augsburg-Stadt

Nach 12 Jahren erfolgreicher Aufbauarbeit im Kreisverband Augsburg-Stadt übergab Altoberbürgermeister Dr. Klaus Müller das Amt des 1. Vorsitzenden in jüngere Hände. Als Ehrenvorsitzender aber will er, wie in den zurückliegenden Jahren das Anliegen und die Arbeit des Roten Kreuzes weiterhin in jeder Weise fördern. Aus dem Rechenschaftsbericht, den der Altoberbürgermeister nicht nur für seine eigene Tätigkeit, sondern für die aktiven Gemeinschaften und jeden einzelnen Helfer gab, wurde ersichtlich, daß in dieser Zeit in gemeinsamer harmonischer Zusammenarbeit, in beständiger Einsatzfreude und persönlicher Opferbereitschaft viel zum Segen der Allgemeinheit geleistet wurde. Sein Dank galt insbesondere seinem Stellvertreter — zugleich Schatzmeister des Kreisverbandes — Bankdirektor Maier, ebenso sehr den übrigen Mitgliedern des Vorstandes, sowie Chefarzt Dr. Josef Schmidt, der wie Schatzmeister Maier seine bisherige Funktion weiterführen wird. Oberbürger-

meister Wolfgang Pepper, den die Versammlung zum neuen Vorsitzenden des Kreisverbandes wählte, erklärte in seiner Antrittsrede, daß er von Dr. Müller die Stadtverwaltung Augsburg als ein wohlgeordnetes Haus übernommen habe. Mit gleicher Befriedigung dürfe er feststellen, daß er nunmehr auch als Rotkreuzvorsitzender eine ebenso wohlgeordnete Organisation übernehmen könne. Der Oberbürgermeister versprach, sein neues Amt nach besten Kräften auszufüllen.

Inhalt des Blattes Nr. 5:

- 20 Jahre Suchdienstarbeit des Deutschen Roten Kreuzes — 15 Jahre Landesnachforschungsdienst Bayern.
- 15 Jahre Deutsches Müttergenesungswerk. Von Vizepräsidentin Direktorin a. D. Dr. Martha Rehm.
- Katholisches Werkvolk sammelt für das Rote Kreuz — Sammelergebnis fast DM 4000,-.
- Bekanntmachungsteil**
- Allgemeines:** 1. Warnung vor Herrn Rudolf Tauch. 2. Rundschreiben des Landesverbandes.
- Ausbildungswesen:** 3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 16. 6. bis 7. 7. 1965.
- Personalfragen:** 4. Ungültigkeitserklärung nachstehender Dienstbücher und Ausweise.
- Krankentransport:** 5. Transportkostenrechnungen für Angehörige der US-Armee in der Bundesrepublik. 6. Mercedes-Krankenwagen abzugeben. 7. Deutscher Normenausschuß legt neuen Entwurf für Krankenkraftwagen vor.
- Fürsorgefragen:** 8. Müttergenesungswerk — Sammlung 1965. 9. 10. Sonderkur für Mütter körperbehinderter Kinder. 10. Übernahme von Reisekosten für Besucher aus der SBZ.
- DRK-Zentralorgan:** 11. Das Zentralorgan Mai berichtet . . .
- Nachrichtenteil**
- Sanitätskolonnen:** 12. Vorbildliche Initiative im KV Deggendorf. — In Stephansburg und in Neuhausen wurden zwei neue Sanitätszüge gegründet. 13. Memmingen: Sanitätskolonne bei der Luftwaffen-Sanitätsstaffel zu Gast. 14. Modernes Beatmungsgerät für Sanitätskolonne Hauzenberg.
- Frauenbereitschaften:** 15. Gesundes Alter — Erfülltes Alter. 16. Wegscheid: 19 Schwesternhelferinnen beenden ihre Ausbildung. Zweiter Kursabschluß an der Ausbildungsstätte Heuchling. — In Coburg waren es 10 . . . 18. Auch in Unterfranken waren die Schülerinnen eifrig bei der Sache. 19. Jetzt weibliche Rotkreuzgruppe in Reichenberg.
- Bergwacht:** 20. Naturschutztätigkeit der Bergwacht Reichenberg im Jahre 1964. 21. Allgäu: Unfallrettungsdienst erreicht Rekordziffern. 22. Lawinenrettung — eine der schwersten Aufgaben der Bergwacht. 23. Bergwachtabschnitt Bayerwald startete seinen dritten Leistungsvergleich. 24. Bergwacht „sicherte“ Schloß Neuschwanstein.
- Wasserwacht:** 25. Einweihung der Wasserwachstation Waal und Heimatabend eröffnet „Saison“ in Schwaben. 26. Wasserwachtlehrer auf der Schulbank. 27. Auch Niederbayerns Wasserwachten sind für 1965 gerüstet. 28. Fachberater für Leibeserziehung der Oberpfalz tagten in Regensburg. 29. Volksschule Frauenauroch vorbildlich. 30. Rettungsschwimmerorden für Oberbürgermeister Schlichtinger.
- Jugendrotkreuz:** 31. Tagung für Direktoren und Lehrkräfte an Mittelschulen in Niederbayern. 32. Lehrgang für Sachbearbeiter des Bezirksverbandes Unterfranken in Würzburg am 27./28. 2. 1965. 33. Gruppenführerlehrgang des JRK in Würzburg am 20./21. März 1965. 34. Gruppenführerlehrgang des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz im Kinderheim Hohenfels bei Parsberg am 24./25. April 1965. 35. JRK-Arbeitskreis Vilsbiburg beschloß umfangreiches Arbeitsprogramm. 36. Jugendrotkreuz Ansbach bereitete Osterüberraschung.
- Aus den Bezirksverbänden:** 37. Oberbayern. 38. Niederbayern/Oberpfalz. 39. Ober- und Mittelfranken. 40. Unterfranken. 41. Schwaben.

Unser Titelbild zeigt Bayerns Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel bei der Heimkehrerbefragung im Bayerischen Landtag. Er äußerte sich sehr anerkennend über die präzise Vorarbeit, die der Suchdienst mit der Schaffung der Verschollenenbildlisten geleistet hat. Auf unserem Bild macht Ministerpräsident Goppel der Rotkreuz-Schwesternhelferin, Frau Zech, Angaben über seine frühere Wehrmachtzugehörigkeit, damit ihm die entsprechenden Bildlisten vorgelegt werden können. Dahinter der Leiter des BRK-Landesnachforschungsdienstes, Franz X. Geisenhofer. Foto Rohrer

Leiterin der Frauenarbeit gesucht

Der BRK-Bezirksverband Ober- und Mittelfranken sucht zum baldigen Eintritt eine

Leiterin der Frauenarbeit

mit Erfahrungen und Kenntnissen in der Sozialhilfe. Bewerbungen sind an den BRK-Bezirksverband Ober- und Mittelfranken, 85 Nürnberg, Hübnersplatz 10, zu richten.

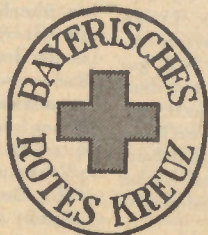
MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

15. Jahrgang — Nr. 6

15. Juni 1965



B 21 345 E

Die staatsbürgerliche Bedeutung der Mitarbeit im Roten Kreuz

Von Regierungsdirektor Georg Bock

Die Frage nach der staatsbürgerlichen Bedeutung der Mitarbeit im Roten Kreuz hat nichts mit dem wirtschaftlichen Vorteil zu tun, den unser Staat dadurch hat, daß das Rote Kreuz mit freiwilligen Helferinnen und Helfern Aufgaben erfüllt, die der Staat sonst allein mit seinen Mitteln wahrzunehmen hätte. Dieser materielle Nutzen ist nicht gering; man denke nur an die Krankenhäuser, die Altersheime, den Blutspendedienst oder an die Unfallhilfsstellen des Roten Kreuzes, um nur einige Beispiele zu nennen. Hier geht es jedoch allein um den immateriellen Nutzen, den unser Staat aus dem freiwilligen Einsatz der Rotkreuz-Mitglieder zieht; denn jeder, der in den Einheiten und Einrichtungen des Roten Kreuzes freiwillig mitarbeitet, erfüllt in einem besonderen Maße seine staatsbürgerlichen Pflichten; er hilft mit, die Demokratie zu verwirklichen. — Diese Behauptung bedarf der Begründung:

Die Demokratie lebt von der Mitarbeit der Staatsbürger. Das unterscheidet sie vom absolutistischen Staat der Vergangenheit und von den totalitären Systemen unseres Jahrhunderts. In der Demokratie genügt es nicht, ein treuer und gehorsamer Untertan oder Volksgenosse zu sein, zu wählen und die Steuern zu bezahlen, obwohl wir geneigt sind, den, der das gewissenhaft und redlich tut, für einen Idealisten zu halten. Die Demokratie setzt vielmehr voraus, daß der Bürger den Staat nicht nur bejaht, sondern daß er politisch denkt und bereit ist, an der alltäglichen Verwirklichung der Demokratie mitzuwirken. Sie erwartet also, daß der Bürger aktiv mitarbeitet, daß er ein staatsbürgerliches Verantwortungsgefühl für einen Staat besitzt. Ist das der Fall, kann geht alle Macht im Staat vom Volke aus, wie es die Demokratie verlangt.

Es ist nun das Paradoxe — und hoffentlich nicht das Tragische — an unserer heutigen Demokratie, daß es so wenige Staatsbürger in diesem anspruchsvollen Sinne und statt dessen so viele Wohlstandsbürger gibt. Wohlstandsbürger sind keine Staatsbürger. Sie haben nur ein einseitiges, höchst egoistisches Verhältnis zum Staat; sie fordern — je nach ihrem Standort — höhere Löhne oder höhere Preise; und keiner von ihnen ist bereit, für den Staat oder die demokratische Ordnung etwas ohne eine Gegenleistung zu erbringen. Von ihnen hat auch eine Demokratie nicht bestehen. Von ihnen hat auch eine staatsbürgerliche Organisation wie das Rote Kreuz keine Unterstützung und Mitarbeit zu erwarten.

Unter diesem Aspekt ist es interessant, auf die Gründungszeit des Roten Kreuzes vor jetzt schon mehr als hundert Jahren zurückzublicken. Ausgelöst durch den Aufruf eines einzelnen entstanden damals in allen deutschen und fast allen europäischen Ländern Organisationen mit dem Zweck, den militärischen Sanitätsdienst durch zivile Freiwillige zu ergänzen und so den verwundeten Soldaten im Kriege endlich eine ausreichende Versorgung zu sichern. Dieses freiwillige Angebot zur Mitarbeit im amtlichen Sanitätsdienst verband sich mit der Forderung, durch völkerrechtliche Verträge die Voraussetzungen für eine bessere Versorgung der Verwundeten im Kriege zu schaffen. Die Vitalität und die Durchschlagskraft dieses wahrhaft demokratischen Impulses zeigten sich in dem Abschluß der Genfer Konvention vom Jahre 1864 und in der gleichzeitigen Gründung von Rotkreuz-

Gesellschaften in allen europäischen Ländern und in der folgenden Ausdehnung über die ganze Welt. Auf diesen Entstehungsvorgang geht das heute noch ungeschmälert bestehende Recht der Rotkreuz-Gesellschaften zurück, im amtlichen militärischen Sanitätsdienst mitzuwirken und die Weiterentwicklung der Genfer Konventionen offiziell zu beeinflussen.

Man sieht daran, welche Macht von dem frischentfalteten staatsbürgerlichen Denken des heute so oft gelästerten 19. Jahrhunderts ausging. Es mag sein, daß das demokratische Bewußtsein damals nur das Bürgertum und noch nicht das ganze Volk ergriffen hatte. Ganz klar war aber die Konzeption, dem Staat die Mitarbeit des Bürgers im amtlichen militärischen Sanitätsdienst so anzubieten, daß er sie nicht zurückweisen konnte. Das ging so weit, daß man dem Staat aus freien Stücken ein Aufsichts- und Kontrollrecht über die freiwilligen Organisationen einräumte, um allen Bedenken der militärischen Behörden vorzubeugen. Auf diese Weise gelang es damals, die Mitarbeit und Mitverantwortung des Staatsbürgers selbst auf einem Gebiet zu erreichen, das sich sonst wie kein anderes der demokratischen Beeinflussung entzieht.

Seit dieser Zeit hat sich das Rote Kreuz weiterentwickelt. Es hat neue Aufgaben übernommen und seine Organisation hat sich gefestigt. Die Entwicklung der Kriegstechnik läßt es nicht mehr zu, daß freiwillige Helfer den militärischen Sanitätsdienst in vorderster Front unterstützen. Insofern haben sich die Voraussetzungen wesentlich geändert. Trotzdem hat das Rote Kreuz nicht an Elan verloren. Wie im Jahre 1863 arbeitet es an der Weiterentwicklung des Kriegsvölkerrechts mit; die letzte Neufassung der Genfer Konventionen vom Jahre 1949 ist nicht ohne die Mitarbeit der nationalen Rotkreuz-Gesellschaften und des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz denkbar. Auch heute geht diese Arbeit weiter; hier seien nur die Vorschläge des Roten Kreuzes für einen völkerrechtlichen Schutz der Helfer des Luftschutzdienstes genannt.

Eine aufschlußreiche Parallele zu der Gründungszeit des Roten Kreuzes bietet uns aber die jüngste Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Unmittelbar nach dem Krieg übernahm das Rote Kreuz in Deutschland aus eigener Initiative die Aufgaben der Flüchtlingsbetreuung, der Familienzusammenführung, des Suchdienstes und die Betreuung der Spätaussiedler aus den abgetrennten Gebieten. Dabei handelt es sich um Aufgaben, die ihrer Natur nach staatliche Aufgaben sind. Sie konnten zum Teil von der Bundesregierung wegen der fehlenden diplomatischen Beziehungen und auch aus politischen Gründen nicht selbst wahrgenommen werden. Hier ist das Rote Kreuz — wie so oft — für den Staat in die Bresche gesprungen, und zwar nicht etwa nur mit hauptamtlichen, sondern überwiegend mit freiwilligen Kräften, die ihre staatsbürgerlichen Pflichten im Roten Kreuz erfüllten.

Auf der gleichen Ebene liegen die nach dem Kriege einzusetzenden Anstrengungen des Roten Kreuzes, einen Katastrophenhilfsdienst aufzubauen, Unfallrettungsstellen einzurichten und den Blutspendedienst zu organisieren. In allen diesen Fällen handelte das Rote Kreuz auf eigene Initiative, wenn auch in Übereinstimmung mit den Vorstellungen der staatlichen Behörden. Hier zeigte es sich, daß das Rote Kreuz — wie in seiner Entstehungs-

zeit vor 100 Jahren — nicht allein aus dem caritativen Motiv der christlichen Nächstenliebe, sondern ebenso stark aus dem Impuls staatsbürgerlicher Mitverantwortung handelt.

Diese Identifizierung mit dem staatlichen Interesse hat das Rote Kreuz schon oft in den Ruf gebracht, eine staatliche Einrichtung oder eine staatliche Hilfsorganisation zu sein. Zu diesem Ruf mag beigetragen haben, daß das Rote Kreuz als einzige caritative Organisation von keiner kirchlichen oder parteipolitischen Organisation abhängig ist. Trotzdem ist dieser Ruf gefährlich, denn er erweckt den Eindruck, es handele sich bei dem Roten Kreuz nur um eine öffentlich-rechtliche Körperschaft, die staatliche Aufgaben in mittelbarer Staatsverwaltung zu erfüllen habe. Das würde aber zu einer Unterbewertung der staatsbürgerlichen Bedeutung der freiwilligen Mitarbeit im Roten Kreuz und zu einer Überschätzung des staatlichen Nützlichkeitsdenkens führen. Außerdem wäre eine solche Vorstellung falsch.

Das Rote Kreuz ist primär eine auf freiwilliger Mitgliedschaft beruhende Vereinigung, deren Zweck sich nach den Grundsätzen des Internationalen Roten Kreuzes richtet. Diese Grundsätze verlangen von jeder Rotkreuz-Gesellschaft eine absolute weltanschauliche, religiöse und politische Neutralität und — sozusagen als Äquivalent — eine strenge Loyalität gegenüber dem Staat; die Selbständigkeit muß jedoch gewahrt bleiben. Schon aus diesem Grunde ist ein Einfluß des Staates auf die Organisation und auf das Satzungsrecht des Roten Kreuzes ausgeschlossen.

Wichtiger als alle juristischen Überlegungen ist aber die Tatsache, daß staatsbürgerliches Verantwortungsgefühl und staatsbürgerliche Mitarbeit sich im Roten Kreuz unvermischt und ungeteilt entfalten können. Auch der Malteser-Hilfsdienst und die Johanniter-Unfallhilfe dienen einem staatsbürgerlichen Zweck, gleichzeitig aber einem kirchlichen und einem ordnungsmäßigen Ideal. Nur das Rote Kreuz ist frei von zweiseitigen Bindungen. Darauf beruht weitgehend sein Ruf, eine staatliche Hilfseinrichtung zu sein.

Dieser Ruf sollte jedoch die staatlichen Behörden nicht dazu verführen, die Mitarbeit des Roten Kreuzes — etwa im Kata-

strophenschutz oder im Luftschutzhilfsdienst — allein aus dem Gesichtspunkt staatlichen Nützlichkeitsdenkens zu sehen. Es kommt nicht entscheidend darauf an, ob der Staat die eine oder andere Aufgabe ebenso gut selbst erfüllen kann. Ehe er eine Aufgabe, die das Rote Kreuz bisher mit eigenen, freiwilligen Kräften wahrgenommen hat, in eigene Regie übernimmt, sollte er überlegen, ob er damit wirklich einen Nutzen erzielt; den immateriellen Nutzen sollte er dabei nicht übersehen. Auch nicht den immateriellen Nachteil oder Schaden, den er verursacht, wenn er eine Aufgabe aus der staatsbürgerlichen Selbstverantwortung der Rotkreuz-Mitglieder löst, um sie einem staatlichen oder kommunalen Behördenapparat einzugliedern. Das gilt vor allem für die Aufgaben auf dem Gebiete des Katastrophenschutzes und des Zivilschutzes. Wichtiger als eine wirtschaftliche Berechnung muß in diesen Fällen — gerade unter dem Aspekt der Krise — der Gedanke sein, daß eine freiwillige Organisation das staatsbürgerliche Bewußtsein mehr stärkt als staatlicher Zwang.

Unser Staat bemüht sich sehr, das staatsbürgerliche Bewußtsein bei der Jugend und bei den Erwachsenen zu stärken. Dem dient der staatsbürgerliche Unterricht in den Schulen und die Arbeit besonderer Behörden des Bundes und der Länder. Viel Zeit und Geld wird dabei verwandt, um die Gefahren des Nationalsozialismus und des Kommunismus darzustellen. Auch die Nachteile der Weimarer Demokratie sind ein beliebter Gegenstand des Unterrichts. Selten gelingt es aber, den Wert unserer Demokratie und die bürgerliche Freiheit, die sie uns vermittelt, positiv und überzeugend zu erklären und dem Staatsbürger einen Weg zu zeigen, wie er an dieser Demokratie aktiv mitarbeiten kann. Die Mitarbeit im Roten Kreuz ist eine solche Möglichkeit, staatsbürgerliche Tugenden zu entfalten und zu fördern.

(Vorstehendes Referat bildete den Abschluß der 3tägigen Besinnungstagung des DRK-Landesverbandes Westfalen mit der Evangelischen Kirche in der Evang. Akademie „Haus Ortlorn“, über die wir im Mitteilungsblatt April 1965 berichtet hatten.)

Die Lawinenkatastrophe auf der Zugspitze — Größter gemeinsamer Einsatz seit Kriegsende

Über die Lawinenkatastrophe auf der Zugspitze am Samstag, den 15. Mai 1965, ist in den Zeitungen, Illustrierten des In- und Auslandes genügend berichtet worden. Wenn wir auch inzwischen von der Wirbelsturmkatastrophe in Ost-Pakistan aufgeschreckt und erschüttert sind, die neben den Tausenden von Toten insgesamt 5 Millionen Obdachlose gefordert hat und eine weltweite — in diesem Falle — finanzielle Hilfe der Rotkreuzgesellschaften in Gang gesetzt hat, ist es hier doch berechtigt, noch einmal des persönlichen Einsatzes der Frauen und Männer zu gedenken, die am Schneefernerhaus und auf dem Zugspitzplatt den Katastrophenopfern Hilfe bringen wollten. Wir meinen in erster Linie die Männer unserer Bergwacht, unsere Helferinnen und Helfer in Bereitschaft und Kolonne. Angesichts eines Einsatzes, bei dem 6 Tage lang über 1000 Helfer zur Stelle waren, mag es unerheblich sein, nachgehend festzustellen, wer den ersten Alarm ausgelöst hat. Mag es Ludwig Kleisl oder Kamerad Sopp gewesen sein — beide Kameraden der Bergwacht, die an diesem Tag auf dem Schneefernerhaus Dienst hatten —, Sopp war es meines Wissens, der wenige Minuten nach 13 Uhr als erster zur Telefonzelle rannte und Karl Eizenberger, den Leiter der Dienststelle der Bergwachtbereitschaft Garmisch-Partenkirchen, mit einem abgerissenen Satz alarmierte: „Karl, all's isch hi — Lawinenkatastrophe — gib Alarm.“ Damit reißt das Gespräch ab. Karl Eizenberger kann nicht zurückrufen, die Leitung ist blockiert. Aber er tut etwas anderes: er alarmiert sofort den Landesarzt der Bergwacht, Dr. Neureuther, den Abschnittsleiter Hans Hiebler und den Garmischer Bereitschaftsleiter, Toni Reindl, ferner die Landpolizei wegen des Einsatzes von Lawinenhunden mit der Bitte, die Zollbeamten im gleichen Sinne zu verständigen, schließlich den Chefarzt des Kreisverbandes Dr. Reindl, die Feuerwehr mit der Bitte um Bereitstellung von Mannschaften und Schaufeln und zuletzt Polizeichef Amtmann Hoffmann. Sofort nach dem ersten Anruf setzt sich Dr. Neureuther an das Steuer seines Wagens und rast mit Arztgerät zur Zahnradbahnstation Eibsee, um auf dem Schneefernerhaus den Einsatz zu leiten. Chefarzt Dr. Reindl aber gibt über den Kreisverband Garmisch-Partenkirchen Katastrophenalarm. Geschäftsführer Sauerbrey trifft alle notwendigen Maßnahmen. Dr. Reindl selber setzt sich ebenfalls an das Steuer des eigenen Wagens, fährt zur Eibseestation, um dort einen Hauptverbandsplatz für die

zur Stunde unbekannt Zahl von Opfern einzurichten. Als Dr. Neureuther im Schneefernerhaus eintrifft, findet er bereits zwei Ärzte, die als Wochenendgäste auf der Zugspitze weilten, die drei Männer der Bergwacht und die Männer der amerikanischen Skipatrouille, vor allem aber den Katastrophenschutzbeauftragten des Kreisverbandes Garmisch-Partenkirchen, Willy Stengel, bei der Arbeit. Stengel hatte an diesem Samstag als Angestellter des Physikalisch-bioklimatischen Forschungsinstitutes auf dem Zugspitzgipfel Dienst, wird Ohrenzeuge des Niedergangs der Lawine, fährt sofort auf österreichischer Seite mit der Rettungsgondel zum Klammhotel ab und gelangt durch den Fußgängertunnel zum Schneefernerhaus. Von dort dirigiert er über die Geschäftsstelle Garmisch einen K-Anhänger zur Eibseestation mit dem Auftrag, dort ein Zelt als Hauptverbandsplatz aufzuschlagen. Dann widmet er sich den Verletzten, die teilweise von den Gästen geborgen waren, lagert drei Wirbelsäulenverletzte zum Abtransport, bereitet bei weiteren Verletzten die Infusionen vor, betreibt Schockbekämpfung und behebt schließlich eine Schulterluxation bei einem Mann. Inzwischen sind die aus allen umliegenden Bereitschaften alarmierten Bergwachtmänner an der Eibseestation eingetroffen, fahren zum Schneefernerhaus, um bei der Bergung zu helfen, während die Männer der Kolonne an der Bahnstation im Tal den Hauptverbandsplatz einrichten. Vom Kreisverband werden sämtliche zur Verfügung stehenden Sankas zur Talstation beordert, Katastrophengeräte dorthin verbracht, Lagermöglichkeiten für Verletzte geschaffen, die Registrierung der Verwundeten vorbereitet und zur Betreuung der Verletzten warmer Tee aufgegossen. Innerhalb kürzester Zeit sind 17 Sankas zur Stelle, um den Abtransport der Verletzten zu übernehmen. Kreisgeschäftsführer Sauerbrey hat die benachbarten Kreisverbände um Hilfeleistung gebeten. Aus dem Kreisverband Weilheim treffen 4, aus Starnberg 1, vom Unfallkrankenhaus Murnau ebenfalls 1 Sanka ein, zu denen die amerikanischen Einheiten 4 weitere zur Verfügung stellen. Immer noch herrscht Unklarheit über die Zahl der Verschütteten, man spricht von 30, 50, 80 evtl. auch 100. Inzwischen hat auch der Rundfunk die Alarmierung weitergegeben. Aus Grainau, Oberau, Mittenwald treffen neue Helfer der Bergwacht und Kolonnen ein, um mit Sonden und Schaufeln in dem meterhohen Lawinenkegel, der in einer Breite von 700 Meter das Zugspitzplatt bedeckt.

nach Opfern zu suchen. — Direktor Schmitt von der Zugspitz-AG. hatte sofort nach Niedergang der Lawine Bundeswehr und Bundesgrenzschutz alarmiert. Über das Innenministerium in München wurde die Bereitschaftspolizei um Entsendung weiterer Hilfskräfte gebeten. Aus Würzburg, Nürnberg, Eichstätt und München werden 600 Mann der Bereitschaftspolizei zum Schneefernerhaus beordert. Ihr Chef, Präsident Dr. Heinrich Martin, übernimmt mit ihrem Eintreffen auf Weisung des Innenministeriums die Einsatzleitung. Aus Mittenwald treffen die Männer des Gebirgsjägerbataillons ein, um die Einsatzkräfte zu verstärken. Zu ihnen gesellen sich 140 Beamte der Grenzpolizei. Bis spät in die Nacht wird fieberhaft nach den Verschütteten gesucht, sind die ersten Opfer geborgen. 8 Tote sind die erste Bilanz; 11 Verletzte, von denen 1 später stirbt, werden mit schweren Verletzungen in die Krankenhäuser Garmisch und Murnau gebracht, 6 weitere können nach ambulanter Behandlung entlassen werden. Aus dem ganzen Alpenraum werden sämtliche zur Verfügung stehenden Lawinensuchhunde zum Zugspitzplatt gebracht. 20 sind es insgesamt, die nach Verschütteten spüren. 4 Opfer werden von ihnen gefunden. Inzwischen aber bricht die Nacht herein, wird es um die Helfer immer dunkler. Mit Pechfackeln versuchen Bergwacht, Polizei, Feuerwehr und Bundeswehr das Lawinenfeld zu erhellen. Dann gelingt es dem Technischen Hilfswerk mit großen Scheinwerfern das Suchgebiet anzustrahlen. Die Männer arbeiten pausenlos, ohne Rast, ohne Schlaf. Das Schneefernerhaus gleicht schon lange einer großen Manöverbefehlsstelle, einem Hauptverbandsplatz. Im Gästeraum hat K-Beauftragter Stengel sofort mit seinen Helfern einen Notverbandsplatz eingerichtet. 3 Ärzte bemühen sich dort seit Stunden um die kleine Elke Meister, die in den Armen ihrer toten Mutter noch mit Lebenszeichen aus den Schneemassen geborgen worden war. Alle Bemühungen bleiben vergeblich, die Ärzte und die Rotkreuzhelfer tun ihr Möglichstes, saugen ab, beatmen, versuchen das Kind zu retten. Vergeblich. Bei der Polizei treffen inzwischen besorgte Anrufe aus München, Garmisch, aus Berlin und Heidelberg und anderen Orten des gesamten Bundesgebietes ein. Sie alle fragen nach evtl. Opfern der Katastrophe. Niemand kann vorerst eine genaue Antwort geben, die Suche geht weiter und findet auch in der ganzen Nacht keine Unterbrechung. 13 Verletzte sind insgesamt mit der Zahnradbahn zur Eibseestation gebracht, von Dr. Reindl betreut und von dort mit den Sankas in die Krankenhäuser gefahren worden. Ca. 35 Helferinnen und Helfer hatten unter der technischen Leitung von Kreiskolonnenführer Einberger, der mit einem Sanka und 2 Helfern aus Penzberg gekommen war, an der Talstation alles für die Aufnahme weiterer Verletzter vorbereitet. Um 22.30 Uhr bauen sie ihr Zelt ab, rücken die Sankas ein. Es kann nicht mehr damit gerechnet werden, daß weitere Verletzte lebend zu Tal gebracht werden. — Die übrigen Verletzten waren direkt vom Zugspitzplatt aus mit Hubschraubern zu den Krankenhäusern in Garmisch und Murnau geflogen worden. — Immer noch aber suchen die Männer der Bergwacht, der Kolonne,

der Feuerwehr, der Polizei, der Bundeswehr und des Bundesgrenzschutzes — von Rotkreuz-Helferin Doris Lechner mit Tee versorgt — nach den Vermißten. Auch den ganzen Sonntag über bleiben die Männer im Einsatz. Wenn auch nicht mehr damit gerechnet werden kann, weitere Lebende zu bergen, soll doch Gewißheit verschafft werden, daß kein Opfer in der Lawine verborgen bleibt. Inzwischen lichtet sich die Liste der Vermißten, einige melden sich selbst oder werden von den Angehörigen als zurückgekehrt bzw. nicht auf dem Zugspitzplatt befindlich gemeldet. Noch werden am Montag vormittag drei Vermißte gesucht, von denen man annimmt, daß sie sich unter den Schneemassen, die sich zum Teil in 15 Meter Höhe aufstauen, befinden könnten. Die Zahl verringert sich am Nachmittag auf zwei. Am Abend wird mit Sicherheit nur mehr nach einem Opfer geforscht, dessen Pkw an der Eibseestation herrenlos aufgefunden worden war und von dem man annahm, daß er als begeisterter Skiläufer zum Zugspitzplatt gefahren war. Bis auch er gefunden ist, bleiben die Einsatzkommandos ununterbrochen bei der Suche, auch wenn sich nun die Männer die ersten Stunden Schlaf gönnen können, die jungen Polizisten und Soldaten in drei- und vierstündigem Wechsel abgelöst werden. K-Beauftragter Stengel baut Montag abends seinen Notverbandsplatz ab und fährt mit seinen Männern zu Tal. Die Männer der Bergwacht bleiben im Einsatz. Polizeipräsident Dr. Martin übergibt wegen des bevorstehenden Besuchs der englischen Königin die Einsatzleitung an Polizeioberst Georg Reiser, einem erfahrenen Polizeibefehlshaber und alpinen Berater der Bereitschaftspolizei. Die Männer der Bereitschaftspolizei werden von 400 Männern des Bundesgrenzschutzes abgelöst. In Schulen, Turnhallen, in der Jugendherberge und in der amerikanischen Garnison sowie anderen Notquartieren hatten sie in Garmisch ein provisorisches Nachtquartier gefunden. Die Gebirgsjägerbrigade Mittenwald schickt jeden Tag ein anderes Bataillon zum Einsatz, deren Männer abends müde und abgekämpft an den Standort zurückkehren. Am Donnerstag endlich ist den Bergungskommandos noch einmal ein Erfolg beschieden. Der vermißte Raimund Meschede wird in der Nähe der zertrümmerten Talstation der Hangbahn, von der er wohl zum Schneefernerhaus auffahren wollte, in einer Tiefe von 8 Metern unter der Schneedecke gefunden. — Niemand glaubte, daß sich noch weitere Vermißte unter den ungeheuren Schneemassen befinden, als am Donnerstagabend die größte Suchaktion der Nachkriegszeit, in der sich die Bergkameradschaft so hervorragend bewährt hat, beendet wird. 5 Ärzte, ca. 80 Helferinnen und Helfer aus Bereitschaft und Kolonne und täglich 80 bis 100 Männer der Bergwacht hatten sich neben den Kameraden aus Polizei, Bundeswehr, Grenzschutz, Feuerwehr und THW neben deutschen, amerikanischen und österreichischen Rettungsfachleuten in ihrem Einsatz hervorragend bewährt. Über die Zahl der 10 Toten, die die Katastrophe forderte, mag es ihnen doch zum Trost gereichen, daß die übrigen Verletzten in den Krankenhäusern — wohl auch dank ihrer Hilfe — auf dem Wege der Genesung sind.

J. R.

Schmerzliche Offenbarung Gottes — Wer nicht hilft, wird gerichtet

KARDINAL DÖPFNER hält Requiem für die Opfer des Lawinen-Unglücks auf der Zugspitze

In der überfüllten St.-Martins-Kirche in Garmisch feierte Kardinal Döpfner am Freitagabend (21. 5. 1965) ein Requiem für die Opfer des Lawinen-Unglücks auf der Zugspitze, das sich am 15. 5. 1965 ereignete. Er wollte diesen Gottesdienst, so sagte der Kardinal, auch feiern in Verbundenheit mit den Angehörigen der Opfer, mit den Verletzten und den vielen, „die in den vergangenen Tagen in ergreifender Weise geholfen haben“, Lebende zu retten und die Toten zu bergen.

Was auf der Zugspitze geschah, so betonte der Kardinal, solle nun hineingenommen werden in das Opfer Christi und in die Besinnung aus dem Glauben. Der verborgene Gott habe sich bei diesem Unglück in schmerzlicher Weise geoffenbart. Man könnte den Eindruck haben, als habe sich auf der Zugspitze „etwas vollzogen, das so grausam, so katastrophal sei, als gäbe es für all diese Menschen dort keinen Gott, der als Vater für sie Sorge“. Man habe die Frage nach der menschlichen Schuld gestellt. Aber wir Menschen, so fuhr der Kardinal fort, stellen auch manchmal mit einem gewissen Recht die Frage darnach, wie Gott dies alles zulassen könne. Dann aber sollte man sich das Wort der Schrift vor Augen stellen und nicht übersehen, daß Gott einer ist, „den wir nicht begreifen können“. „Zu diesem verborgenen Gott be-

kennen wir uns in dieser Stunde und beugen uns vor seinen vielen, geheimnisvollen Ratschlüssen. Wenn wir mit dieser Glaubenswahrheit des geheimnisvollen, verborgenen Gottes ernst machen, dann werden viele schwere Stunden in unserem Leben von vorneherein richtig bereitet, dann vermögen wir sie aus unserem Glauben zu meistern.“

Der gleiche Gott habe sich aber auch liebend herabgeneigt. Es sei ein Gott, „zu dem wir ‚Du‘ sagen können, der Gott, der am Kreuz gestorben sei. Aber gerade darin werde er für uns wieder unbegreiflich. „Wenn darum in den letzten Tagen an der Unglücksstelle das Kreuz errichtet wurde, dann wollen wir es zunächst einmal sehen als das Zeichen des geheimnisvollen Gottes, der für uns unfassbar ist in solchen schweren Schlägen der Heimsuchung, der ebenso unbegreiflich ist in diesem seinem Kommen. Wer noch nicht einmal wahrhaft erschrocken ist über den leidenden Sohn Gottes und davor stand, wie vor einem solchen Unglück, der hat Gott noch nicht im allerersten Anfang begriffen.“ Der Gott am Kreuz werde aber auch der Heiland genannt, der Retter, das Leben. So werde im Kreuz „das furchtbare Geschehen nicht aufgehoben, aber umfangen von der österlichen Hoffnung und vom Glauben an den auferstandenen Herrn“.

Wir Menschen, so fuhr Kardinal Döpfner fort, sind aber letztlich gerufen, es Christus gleichzutun. So sei es beglückend, zu sehen, wie Menschen halfen, wie sie Stunden und Tage für ganz Fremde ihre Kraft einsetzten und selbst Gefahr auf sich nahmen. „Das entspringt zutiefst unserer Menschennatur, der Verbundenheit, die wir miteinander haben. Aber es bekommt seine letzte Tiefe und seine volle Kraft durch den Glauben an Jesus Christus. Wir müßten uns aus einer solchen Heimsuchung auch das mitnehmen, daß wir in Wahrheit Helfende und Schenkende sind.“ Man erlebe es demgegenüber oft genug, wie bei Unglücksfällen, bei Straßenunfällen „manche ihres Weges gehen, weil es in ihre Pläne nicht paßt“. Eine solch gleichgültige Haltung, so betonte der Kardinal, „wird gerichtet werden von der Liebe unseres

Herrn, wird gerichtet werden von der Erwartung unserer Brüder, die unsere Hilfe brauchen“.

An dem Trauergottesdienst in Garmisch nahmen neben den Vertretern des öffentlichen Lebens und der Behörden auch zahlreiche Angehörige der Opfer des Lawineneinganges teil sowie die Vertreter der vielen Gruppen, die die Hilfsmaßnahmen durchführten: Sanitäter, Angehörige der Gebirgsjäger der Bundeswehr und der Bergwacht.

Am Nachmittag hatte Kardinal Döpfner in den Krankenhäusern von Murnau und Garmisch die Verletzten besucht, ihnen Mut zugesprochen und sich von ihnen den Hergang des Unglücks noch einmal schildern lassen.

Hilfe von Mensch zu Mensch

Wanderausstellung der Freien Wohlfahrtspflege

Bundesinnenminister Hermann Höcherl und Edda Gräfin Waldsee, Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes, die diesjährige Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, haben Ende März in der Wandelhalle vor dem Plenarsaal des Bundeshauses eine Wanderausstellung der Freien Wohlfahrtspflege eröffnet, die unter dem Thema „Hilfe von Mensch zu Mensch“ einen umfassenden Einblick gibt in die freie Wohlfahrtsarbeit. Auf 40 Bildtafeln stellen die sechs großen Wohlfahrtsverbände — Arbeiterwohlfahrt, Deutscher Caritasverband, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Deutsches Rotes Kreuz, Innere Mission und Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland, Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland — dar, welche Vielfalt von Aufgaben sie an Kranken und Behinderten, an Müttern und Alten, an Kindern und Jugendlichen, an Einsamen und Verzweifelten zu erfüllen haben. Rund 310 000 hauptamtliche und mehr als 1,5 Millionen ehrenamtliche Helfer stehen im Dienst dieser Hilfe von Mensch zu Mensch. Durch rund 180 Bilder aus der praktischen Arbeit werden die Zahlen verdeutlicht, die in knappster Form von den Tafeln abzulesen sind:

In der geschlossenen Fürsorge unterhält die Freie Wohlfahrtspflege in Westdeutschland und Westberlin 10 000 Einrichtungen mit 750 000 Plätzen, darunter Krankenhäuser, Erholungsheime, Heil- und Pflegeanstalten, Altenheime, Waisenhäuser, Erziehungs- und Jugendwohnheime, Schüler- und Studentenheime.

In der halboffenen Fürsorge sind es 20 000 Einrichtungen mit über 1 Million Plätzen wie Kindergärten, Tagesstätten und Horte für Kinder, Haushalts- und Nähschulen, Lehrwerkstätten usw.

Die offene Fürsorge umfaßt 50 000 Einrichtungen mit über 100 000 Helfern und Helferinnen, darunter sind Beratungs- und Betreuungsstellen, Krankenpflegestationen in Gemeinden, Bahnhofsmmissionen sowie das Netz der Haus- und Familienpflegerinnen.

16 700 Kräfte für sozialpflegerische und sozialpädagogische Berufe bilden die 536 Schulen der Freien Wohlfahrtspflege all-

jährlich aus, darunter Kindergärtnerinnen, Jugendleiterinnen, Altenpflegerinnen, Heimerzieher und Sozialarbeiter.

In den 1335 Krankenhäusern und Heilstätten der Freien Wohlfahrtspflege, in denen 224 300 Betten zur Verfügung stehen, sind fast 109 000 Ärzte, Schwestern und Helferinnen tätig. Damit stellen die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege zwei Drittel des gesamten Krankenpflegepersonals in der Bundesrepublik.

Die Erholungsmaßnahmen der Verbände erfassen alljährlich rund 700 000 Kinder, während für über 247 000 Heilkuren durchgeführt werden.

Während einzelne der Ständer zur Mitverantwortung für den Mitmenschen in Not und Sorge, in Hilflosigkeit und Einsamkeit bei uns und draußen in der Welt aufrufen, geben andere Einblick in die Hilfen für Mütter und Kinder, für Alte und Kranke, für Körperbehinderte und Sinnesgeschädigte, für die ausländischen Arbeitskräfte in Deutschland oder lenken die Aufmerksamkeit auf die Not des „Fernen Nächsten“.

Eine besondere Tafel ist der beratenden Lebenshilfe durch die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege gewidmet, so vor allem der Sozial- und Familienberatung, der Telefonseelsorge, dem Jugendschutz, der Bewährungshilfe, der Auswandererhilfe.

Weitere Bildtafeln verdeutlichen die Ausbildungswege zu der Fülle von interessanten und vielseitigen Berufen, die es im Bereich der Freien Wohlfahrtspflege gibt oder rufen auf zum Freiwilligen Sozialen Jahr.

Eine eigene große Bildtafel war dem Katastrophen-Hilfsdienst des Deutschen Roten Kreuzes gewidmet.

Die Wanderausstellung, die der Information über ein weites Gebiet unseres sozialen Lebens gilt, schließt auch — dies ist durchaus verständlich — die Werbung für die alljährlich erscheinenden Wohlfahrtsmarken ein, deren Zuschläge der Freien Wohlfahrtspflege einen so wichtigen Zuschuß für ihre Arbeit bedeuten.

HD. P.

Das Deutsche Rote Kreuz verdoppelt seine Hilfe für Ost-Pakistan

Die bisher vorliegenden Nachrichten über das ungeheure Ausmaß der Wirbelsturmkatastrophe in Ost-Pakistan mit mehr als 5 Millionen Obdachlosen wurden in einem Gespräch bestätigt, das zwischen dem Präsidenten des DRK, Ritter von Lex, und dem Botschafter von Pakistan, S. E. Herr Abdur Rahman Khan, in Bonn stattgefunden hat.

Präsident Ritter von Lex hat dem Botschafter zugesagt, die erste Spende des DRK in Höhe von 50 000,— DM zu verdoppeln.

Das Deutsche und das Bayerische Rote Kreuz rufen daher noch einmal die deutsche Bevölkerung zu verstärkter Hilfeleistung auf und bitten um weitere Spenden.

Sitzung des Landeskomitees

Wir machen die Mitglieder des Landeskomitees noch einmal auf die Samstag, den 10. Juli 1965, stattfindende Landeskomitee-Sitzung aufmerksam und bitten, sich diesen Termin freizuhalten. Einladung und Tagesordnung werden rechtzeitig zugestellt werden.

Es steht und fällt ein Volk mit seinen Frauen

Ansprache des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h. c. Alfons Goppel beim Empfang der Stadt Nürnberg zur Eröffnung der Sammlung 1965 des Deutschen Müttergenesungswerks

Wir eröffnen heute die Sammlung 1965 des Deutschen Müttergenesungswerkes. Dieses Werk ist nicht nur eine Angelegenheit der es tragenden Verbände, Wir haben hier ein zentrales Problem unseres gesellschaftlichen Lebens vor uns.

Lassen Sie mich mit ein paar Zahlen beginnen:

10 Millionen Frauen sind zur Zeit in der Bundesrepublik berufstätig;

4 Millionen davon sind verheiratet;

3 Millionen von ihnen haben Kinder;

jedes achte Kind muß im vollkasschulpflichtigen Alter oder überhaupt seine Jugend hindurch — bis zum 18. Lebensjahr also — ohne häusliche Versorgung und ohne Gemeinschaft mit der erwerbstätigen Mutter verbringen.

Das sind nüchterne Zahlen, die durch die Demographen und Demoskopen noch weiter den Tatsachen, der Geburtenzahl, der Sterblichkeit, Krankheit und Anfälligkeit nach aufgehehlt werden. Jede Zahl ist wie eine neue Hülle, die um das Problem „Frau in der modernen Gesellschaft“ herumgelegt oder von ihm abgenommen wird. Dahinter bleibt unenthüllt jene tiefgreifende, an die Lebens- und Kultursubstanz gehende Änderung und Wandlung, die sich im Leben der Frau, ihrem Selbstverständnis und in der allgemeinen Auffassung von ihrer Stellung, Aufgabe und Funktion in der menschlichen Gemeinschaft vollzogen und noch immer vollzieht.

Diese Entwicklung hat mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert eingesetzt. Die Kriege, besonders die beiden Weltkriege unseres Jahrhunderts, mit ihren wirtschaftlichen und politischen Folgen haben sie auf ihren Höhepunkt gebracht. Bei der Betrachtung dieser Entwicklung ist man selten sicher, ob es sich bei den einzelnen Erscheinungsformen des so grundlegend veränderten Lebens um Ursache oder um Wirkung handelt. Es spricht daher wenig Erfolg von der Art der Güterproduktion oder von der Verstärkung des Daseins oder von der Überorganisation des gesellschaftlichen Lebens auszugehen. Das Rad der Entwicklung ist in diesen Bereichen nicht oder kaum mehr zurückzudrehen.

Das Zusammenwirken aller zivilisatorischen Komponenten hat jedenfalls bewirkt, daß die Frau aus der ihr von Natur zukommenden Stellung innerhalb der Familie und Gesellschaft wenn nicht verdrängt, so doch darin geschwächt wurde und daß der Frau dazu in Folge der wirtschaftlichen, soziologischen und kulturellen Entwicklung zusätzliche Aufgaben gleichzeitig überbürdet wurden.

So kam es, daß der Familienverband gelockert wurde. In der Stadt, in der kleinen Wohnung ist es auch der Familienmutter mit bestem Willen nicht möglich, die Funktion der Hüterin des häuslichen Herdes, der Bewahrerin der wohlthuenden Leuchte des Familiensinnes, der Schützerin des äußeren und inneren Lebens in vollem Umfang zu erfüllen. Wo sich alle Familienmitglieder im Wege sind, kann diese als Keimzelle der Ordnung und Ruhe nicht wirken. Wo zudem das Einkommen des Familienvaters nicht hinreicht, wird die Erwerbstätigkeit der Frau und Kinder zu einer Forderung aus familienhafter Verantwortung.

In einer solchen Entwicklung ist es nicht nur die gewinnigerige und bedarfsweckende Erfindersucht neuer Industrien und Gewerbe, dem Haushalt viele natürliche Tätigkeiten und Funktionen abzunehmen. Die Technisierung des häuslichen Lebens wird geradezu eine unabdingbare Notwendigkeit. Ich will diesen Sachverhalt nicht weiter vertiefen etwa im Hinblick auf Raumangel, Aufbewahrungsmöglichkeiten und Vorratsräume.

So notwendig die Technisierung und Mechanisierung auch unseres häuslichen Daseins aus vielerlei Gründen geworden ist, so angenehm und nützlich sie erscheint, so sehr greift sie aber auch in die Freizeit Erfüllung unserer Familien ein. Die Klage darüber, daß wir mit unserer Freizeit nichts mehr anzufangen wüßten, daß diese Freizeit über Massenmedien und Reisebüros ebenso vermechanisiert wird, ist jedenfalls für viele unserer Mitmenschen berechtigt.

All das hat innerhalb der Familie zur Folge, daß die Frau eigentlich alle Funktionen des gemeinsamen Daseins zu erfüllen hat. Sie muß Mutter sein, sie sollte es sein auch in der ganzen Weite und Tiefe der geistigen, sittlichen und gemüthhaften Bedeutung dieses Standes. Sie muß auch die Ernährerin, vielfach

jedenfalls die Miternährerin der Familie machen. Dabei muß sie mit dem Erworbenen und Verdienten nicht nur den äußeren Tagesablauf des Wohnens und Schlafens, des Fortgehens und Heimkommens bestimmen und ordnen, sie müßte und sollte, damit dieser Tagesablauf familienhaft sei, ihn überwachen, formen und gestalten. Und das alles sozusagen nebenher, nämlich neben dem Einsatz und der Arbeit für den Erwerb und Verdienst, der nicht immer und überall nur einem höheren Lebensstandard dient, sondern den wirklichen Bedürfnissen der Menschen und der Zeit.

Diese Entwicklung hat nicht nur die Stellung der Frau innerhalb der Familie geschwächt, sie hat die Frau auch innerhalb der Gesellschaft nicht in jene Stellung einrücken lassen, die ihr zukäme. Als man einmal für das Recht der Frau auf einen Beruf eintrat, da war dieser Frauenberuf abgeleitet aus der ursprünglichen Wesenhaftigkeit der Frau, Leben zu schenken, Leben zu bewahren, Leben zu überhöhen. Die Notwendigkeiten nicht nur etwa der kriegerischen Auseinandersetzungen, sondern auch ihrer Folgen, in der Verarmung, in der Inflation, in der Vertreibung und insbesondere im Witwenstande, haben die Frau um ihrer ebengenannten Urfunktion willen in Berufe gedrängt, die die Frau entweder nicht ausfüllen kann, oder die ihre Kräfte übersteigen, oder die sie nur als minderwertiger in der Leistung erscheinen lassen. Es ist erschreckend, wie sehr gerade im Vollzug dieser Entwicklung die volle Gleichberechtigung zu Frauenarbeit und Fraueneinsatz führte, die ihrem Wesen widersprechen, die auf ihre Natur keine Rücksicht nehmen und die sie noch mehr aus ihrer zentralen Funktion im gesellschaftlichen Dasein verdrängen.

Sicher bewundern wir, in wie vielen Stellungen und Gebieten die Frau ihren Mann steht, manchmal, ja sogar besser ihren Mann steht, als der Mann selbst. Aber es ist auch bekannt, wie schwer es ist, in der Wirtschaft und an den Arbeitsstellen unter Anerkennung voller Gleichberechtigung, die Frau zum Vorgesetzten des Mannes zu machen, es ist bekannt, wie auch die Frau als Vorgesetzte von Frauen überbeansprucht werden kann.

All diese nur angedeuteten Zusammenhänge haben ihre unausweichlichen Folgen. Das Leben der Frau unter diesen Umständen wird nicht nur spannungsreich in dem Sinne von großer Wirksamkeit, es wird voller Spannungen im Sinne etwa von Spasmen, d. h. von krampfartigen Spannungen. Diese zeigen sich in der des Mittelpunkts bedürftigen Familie nicht weniger als in der auf Ausgleich, Zuneigung, Liebe und Verständnis angewiesenen Ehe und sie wirken von dieser inneren Zelle aus auf die ganze Gesellschaft, an der Kinder, Mann und Frau in und außerhalb des Berufes teilhaben.

In dem Bemühen, mit diesen Spannungen fertig zu werden, kommt es dann zu jenem Abgespanntsein, das sich in Neurosen, in Unzufriedenheit, in einem frühen Kräfteverschleiß zeigt und das zu jenen schweren Gemütszuständen führt, welche die Flucht in die Einsamkeit und das Unverstandensein zur Folge haben.

Wenn das alte Dichterwort gilt: „Es steht und fällt ein Volk mit seinen Frauen“, dann müssen alle Kräfte nunmehr angespannt werden, damit nicht nur diese unsere Kultur und Zivilisation in einer immer kleiner werdenden Welt und einer sich immer mehr ausdehnenden Menschheit vom Materiellen her erhalten können, sondern daß die Lebensgrundlage selbst und die geistigen und formenden Kräfte wirken können für den einzelnen wie für die Gesamtheit. Das Zurück zu den Müttern darf nicht nur ein schönes und an die Gefühle rührendes Wort bleiben. Zu den Müttern müssen die Völker zurück, zu den Müttern müssen die Kinder können, um die Mütter müssen die Familien wieder gebaut werden.

Die Öffentlichkeit ist sich dieser Aufgabe mehr und mehr bewußt geworden. Freilich nicht von selbst. Es bedurfte der Hilfe, der Aufklärung, des Opfers, der Hingabe vieler, vieler Frauen (hier in der Erfüllung eines echten Frauenberufes), die sich in den Frauenverbänden, die sich insbesondere aber in den Wohlfahrtsverbänden zusammengefunden haben. Auf ihren Appell hin und abgeleitet durch ihre Erfahrungen hat sich die ganze Gesellschaft wie sie im Bund, den Ländern und Kommunen organisiert ist, zum Schutz von Mutter und Kind und zur Stärkung der Familie in unserer Zeit zusammengesetzt. In enger Führungnahme zwischen den Verbänden und den Behörden werden diese Hilfen geleistet, überprüft, verbessert und ergänzt.

Eines Werkes muß in diesem Zusammenhang mit der Dankbarkeit des ganzen Volkes gedacht werden, des Müttergenesungswerkes der Elly-Heuss-Knapp-Stiftung, zu dem die fünf großen Wohlfahrtsverbände sich zusammengefunden haben.

Die organisierte Gesellschaft und die freiwilligen Verbände müssen aber weiterhin angesichts der ja nicht geringer werdenden Nöte und angesichts der unzähligen Erfordernisse zusammenwirken. Der Freistaat Bayern hat seit je ein gutes Verhältnis zwischen der privaten und beamteten Hilfe in den Notständen des Lebens gepflegt. Diese Zusammenarbeit hat sich in der Müttererholung sehr bewährt. Wir haben auch das Müttergenesungswerk seit seiner Gründung gefördert, indem die Staatsregierung den Trägergruppen Zuschüsse für Genesungs- und Erholungskuren, für werdende Mütter und für Mütter kinderreicher Familien und zur Errichtung und Verbesserung von Müttergenesungsheimen gewährte und gewährt. Der Freistaat Bayern stellt für Genesungs- und Erholungskuren jährlich 100 000 DM zur Verfügung. Für Um- und Erweiterungsbauten erhielten die Trägergruppen in den letzten beiden Jahren 355 000 DM und für dieses Jahr ist die Förderung eines Spezialheimes für Mütter mit Herz- und Kreislaufschäden in Aussicht genommen. In Bayern gibt es 32 Müttergenesungsheime, in denen jährlich 11 000 Mütter Aufnahme finden.

Ettaler „Mandl“ bietet nunmehr 52 Müttern Platz

Abt Groß und Pfarrer Nies sprechen die kirchlichen Gebete — Dank an Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm

Es war mehr als ein Zufall, daß auf den 8. Mai genau das Müttergenesungsheim des Bayerischen Roten Kreuzes in Ettal, das „Ettaler Mandl“, einen großen Festtag begehen konnte. Wie Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm in ihrer Begrüßungsansprache hervorheben konnte, stünde gerade dieser Tag des Jahres 1965 unter einem dreifachen, charakteristischen Zeichen. Einmal in Zeichen der Erinnerung an einen der dunkelsten Tage der deutschen Geschichte, den Tag der bedingungslosen Kapitulation, einem Tag schmerzlicher Erinnerungen also, der allerdings auch den Keim einer neuen Lebenshoffnung in sich geborgen habe, zum andern schließlich hätten wir im Roten Kreuz an diesem Tage die Freude, des 137. Geburtstages des Gründers des Roten Kreuzes gedenken zu dürfen, dessen Werk ganz dem Frieden und der Menschlichkeit gewidmet sein sollte, und zu guter Letzt ständen wir am Vorabend des Muttertages, der dem liebenden Gedenken der Mütter gewidmet sei. So sei sicher der Tag nicht zuletzt für die zur Kur weilenden Mütter eine besondere Überraschung geworden, da sie Zeuge der feierlichen Einweihung des Erweiterungsbaus sein dürften, wodurch nunmehr 52 Müttern im Haus ein schönes Plätzchen der Erholung, der Entspannung und des Rückfindens nicht nur zu sich selbst, sondern auch zu den notwendigen Kräften geschenkt sei. So sei der Tag für das ganze Rote Kreuz zu einem Festtag geworden, den es mit Recht zu feiern gelte.

Zeichen der Anteilnahme des gesamten BRK war die große Zahl der Ehrengäste, die der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard, der mit seiner Gattin zu dem Festakt gekommen war, in seiner Ansprache willkommen heißen konnte, an ihrer Spitze den Hochwürdigsten Abt des Klosters Ettal, Karl Groß, Pfarrer Nies von der Evangelischen Gemeinde, Pater Ludger, der die seelsorgerliche Betreuung der katholischen Mütter innehat, Dr. Siller, der sich um das gesundheitliche Befinden der Mütter sorgt, Landrat Nau und 2. Bürgermeister Heigl, Medizinaldirektor Frankenberger, 1. Bürgermeister Lang, Oberammergau, und weitere pro-

Neben dieser finanziellen und organisatorischen Zusammenarbeit muß aber auf die ebenso wichtige, ja noch wichtigere Zusammenarbeit auf der geistigen Ebene und beim Erfahrungsaustausch hingewiesen werden.

Diese Hilfe, die vom Staat, den Kommunen, den Krankenkassen, den Landesversicherungsanstalten den Trägern des Müttergenesungswerkes gewährt wird, ist aber nicht genug. Vielleicht ist nicht einmal alle Anstrengung unserer Mitbürger in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht genug, vielleicht, das heißt, sicher, kann uns nur eines helfen, wenn wir alle außer unserem klingenden Scherflein jene Spende leisten, die aus dem Herzen, aus dem Verstand und aus dem Willen kommt: der Frau und Mutter die Stelle im Zentrum unseres Daseins einzuräumen, die ihr zukommt. Was könnte ich hier in Nürnberg für ein besseres Bild für diese Stellung nennen als das Bild, das Albrecht Dürer von seiner Mutter gemalt hat, ein Bild, in dem alle Ehrfurcht und Liebe des Sohnes eingefangen ist in die bewahrende und gütige Durchfurchtheit des Gesichtes und der betenden Hände. Wir wollen die Frau auch in diesem Jahrhundert als Mutter haben und ehren. Dann werden wir allen Müttern der Welt und besonders in unserem Vaterland jene Hilfe gewähren, die sie brauchen, jene Liebe entbieten, in der sie selber glücken, jene Opfer für sie bringen, die sie bereit sind für uns zu bringen.

minente Gäste des Landesvorstandes und Landeskomitees, des Präsidiums und der Kreisverbände. Der Dank des Präsidenten galt an erster Stelle der Vizepräsidentin, Frau Direktorin a. D. Dr. Martha Rehm für die jahrzehntelange aufopfernde Arbeit gerade auf dem Gebiet der Müttererholung, angefangen von den ersten Ansätzen in Neuburg bei Passau bis zu diesem schönen gelungenen Heim, für dessen bauliche Gestaltung der Präsident gleichzeitig dem Architekten Reuter, Murnau, herzlichen Dank sagte. Ein Wort besonderer Anerkennung galt dem Kreisverband Garmisch-Partenkirchen und der Ortsvereinigung Oberammergau, insbesondere Frau Kräb, die in allen Notlagen hilfsbereit zur Seite gestanden habe. — Frau Dr. Rehm fühlte sich ihrerseits verpflichtet, den Dank an jene Frauen und Männer weiterzugeben, die als gute Geister seit Jahren das Haus versorgt hätten, an erster Stelle Fräulein Gretl Gerok, unter deren Leitung nahezu viereinhalbtausend Mütter in Ettal nicht nur körperliche Erholung, sondern auch eine geistige und seelische Ansprache gefunden hätten. Zu den Gästen des Hauses hätten Flüchtlingsfrauen, Heimkehrerinnen aus Rußland, Mütter körperbehinderter Kinder, Berliner Mütter, Bäuerinnen und junge Schwangere gezählt. So sei es für viele zu einem Quell körperlicher und seelischer Genesung geworden. Daß dazu auch die seelsorgerliche Betreuung gehört habe, sei selbstverständlich gewesen und so dürfe sie im Namen zahlloser Mütter dem Kloster Ettal, dem Hochwürdigsten Herrn Abt und vor allem Pater Ludger, in gleicher Weise Herrn Pfarrer Nies deren Dank übermitteln. Dank auch, daß durch sie die Kirche dem Haus die Weihe und die Fürbitte an die Allmacht Gottes zukommen lasse. So möge das Haus auch unter der neuen Leitung den Müttern zu einem echten Quell des Segens werden. Strahlender Sonnenschein brach durch die schweren Wolken, als Abt Groß und nach ihm Pfarrer Nies die kirchliche Weihhandlung vornahmen, ein Abglanz der Freude, der sich in diesem Augenblick über alle Teilnehmer legte und sie wissen ließ, daß hier ein gutes, ein segensreiches Werk seine Vollendung gefunden hat.

„Die Familie ist die menschliche Reserve gegen die völlige Verstaatlichung und die reine Verberuflichung des Menschen, gegen seine Verameisung, die auch Vereinsamung werden kann. Und so begegnet sich — wenn ich dieses Mütter-Genesungswerk jetzt nicht in den wunderbaren Detailsleistungen, in den Erfahrungen, in den Begegnungen der Menschen untereinander, in der Erleichterung seelischer Hemmungen betrachte — es begegnet sich in dem Schutz der Mütter, in dem Zurückgewinnen von Lebensfreude und Lebenskraft von körperlichem und seelischem Verbrauch, dies beides: Das Volkhafte, eine Kontinuität zu erhalten, daß unser Volk weiter wächst und gesund bleibt und neben dem Volkhaften das rein Menschliche, die Individualität zu retten,

um ihrer selbst willen, um der Erziehung des nachwachsenden Geschlechts ... Die Mütterheime in der Gruppe öffnen, aber das ist vielleicht mit ihre letzte Auswirkung, wenn es auch nicht Ausgang ihres Sinnes ist, das Tor zu sich selber. Das geachtete, umpflegte Individuum erlebt — kann erleben — eine Erhöhung seines Selbstwertgefühls durch Umsorgsein von Dritten, das Verhältnis zum anderen — das Gespräch, das Spiel, um ein Wort von Kierkegaard zu variieren: die „Einübung zur Partnerschaft“. Und ein Letztes: bei der Begründung einer Ehe mag der Eros die bewegende Kraft sein, erhalten wird die Familie durch den Hinzutritt einer stillwirkenden Agape. Diese mag man erleben, um sie zu erlernen.“

Theodor Heuss

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Kurzinformation aller Kraftfahrer in Bayern über Sofortmaßnahmen bei einem Verkehrsunfall

Im Nachgang zu *Rundschreiben Nr. 910* geben wir das Schreiben des Herrn Staatsministers des Innern vom 11. Mai 1965 bekannt:

„BAYER. STAATSMINISTERIUM München, den 11. Mai 1965
DES INNERN Odeonsplatz 3

IC 4 — 2505/3 — 14

An

1. das Präsidium des Bayer. Roten Kreuzes
München 22
Wagmüllerstraße 14—16
2. die Johanniter-Unfallhilfe
Haimhausen
Villa Bergmann
3. den Malteser-Hilfsdienst e. V.
München 15
Adlzreiterstraße 22
4. den Arbeiter-Samariter-Bund e. V.
München 2
Seidlstraße 26
5. die Landesverkehrswacht Bayern e. V.
München 5
Müllerstraße 41
6. den Allgemeinen Deutschen Automobilclub e. V. — ADAC —
München 22
Königinstraße 9—11 a
7. den Deutschen Touring-Automobilclub — DTAC —
München 2
Kardinal-Faulhaber-Straße 5
8. den Automobilclub von Deutschland e. V. — AvD —
Frankfurt am Main
Wiesenhüttenstraße 2 — Postfach 16120
9. den Landesverband Bayerischer Kraftfahrerschulen
München 2
Kapellenstraße 1
10. die Arbeitsgemeinschaft Bayer. Fahrlehrer
München-Pasing
Planegger Straße 18

Betreff: Information aller Verkehrsteilnehmer
über Sofortmaßnahmen am Unfallort

Sehr geehrte Herren!

Die Erfahrung hat gezeigt, daß der Erstversorgung von Verletzten nach Verkehrsunfällen erhebliche Bedeutung zukommt. Es ist deshalb sehr nachteilig, daß die weitaus überwiegende Mehrheit der Verkehrsteilnehmer auch mit den einfachsten Grundsätzen der Hilfeleistung am Unfallort nicht vertraut ist.

Das Bayer. Staatsministerium des Innern ist der Ansicht, daß es unerläßlich ist, den Verkehrsteilnehmern, insbesondere den Kraftfahrern, bestimmte einfache Grundkenntnisse der Soforthilfe am Unfallort zu vermitteln. Es hat deshalb bereits im Juli 1963 beim Bundesverkehrsministerium angeregt, zumindest für die Führerscheinbewerber eine gesetzliche Verpflichtung einzuführen, sich solche Kenntnisse anzueignen. Durch eine solche Maßnahme könnten in Bayern jährlich etwa 250 000 Kraftfahrer erfaßt werden. Es ist gegenwärtig jedoch noch nicht abzusehen, wann über die Anregung des Bayer. Staatsministeriums des Innern entschieden werden wird.

Ungeachtet dessen ist es auch erforderlich, der noch weit größeren Zahl der Führerscheininhaber und möglichst vielen anderen Verkehrsteilnehmern Gelegenheit zu geben, sich über die Grundsätze der Soforthilfe zu unterrichten. Ich richte deshalb an Sie die Bitte, in Ihrem Tätigkeitsbereich für jedermann zugängliche Kurse über Soforthilfe nach folgenden Grundsätzen zu veranstalten:

1. Die Bewerber um einen Führerschein sollen im Rahmen der theoretischen Fahrschulbildung unterrichtet werden.
2. Für die übrigen Verkehrsteilnehmer sollen öffentliche und jedermann zugängliche Kurse abgehalten werden.
3. die Kurse sollen etwa zwei Doppelstunden umfassen und auf den vom Deutschen Roten Kreuz entwickelten Lehrplan „Sofortmaßnahmen am Unfallort zur Hilfe bei Verkehrsunfällen in zwei Abendkursen“ aufbauen.

4. Teilnahmebestätigung

Den Teilnehmern an den Veranstaltungen kann eine Bestätigung erteilt werden, die folgenden Inhalt haben soll:

„Herr/Frau/Frl. hat an einer Kurzinformation über Sofortmaßnahmen nach einem Verkehrsunfall teilgenommen.“

Gelingt es, einer großen Zahl von Verkehrsteilnehmern die wichtigsten Soforthilfekenntnisse zu vermitteln, so wird dadurch das Leben vieler Unfallverletzter gerettet werden können.

Für Ihre Mitarbeit an dieser Aufgabe spreche ich Ihnen im voraus den Dank des Bayer. Staatsministeriums des Innern aus.

Mit vorzüglicher Hochachtung

L. S.

gez. Junker
Staatsminister“

Der Minister hat am 24. Mai 1965 in einer Presseverlautbarung, die wir unten wiedergeben, die Bevölkerung zur Teilnahme an den Kursen aufgefordert. Die Regierungen, die Kreisverwaltungsbehörden und die Polizeien erhielten Abdruck dieses Schreibens; sie werden die Bemühungen um die Veranstaltung der Kurse unterstützen.

Aufruf des Bayer. Staatsministers des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker, zum Beginn der Aktion „Soforthilfe am Unfallort“

Im Jahre 1964 mußten in Bayern 2980 Menschen, in der Bundesrepublik Deutschland 16240 Menschen nach Verkehrsunfällen sterben. Tausende von ihnen könnten noch leben, wenn ihnen sofort sachkundig geholfen worden wäre. Viele Menschen müssen nach Unfällen sterben, weil ihnen hilfsbereite Menschen bei der Bergung und beim Transport tödliche Schäden zufügen. Fachleute schätzen die Zahl der so ums Leben gekommenen auf 10 bis 20 Prozent der Verkehrsoffer. Das entspricht etwa dem Anteil der Verkehrstoten in Bayern an der Zahl der Opfer in der Bundesrepublik. Viele Menschen sind auch durch falsche Behandlung nach Unfällen Zeit ihres Lebens zu Krüppeln geworden.

Es ist unbedingt erforderlich, daß alle Verkehrsteilnehmer sich über die Soforthilfe am Unfallort unterrichten. Solche Kenntnisse sind bei allen Unglücksfällen wertvoll. Ich habe die Hilfsorganisationen, die Automobilklubs, die Landesverkehrswacht und die Fahrlehrerverbände gebeten, Kurz Kurse mit je zwei Doppelstunden für jedermann zu veranstalten. Sie haben sich sofort in bewährter Weise zur Mithilfe bereitgefunden. Alle Verkehrsteilnehmer rufe ich auf: Besuchen Sie die kostenlosen Informationskurse über Soforthilfe. Sie werden dann nicht mehr hilflos am Unfallort stehen. Sie können Leben und Gesundheit von Menschen retten. In zwei bis drei Jahren darf es keinen Kraftfahrer mehr geben, der nicht einen solchen Informationskurs besucht hat. Beim Bund habe ich übrigens beantragt, daß für alle Führerscheinbewerber eine solche Kurzausbildung gesetzlich vorgeschrieben wird.

Die Zeit zwischen dem Unfall und dem Eintreffen des Hilfsfahrzeuges ist wichtig. Es kann z. B. verhindert werden, daß der Verunglückte im Fahrzeug weiteren Schaden erleidet oder daß er erstickt. Es sind nur wenige Griffe, die beherrscht werden müssen und auch der Laie kann sie leicht erlernen. Daher nochmals meine Bitte: Jeder muß einmal an einem Informationskurs teilnehmen. Denken Sie daran besonders jetzt am Beginn der Reisezeit.

2. Parken von Kraftfahrzeugen von Ärzten bei dringenden Krankenbesuchen

Seit 1956 bemühten sich die Ärzteschaft und der Bayerische Landesgesundheitsrat unter Vorsitz von Dr. med. Rudolf Soening, MdL, für Ärzte im Dienst Parkerverleichterungen zu erreichen.

Durch eine Entschliebung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 31. 3. 1965 Nr. I C 4 — 2504 b/16—1 (Anlage) ist nun die Möglichkeit geschaffen, Ausnahmegenehmigungen zum Parken an Ärzte auszugeben.

(I C 4 — 2504 b/16 — 1)

Vollzug der Straßenverkehrsordnung;

hier: Parken von Kraftfahrzeugen der Ärzte während dringender Krankenbesuche

Entschl. des BStMdl vom 31. 3. 1965 Nr. I C 4 — 2504 b/16 — 1

An die Regierungen,
die Kreisverwaltungsbehörden,
das Präsidium der Bayer. Landpolizei,
das Präsidium der Bayer. Grenzpolizei,
die Gemeinden mit eigener Polizei,
das Landesamt für die Bayer. Bereitschaftspolizei,
die Bayer. Polizeischule.

Ärzte, die dringende Krankenbesuche zu machen haben, finden in zumutbarer Nähe oft keinen erlaubten Parkplatz. Um ihnen solche Krankenbesuche zu erleichtern, kann ihnen die Kreisverwaltungsbehörde Ausnahmen von Halte- und Parkverboten genehmigen (§ 46 Abs. 2 Satz 1 StVO). Dabei ist wie folgt zu verfahren:

1. Genehmigungsempfänger

Ausnahmegenehmigungen sind nur Ärzten zu erteilen, die häufig zu dringenden Krankenbesuchen in verkehrsreiche Stadtgebiete gerufen werden (insbesondere praktische Ärzte und Fachärzte für innere Krankheiten und für Kinderkrankheiten). Dem Antrag des Arztes soll eine Stellungnahme des ärztlichen Kreisverbands beigefügt sein.

2. Geltungsbereich der Genehmigung

Die Ausnahmegenehmigung befreit von Halte- und Parkverboten (amtliche Verkehrszeichen nach Bild 22, 23, 31 und 32 — Beschränkungen nach Abschn. A I c Nr. 1 — der Anlage zur StVO), die im Bereich der Genehmigungsbehörde bestehen. Die Ausnahmegenehmigung kann auf bestimmte Gemeinden oder Gemeindeteile beschränkt werden. Auch können einzelne Straßen oder Straßenteile von der Ausnahmegenehmigung ausgeschlossen werden. Die Ausnahmegenehmigung gilt nur für dringende Krankenbesuche, wenn in zumutbarer Nähe keine andere Parkmöglichkeit zur Verfügung steht.

3. Geltungsdauer

Die Ausnahmegenehmigung ist widerruflich zu erteilen. Sie ist zu widerrufen, wenn der Grund für sie entfällt, wenn sie mißbraucht wird oder wenn es die Verkehrsverhältnisse zwingend erfordern. Unter der zuletzt genannten Voraussetzung kann die Ausnahmegenehmigung auch nachträglich eingeschränkt werden.

4. Genehmigungsbescheid

Die Ausnahmegenehmigungen sind durch Bescheid nach dem Muster der Anlage 1 zu erteilen.

5. Parkschild

Der Genehmigungsempfänger erhält ein Parkschild nach dem Muster der Anlage 2. Die Parkschilder sind fortlaufend zu nummerieren und mit dem Dienstsiegel der Kreisverwaltungsbehörde zu versehen.

6. Kosten

Die Gebühr ist nach dem Kostenverzeichnis, 2. Teil, Tarif Nr. VI. 1. A. 6 anzusetzen. Innerhalb des Gebührenrahmens sind die Auslagen für das Parkschild als Verwaltungsaufwand zu berücksichtigen.

Auch ohne besondere Ausnahmegenehmigung können Ärzte von Halte- und Parkverboten befreit sein, wenn *sofortige* ärztliche Hilfe für Leben und Gesundheit eines Patienten unerlässlich ist. Nach den Grundsätzen des übergesetzlichen Notstands darf nämlich ein geschütztes Rechtsgut (hier die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs) geopfert werden, wenn das das einzige Mittel ist, um ein höherwertiges Rechtsgut (hier Gesundheit und Leben) zu erhalten.

Der Arzt muß deshalb im Einzelfall gewissenhaft die Gefahren und Nachteile, die durch sein Parken den anderen Verkehrs-

teilnehmern drohen, gegenüber den Gefahren, die seinem Patienten drohen, abwägen. Er muß sich dabei sicher sein, daß es ihm seine ärztliche Pflicht nicht mehr gestattet, einen weniger gefährdeten oder überhaupt einen erlaubten Parkplatz aufzusuchen.

I. A. Dr. Riedl, Ministerialdirektor

3. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung.

Nr. 907 vom 4. 5. 1965: Wohlfahrtsbriefmarken der Serie 1965/66.

Nr. 908 vom 4. 5. 1965: Betr.: Bayer. Hauptstaatsarchiv Abt. I — Überlassung von Unterlagen für das Allgemeine Staatsarchiv.

Nr. 909 vom 7. 5. 1965: Anerkennung von Lotterieveranstaltungen als gemeinnützig — Vergünstigungssteuer.

Nr. 910 vom 11. 5. 1965: Kurzinformation aller Kraftfahrer in Bayern über Sofortmaßnahmen bei einem Verkehrsunfall.

Nr. 911 vom 19. 5. 1965: Justitiartagung 1965.

Nr. 912 vom 21. 5. 1965: Frühgeburten-Inkubatoren.

Nr. 913 vom 20. 5. 1965: Beschaffung von Prüfstrahlern.

Nr. 914 vom 21. 5. 1965: Kurzinformation aller Kraftfahrer in Bayern über Sofortmaßnahmen bei einem Verkehrsunfall (siehe dazu Allgemeines 1.).

KRANKENTRANSPORT

4. Änderungen zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Wir bitten die seinerzeit beigetretene Betriebskrankenkasse IG Farbenindustrie AG, Frankfurt a. Main, im Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner auf Seite 53 zu streichen.

Die Betriebskrankenkasse Naphtol-Chemie, Offenbach, bitten wir im Verzeichnis auf Seite 54 abzuändern in Farbwerke Hoechst, AG, Werk Offenbach.

Die Anschrift der Staatlichen Betriebskrankenkasse für Hessen in Darmstadt lautet jetzt Darmstadt, Eschollbrücker Straße 27. Wir bitten das Verzeichnis auf Seite 53 zu berichtigen.

VERWALTUNGSFRAGEN

5. Anerkennung von Lotterieveranstaltungen als gemeinnützig

Nach Art. 3 Abs. 1 Nr. 6 i. V. m. Nr. 12 des Vergünstigungssteuergesetzes in der Fassung vom 22. 4. 1965 (GVBl. S. 72) sind die Ausspielungen der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege und ihrer angeschlossenen Verbände ohne Anerkennung steuerfrei, wenn ihr Reinertrag unmittelbar wohltätigen Zwecken zugeführt wird. Das Gesetz ist rückwirkend am 1. 3. 1965 in Kraft getreten. Wohltätige Zwecke im Sinn der Vorschrift sind nicht nur mildtätige Zwecke, sondern auch solche, die sich darauf richten, gesundheitlichen, sittlichen, erzieherischen oder wirtschaftlichen Notständen vorzubeugen oder abzuwenden. Die zu diesen Zwecken vorgenommenen Ausspielungen des Bayer. Roten Kreuzes sind also nunmehr ohne Anerkennung steuerfrei.

Siehe auch Rundschreiben Nr. 909 vom 7. 5. 1965.

„Ich bin unbefangen genug, die Schöpfung des Müttergenesungswerkes als eine der schönsten und bleibenden Leistungen dieser Jahre zu bewerten, nicht wegen der Ziffern, die meine Frau eifrig und beredt in Bewegung setzen konnte, sondern weil sie dem großen Gleichnis vom barmherzigen Samariter in dieser Zeit des wohl unausweichlich Staatsgenormten den Raum der freien menschlichen Güte vor den vom Schicksal überlasteten Müttern unseres Volkes sicherte.“

(Theodor Heuss in seiner Abschiedsrede an das deutsche Volk, 12. Sept. 1959)

FRAUENBEREITSCHAFTEN

6. Führerinnenarbeitstagung des Bezirksverbandes Unterfranken

Im Rotkreuzhaus des Kreisverbandes Kitzingen in der Schmiedelstraße fanden sich am 15. und 16. Mai 28 Sanitäts- und Sozialdienstleiterinnen aus fast allen Kreisverbänden des Bezirksverbandes Unterfranken zu einer Arbeitstagung zusammen.

Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz überbrachte die Grüße des 1. Vorsitzenden, Herrn Reg.-Präsident Dr. Günder. Als Gäste des Präsidiums hieß er die Referentin für Frauenarbeit, Fräulein Koschuda, und die Leiterin der Abteilung Fürsorge, Fräulein Wehrmann, willkommen. Er begrüßte die Anwesenden und führte die neuernannte Leiterin der Frauenarbeit für den Bezirk Unterfranken, Fräulein Borst, ein.

Am Nachmittag übermittelte der 2. Vorsitzende des Kreisverbandes Kitzingen, Herr Oberbürgermeister Dr. Klemmert, die Wünsche des verhinderten 1. Vorsitzenden, Herrn Landrat Dr. Schad.

Die Tagesordnung umfaßte die Berichterstattung der Kreisverbände über die Durchführung des Winterprogramms 1964/65 „Sozialdienst im K-Fall“, die Aufgabe der Sanitäts- und Sozialdienstleiterin als Führerin, die Neuwahl des Bezirksausschusses, ein Bericht über die Rentnerbesuche aus Mitteldeutschland, das Ergebnis des Seminars über die Wohlfahrtsarbeit im November 1964 und die Sozialarbeit in Unterfranken.

Aus dem Bericht der einzelnen Kreisverbände war zu entnehmen, daß von der größeren Mehrheit der Kreisverbände die Orientierung in der gewünschten Weise durchgeführt bzw. begonnen wurde, wobei drei, fünf — in einem Fall —, sechs Einführungsabende und fast durchwegs entsprechende Übungen gehalten wurden. An alle Führerinnen richtete die Diskussionsleiterin, Fräulein Koschuda, den dringenden Appell, sich noch mehr für das Ausbildungsprogramm zu interessieren, um auch in der Lage zu sein, Planspiele und Übungen bis ins kleinste Detail zu organisieren.

In ihrem Referat über die Aufgaben der Sanitäts- und Sozialdienstleiterin als Führerin entwickelte Fräulein Koschuda aus den Problemen, die sich in der Rotkreuzarbeit heute darstellen, die gesteigerten Anforderungen an die Führerinnen. Sie wies vor allem darauf hin, daß neben menschlichen Qualitäten heute verstärkt die Aus- und Weiterbildung gefordert werden müsse. Viel zu wenig werde die Tatsache beachtet, daß die Führerin laut Satzung Mitglied des Vorstandes ihres Kreisverbandes sei und damit ein Mitspracherecht bei Etatberatungen und anderen Beschlüssen habe. Sie stehe in Partnerschaft und nicht im Abhängigkeitsverhältnis zu den anderen Vorstandsmitgliedern. In den weiteren Ausführungen und in der Diskussion wurden u. a. das Generationenproblem, die Einführung der Neulinge in die Bereitschaften der Kreisausschüsse für Frauenarbeit besprochen.

Die angesetzten Neuwahlen des Bezirksausschusses brachten folgendes Ergebnis:

Es wurden in den Bezirksausschüsse gewählt: 1. Frau Scheuermann, KV Aschaffenburg, 2. Frau Hartmann, KV Mellrichstadt, 3. Freifrau von Bibra, KV Königshofen; in den erweiterten Bezirksausschüsse Frau Halberstadt, Kitzingen, und Frau Langguth, Würzburg; in das Landeskomitee Frau Hartmann, KV Mellrichstadt, und in den Bezirksvorstand Frau Scheuermann, KV Aschaffenburg, und Oberschwester A. Geuder, Ochsenfurt. —

Einen Rückblick über die Rentnerbesuche aus Mitteldeutschland gab Fräulein Wehrmann vom Präsidium München.

Sie berichtete zunächst über die Vorgeschichte und nannte als maßgebend beteiligt die Kreisverbände Hof und Kronach des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken.

Ein anschauliches Bild über das Ausmaß der Hilfsaktion vermittelten die dargebotenen Zahlen:

1763 Helferinnen und Helfer waren als Bahnhofswachen eingesetzt. Sie leisteten insgesamt 3879 Einsätze. 1618 Züge wurden

bei Ein- und Ausreise begleitet; daran waren 525 Helfer mit 1776 Einsätzen beteiligt. Rund 22 000 Betreuungen wurden in Zügen und auf Bahnhöfen notwendig (Umsteigegehilfen, Beratungen, Verbände, Tablettenausgabe usw.). Daneben wurden rund 18 000 Liter Getränke und 40 100 Päckchen mit Lebensmitteln ausgegeben. —

Das Ergebnis des Seminars über die Wohlfahrtsarbeit im Roten Kreuz behandelte ebenfalls Fräulein Wehrmann.

Als wesentlichsten Punkt des im Anschluß an Kurzreferate in drei Arbeitsgruppen arbeitenden Seminars bezeichnete sie die Forderung: „Die Wohlfahrtsarbeit im BRK muß wieder stärker in den Vordergrund treten. Sie ist satzungsgemäße Aufgabe des BRK in seiner Eigenschaft als Wohlfahrtsverband.“ Zur Erreichung dieses Zieles empfahl die Referentin folgende Maßnahmen:

- a) bessere Unterrichtung der Kreisgeschäftsführer,
- b) Werbung und Ausbildung geeigneter Sozialdienstgruppen und Frauenarbeitskreise,
- c) Intensivierung der Wohlfahrtsarbeit in den Kreisausschüssen für Frauenarbeit,
- d) stärkere Berücksichtigung der Wohlfahrtsarbeit in den Haushaltsplänen der Kreisverbände.

Alle Vorschläge werden dem Landesvorstand vorgelegt, der weitere Beschlüsse fassen soll.

Diesen Ausführungen folgten Hinweise für die praktische Arbeit; Berichte über Müttergenesungsheime, Altenbetreuung und Erholung, Kinderverschickung. —

Über die Sozialarbeit in Unterfranken berichtete abschließend Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz. In Würzburg wurde diese besonders gefördert durch eine gut funktionierende Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege. Der Vortragende regte an, soweit nicht vorhanden, diese Arbeitsgemeinschaft in den verschiedenen Kreisen anzuregen und sich ihrer dann intensiv zu bedienen. Er gab weiter Hinweise auf die Möglichkeiten, die das neue Sozialhilfegesetz der Wohlfahrtsarbeit im Roten Kreuz eröffnet.

Der in Unterfranken stationierte Blutspendendienst erwarte in diesem Jahr 120 000 bis 130 000 Blutkonserven. Vor allem für die neugewählten Führerinnen gab Herr Schwartz eine Kurzinformation über die drei eigenen in Unterfranken vorhandenen Anstalten:

Das Säuglings- und Kinderkrankenhaus in Würzburg mit seinen Abteilungen für Infektionskrankheiten, Frühgeburten, Hilusdrüsenkranke, Hals-, Nasen-, Ohren-Station.

Das Kinderkurheim in Hafsenpreppach, Stiftung für körperbehinderte Kinder.

Das Altenheim in Bad Neustadt, in dem neuerdings auch Alten-erholungen durchgeführt werden und das unter neuer Heimleitung steht.

Abschließend dankte Herr Schwartz den Führerinnen für ihr Erscheinen und die rege Teilnahme an der Diskussion; der besondere Dank galt dem Kreisverband Kitzingen, und hier wieder Frau Halberstadt für die Einladung und die Vorbereitung der Tagung sowie die Organisation des geselligen Beisammenseins am Samstagabend. Der historische Kellergang unter Mitwirkung des Karnevalvereins Kitzingen mit anschließender Kellerprobe wurde von allen Teilnehmern als ganz besonderes Erlebnis empfunden.

7. Arbeitstagung Schwesternhelferinnenprogramm in Deisenhofen

Die Referentin für Frauenarbeit, Käthe Koschuda, eröffnete die Tagung mit einem besonderen Dank an alle Damen für ihren unermüdeten Einsatz, ohne den das Ergebnis der letzten Jahre nicht hätte erzielt werden können.

Ein besonderer Gruß galt Frau Thierfelder vom DRK-Generalsekretariat und Schwester Margarete Freunthaler von der Österreicherischen Gesellschaft vom Roten Kreuz in Wien.

In ihren Einführungsvortrag legte Fräulein Koschuda im einzelnen die Grundlagen für ein Schwesternhelferinnenprogramm

im Roten Kreuz dar. Sie stellte fest, daß diese Aufgabe — wie keine andere — zu den „Ursprungsaufgaben“ der Frauen im Roten Kreuz gehöre. Daraus müsse für die Gesamtorganisation abgeleitet werden, daß es keinen Kreisverband geben dürfe, der nicht mit ganzer Kraft und aus vollem Herzen gerade dieses Programm unterstütze, und zudem die sich hieraus ergebenden Möglichkeiten zur Erneuerung des Bereitschaftslebens und der Zuführung neuer Mitglieder wahrnehme. Es müsse aber noch eine Menge Aufklärungsarbeit in dieser Richtung speziell durch die Bezirksverbände und den Landesausschuß für Frauenarbeit erfolgen.

Die Referentin wies ferner auf die Verpflichtung des Roten Kreuzes zur Mitwirkung im Zivilschutz hin (Prager Resolution 1961) und erläuterte, daß das in Vorbereitung befindliche Zivilschutzgesetz eine Mitwirkung des Roten Kreuzes auf örtlicher und regionaler Basis vorsehe, was bedeute, daß jeder Kreisverband mit seiner Behörde die entsprechenden Planungen und Vorbereitungen zu führen haben werde, und daß aus diesem Grunde nicht genug Menschen geworben und ausgebildet werden könnten.

Fräulein Koschuda gab ferner einen Einblick in die gegenwärtig laufenden Verhandlungen über eine Vereinbarung des DRK-Präsidiums mit der zuständigen Stelle bei der Bundesregierung. Hierbei gehe es um die Bedingungen, die seitens der Behörde dem DRK im Hinblick auf die Finanzierung des Schwesternhelferinnenprogrammes gestellt werden. Nach Auffassung des Bundesausschusses für Frauenarbeit und der persönlichen Auffassung der Referentin dürfe die Finanzierung des Programmes keineswegs dazu führen, daß das DRK lediglich als „Ausbildungsstätte“ für behördliche Stellen und behördliche Zwecke fungiere.

Unserer Auffassung nach handele es sich um ein Rotkreuzprogramm, das mit finanzieller Hilfe des Staates im Interesse der Bevölkerung und vorbereitender Hilfsmaßnahmen für einen Katastrophen- oder V-Fall stark ausgeweitet werden sollte.

Der Bundesausschuß für Frauenarbeit habe einen entsprechenden Vereinbarungsentwurf vorbereitet. Die weitere Entwicklung müsse abgewartet werden.

Als dringend notwendig und noch lange nicht erreicht erachtete die Referentin die Bestellung von Führerinnen, die sich speziell mit den ausgebildeten Schwesternhelferinnen befassen (aktiv gewordene und Reserveschwwesternhelferinnen). Sie verwies darauf, daß das Landeskomitee auf Vorschlag des Landesausschusses für Frauenarbeit in seiner Sitzung am 12. Dezember 1964 die Satzungen der Frauenbereitschaften ergänzt und in § 12 neu festgelegt habe:

„§ 12 Reservekräfte

- (1) Frauen und Mädchen, die bereit sind, sich im Rahmen der Ausbildungsordnung des Roten Kreuzes ausbilden zu lassen und sich für den Einsatz im Katastrophenfall dem Bayerischen Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen, werden in die Frauenbereitschaften als Reservekräfte aufgenommen.
- (2) Einzelheiten regeln die Richtlinien, die Bestandteil der Dienstordnung sind.“

Hieraus müßten die Konsequenzen gezogen werden, auch wenn es manchen schwerfalle, das bisherige „Zweckdenken“ aufzugeben.

Schließlich ging die Referentin noch auf den Gedanken „freiwilliger Dienst in der Gesellschaft“ ein. Sie betonte, wie wichtig gerade für unsere Arbeit im Schwesternhelferinnenprogramm es sei, über eine rein technische Wissensübermittlung und Vermittlung handwerklicher Fähigkeiten hinaus dafür zu sorgen, daß der „eigentliche Sinn“ der pflegerischen Arbeit „erlebt“ werde. Mit Nachdruck hob sie hervor, daß der eigentliche Sinn nur im praktischen Tun erfahren werde. Hierin liege der Schlüssel zum Erfolg oder Mißerfolg aller unserer Bemühungen.

Sie schloß mit folgender Feststellung:

„Wir haben uns ein Ziel gesetzt, das nicht auf kurzem Wege erreichbar ist. Das ist auch nicht wichtig. Wichtig ist, die Probleme in größerer Sicht und im Zusammenhang zu sehen, sie nicht nur zu diskutieren und dann zu resignieren, sondern sie zu bewältigen.“

Diese Wege zu suchen und zu finden ist unsere zwar schwere aber im Hinblick auf unseren Auftrag auch lohnende und dankbare Aufgabe.“

Anschließend gab Frau Schmidhuber einen zahlenmäßigen Überblick über die Ausbildungsarbeit der letzten Jahre, des Jahres 1964 und des ersten Vierteljahres 1965. Es kann angenommen werden, daß das BRK auch 1965 mindestens 1700 Schwesternhelferinnen ausbilden werde.

Schwester Margarete Freunthaler, Wien, berichtete über die Art und Weise, wie in Österreich Frauen und Mädchen für eine Schwesternhelferinnenausbildung interessiert werden, die sie befähigt, bei Katastrophen zu helfen. Die Schwesternhelferinnenausbildung werde hier in erster Linie auf eine Tätigkeit in Notkrankenhäusern und in ihrer unmittelbaren „nachbarschaftlichen“ Umgebung ausgerichtet. Die staatliche Planung, auf die sich diese Ausbildung stütze, sehe auch vor, daß in einem solchen Fall der für ein bestimmtes Gebiet zuständige Arzt in der Weise unterstützt wird, daß Kranke in ihrer Wohnung auch durch Schwesternhelferinnen besucht und versorgt werden und dem Arzt über die Maßnahmen Bericht erstattet wird.

Innerhalb dieser Ausbildung werde deshalb in besonderer Weise auf die Möglichkeiten bei der Errichtung von Notkrankenhäusern, in der häuslichen Krankenpflege und Improvisationen eingegangen.

Sodann gaben die Unterrichtsärztinnen Frau Dr. Pegelow und Frau Dr. Rossius sowie die Leiterinnen der Frauenarbeit bei den Bezirksverbänden bzw. die Beauftragten Erfahrungsberichte, die von den Ausbildungsschwwestern in bezug auf ihre Erfahrungen in der Ausbildungsarbeit selbst ergänzt wurden.

Aus den Berichten ging hervor, daß die Probleme der Werbung und Ausbildung mit allen damit zusammenhängenden Fragen der Organisation und technischen Abwicklung vielfältig sind.

Diese Probleme und Anregungen wurden in vier hierfür gebildeten Arbeitsgruppen diskutiert.

Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm und Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer übermittelten den Dank des Landesverbandes und wiesen auf die Bedeutung des Arbeitsprogrammes hin.

8. Schwesternhelferinnen beendeten in Wegscheid ihre Ausbildung

Am Samstag, den 13. März 1965, fand im Barwitzkisaal in Wegscheid die Schlußfeier eines Schwesternhelferinnenkurses des Bayerischen Roten Kreuzes statt. Es war dies der zweite Kurs dieser Art, der innerhalb von zwei Jahren im Rahmen des Ortsverbandes Wegscheid durchgeführt werden konnte. Die Ausbildung von Schwesternhelferinnen, welche das Bayerische Rote Kreuz seit einigen Jahren stark forciert, findet schon allein im Hinblick auf die Einsatzbereitschaft bei eventuellen Katastrophenfällen weitgehende Würdigung und Förderung der verantwortlichen Stellen. Auch die überlastete Schwwesternschaft in den kommunalen Krankenhäusern hat die in diesen Kursen herangebildeten Schwesternhelferinnen sehr schätzen gelernt. Die 19 Teilnehmerinnen des am 13. März zu Ende gegangenen Kurses haben in der Zeit seit dem 7. November 1964 den größten Teil ihrer freien Wochenenden für diese gute Sache geopfert, um in fachlichen Vorträgen und im Praktischen sich Kenntnisse in der Krankenpflege zu verschaffen. Die Frauen und Mädchen werden nun bereit sein, ihre erworbenen Fähigkeiten im Bedarfsfalle zur Verfügung zu stellen.

Zu der Feierstunde, der die Abschlußprüfung vorangegangen war, waren der Einladung des Roten Kreuzes Herr Landrat Muthmann mit Gattin, der hochwürdige Herr Dekan Hannes und Bürgermeister Würfl gefolgt. Herr Kreisverbandsvorsitzender Dr. Türk begrüßte besonders die Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz, Frau Dr. von Wambold.

Nach der Begrüßung ergriff Frau Dr. von Wambold das Wort und erstattete allen, die zum Zustandekommen und zum Gelingen des Kurses beigetragen hatten, den Dank des Bayerischen Roten Kreuzes. Besonders betont wurden Herr und Frau Dr. Türk aus Oberzell, Dr. Jörissen aus Wegscheid, Schwester Bärbl Held aus Passau, Frau Maria Saemmer aus Wegscheid. Frau Dr. von Wambold beglückwünschte die Teilnehmerinnen zum erfolgreichen Abschluß des Kurses und begrüßte sie als neue Mitglieder in der Rotkreuzfamilie. In ihren weiteren Ausführungen ging sie auf die Idee des Roten Kreuzes und besonders auf die Aufgaben der Schwesternhelferinnen ein. In diesem Zusammenhang kam sie auf den möglichen Einsatz von Schwesternhelferinnen bei eventuellen Naturkatastrophen oder Epidemien zu sprechen. Sie beglückwünschte den Landkreis Wegscheid, der im Falle einer solchen Katastrophe eine weit über dem Landesdurchschnitt liegende Zahl von Schwesternhelferinnen zur Verfügung hätte. Am Schluß ihres Referates heftete Frau Dr. von Wambold den Teilnehmerinnen persönlich die durch die Prüfung erworbene Rotkreuzbrosche an.

Der nächste Redner, Herr Kreisverbandsvorsitzender Dr. Türk, brachte ebenfalls seine große Befriedigung über den abgelaufenen Kurs zum Ausdruck. Er ermahnte die Teilnehmerinnen, die

nun erworbenen Kenntnisse weiterhin zu vervollkommen und in die Praxis umzusetzen. Herr Dr. Türk wies auch noch besonders auf die Möglichkeit hin, daß die einzelnen auch als hauptberufliche Schwesternhelferinnen im Roten Kreuz arbeiten oder sich zur Vollschwester ausbilden lassen können.

Herr Landrat Muthmann gab seiner großen Freude über die aktiven BRK-Bereitschaften in seinem Landkreis Ausdruck. Anknüpfend an die Ausführungen Frau von Wambolds betonte der Landrat, daß immer mit dem Eintritt einer unvorhergesehenen Katastrophe gerechnet werden müsse und daß die Verantwortlichen für diesen Fall vorzusorgen hätten. Die in der Schwesternhelferinnenausbildung des Roten Kreuzes gezeigten Bemühungen kämen diesen Vorsorgemaßnahmen sehr entgegen und verdienten die öffentliche Förderung und Anerkennung. Als Hausherr des Kreiskrankenhauses lud Landrat Muthmann die Kursteilnehmerinnen recht herzlich ein, die Schwesternschaft aktiv zu unterstützen.

Herr Bürgermeister Würfl richtete im Namen der Marktgemeinde Wegscheid ein Grußwort an die Anwesenden. Herr Würfl, der selbst Gründungsmitglied der BRK-Bereitschaft Wegscheid ist, berichtete über die Anfänge der Rotkreuzarbeit vor vielen Jahren in Wegscheid. Die Schilderungen zeigten deutlich, welche Fortschritte auf diesem Gebiet seit rund einem Menschenalter erreicht werden konnten. Dekan Hannes richtet das Wort an die Kursteilnehmerinnen und sprach ihnen seine Anerkennung für ihre idealistische Einstellung aus. Im Namen der ehrwürdigen Frau Oberin des Kreiskrankenhauses, die leider am Erscheinen verhindert war, dankte er für die bisher bereits von den Schwesternhelferinnen geleisteten Arbeitseinsätze. Die weiteren, launig gehaltenen Ausführungen des Herrn Dekan trugen wesentlich zur Hebung der Stimmung bei.

Im Namen der Lehrgangsteilnehmerinnen richtete Fräulein Brünnhilde Schmid Worte des Dankes an alle Beteiligten, die sich um die Abhaltung des Kurses verdient gemacht haben und bedachte die Damen mit kleinen Aufmerksamkeiten.

Die Ausbilderin des Kurses, Schwester Bärbil Held, verabschiedete sich am Ende der Zusammenkunft in ihrer bekannt charmanten Weise von ihren Schülerinnen. Sie faßte nochmals kurz den Zweck der Ausbildung zusammen und gab ihrer Hoffnung Ausdruck, daß die Lehrgangsteilnehmerinnen in der Zukunft recht viel Nutzen aus den erworbenen Fähigkeiten ziehen mögen.

Für die leiblichen Genüsse, sowohl während des Kurses als auch während der Feierstunde, hatte die Bereitschaftsleiterin, Frau Maria Saemmer, verantwortlich gesorgt.

9. „Spätzle und Linsen“ aus der Feldküche

Ob es nun genau Spätzle und Linsen waren, vermag der Berichterstatter nicht zu bestätigen. Auch daß dieser Bericht unter der Rubrik „Frauenbereitschaften“ erscheint, mögen die Herren der Schöpfung, also unsere Kameraden aus der Kolonne nicht so genau nehmen. Es ist richtig, an den Feldherden besteht völlige Gleichberechtigung, aber sonst ist das Gros des Verpflegungszuges doch aus Frauen zusammengesetzt, und um eine Übung dieses Hilfszugzweiges in Füssen in der Zeit vom 22. bis 26. März handelt es sich in unserem Bericht. Dabei sollte keinesfalls das Hintertürchen offen bleiben, daß man notfalls die versalzene Mahlzeiten selbst aufzuessen hatte. Nein, da waren kritischere Stimmen, sprich Zungen, bereit, das Gekochte nicht nur zu kosten, sondern als Hauptmahlzeit zu verzehren. Die Organisatoren hatten sich nämlich etwas Besonderes einfallen lassen. Vier Tage lang sollten die Insassen des BRK-Altersheims St. Martin statt aus der Heimküche aus der „Gulaschkanone“ verpflegt werden, nach dem Küchenzettel der Heimleiterin. Also auch da galt es, nicht nur nach Gutdünken zu improvisieren und es darauf ankommen zu lassen, was dabei herauskommt, sondern hatte man sich auf eine genaue Lage einzustellen. Den Urteilen der Heiminsassen nach löste die Verpflegungseinheit ihre Aufgabe vorzüglich. Sie waren also mit den Frauen und Männern, die unter „Chefkoch“ Josef Spielmann werkten, außerordentlich zufrieden. Aber auch der K-Beauftragte des Präsidiums, General a. D. Hans Speth, überzeugte sich mit der Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Schwaben, Gunhild Daniels, daß hier neben der Tatsache, daß auch die Frauen und Männer des Hilfszuges bei aller Fertigkeit „nur mit Wasser kochen können“, doch alles mit Phantasie, mit Liebe und mit Begeisterung getan wurde. Dabei lernt es sich immer noch am leichtesten. Und hinzulernen wollten sie ja alle, die sich zu diesem freiwilligen Einsatz gemeldet hatten, bzw. für einen freiwilligen Einsatz in einem Katastrophenfall zur Verfügung stehen wollen. Der Zweck der Übung jedenfalls war erfüllt, die Alten des Heimes hatten außerdem

eine Abwechslung und ein bißchen Betrieb um sie herum, der ihnen auch wohl tat, und nicht zuletzt sahen sie, was das Rote Kreuz alles tut, um in jeder Situation des Lebens dort helfen zu können, wo Hilfe gebraucht wird.

WASSERWACHT

10. Neustädter Wasserwachtler lernten Judo

Bevor sie ihre Kräfte wieder im nassen Element austoben können, gingen etwa 25 bis 30 männliche und weibliche Mitglieder der Wasserwacht Neustadt (Opf.) zwölf Wochen lang für einen Tag der Woche auf die Bretter, um sich der nicht gerade bequemen Judoausbildung zu unterziehen. Aber sie wußten, wenn nun der Sommer wieder kommt und sie zu ihren Rettungseinsätzen bereitstehen müssen, daß ihnen dann das Gelernte sicher zum Vorteil gereichen wird und sie manchen der gelernten Befreiungsgriffe auch im Wasser anwenden werden können. Das aber war nicht zuletzt der Sinn der harten Ausbildung, für die sich drei Judokas des Weidener Turnerbundes zur Verfügung gestellt hatten. Auf dem Abschlußabend präsentierten sich die jungen Mädchen und Burschen in bester Stimmung, als der Vorsitzende der Neustädter Wasserwacht, Georg Reiser, den Ausbildern und den Teilnehmern an dem Kurs herzlich dankte und ein Erinnerungsgeschenk übergab. Die Glückwünsche des Kreisverbandes überbrachte der stellvertretende Bezirksleiter Hans-Georg Heisig und verband damit den Wunsch, daß die drei Ausbilder auch später der Wasserwacht wieder zur Verfügung stünden.

11. Kraiburger Wasserwacht erhielt neuen Leiter

Nicht nur das neue Schwimmbad, mit dessen Fertigstellung man in diesem Jahr rechnet, sondern auch die Wahl eines neuen Vorsitzenden wird der Wasserwacht Kraiburg einen neuen Auftrieb geben. Die Wahl war notwendig geworden, da der bisherige Vorsitzende, Richard Effenberger, nach Waldkraiburg übersiedelte. Zu seinem Nachfolger wählten die Wasserwachtler Lehrer Josef Englimeier, dem sich Volker Dormoolen als technischer Leiter zur Seite stellen wird. Manfred Haunreiter wird die Geschäfte des Schriftführers, Kassiers und das Amt des Werbewartes übernehmen, während sich Theo Glasl als Gerätewart zur Verfügung stellte. Zur Freude der Anwesenden teilte der stellvertretende Vorsitzende des Turnvereins mit, daß dieser der Wasserwacht als korporatives Mitglied beitreten werde. Als Nahziel wurde die Heranbildung von aktiven Rettungsschwimmern und die Ausbildung der Schuljugend im Schwimmen proklamiert, nachdem sich herausgestellt hatte, daß gerade bei den Schulen der Gemeinden Kraiburg, Taufkirchen, Erasmus, Pürten und Gutenberg ein erschreckender Prozentsatz der Schulabgänger des Schwimmens unkundig ist. Die Gruppe wird damit in naher Zukunft ein großes Arbeitspensum vorfinden, an das sie mit Freude und Elan herangehen will.

JUGENDROTKREUZ

12. Erlanger Jugendrotkreuz tritt mit einer beachtenswerten Ausstellung an die Öffentlichkeit

Die Mädchen und Burschen des Erlanger Jugendrotkreuzes haben schon immer eine beachtliche Aktivität bewiesen. So konnten wir schon vor zwei Jahren wohl über ihren Einsatz als Sonntagsheifer in den Kliniken und Heimen der Stadt berichten. Fünf Jahre sind sie nun aktiv und haben in dieser Zeit einen festen treuen Stamm von 70 Jungen und 50 Mädchen für die Mitarbeit begeistern können. Erich Silberhorn, dem Horst Kraus als Ausbilder zur Seite steht, weiß, daß er sich auf seine Jugendrotkreuzmädchen und -jungen verlassen kann, daß die Arbeit in den Gruppen Stil und Niveau hat und daß sie sich ebenbürtig neben die Erwachsenenarbeit stellen kann. Kein Wunder, daß diesen selbst gerade aus den Reihen des Jugendrotkreuzes befähigter Nachwuchs erwächst. Die Ausstellung bot ein buntes Angebot der verschiedensten Bastel- und Werkarbeiten, die in den Gruppenstunden gefertigt worden waren oder bei einem

Zeichenwettbewerb der Schulgemeinschaften entstanden sind. Schiffsmodelle, Vasen, Tischlampen, Metallarbeiten, kunstgewerblicher Schmuck und Musikinstrumente warben hier um Anerkennung. Gruppenbücher und Bildberichte berichteten über die Unternehmungen der Gruppe, bei Fahrt und Lager, aber auch im Krankenhauseinsatz, in der Ersten-Hilfe-Ausbildung usw. Ein beachtlicher Nachweis, wie sehr hier die Jugend zu echten Diensten aufgerufen und begeistert werden kann, ein Nachweis aber auch für den Idealismus und die Opfertätigkeit der jungen Menschen, die die mündigen Staatsbürger von morgen sein werden.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

13. Schwaben

*Harmonische Hauptversammlung des Bezirksverbandes Schwaben
Bezirkstagspräsident Josef Fischer zum neuen Vorsitzenden
gewählt*

Auf Sonntag, den 16. Mai, hatte der Bezirksverband Schwaben die Delegierten der Kreisverbände zur diesjährigen Hauptversammlung nach Dillingen geladen. Der stellvertretende Vorsitzende des Bezirksverbandes, Landrat Rauch, Wertingen, entbot den Delegierten die herzlichsten Grüße und übermittelte den Anwesenden zunächst ein Schreiben des bisherigen Vorsitzenden, Staatsminister a. D. Weinkamm, in dem dieser seinen Rücktritt von dem ihm bisher anvertrauten Amte aussprach und der Versammlung empfahl, ihr Vertrauen dem vorgeschlagenen Kandidaten, Bezirkstagspräsident Josef Fischer, auszusprechen. Mit einem Telegramm an den scheidenden Vorsitzenden übermittelten die Delegierten Staatsminister Weinkamm den Dank und die Anerkennung für die 10jährige aufopfernde Arbeit. Mit herzlichem Beifall quittierten die Delegierten die Willkommgrüße an Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm und Vizepräsident Senator Dr. Bernhard Kläß und an Bezirkstagspräsident Josef Fischer. Der stellvertretende Vorsitzende bestätigte bei dieser Gelegenheit, daß die Damen und Herren des Bezirkstages für die finanziellen Nöte des Roten Kreuzes immer ein offenes Herz gezeigt hätten. Dasselbe gelte auch für die Regierung von Schwaben, weshalb er an dieser Stelle den Regierungsvertreter, Herrn Oberregierungsrat Dr. Püschl, herzlich willkommen heiße. Schließlich galt der Gruß des amtierenden Vorsitzenden dem Oberbürgermeister der Stadt und Vorsitzenden des Kreisverbandes Dillingen, Oberbürgermeister Schmied. In seinem Grußwort bestätigte Oberbürgermeister Schmied, daß der Kreisverband sich freue, die Delegierten aus dem ganzen Schwabenland willkommen heißen zu können und überbrachte zugleich die Grüße des verhinderten Landrates, des Landkreises und des Stadtrates. Zum Eintritt in die Tagesordnung verlas der stellvertretende Vorsitzende, Landrat Rauch, ein Schreiben des BRK-Präsidenten Dr. Ehard, der — wegen anderweitiger Verpflichtungen am Erscheinen verhindert — seinen Dank an den scheidenden Vorsitzenden, Staatsminister a. D. Weinkamm, die Mitglieder des Bezirksverbandes, alle ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter zum Ausdruck brachte. Zum Gedenken der Toten erhoben sich die Delegierten von ihren Plätzen und gedachten 67 Kameraden, die seit der letzten Hauptversammlung in die Ewigkeit eingegangen waren. Dann folgte der „Tätigkeitsbericht“, der immer wieder von anerkennenswerten Leistungen, von freiwillig erbrachten Opfern, von Treue und Dienstbereitschaft zeugte und bestätigte, daß der Geist des Roten Kreuzes im Bezirksverband Schwaben nicht nur in moralischen Appellen, sondern in der praktischen Tat bezeugt wird. Gerade in der pluralistischen Gesellschaft komme es darauf an, die ganze Gesellschaft zu vermenschlichen. Hier aber erweise sich nicht zuletzt für unsere Jugend eine echte Hingabe an das Vaterland, in der praktischen Nächstenliebe, der lebendigen Hilfe von Mensch zu Mensch. Ein Herz voll Liebe aber wisse allezeit und allseits etwas zu geben, sagte der Redner zu den Frauen gewandt. Auch hier könne sich der Bezirksverband Schwaben sehen lassen. Auch Berg- und Wasserwacht fanden uneingeschränktes Lob. Ein besonderes Gedenken galt den zur Stunde auf der Zugspitze im Einsatz weilenden Männern von Kolonne und Bergwacht, die deshalb nicht an der Versammlung

teilnehmen konnten. Im Krankentransport schließlich hätten die Sankafahrer 51mal den Äquator umrundet. Zum gesamten Unfallrettungsdienst betonte der Sprecher, daß die Hilfe des Staates ergänzend neben die Selbsthilfe des Roten Kreuzes treten müsse, wenn der Freistaat Bayern die Erwartungen, die er selbst stelle, erfüllt sehen möchte. Landrat Rauch dankte an dieser Stelle Senator Dr. Kläß für die Initiative im Bayerischen Senat. Sein Dank galt aber auch den Mitarbeitern des Bezirksverbandes und der Kreisverbände, vor allem Herrn Bezirksgeschäftsführer Schuste und seinen Mitarbeitern, den Herren Kreisgeschäftsführern, die oft ein Arbeitspensum zu leisten hätten, das in keinem Verhältnis zu ihrer Besoldung stehe. Auch hier werde viel Idealismus gefordert. Einen imponierenden Finanzbericht erstattete der Schatzmeister des Bezirksverbandes, Direktor Heil, der allerdings zu bedenken gab, daß innerhalb der Leistungen in den Kreisverbänden erhebliche Unterschiede festzustellen seien, die nicht immer von der Wirtschaftskraft des Kreises, sondern von der Aktivität bzw. Inaktivität der Vorstandschaften und des Kreisgeschäftsführers abhängig zu sein schienen. Doch dürfe zusammenfassend gesagt werden, daß die Finanzgebarung in Schwaben nicht nur das volle Vertrauen der Öffentlichkeit, sondern auch den allgemeinen Dank rechtfertige. Nicht nur als formellen Akt, sondern als ein Akt der Dankbarkeit — aus Überzeugung und frohem Herzen —, wollte Landrat Dr. Frey die Entlastung des Vorstandes verstanden wissen. Als souveräner Beherrscher der Materie erwies sich Dr. Frey auch als Wahlleiter. Einstimmig wurde Bezirkstagspräsident Josef Fischer zum neuen Vorsitzenden des Bezirksverbandes Schwaben gewählt, der übrige Vorstand in seinen Ämtern bestätigt. Josef Fischer bekannte, daß sein „Ja“ zu dieser Wahl ein echtes Ja sein solle und er es als seine vornehmste Aufgabe ansehe, als Klammer zwischen den Kreisverbänden zu wirken. Das Rote Kreuz müsse eine Angelegenheit der gesamten schwäbischen Bevölkerung werden. Als erste Amtshandlung aber war es dem neuen Vorsitzenden vergönnt, an zwei verdiente Mitarbeiter, Frau Haunstetter und Herrn Thoss, das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes zu überreichen.

Inhalt des Blattes Nr. 6:

- Die staatsbürgerliche Bedeutung der Mitarbeit im Roten Kreuz.** Von Regierungsdirektor Georg Bock.
- Die Lawinenkatastrophe auf der Zugspitze** — Größter gemeinsamer Einsatz seit Kriegsende.
- Schmerzliche Offenbarung Gottes** — Wer nicht hilft, wird gerichtet. Von Julius Kardinal Döpfner.
- Hilfe von Mensch zu Mensch** — Wanderausstellung der freien Wohlfahrtspflege. Von Hans-Dieter Pilgram.
- Das Deutsche Rote Kreuz verdoppelt seine Hilfe für Ost-Pakistan.**
- Es steht und fällt ein Volk mit seinen Frauen** — Ansprache des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h. c. Goppel beim Empfang der Stadt Nürnberg zur Eröffnung der Sammlung 1965 des Deutschen Müttergenesungswerkes.
- Ettaler Mandl bietet nunmehr 52 Müttern Platz** — Abt Groß und Pfarrer Nies sprechen die kirchlichen Gebete — Dank an Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm.
- Bekanntmachungsteil:**
- Allgemeines:** 1. Kurzinformation aller Kraftfahrer in Bayern über Sofortmaßnahmen bei einem Verkehrsunfall. 2. Parken von Kraftfahrzeugen von Ärzten bei dringenden Krankenbesuchen. 3. Rundschreiben des Landesverbandes.
- Krankentransport:** 4. Änderungen zum Krankentransport-Rahmenvertrag.
- Verwaltungsfragen:** 5. Anerkennung von Lotterieveranstaltungen als gemeinnützig.
- Nachrichtenteil:**
- Frauenbereitschaften:** 6. Führerinnenarbeitstagung des Bezirksverbandes Unterfranken. 7. Arbeitstagung Schwesternhelferinnenprogramm in Deisenhofen. 8. Schwesternhelferinnen beendeten in Wegscheid ihre Ausbildung. 9. „Spätzle und Linsen“ aus der Feldküche.
- Wasserwacht:** 10. Neustädter Wasserwachler lernten Judo. 11. Kraiburger Wasserwacht erhielt neuen Leiter.
- Jugendrotkreuz:** 12. Erlanger Jugendrotkreuz tritt mit einer beachtenswerten Ausstellung an die Öffentlichkeit.
- Aus den Bezirksverbänden:** 13. Schwaben: Harmonische und dynamische Hauptversammlung in Schwaben — Bezirkstagspräsident Josef Fischer neuer Vorsitzender des Bezirksverbandes.
- Beilage des Blutspendedienstes:** „Blut ist Leben“ — Blutspendeinstitut Wiesentheid, eine der segensreichsten Einrichtungen des Bayerischen Roten Kreuzes, der Öffentlichkeit übergeben — Wissenschaft und Forschung bieten die Hand zu vertrauensvoller Zusammenarbeit — DRK-Ehrenzeichen für Professor Levine und Primar Dr. Baumann — Karl Landsteiner zum Gedenken — Festvortrag zur Einweihung des Institutes Wiesentheid von Professor Philip Levine, MD, Raritan, New Jersey, USA — Bildanhang.

MITTEILUNGEN DES BLUTSPENDE-DIENSTES

DES BAYERISCHEN ROTEN KREUZES



GEMEINNÜTZIGE G.M.B.H.

München/Würzburg, 15. 6. 1965

Beilage zum „Mitteilungsblatt“ des BRK

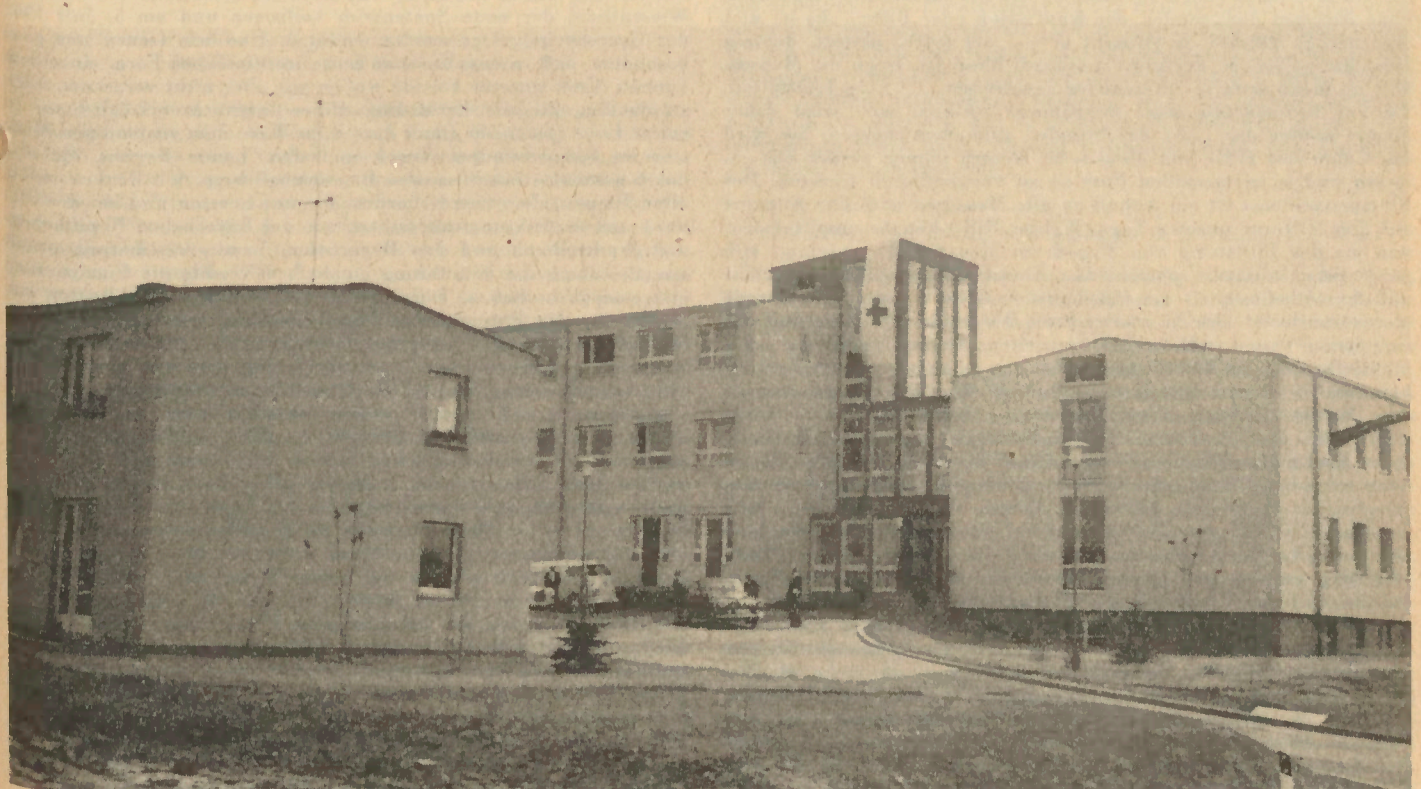
5. Jahrgang · Nummer 2

Blut ist Leben

Blutspendeinstitut Wiesentheid, eine der segensreichsten Einrichtungen des Bayerischen Roten Kreuzes, der Öffentlichkeit übergeben
Die Übergabe wird zu einem Festtag für das gesamte Bayerische Rote Kreuz – Wissenschaft und Forschung bieten die Hand zu vertrauensvoller Zusammenarbeit

Zu einem Festtag für das gesamte Bayerische Rote Kreuz, zugleich einem feierlichen Höhepunkt in der Geschichte der Rotkreuzarbeit des Jahres 1965, wurde die Einweihung des Instituts Wiesentheid des Blutspendedienstes des Bayerischen Roten Kreuzes am 26. Mai 1965. In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus dem In- und Ausland, namhafter Forscher auf dem Gebiete der Bluttransfusion, Vertreter befreundeter europäischer Blutspendedienste konnte der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard, das Institut seiner Bestimmung übergeben. Sein Willkommengruß galt neben den zahlreichen prominenten Gästen, die aufzuführen eine ganze Seite fül-

len würde, Herrn Staatssekretär Dr. Robert Wehgartner als Vertreter der Bayerischen Staatsregierung und des Bayerischen Staatsministers des Innern, ferner Herrn Ministerialdirektor Dr. Barbarino vom Bayerischen Staatsministerium der Finanzen und als Vertreter des Bundesministeriums für Gesundheitswesen zugleich in Vertretung von Frau Bundesminister Elisabeth Schwarzhaupt, Herrn Ministerialrat Dr. Borgolte. Herzliche Grüße galten den Mitgliedern des Bundestages, des Bayerischen Senats und des Bayerischen Landtages. Ein besonderes Grußwort widmete Dr. Ehard Professor Schunk als Vertreter des Zivilen Bevölkerungsschutzes, ebenso den Regierungspräsidenten von Unter- und Mittelfranken, Dr. Heinz Gündler



und Dr. Fritz Stahler, dem Herrn Landrat, den Mitgliedern des Kreistages und dem Bürgermeister der Gemeinde Wiesentheid. Mit den herzlichsten Willkommengrüßen bedachte der Präsident den Nestor der Blutgruppenforschung, Herrn Professor Dr. Levine, der mit seiner Gattin aus den USA gekommen war, um den Festvortrag zu übernehmen. Mit besonderer Freude entbot Dr. Ehard die Grüße des Bayerischen Roten Kreuzes dem Prorektor der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Professor Dr. Ernst Wollheim, dem Dekan der medizinischen Fakultät, Se. Spektabilität Professor Dr. Schwalm, und den übrigen Professoren sowie den Vertretern des staatlichen Gesundheitswesens und der Ärzteschaft. Herzlich begrüßte der Präsident den Direktor des Blutspendedienstes des Niederländischen Roten Kreuzes und Präsidenten der Internationalen Gesellschaft für Bluttransfusion, Professor Jan van Loghan, als Vertreter des Schweizerischen Blutspendedienstes, Herrn Oberarzt Dr. Stampfli, als Vertreter des Österreichischen Blutspendedienstes Herrn Primar Dr. Baumann. Als Vertreter der Kidien gaben H. H. Domkapitular Kötzner, Würzburg, für den H. H. Bischof Dr. Josef Stangl und als Vertreter der evangelischen Kirche Dekan Mebs dem Roten Kreuz die Ehre ihres Besuches. Ein Wort der Anerkennung und des Dankes galt schließlich den Damen und Herren von Presse, Rundfunk und Fernsehen, die die wichtige Arbeit des Blutspendedienstes immer wieder zu fördern wußten. Neben den Mitgliedern des Landesvorstandes, der Bezirks- und Kreisverbände galt der Gruß des Präsidenten dem Bundesarzt des Deutschen Roten Kreuzes, Professor Dr. Gerhard Denecke.

In einem kurzen Einführungsreferat würdigte der Präsident die Bedeutung der Blutspende und des Blutspendedienstes und dankte allen, die zum Bau und Gedeihen dieses Hauses mitgewirkt hatten. Des chronologischen Aufzuges wie der inhaltlichen Bedeutung wegen sei der Vortrag des Herrn Präsidenten hier im Wortlaut festgehalten.

„Blut ist Leben“. Dieser schlichte Satz steht nicht nur auf dem Grundstein, den wir am 5. Juli 1962 an dieser Stelle dem Fundament einfügen durften. Er steht ebensowohl über dieser feierlichen Stunde, in der wir eine der segensreichsten Einrichtungen der Öffentlichkeit übergeben dürfen. Dieses Institut soll kein Unternehmen privaten Charakters sein, es soll nicht für sich selbst da sein, sondern einzig und allein dem Mitmenschen dienen. Inmitten jeder Aktion, die das Rote Kreuz unternimmt, steht der lebendige Mensch — steht die persönliche Tat, das Opfer, ohne das es kein Rotes Kreuz gäbe. „Dem Leben dienen“ — dem Leben in seiner ganzen Fülle des Seins, das ist das Grundmotiv aller Rotkreuzarbeit. Dabei verstehen wir das „Heil“ durchaus nicht nur in körperlichem Sinne. Wir wissen sehr wohl um den Ursprung des Heilens, Heilenden, der letztlich in der Gottebenbildlichkeit des Menschen begründet liegt. Dem Leben zu dienen, nicht dem Tod, nicht der Zerstörung — das war der Wille Henry Dunants, war sein Appell „an alle Menschen, die guten Willens sind“. Er forderte die Solidarität aller Menschen, ohne Ansehen des Standes, der Konfession oder Rasse. „Es ist dies eine heilige Pflicht“, so schreibt er — „die jedem obliegt, der ein Herz hat — jedem, der nicht moralisch blind ist. Denn die Menschheit ist mehr denn je aufeinander angewiesen...“ Eine Institution, die das Vernachlässigen ihres Begründers einlösen will, wird daher immer wieder der „Not der Stunde“ gehorchen müssen. Sie wird das Gebot der Hilfe von Mensch zu Mensch immer wieder neu erfassen und in zeitgemäßen Formen zu verwirklichen trachten. Der Blutspendedienst ist ein Appell an alle Menschen und eine Antwort auf den Hilferuf unserer Tage. Welche Hilfe könnte unmittelbarer sein als der Blutstrom von Mensch zu Mensch? Wo vereinigt sich persönliche Initiative, persönlicher Einsatz für den Nächsten mehr mit der Selbstlosigkeit des unbekanntenen Gebers, denn hier. Gerade hier verwirklicht sich in einzigartiger Weise das Gleichnis und das Geheimnis vom barmherzigen Samariter, dessen Name uns nicht überliefert ist. Die Blutspende ist Zeugnis einer bestimmten Geisteshaltung. Sie ist eine sittliche Tat, die den Menschen zu seinem tiefsten Menschsein und seiner Bestimmung führt. So war es folgerichtig, daß das Internationale Rote Kreuz im Jahre 1947 die nationalen Rotkreuzgesellschaften aufrief, auf der Basis der freiwilligen, unentgeltlichen Blutspende überregionale Rotkreuzblutspendedienste zu gründen. Auch hier sollte das Prinzip der Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit, das die gesamte Rotkreuzarbeit entscheidend prägt und bestimmt, gewahrt bleiben. Darin drückt sich die Hochachtung vor dem aus freiem, sittlichem Entschluß geleisteten Opfer aus, das nicht mit Geld oder materiellen Gütern gemessen oder „gemietet“ werden kann. Der Blutspendedienst ist darum auch einer der menschlichsten Dienste des Roten Kreuzes. Es spricht für den inneren Geist dieser Weltorganisation, daß es in mehr als der Hälfte aller nationalen Rotkreuzgesellschaften der Erde, d. h. also in über 50 Ländern, einen Rotkreuz-Blutspendedienst gibt. Das Deutsche Rote Kreuz konnte in dieser Entwicklung nicht abseits stehen. Auch wir in Bayern beschäftigten uns seit 1949 mit dem Plan, eine Einrichtung des Blutspendedienstes in Bayern zu schaf-

fen. Zuerst standen unserem Plan aber außerordentliche Schwierigkeiten im Wege. Im Jahre 1954 kam es dann zur Zusammenarbeit mit dem Hessischen Blutspendedienst in Unterfranken, und wir sind diesem Institut und insbesondere seinem Leiter, Herrn Professor Spielmann, sehr dankbar für die „erste Hilfe“ beim Aufbau des bayerischen Blutspendedienstes. Als zwei Jahre später, im Februar 1958, die Chirurgische Universitätsklinik Würzburg durch Professor Dr. Wachsmuth an den Bezirksverband Unterfranken mit der Bitte herantrat, für den steigenden Klinikbedarf freiwillige Blutspender zu werben, war dafür der Boden schon vorbereitet. Die zweijährige enge Zusammenarbeit zwischen der chirurgischen Universitätsklinik Würzburg und dem Bezirksverband Unterfranken brachte uns wertvolle Erfahrungen. Es darf hier in Dankbarkeit der Verdienste des seinerzeitigen Vorsitzenden des Bezirksverbandes, des jetzigen Staatssekretärs Professor Dr. Hölzl, und des leider verstorbenen Bezirksgeschäftsführers Walter Puls gedacht werden. Im gegenseitigen Einvernehmen wurde die Arbeitsgemeinschaft am 30. 9. 1960 gelöst, und das Bayerische Rote Kreuz übernahm ab 1. 10. 1960 den Blutspendedienst in eigener Verantwortung. Gleichlaufend wurde die seit 1953 bestehende Blutbank des Bayerischen Roten Kreuzes in Regensburg, um deren Übernahme die Stadt seinerzeit ersucht hatte, in den überregionalen Blutspendedienst einbezogen. Regensburg brachte damit nicht nur ein großes Einzugsgebiet, sondern auch wertvolle Erfahrungen mit ein, die dem gesamten Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes zustatten kamen. Seit 1948 besteht im Berchtesgadener Land bereits eine enge Zusammenarbeit zwischen der Blutspendezentrale Salzburg und dem Bayerischen Roten Kreuz in Rupertwinkel, durch die österreichische Blutkonserven nach Bayern, aber auch bayerisches Blut nach Salzburg wechselten. Für diese Pionierarbeit sind wir auf österreichischer Seite vor allem Herrn Hofrat Professor Dr. Domanig und Primar Dr. Baumann und auf deutscher Seite Herrn Chefarzt Dr. Roth und Herrn Bürgermeister Beer, Berchtesgaden, zu großem Dank verpflichtet. Heute umfaßt das Versorgungsgebiet der Blutspendezentrale Wiesentheid sechs der sieben Regierungsbezirke Bayerns. Mit einem Spendenaufkommen von über 106 000 Konserven erreichten wir im Jahre 1964 einen Höhepunkt, mit dem wir die Gesamtspendenzahl von 310 000 Blutkonserven überschritten haben. Das außerordentliche Wachstum zeigt die Bedeutung des Blutspendedienstes für den laufenden Bedarf in Klinik und Krankenhaus wie für Vorsorgemaßnahmen im Katastrophenfall. Hier sei nur daran erinnert, daß es uns vor zwei Jahren möglich war, mit dem ersten Flugzeug, das nach Skopje flog, sofort 1300 Plasmakonserven mitzugeben. Heute versorgt der Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes neben der Katastrophenbevorratung ständig etwa 350 Krankenhäuser in Bayern mit Blut und Spezialderivaten. Es war von Anfang an klar, daß die behelfsmäßige Unterkunft im ADAC-Haus in der Sternstraße in Würzburg auf Dauer den gestellten Anforderungen nicht genügen würde. Wir waren glücklich, daß noch im Dezember 1961 hier in Wiesentheid der erste Spatenstich vollzogen und am 5. Juli 1962 der Grundstein gelegt werden konnten. Und wir freuen uns ganz besonders, daß wir das Institut heute in feierlicher Form einweihen können. Über unserer Freude wollen wir aber nicht vergessen, allen zu danken, die die Errichtung dieses Institutes ermöglichten. In erster Linie gilt unser Dank dem Bund bzw. dem zuständigen Ministerium für Gesundheitswesen und dem Lande Bayern, die erst durch namhafte Zuschüsse den Bau ermöglichten. Wir danken weiter allen Dienststellen und Behörden, die uns beraten und bei der Planung und Ausführung unterstützt, wie der Bayerischen Hypothekbank und Wechselbank und den Bayerischen Landesversicherungsanstalten, die durch die Gewährung namhafter Kredite die Finanzierung erst ermöglicht haben. Unser Dank gilt auch dem Architekten van Aaken für die Planung und Bauüberwachung und allen am Bau beschäftigten Handwerkern und Firmen mit ihren Mitarbeitern. Sie werden mir sicher zustimmen, wenn ich sage, daß hier eine Einrichtung erstellt werden konnte, bei der alle Erfahrungen und technischen Fortschritte berücksichtigt wurden. Schließlich darf ich auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Blutspendedienstes, insbesondere den beiden Geschäftsführern Dr. Gathof und Bezirksgeschäftsführer Schwartz für die bisher geleistete Arbeit danken. Ich weiß, welche Schwierigkeiten hier, bei der Errichtung der Sternstraße und zuerst in der Zeppelinstraße zu überwinden waren. Wir sind glücklich und stolz, hier ein Werk vollendet zu sehen, das — so hoffen wir —, sich gleichwertig in die Reihe europäischer Einrichtungen eingliedert. Dieses Institut ist, wie ich schon sagte, nicht Selbstzweck — es ist ein Instrument im Dienste des Nächsten, vorab des kranken Menschen, der mehr noch als der gesunde unserer ganzen und bestmöglichen Hilfe bedarf. Als Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes wie als Vorsitzender des Aufsichtsrates des BRK-Blutspendedienstes freue ich mich, dieses Haus heute offiziell seinem Zweck übergeben zu können. Möge es zum Nutzen unserer bayerischen Heimat und zum Wohl und Heil unserer kranken Mitbürger zu einer wahren Quelle der Gesundung werden.

Ein Institut nach modernsten Erkenntnissen — große Aufgeschlossenheit bei den Behörden

Nach der Ansprache des Herrn Präsidenten gab der Architekt des Hauses, Herr Regierungsbaumeister van Aaken, eine kurze Darstellung der Baugeschichte. Der Architekt betonte, daß dabei die Besuche bei den Blutbanken in Düsseldorf, Freiburg, Frankfurt, Baden-Baden, Basel und Bern wertvolle Gesichtspunkte vermittelt hätten. Man habe daher versucht, diese Erkenntnisse bei dem Bau des neuen Institutes zu verwerten. Bei einem solchen Projekt spiele vor allem die innere Ausgestaltung eine überwiegende Rolle. Dem schlichten Gebäude sehe man nicht an, welche Summe von Arbeit und Mühen dahintersteckten. Das gelte vor allem für die technischen Einrichtungen. Der Architekt sei aber gerade hier auf eine engste Zusammenarbeit mit dem Bauherrn angewiesen gewesen, zumal ja auch für die Zukunft gebaut werden mußte. Sein Dank galt an dieser Stelle Chefarzt Dr. Gathof, Oberarzt Dr. Alt, Geschäftsführer Heinz Schwartz und seinem Mitarbeiter Herrn Cloos. Wie bei jedem Bau sei auch hier der örtlichen Bauleitung eine besondere Verantwortung zugefallen, wofür er Herrn Kunstmann für seinen Fleiß, sein Einfühlungsvermögen und seine Tatkraft zu danken habe. Naturgemäß habe ein solches Vorhaben bis zu seiner Fertigstellung viele Instanzen durchlaufen müssen. Mit Befriedigung dürfe er feststellen, daß Architekt und Bauherr bei allen Behörden größte Aufgeschlossenheit gefunden hätten. Dann übergab der Architekt unter dem Beifall der Ehrengäste dem Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes den Schlüssel des Hauses, und zwar nicht in einer x-beliebigen Attributenform, sondern in einer künstlerischen Umarbeitung eines Originalschlüssels mit dem Wunsche, daß die Hoffnung, die das Bayerische Rote Kreuz in den Bau dieses Hauses gesetzt habe, in vollem Maße in Erfüllung gehen möchte. Der Präsident seinerseits übergab den Schlüssel an den medizinischen Leiter des Institutes, Chefarzt Dr. Gathof, mit Glück- und Segenswünschen, daß es ihm vergönnt sein möge, mit diesem Institut und seiner Arbeit vielen Menschen zu helfen.

Ergänzend zu den Ausführungen des Architekten gab Dr. Gathof einige Instruktionen zur Anlage des Hauses. Er betonte zugleich, daß ein großer Teil der Arbeit draußen im Lande geschehe und verwies auf den umfangreichen Wagenpark, der im Hof des Geländes aufgefahren war. So sei die Hälfte der 140 Mann Belegschaft des Institutes dauernd unterwegs. Der besondere Dank des Chefarztes galt dem Direktor des Blutspendedienstes des Niederländischen Roten Kreuzes, Professor van Loghan, für die tatkräftige Förderung und wissenschaftliche Beratung. Sein Dank galt aber auch seinen früheren Lehrern, den Professoren Volhard, Gebauer und Spielmann sowie Professor Wachsmuth und Professor Dumont, nicht zuletzt den Professoren Wollheim und Schwalm, Sonnenschein und Bodechtel.

Grüße der Bayerischen Staatsregierung — Die Ära der Bluttransfusion ist angebrochen

Namens und im Auftrag der Bayerischen Staatsregierung begrüßte Staatssekretär Dr. Robert Wehgartner Herrn Professor Levine und würdigte die wissenschaftlichen Verdienste des Gelehrten auf dem Gebiete der Blutgruppenforschung. Aus dem Wissen der Dinge aber erwachse den Verantwortlichen die hohe Verpflichtung, die Erkenntnisse der Wissenschaft der Volksgesundheit zugute kommen zu lassen. So habe Bayern als eines der ersten Länder Vorsorgeuntersuchungen zur rechtzeitigen Erkennung der Erythroplastose intensiviert und nicht unerheblich gefördert. Das sei immerhin eine politische Entscheidung gewesen, weshalb ihm erlaubt sein möge, so betonte Staatssekretär Wehgartner, selbst als Laie, der in der politischen Verantwortung stehe, auch vor einem Forum von Fachleuten über Fachliches eine Aussage zu machen. Der Redner skizzierte die Bedeutung der Entdeckung der Rhesusfaktoren für eine gefahrlose Blutübertragung und betonte: „Die Ära der Bluttransfusion ist angebrochen.“ Sie habe heute als das bedeutendste Mittel der modernen Therapie in der Medizin Eingang gefunden. Sicherlich stellten sich auch hier wie bei jeder zivilisatorischen Maßnahme nach dem ersten schwungvollen Start auch Bedenken ein und würden kritische Stimmen laut. Namhafte Ärzte, so jedenfalls habe er jüngst in einer medizinischen Fachzeitschrift gelesen, warnten, zu viel Blut zu transfundieren. Auch hier bedürfe es vielleicht eines gesunden Abwägens des Risikos, um die so entdeckte Hilfe bei lebensbedrohlichen Zuständen nicht zu einer „Modekrankheit“ werden zu lassen. Der Bedarf an Blutkonserven werde sich in der Chirurgie dennoch von Jahr zu Jahr um ein Vielfaches steigern. Darum sei es notwendig gewesen, die bisherige Blutspendeinrichtung in der Zwischenzeit diesem gesteigerten Bedarf anzupassen. Dabei gelte es nicht nur, die laufende Versorgung der Krankenanstalten und Kliniken sicherzustellen, sondern auch die Vorsorge für Katastrophenfälle und die

Herstellung von Spezialderivaten für bestimmte medizinische Anwendungsbereiche im Auge zu behalten. Der Staatssekretär bestätigte, daß der Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes der größte seiner Art in Bayern sei. Wegen seiner überregionalen Bedeutung für das ganze Land habe der Bayerische Staat für Bau und Einrichtungen jede mögliche Unterstützung gewährt. Mit einer gewissen Genugtuung glaube er sagen zu dürfen, daß in den letzten Jahren jedenfalls in der Versorgung der bayerischen Bevölkerung mit Blutkonserven keine Schwierigkeiten mehr aufgetreten seien. Die Bayerische Gesundheitsverwaltung, so betonte Staatssekretär Wehgartner, freue sich mit dem Bayerischen Roten Kreuz, daß hier ein so modernes Blutspendeinstitut entstanden sei, das ganz den Erkenntnissen und Erfahrungen der bekanntesten Blutspendezentralen des In- und Auslandes entspreche.

Mehr als ein „Arzneimittelherstellungsbetrieb“ — Bund unterstützte großzügig

Ministerialrat Dr. Borgolte vom Bundesgesundheitsministerium unterstrich in seinem Grußwort, daß der Abschluß der Bauarbeiten und die Inbetriebnahme des Institutes eine große Befriedigung für alle darstelle, die an der Verwirklichung des Projektes mitgearbeitet hatten. Ihm selbst sei dieses Institut im Laufe der Zeit mehr und mehr ans Herz gewachsen. Mit Freude überbringe er daher die Grüße und Glückwünsche der Frau Bundesminister für Gesundheitswesen und des Staatssekretärs Dr. Bargatzky. „Möge dieses Institut blühen, wachsen und gedeihen im Zeichen der Nächstenliebe, auf der sich ja alle Ihre Arbeit aufbaut“, betonte der Sprecher. Aus der gemeinsamen Sorge um das Werden des Institutes sei nun heute eine gemeinsame Freude geworden. In der nüchternen Gesetzesprache ausgedrückt, sei hier ein „Arzneimittelherstellungsbetrieb“ entstanden. Die Träger seien aber angewiesen auf die Opferbereitschaft der Bevölkerung, die dem Institut das Blut liefere, damit es dieses an die Ärzte und Krankenhäuser weitergebe, um Menschen zu heilen, aus Lebensgefahr zu retten, um Operationen durchzuführen, die früher nicht möglich gewesen seien und auch um für evtl. eintretende Katastrophen eine Vorsorge zu schaffen. Diese Aufgaben seien nur zu meistern, einmal, wenn das Rote Kreuz immer wieder Menschen finde, die bereit seien, ihr Blut unentgeltlich für die Kranken zu geben, das aber wiederum sei nur möglich, wenn und weil das Rote Kreuz mit Überzeugung an die Menschen herantreten könne, ihr Blut dem Nächsten zu schenken. Das sei heute nicht immer ganz leicht, zumal in unserer materiell eingestellten Zeit, in der die Menschen nur wenig zu Opfern bereit seien, die weder jetzt noch in der Zukunft irgendwelche materiellen Vorteile einbrächten. Über die Bedeutung des Institutes sei zu sagen, daß wir heute in der Bluttransfusion wohl kaum an einem gewissen Schlußpunkt stünden, sondern daß hier noch viel neue Arbeit auf uns zukomme. Die Forderungen an das Institut würden daher nicht stagnieren, sondern wohl von Jahr zu Jahr größer werden. „Sicher ist“, so versicherte der Sprecher der Bundesregierung, „daß wir den Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes in allen Dingen immer wieder unterstützen werden.“ Dem Leiter des Institutes wünschte Dr. Borgolte, daß er in diesem Institut eine innerlich befriedigende Arbeit finde, die zum Wohle des Landes und der Kranken weiter auslagere solle.

Freiwillige Blutspende von besonderem medizinischen Wert

Nach dem Sprecher des Bundesgesundheitsministeriums überbrachte Prorektor Professor Dr. Wollheim die Grüße der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Diese Grüße überbringen zu dürfen, sei für ihn nicht nur eine besondere Ehre, sondern auch eine persönliche Freude, da er ja nicht nur als Prorektor der Universität, sondern als Direktor der Medizinischen Universitätsklinik zu denen gehöre, die von Anfang an die Entstehung des Institutes aufs Wärmste begrüßt und nach Möglichkeit gefördert hätten. Herr Präsident Dr. Ehard habe mit Recht darauf hingewiesen, welchen hohen moralischen und sittlichen Wert die freiwillige Blutspende habe. Der freiwillige Blutspender ordne sich in einer Weise unter seine Mitmenschen ein, wie es nur wünschenswert und glücklich sein könne. Die freiwillige Blutspende habe aber auch einen besonderen medizinischen Wert. Denn er glaube, daß wir schon mit einiger Sicherheit, ja wohl statistisch sicher sagen könnten, daß die Gefahren, beispielsweise von Virusübertragungen usw., bei freiwilligen Blutspendern sehr viel geringer seien als beim bezahlten Spender, und zwar deshalb, weil es selbstverständlich sei, daß der freiwillige Blutspender nichts verschweige, was in seiner Vorgeschichte etwa hindernd sein könnte, während der bezahlte Spender seine Spende ja als Broterwerb ansehe und deswegen geneigt sei, manche Dinge zu verbergen, die übersehen werden müßten, weil die Methoden nicht ausreichten, um sie zu erkennen. Das zweite, was die Universität an

diesem Institut freue, sei, daß seit vielen Jahren seine Mitarbeiter und er selbst sich für Transfusionsprobleme interessiert hätten und von Anfang an den Weg gegangen seien, daß sie sich die Frage vorgelegt hätten, welche speziellen Indikationen in jedem Falle für spezielle Transfusionen vorlägen. Sie hätten von der Frage der Blutersatzmittel ihren Ausgang genommen, hätten das Plasma studiert, nun aber sei ja immer mehr der Trend, der heute schon zweibis dreimal angeklungen sei, daß die differenzierte Transfusion zweifelsohne die Zukunft habe. Die differenzierte Transfusion im Bezug auf Erythrozyten oder Plasmapbestandteile, die differenzierte Transfusion von Blutplättchen, ja, und heute könne man nach den letzten vorliegenden Arbeiten wohl schon sagen, daß auch die Leukozyten in gewissem Rahmen wahrscheinlich ihre Aufgabe haben werden, und zwar nicht nur die weißen Zellen der Gesamtzahl, sondern auch da wieder spezifische Teile der einzelnen Zellen. Wenn wir das vor Augen sähen, dann müßten gerade die Universitätsärzte sagen, daß so etwas nur in einem Spezialinstitut gefördert und fruchtbar betrieben werden könne — in einem Spezialinstitut, das einzig diese Aufgabe habe und das in ganz anderer Weise als irgendeine Universitätsklinik oder ein Universitätsinstitut in der Lage sei, über einen engen regionalen Raum hinaus seine Spender zu gewinnen und mit einer großen Organisation einen fort dauernden lebendigen Austausch zu haben. „Das sind die Gründe“, betonte Professor Dr. Wollheim, „weshalb wir glücklich sind, daß hier dieses Institut entstanden ist, und ich wünsche ihm ein blühendes Gedeihen und fruchtbare Zusammenarbeit mit allen Kliniken unserer Universität.“

Schmerzliche Lücke geschlossen — Ein Institut im Sinne der Humanitas

Die Größe der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg überbrachte Se. Spektabilität Professor Dr. Schwalm und betonte: „Die Medizinische Fakultät Würzburg, deren Größe ich hier überbringe, gratuliert dem Bayerischen Roten Kreuz sehr herzlich zu der Inbetriebnahme dieses schönen und vorbildlichen Institutes. Es schließt sich hier eine Lücke, die immer schmerzlich empfunden wurde. Nach dem Vorbilde anderer Institute in Nachbarländern, auch in anderen deutschen Ländern, ist hier nun ein Institut entstanden, das die Bluttransfusion nicht nur in den großen zentralen Krankenhäusern ermöglicht, sondern auch den mittleren und kleinen Krankenhäusern, besonders auf dem Lande, so rasch und zuverlässig das benötigte Transfusionsblut zur Verfügung stellt, daß es den dort liegenden Blutbanken nach den Unfällen im Zuge notwendiger größerer Operationen, nicht zuletzt auch bei Entbindungen zugute kommt und seine lebensrettende Wirkung entfalten kann. Die Geschichte der Entwicklung der Bluttransfusion zeigt ja, daß der Fortschritt dabei, man könnte sagen, schubweise erfolgt ist. Jeweils in Kriegszeiten hat die Bluttransfusion Fortschritte gemacht. Das hat der Erste und auch der Zweite Weltkrieg sehr deutlich gemacht. Hier ist nun einmal ein Fortschritt in Friedenszeiten vorstatten gegangen. Das scheint mir besonders erfreulich zu sein. Die Schritte zur heutigen Bluttransfusion sind ja bereits genannt und bekannt: Die Entdeckung der Blutgruppen durch Landsteiner, später die Erkennung der anderen Blutfaktoren, der A-Faktor und viele andere — dann die Technik der Konservierung des Blutes, die Möglichkeit, Plasma und Plasmaprodukte und Erythrozyten isoliert zu transfundieren und die ja heute so aktuellen Möglichkeiten der Haemolyse, des extrakorporalen Kreislaufs, der Austauschtransfusion beim Neugeborenen überhaupt erst möglich gemacht hat. Nun lassen Sie mich an dieser Stelle sagen, daß die Aktivität und die Organisation, die Sorgfalt des BRK auch bisher schon, ehe dieses Institut in Betrieb kam, es ermöglichte — nicht zuletzt durch die Tatkraft Ihres Chefarztes Dr. Gathof, daß die Würzburger Kliniken, soweit sie es benötigten, immer rasch das dort benötigte und manchmal dringend benötigte Transfusionsblut bekommen haben, und dafür möchte ich Ihnen, Herr Gathof, ganz besonders herzlich danken. Und erlauben Sie, daß ich jetzt auch gleich einen Wunsch ausspreche, nämlich daß die Zusammenarbeit im Praktischen sich weiter fortsetzen möge und daß sie nicht unterbrochen werden möge, wenn einmal eine Zeit der Spannung oder gar der drohenden Kriegsgefahr kommt. Wir dürfen den Wunsch aussprechen, daß Sie dann auch den Kranken, die in den Würzburger Kliniken liegen, wie bisher das dort benötigte Blut zur Verfügung stellen.“

Ein weiteres Wort wäre vielleicht noch zu sagen zur Zusammenarbeit mit der Wissenschaft überhaupt. Jeder Stillstand ist Rückschritt. Es wurde sehr deutlich auf die sich in der Zukunft ergebenden Aufgaben, soweit man sie erkennen kann, schon hingewiesen, und ich glaube, daß es nötig ist, daß auch hier eine Zusammenarbeit mit der Wissenschaft in Gang kommt, bzw. intensiviert wird. Und

ich möchte in aller Form diese wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der Würzburger Medizinischen Fakultät anregen und anbieten, wobei über Einzelheiten zu sprechen sein wird. Es ist aber weiterhin eine Aufgabe, die bisher m. E. noch nicht genügend — ich muß es ganz offen sagen — betrieben wurde, nämlich für die Universitäten die Ausbildung im Transfusionswesen und die Forschung auf dem Gebiete der Blutgruppenserologie und der Immunologie mehr als bisher zu fördern. Und auch dazu scheint mir eben die Inbetriebnahme dieses Institutes geradezu eine Aufforderung zu sein. Denn es ist ganz klar, daß schon in der Praxis die Handhabung der Bluttransfusion keine so einfache Sache ist und es wäre schlimm, wenn der Umstand, daß hier jetzt durch Ihre Tatkraft den Ärzten im ganzen Land das Blut gleich zur Verfügung steht, wenn da nicht mit genügender Sorgfalt, nicht die Indikationsstellung genügend beachtet würde und all die anderen Dinge, die nötig sind, um die Bluttransfusion segensreich und lebensrettend zu machen. Die Freihaltung von der bakteriellen Infektion, die sorgfältige serologische Verträglichkeitsprobe, die klinische Beobachtung während des Transfusionsablaufes — das sind eine Menge Aufgaben der Ausbildung und der Fortbildung. Ausbildung für die Studierenden und Fortbildung für die Ärzte, und ich möchte glauben, daß gerade dieses Institut hier vielleicht gemeinsam mit der Fakultät gute Möglichkeiten birgt, die Kenntnisse der Praxis der Bluttransfusion weiter als bisher zu verbreiten. Dann wird dieses Institut wesentlich mehr sein als eine Herstellungsstätte eines Arzneimittels, dann wird es im Sinne der Humanitas, im Sinne des Roten Kreuzes eine Stätte sein, die dem Wohl der uns anvertrauten kranken Menschen dient. Ich gratuliere Ihnen zu diesem Institut.“

Chefarzt Dr. Gathof beantwortete das Angebot des Dekans der Medizinischen Fakultät mit der Versicherung, daß auch nach der Inbetriebnahme des neuen Institutes das alte Vertrauensverhältnis und die gute Zusammenarbeit weiter bestehen bleiben solle. Das Institut selber begrüße dankbar die Intensivierung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit.

*Neben dem Wirtschaftswunder — das Rote-Kreuz-Wunder
Internationale Zusammenarbeit gefestigt — Glückwünsche der Liga*

„Ich will nur ganz kurz sprechen, denn ich bin unglücklicherweise die schwere deutschen Wörter ein bißchen vergessen und das wäre ja sehr unangenehm für Sie, das alles anhören zu müssen, was ich auf Herzen habe.“ Mit diesem Bekenntnis, in ebenso charmanter wie gewinnender Herzlichkeit vorgetragen, eröffnete Professor Jan van Loghan, der Direktor des Niederländischen Blutspendedienstes des Roten Kreuzes und Präsident der Internationalen Gesellschaft für Bluttransfusion, seine Laudatio auf das neue Institut und seine Mitarbeiter. Es sei für ihn eine besondere Freude, die Größe der Gesellschaft überbringen zu dürfen, das beispielhaft sei. Denn es gebe noch viele Länder in der Welt, in denen der Bluttransfusion noch große Schwierigkeiten im Wege stünden. In der Bundesrepublik dagegen habe eine umgekehrte Entwicklung eingesetzt. In einer relativ kurzen Periode von 5 bis 6 Jahren sei hier etwas Erstaunliches geschehen. „Es gibt hier scheinbar nicht nur das deutsche Wirtschaftswunder, sondern auch das Rotkreuz-Wunder“, betonte der Redner und verwies in diesem Zusammenhang auf eine Informationsreise, die er mit seinem Kollegen Dr. Klein unternommen und bei der er wertvolle Einblicke in den Aufbau der deutschen vor allem der Rotkreuz-Blutspendezentren gewonnen habe. Er müsse noch einmal bestätigen, daß hier die organisatorischen, aber auch medizinisch-technischen Dinge in „fabelhafter“ Weise gelöst seien. Das menschliche Blut gehe der wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet der Genetik, der Biochemie und der Immunologie ganz neue Möglichkeiten. So könne und werde auch das Institut Wiesenthal die Grundlage für neue biomedizinische Institute abgeben. „Meine schwere Wörter sind immer noch ein Problem, um Ihnen alles zu erklären“, beteuerte der Redner noch einmal, der sein Publikum schon längst durch seine menschlich gewinnende Art erobert hatte. Es sei ihm eine besondere Ehre, fuhr Professor van Loghan fort, auch im Namen der Liga der Rotkreuzgesellschaften die herzlichsten Glückwünsche überbringen zu dürfen. Wenn er auch kein offizieller Delegierter der Liga sei, so habe ihm doch Dr. Handchef den Auftrag übermittelt, die Grüße der Liga offiziell zu überbringen. Der Redner skizzierte dann die engen Verbindungen, die schon bislang zwischen dem Würzburger Blutspendeinstitut und seinem Amsterdamer Zentrum während der letzten zweieinhalb Jahre bestanden haben und erwähnte die ergiebigen Besuche von Herrn Oberarzt Dr. Alt und Dr. Gathof in dem niederländischen Institut, das auf dem Gebiet der Fraktionierungsmethoden als das fortschrittlichste gilt. Als Zeichen der weiteren engen Verbundenheit übergab Professor van Loghan unter dem Beifall der Gäste an den Hausherrn einen kolorierten Stich von Alt-Amsterdam.

Glanzvolle „Premiere“ in Wiesentheid



Unsere Bilder: Prominentester Gast des Festaktes war Prof. Levine mit Gattin, USA. 1. Reihe von rechts nach links: Bundesarzt Prof. Danecke, Prof. Schwalm, Prof. Levine mit Gattin, Präsident Dr. Hans Ehard, Staatssekretär Dr. Wehgartner, Prof. Wollheim, Ministerialrat Dr. Borgolte, Prof. van Loghan.

Darunter: Regierungsbaumeister von Aaken übergibt den Schlüssel an Dr. Ehard, daneben sitzend Chefarzt Dr. A. G. Gathof.

Darunter: Blick auf Wiesentheid mit einem Teil des Fahrzeugparks, der ständig unterwegs ist.

Darunter: Chefarzt Dr. Gathof führt die Festgäste durch das Institut und erläutert die Anlagen; von links nach rechts: Frau Regierungspräsident Günder, Dr. Ehard, Dr. Baumann, Frau Gathof, Prof. Levine, Frau Levine, Dr. Gathof.

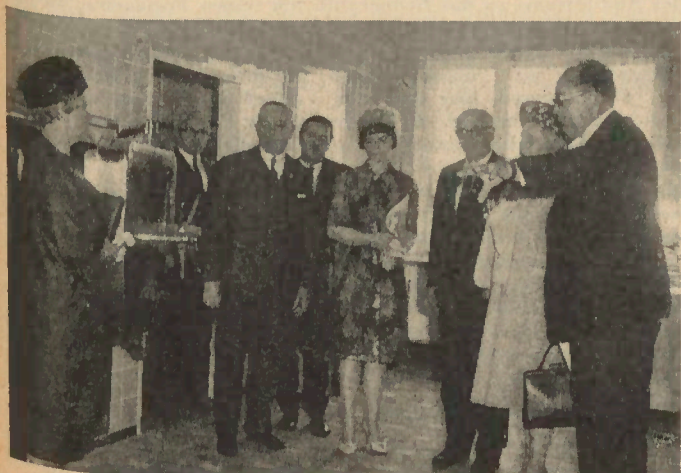
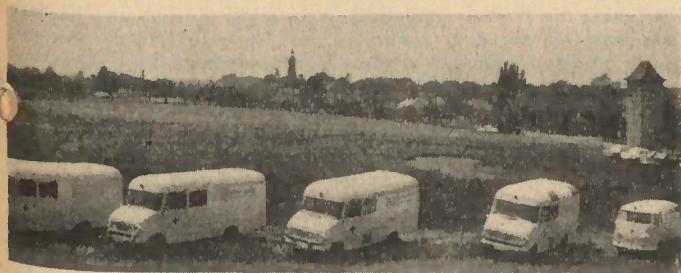
Rechts oben: Mit Prof. Levine wurde auch Primar Dr. Baumann, Leiter der Salzburger Blutspendezentrale mit dem Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet.

Links: Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer.

Darunter: Prof. Levine enthüllt in Würzburg, Eichhornstraße 28, die Gedenktafel für seinen Lehrer Karl Landsteiner, der 1892 in diesem Hause wohnte.

Unser Titelbild gibt einen Blick auf die Gesamtanlage.

Fotos Rohrer



Gruß und Glückwunsch des Deutschen Roten Kreuzes — „Es muß das Blut eines Schafes gewesen sein“ — Humanitäres Prinzip wichtiger als das kaufmännische

Für eine heitere Note in dem festlichen Rahmen sorgte der Sprecher des Deutschen Roten Kreuzes, Bundesarzt Professor Dr. Gerhard Denecke (der Verfasser des Buches „Ärzte gezaust und gezeichnet“, weshalb der Kenner schon einige Pointen erwarten durfte), mit einigen humorvollen Einstreuungen und Anekdoten aus der eigenen Studentenzeit. Er habe zunächst die Ehre und den Auftrag, die Grüße des durch den Besuch des italienischen Rotkreuzpräsidenten in Bonn zurückgehaltenen DRK-Präsidenten, Staatssekretär a. D. Ritter von Lex, überbringen zu dürfen, der es außerordentlich bedauert habe, an dieser „Jubelfeier des Bayernblutes“ nicht teilnehmen zu können. Ritter von Lex sei ja — das für die Nichtbayern gesagt — dreimal mit Isarwasser getauft. Er habe ihm noch nachgerufen, bei dieser Feier nicht die namenlosen Spender zu vergessen, die gewöhnlich bei solch feierlichen Anlässen des Blutspendedienstes zu kurz kämen. Nun aber kam eine jener humorvollen Anekdoten, die dem Sprecher „aus Bonn“ auch in Bayern stürmischen Applaus einbrachten und den Saal mit „homerischem Gelächter“ erfüllten. Professor Denecke erzählte aus seiner Studentenzeit unter Professor Morawitz in Greifswald, ehe Landsteiners Entdeckungen den Weg für eine gefahrlose Blutübertragung geebnet gehabt hätten. Es hätte bei den Blutübertragungen immer wieder verzweifelt gewesen, jemals mit der Bluttransfusion weiter voranzukommen. Immerhin habe man entdeckt, daß scheinbar das Blut bestimmter Spender besser vertragen würde als anderes und er selbst sei einer derjenigen gewesen, dessen Blut ohne Komplikationen übertragen worden sei, was zunächst dazu geführt habe, daß er immer wieder „gezapft“ worden sei. Dabei sei nun die Sache passiert, daß einem sehr unruhigen und sehr schwierigen Patienten Blut infundiert werden sollte. Als Professor Morawitz die Frau des Mannes davon verständigte, habe diese gebeten, doch unbedingt das eines „recht sanften Menschen“ zu übertragen, denn ihr Mann sei ein Krakeeler erster Ordnung. Man habe damals noch an die Identität zwischen Blut und Charakter geglaubt und eine Beeinflussung für möglich gehalten, ergänzte Professor Denecke. Er sei also „gezapft“ worden. Ein bis zwei Tage später, als sie die Frau des Patienten wieder im Gang der Klinik getroffen hätten, habe Morawitz gefragt, wie es denn ihrem Mann gehe und ob sie mit der Wirkung zufrieden sei, habe sie geantwortet: „Ach, Herr Professor, ich glaube, Sie haben dem gar kein Menschenblut gegeben. Der ist ja so sanft geworden — es muß von einem Schaf gewesen sein!“ In die jüngste Gegenwart zurückkehrend berichtete der Sprecher von der jüngsten Ausgabe der Mainpost, in der neben dem obligatorischen Bild der englischen Königin in gleicher Aufmachung und Größe ein Bild von der Ehrung der Blutspender in Waldhüttelsbrunn gestanden habe. Auch daran wußte der Redner einige Pointen anzuschließen, von der weißblauen Zellteilung über die im Zeitalter des Fernsehens sich unvermindert vermehrenden Pantoffeltierchen bis zu den Ur-Tierchen, die man in Bayern wieder nicht mit „Ur-Viechern“ verwechseln dürfe, zu Bayerns neuem Zuchtprogramm (der gleichen Ausgabe der Mainpost entnommen), bei der Leistung über Schönheit gestellt werde. Das Bayerische Rote Kreuz aber sei zu beglückwünschen, daß es ihm gelungen sei, bei diesem Projekt Leistung und Schönheit zu vereinigen. Das beweise ein Blick durch die Fenster (Unterfranken hatte sein „herrlichstes Weiß seines Lebens“, hier natürlich, das saftige Grün, das strahlendste Blau, die duftendste Blütenpracht angelegt, während es in München in Strömen goß): So viel Leistung in so schöner Landschaft dürfte wohl ganz einmalig sein, erklärte Professor Denecke. Von seinen „Entgleisungen“, um die er um Nachsicht bat, zurückkommend, betonte der Bundesarzt, daß ihn die Verwirklichung des Projektes Wiesentheid ganz besonders gefreut habe. Besondere Resonanz hätten in ihm die warnherzigen Worte der Professoren Wollheim und Schwalm als Vertreter der Universitäten gefunden. Denn die Zusammenarbeit mit der jeweiligen Landesuniversität habe bei allen Gründungen von Rotkreuz-Blutspendezentralen von Anfang an auf dem Programm gestanden. Darum habe auch Kollege Schulzen sofort im wissenschaftlichen Beirat des Blutspendedienstes des DRK sich für das Projekt verwandt. Die Zusammenarbeit mit den Universitäten werde überall gesucht und gefunden und auch seitens der Universitäten dankbar und freundlich erwidert. Was über die Forschung gesagt worden sei, bleibe für die Rotkreuz-Blutspendedienste sehr bedeutsam, weil sie ein sehr großes Forschungsmaterial aufbrächten. „Wir wollen aber nicht selber forschen“, erklärte Dr. Denecke, „sondern daß die Universität mit unserem Material die Forschung betreibt. Das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes wünsche dem Institut eine so glückliche Zukunft, wie es heute den Anschein habe.“ (In der Tat hatte jeder der Teilnehmer den Eindruck, daß hier in einer der Sache angemessenen Form eine der bedeutendsten Einrichtun-

gen nicht nur des Bayerischen Roten Kreuzes, sondern des ganzen Volkswohls, der Volksgesundheit, seiner Bestimmung übergeben wurde und darob uneingeschränkte Freude herrschte.) „Wir wünschen dem Institut, daß die eingehenden Blutspenden immer über dem Bedarf liegen“, fuhr Professor Denecke fort und erläuterte, daß das zwar kein kaufmännisches erfolversprechendes Prinzip sei. „Es ist bare menschlicher und für die Bedürftigen von größter Bedeutung“, ergänzte er. Den Chirurgen wünschte er, daß sie immer „blutigierig“ bleiben mögen. Diese Tendenz bräuchte zwar nicht gesteigert werden, es genüge der jetzige Status. Schließlich wünschten wir dem Institut, daß es der Firma Bayer in Leverkusen nicht vor dem Jahr 2000 gelinge, das synthetische Blut zu erfinden. Diese Befürchtung sei durchaus gegeben, betonte Professor Denecke — und hier zeigte sich noch einmal der Sarkast Denecke — denn in der schon oben zitierten Ausgabe der Mainpost mit dem Bild der Königin, der Blutspenderehrung und des Bayern-Zuchtprogramms habe er die Notiz gelesen, daß eben zwei jungen sowjetischen Kollegen die Synthese des Kaviars gelungen sei.

Professor Philip Levine — Altmeister der Serologen — Seine Anwesenheit und sein Festvortrag eine hohe Auszeichnung für den Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes — Hunderttausende von Kindern verdanken Professor Levine Leben und Gesundheit

Nach dieser noch einmal zwerchfellerschütternden Replik des Bundesarztes war es dem Landesarzt des Bayerischen Roten Kreuzes, Professor Dr. Dr. Bodechtel, gegönnt, in den eigentlichen Festvortrag durch Professor Levine einzuführen. Es sei für alle, so betonte der Sprecher, die an der Blutspendezentrale des Bayerischen Roten Kreuzes mitgewirkt hätten, eine besondere Freude, den „Altmeister der Blutserologen“, Herrn Professor Levine, unter uns begrüßen zu dürfen. Seine Anwesenheit gebe der heutigen Feier ihren besonderen Glanz. Professor Bodechtel gab dann einen kurzen Lebensabriß des Forschers, der 1900 bei Minsk geboren, als 8jähriger mit seinen Eltern nach den Vereinigten Staaten ausgewandert sei, dort später Medizin studiert habe und Schüler Landsteiners geworden sei, der im Jahre 1901 schon den Nobelpreis für die Entdeckung der Blutgruppen verliehen bekommen habe. In Philip Levine habe Landsteiner einen gelehrigen Schüler gefunden, der sich der Erforschung dieses „ganz besonderen Saftes“, wie Goethe das Blut genannt habe, verschrieben und schon frühzeitig neben den bekannten A-, B-, O-Gruppen Untergruppen entdeckt habe. 1939/41 sei Professor Levine eine besonders wichtige Entdeckung gelungen, nämlich die Aufklärung eines eigentümlichen Krankheitsbildes, für das die medizinische Forschung die verschiedensten Ursachen angenommen hatte, nämlich die frühkindliche Gelbsucht. Bis zu Levines Entdeckung habe der Schlüssel für die Erkennung des Krankheitsbildes, das durch Kernikterus und übergroße Blutarmut gekennzeichnet sei, gefehlt. „Aber Irrtum verläßt uns nie, doch zieht ein höheres Bedürfnis immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinzu“, zitierte Professor Bodechtel den Dichter. Erst als 1939 Philip Levine die Blutunverträglichkeit zwischen Mutter- und Kindblut entdeckte, sei mit dem Auffinden des Rhesusfaktors der entscheidende Schlüssel gefunden worden. Durch systematische Untersuchungen der Mütter bzw. der Ehegatten seien wir dank dieser Entdeckung heute in der Lage, die Rhesusnegativen herauszufinden und im unmittelbaren Anschluß an die Geburt durch die Austauschtransfusion die Kinder zu retten bzw. sie vor einem schweren unheilbaren Nervenleiden zu bewahren. Hunderttausende von Kindern aber verdanken durch die geniale Aufdeckung der Zusammenhänge durch Professor Levine ihr Leben und ihre Gesundheit.

Nach dieser Einführung trat Professor Levine unter dem Beifall des Auditoriums an das Rednerpult, um seinen Festvortrag zu halten. Aufmerksame Stille begleitete die Ausführungen des prominenten Gastes aus den USA. Wir wollen der Bedeutung wegen diesen Vortrag aus der chronologischen Berichterstattung herausheben und dürfen darum hier über den Verlauf der Feierstunde weiter berichten. Nach herzlichem, minutenlangem Beifall dankte der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Dr. Hans Ehard, dem Redner noch einmal, daß er aus den Staaten herübergekommen sei, um diesen Festvortrag zu halten. Gerade die Laien unter uns ahnten, so betonte Präsident Dr. Ehard, was die Forschungsergebnisse zu bedeuten hätten, wieviel noch der Aufklärung bedürfe, wie sehr aber auch in der Zwischenzeit Erkenntnisse gewonnen und Möglichkeiten geschaffen worden seien, den Menschen zu helfen, insbesondere den Kindern zu helfen. Ein besonders herzliches Dankeswort gelte auch der Gattin Professor Levines, die mit ihrem Gatten nach Wiesentheid gekommen sei.

DRK-Ehrenzeichen für Professor Levine und Primar Dr. Baumann

Anschließend hatte Dr. Ehard die Freude, „als kleines, äußeres Zeichen der Anerkennung, aus Verehrung und Dankbarkeit für die

Verdienste um den Blutspendedienst“ Herrn Professor Levine im Auftrag des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Ritter von Lex, das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes zu überreichen. Der Geehrte, der sichtlich tief berührt war, erwiderte ein schlichtes, aber überzeugtes: „Ich danke vielmals!“ — „Als Nachbarn von uns“ wurde dieselbe Auszeichnung für die mehr als zehnjährige fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Rotkreuz-Blutspendedienst Salzburg und dem Blutspendedienst des BRK bzw. dem Bayerischen Roten Kreuz im Berchtesgadener Land, Herrn Primar Dr. Baumann, Salzburg, zuteil. Mit der gleichen Auszeichnung sollte bei dieser Gelegenheit der frühere Leiter der Salzburger Blutspendezentrale, Hofrat Professor Dr. Domanig geehrt werden, der durch eine Verpflichtung in Spanien aber am Erscheinen gehindert war. Auch Primar Dr. Baumann dankte herzlich für die ihm zuteil gewordene Ehrung.

Dank an das Staatliche Konservatorium Würzburg

Präsident Dr. Ehard wollte es aber zum Ausklang der Feierstunde nicht versäumen, den Professoren des Staatlichen Konservatoriums Würzburg für die künstlerische Umrahmung dieses Festaktes herzlichst zu danken. Mit Mozarts Divertimento Trio in Es-Dur, KV 563, gaben Professor Gerd Hölscher, Violine, Professor Karl Bender, Viola, und Professor Franz Fassbender der Feierstunde einer der Würde des Anlasses harmonische festliche Einstimmung und Umrahmung und einen erhebenden Ausklang.

Karl Landsteiner zum Gedenken — Enthüllung einer Bronzetafel

Am Nachmittag versammelte sich ein Teil der Ehrengäste, unter ihnen Prorektor Professor Wollheim und Professor Sonnenschein, Direktor van Loghan und Primar Dr. Baumann und zahlreiche Mitarbeiter des Institutes, die beiden Vizepräsidenten des BRK, Senator Dr. Kläß und Frau Dr. Martha Rehm, und zahlreiche Zuschauer in der Passage zur Eichhornstraße 28, um der feierlichen Enthüllung der Gedenktafel durch Professor Philip Levine für seinen Lehrer Karl Landsteiner beizuwohnen. „Es ist für mich eine große Ehre, für meinen ehemaligen Lehrer, Professor Karl Landsteiner, diese Tafel enthüllen zu dürfen.“ Die Tafel trägt die Inschrift:

Nobelpreisträger

Karl Landsteiner,

der Entdecker der Blutgruppen,
wohnte 1892 in diesem Hause.

Alles in allem, für Gäste wie Einheimische, ein Tag voller Bedeutung, Höhepunkte, Begegnungen, der in der Geschichte des Bayerischen Roten Kreuzes einen neuen Einschnitt, den Beginn einer weiteren fruchtbaren Arbeit bedeutete und der bei allen Beteiligten unvergessen bleiben wird.

J. R.

FESTVORTRAG

*Anläßlich der Einweihung des Institutes Wiesentheid
des Bayerischen Roten Kreuzes
26. Mai 1965*

Professor Philip Levine MD, Raritan, New Jersey, USA

Es ist in der Tat eine große persönliche Ehre, aufgefordert worden zu sein, um bei dieser bedeutungsvollen Begebenheit der Einweihungszeremonie Ihres wundervollen Institutes die Festrede zu halten. Es sollte ein Quell tiefer Befriedigung denen sein, die die Idee zur Planung dieses Institutes hatten. Grundsätzlich wurden diese Laboranlagen geplant, um der Bevölkerung bei der Belieferung der notwendigen Menge Blutes und seiner vielen Derivate zu dienen sowie die Qualität laufend durch ein organisiertes Forschungsprogramm zu verbessern.

Blut und seine Produkte werden in steigendem Maße ein wesentlicher Bestandteil der Therapie einer Vielzahl von Erkrankungen sein. Geschichtlich gesehen wurde die Anwendung von Blut für die Bluttransfusion durch die von Landsteiner 1901 im pathologischen Institut Wien gemachte Entdeckung erst möglich. Landsteiner entdeckte bei der Untersuchung von sechs Mitarbeitern des Institutes drei Blutgruppen, 0, A und B. Zwei hatten die Blutgruppe 0 (Landsteiner selbst und sein Kollege Sturli), während die anderen vier entweder die Gruppe A oder B hatten. Die vierte und seltenste Blutgruppe AB wurde durch de Castello unter Mitarbeit von Sturli entdeckt. Landsteiner stellte fest, daß die Bluttransfusion ungefährlich sein mußte, wenn Empfänger und Spender der gleichen Blutgruppe angehörten. In den darauffolgenden Jahren wurden Bluttransfusionen selten durchgeführt, da die geeigneten Blutgruppenseren fehlten, die Durchführung der Kreuzprobe (Verträglichkeits-

untersuchung) mißlang und die chirurgische Erfahrung für die Herstellung der Verbindung zwischen Spenderarterie und Empfängervene fehlte. Außerdem war keine Vorrichtung vorhanden, die injizierte Spenderblutmenge zu kontrollieren.

Es blieb Agote und Lewisohn vorbehalten, 1915 die richtige Anwendung von Natriumzitrat als sicheres Antikoagulum zu entdecken, bevor die Transfusion zu einer praktikablen Therapie wurde. Verträglichkeitsuntersuchungen, bei denen das Patientenserum die Spenderblutkörperchen nicht agglutinierte, wurde 1907 von Hektoen vorgeschlagen und 1910—11 in den USA von Ottenberg und in Deutschland von Schultz bei der Bluttransfusion angewendet. Es war damals allgemein üblich, Personen mit der Blutgruppe 0 als Universalspender zu nehmen. Mit gewisser Vorsicht können ausgesuchte „sichere“ Universalspender heute noch verwendet werden. Zitratblut konnte für die Dauer von 5 Tagen haltbar gemacht werden und somit begann die Ära der Blutbank, mit der der Name Fantus verbunden ist.

Die Dominanz von A und B über 0 wurde 1910 von von Dungern und Hirsfeld festgestellt, aber es blieb Bernstein, einem Mathematiker, vorbehalten, die bis heute akzeptable Theorie der drei allelomorphen Gene 0, A und B zu beschreiben. Zu erwähnen ist auch, daß die Blutgruppen zuerst mit I, II, III und IV bezeichnet wurden und dann 1928 auf Empfehlung der amerikanischen Gesellschaft der Immunologen in 0, A, B und AB geändert wurden.

1919 stellte Hirsfeld fest, daß das Vorkommen der vier Blutgruppen bei den verschiedenen Bevölkerungsgruppen variiert.

Während des Ersten Weltkrieges sammelte Robertson Blut der Gruppe 0 in 1200 ml isotonischer Zitrat-Dextrose-Mischung und nach Beseitigung der überstehenden Flüssigkeit transfundierte er dieses Blut ohne Verträglichkeitstest. Die durchschnittliche Lagerzeit betrug 10 bis 14 Tage. 22 Transfusionen wurden 20 Patienten erfolgreich übertragen. In einer Reihe von Untersuchungen wurde demonstriert, daß ACD-Mischung, d. h. Zitronensäure, Natriumzitrat und Dextrose in einer Menge von 110 ml für 450 ml Spenderblut gebraucht werden konnte. Auf solche Weise gewonnenes Blut kann im Kühlschrank erfolgreich über eine Zeit von drei Wochen aufbewahrt werden, wie durch die eleganten Studien der Überlebensdauer von Mollison bewiesen wurde. Im Augenblick werden große Anstrengungen unternommen, um Blut durch Gefrieren unter gewissen Bedingungen und unter teilweiser Vermeidung der Sequestration von Wasser in Eis noch über viel längere Zeiträume zu lagern. Huggins zeigte 1964, daß endocelluläre cryophylaktische Agentien, wie Glycerol, Dimethylsulfoxide oder Propylen-Glykokol, die lebende Zelle schützen. Es ist zu hoffen, daß gefrorenes Blut auf unbegrenzte Zeit gelagert werden kann. In einigen Fällen war das Überleben des aufgetauten Blutes in physiologischer Kochsalzlösung zur Transfusion vorbereiteten Blutes beim Empfänger sehr zufriedenstellend. Gefrorenes Blut ist sehr wertvoll für Patienten, bei denen normalerweise starke Antikörper auftreten oder seltene Patienten wie D-/- D-/-, die sehr schnell Antikörper bilden. Vorzeitig abgenommen, können diese viel später als blutgruppengleiches Blut für sie selbst als Patient, Mitglieder deren Familie oder anderen Patienten des gleichen Genotyps Verwendung finden.

Während des Zweiten Weltkrieges wurden Schritte unternommen, um gepooltes Plasma zur Behandlung von Schock und Brandverletzungen zu verwenden. Zahlreiche Schwierigkeiten waren zu überwinden, wie die Werbung freiwilliger Spender, Sterilität und Hepatitisfreiheit des Endproduktes. Das letztere Problem wartet immer noch auf eine Lösung und Ihr Institut wird sicher mit diesem Unterfangen beschäftigt sein, welches im Augenblick in einer Anzahl von Laboratorien in Europa und den Vereinigten Staaten erforscht wird. Zur Verringerung des Hepatitisrisikos wird z. Z. kein gepooltes Plasma mehr verwendet. Erhitzen des gepoolten Plasmas, 10 Stunden auf 60 Grad Celsius, tötet das Virus ab, aber solche Aufbereitungen sind wegen der möglichen Denaturierung der labilen Proteine nicht zu Infusionszwecken geeignet. Aus dem erhitzten Plasma lassen sich jedoch verschiedene Bestandteile verwenden. Humanalbumin und Gammaglobulin stehen in einem oder mehreren Arbeitsgängen chemisch fraktioniert zur Verfügung und übertragen anscheinend kein Hepatitisvirus.

In den Jahren 1927 bis 28 entdeckten Landsteiner und Levine die Blutfaktoren M, N und P, aber diese wurden für die Auswahl verträglicher Spender nicht für wichtig gehalten, weil die Reagentien nicht von menschlichen Seren, sondern von Kaninchenserum durch Injektion der Tiere mit menschlichen Blutkörperchen gewonnen worden waren.

Kurz bevor der Zweite Weltkrieg ausbrach wurde ein großer Fortschritt durch die Entdeckung des Rhesusfaktors erzielt, unabhängig voneinander von Levine und Stetson 1939 und Landsteiner und Wiener 1940. Die vorgenannten Autoren beschrieben das Phänomen

einer transplacentar sich ereignenden Immunisierung der schwangeren Mutter durch einen dominant vererbten Blutfaktor (der zu dieser Zeit noch nicht benannt war), der im Kind, nicht aber in der Mutter vorhanden war.

Landsteiner und Wiener verwendeten Kaninchen und Meerschweinchen Anti-Rhesuserthrozyten-Seren, welches menschliches Blut als Rh-positiv (etwa 85 Prozent der weißen Bevölkerung) und rh-negativ (etwa 15 Prozent) unterschied. Es hatte den Anschein, daß Humanseren und Versuchsseren die gleichen Blutproben als positiv oder negativ bestimmten, jedoch haben vor kurzem durchgeführte Beobachtungen aufgezeigt, daß diese zwei Arten von Seren nicht identisch in ihrer Spezifität sind. Es ist hier nicht angebracht, um das Antigen LW (Landsteiner und Wiener) als D-ähnlich bezeichnet zu diskutieren. Sei es wie es wolle, auf jeden Fall steht fest, daß das Entstehen von Anti-Rh und haemolytischen Transfusionszwischenfällen verhindert werden kann, wenn rh-negative Personen nicht nur verträgliches Blut, sondern auch Rh-gruppengleiches Blut erhalten.

Mit der zusätzlichen Entdeckung der Rolle des Rh-Faktors in der Pathogenese der Erythroblastosis foetalis oder haemolytischen Erkrankung des Neugeborenen wurde ein starker Impuls für weitere wissenschaftliche Arbeit auf diesem Gebiet gegeben. Als Resultat wurden bald feinere Unterschiede innerhalb des Rh-Systems beobachtet und zwei genetische Theorien tauchten auf, jede mit ihrer charakteristischen Terminologie, beide sind heute noch im Gebrauch. Ich weise auf die Fischer-Race-Theorie oder Kopplungstheorie und die Theorie der multiplen Allelie von Wiener hin und will zur Vorsicht nicht die Polenik erwähnen, die damit verbunden ist. Zusätzlich wurde eine Anzahl anderer genetisch unabhängiger Blutfaktoren entdeckt, die die Fähigkeit besitzen, Transfusionsreaktionen oder haemolytische Erkrankung zu verursachen.

Die direkte Proteinfraktionsuntersuchung von Humanplasma durch Cohn an der Harvarduniversität ermöglichte Diamond eine Anwendung von Humanalbumin als ein Suspensionsmedium zu direkten Bestimmungen von Antikörpern, welche heute als blockierende oder inkomplette Antikörper bekannt sind. Das letztere lagert eine Schicht von Antikörperglobulin an die Oberfläche der Erythrozyten an, wenn sie in NaCl-Medium suspendiert werden. Coombs, Mourant und Race bewiesen dann, daß diese Schicht eines Antikörperglobulins durch ein sorgfältig standardisiertes Kaninchen-Antihumanserum nachgewiesen werden könnte. Auf diese Weise wurde die indirekte und etwas später die direkte Antiglobulinreaktion beschrieben. Die letztere Reaktion bestimmt in-vivo-Sensibilisierung der Nabelschnurzellen eines betroffenen Kindes und Autoantikörper bei erworbener haemolytischer Anaemie. Die Verwendung von Enzymen (Cholera-Filtrat, Trypsin, Ficin, Papain, Bromelin und andere) zur Bestimmung von inkompletten Antikörpern wurde darauffolgend von einer Anzahl von Wissenschaftlern beschrieben. Für den Majortest der Verträglichkeitsprobe vor Transfusionen ist die am weitesten verbreitete und empfohlene Methode ein indirekter Antiglobulintest, ausgeführt mit Patientenserum und Spenderblutkörperchen, die in Rinderalbumin als Suspensionsmedium aufgeschwemmt sind. Die Affinität des Antikörpers zu den Erythrozyten ist in Gegenwart von Rinderalbumin oder anderen Kolloiden größer. Die Antiglobulinreaktion sollte uns in die Lage versetzen, auch komplementbenötigende Antikörper zu bestimmen, wie Anti-Lewis, Anti-Jk^b und einige Fy^b. Sehr große Erfahrung ist notwendig, um Human-Gamma und „Non“-Gamma-Globuline zur Immunisierung von Kaninchen oder anderer Tiere zu isolieren und die Seren so zu mischen, um ein sachgemäß standardisiertes Reagenz zur Diagnostik zu erhalten.

Als Leiter einer zentralen Blutbank wird Ihr Institut in der Lage sein müssen, Blut von seltenen Genotypen zur Transfusion oder als Testzellen bereit zu haben und verteilen zu können. Seren von Spendern, Patienten und geburtshilflichen Fällen werden untersucht werden müssen, um atypische Antikörper zu finden und ihre Spezifität zu identifizieren, mit Hilfe eines Panels von ausgesuchten Erythrozyten, die eine Vielzahl von Antigenen enthält. Neben der Aufgabe, eine Bezugsquelle einer Vielzahl von allgemeinen und seltenen Antikörpern zu haben, werden solche Untersuchungen anregend und bemerkenswert sein, besonders wenn neue Blutfaktoren entdeckt, oder was eher möglich ist, neue Varianten schon bekannter Blutgruppensysteme gefunden werden.

Unter den Produkten, die hergestellt und verteilt werden, befinden sich Erythrozytenkonzentrate zur Therapie der Anaemie, wenn eine Erhöhung des Blutvolumens kontraindiziert ist, wie z. B. bei Patienten mit Herzinsuffizienz. Transfusionsreaktionen, die nicht

auf Erythrozytenunverträglichkeit zurückzuführen sind, können durch Pyrogene verursacht oder allergischen Ursprungs sein oder mit Leukozyten oder Thrombozyten-antikörpern zusammenhängen. Weitere Untersuchungsreihen an Leukozyten-Antigenen und Antikörpern sind angezeigt, wenn man bedenkt, daß die Komplexität ihrer Antigene auch bei der Unverträglichkeit von Hauttransplantationen eine Rolle spielen kann. Thrombozyten-Antikörper, die gelegentlich nach wiederholten Transfusionen auftreten, können für eine Thrombopenie verantwortlich sein. Häufiger werden Thrombozyten-Antikörper erzeugt, wenn mehrere Schwangerschaften aufeinanderfolgen und diese können dann eine neonatale Thrombozytenpenie erzeugen. Patienten, die an thrombozytopenischer Purpura erkranken, benötigen Frischblut mit Thrombozyten angereichert, welches richtig abgenommen und übertragen werden muß. Während jetzt noch technische Schwierigkeiten beim Bereiten von Thrombozyten-Konzentrat auftreten, werden diese langsam beseitigt.

Plasmafraktionen, die nach einer der verschiedenen Methoden gewonnen werden, resultieren in einer Anzahl von Produkten und erwiesen sich als wertvolles therapeutisches Mittel. Jeder neue Fraktionierungsprozeß sollte vorzugsweise genau überlegt sein und das besondere Augenmerk bei diesem Vorgang oder der Abänderung sollte in einer größeren Wiedergewinnung von einer oder mehreren Fraktionen resultieren können. Therapeutisch gesehen sind am interessantesten von diesen Albumin, Immunglobuline, Fibrinogen, Plasminogen und antihäemophile Faktoren. Albumin ist als Plasmaexpander sehr von Nutzen zur Behandlung des Schocks und über seinen Gebrauch bei der Rh-Untersuchung wurde bereits gesprochen; obwohl Rinderalbumin hierbei häufiger zur Anwendung gelangt, Albumin würde auch in der Behandlung von Hypoproteinaemien, nephrogener Symptome und Lebereirrhosen empfohlen.

Fibrinogen oder Faktor I ist wertvoll als Mittel der Wahl bei der Afibrinogenämie in Verbindung mit vorzeitiger Lösung der Placenta, Blutungen als Komplikation einer schweren haemolytischen Transfusionsreaktion und anderer Krankheiten. Es könnte ebenso auch lokal zur Kontrolle von Blutungen angewendet werden, die Fibrinogenanwendung trägt jedoch das Risiko der Übertragung von Serumhepatitis in sich.

Plasminogen, welches in Plasmin umgewandelt wird, ist wertvoll in der Behandlung von fibrinolytischen Erkrankungen, wie die Einleitung der Lysis von Thromben.

Die Antihäemophilen Faktoren VIII und IX (gefunden in den Cohnschen Fraktionen I bzw. III) sind wichtig, um die Häemophilie A (klassische Form) und B (Christmasekrankung) unter Kontrolle zu halten. Diese Produkte sind dem gefrorenen Antihäemophilen Plasma vorzuziehen, da die Menge des injizierten Materials sehr stark reduziert ist.

Immunglobuline werden verabreicht, um eine Infektion bei Agammaglobulinämie zu verhindern, jedoch häufiger als Prophylaxe zusammen mit Masernvaccinen. Sie werden ebenfalls angewandt, um zu versuchen, eine infektiöse Hepatitis zu verhindern.

Immunglobuline wurden in kleinere Moleküle 7 S (160 000) von den größeren 19 S (ungefähr 1 Million) und 2 A von 2 M getrennt. Von aktuellem Interesse ist die detaillierte Struktur dieser Globuline, wenn sie durch eine Vielzahl von Enzymen in Bruchstücke gespalten werden, sowie die Untersuchungen über die Sequenz der Aminosäuren in den resultierenden Polypeptidketten.

Zusätzlich sind zahlreiche andere Proteine wie Haptoglobine, Transferrine, Gammaglobuline (Gm) Lipoproteine und Gc (gruppen-spezifische Komponenten) in der Untersuchung, weil sie durch ihre individuellen Verschiedenheiten immer mehr an Bedeutung gewinnen. Diese sind Prototypen zahlreicher anderer Proteine, welche genetisch bedingte individuelle Unterschiede aufweisen, die rassistische Merkmale bei der Untersuchung verschiedener Völker ergeben. Die Gm-Gruppen sind antigenetisch im Menschen entweder durch Transfusion oder transplacentäre Immunisierung der Mutter oder des Kindes entstanden.

Ich möchte dem Bayerischen Roten Kreuz, Herrn Ministerpräsidenten Dr. Ehard, Professor Bodechtel, Dr. Gathof und all den anderen, die mit der Planung und Organisation dieser ausgezeichneten Laboratorien im Zusammenhang stehen, herzlich gratulieren.

Ich glaube sicher, daß die Zukunft viel Licht bringt, die Probleme der Forschung sind zahlreich und ich möchte meine besten Wünsche für einen dauerhaften Erfolg und das Gedeihen dieser neuen Einrichtung mitgeben.

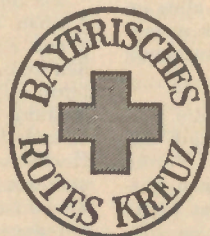
Recht VIII he

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

15. Jahrgang - Nr. 7/8



20. August 1965

B 21 345 E

Weltweite Verantwortung des Roten Kreuzes

Die Welt sieht, die Welt hofft auf uns - Wir müssen neue Akzente setzen.

Aus der Ansprache des Herrn Präsidenten, Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard, bei der Jahreshauptversammlung des Bezirksverbandes Oberbayern am 19. 6. 1965 im Mutterhaus München.

Wenn wir den Gang der Geschichte betrachten, sei es im groben Weltgeschehen, im Leben der Völker wie im Schicksal jedes einzelnen, dann sehen wir immer wieder, daß dieser Gang nicht eintönig träge dahinzieht, sondern daß Phasen einer ruhigen, kontinuierlichen Entwicklung sich mit Epochen hektischer Unruhe und dynamischer Auf- und Umbrüche abwechseln.

Romano Guardini hat nach dem Kriege als einer der ersten vom „Ende der Neuzeit“ gesprochen. Er hat deutlich gemacht, daß wir heute in einer solchen Phase des Umbruchs stehen und neue Fundamente legen müssen.

Die Zukunft wird zeigen, ob sich diese Fundamente als tragfähig ausgewiesen haben, d. h. in unserem Falle, ob die herrschende Generation die Zeichen der Zeit verstanden und danach gehandelt hat.

Im Raum der Technik kann der Statiker bei der Berechnung der Festigkeitswerte von feststehenden Normen ausgehen.

Im Reich der geistig-sittlichen Normen wie im Raum der Politik müssen wir oft solcher vorgegebenen Größen entraten. Hier müssen wir mit Verstand und Wagemut versuchen, die rechten Entscheidungen zu finden.

Daß dies in unserer aufgewühlten Zeit schwerer wird, führt zu dem charakteristischen und erschreckenden Phänomen, daß immer mehr Menschen bereit sind, ihre persönliche Entscheidung auf anonyme Gesellschaftskräfte abzuwälzen und sich von fremden Mächten vertreten zu lassen. Sei es, daß sie zu bequem — sei es, daß sie in vielen Fällen aus fehlender Einsicht in die Gesamtzusammenhänge tatsächlich überfordert sind, eine von ihnen persönlich verantwortete Entscheidung zu treffen.

Um so größer ist die Verantwortung derer, die über eine größere Einsicht verfügen — um so schwerer die Last, die auf ihnen liegt.

40000 Menschen, die vom Krieg geschlagen und verwundet an jenem Johannistag des Jahres 1859 in der Schlacht von Solferino sich selbst nicht helfen konnten, vertrauten auf die barmherzige Tat des „Mannes in Weiß“ und seiner Helfer und Helferinnen.

Heute sind es Millionen Menschen, gerade in jenen Ländern der Erde, die von Entbehrung, Hunger, Krankheit und Leid gezeichnet sind, die auf die Hilfe der barmherzigen Samaritanen, die auf die Hilfe des Roten Kreuzes warten.

Sie sind es, die darauf vertrauen, daß wir heute die rechten Entscheidungen treffen, auf Grund derer sie vielleicht morgen die Geschicke des Roten Kreuzes auf weltweiter Ebene leiten und bestimmen werden.

Politik ist in ihrem innersten und höchsten Wesen ja immer Sorge um das Gemeinwesen, das Gemeinwohl. Wo sie das nicht

ist, verfälscht sie ihren eigensten Auftrag und wird sie zwielichtig, verfällt sie dem parteipolitischen Ränke- und Zänke-spiel, vor dem der Bürger mit Recht einen Abscheu hat.

Auch die Rotkreuzarbeit ist — in diesem ursprünglichen Sinne verstanden —, weil sie immer und überall das Wohl des anderen, das Gemeinwohl im Auge hat —, politische Arbeit. Sie fördert das Wohl des Staates, der für das Wohl des einzelnen Verantwortung trägt. Das Rote Kreuz hilft dem Staat, der Gemeinde, Aufgaben zu erfüllen, die — an die persönliche Leistung, das persönliche Opfer des einzelnen geknüpft — von diesen nicht in dieser Intensität wahrgenommen werden können.

Darum ist es auch richtig, daß höchste Repräsentanten des Staates, der kommunalen Selbstverwaltung, der öffentlichen Körperschaften, der Kirchen und der Schulen, der Ärzteschaft und anderer Organisationen sich verantwortlich in den Dienst des Roten Kreuzes gestellt haben und immer wieder zur Verfügung stellen. Ihnen allen gebührt an dieser Stelle unser Dank. Gerade in der Wahrnehmung solcher Ämter verdichtet sich im Bewußtsein der Bevölkerung die Erwartung und die Hoffnung, daß der Träger eines solchen Ehrenamtes sich nicht einem parteipolitischen Programm, sondern dem Gesamtwohl, der Wohlfahrt, dem Frieden und der Freiheit des einzelnen wie des Ganzen verpflichtet weiß.

Je brennender diese Probleme sind, um so dringender ist die Hoffnung der Menschen, daß dieses Rote Kreuz, das wie kaum eine andere menschliche Gesellschaft Weltanschen und Weltgeltung genießt, sich zum Sachwalter der sozialen Hilfe, des Bestandes von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk macht.

Dieser Erwartung entspricht, daß viele junge erwachende Staaten — denken wir nur an den afrikanischen Raum — vor der gegenseitigen diplomatischen Anerkennung den Status einer nationalen Rotkreuzgesellschaft und den Verbund mit der Liga der Rotkreuzgesellschaften erstreben. Das beweist, daß diese jungen Staaten in erster Linie nicht an einer Bestätigung ihrer staatlichen Macht, ihrer Staatshoheit interessiert sind, sondern daß ihnen die Hebung des Volkswohls, hier in erster Linie der Volksgesundheit, also Fragen der Hygiene, der Bildung und Aufklärung am Herzen liegen.

Neben der medico-sozialen Hilfe ist es vor allem aber auch das Interesse an der Verbreitung der Kenntnisse der Genfer Konventionen bis hinein in den Busch, um hier den oft blutigen Stammesfehden mehr und mehr das Gebot der Menschlichkeit entgegenzusetzen.

Vor wenigen Monaten tagten an der Elfenbeinküste in Abidjan die Präsidenten und Generalsekretäre von 15 afrikanischen Rotkreuzgesellschaften. Diese Konferenz war von wesentlicher Bedeutung. Sie machte beispielhaft viele Aspekte deutlich, unter denen die Rotkreuzarbeit in der ganzen Welt in der Zukunft gesehen werden muß. Das Rote Kreuz als eine neutrale

Organisation mit Weltgeltung hat für sie eine ganz besondere Anziehungskraft. Das „zwischen den Blöcken leben“, d. h. das Beispiel der politischen Neutralität des Roten Kreuzes gibt gleichermaßen das Vorbild ab, wie Wohlfahrt und Sicherheit ihrer Länder — aus dem Zustand erschreckender Armut, bedrückenden Elends und politischer Fehde heraus — aufgebaut und gefördert werden können. In diesen jungen Staaten ist alles im Werden — mit einem Aufbruchswillen, der nicht nur um unsere Anteilnahme bittet, sondern uns geradezu zu einer Mitwirkung und Mitarbeit herausfordert.

Hier werden jedenfalls Entwicklungen eingeleitet, die von weltgeschichtlicher Bedeutung sein werden. Vielleicht noch für unsere Generation, sicher aber für unsere Kinder. Und darum ist es unerlässlich, daß wir diesem Anliegen in einer rotkreuzgemäßen Weltoffenheit begegnen. Wir müssen ihnen heute eine Antwort geben, denn morgen ist es vielleicht schon zu spät.

Das heißt auch für uns, aus mandmal liebgewordener Lethargie aufzuwachen und einen neuen Stil für unsere Arbeit zu finden.

„Eure Argumente schläfern uns ein“ — haben die afrikanischen Vertreter auf ihrer Konferenz den Europäern erklärt. Sie wollten sagen: mit Halbheiten ist uns nicht gedient. Heute fallen in Afrika die Entscheidungen und es kommt im wesentlichen darauf an, ob die reichen europäischen Länder in Ablösung der einstigen kolonialen Beherrschung und vielerorts auch Ausbeutung den jungen afrikanischen Staaten die Hand bieten, ein geordnetes Staatswesen, das aber heißt dort doch in erster Linie einen sozialen Status aufzubauen.

Die Jugend dieser jungen Völker wird vielfach als eine Art Staatsjugend aufgebaut. Hier aber erwächst unserem Jugendrotkreuz und allen, die sich dafür verantwortlich fühlen — ich denke an die Lehrer in Volks-, Mittel- und Oberschulen, aber auch an die junge Akademikerschaft —, eine Aufgabe, deren weitreichende Bedeutung in ihrem vollen Ausmaß noch kaum gesehen, geschweige denn erfaßt worden ist. Diese Kinder, diese Burschen und Mädchen warten auf unsere Hilfe. Die Lehrer warten darauf. Niemals aber verschmerzt man eine Enttäuschung so schwer wie im Kindesalter. Eine einzige schwere Enttäuschung in dieser Zeit kann sich zu einer Fehlhaltung für das ganze Leben auswirken. Umgekehrt gilt aber auch heute noch das Wort Jean Pauls: „Mit einer Kindheit voll Sonne kann man ein ganzes Leben haushalten.“

So liegt es an uns, diese Hoffnungen nicht zu enttäuschen. Denken wir daran, daß in wenigen Jahrzehnten auch im Weltparlament des Roten Kreuzes die farbigen Völker nicht nur den Ton angeben, sondern entscheidend die Arbeit des Roten Kreuzes bestimmen werden.

Wer die Probleme kennt, mit denen sich im Herbst des Jahres die XX. Internationale Rotkreuzkonferenz in Wien zu befassen haben wird — ich denke nur an die Frage der Ächtung der sog. „unterschiedslos wirkenden Massenvernichtungsmittel“ —, dem wird deutlich, welche ungeheure Bedeutung dem vorhin genannten Sachverhalt zukommt.

Das alles aber deutet nicht nur darauf hin, sondern es beweist, daß wir heute im 100. Jahre des Bestehens des Roten Kreuzes tatsächlich an einem epochalen Einschnitt, an einer Geschichtswende stehen. Diese fordert eine andere Entschlossen- und Entschiedenheit als eine friedlich-gemächliche Epoche. Nun, da wir selbst in unserem Volk das Größte — und sicher manches darüber hinaus — geschafft haben, müssen wir den Blick über die eigenen Grenzen, auch die unseres bisherigen Tuns weiten und zu neuen Ufern schreiten.

Auch heute sind von uns wie vor hundert, vor sechzig Jahren echte Pionierleistungen gefordert.

Das heißt nicht, daß wir alles bisher Betriebene etwa über Bord werfen dürften. Es besagt aber doch, daß wir manche Akzente neu setzen, daß wir neue Schwerpunkte bilden müssen, die unsere künftige Arbeit bestimmen.

Neben unserer Aufgabe als nationaler Hilfsgesellschaft, zu der wir getreulich stehen, wird unsere Jugend- und unsere Sozialarbeit ganz neue Initiativen entwickeln müssen. Ich bin fest davon überzeugt, daß sie gerade damit nicht nur neue Impulse, sondern auch neue Mitarbeiter, neue Mitstreiter finden wird. Dem Jugendrotkreuz, aber auch unseren jungen Frauen und Männern in Kolonne und Bereitschaft, vielleicht auch unserer Schwesternschaft, ist damit ein Arbeitsfeld gestellt, wie es ih-

nen noch nie in dieser Größe und Schönheit, aber auch in solcher Verantwortung erschlossen war. Unserer Fürsorgearbeit wird ein neues Gewicht beigemessen werden, das ihren einstigen Charakter festigt und vertieft und auch ihr neue Gesichtspunkte zuweist, die wir sehen müssen.

Als unabdingbare Notwendigkeit steht in unserem Lande der Ausbau des Rettungsdienstes vor uns. Auch er fordert unsere ganze Kraft. Darum werden wir uns besinnen müssen, wo in den kommenden Jahren die Schwerpunkte anzusetzen sind. Vielleicht müssen wir dabei manche zur Gewohnheit gewordene Vorstellung in einigen Graden revidieren. So dünkt mir, gerade auf Grund der jüngsten Erfahrungen anlässlich der Zugspitz- und Hochwasserkatastrophen, daß wir vor den rein technischen Diensten den Sozialdienst, hier enger den Unterkunft- und Verpflegdienst forcieren müßten. In den technischen Diensten sind uns in Friedenszeiten Bundeswehr, Bundesgrenzschutz, Technisches Hilfswerk und andere Hilfsorganisationen auf Grund ihrer Ausrüstung und vor allem des jederzeit zur Verfügung stehenden Personalbestandes überlegen. Das gilt es anzuerkennen und daraus die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Nicht zuletzt deshalb, weil auch unsere Personalreserve beschränkt ist, jeder Mann und jede Frau aber dringend an ihrem Platz gebraucht wird. Das zu sagen, bedeutet gewiß keine Abwertung der bisher geleisteten Arbeit. Sie verdient unsere uneingeschränkte Anerkennung und unseren Dank. Ich darf beides hier als Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes in aller Form zum Ausdruck bringen, an jeden einzelnen, jede Frau, jeden Mann, jedes junge Mädchen in Kolonne und Bereitschaft, in Berg- und Wasserschutz, in der Jugend wie in der Fürsorgearbeit, in unseren Schwesternschaften, desgleichen in der dazugehörigen unerlässlichen und sorgfältigen Verwaltung. Ich weiß, wie viele Opfer sich hinter diesen Leistungen verbergen. Ich weiß vor allen Dingen um den Idealismus, der zu diesen Opfern befähigt. Ihn gilt es zu erhalten, ihn gilt es zu stärken, um unter neuen Vorzeichen dem Aufruf Henry Dunants „tutti fratelli — wir alle sind Brüder“ gerecht zu werden.

Auch in der Zukunft gilt, neben den Forderungen des Tages, den kleinen Dingen, die getan werden müssen, und ohne die nichts Großes geleistet werden kann, den Blick doch auf das Ganze, das Ganze des Weltrotkreuzes zu richten.

Noch mehr als bisher müssen wir unsere Anstrengungen darauf richten, der neuen Losung „Humanitati et paci — der Menschheit und dem Frieden“ zu dienen, gerecht zu werden.

Die Welt schaut nicht nur auf uns, die Welt hofft auf uns! An uns, an jedem einzelnen von uns liegt es, sie nicht zu enttäuschen. Und so kann die Losung dieser Hauptversammlung letztlich auch nur bedeuten, mit frischer Kraft weiterzuarbeiten — um in diesem Hause mit Clementine von Wallmenich zu sprechen —, „füreinander einzustehen in Freud und Leid, in Sühne und Verfehlung“ —, damit das Werk gedeihe, das Werk Henry Dunants, unser aller Werk: das Rote Kreuz.

Ich möchte an dieser Stelle aber auch nicht versäumen, namentlich all jenen zu danken, die für die Arbeit des Bezirksverbandes in der zurückliegenden Zeit verantwortlich waren. Ich denke wiederholt an den verewigten, viel zu früh verewigten, Senator Dr. Theo Eppig, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren, an seinen Stellvertreter, der bis zu diesem Tag die Geschicke des Bezirksverbandes verantwortlich geleitet hat, Herrn Apotheker Geißendörfer. Mein Dank gilt dem Geschäftsführer Graf von Rittberg und seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, den Mitgliedern der Bezirksausschüsse, den Gliederungen, aber auch jedem einzelnen aktiven Mitglied. Meine Bitte geht an die fördernden Mitglieder, uns auch weiterhin ideell und finanziell zu unterstützen, damit wir unsere Arbeit im Sinne der oben genannten Ziele und dem Maß unserer Verantwortung wahrnehmen können. Ich danke den Behörden und Institutionen, die unsere Arbeit gefördert haben, und uns immer wieder Hilfe leistend zur Seite standen, den Ministerien, der Bundeswehr, den Polizeieinheiten und dem Bundesgrenzschutz sowie allen Organisationen, denen wir in Freundschaft verbunden sind, nicht minder den Publikationsorganen wie Presse, Rundfunk und Fernsehen.

Mögen unsere gemeinsamen Anstrengungen die Erwartungen all jener rechtfertigen, die wissen und darauf vertrauen, daß hier im Roten Kreuz der Menschheit ein Hort der Menschlichkeit, der Barmherzigkeit, der tätigen Liebe von Mensch zu Mensch gesichert ist. In hundert Jahren bewährt, wird dieses Rote Kreuz auch in Zukunft seine höchste Erfüllung darin sehen, der leidenden Menschheit nach besten Kräften zu dienen.

Loht es sich, im Roten Kreuz mitzuarbeiten?

Aus der Festansprache von Ministerialdirektor Ludwig Hopfner, anlässlich der Hauptversammlung des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz

Über jeder Versammlung von Angehörigen und Freunden des Roten Kreuzes steht das Bekenntnis: „Ich glaube an den Dienst der Barmherzigkeit.“ Dieses Bekenntnis schließt schon die Beantwortung der Frage ein: Loht es sich, im Roten Kreuz mitzuarbeiten. In diesen einfachen Worten liegt nicht nur das Bekenntnis zur Arbeit im Roten Kreuz; in diesen Worten liegt auch das Geheimnis des Erfolges aller Rotkreuzarbeit.

Rotkreuzarbeit ist fortwährender Dienst am Nächsten zur Linderung menschlicher Leiden und Nöte. Rotkreuzarbeit ist eine Arbeit, die in die Tiefe geht und in die Breite zugleich wirkt. Rotkreuzarbeit ist eine Arbeit, die in völliger Freiwilligkeit übernommen und in gleicher Haltung das ganze Leben weitergeführt wird. Rotkreuzarbeit ist Arbeit im Sinne der Menschlichkeit, die zum Mitmenschen und nach oben hin geöffnet bleibt, durch das Herz des Nächsten zu Gott hin.

Die Idee von Solferino war der Sieg der Menschlichkeit, der aus dem Zwang und Drang zur Hilfe, zum Brudersinn über alles Trennende hinweg kommt. Es ist die Idee des Mitleids, der Ehrfurcht vor der Würde des Menschen, der sozialen Mitverantwortung.

Das Rote Kreuz auf weißem Grund ist heute für Millionen von Menschen in fast allen Ländern der Erde zum Symbol der Barmherzigkeit und des Helfens geworden. Wir sehen dieses Zeichen überall dort, wo freiwillige Hilfe geleistet wird. Das Rote Kreuz ist schlechthin das Wahrzeichen einer Hilfe, die nirgends halt macht, die keine Grenzen kennt zwischen Nationen, Rassen, Glaubensbekenntnissen und politischen Parteien und Gruppen und Machtblöcken. Es ist das Zeichen, auf das Millionen schauen, wenn von anderswoher kaum mehr eine Hilfe zu erwarten ist. Was die Rotkreuzhilfe sucht und worauf es ankommt, ist allein der Mensch in Not, ohne Ansehen seiner Zugehörigkeit zu irgendeiner Gesellschaftsklasse, ohne Ansehen einer Schuld.

Unser Vorbild, Henry Dunant, war zeitlebens so von der Rotkreuz-Idee erfüllt, daß aus seinem, des einzelnen Streben die größte humanitäre Gemeinschaft der Welt hervorgegangen ist.

Die heutige Hauptversammlung des Bezirksverbandes Ndb./Opf. schließt darum auch keineswegs ein Arbeitsprogramm ab, um etwa einem neuen Platz zu machen. Die Hauptversammlung ist nur der Zeitpunkt, der zu kritischem Rückblick mahnt und zum Sammeln der Kräfte für kommende Aufgaben aufruft.

Die Leistungen des Roten Kreuzes in unserem Bezirksverband in den letzten Jahren halten, so glaube ich sagen zu dürfen, einer kritischen Betrachtung stand. Sie boten das Bild einer in sich festesten Schar bewährter und geschulter Helfer und Helferinnen, einer vielseitig und rasch einsatzfähigen Organisation. In unseren Kreisverbänden, in den einzelnen Gemeinschaften und von den einzelnen Helferinnen und Helfern, gleichviel auf welchem Posten sie standen, ist Gutes geleistet worden. Trotzdem dürfen und wollen wir nicht zufriedene Hände in den Schoß legen. Wir wissen, daß ein Ausruhen auf unseren Leistungen ein Rückgang wäre, ein Rückschritt, den sich das Rote Kreuz nicht leisten könnte.

In erster Linie kommt es darauf an, möglichst viele Menschen mit dem Geiste des Roten Kreuzes zu erfüllen und sie für die Aufgaben des Roten Kreuzes zu begeistern. Wer heute von diesem Geiste erfüllt ist, sollte es morgen schon als seine vornehmste Aufgabe betrachten, diesen Geist in immer weitere Kreise unseres Volkes zu tragen. Dieses Ziel soll ein Leitgedanke aller Rotkreuzarbeit sein, um dessentwillen allein es sich schon lohnt, beim Roten Kreuz zu sein und mitzuarbeiten. Jeder Freund und Helfer des Roten Kreuzes muß zu einem aktiven Werber für das Rote Kreuz werden. Der Erfolg einer solchen persönlichen Werbung wird der schönste Dank für alle Frauen und Männer des Roten Kreuzes sein.

Diese Werbung, die für uns ein besonderes Anliegen ist, weil von ihrem Erfolg der Bestand des Roten Kreuzes abhängt, muß sehr frühzeitig beginnen; sie muß beim Kind und beim Jugendlichen einsetzen. Deshalb wird im Roten Kreuz der Jugendrotkreuzarbeit größte Bedeutung beigemessen. Der Wert dieser Arbeit kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Das Jugendrotkreuz, das, wie ich dankbar vermerken möchte, gerade auch in unserem Bezirksverband dank der unermüdlichen

Arbeit vieler Lehrerinnen und Lehrer sehr stark ausgebaut ist, ist, um mit den Worten von Prof. Dr. Englert zu sprechen, eine Quelle und Brunnstube für das Ganze; es ist die Keimzelle für das gesamte Rote Kreuz. Denn die Erwachsenen-Gemeinschaften wären mit der Zeit zum Aussterben verurteilt, wenn es nicht gelänge, immer wieder aufs neue Jugendgenerationen für die Ideen des Roten Kreuzes zu gewinnen und zu begeistern.

Alle Welt ist sich heute darüber im klaren, daß das Schicksal einer Demokratie davon abhängt, daß jeder einzelne sich für das Ganze verantwortlich fühlt. Dieser Satz gilt weit über die Grenzen eines Landes hinaus; er gilt für das Schicksal der ganzen Welt. Es ist also eine vordringliche Aufgabe der Erziehung, die jungen Menschen zu der Erkenntnis zu bringen, daß wir dem Schicksal unserer Mitmenschen, ob nah oder fern, nicht gleichgültig gegenüberstehen dürfen; daß wir aufgerufen sind, Not und Elend zu lindern, wo immer wir davon Kenntnis erhalten.

Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter enthält einen Appell an uns, dessen Beachtung oder Nichtbeachtung letzten Endes über Leben und Tod, Weiterbestehen oder Untergang der Menschheit entscheiden wird.

Die Aufgaben des Roten Kreuzes sind gewaltige. Es gibt heute kein Gebiet der Fürsorge und der Hilfe am Nächsten mehr, um das sich das Rote Kreuz nicht annimmt.

Da nun einmal Solferino ein Schlachtfeld war, von dem aus die Idee des Roten Kreuzes in alle Welt ausstrahlte, ist es wohl verständlich, daß man auch heute noch gelegentlich dazu neigt, das Rote Kreuz automatisch und ausschließlich mit den Bestimmungen der Genfer Konventionen zu identifizieren und die Aktivität des Roten Kreuzes auf die Hilfe für die Opfer bewaffneter Konflikte und auf die Hilfe der vom Moloch des Krieges bedrohten Zivilbevölkerung zu beschränken.

Wir wissen, daß eine solche Beschränkung längst nicht mehr der Wirklichkeit entspricht, ja daß eine Beschränkung des Betätigungsfeldes nie bestanden hat und daß an die Stelle der *caritas inter arma* — Hilfe im Kriege und auf dem Schlachtfeld — längst die Aufgaben des anerkannten Wohlfahrtsverbandes getreten sind. Was nicht so sehr bekannt ist, ist die Tatsache, daß es sich hier nicht um eine nachträgliche Ausweitung des Aufgabenbereiches des Roten Kreuzes handelt, sondern um eine Entwicklung, die bereits Henry Dunant selbst schon sehr frühzeitig erkannte und in seinem Buche „Eine Erinnerung an Solferino“ in den Grundgedanken festlegte.

Das Rote Kreuz, so schreibt Henry Dunant in seinen „Unveröffentlichten Memoiren“, sollte in jeder Stadt unter der Zivilbevölkerung freiwillige Samariter aufstellen und organisieren, die jederzeit bereitstehen, einem Mitmenschen bei allen Unfällen, die das Leben mit sich bringt, zu Hilfe zu eilen. Das ist ein ebenso zeitgemäßer Vorschlag wie der andere, daß in jeder Ortschaft junge Ärzte praktische Lehrgänge veranstalten sollen, um junge Leute und andere Personen in der Ersten Hilfe bei Verletzungen auszubilden.

Wenn heute neben dem täglichen, verantwortungsreichen und vielfach aufreibenden Dienst unserer Sanitätskolonnen im Einsatz beim Krankentransport und bei der Bergung von Unfallverletzten und neben dem hilfsbereiten Dienst unserer Frauenbereitschaften und Schwesternschaften die Einsatzgruppen der Bergwacht und der Wasserwacht jederzeit bereitstehen, um ihren Mitmenschen in Not und Gefahr beiseite zu stehen, und wenn heute Spezialeinheiten des Roten Kreuzes dafür sorgen, daß für jede in einer so hoch technisierten Welt wie der unsrigen mögliche Katastrophe sofortige Hilfe wirksam möglich ist, dann handelt es sich um Hilfsmaßnahmen, auf die Henry Dunant wegweisend schon vor hundert Jahren hingewiesen hat.

Alle Welt weiß, welche Gefahren die fortschreitende Technisierung und Industrialisierung des Lebens nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem flachen Lande für die Gesundheit und das Leben der Menschen mit sich bringt: Verunreinigung des Wassers und der Luft, vermehrte Unfallhäufigkeit auf allen Gebieten des menschlichen Lebens, insbesondere auf den Straßen und in den Betrieben, die Geräusch- und Lärmplage, um nur einige Beispiele zu nennen. Das Rote Kreuz muß sich

auf diese Gefahren einstellen. Ein leitender Grundgedanke war und ist dabei der, daß das Rote Kreuz seine Maßnahmen und Planungen auf den Alltag und seine Gefahren abstellt und für sie Lösungen sucht, die auch den größten Ansprüchen gerecht werden, wie sie gegebenenfalls zur Zeit eines bewaffneten Konflikts an eine Hilfsorganisation im Sinne der Genfer Konventionen gestellt werden können.

Eine der vordringlichen Aufgaben, die uns heute auf diesem Gebiet beschäftigen, ist der weitere Ausbau und die Vervollkommnung unseres Unfallrettungsdienstes. Angesichts der unaufhaltsam wachsenden Gefährdung der Verkehrsteilnehmer, einschließlich der Fußgänger, kann ein solcher Unfallrettungsdienst nur dann erfolgreich tätig werden, wenn er auf das modernste ausgestattet ist. Das ist der Grund, warum das Rote Kreuz mit aller Tatkraft darum bemüht ist, den Krankentransport und mit ihm den Unfallrettungsdienst weitgehend mit Funkprechgeräten auszurüsten und die Unfallrettungsstellen in einem engmaschigen Netz über das ganze Land auszubauen. Heute schon sind es im Bundesgebiet mehrere hundert stationäre und bewegliche Funkeinrichtungen, über die unser Unfallrettungsdienst verfügt.

Es ist hier nicht der Platz, im einzelnen auf die gewaltigen Leistungen dieses Hilfsdienstes hinzuweisen, die in der Öffentlichkeit leider viel zu wenig bekannt sind. Wer weiß schon oder wer nimmt noch daran Anteil, daß im Jahresdurchschnitt alle 2 Minuten ein Verkehrsunfalltoter durch den Unfallrettungsdienst des Roten Kreuzes geborgen wird. Die Öffentlichkeit nimmt ja kaum Anteil an der Zahl der Verkehrstoten mit über 16400 im vergangenen Jahr, einer Zahl, die der Einwohnerzahl etwa der Stadt Neumarkt i. O. entspricht, geschweige denn an der Zahl der Verkehrsverletzten, die an die halbe Millionen-grenze geht.

In einer Zeit, wo die Scharpie durch das keimfreie Verbandspäckchen und der handgeschobene und bespannte Ambulanzwagen durch den modernen Spezial-Krankenkraftwagen ersetzt worden ist, braucht der Helfer und die Helferin des Roten Kreuzes auch moderne und technische Spezialausbildung und entsprechende Kenntnisse. Die Ausbildungsordnung des Deutschen Roten Kreuzes nennt zahlreiche Fachgebiete. Die Zahl der Helfer und Helferinnen, die neben der grundlegenden Sanitätsausbildung besondere Spezialkenntnisse erworben haben, wächst von Jahr zu Jahr. Um hier auf dem laufenden zu bleiben, sind ständige Fortbildungslehrgänge unerlässlich.

Ganz besondere Bedeutung hat in den letzten Jahren die Strahlenschutz Ausbildung gewonnen. Es ist tragisch, daß die neu entdeckte Kernenergie ihre Visitenkarte in der Öffentlichkeit in der Gestalt der Bomben von Hiroshima und Nagasaki abgegeben hat und daß auch heute noch die Menschheit in der Angst und Furcht vor dieser apokalyptischen Vernichtungswaffe steht. So ist diese für die Zukunft der Menschheit so wichtige technische Entwicklung mit der grausigen Erinnerung an jene Tage belastet. Niemand dachte, als die Menschheit sich mit dem Wunder der neu entdeckten Elektrizität vertraut machte, daran, bei einer Darstellung der Neuheit zu trennen zwischen Möglichkeiten einer friedlichen und einer zerstörenden Ausnutzung. Im Atomzeitalter müssen wir aus guten Gründen immer wieder darauf hinweisen, daß sich die Möglichkeiten der neuen Energie nicht im Waffeneinsatz erschöpfen dürfen, sondern sich in friedlicher Nutzung weiten Gebieten erschließen mögen.

Die Strahlenschutzarbeit des Roten Kreuzes als jüngstes Glied des Katastrophenschutzes rechnet sehr wohl mit Gefahren, die sich auch aus einer friedlichen Nutzung ergeben können und leitet auch hieraus die Verpflichtung ab, einen Teil seiner Helfer mit diesen so wichtigen Problemen vertraut zu machen. Hier hat das Rote Kreuz Neuland betreten und ist dankbar, sich auf den Rat und die Erfahrungen bekannter Wissenschaftler und Praktiker stützen zu können, die sich ihm zur Verfügung stellen.

Eine besonders eindrucksvolle Darstellung der Katastrophenschutzplanung des Roten Kreuzes in der Öffentlichkeit ist der Hilfszug des Bayerischen und des Deutschen Roten Kreuzes. Diese Einrichtung, die der Öffentlichkeit erstmals bewußt wurde, als eine Staffel des DRK-Hilfszuges im November 1956 in Budapest zum Einsatz kam, wurde und wird laufend ergänzt und zu einem jederzeit einsatzbereiten überörtlichen Hilfsmittel ausgebaut. Dabei werden die Erfahrungen, die damals gesammelt werden konnten, ausgewertet und weiter entwickelt. Heute bestehen Pläne für den Ausbau einer größeren Zahl solcher Hilfszugstaffeln, die zum Teil bereits verwirklicht sind und die in verschiedenen Bundesländern stationiert werden. Beim Aufbau und der Ausrüstung der Staffeln wird ebenso, wie bei der Be-

reitstellung des für den Einsatz benötigten Personals gleichfalls davon ausgegangen, daß diese Einheiten für verschiedenste Einsatzarten gerüstet sein müssen. Auf den Fahrzeugen ist nicht nur das Gerät für ein komplettes Hilfskrankenhaus einschließlich Operationseinrichtung verladen, sondern auch umfangreiches Material für Betreuungs- und Sozialeinsätze. Durch Einsatz von Funkfahrzeugen ist die Führung des Einsatzes auf weite Strecken sichergestellt. Daß zu jeder Staffel Küchen gehören, versteht sich von selbst. Aber auch Kühlwagen für Blutkonserven gehören ebenso wie moderne Strahlenschutzfahrzeuge zur Ausstattung einer solchen Hilfszugstaffel.

Die Arbeit an dem Katastrophenschutzprogramm, die Beschaffung der Geräte, eine sorgfältige Pflege und Lagerung und nicht zuletzt die Ausbildung zahlreicher Helfer und Helferinnen, die im Einsatzfalle diese Geräte bedienen und benutzen sollen, stellt laufend höchste Anforderungen sowohl an die Leitung des Roten Kreuzes in allen seinen Stufen als besonders auch an die aktiven Helfer und Helferinnen. Alle Beteiligten leisten diese Arbeit in dem Bewußtsein, damit einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung der dem Roten Kreuz heute wie früher gestellten Aufgaben zu leisten.

Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit ist das Rote Kreuz daran gegangen, möglichst viele Menschen in Erster Hilfe auszubilden. In jeder Familie soll ein Mitglied Erste Hilfe leisten können. Dieses Selbsthilfeprogramm stellt die erste Voraussetzung und auch die erste Maßnahme für den Selbstschutz der Bevölkerung im Rahmen der künftigen zivilen Verteidigung dar.

Hinweisen möchte ich in diesem Zusammenhang mit einem Wort auf den Luftschutzsanitätsdienst im Rahmen der zivilen Verteidigung und des Zivilschutzes. Es ist selbstverständlich und entspricht der Grundeinstellung des Roten Kreuzes, daß es sich auch dieser Aufgabe nicht entzieht. Ebenso selbstverständlich ist es aber, daß hier Wege gefunden werden müssen, die die Organisation des Roten Kreuzes und seine Einsatzbereitschaft unangetastet lassen, weil die eigentlichen Rotkreuz-Aufgaben unter keinen Umständen und zu keiner Zeit irgendwie vernachlässigt werden können und dürfen.

Eine weitere vordringliche Aufgabe des Roten Kreuzes, auf die ich nur am Rande hinweisen kann, ohne aber ihre Bedeutung irgendwie schmälern zu wollen, ist der Blutspendendienst, der unsere Krankenhäuser mit Blutkonserven versieht und der dafür sorgt, daß für alle nur denkbaren Fälle ausreichendes Blut in jeder Form zur Verfügung steht. Die Blutkonserven in der Hand des Arztes ist heute eines der bedeutungsvollsten Mittel, um Menschenleben zu erhalten. Hier ist unsere Blutspendenzentrale Wissenschaft von besonderer Bedeutung.

Erwähnen möchte ich mit besonderem Dank und mit großer Anerkennung den Suchdienst, der hervorragende Arbeit geleistet hat. Es würde eines eigenen Vortrages bedürfen, wollte ich auch nur den Versuch unternehmen, einzelnes aus der Arbeit des Suchdienstes zu berichten. In aufreibender Kleinarbeit ist es in vielen Fällen gelungen, das Schicksal vieler Vermissten und Verschollenen zu klären und Zweifel zu beseitigen. Für viele Angehörige war es ein Trost, Gewißheit über das Schicksal ihrer Väter, Söhne, Brüder und Schwestern zu erhalten. In vielen Fällen war der Suchdienst an der Zusammenführung der Familien wesentlich beteiligt. Es liegt in der Natur dieses Dienstes, daß nicht alle Schicksale aufgeklärt werden konnten. Wir dürfen dankbar anerkennen, daß der Suchdienst auch in unserem Bezirksverband erfolgreich tätig gewesen ist und im Rahmen der Gegebenheiten auch trotz formeller Beendigung auch noch weiter tätig sein wird.

Schließlich sei noch auf eine sehr wichtige Aufgabe hingewiesen, die gerade in unserer Zeit des allgemeinen Wohlstandes von besonderer Bedeutung ist, auf den Sozialdienst des Roten Kreuzes, der von unseren Frauen geleitet wird. Erfreulicherweise ist es dem staatlichen Sozialapparat durch das Sozialhilfegesetz gelungen, die drückendste materielle Not von den Menschen unseres Volkes zu nehmen. Es gibt wohl keine hungernden Menschen mehr, die sichtbar sind. Die äußere Not hat sich gewandelt in innere Not, die nicht ohne weiteres sichtbar und erkennbar ist, die aber in ihren Auswirkungen der äußeren Not keineswegs nachsteht. Es wird immer Lebensbezirke geben, die Gesetze und Behörden nicht zu erfassen vermögen, wie etwa den Bereich der verschämten Armen, die sich vor der Öffentlichkeit versteckt halten, weil sie schon einmal bessere Tage gesehen haben oder weil sie sich ihrer Armut schämen, und die unzähligen Fälle von seelischer Not, wo nur ein mitfühlendes Herz dem Bedrängten und Leidenden helfen kann. Hier hat das Rote Kreuz zusammen mit den anderen Wohl-

fahrtsverbänden ein sehr weites Betätigungsfeld, das nur bestellt werden kann, wenn sich noch mehr freiwillige Mitarbeiter finden als jetzt schon vorhanden sind.

Es gäbe noch vieles, was bei einer Darstellung der vielfältigen Aufgaben des Roten Kreuzes erwähnenswert wäre. Ich darf es aber, um nicht zu sehr ins Einzelne zu gehen, bei dem belassen, was ich Ihnen, meine Damen und Herren, soeben aufgezeigt habe. Es möge genügen, um darzutun, daß es sich lohnt, im Roten Kreuz mitzuarbeiten.

Vergegenwärtigen wir uns, daß alle diese Leistungen getragen werden müssen von der Einsatzfreudigkeit freiwilliger Helfer und Helferinnen, so werden wir uns immer wieder klar, welche erheblichen Opfer bisher und auch künftig von jedem einzelnen verlangt werden und wie wichtig es ist, daß die Zahl der aktiven Einsatzkräfte mit Hilfe einer intensiven Werbung immer weiter wächst. Es liegt nicht im Sinne des Roten Kreuzes, ständig im Rampenlicht der Öffentlichkeit zu stehen und auf seine Leistungen lautstark hinzuweisen. Die täglichen Leistungen des Roten Kreuzes sprechen für sich. Da man aber sein Licht nicht immer unter den Scheffel stellen soll, sei einmal eine kleine Rechnung aufgemacht, die den Vorteil hat und zwar für alle, die es angeht, daß sie nie bezahlt zu werden braucht. Diese Rechnung unterstellt, daß jeder der rd. 200 000 freiwilligen Helfer und Helferinnen des Roten Kreuzes durchschnittlich in jeder Woche irgend einen Dienst von der Mindestdauer einer Stunde leistet. Meist wird es wohl mehr sein. Das ergibt das ganze Jahr insgesamt eine Zahl von mehr als zehn Millionen Arbeitsstunden mit einem bescheiden angesetz-

ten Lohnwert von mindestens 45 bis 50 Mio. DM. Das ist ein kontinuierlicher stiller Beitrag der Helfer und Helferinnen des Roten Kreuzes für das Allgemeinwohl des Volkes. Man sage nicht, daß es sich hier um eine Milchmädchenrechnung handelt. Denn wäre das Rote Kreuz nicht und auch nicht die anderen Wohlfahrtsverbände, dann müßten der Staat und die Kommunen diese Aufgaben leisten, wahrscheinlich mit einem etwas größeren Finanzaufwand.

Überblicken wir die Entwicklung der Bemühungen des Roten Kreuzes, der Menschlichkeit im Leben des Alltages, im Leben unseres Volkes und im Leben der Völker zum Durchbruch zu verhelfen, so stehen wir vor einem nicht abbreißenden Bemühen, das von Erfolgen zu Niederlagen eilt, das immer wieder neu aufgenommen wird, um den sich ändernden Verhältnissen gerecht zu werden, nie entmutigt ist und doch immer wieder enttäuscht wird. Es sind unverkennbar grundlegende Erkenntnisse gemacht worden, was not tut. Gerade für das Zusammenleben der Völker hat das Internationale Rote Kreuz Vorschläge unterbreitet, die geeignet sind, eine Lösung anzubahnen. In dem Bangen der Menschheit um ihre Existenz, in der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens, in der Angst, das Grauen der Vernichtung könnte über die Völker hereinbrechen, scheint mir die uralte, in seinem Wesen begründete Aufgabe des Roten Kreuzes darin zu bestehen, als unparteilicher, auch durch seine bisherigen Leistungen angesehenster Mahner und Kündler der Menschlichkeit nicht müde zu werden. Auf seiner Seite, in seinem Lager steht die Welt, die Frieden und Menschlichkeit will.

Der Unfallhilfe- und Rettungsdienst in Bayern

Ansprache des Vizepräsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Senator Medizinaldirektor Dr. Bernhard Kläß, anlässlich der Hauptversammlung des Bezirksverbandes Ober-/Mittelfranken.

Das Thema „Unfallhilfe- und Rettungsdienst in Bayern“ haben wir ganz bewußt auf die Tagesordnung für die heutige Hauptversammlung gestellt, um einmal die Problematik aufzuwerfen, die damit verbunden ist. Vor wenigen Wochen hat das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr eine ganz ausgezeichnete Schrift herausgebracht, die sich bezeichnet „Der Verkehr in Bayern“. In dieser Schrift ist mit einer geradezu gewissenhaften einmaligen Akribie herausgestellt worden, in welcher Weise sich der Verkehr seit 1950 in Bayern entwickelt hat, wieviel Straßen neu gebaut wurden und wie die Zunahme an Verkehrsteilnehmern sich gestaltet, wie die Zunahme auf die einzelnen Landkreise sich verteilt und dgl. Ich darf Sie darauf aufmerksam machen und daran erinnern, daß das Bayerische Rote Kreuz — und hier liegt das Verdienst unseres lieben Geschäftsführers Herrn Engelmann — bereits vor 1½ Jahren eine Denkschrift herausgebracht hat, „Gedanken zur Situation des Unfallrettungsdienstes“. Und daß dies praktisch mit die Grundlage gewesen ist für die Denkschrift „Der Unfallhilfe- und Rettungsdienst“, die das Deutsche Rote Kreuz in gedruckter Form herausgebracht hat, und die sich ja in aller Ihrer Hände befindet. Wir kennen die Ziffern, die uns der Krankentransport im Alltag mitteilt. Daß die Transporte von Unfallverletzten sich vom Jahr 1953, wo sie 12,5% betragen haben, bis zum Jahre 1963 auf etwa 18% erhöht haben. Und daß wir in 10 Jahren in etwa mit einer Transportzahl von Unfallverletzten mit etwa 25% rechnen können. Wir wissen, daß sich die Transporte der Unfallverletzten, genauer die Unfallverletzungen mit 45% aus Verkehrsunfällen beziffern und die restlichen 55% sich aus Betriebs- und Hausunfällen zusammensetzen. Betrachten wir nun die Zahl der Verkehrsunfälle und stellen sie in Beziehung zur Zunahme der Kraftfahrzeuge in den vergangenen Jahren, so finden wir eine sich ganz gleich bleibende Relation. Wir hatten in Bayern an Kraftfahrzeugen im Jahre 1950 440 000. Im Jahre 1955 waren es 1 143 000, im Jahre 1960 1 591 000 und im Jahre 1964 haben wir an Kraftfahrzeugen die beachtliche Zahl von 2 151 000. In der gleichen Weise haben wir eine Zunahme der Unfälle, die von 45 000 auf 95 000, auf 157 000 und im Jahre 1964 auf 194 000 angestiegen ist. Schauen wir uns die gleichen Ziffern im Bundesgebiet an, so haben wir im Bundesgebiet im Jahre 1955 einen Kraftfahrzeugbestand gehabt von 5 200 000, 1960 — 7 800 000 und als vorläufige Zahl des Jahres 1964 haben wir die Zahl von über 10 Millionen Kraftfahrzeugen. Die Schätzungen der Experten der Industrie belaufen sich dahin, daß bis zum Jahre 1975, also in 10 Jahren, zwischen 15 und 16 Millionen Kraftfahrzeuge sich auf den Straßen bewegen werden.

Die Unfallziffern sind ebenso gravierend. Wir hatten im vergangenen Jahre im Bundesgebiet die Zahl, die etwa der Einwohnerzahl von Nürnberg entspricht an Verletzten, und hatten 16 430 Tote, Tote auf den Straßen, also etwa die Einwohnerzahl der Stadt Neumarkt/Opf. Wenn wir diese Zahlen betrachten, und aus dieser Statistik, die das Bayerische Wirtschaftsministerium erstellt hat, ersuchen, was in der Zwischenzeit an Straßen gebaut worden ist — wir dürfen darauf hinweisen, daß bis zum Jahre 1950 nur eine Zahl von Kraftfahrzeugen auf den Straßen gewesen ist, die noch nicht den Vorkriegsstand erreicht hatte —, dann müssen wir feststellen, daß diese enorme Zahl an Kraftfahrzeugen sich auf einem Straßennetz bewegt, was nur um 12% vergrößert worden ist, als es vor dem Kriege der Fall war. Seit 20 Jahren ist das Bayerische Rote Kreuz bei seinem Wiederaufbau mit dem Unfallhilfe- und Rettungsdienst beschäftigt. Das Bayerische Rote Kreuz unterhält zur Zeit in Bayern 326 Rettungswachen. Wir verfügen über 770 Krankenkraftwagen, davon sind 280 Krankenkraftwagen mit Funkgeräten ausgestattet, die an etwa 40 Funkfeststationen angebunden oder angegliedert sind. Das Defizit im Krankentransport, meine Damen und Herren, ich möchte keine Zahlen nennen, um diesen Vortrag so objektiv wie möglich zu gestalten, hat im vergangenen Jahre die Millionengrenze überschritten. Wir unterscheiden den Krankentransport und den Unfallrettungsdienst, wir unterscheiden die Unfallhilfe und den Unfallrettungsdienst, für Sie ja alles feste Begriffe. Vielleicht noch für den einen oder anderen zur Betonung: die Unfallhilfe ist die Laienhilfe am Ort, die Laienhilfe, die also der ausgebildete Fahrer, Kraftfahrer, die der ausgebildete Laie am Unfallort leisten kann; der Unfallrettungsdienst ist organisierte Hilfe entweder durch die Feststation unserer Unfallhilfsposten, Hilfsstellen und dgl. oder in der Form der mobilen Hilfe mit dem Krankenkraftwagen. Es ist vom Bayerischen Roten Kreuz wiederholt erklärt worden, daß wir mit unserem Unfallhilfe- und Rettungsdienst die Grenze des Möglichen erreicht haben. Die Zuwendungen, die wir für den Unfallrettungsdienst leisten, erfolgen aus den Mitgliedsbeiträgen, sie erfolgen aus den Zuschüssen der Gebietskörperschaften, der Gemeinden, der Landkreise und der Städte. Wir haben erkannt, warum die Zahl der Unfälle zugenommen hat. Es liegt einfach an der ständigen Zunahme von Fahrzeugen, also von potentiellen Unfallträgern, die auf der Straße in jeder Weise zunehmen. Wir haben in Bayern darüber hinaus noch eine Beobachtung gemacht, die ebenfalls in dem Heft „Der Verkehr in Bayern“ niedergelegt ist, nämlich, daß wir zwar relativ wenig Fahrzeuge pro Einwohnerzahl haben, aber auf einer großen

Flächenzahl des Landes — denn wir sind ja das Land mit der größten Quadratmeterfläche — einen enormen Durchreiseverkehr, den Drang des Deutschen nach Süden bewältigen müssen. Wer also nach Italien reist, fährt zu einem hohen Prozentsatz durch Bayern. Und wer in die Erholungsgebiete des oberbayerischen Landes fährt, fährt durch Mittel- und Oberfranken, sofern er aus Berlin kommt, so daß wir also in bestimmten Monaten zu bestimmten Stoßzeiten noch eine ganz erhebliche Erhöhung der Verkehrsdichte erleben, die dann zu einer erhöhten Unfallziffer zwangsläufig Anlaß gibt. Wir wissen heute, daß ein Krankenkraftwagen mit der erforderlichen Einrichtung und Ausstattung ca. 30 000.— DM kostet, daß ein Funkgerät und den Betrag beansprucht, und wir wissen, daß sowohl das Funkgerät wie der Krankenkraftwagen eine beschränkte Lebensdauer haben, d. h. daß sie über soundsoviel tausend Kilometer nicht gefahren werden können. Wir kennen in einzelnen die finanziellen Möglichkeiten unserer 36 Kreisverbände. Wir haben nun auf der anderen Seite eine weitere Beobachtung festzuhalten, die entscheidend ist, nämlich, daß wir uns früher mit dem Verbinden des Verletzten begnügt haben und mit dem Abtransport, dem möglichst raschen Abtransport in ärztliche oder in Krankenhaushilfe. Auf der einen Seite also die Verkehrszunahme durch mehr Kraftfahrzeuge, und auf der anderen Seite haben wir von der Verkehrs- und Unfallsmedizin kommend eine erfreuliche Anzahl neuer medizinischer Erkenntnisse, die uns die Möglichkeit bieten, lebensrettende Maßnahmen am Unfallort von Mensch zu Mensch, in der Mund-zu-Mund-Beatmung oder mit Spezialeinrichtungen unserer Unfallrettungswagen, Infusionsgeräte und dgl. durchzuführen. Dieses beides geht Hand in Hand. Wir können also heute einen Menschen noch retten, wenn wir nur an die Herzdruckmassage denken, wo man in früheren Zeiten allenfalls noch einen Abtransport gewagt hat und sich bereits im klaren war, daß der Betreffende auf dem Transport bleiben wird. Diese beiden Tatsachen — wir brauchen mehr Menschen, die helfen können, wir brauchen mehr Fahrzeuge, die eine Ausstattung mit sich führen, die diese medizinischen Erkenntnisse durch technische Voraussetzungen erfüllen läßt —, führen zu einer notwendigen Kostensteigerung, bei der nun für uns die Grenze erreicht ist, bei der wir nicht mehr tun können. Der Idealzustand, die Besetzung aller Rettungswachen in einer 24-Stunden- zu 3mal 8-Stundenschicht, jedes Fahrzeug besetzt mit Fahrer und Beifahrer —, wir wollen nicht darüber reden, in welchen Fällen diese Tatbestände nicht erfüllbar sind — ist uns bekannt und wir wissen, daß das die Forderung an den modernen Unfallrettungsdienst ist. Wir kennen die Tarifkosten, die uns ein Berufsamtler mit der entsprechenden Ausbildung im Jahre kostet; daß er seinen Urlaubsanspruch hat usw. Wir können also genau ausrechnen, was wir für den Optimalfall der Versorgung bereithalten müssen. Und dieses Buch „Der Verkehr in Bayern“ hat uns die Bestätigung dessen gegeben, was wir vor 1½ Jahren bereits gefordert haben. Es haben bereits Besprechungen stattgefunden mit dem Bayerischen Staatsministerium des Innern als dem für die Volksgesundheitsbelange zuständigen Fachministerium. Man hat uns dort mit sehr freundlichen Worten auf die Unterstützung, die zu erwartende Unterstützung hingewiesen. Wir mußten aber bereits erleben, daß im Haushaltsanschlag 1965 sich der gleiche Betrag findet für den Katastrophenschutz und Unfallrettungsdienst, nämlich 335 000 Mark, minus 10%. Hier sei ein kleiner Einschub gestattet: Wenn wir den Staatshaushalt vom Jahre 1950 im Vergleich zum Jahre 1965 betrachten, so hat sich der Staatshaushalt in diesen 15 Jahren auf 275% erhöht. Der allgemeine Staatsschuß, den das Bayerische Rote Kreuz über das Innenministerium erhält, ist aber in der gleichen Zeit nur um 6% erhöht worden. Ich möchte es noch härter sagen. Nehmen wir die Indexzahlen vom Jahre 1950 mit 100, so hatten wir im Jahre 1956 120, d. h. 20 Mark auf 100 ausgedrückt mehr, und haben im Jahre 1965 nur noch 6 Mark mehr, d. h. wir haben jetzt sogar 14% weniger als im Jahre 1956. Ich brauche nicht näher auf die Steuererhöhung und auf die Lohnerhöhungen einzugehen, die selbstverständlich auch uns getroffen haben, nur, daß wir keine vermehrten Steuereinnahmen zu verzeichnen haben. Wir stehen also heute vor der Situation, daß wir deutlich und laut erklären müssen, daß wir die Öffentlichkeit auf den Notstand hingewiesen haben und daß wir die Verantwortlichen vor allem darauf hingewiesen haben, daß der Unfallhilfe- und Rettungsdienst in der Form, wie er von uns jetzt durchgeführt werden kann, in unseren eigenen Augen als ungenügend angesehen wird, daß wir aber nicht mehr die Mittel haben, in irgendeiner Form eine Verbesserung anzustreben. Wir können diese Verbesserung nur noch erreichen, wenn wir die finanziellen Mittel von außen erhalten. Eines ist sicher. Das Rote Kreuz trägt den Krankentransport, trägt die Unfallhilfsstellen, und wenn wir da und

dort mal eine andere Unfallhilfsstelle finden, so sind diese — alle übrigen Hilfsorganisationen zusammengenommen — mit 5% des gesamten Unfallhilfsstellennetzes in Bayern zu beziffern. Zu 95% aber wird die Hilfe vom Roten Kreuz geleistet. Wir haben erfreulicherweise auch von seiten der staatlichen Stellen Mitteilung erhalten, daß man in Zukunft unseren Hinweisen mehr Rechnung tragen will. Es kommt aber jetzt darauf an, daß wir draußen in unseren Kreisverbänden mit der Landpolizei, mit den dort wohnhaften Abgeordneten einmal wirklich prüfen, was bei uns noch zu ändern ist. Wo wir vielleicht noch in irgendeiner Form eine Verbesserung unserer Arbeit durchführen können. Das Bayerische Innenministerium hat im zeitigen Frühjahr dieses Jahres eine Anfrage an die Landpolizei gerichtet mit der Bitte um Feststellung, wie der Unfallrettungsdienst in den einzelnen Bereichen der Landpolizeiinspektionen organisiert ist und inwieweit er den Anforderungen gerecht wird. Wir haben nach dieser Analyse allein für unseren Bezirksverband Ober- und Mittelfranken die Zahl von 24 Krankenkraftwagen, die neu zu beschaffen wären, und die Zahl von 88 Berufsamtler, die anzustellen wären, um den Anforderungen zu genügen, die die bayerische Landpolizei für notwendig hält. Addieren wir jetzt die Zahl der Krankenkraftwagen mal DM 30 000 und die Zahl bzw. die Kosten der Berufsamtler mal DM 10 000, so bekommen wir eine Vorstellung davon, welche Kosten allein hier für die Erstanschaffung bzw. für das erste Jahr notwendig sind. Betrachten wir einmal noch in einem kurzen Blick die Situation im Bundesgebiet. Wir haben im Bundesgebiet etwas über 5000 Krankenkraftwagen. Von diesen 5000 Krankenkraftwagen sind die knappe Hälfte, nämlich 2568 rotkreuzeigene Krankenkraftwagen. Dazu kommen noch die 766 Krankenkraftwagen des LSHD und mit diesen Krankenkraftwagen — ich darf daran erinnern, daß in weiten Gebieten Norddeutschlands der Krankentransport von der Feuerwehr, also in kommunaler Regie durchgeführt wird —, von diesen Krankenkraftwagen des Deutschen Roten Kreuzes sind im Jahre 1964 allein 2218 700 Verletzte und kranke Menschen befördert worden. Das entspricht einer Mehrleistung von 77 000 Personen im Vergleich zum Jahre 1963. Es sind gefahren worden die berühmten x mal um die Erde, oder jetzt zum Mond oder zum Sputnik, jedenfalls ist aus allen Zahlen zu ersehen, daß das Rote Kreuz in allen Gliederungen, in allen Ländern und in allen Ebenen in einer geradezu erstauenswerten Weise hier in die Bresche gesprungen ist, wobei immer noch die Frage nicht geklärt ist und auch in einer Besprechung im Innenministerium nicht geklärt werden konnte, wer eigentlich primär für diesen Unfallrettungsdienst verantwortlich ist. Es ist Übereinstimmung darüber vorhanden, daß der Unfallrettungsdienst eine gemeindliche Aufgabe ist, aber die wenigsten Straßen sind Gemeindestraßen. Und wer darüber hinaus die Zuständigkeit oder Verantwortung hat, darüber herrscht also selbst in Expertenkreisen noch Unklarheit. Für das nächste Haushaltjahr — es war unsere große Hoffnung — ist uns bereits erklärt worden, daß die freiwilligen Zuwendungen des Bayerischen Staates an freiwillige Organisationen im Jahre 1966 auf Grund eines Ministerratsbeschlusses nicht erhöht werden dürfen. Aber wenn uns heute bereits erklärt wird, daß man trotz Kenntnis und Erkenntnis der Situation die freiwilligen Leistungen nicht erhöhen will, dann frage ich, und das haben zum Glück bei der Besprechung im Landesgesundheitsrat alle Beteiligten gefragt, wer denn den Rettungsdienst, den das Rote Kreuz auf der Straße freiwillig macht, dann tun würde, wenn wir am 1. 7. erklären, wir können nicht mehr. Wir müssen einmal klar herausstellen, daß es sich hier um keine „freiwillige Leistung“, sondern daß es sich hier doch richtiger um eine Aufgabe des übertragene Wirkungskreises in irgendeiner Form — die Verwaltungsjuristen haben ja dafür genügend termini technici zur Hand — handelt, die von uns durchgeführt wird, weil es sonst niemand tun würde. Der Unfallrettungsdienst aber muß — wenn wir die Voraussagen der Industrie für die Zukunft als wahr annehmen, und es besteht kein Grund dafür, es nicht zu tun —, verstärkt werden, sonst verlieren wir, wenn wir nicht erklären, daß wir auf Grund der bisherigen Finanzmittel dazu nicht mehr in der Lage sind, den Kredit der Vertrauenswürdigkeit in der Öffentlichkeit. Der Unfallrettungsdienst muß klar und deutlich als eine öffentliche Aufgabe anerkannt und dementsprechend finanziert werden. Die Finanzierung ist nach meinem Dafürhalten gar nicht so schwierig. Ich denke immer an den Bund der Alkoholgegner und bin gewiß kein Mitglied dieses Vereins, aber da wird immer gefordert, daß aus der Branntweinsteuer Heilstätten geschaffen werden sollen. Und wenn ich hier aus dieser erwähnten und Ihnen sehr zur Lektüre zu empfehlenden Schrift „Der Verkehr in Bayern“ nur vorlesen darf, daß die Kraftfahrzeugsteuer vom Jahre 1950 bis 1963 von 61,5 auf 355,9 Millionen angestiegen ist (Ansatz für Haushalt 1966 sind 485 Millio-

nen), daß die Beförderungssteuer in Bayern von 12 auf 69,5 Millionen angewachsen ist und daß die Mineralölsteuer, die der Bund kassiert, von 72 Millionen auf 4 Milliarden 140 Millionen angestiegen ist, so sind das Zahlen, bei denen man sagen muß, daß dieses Mehr Einkommen denjenigen, der die Unfallgefährdung durch die Zunahme der Fahrzeuge und durch die Zunahme der Geschwindigkeit und durch den Verbrauch des Mineralöls fördert, veranlassen sollte, hier auch irgendwelche Gelder in irgendeinem Prozentsatz abzuführen, um diesen erhöhten Gefährdungsmöglichkeiten begegnen zu können. Es ist in der Zwi-

schenzeit wohl einiges geschehen. Der bayerische Staatsminister des Innern hat Mitte Mai den Aufruf erlassen, daß sich die Kraftfahrer über die „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ unterrichten sollen. In München hat die Verkehrssicherheitskonferenz stattgefunden, bei der Forderungen, die das Deutsche Rote Kreuz in diesem Zusammenhang gestellt hat, bekräftigt wurden. Ich möchte kurz zusammenfassen, die Lage ist ernst, sie ist aber auch hoffnungslos, nämlich so lange hoffnungslos, solange die Verantwortlichen sich sträuben, unsere Einsicht und Ansicht ernst zu nehmen.

Landrat MdL Frühwald (CSU) fordert 1/2% der KFZ-Steuern für den Unfallhilfs- und Rettungsdienst

Im Anschluß an das Referat von Vizepräsident Dr. Kläß gab Landrat MdL Konrad Frühwald einleitend eine Erläuterung zur schwierigen Haushaltssituation des Jahres 1966, betonte aber mit Nachdruck:

„Es ist für uns Abgeordnete sehr beeindruckend, daß bei zwei Millionen Fahrzeugen hier in Bayern und bei dem Ausbaustand und der Ausbaustufe unserer Straßen wir schon auch auf dem Gebiete des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes etwas tun müssen. Nun, deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich, nachdem ich zwei Seelen in meiner Brust trage, aber davon überzeugt bin, daß man die durchaus unter einen Hut bringen kann, Ihnen folgenden Vorschlag machen:

Es wäre gut, und die Initiative muß einmal von draußen kommen; wenn sie von draußen kommt, wird sie auch ihre Früchte tragen, und ich bin davon überzeugt, daß es die Abgeordneten gerne aufnehmen, die dann über den Haushalt 1966 zu entscheiden haben, und mein Kollege und Freund Karl Schäfer und auch ich sind selbstverständlich als Abgeordnete bereit, dann, wenn es zur Entscheidung kommt, unsere Stimme zu erheben und hier die Forderungen unseres Roten Kreuzes auf dem Gebiete des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes entsprechend zu unterstützen. Ich stehe nämlich auf folgendem Standpunkt: Der Herr Vizepräsident hat vorhin erklärt, und das ist richtig, daß die Kraftfahrzeugsteuer uns im letzten Jahr rund 360 Millionen DM gebracht hat, also eine bayerische Landessteuer, und daß sie sich im Schnitt jährlich um 30 bis 40 Millionen DM durch die Neuzulassungen erhöht. Es ist nicht nur unsere Aufgabe, mit diesen Mitteln Straßen zu bauen, sondern es muß unsere Aufgabe mit sein, die Sicherheit auf diesen Straßen zu garantieren. Und das ist ja auch, glaube ich, eine echte Aufgabe, das kann man nicht als freiwillige Leistung des Staates sehen, eine echte Aufgabe

des Staates mit. Ich möchte deshalb folgenden Vorschlag machen und bitte ihn, wenn Sie damit einverstanden sind, zum Antrag zu erheben und darüber abzustimmen:

„Die Hauptversammlung des Bayerischen Roten Kreuzes, Bezirksverband Ober- und Mittelfranken, ersucht den Bayerischen Landtag und die Staatsregierung, 1/2% der Kraftfahrzeugsteuer für den Unfallhilfs- und Rettungsdienst bereitzustellen. Der Betrag ist entsprechend der Leistung auf dem Gebiete des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes den einzelnen Organisationen zu überlassen.“

Das wären dann keine freiwilligen Leistungen mehr, und ich bin davon überzeugt, nachdem die Kraftfahrzeugsteuer nach Beschluß vollkommen den Gemeinden und den Städten des Landes Bayern zum Straßenbau zufließt, ein kleiner Aderlaß von 1/2% in der Gesamtverteilung nicht bemerkbar ist. Deswegen wird nicht weniger gebaut werden und darüber hinaus werden die rund 1,8 Millionen DM ein echter Beitrag sein für das Rote Kreuz, gerade auf dem Gebiete des Unfallhilfsdienstes und des Rettungsdienstes mehr zu tun. Ich bitte Sie herzlich, und wir werden bestimmt dann weiterkommen, diesen Antrag heute beschlußmäßig auch in unserer Hauptversammlung zu erledigen, und ich möchte nochmals erklären, daß mein Kollege Karl Schäfer und ich bereit sind, den Antrag im Bayerischen Landtag entsprechend zu vertreten.“

Der Antrag wurde einstimmig angenommen und dem Landeskomitee zugeleitet, das ihn zum Antrag des Landesverbandes erheben sollte, damit er als solcher dem Bayerischen Landtag und der Bayerischen Staatsregierung zugeleitet werden kann.

Das Landeskomitee hat diesem Antrag in seiner Sitzung vom 10. Juli 1965 einstimmig zugestimmt.

Julius Kardinal Döpfner, Erzbischof von München und Freising:

„Verkehrssicherheit als christliche Verantwortung“

(Kurzfassung des Vortrages beim 3. Verkehrswacht-Kongreß in München am 30. Juni 1965)

Wenn bei dieser Veranstaltung der Bundesverkehrswacht ein Bischof der Kirche um das Wort gebeten wird, wird sicherlich das Wort eines Bischofs erwartet. Lassen Sie mich schlicht sagen, was einen Bischof bewegt, der für die geistliche Unterweisung und Führung gläubiger Christen bestellt ist.

Die Sicherheit im Verkehr ist heute eine wahrhaft erregende Frage. Der Verkehr offenbart uns eine eindrucksvolle Leistung des Menschen und kann uns mit tiefer Bewunderung erfüllen. Doch dann welch ein Kontrast der Schwäche, der Versuchbarkeit und der Katastrophen gerade auf dem Feld solch glanzvoller Leistungen!

Was sagt nun der Glaube der Christen zu dieser unerhörten Spannung zwischen Leistung und Gefährdung, zwischen Glanz und Katastrophe? Verkehrssicherheit als christliche Verantwortung: das ist unser Thema. Dabei wird es sich ergeben, daß allgemein menschliche Erwägungen, die also gar nicht spezifisch christlich sind, voll gewahrt bleiben, aber Präzisierung, Vertiefung, ja einen wunderbaren Glanz erhalten.

Wir würden es uns zu einfach machen, ja es wäre falsch, wenn wir uns als Christen aufstellen und zuvörderst anklagen, verurteilen wollten. Es geht der christlichen Weltanschauung niemals zu-

nächst um die Moral, sondern zuvor und in der Wurzel um Erfassen und Werten des menschlichen Lebens im Lichte Gottes. Von daher öffnet sich der Blick auf eine bestimmte sittliche Ordnung, die erfüllt werden muß, wenn die erkannten Werte verwirklicht werden sollen. Das also ist unsere erste Frage: Wie sieht der Christ die Welt des Verkehrs?

I.

Wie sieht der Christ die Welt des Verkehrs?

Beginnen wir mit einer sehr einfachen Wahrheit: Der Verkehr ist ein Teil, ein Bereich der menschlichen Kultur. Kultur ist angelegt auf Bewegung, auf Bewegung der Menschen selbst und der vielfältigen, ihm dienenden Güter. Der Drang zur Bewältigung und Durchdringung des Raumes, in dem der Mensch lebt, führt ihn zu Erfindungen und Leistungen, die den Verkehr erleichtern. Die Technik brachte auch auf dem Feld des Verkehrs revolutionäre Wandlungen, die noch nicht abgeschlossen sind und gerade jetzt in der Raumschiffahrt wieder in ersten sicherlich grandiosen, aber doch tastenden Anfängen stehen. Der Mensch wird somit Schöpfer, Träger und Gestalter des Verkehrs.

Mitten in diesem wahrhaft irdischen Gewühle des heutigen Verkehrs klingt nun das uralte Gotteswort auf: „Füllet die Erde und macht sie unertan“ (Gen. 1, 28). Wir sehen als Christen in der Erfindung des Motors, in der Entfaltung der Fülle von Fahrzeugen, im Straßen- und Brückenbau, in der großen Ordnung des Verkehrslebens mit all seinen Funktionen zunächst und vor allem ein Geschenk, das der Schöpfergott dem Menschen in seinen geistigen Anlagen anbietet und das im geheimnistiefen Zusammenspiel göttlicher Schöpferkraft und menschlichen Könnens gerade unserer Zeit als besonderer Auftrag gegeben ist.

So steht der Mensch in einer imponierenden Größe vor uns. Es wird gerade im Verkehr etwas ansichtig von der Stellung des Menschen als Mitte und Krone der Schöpfung. So haben wir allen Grund, uns dieses Bereiches der Welt zu freuen, die Fortschritte zu begrüßen und mitten im Verkehrsalltag Gott, den Geber alles Guten, zu preisen. Das ist die beherrschende Grundstimmung des Christen im Verkehr: Freude, Ehrfurcht und Dankbarkeit.

Wie aber fügen sich Versagen und Katastrophen in dieses grundsätzlich positive, ja optimistische Bild ein?

Zunächst einmal bleiben bei jeder Höherentwicklung menschlichen Schaffens die Grenzen menschlichen Vermögens sichtbar. Auch im Verkehr enthält unsere Sicherheit stets einen Unsicherheits-Koeffizienten. Selbst bei bestem Fahrzeug, hohem Können, gewissenhaftestem Fahren, auch bei hervorragenden Straßen und sachgemäßer Verkehrsordnung ist ein Unfall möglich. Uns in diese Grenzen zu bescheiden, ist ein wesentlicher Teil menschlicher Lebenskunst, christlicher Ergebenheit.

Und doch stimmt es besinnlich, daß nach Aussage der Kundigen von den Fällen menschlichen Versagens im Verkehr 60 bis 70% schuldhafter Natur sind. Solch schuldhaftes Verhalten kann von einer Gedankenlosigkeit und fahrlässigen Unkenntnis im Einzelfall bis zu einer rücksichtslosen, selbstsüchtigen Grundeinstellung reichen. Gerade der moderne Verkehr, gerade weil er die Menschen in solcher Größe zeigt, ist dazu angetan, die Urverstehen des menschlichen Herzens zu entlarven. Aus der rechtverstandenen Gottebenbildlichkeit, von der wir vorhin sprachen, kann Vergötzung werden, Selbstübersteigerung, Anbetung des geliebten Fahrzeugs.

So ist die Straße zwar kein Schlachtfeld (man sollte wohl diesen Ausdruck nicht gebrauchen), aber ein Prüffeld unserer menschlichen Verantwortung und für den Christen Ort der Bewährung für seinen Glauben.

II.

Wie verhält sich der Christ in der Welt des Verkehrs?

Dem Menschen im heutigen Verkehr ist eine faszinierende Chance menschlicher Betätigung gegeben, die der Christ als Verwirklichung seines Glaubens auffaßt, damit aber auch ein Ethos aufgegeben, das weit über die pflichtmäßige Beobachtung etwa der Straßenverkehrsordnung hinausgeht. Vier Schwerpunkte dürften die christliche Verantwortung im Straßenverkehr besonders eindringlich kennzeichnen:

1. *In der Welt des Verkehrs ist das christliche Gewissen angerufen.* In jedem Augenblick des Verkehrsflusses ist der Mensch in eine neue Situation und vor eine neue Aufgabe gestellt. Dem kann er nur gerecht werden in einer Fülle von verantwortlichen Entscheidungen, die dem Fluß der Verkehrsbewegungen angepaßt sind. Das Gewissen als Funktion der praktischen Vernunft vermittelt dem Menschen in jedem Augenblick das, was zu tun ist. Zunächst mahnt es ihn zu einer je neuen Überprüfung all seiner Voraussetzungen für seine Teilnahme am Verkehr. Gerade das Verkehrsgewissen besagt sehr nüchterne Pflichten und die Bereitschaft, sich bilden, informieren zu lassen, sich beschi-

den einzufügen in das oft komplizierte Zusammenspiel technischer Vollzüge. Diese Gewissenshaltung reift aus in der bestmöglichen Anpassung an die konkreten Gegebenheiten einer jeden Situation im Verkehrsablauf. Das Gewissen fordert uns auf, im Rahmen dessen, was Verkehrsordnung und die Notwendigkeit des jeweiligen Augenblicks als gegeben verlangen, das Rechte, ja als Christ das Bessere zu tun.

2. Da ist das 5. Gebot: „Du sollst nicht töten!“ Das besagt eben nicht nur: Du sollst niemanden vorsätzlich töteln, niemanden morden! Das will ja kaum einer auf unseren Straßen. Aber ungezählte Katastrophen werden durch schuldhaftes Versagen des Menschen verursacht. So bekommt das 5. Gebot im Hinblick auf die Entwicklung des modernen Lebens plötzlich in der Welt des heutigen Straßenverkehrs eine erregende Aktualität. So wird der heutige Christ zu einer neuen, lebensbezogenen Deutung dieses Gebotes geradezu herausgefordert.

3. Doch wir müssen noch einen Schritt weitergehen. Die Hauptursache ist ein Versagen in der Achtung vor den Lebensrechten des Mitmenschen und damit auch im christlichen Hauptgebot der Liebe: „Du sollst Gott über alles lieben und den Nächsten wie dich selbst!“ Gefährdung durch überschnelles Fahren, durch falsches Überholen, durch Nichteinhaltung der Vorfahrtsregeln und Alkoholdelikte und was es immer sein mag — in jedem Fall finden wir den Versuch, das eigene Ich zum Mittelpunkt zu machen. Nicht die Ordnung Gottes, in der jeder Mensch als sein Ebenbild erscheint, gilt dann als Maß, sondern der davon losgelöste Mensch, der sein Ich, seinen Vorteil, seine Meinung zum Gesetz seines Handelns macht. Aber ebenso und zur gleichen Zeit bietet der Verkehr die Möglichkeit zu einer gänzlich unheroischen Reifung unserer Persönlichkeit, zu einem schlichten, aber wesentlichen Glaubensvollzug.

4. In der Schau der Bibel und übrigens auch gemäß der Erfahrung des menschlichen Lebens erfüllt sich die Liebe im brüderlichen Dienst am Mitmenschen. „Dienet einander in Liebe!“ (Gal. 5, 13), so heißt es im Galaterbrief. Hierin bekommt auch die Verantwortung des Christen für den Verkehr seine Krönung. Die Verkehrsgefährten, die doch meist rein zufällig zusammengeführt werden, sollten dahin kommen, daß sie sich als eine Gemeinschaft derer verstehen, die unterwegs sind, als solche, die einer für den anderen da sind. In solcher mitmenschlichen Solidarität kann eine klassische Form der Liebe realisiert werden, für welche die Botschaft und das Leben Christi die stärksten Motive bietet: Aufeinander achten, füreinander da sein, dienen und helfen, in der Not beistehen, auch einander verzeihen! „Vorsicht, Rücksicht, Nachsicht!“ Sie kennen alle diese programmatischen Losungsworte der Verkehrswacht. Aber sind sie nicht im Grunde eine einprägsame Übersetzung des Hauptgebotes der Liebe hinein in die Welt des Verkehrs! Der Service an den großen Straßen wird heute immer besser ausgebaut. Das ist gut so. Aber noch wichtiger ist der unverfälschte, selbstlose Dienst, zu dem wir uns ständig, je nach der Notwendigkeit des Augenblicks bereithalten und durch den der Verkehr menschlich, ja für den gläubigen Christen christlich wird.

Gewiß ist die Kirche keine moralische Erziehungseinrichtung, wie die Aufklärung und auch manche ihrer heutigen Nachzügler meinen, aber es ist ihr vom Herrn aufgegeben, die Menschen für die jeweilige Zeit ihres geschichtlichen Weges das zu lehren und ihnen das zu erläutern, was ER uns geboten hat. So muß sie die überzeitliche Botschaft der Liebe über den Straßenverkehr unserer Zeit aufleuchten lassen. „Friede auf den Straßen!“ — das ist das Kennwort dieses Verkehrskongresses. Lassen Sie mich es fassen in die Worte des kirchlichen Reisegebietes als Wunsch für eine weitere gesegnete Arbeit der Verkehrswacht und für all unser Fliegen, Fahren und Gehen: „Auf den Weg des Friedens und der Wohlfahrt führe uns der allmächtige und barmherzige Herr.“

Professor Dr. Dr. Helmut Thielicke, D.D.:

Der Straßenverkehr als Problem der Humanität

(Kurzfassung des Vortrages beim 3. Verkehrswacht-Kongreß in München am 30. Juni 1965)

1. Die Misere der unbewältigten Technik kommt besonders zeichnerhaft im Straßenverkehr und seinen Opfern zum Ausdruck. Diese Misere gründet nicht primär — wie viele meinen — in der Unvollkommenheit der Technik (mangelndes Signalwesen, schlechte Bremsen usw.), so daß wir von einer technischen Weiterentwicklung eine Befreiung von diesen Problemen erwarten

dürften. Es geht vielmehr um unser Verhältnis zur Technik. Insofern geht es nicht nur um technische, sondern vor allem um humane Probleme.

2. Diese humanen Probleme werden speziell in unserem Verhältnis zum Automobil sichtbar, und zwar an folgenden Punkten:

- a) Das Automobil ist für viele ein Gradmesser des Sozialprestiges („Geltungswert“). Hierbei kommt es zu Überlegenheitsbedürfnissen, die im Hinblick auf unseren sonstigen kulturellen Status als primitiv zu bezeichnen sind und deshalb auch aus dem Umkreis sonstiger mitmenschlicher Gepflogenheiten penetrant herausfallen: Die privat geltende Höflichkeit gilt nicht, sobald das technische Medium eingeschaltet ist. Damit hängt es auch zusammen, daß selbst der schuldhafteste Verkehrsunfall nicht als Tötung gewertet wird. Das alles sind Symptome dafür, daß die technische Welt noch nicht in den humanen Bereich integriert ist. Wie diese Integration aussieht, wird einem etwa in Amerika deutlich, wo jener Prozeß weiter fortgeschritten ist und wo sich deshalb auch ganz andere Sitten (wirklich „Sitten“) auf der Straße herausgebildet haben. Bei uns dagegen zeigt sich noch die mangelnde Synchronisation zwischen der Entwicklung der Technik und der Entwicklung unserer Einstellung auf sie. Wir wirken wie Buschmänner im Smoking.
- b) Eine weitere Beziehung von Technik und Humanität zeigt sich darin, daß wir uns weithin mit unserer Motorenstärke identifizieren. „Ich“ habe soundso viel PS. Diese Identifizierung ist auch z. B. von der Treibstoffindustrie erkannt worden und wird reklametechnisch verwendet und intensiviert. („Volle Kraft“ — wobei Appelle an maskuline Empfindungen unüberschaubar sind.) Der Versuch des Menschen, mit Hilfe seiner Werkzeuge das Pathos der Übermenschlichkeit zu ermöglichen, hat theologische Hintergründe. Es geht um den Prometheus-Effekt.
- c) Ein drittes Enthüllendes über das Verhältnis von technisch bedingtem Straßenverkehr und Humanität besteht in unserem Schilderwald, also in der Umstellung durch optische Signale des Gesetzes. Im Unterschied zu anderen Ländern (z. B. Frankreich oder Griechenland) achten wir nicht auf den motorisierten Mitmenschen und seine voraussichtlichen Aktionen und Reaktionen, sondern wir sind am Steuer permanent mit juristischen Überlegungen über unsere Rechte und über die Pflichten des anderen beschäftigt, wie sie durch Regeln und Schilder festgelegt sind (Vorfahrt usw.). Diese

„Schilder“ (und ihr deutsches Übermaß) sind verblüffende Symptome für das, was in der christlichen Theologie „Gesetz“ heißt. Das „Gesetz“ enthält überall eine Mißtrauens-kundgebung gegen das So-sein des Menschen. Gerade weil er im Grunde anders will (weil er z. B. auf blindwütige Selbstbehauptung und auf Egoismus aus ist), muß man ihm mit einem „Du sollst!“ entgegentreten. Insofern ist unser Schilderwald ein interessantes Symptom für die pessimistische Beurteilung des Menschen, speziell in seiner Eigenschaft als Verkehrsteilnehmer.

Die Analogie zum christlichen Begriff des Gesetzes geht aber noch weiter: Paulus (wie merkwürdig, teils amüsant, teils schockierend, daß ausgerechnet sein Name bei Verkehrsproblemen auftaucht!) sagt: „Das Gesetz tötet“. Der Mensch kommt durch Negative im Grunde nicht weiter. Im Gegenteil: das Verbot reizt zur Umgehung und zur Übertretung. Deshalb glaubt der Referent, daß unsere Schilder-Verkehrspolitik — jedenfalls was das Ausmaß solcher Maßnahmen anbelangt — prinzipiell verfehlt ist. Der Verkehrsteilnehmer wird dadurch immer mehr von der Beobachtung und damit auch der Respektierung seiner Partner abgelenkt und zur Konzentration auf sich selbst, auf seine Ansprüche und Rechte genötigt. In dem Maße, wie das geschieht, erscheint mir der andere als der mich Verdrängende, meine Bewegungsfreiheit einschränkende, als mein Verkehrsfeind, jedenfalls als Konkurrent, demgegenüber ich mein Prestige (z. B. in Form motorischer Überlegenheit oder größerer Fahrkunst) behaupten muß.

Eine Lösung dieser Fragen ist nur so denkbar, daß in positivem Sinne zu verantwortlicher Freiheit erzogen und daß das zwischen die Menschen geschaltete technische Medium mehr und mehr transparent gemacht wird, so daß der andere mir auf der Straße ähnlich unmittelbar wird wie im normalen Fußgängerleben in Haus und Beruf.

Eines der Mittel dazu ist die Verminderung (natürlich nicht gänzliche Beseitigung) des Schilderwaldes. Ein anderes ist die positiv ausgerichtete Verkehrserziehung, für die bestimmte zu besprechende Maßnahmen in Amerika vorbildlich sind.

(BVW)

Verkehrssicherheitskonferenz unterstützt Forderungen des Roten Kreuzes

Ergebnis der 8. Gemeinsamen Verkehrssicherheitskonferenz am 24. 6. 1965

Entwurf einer Entschließung zu Punkt 5 der Tagesordnung

Maßnahmen zur Verbesserung der Erstversorgung von Unfallverletzten im Straßenverkehr

Auf der 8. Gemeinsamen Verkehrssicherheits-Konferenz am 24. 6. 1965 wurden u. a. „Maßnahmen zur Verbesserung der Erstversorgung von Unfallverletzten im Straßenverkehr“ beraten.

Die dort gefaßten Entschlüsse — sinngemäß hier wiedergegeben — entsprechen weitgehend den Vorschlägen des Deutschen Roten Kreuzes, wie sie in der Denkschrift des DRK „Der Unfallhilfs- und Rettungsdienst, Schriftreihe Nr. 28“ gemacht wurden.

Wir empfehlen den Kreisverbänden, bei Ihren weiteren Maßnahmen für den Ausbau des Unfallrettungsdienstes die beigelegten Überlegungen zu berücksichtigen.

I. Ausbildung in Erster Hilfe

1. Die Führer von Kraftfahrroschken und Mietwagen sollten verpflichtet werden, sich einer Ausbildung in E. H. zu unterziehen.
2. Kraftfahrer im öffentlichen Dienst sollten in E. H. ausgebildet sein; den Bundes-, Landes- und Kommunalbehörden sowie den Körperschaften des öffentlichen Rechts wird empfohlen, dies durch entsprechende Anordnungen sicherzustellen.

Die privaten Unternehmen werden aufgerufen, sich diesem Vorgehen der Behörden anzuschließen.

3. Darüber hinaus sollten alle Mitbürger bestrebt sein, sich die für die E. H.-Leistung erforderlichen Kenntnisse anzueignen und sich damit in die Lage zu versetzen, ihrer allgemeinen Menschenpflicht zu genügen und dem Nächsten Unfallhilfe zu leisten.

Die Behörden sollten durch die Einrichtung von Sonderkursen und durch Gewährung von Dienstbefreiung für ihre Bediensteten, private Unternehmen, Verbände und Organisationen

durch entsprechende Maßnahmen zu diesen Bemühungen beitragen.

II. Ausbildung in Sofortmaßnahmen am Unfallort

Es wird empfohlen, für den Erwerb der Fahrerlaubnis aller Klassen die Teilnahme an einem Ausbildungslehrgang in „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ vorzuschreiben.

III. Mitführen von Verbandkästen im Kraftfahrzeug

Das Mitführen eines Verbandkastens (DIN A 13 163 oder DIN B 13 164) sollte für alle Kraftwagen vorgeschrieben werden.

IV. Erstversorgung im Rahmen der „Organisierten Ersten Hilfe“ (Unfallrettung)

1. An dem weiteren Ausbau des Systems der Unfallhilfsstellen besteht auch im Hinblick auf die Erstversorgung von Unfallverletzten im Straßenverkehr dringendes Interesse. Alle Maßnahmen, die auf dieses Ziel gerichtet sind, sollten ideell und materiell nachdrücklich gefördert werden.

Dabei ist sicherzustellen, daß die Unfallhilfsstellen möglichst in unmittelbarer Nähe erkannter Unfallschwerpunkte im Straßennetz eingerichtet werden; daß sie ihrer Zweckbestimmung entsprechend ausgerüstet sind.

2. Die Besetzungen der Verkehrstreifen- und der Unfallaufnahmefahrzeuge der Polizei müssen in Erster Hilfe, mindestens ein Mitglied der Besetzung der Unfallaufnahmefahrzeuge sollte darüber hinaus auch als Sanitätshelfer ausgebildet sein.

Es wäre wünschenswert, wenn auch die Besetzungen der Straßendienstfahrzeuge der Automobilclubs als Sanitätshelfer ausgebildet wären.

3. Alle Straßenfahrzeuge der Polizei, der Automobilclubs, der freiwilligen Hilfsorganisationen sollten mit Funkgeräten ausgerüstet sein.
4. Darüber hinaus wird empfohlen, bei Unfällen auf den Autobahnen in dem betreffenden Autobahnabschnitt die Leuchten der Streckenfernsprecher auf Blinklicht zu schalten (Alarmierung der Streifenfahrzeuge; Unfallwarnung für den Verkehrsteilnehmer).
5. Alle Krankentransportfahrzeuge sollten in Zukunft gleichzeitig als Unfallrettungswagen eingesetzt werden können, d. h.
 - a) neu eingestellte Krankentransportfahrzeuge müssen — von besonderen Ausnahmen abgesehen — vom Jahre 1967 ab den zu entwickelnden DIN-Vorschriften für Unfallrettungsfahrzeuge entsprechen;
 - b) jedes Krankentransport/Unfallrettungsfahrzeug wird mit zwei Mann Besatzung gefahren, von denen einer als Sanitätshelfer, der andere mindestens in E. H. ausgebildet ist.

Diese Fahrzeuge sollten Funkverbindungen zu ihrer Einsatzstelle, ggf. auch mit den Krankenhäusern haben.

6. Es wird empfohlen, in der Straßenverkehrs-Ordnung vorzuschreiben, daß die Kraftfahrer bei einem Verkehrsstau auf der Autobahn möglichst weit rechts und links an den Fahrbahnrand heranzufahren, um in der Mitte eine Gasse für die Fahrzeuge der Polizei und des Unfallrettungsdienstes zu schaffen.

V. Erste ärztliche Hilfe

1. Es wird begrüßt, daß die ärztlichen Standes-Organisationen der Fortbildung der Ärzte in Erster ärztlicher Hilfe ihr Augenmerk zugewandt haben und bemüht sind, die Ärzteschaft durch Fortbildungslehrgänge mit diesen Fragen vertraut zu machen. Diese Bemühungen sollten in Zukunft verstärkt fortgesetzt werden. Jeder Arzt sollte in der Lage sein, am Unfallort seiner menschlichen und beruflichen Pflicht dem Verletzten gegenüber zu genügen.
2. Es sollte sichergestellt werden, daß jeder Student der Medizin möglichst in den ersten Semestern sich einer Ausbildung in Erster ärztlicher Hilfe unterzieht und zum Staatsexamen nur zugelassen wird, wenn er den Nachweis für eine solche Ausbildung beibringt; daß Fragen der ärztlichen Hilfeleistung am Unfallort zum Prüfungsgegenstand bei Ablegung des Staatsexamens gemacht werden.
3. Für eine wirksame ärztliche Erste Hilfe am Unfallort müssen die sächlichen Voraussetzungen geschaffen werden.

Es ist daher anzustreben, zunächst etwa 10 000 Ärzte, ferner alle Fahrzeuge der Verkehrspolizei, des Krankentransport- und Unfallrettungswesens, der Straßenwachen der Automobilclubs, der Streifendienste der freiwilligen Hilfsorganisationen usw. mit Arztunfallausstattungen auszurüsten.

Die zuständigen Ministerien des Bundes und der Länder werden sich darum bemühen, für diesen Zweck auch öffentliche Mittel in ausreichendem Maße zur Verfügung zu stellen.

4. Die zuständigen Behörden des Bundes und der Länder werden prüfen, ob die Voraussetzungen für die Einrichtung eines ständigen Bereitschaftsdienstes von Unfallärzten geschaffen werden können.

Es wird empfohlen, durch örtliche Absprachen sicherzustellen, daß den Ärzten das Erreichen der Unfallstelle durch Lotsenfahrzeuge der Polizei oder sonstige geeignete Maßnahmen erleichtert wird.

VI. Unfallmeldesystem

1. Der Aufbau eines im gesamten Bundesgebiet einheitlichen Meldesystems ist vordringlich, Unfallmeldestellen sollten in der Regel nicht mehr als 4 km, höchstens 6 km auseinander liegen und durchgehend einsatzbereit sein.
2. Durch geeignete Meldehilfen (Richtungspfeile, Hinweisschilder an den Ortseingangstafeln, Kennzeichnung der Meldestellen) sollte dem zur Meldung bereiten Verkehrsteilnehmer das Auffinden der nächsten Meldestelle erleichtert werden.
3. Für die Unfallmeldungen sind im gesamten Bundesgebiet einheitliche Rufnummern erforderlich. Es sollte ermöglicht werden, daß Münzfernsprecher für den Notruf ohne Einwurf von Münzen verwendet werden können.

VII. Sonstige Fragen der Erstversorgung

1. Allen Verkehrsteilnehmern wird empfohlen, sich den von den Gesundheitsbehörden der Länder eingeführten Impfpfaß ausstellen, die für den Fall einer Unfallverletzung wichtigen Eintragungen (Impfungen, bestimmte Erkrankungen, Blutgruppe) vermerken zu lassen und diesen Impfpfaß ständig mit sich zu führen.
2. Für alle Kraftfahrzeuge sollte das Mitführen mindestens eines rückstrahlenden Dreiecks zur Absicherung von Unfallstellen vorgeschrieben werden.

Ansteigen der Verkehrsofferzahlen und ein Blick über die Grenzen

Von P. P. Freiherr von Egloffstein

Die Unfallmeldungen dieser Wochen dürften wieder einmal dazu angetan sein, auch die passivsten und gleichgültigsten Verkehrsteilnehmer aufzurütteln. Man sollte deshalb jede sich bietende Anregung auf dem Gebiet der Unfallbekämpfung dankbar und aufmerksam begrüßen. Auch wenn sich die Maßnahmen, die sich in einem Lande bewährt haben, darum noch nicht unbesehen auf ein anderes übertragen lassen, so können sie doch u. U. richtungweisend wertvolle Dienste leisten. Über zweierlei dürften sich ja wohl alle einig sein: Einmal, daß es so nicht weitergehen kann und darf, andererseits, daß es mit dieser bloßen Feststellung nicht getan ist.

Aus dieser Erwägung heraus hat ein lange Zeit in Schweden wohnhafter Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ (Mailand), Enrico Altavilla, unlängst in der illustrierten Wochenschrift „Domenica“ einen ausführlichen Bericht über das schwedische Straßenverkehrsrecht und dessen Anwendung in der Praxis veröffentlicht. Er bringt ihn unter der aufschlußreichen Überschrift: „Für ein gefährliches Überholen wandert man auf einen Monat ins Gefängnis“.

Gleich einleitend bemerkt der Verfasser, daß infolge dieses Präventivstrafsystems in Schweden „die Gefängnisse voll sind von geachteten freiberuflich Tätigen, Kaufleuten, Industriellen, Angestellten und selbst lutherischen Pastoren, die zu einem oder zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurden, weil sie ihren Wagen auf eine Art und Weise gefahren haben, „die geeignet

ist, die Gefahr eines Unfalls herbeizuführen“ (wenn sie wirklich einen Unfall ‚gebaut‘ hätten, wäre die Strafe noch schwerer ausgefallen) oder weil sie sich ans Steuer setzten nach Genuß einer Flasche Wein oder auch von nur zwei Gläsern Aquavit“.

Die Möglichkeit, die Freiheitsstrafe in derartigen Fällen mit Geldzahlung abzuwenden, besteht, aber die Geldstrafe ist nach den Einkommensverhältnissen des Verkehrssünders gestaffelt derart empfindlich, daß viele es bevorzugen, keinen Gebrauch von der zudem nicht ganz leicht erlangbaren Umwandlung zu machen. Altavilla führt als Beispiel den Fall eines jungen Industriellen an, der wegen Überholens in der Kurve (ohne Unfall!) zu einem Monat Gefängnis verurteilt, in II. Instanz mit einer Strafe von 10 000,— Kronen (1 schwedische Krone = 0,77 DM) davonkam. Bei einem Staatsbeamten oder Arbeiter wäre die Strafe zwar niedriger gewesen, immer aber noch so hoch, daß vermutlich jedem für alle Zeit die Lust an der Wiederholung riskanter Fahrweisen vergangen wäre, und er lieber den Freiheitsentzug auf sich genommen hätte.

Im Führerscheinregister (koorkortsregistret) werden alle Verurteilungen, auch die Polizeistrafen, „wegen gefährlichen Parkens“ eingetragen — alle anderen Strafen werden ausschließlich von Gerichten verhängt —, „so daß die Richter ersehen können, ob sie einen unvorbestraften Bürger vor sich haben oder einen gefährlichen Rückfälligen, in welchem letzterem Fall sie dann wissen, daß sie progressiv immer härtere Strafen anzuwenden haben“.

Eine Abschrift des „Straßenverkehr-Strafregisters“ von jedem Kraftfahrer wird überdies an den K.A.K. (Schwedischer Automobil-Klub unter dem Vorsitz von Prinz Bertil, dem Sohn König Gustavs VI. Adolf) eingesandt, welcher Mitglieder, die sich gröblicher Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung schuldig gemacht haben, ausschließt.

Der Entzug von Führerscheinen wird nicht von Richtern, sondern vom Polizeipräsidenten verfügt, wenn der Fahrer einen Unfall herbeigeführt oder „die Gefahr eines Unfalls“ begründet hat. Der Führerscheinentzug erfolgt auf mindestens vier Monate bei dem, der sonst ein sauberes „Straßenverkehr-Strafregister“ hat, oder für dauernd bei einem, der schon soundso viele Unfälle „gebaut“ hat oder bereits soundso viele Male in der Kurve parkte, daß er als Gewohnheitssünder angesehen werden muß.

Sehr scharf wird in Schweden auch gegen die Kraftfahrer vorgegangen, die sich nicht an die Geschwindigkeitsbegrenzungen halten. An bestimmten Tagen und zu bestimmten Zeiten darf die Grenze von 90 km/h überhaupt nicht und nirgendwo überschritten werden, so z. B. an allen Samstagen und Sonntagen, den höchsten kirchlichen und weltlichen Feiertagen und während des ganzen Monats Juli.

Soweit die Beobachtungen des italienischen Berichterstatters auf schwedischen Straßen. Dieselben wirken um so nachdrücklicher, als er sie bloß referierend wiedergibt, ohne seinen Landsleuten in Italien, die unter ähnlichen Mißständen wie wir in Deutschland leiden, schulmeisternd etwas aufnötigen zu wollen.

Die offengelassene Frage, ob man es nicht vielleicht so oder ähnlich auch machen sollte, geht dem Leser weit mehr nach als ein die Kritik herausforderndes: Das wäre die Lösung!

Die Verschiedenheit unserer europäischen Völker ist gut und soll keiner öden Gleichmacherei geopfert werden. Das technische Zeitalter, in dem wir leben, nivelliert die Menschen schon mehr als erfreulich ist. Dennoch ließe sich von dem schwedischen Beispiel manches für Mitteleuropa lernen. Die Gefahr, daß Italiener und Deutsche dadurch zu Schweden würden, ist kaum zu befürchten, die Möglichkeit hingegen, daß sich auf diese Weise die Zahl der Verkehrstopfer endlich einmal reduzierte, nicht von der Hand zu weisen.

Gerade das Rote Kreuz, das von der wachsenden Flut der Verkehrsunfälle in steigendem Maß in Anspruch genommen wird, wird und muß darauf bedacht sein, nicht allein die Hilfsmaßnahmen für die davon Betroffenen immer mehr zu verbessern und zu beschleunigen, sondern sich auch Gedanken darüber zu machen, wie sich eine rückläufige Bewegung in deren Zahlen einleiten ließe. Gegen die Zunahme der Motorfahrzeuge von Jahr zu Jahr ist man machtlos. Der Hebel muß beim und am Menschen angesetzt werden, einen anderen Ansatzpunkt gibt es nicht. Nach dieser Richtung hin dürfte das schwedische Vorbild recht beachtenswerte Anregungen bieten. Denn Vorbeugung und Verhütung sind wertvoller als die beste Hilfeleistung für Verkehrstopfer, die dies nicht oder wenigstens nicht in solchen Mengen wären, wenn die prophylaktischen Maßnahmen richtig und rechtzeitig zur Anwendung gekommen wären.

Anerkennung für Rettungseinsatz auf der Zugspitze

Der Bayerische Staatsminister des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker, hat mit nachstehendem Schreiben den Einsatzkräften des Bayerischen Roten Kreuzes für den vorbildlichen Einsatz anläßlich der Lawinenkatastrophe auf der Zugspitze Dank und Anerkennung ausgesprochen:

Bayer. Staatsministerium München, 28. Mai 1965
des Innern Odeonsplatz 3
I C 1 - 2553 / 20 - 5

An
den Präsidenten des Bayer. Roten Kreuzes
Herrn Ministerpräsidenten a. D.
und Staatsminister der Justiz
Dr. Ehard
München
Wagmüllerstraße 14—16

Betreff: Lawineneunglück am Zugspitzplatt; hier
Rettungs- und Bergungseinsatz

Sehr geehrter Herr Präsident!

Angehörige der Bergwacht des Bayer. Roten Kreuzes, des Technischen Hilfswerks, der Feuerwehr, des Bundesgrenzschutzes, des Zollgrenzdienstes, der deutschen und amerikanischen Streitkräfte und der bayerischen Polizeiverbände haben in hervorragender Zusammenarbeit und im Geiste echter Bergkameradschaft die Rettung und Bergung der Lawinenofer am Zugspitzplatt durchgeführt. Ich habe mich an Ort und Stelle von dem selbstlosen und oftmals die letzte Kraft erfordernden Einsatz der Helfer überzeugen können. Jedem einzelnen von ihnen bitte ich dafür meine Anerkennung und meinen aufrichtigen Dank zu übermitteln.

Mit vorzüglicher Hochachtung
In Vertretung
(Dr. Wehgartner)
Staatssekretär

Das rechte Verhalten am Unfallort – Ein Beitrag zur Unfallpsychologie

Von Dr. B. Ehler, Landesarzt der Sanitätsskolonnen

Wenn wir hier von Unfallpsychologie sprechen, so meinen wir damit etwas generalisierend das seelisch-geistige Verhalten der Beteiligten bei einem Unfall.

Die Erkenntnis, daß jede menschliche Regung ihren Ursprung letztlich in der Seele hat und im Fühlen, Denken und Wollen ihren Ausdruck findet, und die körperliche Reaktion parallel der seelisch-geistigen Reaktion abläuft, läßt uns die Bedeutung der Unfallpsychologie besonders klar werden.

Es ist bekannt, daß seelisch-geistige Reaktionen nicht ausschließlich im bewußten Bereich des menschlichen Denkens ablaufen. Wenn man nun weiß, daß gerade in der Unfallsituation das Unterbewußtsein und Unbewußtsein oft eine vorherrschende Rolle spielen, so werden die am Unfallort häufig zu beobachtenden Fehlhandlungen erst verständlich. Handlungen, die ihre Auslösung im Unterbewußtsein und Unbewußtsein haben — wir sprechen sie hier einmal als Reflexhandlungen an —, laufen in der Unfallsituation unkontrolliert ab und lassen oft jedes geordnete Zusammenwirken vermissen.

Was ist nun die Ursache, daß bei vielen Menschen dieses bewußte Denken und Handeln in solchen Situationen wesentlich eingeschränkt ist?

In der Regel ist es ein nervliches Versagen, das durch das Umweltgeschehen ausgelöst wird (schrecklicher Anblick, Blut, Schreie, Feuer, Explosion usw.). Dieses nervliche Versagen drückt sich letztlich in einem Zustand der „Angst“ aus und wird so die eigentliche Ursache des Versagens. Nur wenige Menschen zeigen sich spontan diesen seelischen Belastungen gewachsen und sind sofort fähig zu handeln. Die meisten sind durch die seelische Erschütterung zunächst gelähmt, und es dauert eine geraume Zeit, bis sie sich zur Handlung entschließen.

Es ist also kurz zusammengefaßt so, daß der Mensch im Unfallgeschehen — ob er Geschädigter, Beteiligter oder Hinzukommender ist — diesen Einflüssen mehr oder weniger unterliegt. Diese Erkenntnis ist auch der Grund, warum wir uns als Unfalld Helfer mit den Fragen der Unfallpsychologie befassen müssen.

Wir haben die Beteiligten in der vorstehenden Aufzählung mit „Geschädigte, Beteiligte und Hinzukommende“ bezeichnet. Nun ist diese Unterscheidung für die Praxis allein nicht ausreichend. Es muß vielmehr die Mentalität des einzelnen besonders beachtet werden. Hier werden wir feststellen, daß es keine Norm gibt, nach der ein Mensch empfindet, sondern jeder wird entsprechend seiner Anlagen, seiner Erziehung und Ausbildung sowie seiner seelischen, geistigen und körperlichen Tagesform reagieren, wobei der Grundtyp noch eine wesentliche Rolle spielt (Ruhige, Nervöse, Geschäftige, Drückeberger usw.).

Wollen wir an dieser Stelle einmal den Versuch machen, das Verhalten der Unfallbeteiligten aus der Sicht des Helfers zu sehen. Hierbei kann der Helfer das Unfallgeschehen selbst miterleben oder dazu gerufen werden. In jedem Fall ist es auch für den ausgebildeten Helfer eine außerordentliche nervliche Belastung, in der Unfallsituation sofort geordnet zu denken und seine Gedanken durch den Willen geordnet in die Tat umzusetzen. Selbst wenn der Helfer mit dem Vorsatz zum Helfen zum Unfallort eilt, erleidet er wie jeder Beteiligte an einem Unfallgeschehen zuerst einmal einen neurogenen Schock (nervliche Überbelastung). Diese nervliche Überbelastung auszugleichen ist sowohl eine Frage der Selbstbeherrschung als auch der Zeit. Jedenfalls bedarf es des helferischen Initialimpulses, um zu handeln. Je früher der Helfer bewußt gegen die Erscheinungen des nervlichen Schocks angeht, d. h. sich mit seinem bewußten Denken zu einer geordneten Tätigkeit zwingt, desto eher wird es ihm gelingen, diesen Schwächezustand zu überwinden und zeit- und fachgerecht tätig werden.

Für den Helfer gelten daher folgende Grundsätze:

- Erste Helferpflicht: Ruhe bewahren!
 Zweite Helferpflicht: Selbst helfen und nicht unnötig nach Hilfe rufen!
 Erst denken, dann handeln!
 Dritte Helferpflicht: Auf das Geschehen so viel Einfluß nehmen, daß eine Panik verhindert wird und eine geordnete Hilfeleistung möglich ist!

Der Helfer tritt zwar rücksichtvoll, aber beherzt auf!

Der Helfer wird, wenn er etwas Vernünftiges erreichen will, sich nicht nur mit einem Verletzten allein befassen, sondern die gesamte Situation in seine Überlegungen einbeziehen. Er wird rasch abschätzen, ob seine Kräfte allein ausreichen, um wirkungsvoll helfen zu können oder ob Umstände vorliegen, die seine Hilfeleistung erschweren (Neugierige, Besserwisser, Widerstand des Verletzten selbst), die weitere Hilfe fordern. Liegen derartige Umstände vor, muß der Helfer die Hilfe der *ansprechbaren* Zuschauer erbitten.

In diesem Zusammenhang ist die Frage zu stellen, wie der sachkundige Helfer die Zuschauer als Mithelfer zu bewerten hat. Hier gilt:

1. Jeder Mensch ist bis zu einem bestimmten Grade bereit zu helfen.
2. Das äußere Verhalten des Zuschauers läßt auf seine innere Bereitschaft, zu helfen, einen gewissen Schluß zu.
3. Grundsätzlich sind Zuschauer, die sich ruhig verhalten, von sich aus um Ordnung bemüht oder sich zur Hilfe anbieten, besonders geeignet.
4. Besserwisser, Vielredner, Aufgeregte und Planlose erhalten einen Scheinauftrag, um sie von der Unfallstelle zu entfernen.

Was muß der Helfer am Unfallort nun selbst tun und anordnen, um seine Umgebung zu überzeugen und einen geordneten Ablauf der Hilfe zu sichern?

1. Sofort selbst Hilfe leisten!
2. Sofort ärztliche Hilfe rufen lassen!
3. Sofort Transportmittel für die Verletzten rufen lassen! (Sanka!)
4. Sofort die zuständigen Sicherheitsorgane verständigen lassen! (Polizei)
5. Für Ruhe und Ordnung sorgen! (Unfallort und Fahrbahn freihalten lassen!
 Gefahrenquellen beseitigen oder bewachen lassen! Um die Sicherheit der Verletzten besorgt sein!)

Und nun zu dem Verletzten selbst:

Ihm gilt unsere ganze Sorge. Auch der Verletzte erleidet zu meist durch das Umweltgeschehen einen neurogenen Schock. Diese nervliche Überbelastung wird vergrößert, sobald sich der Verletzte wieder orientieren kann und seinen Zustand zu erforschen beginnt. Hier muß der Helfer wissen:

1. Der Verletzte hat zumeist große Angst um sein Leben, auch wenn die Verletzung das Leben nicht bedroht.
2. Der Verletzte hat das Gefühl, allein und hilflos zu sein.
3. Der Verletzte macht sich nicht nur um seine Gesundheit Sorgen, sondern auch um seine Angehörigen (Mutter um das Kind, Vater um die Familie und die Existenz u. a.).
4. Der Verletzte hat Angst, nicht richtig versorgt zu werden.
5. Der Verletzte hat Angst vor Schmerzen und fürchtet, daß ihm noch mehr zugefügt werden.

Diesen Erscheinungen muß der Helfer schnellstens mit folgenden Maßnahmen entgegenzutreten:

1. Der Helfer lenkt den Verletzten so gut als möglich von der Unfallsituation ab.
2. Der Helfer spricht dem Verletzten gut zu.
3. Der Helfer überzeugt den Verletzten, daß alles getan wird, was möglich ist (er versucht, ihm die Angst vor der unbekanntem, nahen Zukunft zu nehmen).
4. Durch selbstbewußtes Auftreten und durch richtiges Helfen wird beim Verletzten das Gefühl des Alleingelassenseins beseitigt.
5. Die Sorge um die persönlichen und familiären Nöte werden durch Zuspruch und zielstrebiges Handeln beseitigt (Verständigung der Angehörigen, Beruhigung der Angehörigen).
6. Der Helfer vermeidet jede Handlung, die dem Verletzten Schmerzen verursachen könnte. Ist das für eine kurzen Augenblick nicht zu vermeiden, so muß es der Helfer dem Verletzten sagen.
7. Verlangt ein Verletzter nach einem Seelsorger, so ist diesem Wunsche sofort zu entsprechen.

Zum Schluß noch einige Hinweise:

Der Helfer vermeidet jede Auseinandersetzung, gleich mit wem, auch wenn der Anlaß noch so sehr dazu reizt.

Der Helfer ist so verschwiegen wie der Arzt, denn eine Indiskretion des Helfers zerstört nicht nur das Vertrauen zum Verletzten, sondern zur Bevölkerung schlechthin.

Der rechte Helfer ist sich in allem, was er tut, stets seiner großen Verantwortung bewußt.

Diese erst macht ihn zum befähigten und berufenen Helfer.

Am 10. Oktober dieses Jahres findet in Bad Kissingen die diesjährige Landesversammlung des Bayerischen Roten Kreuzes statt. Das Landeskomitee tagt bei dieser Gelegenheit am Samstag, den 9. Oktober ebenfalls in Kissingen. Wir bitten die Mitglieder des Landeskomitees wie die Delegierten der Landesversammlung sich diesen Termin freizuhalten.

Präsident des IKRK, Samuel Gonard, besucht das Deutsche Rote Kreuz

Auf Einladung des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Ritter von Lex, stattete der seit Oktober 1964 amtierende Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Oberstkorpskommandant a. D. der Schweizerischen Armee, Professor Samuel Gonard, begleitet von Herrn Rechtsberater Wilhelm und Herrn Delegierten Beckh, dem Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes in der Zeit vom 18.—20. Juli 1965 einen Besuch ab.

Die Begegnung diente vor allem der Vorbereitung der im Oktober dieses Jahres in Wien stattfindenden Internationalen Rotkreuz-Konferenz. Dies ist die höchste Rotkreuz-Instanz. Sie besteht aus Vertretern der nationalen Rotkreuzgesellschaften, weiterhin der Regierungen, die Partner der Genfer Abkommen sind, sowie aus Vertretern des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und der Liga der Rotkreuzgesellschaften.

An den Beratungen in Bonn, die im Zeichen der langjährigen engen Verbindung zwischen dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz und dem Deutschen Roten Kreuz standen, nahmen auf deutscher Seite auch DRK-Vizepräsidentin Etta Gräfin Waldersee, DRK-Vizepräsident Staatssekretär Walter Bargatzky und Generalsekretär Dr. Schlögel teil.

Die Besprechungen erbrachten vor allem die Übereinstimmung, daß die Weltorganisation des Roten Kreuzes gegenwärtig auf dem Gebiet des humanitären Völkerrechts vor weit-

reichenden und schwierigen Problemen steht. Ritter von Lex dankte Herrn Präsidenten Gonard für die umfassende Hilfe, die das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Krieg und Frieden den Kriegsgefangenen, Flüchtlingen, Zurückgehaltenen in Gefängnissen und Lagern und sogar einem Heer von Kindern zuteil werden ließ. Er versicherte, daß das Deutsche Rote Kreuz auch in Zukunft das Internationale Komitee stets unterstützen werde. Präsident Gonard nahm diese Zusicherung dankend an; er berichtete aus seinen Erfahrungen in vielen Ländern der Welt und sagte dazu, daß das Internationale Komitee vom Roten Kreuz wie in der Vergangenheit so auch zukünftig die Bemühungen um Familienzusammenführung und um Erleichterung der Situation in Berlin unterstützen werde.

Die Teilnehmer an den Gesprächen wurden am 20. Juli durch den Herrn Bundespräsidenten und Frau Wilhelmine Lübke zu einer Teestunde gebeten und von Herrn Bundesaußenminister Dr. Schröder empfangen.

Die beiden Rotkreuz-Präsidenten eröffneten eine dem Katastrophenschutz dienende Funk-Direktverbindung zwischen dem Deutschen Roten Kreuz und dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf.

Im weiteren Verlauf ihres Aufenthalts in der Bundesrepublik besichtigten Präsident Gonard und seine Begleiter Teile des DRK-Hilfszuges in Wolfshagen bei Kassel.

Finnischer Rotkreuz-Präsident beim Bayerischen Roten Kreuz zu Gast

Im Rahmen einer mehrtägigen Besuchsreise durch das Bundesgebiet, die der Besichtigung verschiedener Rotkreuzeinrichtungen galt, war der Präsident des Finnischen Roten Kreuzes, General Ilmari A. E. Martola, mit seiner Gattin und dem stellvertretenden Generalsekretär, Eelis Paukkuri, nach München gekommen, um neben einer eingehenden Einführung in die Suchdienstarbeit weitere Einrichtungen des Bayerischen Roten Kreuzes zu besichtigen. Nachdem die hohen Gäste in den zurückliegenden Tagen schon ein strapaziöses Programm absolviert hatten, waren die bayerischen Gastgeber bemüht, das „Angenehme mit dem Nützlichen“ zu verbinden und die Besucher mit den Besonderheiten der bayerischen Landschaft bekannt zu machen. Das Besuchsprogramm sah daher für den ersten Tag eine Fahrt nach Ettal vor, wo die Gäste zunächst das Müttergenesungsheim „Ettaler Mandl“ besichtigten und von der Atmosphäre des Hauses und der Landschaft, in die es eingebettet ist, angetan waren. Hinzu kam als Besonderheit, daß sie im Büro der Heimleiterin kunstgewerbliche Erzeugnisse aus ihrer finnischen Heimat bewundern konnten, da die Heimleiterin einen Teil ihrer Ausbildung in Finnland absolviert hatte, z. Z. des Besuches selber aber gerade in Finnland ihren Urlaub verbrachte und somit um den kleinen Genuß kam, die finnischen Gäste selbst begrüßen zu können. Nach dem Mittagessen im „Klosterhof“ mit originalbayerischem Menü fuhren die Besucher nach Linderhof, um dort das berühmte Märchenschloß Ludwig II. zu besichtigen, wobei sich die Gattin des Präsidenten als interessierte Kennerin der bayerischen Geschichte und des bayerischen Königshauses erwies. Ein strahlend-schöner weiß-blauer Himmel ließ diesen ersten Besuchstag zu einem besonderen Erlebnis werden. Auf der Heimfahrt hatten die Gäste Gelegenheit, den harmonisch am Staffelsee gelegenen Komplex der Altenheime Murnau-Seehausen zu besichtigen, um über Pöschlhofen wieder München zu erreichen. Da am gleichen Tag der Betriebsausflug des BRK-Präsidiums stattgefunden hatte und sich die Fahrtroute der Gäste teilweise mit dem Reiseziel des Ausfluges überschneidet, nahm General Martola gern die Gelegenheit wahr, einige Wort an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Präsidiums zu richten. Der folgende Tag, in München gefeiert mit dem großen Fronleichnamsfest, war den Gästen zur freien Verfügung reserviert. Ein „wundervolles“ Erlebnis bedeutete ihnen, wie vor allem die Gattin des Präsidenten versicherte, die Aufführung der Oper „Fidelio“ von L. v. Beethoven im National-Theater in München. Umso anstrengender wurde für die Gäste der letzte Tag des bayerischen Besuchsprogramms. Vormittags nahmen sie zunächst einen umfassenden Einblick in die Suchdienstarbeit des Deutschen Roten Kreuzes in der Infanteriestraße, wobei Abt.-Leiter Heinrich, die

Herren Kreisig und Schebeck sowie einzelne Ressortleiter die einzelnen Arbeitsvorgänge erläuterten. Die Besucher waren von der „miniutösen Generalstabsarbeit“, mit der die Nachforschungsarbeiten betrieben werden, äußerst beeindruckt. Sie bewunderten nicht zuletzt das umfangreiche Kartenmaterial, das für die Nachforschungsarbeit zur Verfügung steht. Ein Frühstück beim Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Ritter von Lex, beendete das Vormittagsprogramm. Am Nachmittag waren die finnischen Besucher Gäste der Deutsch-Finnischen Gesellschaft. Für den Abend hatte der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Staatsminister Dr. Hans Ehard, zu einem kleinen Empfang im Hotel „Deutscher Kaiser“, von dessen Gästerräumen aus die Besucher einen herrlichen Blick über das in der Abenddämmerung versinkende München genossen, geladen. Neben der Gattin des Präsidenten, Frau Dr. Sieglinde Ehard, waren Ritter von Lex, Direktor Pasewaldt und Herr Heinrich vom Suchdienst München, sowie der stellv. Landesgeschäftsführer Dr. Becher mit den Damen Kaulfuß und der Pressereferent des Bayerischen Roten Kreuzes, Dr. Rohrer, Gäste an der kleinen Tafel, die zu einem regen Gedankenaustausch Gelegenheit gab. Das Finnische Rote Kreuz verzeichnet etwa den gleichen Prozentsatz an Rotkreuzmitgliedern — gemessen auf die Gesamtbevölkerung — wie das Bayerische Rote Kreuz. Es leistet eine hervorragende Arbeit auf dem Gebiet der Gesundheitspflege und ist alleiniger Träger des gesamten Blutspendendienstes in Finnland, wobei gesagt werden muß, daß das Spendenaufkommen etwa doppelt so hoch ist als in Bayern trotz der Rekordzahlen, die dieses im letzten Jahr verzeichnen konnte. In der Sozialarbeit kennt man Altenclubs, Beschäftigungstherapie für Alte und chronisch Kranke. Das Finnische Rote Kreuz unterhält darüber hinaus ein berühmtes Krankenhaus für plastische Chirurgie und ein herrliches Kinderkrankenhaus, — verfügt ähnlich wie das BRK über einen Luftrettungsdienst und war in der glücklichen Lage, sich gerade in diesen Wochen einen eigenen Hubschrauber anschaffen zu können. Durch den Austausch kleiner Erinnerungsgeschenke bestätigten sich Gäste und Gastgeber die herzliche Verbundenheit in der Zielsetzung und der Durchführung der praktischen Rotkreuzarbeit, die immer wieder zu einem besseren Kennenlernen und Verstehen fremder Völker führen will. (In Norddeutschland hatten die Gäste Gelegenheit an einer Übung der Hilfszugstaffel VII teilzunehmen, DRK-Krankenhäuser und Altenheime zu besichtigen sowie die Bayer-Werke in Leverkusen kennenzulernen. Von München aus fuhren die Gäste nach Hamburg, von wo aus sie per Schiff nach Finnland zurückkehrten.)

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Mit dem Steckkreuz ausgezeichnet

Der bayerische Staatsminister des Innern, Dipl. Ing. Heinrich Junker hat folgenden Persönlichkeiten das Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz verliehen: Stefan Abert, Wilhelm Hailer, beide München, Hubert Hertl, Ingolstadt, Landrat Dr. Hilger, Schongau, Maria Reible, Burghausen, Karl Reitter, Traunstein, Dr. Hans-Wolfgang Roth, Bischofswiesen, Oberregierungsrat Dr. Franz Rössler, Dingolfing, Käthe Ziegler, Vilshofen, Dr. med. Ferdinand Göbel, Karl Ruffing, beide Tirschenreuth, Robert Hentschel, Selb, Landrat a. D. Rudolf Kaemmerer, Coburg, Else Kapp, Herzogenaurach, Hans Opel, Bayreuth, Anny Müller, Adelaide v. Sandersleben, beide Nürnberg, Christian Dornberger, Kitzingen, Anton Huth, Zellingen, Dora Valeth, Schweinfurt, Simon Birk, Illertissen, Michael Heiler, Lauingen, und Wilhelm Kaltschmidt, Lindau.

2. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung.

- Nr. 917: Wirbelsturmkatastrophe in Ost-Pakistan
Nr. 918: Reisekostenbestimmungen — Neuregelung ab 1. 7. 1965
Nr. 919: Rentenversicherungs-Änderungsgesetz vom 9. 6. 1965
Nr. 920: Krankentransport-Rahmenvertrag — Rundschreiben Nr. 906 vom 15. 4. 1965
Nr. 921: Ausbau des Unfallrettungsdienstes — Entschließung der 8. Gemeinsamen Verkehrssicherheits-Konferenz über Maßnahmen zur Verbesserung der Erstversorgung von Unfallverletzten im Straßenverkehr
Nr. 922: Desinfektoren-Lehrgang, I. Halbjahr 1966

PERSONALFRAGEN

3. Alfons Helmberger weiterer Geschäftsführer der RK-Werbe. — Prokura für Kurt Seher

Durch Beschluß der außerordentlichen Gesellschaftsversammlung vom 22. 5. 1965 ist Herr Alfons Helmberger mit Wirkung vom 1. 7. 1965 zum weiteren Geschäftsführer der RK-Werbe- und Vertriebsgesellschaft m. b. H. bestellt worden. — Gleichzeitig wurde Herrn Kurt Seher Prokura erteilt.

4. Heimleiterin gesucht

Das Bayerische Rote Kreuz, Kreisverband Krumbach — sucht für sein modernes, neuverbautes Altersheim mit 85 Betten eine Heimleiterin. Wohnung im Hause.

Zu den Dienstobliegenheiten gehören:

Die Aufsicht über das Pflege- und Hauspersonal, die Sorge um das Wohlergehen der Heimbewohner sowie alle mit dieser Dienststellung verbundenen Aufgaben und Pflichten.

Die Verwaltung des Heimes wird vom Kreisverband durchgeführt. Genügend Hauspersonal wird zur Verfügung gestellt. Die vorgeschriebene Probezeit beträgt 6 Monate.

Bewerbungsschreiben mit den erforderlichen Unterlagen sind umgehend an das Bayerische Rote Kreuz, Kreisverband Krumbach, einzureichen.

5. Verlustanzeige

Der Kreisverband Aschaffenburg meldet den Verlust folgender Dienstbücher:

U 1 — 118 Englert Günter, Sailauf

U 1 — 251 Grod Herbert, Sailauf

Sie werden hiermit für ungültig erklärt.

KRANKENTRANSPORT

6. Ankauf von gebrauchten Krankenkraftwagen durch das Österreichische Rote Kreuz

Der Landesverband Oberösterreich der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz, Linz/Donau, Khevenhüllerstraße 19, bittet, daß wir ihm gebrauchte Krankenkraftwagen anbieten, die vom Bayerischen Roten Kreuz verkauft werden. Wir bitten die Kreisverbände, die nahe der österreichischen Grenze liegen, den Landesverband Oberösterreich von dem Verkauf von gebrauchten Krankenkraftwagen zu unterrichten.

FURSORGEFRAGEN

7. Familienferienerholung

Anträge auf Zuschüsse können in diesem Jahr über das BRK nicht mehr gestellt werden. Etwaige Anfragen von Familien sind aber in jedem Fall über den Bezirksverband dem Präsidium zuzuleiten.

JUGENDROTKREUZ

8. Ausstellungsmaterial für andere nationale RK-Gesellschaften

In einer Reihe von nationalen RK-Gesellschaften (Belgien, Süd-Korea, Äthiopien, Iran, Trinidad und Tobago) finden Ausstellungen des Roten Kreuzes statt. Dabei sollen Aufgaben, Ziele und Hilfsmöglichkeiten der einzelnen RK-Organisationen der Bevölkerung des jeweiligen Landes vor Augen geführt werden.

Auch das Jugend-Rotkreuz kann sich vorteilhaft an diesen Bemühungen anderer nationaler RK-Gesellschaften beteiligen. Erwünscht sind Zeichnungen im Format 30 × 45 cm bis 50/75 cm, Fotos 6 × 8 oder 15 × 20, Puppen in Nationaltracht oder in JRK-Tracht, Fotografien von JRK-Aktionen, Mithilfe im Roten Kreuz u. a.

Für Einsendungen von geeignetem Material ist das JRK-Referat im Präsidium dankbar.

9. Fidelkurs auf Burg Feuerstein

Der bekannte Fidelbauer Karl Frank aus Mittenwald, der zur Zeit auf Burg Feuerstein/Oberfranken Jugendleiter ist, hält in der Zeit vom 25. 8. bis 3. 9. 1965 einen Kurs ab, in dem unter fachkundiger Leitung der Fidelbau von den Teilnehmern selbst vorgenommen werden kann. Aber auch das Fidelspielen wird dabei gelehrt und die allgemeine Gruppenarbeit und musische Erziehung wird dabei nicht zu kurz kommen.

Wir haben bereits alle Kreisverbände und alle unsere Gruppen auf diesen Kurs aufmerksam gemacht und betonen noch einmal, daß den Teilnehmern keinerlei Kosten für Aufenthalt, Verpflegung und Bahnfahrt (2. Klasse Rückfahrkarte Heimatort — Burg Feuerstein) entstehen. Das Generalsekretariat hat diesen Kurs als zentralen Lehrgang für das Jugend-Rotkreuz in der ganzen Bundesrepublik ausgeschrieben und finanziert. Meldungen werden über die Kreisverbände beim Referat Jugend-Rotkreuz im Präsidium noch angenommen.

10. JRK-Wettbewerb auf Landes- und Bundesebene im Jahre 1965

Wir holten uns im Generalsekretariat die Nachricht, daß das Geschäftsführende Präsidium des DRK in Bonn beschlossen habe, nach Hamburg für die Zeit vom 8. bis 10. Oktober 1965 einen JRK-Wettbewerb auf Bundesebene auszuschreiben.

Dieser Termin kommt deshalb so spät, weil eine Einigung auf Bundesebene bezüglich eines heuer anzusetzenden JRK-Wettbewerbes früher nicht erzielt worden war.

Wir werden daher höchstwahrscheinlich am Samstag, den 2. Oktober 1965 den JRK-Wettbewerb auf Landesebene durchführen, an dem je eine Siegergruppe unserer Bezirksverbände teilnehmen wird. Die Bezirksverbände sind gebeten, ihrerseits die entsprechenden Termine für eigene Wettbewerbe anzusetzen. Der Bezirksverband Ob./Mfr. hat seinen Wettbewerb bereits am 3. 7. 1965 absolviert.

Wir möchten darauf hinweisen, daß die Mitglieder der Siegergruppe, die Bayern in Hamburg vertreten wird, in der Zeit vom 8. bis 10. Oktober 1965 das 18. Lebensjahr nicht überschritten haben dürfen.

Nähere Einzelheiten zu diesem Wettbewerb erhalten die Bezirksverbände Anfang September.

WERBUNG

11. Die Gewinner der Gratisauslosung des DRK-Taschenjahrbuches 1965

Unter notarieller Aufsicht von Dr. Hans Daniels, Notar in Bonn, fand am 17. 3. 1965 die Ermittlung der 100 Gewinn-Nummern aus der Gratisauslosung des DRK-Taschenjahrbuches 1965 statt. Dabei wurden die folgenden Gewinn-Nummern ermittelt:

1. Preis: Urlaubszuschuß von DM 600,— fiel auf die Nummer 11862
2. Preis: Urlaubszuschuß von DM 400,— fiel auf die Nummer 34557
3. Preis: Urlaubszuschuß von DM 300,— fiel auf die Nummer 04271
- 4.- 6. Preis: Urlaubszuschuß von je DM 200,— fiel auf die Nummern 15 574, 62 018, 76 072
- 7.- 12. Preis: Urlaubszuschuß von je DM 100,— fiel auf die Nummern 27 303, 100 344, 13 635, 42 577, 53 779, 32 762
- 13.- 22. Preis: RK-Dienstuhr fiel auf die Nummern 81 482, 02 378, 63 662, 31 811, 108 155, 97 110, 40 104, 06 531, 74 765, 84 909
- 23.- 42. Preis: je ein Exemplar des Werkes „Die waffenlose Macht“ (im Werte von je DM 34,—) fiel auf die Nummern 54 412, 47 993, 05 042, 105 120, 85 632, 96 550, 36 830, 17 071, 50 867, 78 149, 16 724, 43 080, 03 814, 37 678, 106 027, 61 028, 71 154, 75 607, 23 947, 107 589
- 43.-100. Preis: je ein Exemplar des Werkes „J.-Henry Dunant“ Gründer des Roten Kreuzes, W. Heudtlass-Kohlhammer-Verlag (im Werte von je DM 17,40) fiel auf die Nummern 109 537, 35 994, 98 770, 33 654, 25 990, 83 794, 91 359, 60 419, 88 768, 68 075, 22 878, 73 406, 77 985, 72 164, 56 932, 28 336, 93 331, 90 831, 57 505, 92 665, 39 213, 69 923, 86 673, 66 836, 51 613, 38 443, 41 440, 53 009, 104 231, 87 576, 89 828, 26 221, 103 320, 29 043, 79 251, 21 100, 102 178, 95 268, 01 010, 101 556, 65 952, 45 544, 46 925, 08 545, 20 148, 18 562, 09 742, 67 446, 14 123, 48 707, 58 307, 59 954, 00 254, 24 458, 64 203, 07 817, 10 096, 55 474

Die Lose, auf die die voranstehenden Gewinne gefallen sind, können ab sofort eingelöst werden. Einsendung der Gewinnlose erbeten an: DRK-Generalsekretariat, 53 Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 71, Werbeabteilung.

2. *Verkaufsstellen-Plakat* 30 × 60 cm
Mit Aufschrift: Verkaufsstelle für Wohlfahrtsbriefmarken. Nur zum Aushang bei den örtlichen Vertriebsstellen, um die Verkaufsstellen außerhalb der Post kenntlich zu machen; möglichst mehrfach an der Außenfront anbringen, bei Schadhafwerden erneuern.
3. *Werbe-Postkarten* mit Bestellvordruck
An Stelle der bisherigen Werbeprospekte. Die Karten enthalten:
 - a) die Abbildungen der Marken
 - b) einen Bestellvordruck
 - c) einen Werbetext
 Zu verwenden: Für Bestellungen bei Hausbesuchen — zur Beilage in Zeitschriften — an Stelle der bisherigen Karten zur Firmenwerbung.
4. *Termin- und Planungs-Kalender*
In Taschenformat — zum Werben neuer Vertriebsstellen. Mit eingedruckten Terminen für die Werbung und den Verkauf von Wohlfahrtsmarken und Erläuterung: „Was man über die Wohlfahrtsmarken wissen muß“.
5. *Briefverschlusmarken*
Mit Werbespruch (jedem Käufer von Wohlfahrtsmarken mitgeben).
6. *Werbeprospekte für Kindergarten mit dem Märchen*
Für die Kindergartenaktion (den Kindern mitzugeben).
7. *Ersttagsbriefe* mit einer Einlegekarte zum Steifen
Für den Versand von Ersttagsbriefen mit Ersttagsstempel (bitte Merkblatt beachten).
8. *Merkblätter für die Ersttagsbriefe*
Zur Orientierung, nur für die Vertriebsstellen.
9. *Tips für die Helfer beim Vertrieb* mit Berechnungstabelle
Anregungen wie und wo Wohlfahrtsmarken verkauft werden können mit Berechnungstabelle für Stück und Sätze von 1 — 1000.
Nur für Helfer beim Vertrieb.
10. *Beutel mit Bestellvordruck* in bunten Farben
Für die Kindergartenaktion und für das Vorbestellsystem (etwa gleiche Menge wie Nr. 6).
11. *Bestellvordrucke für Wohlfahrtsmarken*
Auf diesen Vordrucken bestellen nur die Vertriebsstellen bei ihren Spitzen- bzw. Landesverbänden.
12. *Abrechnungsformulare*
Nur zur Abrechnung mit den Vertriebsstellen.
13. *Quittungsformulare*
Nur zum Verkehr mit den Vertriebsstellen.
14. *Vorläufige Spendenquittung*
Für die Wohlfahrtsmarkenkäufer. Der Durchschlag wird der Stelle zugestellt, die berechtigt ist, die endgültige Spendenquittung auszustellen.
15. *Matern mit den Marken*
Die Matern werden von dem federführenden Verband an die Presse im gesamten Bundesgebiet unmittelbar versandt. Matern für die Veröffentlichung in den DRK-Mitteilungsblättern gehen den Redaktionen gesondert zu.
16. *Werbematern*
Wie unter 15
17. *Briefe für die Firmenwerbung* einschl. Vordrucke für die Bestellung der Marken
Im Briefkopf ist nur die Arbeitsgemeinschaft angegeben. Jede Vertriebsstelle kann Ort, Datum, Stempel und Unterschrift einfügen
(Karten für die Firmenwerbung s. Nr. 3).
18. *Bewerbungs-Vordrucke für Anerkennungspreise*
Für Einzelverkäufer der freiwilligen Helferschaft.
19. *Prospekte für den Wettbewerb für Kinderzeichnungen*
Zur Weiterleitung an die angeschlossenen Kindergärten.

SCHWESTERNSCHAFT

13. Traditionelles Schwesternfest im Mutterhaus München

Am 12. Juni 1965 fand im Mutterhaus München das diesjährige Schwesternfest statt, bei welchem in einer Feierstunde eine Reihe von Schwestern für ihre treue und aufopferungsvolle Arbeit im Dienst am kranken und hilfsbedürftigen Menschen geehrt wurden. Frau Gen. Oberin Held konnte für 40jährige Dienstzeit das Schwesternkreuz verleihen an Schwester Marcella Künner und Schwester Marie Thekla Sorge. Sechzehn Schwestern erhielten das Schwesternkreuz für 25jährige Tätigkeit. Diese Schwestern gehören fast ausnahmslos zu denjenigen, die kurz nach dem Examen und noch sehr jung im letzten Krieg den harten und schweren Einsatz in den Lazaretten, oft recht nahe der Fronten, mitmachten. Für 10jährige Dienstzeit wurden 11 Schwestern geehrt und 21 junge Schwestern konnte Frau Generaloberin nach Ablauf der Probezeit die große Schwesternbroche überreichen.

Schon lange war es der Wunsch der Schwestern, daß einmal ein Arzt den Festvortrag hält. Trotz seiner außerordentlichen Beanspruchung hat sich Herr Univ. Prof. Dr. Herrmann bereit erklärt, dies zu übernehmen. Seine Ausführungen galten besonders der engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Arzt und Schwester, ohne die eine erfolgreiche Hilfeleistung für den erkrankten Menschen nicht möglich ist.

Eine besondere Freude für die Anwesenden war aber auch, daß während der Feierstunde drei verdiente Ärzte mit dem DRK-Ehrenzeichen ausgezeichnet werden konnten. Herrn Präsident Dr. Ehard war es leider nicht möglich zu kommen und er beauftragte Herrn Landesarzt Prof. Dr. Bodechtel, die Verleihung vorzunehmen und zwar an Herrn Univ. Prof. Dr. Diehl für seine langjährige Tätigkeit als ärztl. Direktor des RK-Krankenhauses I in München und als ärztlicher Berater in der Vorstandschaft der Schwesternschaft, an Herrn Univ. Prof. Dr. Lang für seine großen Verdienste als ärztl. Leiter und Unterrichtsarzt an der Schwesternschule des Mutterhauses München und an Herrn Chefarzt Dr. med. Hanika ebenfalls für seine Tätigkeit als Unterrichtsarzt und für seine fürsorgende Betreuung der Schwesternschülerinnen. Bei allen Anwesenden herrschte darüber große Freude, der Beifall der zahlreich erschienenen Schwesternjugend wollte gar nicht mehr enden. Beide Herren sind nahezu 20 Jahre lang ehrenamtlich tätig. Den Ärzten wurde bei dieser Gelegenheit auch dafür gedankt, daß sie jederzeit für die Schwestern da sind, wenn sie sich selbst einmal in ärztliche Obhut begeben müssen. Herr Landesarzt Prof. Bodechtel richtete auch an die Schwestern sehr herzliche Worte, die mit viel Beifall aufgenommen wurden. Hervorgehoben zu werden verdient aber auch der Schwesternchor, der unter der bewährten Leitung von Herrn Schmidhuber die Feier verschönte. Die Mitwirkung der vielen jungen Schwestern begeisterte ganz besonders die Zuhörer, unter denen sich auch viele Chefärzte befanden, die mit RK-Schwestern in den Kliniken zusammenarbeiten.

Nach dem festlichen Teil lud Frau Generaloberin Held zum Kaffee in den mit vielen Blumen geschmückten Speisesaal ein.

SANITÄTSKOLONNEN

14. Landesausschuß der Sanitätskolonnen tagte in Pfettrach

Zu Beginn der Landesausschuß-Sitzung in Pfettrach bei Landshut am 12. Juni 1965 überreichte Herr Vizepräsident Senator Dr. Kläß den Herren Oberstabsärzten Dr. Baldermann und Dr. Helm das Ehrenzeichen des DRK. Beide Herren dienen dem Roten Kreuz seit vielen Jahren und haben sich besonders auf dem Gebiet der Ausbildung große Verdienste erworben.

Dr. Kammermeier beglückwünschte Herrn Dr. Baldermann und Herrn Dr. Helm zu der wohlverdienten Auszeichnung und bat sie, dem Roten Kreuz weiter unterstützend zur Seite zu stehen.

Er dankte Herrn Vizepräsidenten Dr. Kläß für seine regelmäßige Teilnahme an den LAS-Sitzungen und für die Unterstützung der Anliegen der Sanitätskolonnen.

Dr. Kammermeier begrüßte als Gast den Chefarzt des Kreisverbandes Landshut, Herrn Dr. Tieber, und dankte ihm für sein Kommen. Er verlas je ein Schreiben des Herrn Präsidenten Dr. Ehard und des Herrn Landesgeschäftsführers Dr. Spitzer, der aus gesundheitlichen Gründen an der Sitzung leider nicht teilnehmen konnte, und sprach den Wunsch aus, daß Herr Dr. Spitzer bald wieder voll einsatzfähig sein möge.

Ferner dankte er Herrn Philipp und Herrn Gilch für die abwechslungsreiche Gestaltung des Vorabends.

Zu Punkt 1: „Bericht der Bezirksausschüsse der Sanitätskolonnen“ berichtete zunächst Herr Lösch für Oberbayern:

„Der Bezirksausschuß der Sanitätskolonnen in Oberbayern ist seit der letzten LAS-Sitzung zweimal zu einer ordentlichen und einmal zu einer Sondersitzung zusammengetreten.“

Dabei wurden das Arbeitsprogramm 1964/65 behandelt und die Bestätigungen der zu wählenden Kreiskolonnenführer bearbeitet und schließlich auch erteilt.

Die Sondersitzung wurde wegen eines Beschwerdefalles notwendig. Neben diesen Zusammenkünften haben die Mitglieder des Bezirksausschusses 17 Besprechungen mit ihren Führern abgehalten und an 9 Mitgliederversammlungen mit Neuwahlen teilgenommen.

Oberbayern verfügte zum 31. 12. 1964 über 110 Kolonnen (im Vorjahr 100), so daß demnach 1964 10 neue Kolonnen gegründet wurden.

Mitgliederstand am 31. 12. 1964	5024,
davon Führer	140
Ärzte	195
Zugführer	201
Unterführer	397
Staatl. gepr. Desinfektoren	71
Staatl. gepr. Krankenpfleger	48.

Im Geschäftsjahr 1964 wurden bei Veranstaltungen, Einzeleinsätzen und im Unfallrettungsdienst, im Sanitätseinsatz, Pflegeinsatz, Sozialeinsatz und bei sonstigen Einsätzen

90 689 Menschen

betreut.

Die Männer der Sanitätskolonnen des Kreisverbandes Garmisch-Partenkirchen haben beim Lawineneingriff auf der Zugspitze sehr hervorragende Leistungen gezeigt und unter Einsatz ihres eigenen Lebens dazu beigetragen, daß die bedauernswerten Opfer so schnell wie möglich geborgen und versorgt werden konnten.

402 Angehörige der Sanitätskolonnen haben als Ausbilder in Erster Hilfe mitgewirkt und somit wesentlichen Anteil daran, daß 1964 in Oberbayern 25 075 Personen in Erster Hilfe ausgebildet werden konnten.“

Herr Eichenseer berichtete für Ober- und Mittelfranken:

„Der Bezirksausschuß der Sanitätskolonnen hat in 3 Sitzungen die vielseitigen Aufgaben und deren Durchführung in den Sanitätskolonnen beraten.“

Ausbildung: Der Aufbau der ABC-Schnelleinsatzgruppen in den Kreisverbänden wurde dadurch gefördert, daß vom BAS zwei Grundlehrgänge für den ABC-Dienst mit 70 Teilnehmern durchgeführt wurden. Es sind jetzt 18 Schnelleinsatzgruppen ABC einsatzbereit und 7 weitere im Aufbau.

In 31 Kreisverbänden sind 223 Helfer für den ABC-Dienst ausgebildet; davon sind 21 Meßtruppführer, 51 mit Lehrgängen I und II, 151 mit Lehrgang I (Grundausbildung) vorhanden. Im Herbst ist, wenn die Mittel bereitstehen, ein Meßtruppführerlehrgang geplant.

Wahlen: Der neue Bezirksausschuß der Sanitätskolonnen wird erst anläßlich der Hauptversammlung des Bez.-Verbandes am

3. 7. 1965 in Nürnberg gewählt. Die bisherigen Mitglieder des BAS sind bereit, wieder zu kandidieren.“

Für Unterfranken berichtete Herr BGF Schwartz:

„Der Bezirksausschuß der Sanitätskolonnen in Unterfranken ist nach der letzten LAS-Tagung zu drei Sitzungen zusammengekommen. Er hat dabei die laufenden Fragen besprochen, insbesondere auch die für 1965 anstehenden Neuwahlen in den Kreisverbänden bzw. im Bezirksverband und die Bestellung der Kolonnenführer.

Das Winterprogramm „Sozialdienst im K-Fall“ ist gut angekommen.

Einige Zahlen: Unterfranken hat 117 Kolonnen (bei 3 Neugründungen im Jahre 1964) mit insgesamt 5308 Mitgliedern. 1964 wurden 455 Einsatzübungen mit 7298 Kräften durchgeführt.

Bis auf 3 Kreisverbände hat Unterfranken die Kreiskolonnenführer bereits neu gewählt. Bis jetzt sind in 8 Kreisverbänden neue Kreiskolonnenführer gewählt worden. Die Zahl der neu zu wählenden Kreiskolonnenführer dürfte sich noch um zwei erhöhen. In Unterfranken kann somit ein Generationswechsel festgestellt werden. Alte Kolonnenführer und Kreiskolonnenführer, die bisher die Arbeit getragen haben, sind z. T. aus gesundheitlichen Gründen oder wegen Erreichung der Altersgrenze freiwillig zurückgetreten und haben jüngeren Kameraden Platz gemacht. Dies ermutigt den Bezirksausschuß sehr für die Arbeit des Jahres 1965 und darüber hinaus für die gesamte Wahlperiode 1965—1969.“

Herr Rasper berichtete für Schwaben:

„Seit der letzten LAS-Sitzung trat der Bezirksausschuß Schwaben zu drei Sitzungen zusammen. In den Sitzungen wurde die Arbeit der Sanitätskolonnen im abgelaufenen Jahr erörtert und die Marschrichtung für 1965 festgelegt.

Als Schwerpunkte für 1965 wurden folgende Aufgaben erkannt:

1. Die Werbung von jungen Männern, die gewillt sind, den freiwilligen Dienst im Roten Kreuz zu übernehmen, ohne dabei erreichen zu wollen, daß sie dadurch vom Wehrdienst freigestellt werden;
2. berufliche Freistellung aller Helfer, die sich für die Sozial Einheit der DRK-Hilfszugstaffel I gemeldet haben und ihre fachliche Ausbildung auf Bezirksverbandsebene;
3. die Sanitätskolonnen zu überzeugen, daß die Teilnahme am Sanitätswettbewerb 1965 ein erfolgversprechender Bestandteil unserer Ausbildung ist;
4. neben der Durchführung der Winterprogramme 1964/65 mit den hierfür besonders ausgebildeten Unterrichtskräften Bekanntheit der Satzungs- und Dienstordnungsänderung in den Kolonnen.

Über die Anwendung der neuen Satzung und Dienstordnung bei der Durchführung der Wahlen wurde berichtet, daß im Bezirksverband Schwaben die neue Form ohne Schwierigkeiten und Einsprüche vonstatten ging. Zu bemerken sei noch, daß der BAS bisherige Kreiskolonnenführer, welche gleichzeitig hauptamtlich bei den Kreisverbänden tätig sind, zur Neuwahl nicht mehr zugelassen hat.“

Herr Philipp berichtete für Niederbayern/Oberpfalz:

„In der Berichtszeit hat der Bezirksausschuß der Sanitätskolonnen in Niederbayern/Oberpfalz fünf Sitzungen abgehalten. Hauptbesprechungspunkte waren unsere Ausbildungsvorhaben (Fortbildung des KTP-Personals, Ausbildung des Strahlenschutz-zuges, Sozialausbildung usw.) sowie die Überprüfung der Anträge für die Bestellung der Kolonnenführer und die Vorschläge für die zur Wahl anstehenden Kreiskolonnenführer. Die Bestellung der Kolonnenführer hat in keinem Falle zu Schwierigkeiten geführt. Durch diese Neuordnung konnte erstmalig der einschlägige Personenkreis besser ausgewählt werden.

Zur Ausbildungstätigkeit wurde berichtet, daß von 6534 Kolonnenmännern

- 5924 im Sanitätsdienst
- 70 im Pflegedienst
- 689 im Transport- und Unfallrettungsdienst
- 204 im Fernmeldedienst
- 365 im Techn. Dienst
- 138 im ABC-Dienst
- 161 im Verpflegungsdienst
- 157 im Unterkunftsdienst
- 157 im Betreuungsdienst

ausgebildet sind.

Seit Januar 1965 wurden 3 Fortbildungslehrgänge für das Krankentransportpersonal in Regensburg, Straubing und Weiden sowie ein Lehrgang des Strahlenschutz-zuges im Joh.-Kepler-Polytechnikum durchgeführt.“

Dr. Kammermeier bedankte sich herzlich für die aufschlußreichen Berichte und stellte sie zur Diskussion.

Herr Lösch kam auf das Lawinenunglück an der Zugspitze und den Einsatz des Roten Kreuzes zu sprechen, der rein führungs-mäßig zu einigen Beanstandungen Anlaß gegeben habe.

Zur Frage des diesjährigen Sanitätswettbewerbes erläuterte Dr. Kammermeier die Gründe für die verschiedentlich aufgetretenen Mängel.

Herr Berger versprach, mit der Planung für den Sanitätswettbewerb 1966 bereits im September 1965 zu beginnen. Wenn sich dieses Jahr gewisse Lücken gezeigt hätten, so solle 1966 eine Bereinigung erreicht werden.

Dr. Kammermeier erörterte die Absicht, mit dem Sanitätswettbewerb einen größeren Personenkreis anzusprechen.

Herr Schwartz schmitt die Frage der einheitlichen Schulung der Schiedsrichter an, die zwar auf Bundesebene geklärt sei; es müßten aber auch auf Kreis- und Bezirksebene die Damen und Herren für diese Aufgabe geschult werden.

Herr Dönhöfer teilte mit, daß vorgesehen sei, die Bewertungsmöglichkeiten der Schiedsrichter künftig besser zu ordnen und bestimmte Bewertungsmerkmale vorzuschreiben. Er befürwortete das offene Bewerten, das den Schiedsrichter zu einer gewissenhaften Arbeit zwingen würde. Die sachverständigen Zuschauer könnten sich dann auch ein Bild über die Bewertung verschaffen. Das sachverständige Publikum sei bei der „offenen“ Bewertung die beste Kontrolle der Schiedsrichter.

Dr. Rothlauf plädierte ebenfalls für eine offene Bewertung auf Bezirks- und Landesebene, hielt jedoch aus psychologischen Gründen die offene Bewertung im kleineren Kreis nicht für glücklich. Seiner Meinung nach sei eine Fortführung des Sanitätswettbewerbes im Hinblick auf die Ausbildungsarbeit, auch der Öffentlichkeit gegenüber, unbedingt notwendig. Der Sanitätswettbewerb gäbe die Möglichkeit, einen echten Überblick über den ganzen Ausbildungsstand zu bekommen.

Dr. Rothlauf schmitt in diesem Zusammenhang die Frage der Auszeichnungen beim Sanitätswettbewerb an und verwies auf das Beispiel der Feuerwehr.

Herr Dönhöfer meinte, daß im Sanitätswettbewerb dem Teilnehmer als Einzelpersonlichkeit die Chance gegeben werden sollte zu zeigen, was er kann. Nur dann wäre auch eine Kennzeichnung im Sinne des Leistungsabzeichens der Feuerwehr gerechtfertigt.

Dr. Herrmann setzte sich für eine geänderte Aufgabenstellung im Sanitätswettbewerb ein und sagte, daß nur der Schiedsrichter sein könne, der die Erste Hilfe wirklich beherrsche. Er forderte eine Änderung des jetzigen Punktsystems und eine grundsätzliche Änderung der Aufgaben sowie eine gründliche Ausbildung aller Schiedsrichter.

Dr. Kammermeier stellte abschließend fest, daß der Sanitätswettbewerb weiterhin die Unterstützung der Sanitätskolonnen erfahren wird.

Zur Bestellung des Kolonnenführers nach der neuen Satzung und Dienstordnung erklärte Dr. Kammermeier, daß der LAS keinen Einfluß darauf nehme, wie die „Vorschläge“ im einzelnen erarbeitet werden. Zum Antrag des Bezirksverbandes Oberbayern auf Änderung der Satzung der Sanitätskolonnen sagte er, daß die beschlossene Satzung nur geändert werden könne, wenn dem LAS neue und begründete Vorschläge zur Beratung vorliegen.

Punkt 2: Arbeitsprogramm der Sanitätskolonnen 1965/66

Dr. Kammermeier berichtete, daß der Schwerpunkt der Ausbildungsarbeit gemäß Beschluß des Landesvorstandes in diesem und im nächsten Jahr auf dem Gebiet des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes liege. In diesem Zusammenhang erscheine es notwendig, daß die Sanitätskolonnen als wesentliche Träger dieser Arbeit sich in ihrem Arbeitsprogramm 1965/66 mit den wichtigsten Gebieten der Ausbildung im URD und KTP befassen, nämlich mit Beseitigung lebensbedrohlicher Zustände. Hierzu gehören:

1. Das Verhalten des Helfers am Unfallort.
2. Die lebensbedrohlichen Zustände am Unfallort — als Vortrag durch den Arzt —.

3. Die Beseitigung lebensbedrohlicher Zustände am Unfallort — als praktischer Teil —

Das Arbeitsprogramm soll so gestaltet werden, daß jeweils nach der theoretischen Einführung durch den Arzt die entsprechenden praktischen Maßnahmen folgen. Die Gestaltung des Arbeitsprogrammes liege in Händen des Chefarztes der Sanitätskolonnen. Um eine vorherige Abstimmung mit den Bezirksverbänden zu erreichen, wurden alle Ärzte im LAS gebeten, den Entwurf mitzulesen und ihre Zustimmung zu geben. Es sei beabsichtigt, allen Ärzten im LAS den Entwurf des Programmes zuzuleiten und sie um ihre Stellungnahme zu bitten. Damit soll einer späteren Kritik vorgebeugt werden.

Dr. Kammermeier bat die Mitglieder, dem Programm zuzustimmen.

Nach Meinung des Herrn Scharpf sollte das Programm voll unterstützt werden.

Dr. Herrmann pflichtete dem Programm voll bei und erklärte, daß die Sanitätskolonnen auf diesem Gebiet führend bleiben müssen. Er betonte abschließend die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Ausbilder und Arzt.

Dr. Baldermann betonte, daß viel mehr Wert auf die praktische Ausbildung gelegt werden müsse.

Nach Meinung von Herrn Dönhöfer müssen Praxis und Theorie gleichrangig behandelt werden. Wenn ein Mann etwas richtig verstehen und tun soll, müsse er die Zusammenhänge begreifen, wozu stets eine theoretische Erklärung notwendig sei.

Herr Berger schlug vor, für die Ausbildung die mit viel Mühe geschaffenen Fibeln für Ärzte „Erste ärztliche Hilfe am Unfallort“ und für Laien „Sofortmaßnahmen am Unfallort“, die mit den Ärzten der Bundesärztekammer, der Bundeswehr und den Berufsgenossenschaften abgestimmt wurden, zu verwenden. Diese Unterlagen sollen international interpretiert werden.

Dr. Ehler erklärte, daß sich dieses Programm bewährt habe. Professor Zenker, München, stehe z. B. der Angelegenheit sehr aufgeschlossen gegenüber.

Auch Dr. Ehler hält den theoretischen Teil für unbedingt notwendig, um so den praktischen Teil zu untermauern.

Dr. Kammermeier schloß aus der Diskussion, daß diese Dinge allen Mitgliedern außerordentlich am Herzen liegen. Es sollte daher versucht werden, das Programm in der vorgetragenen Form zu erarbeiten. Er bat die Ärzte des LAS, die ihnen zugehenden Vorschläge bald zu bearbeiten und sie rasch zurückzugehen.

Punkt 3: Das Berufsbild für Sanitäter im URD/KTP

Herr Dönhöfer berichtete: Der Krankentransportausschuß hat für die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter im Unfallrettungsdienst und Krankentransport die Grundzüge eines vorläufigen Berufsbildes und die dazugehörige Ausbildungs- und Prüfungsordnung beschlossen. Der KTP und URD wird fast ausschließlich von Angehörigen der Sanitätskolonnen ehrenamtlich oder hauptamtlich durchgeführt. Nach der KTP-Vorschrift ist der Kreiskolonnenführer für die Durchführung der Aus- und Fortbildung des Personals im Krankentransport verantwortlich. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß sich der LAS mit diesem Programm befaßt, die Planung kennenlernt und sich auf die Mitarbeit in der Ausbildung vorbereitet. Diese Ausbildung kann nur von Erfolg begleitet sein, wenn die Teilnehmer an diesem Ausbildungsweg im Kreisverband und im Bezirksverband gut vorgebildet werden. Das setzt voraus, daß die Kreiskolonnenführer und im besonderen die Mitglieder des LAS ihren ganzen Einfluß geltend machen und die Ausbildung nach besten Kräften unterstützen.

In der Diskussion äußerte Dr. Helm, daß die Bayern die einzigen seien, die auf diesem Gebiet überhaupt aktiv sind.

Herr Berger sprach von dem Bestreben, die Vorstellungen des BRK für das Bundesgebiet zu übernehmen und ein bundeseinheitliches Berufsbild zu schaffen. Die zwischenzeitlich geführten Gespräche haben gezeigt, daß unsere Vorschläge richtig sind.

Dr. Kammermeier wiederholte abschließend die Bitte, diese Ausbildung, über deren Notwendigkeit nicht mehr debattiert zu werden braucht, in den Kreis- und Bezirksverbänden nach besten Kräften zu unterstützen.

Punkt 4: Verleihung der Leistungsspanne

Herr Dönhöfer berichtete, daß sich der LAS in seiner Sitzung am 15. April 1964 in Nürnberg schon einmal mit der Frage der Verleihung der Leistungsspanne des DRK befaßt habe. Die Verleihungsbestimmungen, die Verleihungstermine sowie das Auszeichnungskontingente sind nun bekannt. Die Leistungsspanne des DRK soll nur für außergewöhnliche Leistungen bei Einsätzen im Rotkreuz-Dienst, die nach der Stiftungsurkunde stets die Voraussetzungen für die Verleihung der Leistungsspanne bilden, verliehen werden. Darunter sind Hilfeleistungen zu verstehen, die unter besonders erschwerten Verhältnissen und unter größeren Schwierigkeiten, als sie normalerweise auftreten, durchgeführt werden. Außerdem können auch beispielhafte, außergewöhnliche Leistungen bei der Durchführung des allgemeinen Rotkreuz-Dienstes Anlaß für eine Auszeichnung sein. Berücksichtigt werden sollte jedenfalls in beiden Fällen, daß der RK-Angehörige nicht nur seine ihm nach der Dienstordnung obliegenden Verpflichtungen erfüllt, sondern daß er sich darin besonders ausgezeichnet hat. Für die Antragstellung sind zuständig: In den Sanitätskolonnen die Kolonnen- und Kreiskolonnenführer. Die Anträge müssen vom Kreisverband über den Bezirksverband dem Landesverband vorgelegt werden. Den Bezirksverbänden (Bezirksausschuß der Sanitätskolonnen) obliegt die Überprüfung der Vorschläge. Es wird gebeten, stets zu prüfen, ob sich die Antragstellung auf wirklich außerordentlich verdiente Kolonnenangehörige bezieht, da die Leistungsspanne sonst in kurzer Zeit eine Entwertung erfahren würde, die auch der Präsident des DRK unter allen Umständen vermeiden möchte.

Die Auszeichnung wird in zwei Stufen verliehen:

- Stufe 1 in Silber,
- Stufe 2 in Gold.

Bevor die Stufe 2 verliehen wird, ist darauf zu achten, daß der Auszuzeichnende die Stufe 1 erworben hat. Nur in außergewöhnlichen Fällen sollte von dieser Grundregel eine Ausnahme gemacht werden.

Mit der Schaffung der Leistungsspanne entfällt für aktive Mitglieder der RK-Gemeinschaften die Auszeichnung für besondere Verdienste mit der BRK-Ehrennadel in Gold und Silber, da Ziffer 2 der Ausführungsbestimmungen über die Verleihung der Leistungsspanne bestimmt, daß jede außergewöhnliche Leistung nur einmal gewürdigt werden sollte und deswegen die DRK-Leistungsspanne nur verliehen wird, wenn keine andere deutsche Auszeichnung für dieselbe Leistung vergeben wurde. Schon daraus kann entnommen werden, welche Bedeutung der Leistungsspanne seitens des Präsidiums des DRK zukommt.

Als Beispiele und Unterscheidungen für die Antragstellung wurden erwähnt: Die Auszeichnung kann im täglichen Dienst und bei Katastrophen-Einsätzen erworben werden. Für beide Bereiche ergibt sich die Unterscheidung nach Führungsleistung und nach persönlicher Einsatzleistung.

Bei der Einreichung für besondere Leistungen im täglichen Dienst müssen folgende Aufgabenbereiche berücksichtigt werden:

1. Unfallrettungsdienst und Krankentransport
2. Pflegedienst
3. Ausbildungssektor
4. Aufbau und Betreuung einer Rotkreuz-Gemeinschaft
5. Besondere Einsätze bei Großveranstaltungen.

Bei Katastrophen-Einsätzen sind zu würdigen:

1. Länger dauernde Einsätze im In- und Ausland unter besonders schweren Bedingungen und besonderer Gefährdung
2. Seuchen- und Pflegeeinsätze
3. Rettungsarbeiten unter Lebensgefahr
4. Besondere Leistungen im Sozialeinsatz.

Nicht zuletzt sollten besondere Leistungen, die von Führern vollbracht werden, ausgezeichnet werden, so z. B.:

Erfolgreicher Aufbau neuer RK-Gemeinschaften,
erfolgreiche Führung bei größeren Einsätzen,
Großveranstaltungen und Übungen.

Zu diesem Punkt ergaben sich keine Wortmeldungen.

Punkt 5: Die Ehrenmitgliedschaft in den Bayerischen Sanitätskolonnen

Dr. Kammermeier: Die neugefaßte Satzung und Dienstordnung der Sanitätskolonnen sieht nur die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gemäß § 12 der Satzung durch den Präsidenten des BRK vor. Wie schon im Satzungstext ausgeführt ist, können die Gliederungen der Sanitätskolonnen nur Persönlichkeiten

vorschlagen, die sich um die Sanitätskolonnen *außergewöhnlich* verdient gemacht haben. Unter außergewöhnlichen Verdiensten ist zu verstehen, daß ein Angehöriger der Sanitätskolonnen ein Leben lang besondere Leistungen für die Sanitätskolonnen vollbracht oder sich einen außergewöhnlichen, weit über das gewöhnliche Maß hinausreichenden, einmaligen Verdienst um die Sanitätskolonnen des BRK erworben hat.

Die Ehrenmitgliedschaft in den Bayerischen Sanitätskolonnen soll die höchste Auszeichnung darstellen, die ein Angehöriger der Sanitätskolonnen — Führer oder Mann — überhaupt erreichen kann. Damit ist die Abstufung zu möglichen anderen Auszeichnungen klar abgegrenzt.

Die Ehrenmitgliedschaft ist von der Kolonnenführung beim Kreiskolonnenführer zu beantragen, der den Vorgang auf dem Dienstweg dem Präsidium zuleitet. Der Präsident des BRK ernannt mit einer persönlich gehaltenen Urkunde den Vorgesetzten zum Ehrenmitglied.

Es wurde gebeten, daß die Ernennung zum „Ehrenkolonnenführer“ sowie alle anderen Ehrungen, die nicht in der Satzung und Dienstordnung vorgesehen sind, künftig unterbleiben.

In der Diskussion machte Herr *Philipp* den Vorschlag, einen Beschluß zu fassen, daß illegale Ehrungen zu unterbleiben haben.

Nach längerer Debatte einigte man sich, diesem Vorschlag nicht zu folgen, da Satzung und Dienstordnung ausreichende Bestimmungen enthalten.

Punkt 6: Beschlußfassung über die Anlagen 1 und 2 (Einführung des Truppführers) zur Satzung und Dienstordnung für die Sanitätskolonnen

Dr. *Kammermeier* berichtete, daß der Bundesmännerratsausschuß des DRK beschlossen habe, die Dienststellung des „Truppführers“ bei den Sanitätskolonnen einzuführen. Ein entsprechender Antrag liegt derzeit dem Präsidialrat vor.

Der Truppführer soll den Gruppenführer vertreten und in der Regel der bewährteste Sanitätsmann der Gruppe sein. Es hat sich erwiesen, daß viele Männer nach langjähriger Dienstzeit und trotz guter Bewährung keine Dienststellung erreichen können, weil nach dem Stellenplan keine Stellen frei sind. Für diesen Fall ist die Ernennung zum Truppführer möglich, da nicht jeder Mann, der den Gruppenführerlehrgang besucht hat, Gruppenführer werden kann. Die Ernennung erfolgt durch die Kolonnenführung. Es können in einer Gruppe durchaus zwei Truppführer sein.

Der LAS hat gegen die Einführung des „Truppführers“ nichts einzuwenden.

Beschluß: Der LAS hat einstimmig beschlossen, die Dienststellung des „Truppführers“ einzuführen.

Punkt 7: Anträge und Wünsche

Antrag Dr. *Gerlach* betr. *Sanitätswettbewerb und Sanitätsausbildung:*

Dr. *Gerlach* trat für den Vorwettbewerb ein und sah darin die Rettung des *Sanitätswettbewerbes*. Er schlug dafür nur Einzelaufgaben vor, um so die 5 besten Männer in jeder Kolonne ermitteln zu können. Durch diese Vorprüfung würde der Sanitätswettbewerb organisch in die Kreis-, Bezirks-, Landes- und Bundesebene hineinwachsen.

Dr. *Ehler* regte an, den Stoff für die Aufgaben aus dem jeweiligen Winterprogramm der Sanitätskolonnen zu schöpfen.

Zur Verbesserung der *Sanitätsausbildung* machte Dr. *Gerlach* den Vorschlag, neben dem stichwortartigen Leitfaden ein Lehrbuch zu schaffen, das sowohl für den Ausbilder als auch für den Mann gedacht sein soll. Sein Vorschlag: Eine ausführliche Erklärung zu jeder Doppelstunde.

Dr. *Ehler* pflichtete Dr. *Gerlach* bei, weil unbedingt ein Kommentar zum Leitfaden für die „Sanitätsausbildung“ gebraucht werde.

Der LAS sprach sich übereinstimmend für eine Kommentierung des Leitfadens für die Sanitätsausbildung aus.

Um die Unterlagen auf dem neuesten Stand halten zu können, wurde für die Herstellung des Druckknopfverfahrens ähnlich unserer Satzung und Dienstordnung vorgeschlagen.

Herr *Dönhöfer* berichtete dem LAS über die Bestrebungen des DRK, aus den bestehenden Rotkreuzgemeinschaften in den Kreisverbänden „Einsatzeinheiten für den Sanitätsdienst und Sozialdienst“ sowie Einsatzeinheiten für den Zivildienst

aufzustellen. Eine Verwirklichung dieser Bestrebungen würde die bisher bewährte Organisationsform unserer Sanitätskolonnen wesentlich verändern. Herr *Dönhöfer* vertrat die Auffassung, daß die Personalstärke der Sanitätskolonnen in den meisten Kreisverbänden unseres Landesverbandes nicht ausreicht, um Personal für getrennte Sanitäts- und Sozialeinheiten aufzustellen. Diese Auffassung läßt sich mit den neuesten statistischen Erhebungen beweisen.

Nach der Neufassung unserer Satzung und Dienstordnung sollen die Sanitätskolonnen künftig so organisiert werden, daß jede Sanitätskolonne eine Einsatzeinheit im Sinne der K-Vorschrift darstellt. Damit wäre den Bestrebungen zur Schaffung von Einsatzeinheiten teilweise schon entsprochen.

Herr *Dönhöfer* empfahl, die Organisationsform der Sanitätskolonnen wegen der unwägbareren Folgen einer Neuordnung nicht zu ändern, sondern den Angehörigen der Sanitätskolonnen im Laufe der Zeit eine Ausbildung im Sozialdienst angedeihen zu lassen, so daß die Möglichkeit bestünde, die Kolonnenangehörigen kombiniert sowohl im Sanitätsdienst als auch im Sozialdienst einzusetzen. Wegen der Bedeutung dieser Frage schlug Herr *Dönhöfer* dem LAS vor, hierzu eine Stellungnahme zu erarbeiten und zu beschließen, die dann dem Herrn Vizepräsidenten Dr. *Kläß* und Dr. *Kammermeier* im Landesvorstand als Arbeitsgrundlage dienen kann.

Jeder Aufsplitterung, ganz gleich, woher sie auch kommen mag, müsse energisch entgegengewirkt werden. Wir Bayern dürften glücklich sein, noch so festgeschlossene Einheiten (Kolonnen) zu haben. Wir müssen alles versuchen, daß die Kolonnen nicht in Fachdienstgruppen und Sondereinheiten aufgesplittert werden. Wegen der Bedeutung dieser Frage schlug Herr *Dönhöfer* dem LAS vor, hierzu eine Stellungnahme zu erarbeiten und zu beschließen, die dann dem Herrn Vizepräsidenten Dr. *Kläß* und Dr. *Kammermeier* im Landesvorstand als Arbeitsgrundlage dienen kann.

Dr. *Kammermeier* sprach sich ganz energisch gegen eine Aufsplitterung der Sanitätskolonnen aus und erklärte, daß wir den Nachweis erbringen können, daß unsere Leute bereits zusätzlich für den Sozialdienst geschult seien, so daß sie im Notfall jederzeit dafür eingesetzt werden könnten. Eine organisatorische Trennung, wie sie vom DRK vorgesehen ist, müsse abgelehnt werden.

Der LAS stimmte der Meinung des Herrn Dr. *Kammermeier* voll zu.

Anschließend bat Dr. *Kammermeier* um Vorschläge zum *Landesschiedsgericht*. Nach der Schiedsgerichtsordnung des BRK besteht das Schiedsgericht beim Landesverband aus einem Vorsitzenden und vier Beisitzern. Gemäß § 3 Ziffer 2 der Schiedsgerichtsordnung müssen die Beisitzer einer Rotkreuzgemeinschaft angehören, wenn ein Angehöriger einer RK-Gemeinschaft betroffen ist. Die Hälfte der Beisitzer muß wiederum aus der Gemeinschaft des Betroffenen kommen. Die Beisitzer zum Schiedsgericht beim Landesverband werden von den Landesausschüssen vorgeschlagen und vom Landesvorstand gewählt. Die Sanitätskolonnen haben demnach dem Landesvorstand mindestens 2 Beisitzer vorzuschlagen. Dr. *Kammermeier* regte an, neben den zwei Beisitzern noch 2 Stellvertreter zu benennen.

Als Beisitzer wurden Herr *Gilch* und Herr *Scharpf* und als Vertreter Herr *Apel* und Herr *Hacker* vorgeschlagen.

Beschluß: Der LAS billigte den Vorschlag einstimmig.

Dr. *Kammermeier* erwähnte in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit, für einen Rechtsbeistand zu sorgen, falls ein nicht redigewandter Kamerad vor das Schiedsgericht zitiert wird.

Der LAS stimmte dem Vorschlag grundsätzlich zu.

Dr. *Kammermeier* bat dann Herrn *Dönhöfer*, einen Bericht aus der letzten Bundesmännerratsausschußsitzung zu geben. Herr *Dönhöfer* berichtete u. a., daß bei Erörterung der Frage der *Herabsetzung des Aufnahmealters in den Sanitätskolonnen* der Bundesmännerratsausschuß trotz der Einwände des Jugendrotkreuzes zur Auffassung kam, Jugendliche seien mit 17 Jahren aufzunehmen.

Auf Anregung des Landesverbandes Bayern wurde im Bundesmännerratsausschuß die Frage der *ABC-Ausbildung* aufgegriffen und vorgeschlagen, daß die Ausbildung im Strahlenschutz auf ABC erweitert wird.

Erhöhung der Zusatzunfallversicherung: Die Frage der Erhöhung der Deckungssummen in der Zusatzunfallversicherung müsse noch in den Landesverbänden besprochen werden, bevor die Deckungssummen erhöht werden können.

Im Bundesmännerausschuß ist man z. Z. bemüht, eine klare Abgrenzung der Aufgaben des Rotkreuz-Führers und des K-Beauftragten im Einsatz zu finden und festzulegen.

Dr. Kammermeier dankte Herrn Dönhöfer für seinen Bericht und hat ihn, auch weiterhin die Interessen der Sanitätskolonnen so nachhaltig zu vertreten.

Vom ABC-Seminar in Mehlem vom 9. bis 11. 6. 1965 berichtete Dr. Weigand, daß sich alle Teilnehmer darüber einig waren, daß eine Umbenennung des Strahlenschutzdienstes in ABC-Dienst erfolgen müsse. Nach einhelliger Meinung des Seminars sei die sogenannte 12. Doppelstunde des Leitfadens für die Sanitätsausbildung in der vorliegenden Fassung unzulänglich. Entgegen der Meinung von Herrn Lüttgen, Bonn, vertrat Dr. Weigand im Seminar die Auffassung, daß neben den technischen Dingen vor allem Wert auf Erste Hilfe gelegt werden müsse. Da im Katastrophenfall nicht genügend Ärzte vorhanden sein werden, müßte allen Helfern eine erweiterte Erste Hilfe beigebracht werden. Dr. Weigand erwähnte abschließend, daß in Bayern wie bisher weitergearbeitet werden kann, da die Richtlinien von Bonn wahrscheinlich erst im nächsten Jahr zu den einzelnen Landesverbänden gelangten.

Dr. Kammermeier dankte Dr. Weigand für seinen Bericht und erklärte, daß sich die Kreisverbände in eigener Regie um die Beschaffung der Geräte kümmern müßten. Grundsätzlich wäre es allerdings Aufgabe des Staates, hierfür zu sorgen.

Wie Herr Berger berichtete, hat die Apotheke des BRK allen Kreisverbänden Ausrüstungsvorschläge zugesandt. Viele Kreisverbände haben die darin angebotene Ausrüstung bereits beschafft.

Dr. Kammermeier berichtete, daß Dr. Lutterloh, Chefarzt des Bezirksverbandes Unterfranken beantragt habe, das Personal im KTP und URD künftig mit einem weißen Mantel zu bekleiden. Dieses Problem wurde in den letzten Jahren schon mehrmals besprochen. Nach Abwägung aller Momente ist die Dienstbekleidung und in bestimmten Fällen der weiße Mantel als die richtige Lösung erachtet worden. Aus vielen Gründen wünscht die Bevölkerung aber nicht, daß die Sanitäter im weißen Mantel erscheinen. Außerdem sähen weiße Mäntel im KTP und URD bald sehr schmutzig aus. In Fällen von Infektionskrankheiten u. a. ist das Tragen des weißen Mantels ohnedies angeordnet.

Dr. Kammermeier erwähnte, daß sich der KTP-Ausschuß in seiner nächsten Sitzung ebenfalls mit der Frage befassen wird. Man habe Herrn Direktor Lodermeier bereits zugesagt, ihm die Stellungnahme des LAS bald zuzuleiten.

Dr. Kammermeier vertrat die Auffassung, daß es bei der bisherigen Regelung bleiben sollte.

Der LAS schloß sich dieser Auffassung an.

Der KTP-Ausschuß soll von diesem Beschluß verständigt werden.

Die Kreiskolonnenführer aus dem Bezirksverband Unterfranken brachten über den BAS den Antrag ein, für verdiente aktive Mitglieder die Möglichkeit eines Erholungsaufenthaltes zu schaffen. Es wurde angeregt, einige Zimmer in RK-Einrichtungen bereitzustellen, die ganzjährig für Erholungsuchende unter Leistung eines noch festzusetzenden zumutbaren Betrages benutzt werden können.

Nachdem der LAS den Antrag des Bezirksverbandes Unterfranken grundsätzlich befürwortete, kam Dr. Kammermeier zu folgender Formulierung:

Der Landesverband wird gebeten, den Antrag des Bezirksverbandes Unterfranken zu prüfen und zu ermöglichen, daß verdiente Kolonnenmitgliedern zu einem Erholungsaufenthalt im Kameradenkreis verholfen wird.

Dr. Weigand fragte nach der Kennzeichnung der Ärzte im Landesausschuß. Auch Dr. Hauttmann und Dr. Rothlauf setzten sich für eine einwandfreie Kennzeichnung der Ärzte im LAS ein.

Dr. Kammermeier schlug vor, die in der Dienstordnung festgelegte Kennzeichnung für „Ärzte im Landesverband“ auf „Ärzte im LAS“ zu erweitern. Im übrigen soll die Frage im Arbeitsausschuß des LAS vorgeklärt und im neuen Landesausschuß noch einmal aufgegriffen werden.

Herr Berger berichtete, daß die Landesversammlung des BRK am 9./10. Oktober d. J. in Bad Kissingen stattfindet. Er schlug vor, die Konstituierung des Landesausschusses am 9. Oktober etwa um 10 Uhr durchzuführen. Um 16 Uhr beginnt die Tagung des Landeskomitees. Zur Konstituierung sollten nur die bereits Gewählten des LAS geladen werden, somit aus jedem Bezirks-

verband 2 Kreiskolonnenführer und ein Arzt und die 5 Vertreter der Bezirksverbände.

Dr. Kammermeier dankte dem LAS nach 4 Jahren Amtszeit im Landesausschuß für die gute Zusammenarbeit und Mitarbeit. Er bat den Landesausschuß, auch dem neuen LAS-Vorsitzenden das Vertrauen zu schenken.

Dr. Rothlauf dankte schließlich Dr. Kammermeier im Namen des ganzen LAS für seine Arbeit und sagte, der LAS sei glücklich und froh darüber, daß Dr. Kammermeier dieses schwere Amt in einer so bewährten und großzügigen Weise sachlich geführt habe.

15. Ehrenmitgliedschaft in den Sanitätskolonnen

1. Dr. Heinrich Beck, Würzburg — verliehen am 23. 5. 1965

Dr. Beck gehört seit 1933 als Unfallrettungsarzt und leitender Arzt im KTP des KV-Würzburg (1939-1945) dem Roten Kreuz an. Besonders auch nach dem Kriege hat sich Dr. Beck um den Wiederaufbau der San.-Kolonne verdient gemacht, weshalb er 1963 mit dem DRK-Ehrenzeichen am Band geehrt wurde. Dr. Beck ist seit vielen Jahren nicht nur leitender Kolonnenarzt, sondern auch aktiv in der Breitenausbildung im Stadt- und Landkreis in hervorragendem Maße tätig.

2. Kreiskolonnenführer Heinrich Schmidt, Ebern — verliehen am 1. 8. 1965

H. Schmidt gehört seit 1920 dem Roten Kreuz an und hat sich in über 40 Jahren unermüdlich in den Dienst der guten Sache gestellt. In den Jahren 1930-33 war er mit der Inspektion der Kolonnen in Ufr. beauftragt. Bald nach dem Zusammenbruch stellte er sich wieder dem RK zur Verfügung und hat mitgeholfen, die Kolonnenarbeit im KV Ebern neu aufzubauen. Von 1952-61 gehörte KKF Schmidt dem Bezirksausschuß der Sanitätskolonnen in Ufr. an. In dieser Eigenschaft hat er sich bei Tagungen und Lehrgängen gern und freudig mit seinen reichen Erfahrungen eingesetzt. 1954 wurde er in Anerkennung seiner 25jährigen treuen und selbstlosen Mitarbeit im Dienst des Roten Kreuzes mit der Silbernen Ehrennadel und im Jahre 1955 mit dem DRK-Ehrenzeichen ausgezeichnet. Seine hohen Verdienste wurden 1961 durch die Verleihung des Steckkreuzes in besonderer Weise gewürdigt. KKF Schmidt hat sich über den Bereich des KV Ebern hinaus um die San.-Kolonnen in Ufr. außergewöhnlich verdient gemacht.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

16. 8. Sitzung des Landesausschusses für Frauenarbeit am 5. Mai 1965 in Feuchtwangen

Frau Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm eröffnete die Sitzung des Landesausschusses für Frauenarbeit und begrüßte insbesondere den Vorsitzenden des Kreisverbandes Feuchtwangen, Herrn Landrat P. Keim, seinen Stellvertreter, Herrn Bürgermeister E. Lorentz, Sanitätsdienstleiterin O. Lorentz, sowie Herrn Bezirksgeschäftsführer Engemann, Nürnberg sowie die Damen des Landesausschusses.

Herr Landrat Keim und Herr Bürgermeister Lorentz nahmen ihrerseits das Wort und hießen den Landesausschuß für Frauenarbeit in Feuchtwangen willkommen.

Sowohl Herr Landrat Keim als auch Herr Bürgermeister Lorentz verwiesen dabei auf die Sehenswürdigkeiten der Kreisstadt und luden den Landesausschuß ein, das Heimatmuseum und die Handwerksstuben zu besuchen.

Bezirksgeschäftsführer Walter Engemann überbrachte die Grüße des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken und kündigte den Besuch des Vorsitzenden des Bezirksverbandes, Herrn Vizepräsident Senator Dr. Kläss für das abendliche Beisammensein an.

Frau Dr. Rehm gab bekannt, daß die langjährige Mitarbeiterin und Leiterin der Frauenarbeit beim Bezirksverband Oberbayern, Frau Herta Gerst, aus der hauptamtlichen Arbeit ausgeschieden ist. Frau Gerst wurde vor wenigen Tagen in einer Arbeitstagung der Führerinnen Oberbayerns von den amtierenden Vorsitzenden des Bezirksverbandes Oberbayern, Herrn Apotheker Geisendorfer, und den Führerinnen feierlich verabschiedet.

An ihre Stelle ist getreten Fräulein Hilde Birkenseher, die dem Landesausschuß für Frauenarbeit vorgestellt wurde. Fräulein Birkenseher ist dem Roten Kreuz seit mehr als 20 Jahren verbunden.

Als neue Mitarbeiterin und Leiterin der Frauenarbeit für den Bezirksverband Unterfranken wurde Fräulein Gertrud Borst vorgestellt.

Sowohl ihr als auch Fräulein Birkenseher galten die besten Wünsche für eine gute und erfolgreiche Arbeit.

Schließlich berichtete Frau Vizepräsidentin Dr. Rehm, daß Frau Lilli-Marie Zeheter mit der Bürgermedaille der Stadt Passau ausgezeichnet worden sei.

Diese Auszeichnung sei zum ersten Mal an eine Frau gegeben worden.

Der Landesausschuß für Frauenarbeit beglückwünschte Frau Zeheter zu dieser hohen Ehre.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Vizepräsidentin Dr. Rehm zunächst einen Bericht über die in Stein bei Nürnberg stattgefundene Pressekonferenz zum 15jährigen Bestehen des Müttergenesungswerkes.

Frau Dr. Rehm berichtete, daß 1950 über 49 000 Mütter Erholung fanden und daß heuer die millionste Mutter erwartet werde.

Im Anschluß an diesen Bericht ergab sich noch eine rege Diskussion, die auf die weiteren Möglichkeiten, auf die technischen Voraussetzungen und auf die bisherigen Erfahrungen abgestellt war.

Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Punkt 1) Bericht über die Rentnerbesuche aus der SBZ

Fräulein Wehrmann berichtete über die Rentnerbetreuung anläßlich der Verwandtenbesuche in Westdeutschland. Die Betreuung umfaßte die Abstellung von Helfern zur Zugbegleitung sowie zu Hilfeleistungen auf Bahnhöfen. Letztere wurden in Verbindung mit den Bahnhofsmissionen der anderen Verbände durchgeführt.

An der Betreuung waren außer Unterfranken alle Bezirksverbände beteiligt; durch den Kreisverband Aschaffenburg wurden dann im Januar noch Begleiter für einen Zug des Landesverbandes Hessen abgestellt. Die Hauptlast der ganzen Hilfsaktion trug der Bezirksverband Ober- und Mittelfranken und dessen Kreisverbände Hof und Kronach sowie eine Reihe weiterer Kreisverbände, die in Oberfranken zur Begleitung eingesetzt waren.

Da in den Transporten stets Behinderte (Amputierte, Gelähmte, Blinde, Gehbehinderte usw.) waren, und die lange Reise sowie die Aussicht, nach langer Zeit zu den Angehörigen zu kommen, viel Aufregung für die Besucher mit sich brachte, war die Zugbegleitung und auch die Bahnhofshilfe unbedingt erforderlich. Dies ergibt sich auch aus der Zahl der Hilfeleistungen, die neben der Betreuung mit Päckchen und Tee notwendig wurden.

Hilfeleistungen in den Zügen erfolgten in der Zeit vom 2. 11. 1964 bis 20. 1. 1965 in 9008 Fällen, Hilfeleistungen auf Bahnhöfen in 22 406 Fällen. Bahnhofswachen waren auf 22 Bahnhöfen eingerichtet, die Zahl der beteiligten Helfer 251 und Helferinnen 512, insgesamt 763 mit 3879 Einsätzen.

Zugbegleitungen: 1618 Züge (mit Rückreise-Zügen) sind von 205 Helfern und 320 Helferinnen — insgesamt 525 — begleitet worden. Zahl der Einsätze 1776.

Es handelte sich bei der Hilfsaktion um Besuchsreisen zu Angehörigen in Westdeutschland. Ein Satz aus dem Bericht eines Kreisverbandes steht für die Hilfeleistungen, die bei dieser Aktion in aller Stille geleistet wurden: „Es wurde getröstet, verbunden und betreut“.

Punkt 2) Ergebnis des Seminars über die Wohlfahrtsarbeit

Fräulein Wehrmann berichtete über das am 16./17. November 1964 in Deisenhofen durchgeführte Seminar für Wohlfahrtsarbeit, an dem 20 Personen (Bezirksgeschäftsführer, Lehrbeauftragte, Leiterinnen der Frauenarbeit und auch einige Kreisgeschäftsführer) teilgenommen hatten.

Die Beratungen hatten insbesondere 3 Fragenkomplexe von grundsätzlicher Bedeutung umfaßt:

1. Stand der Fürsorgearbeit im BRK und künftige Aufgaben

2. organisatorische und personelle Situation in Bezirks- und Kreisverbänden auf dem fürsorglichen Sektor

3. Aufbringung der Mittel aufgrund der Verpflichtungen als Wohlfahrtsverband.

Grundsätzlich sei dabei festgestellt worden, daß die Wohlfahrtsarbeit im BRK als satzungsgemäße Aufgabe des Roten Kreuzes in seiner Eigenschaft als „Wohlfahrtsverband“ wieder stärker in den Vordergrund treten müsse.

Fräulein Wehrmann bezog sich in Bezug auf die Einzelheiten und das Ergebnis dieses Seminars auf die den Mitgliedern des Landesausschusses für Frauenarbeit übergebene Niederschrift vom 30. 4. 1965.

Der Landesausschuß für Frauenarbeit hat nach Diskussion die in der vorbezeichneten Niederschrift zusammengefaßten Ergebnisse des Seminars in vollem Umfang als notwendig bestätigt und zusätzlich den Antrag gestellt, daß im Präsidium des BRK eine Planstelle für eine sogenannte Instruktorin geschaffen werden solle, um sowohl die Bezirks- als auch Kreisverbände bei der Gewinnung und Ausbildung von Mitarbeiterinnen stärker zu unterstützen und in der Durchführung der Wohlfahrtsarbeit an Ort und Stelle zu beraten.

Der Landesausschuß für Frauenarbeit ist der Auffassung, daß diese von zentraler Stelle zu gewährende Hilfe umso notwendiger ist, nachdem wir uns im Sozialdienst auf keine ausgebildeten Fachkräfte abstützen können, wie das im Sanitäts- und Pflegedienst möglich ist (Ärzte, Schwestern).

Punkt 3) Bericht und Stellungnahme zum Entwurf über ein neues Krankenpflegegesetz

Frau Oberin Mühlens berichtete, daß kein neues Krankenpflegegesetz herauskommen werde, sondern eine Novellierung des bereits bestehenden vorgesehen sei.

Nach den neuen Bestimmungen solle als Voraussetzung für die Schwesternausbildung in Zukunft die mittlere Reife gefordert werden.

Die Volksschülerin werde nach entsprechender Vorbereitung in einer Pflegevorschule oder nach abgeschlossener Berufsausbildung mit Prüfung möglicherweise gleichgestellt.

Auch die Bedingungen, die an Krankenhäuser gestellt werden, die sich eine Krankenpflegeschule angliedern wollen, würden höher geschraubt. Diese sollten in Zukunft besonders ausgebildete Lehrkräfte nachweisen müssen.

Die bestehenden Schulen müßten bis zum Jahre 1970 nachweisen, daß sie den erhöhten Ansprüchen genügen.

In Zukunft sollen innerhalb der 3jährigen Ausbildung 1200 Unterrichtsstunden verlangt werden.

Frau Oberin Mühlens wies darauf hin, daß die Ausbildung jeder Krankenschwester recht teuer werde.

Neu sei die Einführung der „Pflegehelfer/in“ mit einer 1jährigen Ausbildung und 250 Unterrichtsstunden. Auch die Pflegehelferinnen müßten sich einer Prüfung vor einer Kommission unterziehen.

Durch das Krankenpflegegesetz werde lediglich wieder die Berufsbezeichnung geschützt, nicht aber die berufsmäßige Betätigung in der Krankenpflege.

Auf Fragen in der nachfolgenden Diskussion erklärte Frau Oberin Mühlens, sie sei nicht der Meinung, daß durch die Neuordnung der Ausbildung mehr Krankenschwestern für die Krankenpflege gewonnen werden könnten.

Fräulein Koschuda stellte die Frage, ob durch die nunmehr gesetzlich vorgesehene Ausbildung und den Einsatz von Pflegehelferinnen in größerem Umfang nicht das Niveau in der Krankenpflege möglicherweise herabsinke. Sie fragte, welche Zielsetzung der in Frankfurt bereits gebildete „Berufsverband für Pflegehelferinnen und Pflegehelfer“ habe.

Vertreterinnen des Agnes-Karll-Verbandes hätten Vorsitz und Geschäftsführung übernommen. Sie glaube, daß es sicherlich gut wäre, wenn man diese Situation auch bei uns überdenke, zumal sicherlich manche Schwesternhelferin die 1jährige Ausbildung mitmachen werde.

Der Landesausschuß für Frauenarbeit dankte Frau Oberin Mühlens für ihre als Information gedachten Ausführungen.

Punkt 4) Bericht über den ersten Probelehrgang „Vorbereitung auf das Alter“

Schwester Gertraud Hasenkopf machte hierzu folgende Ausführungen:

In der Zeit zwischen 4. und 18. März 1965 erfolgten im BRK-Kreisverband Straubing, durch die Initiative der dortigen Leiterin für die Frauenarbeit, Frau Herrmann, 5 Treffen zu obigem Thema.

Es kamen ca. 30 Damen im Alter von 40 bis über 70 Jahre zusammen (u. a. Deutsch-Amerikanischer Frauenclub, Arztfrauen) die in Gruppenarbeiten und Diskussionen zu Altersfragen Stellung nahmen.

Die Treffen waren folgenden Inhalts:

1. Das *Einführungstreffen* sah den Hinweis auf Gruppenarbeiten und Diskussionen vor, mit gleichzeitiger Übung.

Als Grundlage für eine gute Ausgangsbasis folgte hier ein Thema zur „*Psycho-Hygiene*“.

2. — *gesund leben* — als Leitgedanken

Dieses Treffen befaßte sich

- a) mit den Grundbedürfnissen des Menschen allgemein und
- b) mit dem Vorgang des Alterns.

Das Ausgangsthema für die Gruppenarbeiten und die Diskussionen bildete

— „die physischen Veränderungen im Alter“ —

mit Hinweis auf die notwendige physische Untersuchung

— Arztwahl etc. —

3. — *weise leben* —

Es kam zur Besprechung von Gesundheitspraktiken als Vorbeugung gegen allzufrühe Altersveränderungen.

Das Hauptthema bildete die zweckmäßige Ernährung unter besonderer Berücksichtigung der Ernährung des älteren Menschen, dann die gesunde Haltung, richtige Atmung und der Lohn der Bewegung.

4. zum — *sicher leben* — galt als Ausgangsthema

„die psychischen Veränderungen im Alter“ und all seine Begleiterscheinungen, dann als Gruppenarbeiten die

„unfallsichere Körperumgebung und die Anwendung von Gemeindeförderungsquellen“.

5. das — *in Muße leben* — sieht vor, die Einstellung darauf, die Rollen zu wechseln und die große Frage: wie kann man den Menschen hilfreich sein.

Eine hübsche Steckenpferdausstellung, von den Damen selbst erstellt, sollte anschließend aufzeigen, womit man seine *Muße-Zeit* mit schönen Dingen bereichern kann.

Den Abschluß bildete eine Auswertung des gesamten Lehrganges, der von jeder einzelnen Teilnehmerin als große Bereicherung empfunden wurde, im Hinblick auf (1) ihr eigenes zu erwartendes Alter und (2) auf das künftig bessere Verständnis für alte Menschen in ihren Lebensbereichen.

Im Anschluß an diese Ausführungen wurde im Landesauschuß festgestellt, daß ein weiterer Probelehrgang durchgeführt werden sollte und daß sich u. U. einige Themen daraus wie z. B. „die unfallsichere Körperumgebung“ auch in den Altenclubs bewähren könnten.

Im ganzen gesehen stand man diesem Programmpunkt des Gesundheitsdienstes sehr aufgeschlossen gegenüber und empfahl die näheren Richtlinien aus Bonn entgegenzunehmen.

Punkt 5) Verschiedenes

- a) Bericht über die Schwesternhelferinnen-Arbeitstagung in Deisenhofen am 21./23. 4. 1965

Fräulein Dr. v. Wambolt berichtete über die Arbeitstagung und gab dem Landesauschuß bekannt, daß im Vorjahr im Bundesgebiet rund 9000 Schwesternhelferinnen ausgebildet wurden, wobei allein auf Bayern 1700 Schwesternhelferinnen entfielen.

Die Arbeitstagung in Deisenhofen habe sich mit Fragen der Werbung und insbesondere der Fortführung und Eingliederung neu ausgebildeter Schwesternhelferinnen befaßt. Hierbei käme es besonders auch auf die Gewinnung und den Einsatz von guten Gruppenführerinnen an, die die Reserve-Schwesterhelferinnen zusammenfassen.

Fräulein Dr. v. Wambolt hob die Ausführungen des bei der Arbeitstagung anwesenden Gastes aus Österreich (Schwester Margarethe Freunthaller), hervor.

In Österreich gehe man bei der Ausbildung von Schwesternhelferinnen davon aus, daß diese vorzugsweise in Notkrankehäusern oder gar in der Nachbarschaft helfen und deshalb vielfach improvisieren müßten. Die Auffassung in unserem Nachbarland Österreich treffe sich mit den Vorstellungen, die auch bei unserer Arbeitstagung in Deisenhofen vertreten wurden, vorerst aber noch nicht in Bonn.

Im einzelnen wurde Bezug genommen auf die Niederschrift über Verlauf und Ergebnis der Arbeitstagung Schwesternhelferinnenprogramm, die den Mitgliedern des Landesauschusses für Frauenarbeit vorlag.

- b) Die Referentin für Frauenarbeit, Fräulein Koschuda, begründete und legte dem Landesauschuß die Frage vor, ob die Ausbildung von *Kurslehrerinnen für Häusliche Krankenpflege* ab sofort auf Fachkräfte bzw. pflegerisch vorgeschulte Kräfte (Schwesternhelferinnen) ausnahmslos abgestellt werden solle.

Die Ausbildung von Laien habe sich trotz Vorschulung (die im übrigen nicht einfach durchzuführen ist) nicht bewährt. Zu viele ungeeignete Kräfte seien nach Deisenhofen entsandt worden, hätten dort den Lehrgang belastet und auch nicht unerhebliche finanzielle Kosten verursacht.

Nach einiger Diskussion entschied der Landesauschuß für Frauenarbeit, daß in Zukunft nur noch pflegerische Fachkräfte (und in besonderen Fällen auch geeignete Schwesternhelferinnen, deren Ausbildung nicht länger als 4 Jahre zurückliegen darf), zu Kurslehrerinnen ausgebildet werden sollen.

Damit entfallen die Auslese-Lehrgänge bei den Bezirksverbänden.

- c) Die Referentin für Frauenarbeit unterrichtete den Landesauschuß davon, daß die Leiterin der Frauenarbeit beim Bezirksverband Schwaben, Fräulein Daniels, sich laufend zur Verfügung gestellt habe für die Durchführung der Verpflegungslehrgänge.

Fräulein Koschuda nahm dieses zum Anlaß, Fräulein Daniels für diese ihre Mitarbeit zu danken und die Leiterinnen der Frauenarbeit bei den übrigen Bezirksverbänden zu bitten, auch ihrerseits nach Möglichkeit auf einem Spezialgebiet die Ausbildungsarbeit des Landesverbandes zu unterstützen. Ferner fuhr der Landesauschuß für Frauenarbeit in Begleitung auf Einladung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken von Herrn Bezirksgeschäftsführer Engelmann nach Rothenburg, wo ihn an der Rathausstreppe der Vorsitzende des Kreisverbandes Rothenburg, Herr Dr. Streicher und der Kreisgeschäftsführer, Herr Dörner sowie die Damen Frau von Paschwitz und Frau Walther begrüßten.

Es folgte eine kurze Führung durch Rothenburg und anschließend ein gemütliches Beisammensein in Gegenwart des Herrn Vizepräsidenten Senator Dr. Kläss und weiterer geladener Gäste des Kreisverbandes Feuchtwangen im „Kreuzgang-Cafe“ in Feuchtwangen.

WASSERWACHT

17. 20 Jahre Rotkreuz-Wasserwacht in Niederbayern/Oberpfalz. Vorbildliche Bewährung bei der Hochwasserkatastrophe

Die diesjährige Jahreshauptversammlung der Wasserwacht im Bezirk Niederbayern/Oberpfalz stand unter dem Zeichen „20 Jahre Wasserwacht im Nachkriegsdeutschland“ und unter den Eindrücken der Hochwasserkatastrophe im Juni 1965.

Bezirksleiter Karl Gansbühler konnte neben den fast vollständig erschienenen Abteilungs- und Ortsgruppenleitern der Wasserwacht Herrn Ministerialdirektor Ludwig Hopfner, München, Herrn Bezirksgeschäftsführer, Kurdirektor Carl Heindl, den Vorsitzenden des Wasserwacht-Landesauschusses Bayern, Herrn Dr. Vogt, Direktor der Sportakademie Grünwald-München, den Vertreter des BRK-Präsidiums, Herrn Alfons Helmberger, München, den Vertreter des Referats Wasserwacht, Herrn Friedrich Dietz, München, begrüßen.

Zunächst gaben die stellvertretenden Bezirksleiter, für die Oberpfalz Kamerad Heisig, für Niederbayern Kamerad Thurnreiter sowie der Techn. Leiter, Kamerad Beil, ausführliche Be-

richte. Zusammenfassend konnte Bezirksleiter Karl Gansbühler feststellen, daß die Arbeit in der Wasserwacht in den letzten Jahren eine steigende Tendenz aufzuweisen hat. Dies ist vor allem auf die gute Zusammenarbeit mit der Bundeswehr, der gesamten Lehrerschaft, der Polizei usw. zurückzuführen.

Die Ergebnisse zeugen von einer untadeligen Einsatzbereitschaft und einem Leistungswillen aller aktiven Rettungsschwimmer der Wasserwacht.

Der Vorsitzende des Wasserwacht-Landesausschusses Bayern, Herr Dr. Vogt, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Wasserwacht in Ndb./Opf. ihre freiwilligen Verpflichtungen voll erfüllt hat und ein wichtiges Glied im Rotkreuz-Wasserrettungsdienst darstellt. Sehr oft konnte die Wasserwacht von Ndb./Opf. die Gesamtarbeit der Wasserwacht in Bayern in entscheidenden Momenten beeinflussen.

Herr Ministerialdirektor Ludwig Hopfner, Vorsitzender des Bezirksverbandes Niederbayern-Oberpfalz, konnte gleichfalls die Erfolge und die Arbeit der Wasserwacht voll anerkennen und ehrte Kamerad Georg Pickl, Regensburg, für seine großen Verdienste um das BRK mit der Silbernen Ehrennadel des Deutschen Roten Kreuzes. Bezirksleiter Karl Gansbühler wurde gleichfalls für seine Verdienste und Leistungen für die Rotkreuz-Arbeit mit der Goldenen Ehrennadel des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet.

Bezirksleiter Karl Gansbühler berichtete über den „Hochwasserkatastrophen-Einsatz Juni 1965“ und gab den Einsatzleitern der Wasserwacht-Abteilungen Kelheim, Regensburg, Straubing, Deggendorf, Vilshofen, Passau, Griesbach, Simbach, Landshut sowie den Vertretern von Neutraubling, Regenstauf und Eitenhausen Gelegenheit, von ihren Einsätzen und Eindrücken zu berichten. Durchwegs wurde gemeldet, daß die Einsätze vielfältig waren, jedoch in allen Fällen den Bedrohten geholfen werden konnte.

In seiner Zusammenfassung stellte Bezirksleiter Karl Gansbühler fest, daß die Wasserwacht bei Hochwasserkatastrophen in den ersten Stunden am Heimatort Erste Hilfe zu leisten habe, denn die ersten Stunden eines sich anbahnenden Wassernotstandes führen bei der betroffenen Bevölkerung sehr leicht zu unbedachten Kurzschlußhandlungen.

Der Wasserwacht-Einsatz erstreckte sich auf Evakuierung von Frauen, Kindern, Kranken und alten Menschen sowie Haustieren, Versorgungsfahrten für die vom Wasser eingeschlossene Bevölkerung, Erkundung von Hilfsmöglichkeiten eingeschlossener Ortschaften oder einzelner Häuser, Einweisung von uniformierten Verbänden in ihre Einsatzgebiete, Durchführung von Lotsendiensten, Krankentransporten und die Räumung von Wohnungen, Geschäften, Werkstätten, Bergung von Mobiliar usw., Dienst an gefährdeten Hochwasserschutzdämmen.

Hervorragend war die Zusammenarbeit mit der Bundeswehr, der Feuerwehr, der Polizei, dem Techn. Hilfswerk, den Sanitätskolonnen und Frauenbereitschaften des Roten Kreuzes und den anderen Hilfsorganisationen.

Im Einsatz waren insgesamt:

24 Wasserwacht-Einsatzgruppen, 365 Rettungsschwimmer, 200 Rettungsschwimmer in Bereitschaft, 13 Motorrettungsboote, 17 Katastrophenschlauchboote, 43 Rettungskähne, 5 Rettungsboote mit Hilfsmotoren, 3 Wasserwacht-Einsatzwagen und zahlreiche Pkw, 7 Gerätetaucher.

Vor allem fehlte es an modernen Nachrichtsmitteln, an zweckmäßiger Regenschutzbekleidung, an Gummistiefeln, leider auch an Schlauchbooten.

Die Versorgung der Einsatzkräfte mit warmer Mahlzeit und Unterkunft war durch das Rote Kreuz gesichert: Sanitäter und Rotkreuz-Schwesternhelferinnen standen Tag und Nacht im Einsatz.

Bewährt hat sich auch die Nachbarschaftshilfe der weniger gefährdeten Wasserwacht-Abteilungen Landshut, Straubing und Ebenhausen durch die Übersendung von zusätzlichen Rettungsmitteln in die Katastrophengebiete. Die Erfahrungen der Katastrophenjahre 1954 und 1956 haben sich bei diesem Wassernotstand sehr positiv ausgewirkt.

JUGENDROTKREUZ

18. Zentrale Aktion des JRK für den Libanon

Vor zwei Jahren hat die Direktorin des Libanesischen Jugend-Rotkreuzes im Generalsekretariat nachgefragt, ob sie für ihre JRK-Werbetätigkeit einen Filmprojektor als Spende des Jugend-Rotkreuzes in der Bundesrepublik erhalten könnte.

Die Ausschreibung (DM 2000.— sind erforderlich gewesen!) erbrachte folgendes Ergebnis:

Bayern 300.— DM, Nordrhein 400.— DM, Rheinl.-Pfalz 85.— DM, Saar 184.— DM, Südbaden 80.— DM.

Frau Kettanch hat aus Libanon für den inzwischen eingetroffenen Projektor dem Jugend-Rotkreuz in der Bundesrepublik recht herzlich gedankt. Der Dank wird auf diese Weise an unsere JRK-Klassen und -Gruppen weitergegeben.

19. Bücherspende für Südtirol

Das Jugend-Rotkreuz hat in seinen Mitteilungen Nr. 11 zu einer Bücherspende unserer Gruppen zu Gunsten der Kinder in den Berggebieten Südtirols aufgerufen. Dankenswerter Weise hat als erster Kreisverband Miesbach mit drei sehr schönen zur Verfügung gestellten Bänden reagiert, wofür den Gruppen in Miesbach, besonders Herrn Eggendorfer, auch hiermit herzlicher Dank gesagt sei.

Wir hoffen, daß dieses gute Beispiel Schule machen wird, so daß wir im Herbst eine namhafte Bücherspende den Südtiroler Bergkindern zur Verfügung stellen können.

Inhalt des Heftes Nr. 7/8:

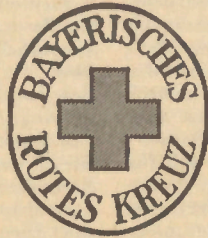
- Weltweite Verantwortung des Roten Kreuzes.**
Die Welt sieht, die Welt hofft auf uns — wir müssen neue Akzente setzen. Aus der Ansprache des Herrn Präsidenten, Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard bei der Jahreshauptversammlung des Bezirksverbandes Oberbayern am 19. 6. 1965 im Mutterhaus München
- Loht es sich, im Roten Kreuz mitzuarbeiten?**
Aus der Festansprache von Ministerialdirektor Ludwig Hopfner anlässlich der Hauptversammlung des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz.
- Der Unfallhilfe- und Rettungsdienst in Bayern.**
Ansprache des Vizepräsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Senator Medizinaldirektor Dr. Bernhard Klöß anlässlich der Hauptversammlung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken.
- Landrat MdL Frühwald (CSU) fordert 1/2% der KFZ-Steuer für den Unfallhilfe- und Rettungsdienst.**
„Verkehrssicherheit als christliche Verantwortung.“
Von Julius Kardinal Döpfner, Erzbischof von München und Freising.
- Der Straßenverkehr als Problem der Humanität.**
Von Professor Dr. Dr. Helmut Thielicke.
- Verkehrssicherheitskonferenz unterstützt Forderungen des Roten Kreuzes.**
Ansteigen der Verkehrsofferzahlen und ein Blick über die Grenzen.
Von P. P. Frhr. v. Egloffstein.
- Anerkennung für Rettungseinsatz auf der Zugspitze.**
Das rechte Verhalten am Unfallort.
Ein Beitrag zur Unfallpsychologie.
Von Dr. B. Ehler, Landesarzt der Sanitätskolonnen.
- Präsident des IKRK Samuel Gonard besucht das Deutsche Rote Kreuz.**
Finnischer Rotkreuz-Präsident beim Bayerischen Roten Kreuz zu Gast.
- Bekanntmachungsteil:**
Allgemeines: 1. Mit dem Steckkreuz ausgezeichnet. 2. Rundschreiben des Landesverbandes
- Personalfragen:** 3. Alfons Helmberger weiterer Geschäftsführer der RK-Werbe. — Prokura für Kurt Seher. — 4. Heimleiterin gesucht. 5. Verlustanzeige.
- Krankentransport:** 6. Ankauf von gebrauchten Krankenkraftwagen durch das Österreichische Rote Kreuz.
- Fürsorgefragen:** 7. Familienferienherholung.
- Jugendrotkreuz:** 8. Ausstellungsmaterial für andere nationale RK-Gesellschaften. 9. Fidelkurs auf Burg Feuerstein. 10. JRK-Wettbewerb auf Landes- und Bundesebene im Jahre 1965.
- Werbung:** 11. Die Gewinner der Gratisauslosung des DRK-Taschenjournals 1965. 12. Wohlfahrtsmarkenverkauf verdient größere Beachtung.
- Nachrichtenteil:**
Schwesternschaften: 13. Traditionelles Schwesternfest im Mutterhaus München.
- Sanitätskolonnen:** 14. Landesauschuß der Sanitätskolonnen tagte in Pfettrach. 15. Ehrenmitgliedschaft in den Sanitätskolonnen.
- Frauenbereitschaften:** 16. 8. Sitzung des Landesauschusses für Frauenarbeit am 5. Mai 1965 in Feuchtang.
- Wasserwacht:** 17. 20 Jahre Rotkreuz-Wasserwacht in Niederbayern/Oberpfalz. Vorbildliche Bewährung bei der Hochwasserkatastrophe.
- Jugendrotkreuz:** 18. Zentrale Aktion des JRK für den Libanon. 19. Bücherspende für Südtirol.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

15. Jahrgang - Nr. 9



15. September 1965

B 21 345 E

Verantwortung und Aufgaben wachsen von Jahr zu Jahr

Sicherung des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes bleibt vorrangige Aufgabe – Fortschritte in der ABC-Ausbildung und im Blutspendedienst, Dank an ORMR a. D. Dr. Pucher – Haushaltssorgen des Präsidiums wachsen, Gedämpfter Optimismus bei den Kreisverbänden – Mitgliederwerbung muß verstärkt werden – Berichte aus der Landeskomiteesitzung.

Eine umfangreiche Tagesordnung hatte das Landeskomitee des Bayerischen Roten Kreuzes in seiner Sitzung vom 10. Juli 1965 im „Künstlerhaus“ in München zu bewältigen.

Der Präsident, Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard, eröffnete die Sitzung und hieß die Mitglieder herzlich willkommen. Sein besonderer Gruß galt den neu gewählten und darum erstmalig anwesenden Vorsitzenden der Bezirksverbände Niederbayern/Oberpfalz und Schwaben, Herrn Regierungspräsidenten Dr. Ernst Emmerig und Herrn Bezirkstagspräsidenten Josef Fischer. Ein herzliches Dankeswort galt an dieser Stelle den beiden Vorgängern im Amte, Herrn Ministerialdirektor Ludwig Hopfner für Niederbayern/Oberpfalz und Herrn Staatsminister a. D. MdB Weinkamm für den Bezirksverband Schwaben. Ein Grußwort entbot der Präsident aber auch Frau Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm und Herrn Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer, die wegen ihrer Erkrankung an der Sitzung nicht teilnehmen konnten.

Im Hinblick auf die demnächst stattfindende Landesversammlung in Bad Kissingen, bei der der Öffentlichkeit ein ausführlicher Tätigkeitsbericht vorgelegt werden solle, bat der Präsident, heute von einer ausführlichen Berichterstattung absehen und nur einige aktuelle Probleme ansprechen zu dürfen.

Florence-Nightingale-Medaille für Schwester Irene von Scheel

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Präsident seiner Freude darüber Ausdruck, daß er zum zweiten Male im Bayerischen Roten Kreuz eine Auszeichnung überreichen dürfe, die zu den höchsten Ehrungen zähle, die das Internationale Rote Kreuz zu vergeben habe: die Florence-Nightingale-Medaille. Unter großem Beifall der Versammlung übergab der Präsident die Medaille an Fräulein Irene von Scheel (dazu eigener Bericht Seite 6).

Bei gleicher Gelegenheit ausgezeichnet wurden der Geschäftsführer der RK-Werbe- und Vertriebsgesellschaft, Stefan Abert, und der langjährige Leiter des Landesnachforschungsdienstes Bayern, Wilhelm Hailer. Ihnen überreichte der Präsident das vom Bayerischen Staatsminister des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker, verliehene Steckkreuz des Bayerischen Staates für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz. Der Präsident würdigte die langjährigen Verdienste der beiden Ausgezeichneten und dankte ihnen für die jahrzehntelange außerordentlich verdienstvolle Mitarbeit.

Dank für vorbildlichen Einsatz

Stellvertretend für all die vielen Leistungen, die seit der letzten Komiteesitzung auf Kreis-, Bezirks- und Landesebene vollbracht wurden und verdient hätten, besonders gewürdigt zu werden, griff der Präsident drei besondere Ereignisse der jüngsten Gegenwart heraus, um an ihnen den hohen Einsatzwillen,

die Opferbereitschaft und die Einsatzfähigkeit der aktiven Rotkreuzgemeinschaften zu dokumentieren und besonders anzuerkennen: der Einsatz der Bergwacht und Kolonne bei der Katastrophe auf dem Zugspitzplatt, die Verleihung der Preise im Schwimm- und Rettungsschwimmwettbewerb der Bundeswehr und den Einsatz unserer Helferinnen und Helfer bei der jüngsten Hochwasserkatastrophe. In allen Einsätzen hätten die beteiligten Gemeinschaften, d. h. die ehrenamtlichen freiwilligen Helferinnen und Helfer sich der uneingeschränkten Hochachtung und Anerkennung der Bevölkerung wie der Einsatzstellen versichert. So habe der Präsident der Bayerischen Bereitschaftspolizei, Dr. Heinrich Martin, den Bergwacht- und Kolonnenmännern ein besonderes Lob gezollt. Der Wettbewerb um den Wanderpokal des Deutschen Bundeswehrverbandes und die Ehrenmedaille der Wasserwacht erfreue sich wachsender Beliebtheit. Das ergebe sich aus der Tatsache, daß sich die Zahl der teilnehmenden Einheiten und Gruppen von 181 des Vorjahres auf heuer 252 erhöht habe. Schließlich hätten die Einsatzstellen der Kreisverbände, die beteiligten Einsatzkräfte aus den aktiven Gemeinschaften, ihnen voran die Wasserwacht anläßlich der jüngsten bayerischen Hochwasserkatastrophe ihre speziellen Erfahrungen im Katastrophenschutzdienst erneut unter Beweis gestellt und vielen bedrängten Einwohnern in den betroffenen Gebieten zu Hilfe kommen können. Auch dieser Einsatz habe die volle Anerkennung der verantwortlichen Stellen gefunden.

Unfallrettungsdienst behält Vorrang

Als weiteren neuralgischen Punkt nannte Präsident Dr. Ehard den Unfallrettungsdienst und Krankentransport. Er bleibe zur Stunde das Problem Nr. 1, das uns zur Bewältigung gestellt sei. Auch die Landesversammlung in Bad Kissingen solle diesen Komplex besonders berücksichtigen. Der Präsident schilderte in kurzen Zügen noch einmal die einzelnen Etappen, in denen der gesamte Fragenkreis diskutiert und erarbeitet worden war, beginnend bei der Arbeitstagung in Wemding vom 6.—8. 10. 1964, über die wir seiner Zeit ausführlich berichtet hatten, bis zu den letzten Besprechungen im Bayerischen Staatsministerium des Innern, über die wir bereits im letzten Mitteilungsblatt ausführlich referiert haben. Dr. Ehard erinnerte in gleichem Zusammenhang an die kleine Anfrage der Abgeordneten Centa Haas, Dr. Dittrich u. a. an die Bundesregierung „betreffend Maßnahmen zur Verbesserung des Unfallrettungs- und Krankentransportdienstes“, die eine positive Vertretung des Rotkreuzstandpunktes im Auge gehabt habe. Mit Drucksache IV/3430 habe die Frau Bundesministerin für Gesundheitswesen diese Anfrage eingehend beantwortet. Aus dieser Antwort hob Präsident Dr. Ehard zwei Passagen besonders hervor, in der sich unsere eigenen Auffassungen besonders widerspiegelten. Frau Schwarzhaupt hatte geschrieben: „Unabhängig von der Frage, ob ein neues Berufsbild geschaffen werden kann, teilt die Bundesregierung die Ansicht, daß eine bessere Ausbildung die soziale

Stellung dieses Personenkreises heben und damit einen Anreiz schaffen kann, durch den dem Mangel an Nachwuchskräften wirksam begegnet wird, sofern die durch die bessere Ausbildung gewährte höhere Leistung auch durch Anhebung der Vergütung höher bewertet wird.“ Weiter: „Abschließend darf die Bundesregierung noch einmal feststellen, daß sie in Zusammenarbeit mit den Ländern, Gemeinden und den freiwilligen Hilfsorganisationen, die im Krankentransport- und Unfallrettungsdienst eingesetzt sind, alles daran setzen wird, durch geeignete Maßnahmen die hohe Zahl der Unfalltoten, vor allem auch im Hinblick auf die ständig wachsende Motorisierung und die dadurch bedingte weitere Zunahme des Straßenverkehrs und somit auch der Verkehrsunfälle nach Möglichkeit zu verringern. Die Bundesregierung faßt ihre Auffassung dahingehend zusammen, daß für den Unfallrettungs- und Krankentransportdienst eine Reihe von Verbesserungen notwendig und möglich sind.“ Präsident Dr. Ehard unterstrich die beiden Worte „notwendig“ und „möglich“. Sie deckten sich darüber hinaus mit der Auffassung des Bayerischen Landesgesundheitsrates, der sich in seiner 51. und 52. Vollsitzung ausführlich mit Fragen des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes in Bayern befaßt habe und der zu der Feststellung gekommen sei, daß „der Bayerische Landesgesundheitsrat es für dringend notwendig hält, die Anregungen des Bayerischen Roten Kreuzes für den Ausbau und die Verbesserung des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes alsbald zu verwirklichen und einen entsprechenden Finanzierungsplan aufzustellen“. Der Präsident dankte Herrn Senator Dr. Kläß für seine Initiative und erwähnte in diesem Zusammenhang den Antrag des Landrates und Abgeordneten Konrad Frühwald aus Überlassung von 1/2% des Kfz-Steueraufkommens für den Unfallrettungsdienst. Die spätere Stellungnahme des Landeskomitees zu diesem Antrag ergab den einstimmigen Beschluß zur Ermächtigung des Landesvorstandes, in diesem Sinne an die Bayerische Staatsregierung und an den Bayerischen Landtag heranzutreten. Der Präsident berichtete des weiteren über die inzwischen in Gang gekommene „Kurzinformation aller Kraftfahrer über Sofortmaßnahmen am Unfallort“, die, vom Bayerischen Staatsministerium des Innern gefördert, mit Hilfe übriger Verbände wie ADAC, Verkehrswacht und sonstiger Hilfsorganisationen zur Minderung und Linderung der Unfallfolgen beitragen solle. Den gesamten Komplex abschließend betonte der Präsident mit Nachdruck: „Sicher ist, daß wir nicht nur bei der Feststellung bleiben können und bleiben dürfen, daß das Bayerische Rote Kreuz am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist, sondern daß wir ebenso uns bewußt sein und erklären müssen, daß das Bayerische Rote Kreuz nach wie vor den Unfallrettungsdienst als eine seiner vordringlichsten Pflichten ansieht, ganz allein deshalb, weil die bayerische Bevölkerung darauf vertraut, daß dieser Dienst von uns wahrgenommen wird und sich ein Chaos unbeschreiblichen Ausmaßes ergäbe, wenn das Bayerische Rote Kreuz diesen verpflichtenden, wenn auch freiwillig übernommenen Dienst einstellen würde.“

Oberbayern wünscht Änderung der Kolonnensatzung

Abschließend gab der Präsident Kenntnis von einem Antrag des Bezirksverbandes Oberbayern auf erneute Änderung der Satzung der Sanitätskolonnen, im wesentlichen fußend auf einem Einspruch des Kreisverbandes München, mit dem sich der Engere Landesvorstand bereits befaßt hatte und der dem Rechtsausschuß zur Beratung zugeleitet worden war. Wie Dr. Ehard berichtete, hatte der Rechtsausschuß in seiner Sitzung vom 1. 6. 1965 unter Vorsitz von Herrn Regierungspräsidenten a. D. Dr. Mang mit den Vertretern des Bezirksverbandes und des Bezirksausschusses der Sanitätskolonnen in Oberbayern über diesen Antrag beraten und dem Landesausschuß der Sanitätskolonnen empfohlen, die in eigener Zuständigkeit beschlossene Dienstordnung in einigen Punkten abzuändern. Ferner sollen die eingebrachten Vorschläge als Material für eine künftige umfassende Satzungsänderung verwendet werden. Auf Grund dieser Sachlage schienen die schweren Bedenken des Vorsitzenden des Kreisverbandes München, vorgetragen auf der Hauptversammlung des Bezirksverbandes am 19. 6. 1965 in München, nicht mehr der neuesten Situation zu entsprechen und die Gefahr sei, daß dadurch eine gewisse Unruhe in die oberbayerischen Kreisverbände getragen werde, betonte Präsident Dr. Ehard. Das sei umso befremdlicher, als die Satzung nach vierjähriger intensiver Beratung in den übrigen Kreis- und Bezirksverbänden des Bayerischen Roten Kreuzes ohne Widerspruch und mit gutem Erfolg gehandhabt worden sei, was sich auch schon in dem Abstimmungsergebnis bei der entscheidenden Beschlußfassung bei nur 5 Gegenstimmen gezeigt habe. Rechtsausschuß, Landesvorstand und Landesausschuß der Sanitätskolonnen würden sich noch einmal eingehend mit den aufgeworfenen Fragen befassen.

ÄNDERUNGEN AUF DEM ABC-SEKTOR; BLUTSPENDE-DIENST GEWINNT IMMER MEHR AN BEDEUTUNG; NICHT DAS LAUTE, DIE LAUTERKEIT DES HERZENS IST ENTSCHEIDEND.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung berichtete für den verhinderten Landesarzt, Prof. Dr. Dr. Bodechtel, der stellvertretende Landesarzt, Regierungsmedizinalkommissar Dr. Herbert Kammermeier, über die eingeleiteten Maßnahmen betreffs Breitenausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe, die Ausbildung der im Unfallrettungsdienst und Krankentransport tätigen Personen sowie der Sicherung der Einsatzbereitschaft im Katastrophenfall als Schwerpunktprogramm des Jahres 1965. Hier habe man zunächst besonderes Gewicht auf die Heranbildung von qualifizierten Instruktoren gelegt, mit deren Hilfe in den Bezirksverbänden ein Stamm befähigter Ausbilder herangebildet werden solle. Verstärkte Bemühung müsse der Gewinnung der Lehrerschaft als Ausbilder und Ausbilderinnen für die Erste-Hilfe-Ausbildung gewidmet werden. Auch bei einem noch so positiven Zuwachs — wie gesagt, hatte er sich bislang nicht im gewünschten und erforderlichen Umfang gewinnen lassen —, werde man in den nächsten Jahren zumindest in den größeren Kreisverbänden nicht mehr um den hauptamtlichen Ausbilder herumkommen. Nur so würden auch geeignete Personen auf Jahre hinaus für eine kontinuierliche Arbeit zu halten sein. Die allgemeine Fachausbildung habe darüber hinaus eine intensive Fortführung erfahren. Dr. Kammermeier kam hierbei insbesondere auch auf die Pflegehelfer-Ausbildung zu sprechen und betonte, daß sie künftig parallel zu den Schwesternhelferinnen-Lehrgängen als geschlossene Außenlehrgänge der Landesschule durchgeführt werden solle.

Auf dem ABC-Sektor habe sich insofern eine Änderung ergeben, als das Landeskomitee im Dezember 1964 die Bildung eines eigenen Fachausschusses für den ABC-Dienst beschlossen habe. In diesen Ausschuß, der am 19. 5. 1965 zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengetreten sei, habe man viele seit Jahren auf diesem Gebiet tätige Persönlichkeiten berufen. Nach dem Willen dieses Ausschusses solle die künftige ABC-Schutzdienstausbildung in 4 Stufen erfolgen. Dabei solle die 8 Doppelstunden-Grundausbildung nicht mit Fragen des ABC-Schutzdienstes belastet werden. Stattdessen sollten die Besucher der Grundausbildungslehrgänge sich entschließen, sich in einer anzuhängenden 9. Stunde das Grundwissen im ABC-Schutz von Fachleuten vermitteln zu lassen. Als 2. Stufe sei eine Zusatzausbildung aller Frauen und Männer vorgesehen, die sich der Sanitätsausbildung unterzögen. Auf der 3. Stufe handle es sich um Grundlehrgänge für die Helfer im ABC-Dienst. In dieser Fachdienstausbildung müsse sich der Helfer bzw. Lehrgangsteilnehmer mit den physikalischen Begriffen der Atom- und Strahlenkunde wie mit den einzelnen Strahlenschutzmaßnahmen, der Gerätelehre, mit Testübungen im geschlossenen Raum und im Gelände, mit den biologischen Agenzien, persönlichen Schutzmaßnahmen gegen chemische Kampfstoffe usw., desgleichen über nervenschädigende Kampfstoffe, dem Spüren und Entgiften im Gelände u.a.m. vertraut machen. Als 4. und letzte Stufe solle die Ausbildung zum ABC-Truppführer stehen. Abschließend zu diesem Komplex betonte Regierungsmedizinalkommissar Dr. Kammermeier, daß die 5 bayerischen Delegierten bei der im Juni 1965 auf Bundesebene durchgeführten Tagung sich hätten wesentlichen Einfluß auf die künftige Gestaltung dieses Fachgebietes sichern können. In diesem Zusammenhang stattete der stellvertretende Landesarzt vor allem den Herren Ärzten der Bundeswehr den Dank für die ausgezeichnete Zusammenarbeit ab. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen würdigte Dr. Kammermeier die Bedeutung des Blutspendedienstes des Bayerischen Roten Kreuzes, der mit der endgültigen Inbetriebnahme des Institutes Wiesentheid und mit dem Konservenaufkommen des Jahres 1964 zwei große Erfolge verzeichnen dürfe. (Wir hatten über die Einweihung Wiesentheid ausführlich berichtet.)

Ärzte erweiterten ihr Wissen

Auch im Roten Kreuz komme der Fortbildung der Ärzteschaft große Bedeutung zu, betonte Dr. Kammermeier und berichtete über die erfolgreichen Ärztetagungen der Bezirksverbände, über die wir jeweils bei gegebenem Anlaß berichtet hatten. Diesem erfreulichen Erfolg stehe allerdings die alte Sorge gegenüber, daß sich dem Roten Kreuz zu wenige Ärzte und Ärztinnen zur Verfügung stellten. Weitere Berichtspunkte bildeten der Sanitätswettbewerb 1965, die erschreckende Zunahme der Verkehrsunfälle im Bundesgebiet und in Bayern und die daraus auf das Bayerische Rote Kreuz zukommenden Konsequenzen für den

Unfallrettungsdienst und Krankentransport. (Wir haben über die Zahlen im Mitteilungsblatt 7/8 ausführlich berichtet und dürfen daher an dieser Stelle darauf verzichten.) Eindringlich verforderte Dr. Kammermeier die sog. „Kurzinformation aller Kraftfahrer über die Sofortmaßnahmen am Unfallort“. Damit sei keineswegs an eine verkürzte oder gar ausgehöhlte Erste-Hilfe-Ausbildung gedacht. Die volle Erste-Hilfe-Ausbildung bleibe auch künftig die „Standard-Form“. Aber man habe auch an all die vielen Menschen zu denken, die sich bisher generell scheuten, über die ernststen Zusammenhänge des täglichen Unfallgeschehens nachzudenken und daraus für sich bestimmte Konsequenzen zu ziehen. Alle Einsichtigen, so hob der stellvertretende Landesarzt hervor, würden nach einer solchen Kurzinformation wohl bemüht sein, sich schnellstens für eine regelrechte Erste-Hilfe-Ausbildung zu interessieren und an den entsprechenden Lehrgängen teilzunehmen. „Das Rote Kreuz will damit beweisen, daß es ebenfalls bemüht ist, die Forderung der Zeit zu dienen, die Menschen aufzurütteln, damit sie mehr als bisher bereit, aber auch fähig sind, hilfreich einzuspringen, wenn Menschenleben bedroht sind und sofort gerettet werden müssen“, erklärte Dr. Kammermeier zum Abschluß.

Dem Dank an die Kolleginnen und Kollegen aus den Ärztekreisen ließ Dr. Kammermeier eine besondere Anerkennung für den langjährigen Leiter der Medizinalabteilung, ORMR a. D. Dr. Pucher, folgen, der zwar offiziell aus dem Präsidium ausgeschieden, dem Bayerischen Roten Kreuz auch weiterhin mit seiner Erfahrung zur Seite stehen werde. In Anerkennung seiner Verdienste sei Dr. Pucher vor kurzem mit dem DRK-Ehrenzeichen ausgezeichnet worden. Dessen Nachfolger in der Medizinalabteilung des Präsidiums, Herr Medizinaldirektor a. D. Dr. Hirt, der sich bereit erklärt habe, zunächst für 2 Jahre die Aufgabengebiete Dr. Puchers weiterzuführen, galten herzliche Erfolgswünsche für die künftige Arbeit. Ein Wort der Anerkennung galt aber auch den hauptamtlichen Mitarbeitern des Präsidiums wie den ehrenamtlichen Mitstreitern draußen im Lande. „Das Verantwortungsbewußtsein und der Opfergeist unserer hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter haben“, so betonte Dr. Kammermeier, „das kann man heute schon sagen, dem sicher nicht bescheidenen Arbeitsprogramm des letzten Jahres zu einem guten Erfolg verholfen.“ Auch für diese Arbeit wie für alle Rotkreuzarbeit gelte: „Nicht das Laute und Großplakatierte, sondern die Lauterkeit des Herzens ist entscheidend.“

FINANZIERUNG UNSERER ARBEIT BRINGT IMMER MEHR SORGEN

Landesschatzmeister Direktor Ernst Lodermeier hatte wieder einmal die unangenehme Aufgabe, das Landeskomitee mit den ersten Finanzsorgen des Bayerischen Roten Kreuzes zu konfrontieren. Zur Vorlage standen der Abschluß der Jahresrechnung per 31. 12. 1964 für das Präsidium und die 5 Bezirksverbände sowie der Abschluß des Gesamtverbandes per 31. 12. 1963.

Wenn man die Zahlen überblicke, so ergäbe sich zunächst einmal auf dem Gebiet des Katastrophenschutzes ein Mehraufwand in Höhe von DM 43 300,—, dem ein entsprechender Zuschuß aus öffentlichen Kassen gegenüberstehe. Erhebliche Mehraufwendungen mit DM 20 300,— zeigten sich auf dem Ausbildungssektor, denen Mindereinnahmen der Landesschule in Höhe von rd. 15 000,— gegenüberstünden. Auch die Bergwacht habe für ihren Rettungseinsatz, ihre Ausbildungstätigkeit und für die Verbesserung der Ausrüstung DM 17 600,— an Mehraufwendungen verbuchen müssen, denen erfreulicherweise der gleiche Betrag an Mehreinnahmen gegenüberstehe.

Große Sorge bereiteten auch die ständig steigenden Personalkosten, die in dem zur Frage stehenden Rechnungsjahr ein Mehr von DM 14 200,— erfordert hätten. Der schwierigen Haushaltslage seien erfreulicherweise einige Mehrerträge zustatten gekommen; so hätten auf dem Spendensektor insgesamt DM 34 300,— und auf dem Glückshafensektor DM 17 000,— mehr hereingeholt werden können. Mit den Abführungsquoten der Bezirksverbände bei einem Stand an Gesamtaufwendungen des Präsidiums in Höhe von DM 7 672 000,— und an Gesamterträgen von DM 7 638 200,— belaufe sich der Substanzverlust nur auf DM 4 700,—, so schmerzlich jeder Substanzverlust freilich auch bleibe. Bei der Jahresabrechnung der Bezirksverbände falle auf, daß sie sich in erfreulicher Weise an die im Haushaltsplan vorgesehenen Ausgaben-Limits gehalten hätten. Der Landesschatzmeister dankte in diesem Zusammenhang für die verstärkten Bemühungen um eine ständige Mitgliederwerbung und die Aktivierung der Sammeltätigkeit, die in vielen Kreisverbänden spürbar geworden sei.

Sorgen beim Präsidium. gedämpfter Optimismus bei den Kreisverbänden

Aus dem Abschluß des Landesverbandes zum 31. 12. 1963 ergebe sich eine Steigerung des Anlagevermögens an Grundstücken und Gebäuden seit 1962 von 35,9 Mio um 4,8 Mio auf insgesamt 40,7 Mio. Von dieser Steigerung profitierten allein die Kreisverbände zu zwei Dritteln, wobei hinzukomme, daß deren langfristige Verbindlichkeiten nur um 0,8 Mio gestiegen seien, also 75% der Mehrung aus eigenen Mitteln hätten finanziert werden können. Eine wesentlich längerfristige Belastung ergebe sich für das Grundvermögen des Präsidiums und der Bezirksverbände mit 67,6%. Die Schaffung von Anlagewerten (Heimen) des Landesverbandes und der Bezirksverbände habe ausschließlich mit Fremdmitteln finanziert werden müssen. Im Gegensatz zu den Kreisverbänden sei hier eine Vermögensmehrung aus den laufenden Einnahmen nicht möglich.

3 Millionen in Sankas investiert

Der Gesamtwert der Transportmittel (mehr als 90% davon Krankenkraftwagen) belaufe sich derzeit bei einer Steigerung um 0,4 Mio auf etwa 3,3 Millionen DM. Ein Großteil dieser Wagen müßte durch neue Fahrzeuge ersetzt werden, was aber aus der finanziellen Beengtheit heraus nicht möglich sei. Aus diesem Grunde sei eine weitere Verbesserung der Transporttarife und vor allem eine staatliche Unterstützung des Unfallrettungsdienstes unerlässlich. Mit einer Steigerung der frei verfügbaren Mittel um 2,2 Mio. DM auf insgesamt 11,7 Mio. DM habe sich die finanzielle Lage der Kreisverbände im allgemeinen weiter konsolidieren können. Diese Tatsache berechtige zu einem gewissen Optimismus, auch wenn man sagen müsse, daß es sich nur um einen gedämpften Optimismus handeln könne. Denn in der oben genannten Summe steckten auch Gelder, die eine Reihe von Kreisverbänden für dringend anstehende Bauprojekte (Heime usw.) auf Abruf bereitstehen hätten. Diese Mittel seien daher praktisch, wenn auch als frei ausgewiesen, bereits zweckgebunden.

Solidaritätsempfinden muß gestärkt werden

Erneut appellierte Landesschatzmeister Direktor Lodermeier an das Solidaritätsempfinden der Kreisverbände, das die Grundlage für eine fühlbare Gegenseitigkeitshilfe geben sollte und auf Grund der verbleibenden Mittel auch zur Verfügung stehen könnte. Gewiß habe das BRK mit seinen etwa 200 Dienststellen in Bayern einen enormen Betriebsmittelbedarf, der vom Barbestand bestritten werden müßte. Bei gutem Willen ließe sich aber gewiß für diese Gegenseitigkeitshilfe noch einiges mehr zur Verfügung stellen. Eine Gegenüberstellung der frei verfügbaren Mittel beim Landesverband und bei den Kreisverbänden verdeutliche die prekäre Situation des Landesverbandes, bei dem sich bereits eine rückläufige Entwicklung anzeige:

Kreisverbände	1959	5,3 Mio. DM	Landesverband	1,0 Mio. DM
„	1960	5,3 Mio. DM	„	1,1 Mio. DM
„	1961	6,8 Mio. DM	„	1,3 Mio. DM
„	1962	8,0 Mio. DM	„	1,5 Mio. DM
„	1963	10,4 Mio. DM	„	1,3 Mio. DM

Bau von Heimen sorgfältig planen

Direktor Lodermeier erneuerte auch an dieser Stelle seinen Appell an die Kreisverbände, bei der Planung von Baumaßnahmen nicht nur die Kosten, sondern auch die Bedarfsfrage sorgfältig auszukalkulieren. Das gelte insbesondere für den Bau von Altenheimen, deren Standort gewissenhaft ausgewählt werden müsse, so daß auch noch in 10 oder 20 Jahren eine Dauerbelegung gesichert sei. Für die Einstufung in die Förderungswürdigkeit seitens des Landesverbandes sei neben der sauberen, nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgerichteten Bauplanung nicht zuletzt die ordnungsmäßige Durchfinanzierung maßgeblich.

Bilanz per 31. 12. 1963

Zur Bilanz des Gesamtverbandes per 31. 12. 1963 zurückkehrend, stellte der Landesschatzmeister eine Steigerung um 3,9 Mio. DM auf insgesamt 31,5 Mio. DM fest, wobei der weit überwiegende Anstieg, nämlich 3,8 Mio. DM, den Kreisverbänden zugute gekommen sei.

Im Brennpunkt der Sorge stehe immer noch und immer wieder die formalrechtliche Verbindlichkeit von rund 1 Mio. DM nach GG 131, wo es immer noch nicht gelungen sei, eine Befreiung des Bayerischen Roten Kreuzes von diesen Erstattungsansprüchen zu erreichen. Bei den Verwaltungsgerichten laufe bereits eine größere Anzahl von Klagen gegen das Bayerische Rote Kreuz. Immerhin hätten die bisherigen Vorstellungen bei den maßgeblichen Stellen die Einsicht geweckt, daß die Weiter-

verfolgung dieser Erstattungsansprüche die Arbeit des Bayerischen Roten Kreuzes als Wohlfahrtsverband lahmlegen müßte. Das Bayerische Rote Kreuz bzw. seine Führung halte sich nicht befugt, diese Ansprüche aus zweckgebundenen Spenden zu befriedigen. Wenn die öffentliche Hand zu den bereits angedrohten Zwangsmaßnahmen greifen würde, wäre das gesamte BRK in schwerer Gefahr und es wäre dann gezwungen, sich unter Ausschöpfung aller Möglichkeiten an die Öffentlichkeit um Hilfe zu wenden. Das BRK erwarte zuversichtlich die Niederschlagung dieser Ansprüche aus Billigkeitsgründen.

Im Krankentransport bleibt das Defizit

Den Aufwendungen im Krankentransport und Unfallrettungsdienst in Höhe von 11,4 Mio. DM ständen auch diesmal nur 10,5 Mio. DM an Erträgen gegenüber, so daß sich wiederum ein Verlust in Höhe von rund 900 000,— DM ergebe. Diese ungünstige Entwicklung habe sich im Jahre 1964 noch verstärkt. (Zunahme der Gesamtkosten je km = 4,7 Pf; Zunahme des Erlöses je km 2,6 Pf. Per Saldo also eine Erhöhung des Verlustes um 2,1 Pf je km.) Der Gesamtverlust betrage damit 8,4 Pfennige je km, was bedeute, daß 9,6% der Aufwendungen nicht gedeckt seien. Den gesamten Aufwendungen 1964 zu 87,7 Pf je km stünden Erträge in Höhe von 79,3 Pf je km gegenüber.

Spenden und Beiträge zeigen fallende Tendenz

Die Aufwands- und Ertragsrechnung zum 31. 12. 1963 weise insgesamt 10 588 629,58 DM aus. Trotz einem relativen Ansteigen des Spenden- und Beitragsinganges sei seit 1959 die jährliche Steigerungsrate von ursprünglich 15% laufend im Fallen, berichtete Landesschatzmeister Direktor Lodermeier. Sie betrage gegenüber 1962 nur noch 9,3%. Gemessen an den Zahlen von 1964 zeigt sich gar nur noch eine Zuwachsquote von 3,2%. Die starke Zunahme der fördernden Mitglieder habe eine strukturelle Verschiebung innerhalb der Einnahmen aus Spenden und Mitgliederbeiträgen ergeben und zwar zu Gunsten der Mitgliederbeiträge mit annähernd 30%. Direktor Lodermeier erkannte an dieser Stelle, daß die Kreisverbände in zunehmendem Maße erkannten, daß die Gewinnung fördernder Mitglieder sowohl für die Bestandssicherung wie auch für die Festigung und Verbreitung des Ideengutes des Roten Kreuzes von entscheidender Bedeutung bleibe.

Der Abschluß des Gesamtverbandes sei von der Südd. Treuhandgesellschaft geprüft und der Bestätigungsvermerk zur Vermögensbilanz und Aufwands- wie Ertragsrechnung erteilt worden. Die Schlußworte des Landesschatzmeisters waren noch einmal getragen von einem leidenschaftlichen Appell an die Solidarität aller im BRK zusammengeschlossenen Stellen. Er bat die Vorstandsmitglieder, sich in diesem Sinne bei den Kreisverbänden besonders einzusetzen. Direktor Lodermeier erinnerte andererseits an seine vielfältigen Bemühungen, zur Stärkung der Finanzen beizutragen, sei es bei den Krankentransport-Tarifverhandlungen, in der Sankafinanzierung, in der zentralen Mitgliederwerbung, der Schaffung des Sozial- und Beihilfefonds usw. All diese Bemühungen rechtfertigten den Wunsch nach einem freundlichen Widerhall, in dem das Verständnis für das Rotkreuz-Ganze hörbar werde und auf dem allein die Rotkreuzarbeit auf die Dauer gesehen sowohl ideell wie finanziell gedeihen könne.

REVISION — BERATER, HELFER UND MAHNER

An Stelle des verhinderten Landesschatzmeisters Direktor Scheuermann gab Landesschatzmeister Lodermeier zugleich den Revisionsbericht zur Kenntnis, der das Fazit über etwa 100 vorgenommene Prüfungen bei den Bezirks- und Kreisverbänden, Heimen und Anstalten und sonstigen Institutionen zog. Daraus sei eine zunehmende Konsolidierung sowohl hinsichtlich der Ordnungsmäßigkeit der Verwaltung als auch hinsichtlich der Zweckmäßigkeit des Einsatzes der verfügbaren Mittel festzustellen. Bei einer Anzahl von Kreisverbänden liege allerdings die Mitgliederwerbung und die Pflege des Mitgliederbestandes, die nicht rechtzeitige Beobachtung von Mitgliederschwind und Fehlerquellen bei Festsetzung der Beiträge in zeitgemäßer Höhe und beim Inkasso im argen.

Bei einigen der geprüften Kreisverbände, Heime und Anstalten führten unzureichende Verwaltung zu Beanstandungen.

Gut 10% der Kreisverbände seien immer noch mit ihren Abführungen aus den 25% an den Landesverband im Rückstand. Teilweise schleppten sie beachtliche Rückstände seit Jahren mit.

Bei 10% der Kreisverbände habe sich ergeben, daß der Krankentransport besonders unwirtschaftlich ist, daß die ausgehandelten Tarifmöglichkeiten nicht ausgeschöpft werden und die

Außenstände aus diesen Dienstleistungen sehr schleppend eingezogen werden.

Ein geringer Prozentsatz der Kreisverbände, Heime und Anstalten seien immer noch durch Baumaßnahmen in ihrer Liquidität stark angespannt mit entsprechender Behinderung und Beeinträchtigung des laufenden Betriebes.

Bei einem gleichen Prozentsatz der Kreisverbände hapere es mit der Geschäftsführung, teilweise wegen Überlastung, in dem sie nebenbei auch noch Krankentransporte machen muß oder nicht voll einsatzfähig ist, weil der Geschäftsführer nebenamtlich tätig oder auch gehaltlich so schlecht eingestuft ist, daß durch notwendige Nebentätigkeit die Rotkreuzarbeit leiden muß.

Bei einem Teil unserer Heime und Anstalten gefährde die unregelmäßige oder überhaupt Unterbelegung auf die Dauer die Wirtschaftlichkeit.

Es sei nicht verkannt, daß der Zeitgeist einer nachhaltigen Behebung dieser nicht nur von der Innenrevision, sondern auch von den Vorständen erkannten Schwierigkeiten im Wege stehe — das Rote Kreuz ist nun einmal nicht in der Lage, Spitzengehälter zu zahlen — so daß eben versucht werden müsse, mit verhältnismäßig kleinen Behelfen schrittweise diese Dinge zu wenden. Es bleibe daher auch keine andere Wahl, als den von der Innenrevision immer wieder vorgeschlagenen Weg zu gehen:

„Die ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder in Bezirks- und Kreisverbänden müßten sich nicht nur mehr um die Details der Rotkreuzarbeit kümmern, sondern auch darüber hinaus den hauptamtlichen Geschäftsführern, Kolonnenführern und Heimleitern ihre vielfältigen Beziehungen und Kontakte nutzbar machen.“

Präsident Dr. Hans Ehard dankte dem stellvertretenden Landesarzt, Herrn Regierungsmedizinalkommissar Dr. Kammermeier, und dem Landesschatzmeister, Herrn Direktor Lodermeier, für die Berichterstattung und die außerordentliche verdienstvolle Tätigkeit. Mit Entlastung des Landesvorstandes, beantragt durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Bezirksverbandes Unterfranken, Dr. Dr. h. c. Wahl, und dem Dank an Herrn Präsidenten Dr. Ehard wie an den gesamten Landesvorstand genehmigte das Landeskomitee einstimmig den Jahresabschluß des Gesamtverbandes zum 31. 12. 1963 und die Jahresrechnung und Haushaltsübersicht des Präsidiums und der Bezirksverbände zum 31. 12. 1964.

HAUSHALTVORANSCHLAG 1965

Landesschatzmeister Direktor Lodermeier teilte einleitend mit, daß der Haushaltvoranschlag 1965 vom Finanzausschuß in vielen Sitzungen eingehend beraten worden sei. Nur durch drastische Kürzungen und unter Ausschöpfung aller Möglichkeiten habe der ursprünglich vorhandene größere Fehlbetrag auf 199 400,— DM reduziert werden können.

Anschließend erläuterte der Landesschatzmeister insbesondere diejenigen Haushaltpositionen, bei denen sich gegenüber dem Vorjahr Erhöhungen oder Einsparungen ergeben hatten.

Sachliche Notwendigkeiten und behördliche Auflagen hätten im Rotkreuzkrankenhaus II zu Umbaumaßnahmen gezwungen. Zunächst müsse der chirurgische Teil des Hauses in eine bauliche Ordnung gebracht werden, die den heutigen Ansprüchen und Erfordernissen entspreche. Infolge der dadurch bedingten Stilllegung des halben Krankenhauses sei dort in diesem Jahr ein Einnahmefehl von rund 500 000,— DM zu verzeichnen. Durch die Gewinnung zusätzlicher Betten ab Mitte des nächsten Jahres sei jedoch zu hoffen, daß der Ausfall 1966 nicht in der gleichen Höhe in Erscheinung treten werde.

Der Landesschatzmeister wies darauf hin, daß der im Haushaltvoranschlag vorhandene Fehlbetrag von annähernd 200 000,— DM der öffentlichen Hand klarmachen müsse, in welcher schwieriger finanzieller Situation sich das Bayerische Rote Kreuz befinde. Es sei unerlässlich, daß dem beim Bayerischen Staatsministerium der Finanzen gestellten Antrag, die vorgesehene 10prozentige Kürzung des Staatszuschusses auszusetzen, stattgegeben und außerdem die Kaufpreiskurve für das Rotkreuzkrankenhaus II in Höhe von 192 500,— DM auch 1965 wieder gestundet werde. Darüber hinaus müsse versucht werden, das Aufkommen aus Mitgliederbeiträgen, Sammlungen und Spenden noch zu steigern. Der Landesschatzmeister befürchte, daß im nächsten Jahr unpopuläre Maßnahmen nicht mehr vermeidbar sein würden, wenn es nicht gelinge, alle mithelfenden Kräfte auf den Plan zu rufen.

Abschließend dankte der Landesschatzmeister den Mitgliedern des Finanzausschusses für ihre tatkräftige Unterstützung und bat darüber hinaus alle Stellen um verständnisvolle Mitarbeit, damit dieses schwierige Jahr 1965 überwunden werden könne.

Präsident Dr. Ehard stellte den Haushaltvoranschlag des Landesverbandes für das Rechnungsjahr 1965 zur Diskussion und zur Abstimmung.

Das Landeskomitee genehmigte diesen — ohne Gegenstimmen und ohne Stimmenthaltungen — einstimmig.

Der Präsident dankte Landesschatzmeister Direktor Lodermeier noch einmal für seine großen Bemühungen um die immer schwieriger werdende Aufstellung des Haushaltplanes und erweiterte diesen Dank auf den Kreis der Mitarbeiter im Präsidium, die oft in einer kaum mehr vertretbaren Weise überlastet seien.

ANTRAG DES BEZIRKSVERBANDES NIEDERBAYERN/ OBERPFALZ AUF ÄNDERUNG DES § 39 ABS. 1 DER BRK-SATZUNG

Präsident Dr. Ehard berichtete, daß Landgerichtsrat Mühlbauer im Namen des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz in der 1. Sitzung des Wahlvorbereitungsausschusses am 10. 4. 1965 den Antrag gestellt habe, in § 39 Abs. 1 der Satzung, wo von der Zahl der Vizepräsidenten die Rede ist, statt bisher: 1 oder 2 Vizepräsident(inn)en in Zukunft festzulegen: 2 oder 3 Vizepräsident(inn)en.

Der Wahlvorbereitungsausschuß habe den Rechtsausschuß um Klärung gebeten, ob die Landesversammlung oder das Landeskomitee für die Entscheidung über diesen Antrag zuständig sei. Der Rechtsausschuß halte die Zuständigkeit des Landeskomitees für gegeben.

Der Vorsitzende des Rechtsausschusses, Regierungspräsident i. R. Dr. Mang, stellte noch einmal fest, daß diese Frage in die Zuständigkeit des Landeskomitees falle, weil es sich nicht um eine Satzungsänderung handle, die nach § 34 in Verbindung mit § 37 der Satzung der Zuständigkeit der Landesversammlung obliegen würde.

Der Vorsitzende des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz, Regierungspräsident Dr. Emmerig, begründete noch einmal den Antrag unter Hinweis darauf, daß das erhebliche Anwachsen der Repräsentationsverpflichtungen die Schaffung der Stelle eines 3. Vizepräsidenten durchaus zweckmäßig und gerechtfertigt erscheinen lasse.

In der anschließenden Aussprache, an der sich die Herren Präsident Dr. Ehard, Stadtdirektor Dr. Silbereisen, Landrat Haisch, Vizepräsident Senator Dr. Kläß, Regierungspräsident Dr. Emmerig, Amtsgerichtsdirektor Dr. Götz, Landrat Müller, Dr. Rothlauf, Apotheker Geißendörfer, Kreisgeschäftsführer Rieger, Bezirksleiter Gansbühler und Abschnittsleiter Bödl beteiligten, wurden eingehend die für bzw. gegen diesen Antrag sprechenden Gesichtspunkte diskutiert. Darüber hinaus wurde angeregt, die vorgeschlagene Satzungsänderung auch auf Bezirks- und Kreisverbandsebene auszudehnen sowie die Bestellung eines 2. Stellvertretenden Landesarztes zu erwägen, um damit eine Nord-Süd-Aufteilung zu ermöglichen.

Präsident Dr. Ehard stellte fest, daß die laut § 69 Abs. 3 b) für eine Satzungsänderung erforderliche Zweidrittel-Mehrheit mit 56 anwesenden Mitgliedern gegeben ist und davon wiederum zwei Drittel — also 38 Mitglieder — zustimmen müßten.

Die anschließende Abstimmung brachte folgendes Ergebnis: Von den 56 anwesenden stimmberechtigten Mitgliedern des Landeskomitees stimmten 28 mit Ja, 16 mit Nein.

Damit war der Antrag des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz auf Änderung des § 39 Abs. 1 der BRK-Satzung — Schaffung der Stelle eines 3. Vizepräsidenten — abgelehnt.

VERSCHIEDENES

a) Antrag des Bezirksverbandes Oberbayern vom 25. 6. 1965 auf Satzungsänderung.

Präsident Dr. Ehard teilte mit, daß vom Bezirksverband Oberbayern unter dem 25. 6. 1965 ein weiterer Antrag auf Satzungsänderung eingegangen sei, der den Mitgliedern des Landeskomitees mit Schreiben vom 5. 7. 1965 übermittelt worden sei.

Der Vorsitzende des Rechtsausschusses, Regierungspräsident i. R. Dr. Mang, erläuterte, daß es sich dabei um die Vorschläge des Bezirksverbandes Oberbayern vom 1. 4. 1965 betreffend Änderung des § 25 der BRK-Satzung handle. Der Rechtsausschuß habe sich in seiner Sitzung vom 1. 6. 1965 in Gegenwart dreier Vertreter des Bezirksverbandes Oberbayern mit diesen Vorschlägen befaßt und sei nach eingehender Prüfung zu der Auffassung gekommen, daß die Vorschläge des Bezirksverbandes

Oberbayern vom 1. 4. 1965 als Material für ausführliche Beratungen für eine Neufassung der Hauptsatzung des Bayerischen Roten Kreuzes Verwendung finden sollten.

Regierungspräsident i. R. Dr. Mang schlug vor, das Landeskomitee möge sich der Auffassung des Rechtsausschusses anschließen und die Vorschläge des Bezirksverbandes Oberbayern vom 1. 4. bzw. 25. 6. 1965 diesem als Material für die Neufassung der Hauptsatzung übergeben.

Der Vorsitzende des Bezirksverbandes Oberbayern, Apotheker Geißendörfer, stimmte diesem Vorschlag zu mit der gleichzeitigen Bitte, daß für diese Beratungen dem Rechtsausschuß ein Jurist aus einem Kreisverband beigegeben werde.

Präsident Dr. Ehard stellte fest, daß damit der Antrag des Bezirksverbandes Oberbayern vom 25. 6. 1965 für heute erledigt ist.

b) Antrag des Vorsitzenden des BRK-Kreisverbandes Neustadt/Aisch, Landrat Frühwald, MdL.

Präsident Dr. Ehard gab bekannt, daß vom Bezirksverband Ober- und Mittelfranken mit Schreiben vom 5. 7. 1965 ein Antrag auf Annahme einer Resolution zur Förderung des Unfallrettungsdienstes gestellt worden sei, der folgenden Wortlaut habe:

„Der Vorsitzende des BRK-Kreisverbandes Neustadt/Aisch, Herr Landrat Konrad Frühwald, MdL, stellte in unserer Hauptversammlung den Antrag auf Zustimmung zu folgender Resolution:

„Die Hauptversammlung des Bayerischen Roten Kreuzes, Bezirksverband Ober- und Mittelfranken, ersucht den Bayerischen Landtag und die Staatsregierung, $\frac{1}{2}\%$ der Kfz-Steuern für den Unfallrettungsdienst bereitzustellen. Der Betrag wäre den einzelnen Organisationen ihren Leistungen entsprechend zu überlassen.“

Dieser Antrag wurde mit der zusätzlichen Feststellung, daß die Resolution nicht direkt, sondern über das Landeskomitee dem Bayerischen Landtag und der Staatsregierung vorgelegt werden soll, einstimmig angenommen.

Im Namen der an der Hauptversammlung teilgenommenen Delegierten bitte ich das Landeskomitee, der Resolution zuzustimmen.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Dr. Kläß, Vorsitzender“

Der Präsident schlug vor, daß diese Resolution zunächst vom Landeskomitee gefaßt und zugleich der Landesvorstand ermächtigt werden soll, in diesem Sinne an die Bayerische Staatsregierung und an den Bayerischen Landtag heranzutreten.

Die Abstimmung ergab einmütige Zustimmung zu diesem Vorschlag.

c) Wahl der Delegierten der Bezirksverbände und der Rotkreuzgemeinschaften zum Landesvorstand.

Präsident Dr. Ehard erläuterte, daß nach § 39 Abs. 4 Satz 1 der Satzung die Delegierten, die die Bezirksverbände und die Rotkreuzgemeinschaften in den Landesvorstand zu entsenden haben, auf deren Vorschlag vom Landeskomitee zu wählen seien. Soweit von seiten der Bezirksverbände und Rotkreuzgemeinschaften bereits Vorschläge vorlägen, könne die Wahl heute durchgeführt werden.

Es liegen folgende Vorschläge vor:

Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz:

Herr Regierungspräsident Dr. Emmerig, Regensburg
Stellvertreter: Herr Regierungspräsident Riederer, Landshut

Bezirksverband Ober- und Mittelfranken:

Herr Senator Regierungsmedizinalkommissar Dr. Kläß, Fürth
Stellvertreter: Herr Dr. Rothlauf, Erlangen

Bezirksverband Unterfranken:

Herr Regierungspräsident Dr. Günder, Würzburg

Bezirksverband Schwaben:

Herr Bezirkstagspräsident Fischer, Augsburg
Stellvertreter: Herr Landrat Rauch, Wertingen

Landesausschuß Bergwacht:

Herr Oberstudienrat Lense, Gräfenberg
Stellvertreter: Herr Karl Frantz, München.

Der Präsident bat, diesen Vorschlägen zuzustimmen und die Wahl per Akklamation vorzunehmen.

Die vorgeschlagenen Persönlichkeiten wurden vom Landeskomitee — bei Stimmenthaltung der Betroffenen — einstimmig in den Landesvorstand gewählt.

Verleihung der Florence-Nightingale-Medaille an Schwester Irene von Scheel

In Anwesenheit der höchsten Repräsentanten des Bayerischen Roten Kreuz — den Mitgliedern des Landesvorstandes und des Landeskomitees — überreichte am 10. Juli 1965 Ministerpräsident a. D. Staatsminister Dr. Hans Ehard die hohe Auszeichnung an

Schwester Irene von Scheel,

die sich in außergewöhnlicher und vorbildlicher Weise um die Krankenpflege verdient gemacht hat.

Dem Charakter der Einmaligkeit einer solchen Auszeichnung entsprechend war der Saal des Künstlerhauses in München mit Blumen und der Rotkreuz-Flagge festlich geschmückt.

Die Ansprache des Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Dr. Hans Ehard, begann mit einer Erklärung über die Bedeutung und den hohen Wert dieser vom IKRK verliehenen Auszeichnung.

Der hohe Maßstab bedinge, so sagte der Präsident, daß eine solche Auszeichnung nur an einen eng gezogenen Personenkreis verliehen werde. Um so mehr erfülle es das Bayerische Rote Kreuz mit Stolz, daß bei der 20. Verleihung der Florence-Nightingale-Medaille ein Mitglied der Frauenvereinigungen des Bayerischen Roten Kreuzes sich unter den Geehrten befände.

Für Schwester Irene bedeute diese Auszeichnung Abschluß und Krönung einer aufopfernden Tätigkeit im Roten Kreuz.

Schwester Irene von Scheel trat am 6. Februar 1939 als Hilfschwester des Deutschen Roten Kreuzes in das Ritterberghaus in Berlin ein. Von hier kam sie in den Kriegseinsatz. Sie pflegte in Belgrad und Rußland.

Am 27. Januar 1945 wurde Schwester Irene von Scheel bei Verlegung des Luftwaffen-Lazarettes 8/XVII durch einen Fliegerangriff in Karlsbad, wo Bomben einen Lazarettzug trafen, schwer verwundet.

Noch nicht wieder gesund, machte sie ihren Dienst weiter und kam schließlich in Meersburg in Kriegsgefangenschaft, wo sie ebenfalls Kranke pflegte.

Obwohl sie infolge ihrer schweren Verwundung durch den Fliegerangriff aus der Krankenpflege hätte ausscheiden können, hielt sie es für ihre Pflicht, den verwundeten und kranken Soldaten bis zum Schluß zu helfen und nahm deshalb auch noch die Kriegsgefangenschaft in gleicher Gesinnung auf sich.

Wieder in der Heimat, konnte sie ihren Beruf als Schwester nicht mehr ausüben.

Trotzdem hat Schwester Irene von Scheel sich im Februar 1952 wieder dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt und hat als Kurslehrerin in ungezählten Kursen die Bevölkerung in häuslicher Krankenpflege ausgebildet. In gleicher Weise hat Schwester Irene von Scheel sich — als sie darum gebeten wurde — sofort bereit erklärt, auch als Lehrschwester mitzuhelfen, Schwesternhelferinnen auszubilden. Diese ehrenamtliche Arbeit leistete sie 12 Jahre, bis ihr Gesundheitszustand es nicht mehr zuließ, weiterhin tätig zu sein.

Durch diese Ausbildungsarbeit hat Schwester Irene in außergewöhnlicher Weise mitgeholfen, gerade in den Jahren nach dem Krieg ein Rotkreuz-Programm zu entwickeln, das für die Arbeit des Roten Kreuzes und für die Bevölkerung sehr wichtig ist.

Der Präsident schloß mit den Worten:

„Möge die hohe Auszeichnung, über die wir uns mitfreuen, für unsere Rotkreuzschwestern, unsere Frauen und jungen Mädchen ein Ansporn sein, dem gelebten Vorbild nachzueifern, das Lämpchen der Florence Nightingale zu einer lohenden Fackel werden zu lassen, deren wärmender Schein die Dunkelheit einer immer kälter und herzloser werdenden Welt erhellt.

Ihnen, Schwester Irene von Scheel, unser Dank und unsere herzlichsten Glückwünsche!“

Ritter von Lex dankt den Suchdienstmitarbeitern

Anläßlich der Tagung des Suchdienstes des DRK in der Stadthalle in Bad Godesberg am 24. Juni 1965 stattete der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, den Suchdienstmitarbeitern der Rotkreuzverbände seinen besonderen Dank ab.

Präsident Ritter von Lex leitete seine Ansprache mit dem Hinweis ein, daß die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Suchdienstes aus den Kreisverbänden des ganzen Bundesgebietes zum ersten Mal seit Bestehen des Suchdienstes zu einer solchen Tagung zusammengekommen seien. Es sei daher auch ein besonderes Anliegen, allen, auch den hier nicht anwesenden Vertretern der Kreisverbände, den Dank des DRK-Präsidiums zum Ausdruck zu bringen. Es seien die Mitarbeiter, die draußen im Lande die Aufgaben zu leisten haben, die im Rahmen der Gesamtplanung des DRK-Suchdienstes zu erfüllen seien.

Sehr herzlich begrüßte der Präsident dann den Staatssekretär im Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Dr. Nahm. Dieser habe bereits vor der Währungsreform und auch später an maßgeblichen Stellen Fragen der Familienzusammenführung zu behandeln gehabt und sich seitdem als Förderer der Absichten des Roten Kreuzes erwiesen. Die Anwesenheit von Abgeordneten des Deutschen Bundestages wertete der Präsident als ein Zeichen des Interesses, das der Deutsche Bundestag an den Suchdienst-Aufgaben des DRK nehme und wofür das DRK stets dankbar gewesen sei. Im weiteren Verlauf seiner Rede stellte der Präsident die Nachforschungsprobleme der beiden letzten Weltkriege heraus. Nach dem 1. Weltkrieg habe es sich darum gehandelt, das Schicksal von etwa 210 000, meist der Armee zuzurechnenden, Vermißten zu klären. Der 2. Weltkrieg habe mit etwa 14 Millionen Suchanträgen aus den Jahren 1945 bis 1947 ein um ein Vielfaches größeres Problem zur Lösung gestellt. Trotz der verworrenen Situation der ersten Nachkriegsjahre sei es aber dank der von Flensburg und München ausgegangenen Initiativen gelungen, der Suchdienst-Arbeit des DRK bis zu den Kreisverbänden ein einheitliches System zu geben.

Das große Problem, das sich der weiteren Suchdienst-Arbeit stelle, sei die Feststellung gewesen, wieviele und welche Ge-

fangene in den einzelnen Gewahrsamsländern noch lebten. Die Lösung, die sich angeboten habe, sei die Heimkehrerbefragung gewesen, die seit Oktober 1947 dann zu der großen Gemeinschaftsaufgabe aller Instanzen des DRK geworden sei. So habe man in den vergangenen 17½ Jahren 5 400 000 Befragungen durchgeführt, die rd. 1 750 000 Heimkehrererklärungen erbracht haben. Diese große und so erfolgreiche Befragungsaktion habe sich nicht nur auf verschollene Soldaten, sondern auch auf verschollene Zivilpersonen und verschollene politische Gefangene erstreckt.

Mit dem Hinweis auf das Auslaufen dieser Aktion im Sommer dieses Jahres stellte Präsident Ritter von Lex als neue Aufgabe die *verstärkt in Anspruch zu nehmende Hilfe anderer Rotkreuz-Gesellschaften* bei der Einholung von Auskünften aus den Archiven ihrer Länder heraus. Die bisher z. B. vom Sowjetischen, Polnischen und Tschechoslowakischen Roten Kreuz erhaltenen Auskünfte, die zwischen 20 und 30% der gestellten Anfragen schicksalsklärend beantwortet haben, seien eine begründete Rechtfertigung für dieses Vorhaben.

Von den 16 Millionen Suchanträgen, die in den zwanzig Nachkriegsjahren vorgelegt worden sind, seien heute noch rd. 2 300 000 etwa je zur Hälfte frühere Militär- und Zivilpersonen, offen. Das Deutsche Rote Kreuz hoffe, mit den nunmehr in Angriff genommenen Abschlußmaßnahmen die Verschollenenzahl für beide Gruppen jeweils unter 1 Million zu drücken.

Als zweiten großen Aufgabenbereich für die künftige Suchdienst-Arbeit des DRK stellte Präsident Ritter von Lex die *Wiedervereinigung getrennter Familien* heraus. Seit der bedeutenden Resolution Nr. 20 der XVIII. Internationalen Rotkreuz-Konferenz in Toronto im Jahre 1952 haben sich 1 045 000 Personen mit dem Wunsch auf Familienzusammenführung gemeldet. Bei den beim DRK noch vorliegenden Anträgen handele es sich z. Z. um rd. 505 000 Personen. „Zu unserem Bedauern“, führte der Präsident aus, „können wir zur Zeit nur die Anträge von 178 000 unterstützen, weil nur bei ihnen engste Familienzusammenführung oder andere als humanitär dringlich anerkannte Gründe gegeben sind.“

Ministerialdirektor Hopfner als Vorsitzender des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz verabschiedet

Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig übernimmt Vorsitz

Ministerialdirektor Ludwig Hopfner legte auf Grund seiner Berufung in das Landwirtschaftsministerium München anläßlich der Hauptversammlung des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz am Sonntag, den 4. Juli, im Kolpinghaus Regensburg sein Amt nieder. Mit einer Festansprache verabschiedete sich Ministerialdirektor Hopfner von den Frauen und Männern des Bezirksverbandes, die mit ihm in den letzten Jahren die

Herr Ministerialdirektor, meine Damen und Herren!

Sie haben mir die Ehre und das Vertrauen erwiesen, mich heute zum Vorsitzenden des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz zu wählen. Ich danke Ihnen dafür aufrichtig. Ich verhehle nicht, daß es mir nicht leicht gefallen ist, mich zu dieser neuen Aufgabe zu entschließen, denn über Mangel an Arbeit kann ich mich nicht beklagen, und hier ist eine Aufgabe, die ich doch mit der linken Hand oder obenhin weder erfüllen kann, noch will. Ich weiß, daß sie volle Hingabe und vollen Einsatz erfordert, ich bin dazu aber auch bereit und entschlossen, denn das schulde ich der Idee und den Aufgaben des Roten Kreuzes, das schulde ich Ihnen allen. Lassen Sie mich sagen, daß ich eine große Achtung vor Ihnen allen habe, die seit vielen Jahren, zum Teil seit Jahrzehnten im Dienste des Roten Kreuzes tätig sind mit Liebe und Aufopferung in allen Situationen, in Kälte und Hitze auf der Straße, in Wassernot und Bergnot, in Heimen und Krankenhäusern, Tag und Nacht, überall, wo Hilfe nützt. Das ist ein Dienst, der Dank und Mitarbeit verdient und deshalb auch gerne meine Mitarbeit haben soll. Es ist mir nun eine besondere und von Herzen empfundene Verpflichtung, dem bisherigen Vorstand für seine erfolgreiche Arbeit zu danken und insbesondere dem scheidenden Vorsitzenden, Herrn Ministerialdirektor Hopfner, ein Wort zum Abschied zu sagen. Es soll nicht die offizielle Ehrung sein, denn eine solche folgt noch in der anschließenden Festversammlung, sondern es soll hier im Kreise der Rotkreuz-Familie ein familiäres Wort des Dankes und des Abschieds sein. Ich glaube, es ist nicht zu viel, wenn ich sage, daß Sie, Herr Ministerialdirektor Hopfner, allen ein Vorbild und ein Beispiel echten Rotkreuzgeistes gewesen sind in Ihrer Pflichttreue und Ihrer Entschlossenheit, in Ihrer Einsatzfreude für die Anliegen des Roten Kreuzes, in Ihrer unbeirrbaren Energie und in der Unmittelbarkeit und Herzlichkeit Ihres Wesens. Ihre glückliche Gabe, überall raschen Kontakt zu finden, und Ihre Aufgeschlossenheit, Ihre große Sachkunde und Tatkraft, Ihr Verständnis für die Sorgen aller haben Ihnen ja die Herzen der Rotkreuzleute, das habe ich feststellen können, überall gewonnen, nicht nur in Ihrem früheren Regierungsbezirk Niederbayern, ebenso auch in der Oberpfalz.

So sind Sie für alle eine Persönlichkeit gewesen, und sind heute noch für uns weiterhin eine Persönlichkeit, in der sich der Geist unseres Roten Kreuzes, der Geist der Menschlichkeit

Sorge und Last der Verantwortung getragen haben. Die Verdienste des Scheidenden würdigte Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig, der bei gleicher Gelegenheit den Vorsitz übernahm. Wir geben nachfolgend diese Würdigung wieder, zumal sie gleichzeitig einen kurzen Einblick in die Zielsetzung der kommenden Arbeit vermittelt.

aufs Schönste verkörpert. Ich darf wohl im Namen Aller sagen, wir verlieren Sie ungern und mit Bedauern, wir freuen uns aber, daß Sie als Ehrevorsitzender und als Mitglied des Vorstandes uns verbunden sind und bleiben, und ich hoffe, daß es eine sehr enge Verbundenheit auf viele Jahre hinaus sein wird. Es ist mir eine persönliche Freude, Ihnen heute nun im Namen aller Kreisverbände als Abschiedsgabe und als Zeichen des Dankes ein Album zu überreichen, ein Album, in dem sich alle Kreisverbände eingetragen haben und in das Bilder der Heime eingeklebt sind, eine Erinnerungsgabe an Ihren ganzen Bezirksverband, dem Sie so lange gedient haben. Meine Damen und Herren, da ich nun den Vorsitz übernommen habe, so erwarten Sie von mir jetzt nicht, ein großes Programm und neue Zielsetzungen. Die Arbeit des Roten Kreuzes wird weitergehen wie bisher. Die Aufgaben werden in ihrer ganzen Fülle einerseits dieselben sein, andererseits sich erweitern, auch immer wieder neue zusätzliche Aufgaben, und wir werden sie annehmen müssen, soweit sie der Idee und den Möglichkeiten unserer Organisation entsprechen. Ich halte jetzt also keine Programmrede. Es ist auch die Zeit gar nicht mehr dafür da. Was Sie erwarten können von mir, ist die Bereitschaft und die Entschlossenheit, mich mit den Anliegen des Roten Kreuzes und des Bezirksverbandes hier vertraut zu machen, mich für sie einzusetzen, sie zu fördern und zu unterstützen, wo immer es auch möglich ist. Ich freue mich schon darauf, die einzelnen Kreisverbände an Ort und Stelle kennenzulernen und ihre Einrichtungen zu sehen und werde jede Gelegenheit nützen, die sich dazu ergibt. Was ich von Ihnen erhoffe, ist eine gute Zusammenarbeit unter dem Zeichen des Roten Kreuzes. Diese Bitte richte ich an die Mitglieder der Vorstandschaft und des engeren Vorstandes, an die Herren des Präsidiums in München und der Landesgeschäftsführung, an den bewährten Bezirksgeschäftsführer und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und an Sie alle, die Vertreter der Kreisverbände, der Gliederungen, die Männer und Frauen, die Jugend des Roten Kreuzes. Sie sind die für unser Volk unentbehrliche und dienende Gemeinschaft. Lassen Sie uns zusammenarbeiten, dann werden wir wohl zu der langen und reichen Geschichte des Roten Kreuzes weitere 4 Jahre hinzufügen, deren wir uns nicht zu schämen brauchen, einen Abschnitt, der den Menschen unseres ostbayerischen Raumes zugute kommen wird. In dieser Zuversicht, mit dieser Entschlossenheit, in dieser Hoffnung, mit dieser Bitte schließe ich die Arbeitstagung.

BRK-Ehrenzeichen an zwei verdiente Bundeswehroffiziere

Bei der letzten Landesausschußsitzung der Sanitätskolonnen am 12. 6. 1965 in Pfettrach bei Landshut überreichte Vizepräsident Senator Dr. Kläß zwei um die Rotkreuzarbeit verdienten Bundeswehroffizieren das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes, und zwar an die Mitglieder des Landesausschusses der Sanitätskolonnen, Herrn Oberstabsarzt Dr. Manfred Baldermann und Herrn Oberstabsarzt Dr. Ulrich Helm.

Herr Dr. Baldermann ist seit 1954 Mitglied des BRK im Kreisverband Neustadt/Saale und seit dieser Zeit in der aktiven Arbeit des Roten Kreuzes tätig. Er war dort Kreiskolonnenführer und Kolonnenarzt. Seit 1. 10. 1959 bis heute gehört Herr Dr. Baldermann dem Landesausschuß der Sanitätskolonnen an. Während dieser Zeit hat Herr Dr. Baldermann viele

Ausbildungsvorhaben der Sanitätskolonnen mit wissenschaftlichen Beiträgen unterstützt und im Landesausschuß stets durch vorbildliche Mitwirkung die Arbeit der Sanitätskolonnen gefördert.

Herr Dr. Helm war jahrelang als ausbildender Arzt der Sanitätsbereitschaft Marburg in Hessen tätig. Seit seiner Berufung an die Akademie für das Sanitätswesen in München im Jahre 1961 hat Herr Dr. Helm den Landesausschuß der Sanitätskolonnen in allen ABC-Abwehrfragen hervorragend beraten und eine sehr bedeutsame Ausbildungsunterlage für die Ausbilder und Kolonnenärzte geschaffen. Herr Dr. Helm hat sich als Mitglied des Landesausschusses und als Fachberater in der ABC-Abwehrausbildung große Verdienste um den Ausbildungsstand in unseren Kolonnen erworben.

Wo stehen wir heute im Roten Kreuz?

Anläßlich der Hauptversammlung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken, über die wir in der heutigen Ausgabe unten berichten, ergriff auch Generalsekretär Dr. Anton Schlögel, der frühere Vorsitzende des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken, das Wort zu einer Grußadresse an die ober- und mittelfränkischen Rotkreuzkameraden und betonte, daß man bei solchen festlichen Anlässen durchaus den Eindruck gewinnen könne, welche außerordentlichen Leistungen das Rote Kreuz vollbringe, und daß die stattliche Zahlenkolonne, die bei solchen Gelegenheiten aufgereiht werde, in der Regel überaus beeindruckend sei. Auch an den obligatorischen Dankadressen fehle es nicht. Wichtiger und entscheidender als all das aber sei, daß jeder einzelne bei solchen Anlässen immer wieder das Bewußtsein erhalte, wofür er eigentlich im Roten Kreuz tätig ist, daß er sich auch der Schwierigkeiten bewußt werden müsse, vor der das Rote Kreuz in seiner Arbeit stehe, daß er aber nicht zuletzt aus solchen Veranstaltungen einen Ansporn, einen Impuls für seine künftige Arbeit und für die Arbeit, die draußen in den Gemeinschaften geleistet werden müsse, bekomme. Aus dieser Sicht wolle er in wenigen Zügen ein Bild der heutigen Rotkreuzsituation entwerfen und an den Anfang der Betrachtung die Frage stellen, „Wo steht das Rote Kreuz heute?“

Der besonderen Aktualität und des Allgemeininteresses wegen ziehen wir diese Betrachtung aus der Gesamtberichterstattung über die Hauptversammlung vor und geben sie hier in direkter Rede wieder.

Das Rote Kreuz hat nach Kriegsende mannigfache Wandlungen erfahren. Sicherlich ist das Wesen des Roten Kreuzes das gleiche geblieben und wird, dessen sind wir gewiß, auch in Zukunft unverändert bleiben. Aber die außerordentlichen Umwälzungen, die in unserer Umwelt sich vollziehen, und auch viele Veränderungen, die uns selbst persönlich betreffen, bringen doch eine starke Änderung in der ganzen Arbeit des Roten Kreuzes mit sich. Das ist gut so, denn das Rote Kreuz ist ja noch nie eine historische Organisation gewesen, sondern hat immer sein wesentlichstes Ziel darin gesehen, den Finger am Puls zu haben und auch immer genau das zu erkennen, was hier und heute notwendig ist. Nun, von den vielen Aufgaben, die vor dem Roten Kreuz gegenwärtig stehen, darf ich einige herausgreifen. Eine Sache, die uns im Deutschen Roten Kreuz im Laufe der letzten Jahre sehr stark beschäftigt hat, ist der Blutspendedienst. Wir sind im Jahre 1964 jetzt auf 640 000 Blutspenden im Bundesgebiet gekommen. Das ist an sich wohl die höchste Zahl, die bisher überhaupt in Deutschland erreicht worden ist, aber auch, und das scheint mir bemerkenswert, eine Zahl, die durchaus in der Relation gleich der Zahl liegt, die etwa in den Vereinigten Staaten von Amerika erreicht wird oder in irgendeinem anderen Land, das den Blutspendedienst in wesentlich höherer Perfektion entwickelt hat, als wir es bisher getan haben. Hier hat das Rote Kreuz in einer außerordentlich kurzen Zeit, nämlich im Verlauf von wenigen Jahren, doch eine ganz bewundernswürdige Aufbauarbeit geleistet, die sicherlich in der Zukunft noch weit stärker in den Vordergrund treten wird als in der Vergangenheit. Ein zweites Gebiet, das uns nun umgekehrt ganz besondere Sorgen bereitet, das ist der Luftschutzhilfsdienst. Die gesetzgeberischen Bemühungen, die unser Bundestag nach dieser Richtung hin angestellt hat, haben leider zu keinem Erfolg geführt. Wir werden zwar das Zivilschutzkorps bekommen, nicht aber, und das ist das, was uns sehr betrübt, eine Änderung hinsichtlich der Rechtslage des Zivilhilfsdienstes. Und hier ist das Deutsche Rote Kreuz, das sich gerade im Laufe der letzten Jahre dank der Initiative seines Präsidenten Ritter von Lex in einer ungeheuren Weise bemüht hat, auf alle verantwortlichen Stellen Einfluß zu nehmen, hier ist das Deutsche Rote Kreuz zutiefst enttäuscht. Ich glaube, daß hier tatsächlich unser Bundestag, wenn man einmal eine Gesamtzusammenstellung seiner ganzen Leistungen vornimmt, die durchaus auf vielen Gebieten positiv sein mögen, auf diesem Gebiete leider nicht erkannt hat, wie notwendig eine Regelung gerade hier ist. Zu der Frage des Unfallrettungsdienstes will ich hier weiter nichts sagen, auch nicht zur Frage des Krankentransportes. Ich habe dazu in einer ganzen Menge von Reden auch auf Bundesebene im Laufe der letzten Monate Stellung genommen und kann Ihnen nur versichern, daß die Gedanken, die hier Herr Dr. Kläß und Herr Engelmann ausgeführt haben, genau dem entsprechen, was wir selbst auch in

Bonn erkannt haben und was wir gegenwärtig anzustreben versuchen. Sicherlich ist es noch weit, bis es tatsächlich zu einer einigermaßen befriedigenden Regelung auf diesem Gebiete kommt. Auf der anderen Seite habe ich aber doch manchmal den Eindruck, daß eine Reihe von Stellen jetzt mit etwas größerer Aufmerksamkeit unseren Ausführungen lauschen und auch auf manche Dinge mehr eingehen, als es noch vor relativ kurzer Zeit der Fall war. Und in meinem alten Optimismus bin ich daher der Auffassung, daß wir vielleicht gerade auf diesem Gebiete doch noch zu einer einigermaßen praktikablen und vernünftigen Lösung kommen werden. Ein Aufgabengebiet, das gegenwärtig auch eine große Strukturänderung erleidet, ist der Suchdienst. Wir hatten ja gerade vor wenigen Tagen erst die Feier anläßlich des 20jährigen Bestehens des Suchdienstes, und dabei wurde bekanntgegeben, wie er in Zukunft gestaltet sein soll. Es wird sich im wesentlichen ja darum handeln, daß die großen Nachforschungsprogramme, soweit sie die Befragungsaktionen enthalten, eingestellt werden. Sie sind im wesentlichen auch abgeschlossen, daß dagegen die Nachforschungen, soweit sie über andere Rotkreuzorganisationen gehen und soweit sie die Auswertung verschiedener Karteien betreffen, fortgeführt werden sollen. Wichtig erscheint mir noch das andere Problem der Familienzusammenführung zu sein. Wir dürfen nicht übersehen, daß wir gegenwärtig noch rund 500 000 Gesuche um Familienzusammenführung haben, von denen immerhin rund die Hälfte zu einem Personenkreis gehört, von dem wir auch vom Roten Kreuz aus glauben, daß er unbedingt unterstützt werden muß. Und hier ergeben sich eine Reihe von sehr schwierigen Fragen. Wir haben mit nahezu allen östlichen Gesellschaften, also mit der Sowjetunion, mit Polen, mit Ungarn, mit Tschechoslowakei, mit Rumänien im Laufe der letzten Monate nach dieser Richtung hin Verhandlungen und Besprechungen geführt. Immerhin ist es so, daß wir auf diesem Gebiete wohl noch für lange Zeit eine sehr schwierige und umfangreiche Aufgabe zu erfüllen haben. Auf dem internationalen Sektor ist es so, daß wir ja unmittelbar vor der Internationalen Rotkreuzkonferenz in Wien stehen. Diese wird vom 2. bis 9. Oktober stattfinden und wird immerhin seit 8 Jahren, denn die letzte war ja im Jahr 1957 in Neu-Delhi, zum erstenmal wieder die Gelegenheit bieten, die Vertreter der Regierungen, der Rotkreuzgesellschaften, des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und der Liga der Rotkreuzgesellschaften zusammenrufen. Auch diese Konferenz ist von manchen düsteren Wolken zunächst etwas umschattet, und wir sind noch nicht ganz sicher, ob sie tatsächlich nun nicht doch an irgendwelchen politischen Schwierigkeiten scheitert, wobei die Schwierigkeiten nicht auf der Rotkreuzebene liegen, sondern eben auf der Ebene der teilnehmenden Regierungen. Ich darf hier nur einige Worte einwerfen, die Ihnen das sehr deutlich zeigen, etwa das Problem der beiden Rotkreuzgesellschaften aus Vietnam, dann auch das Problem, das wohl das schwierigste ist, nämlich die Vertretung Chinas usw., und Sie sehen darauf sofort, daß hier noch einige große Schwierigkeiten zu überbrücken sind. Um die Überbrückung dieser Schwierigkeiten haben sich allerdings einige Persönlichkeiten in besonderem Maße verdient gemacht. Ich muß hier mit Dank Botschafter André Francois Ponceat nennen, den gegenwärtigen Vorsitzenden der Ständigen Kommission des Internationalen Roten Kreuzes und Präsidenten des Französischen Roten Kreuzes, der nach dieser Richtung hin sich gegenwärtig und auch im Laufe der letzten Monate außerordentliche Mühe gegeben hat. Das Ergebnis der Internationalen Rotkreuzkonferenz kann natürlich heute nur vorausgeahnt werden. Immerhin bin ich der Meinung, wenn die Konferenz tatsächlich einigermaßen gut über die Bühne geht, d. h. also, wenn sie nicht durch irgendwelche politischen Störmanöver im letzten Augenblick noch scheitern sollte oder vielleicht abgebrochen werden müßte, die Aussichten nicht ungünstig sind. Es handelt sich darum, die Genfer Konventionen in einigen wesentlichen Punkten zu vervollständigen, wobei ein Punkt mir persönlich außerordentlich am Herzen liegt. Das Deutsche Rote Kreuz hat gerade mit dem Schweizerischen Roten Kreuz auf diesem Gebiet ja sich sehr bemüht: die Verstärkung des völkerrechtlichen Schutzes für die Angehörigen des Zivilen Bevölkerungsschutzes. Wir hatten in dieser Sache im vergangenen Jahr eine Expertenkommission in Genf, und wir hoffen, daß wir auf diesem Gebiete auch ein Stück weiterkommen. Weiterhin haben wir eine große Anzahl von

nationalen Rotkreuzgesellschaften dafür gewonnen, uns in der Frage der Familienzusammenführung ihre Unterstützung zu leihen, und wir hoffen, daß wir auch auf diesem Gebiete durch Einschaltung einiger befreundeter Rotkreuzgesellschaften zu einer positiven Resolution kommen. Wie wichtig das ist, das sehen Sie vielleicht daraus, daß wir ja unsere ganzen Bemühungen auf diesem Gebiete nur auf diesen Resolutionen aufgebaut haben. Es war damals die Resolution Nr. 20 von Toronto und später noch die Resolution Nr. 20 von Neu Delhi, und wir hoffen, daß wir eine ähnliche Lösung auch in dieser internationalen Konferenz erreichen werden. Das eigenartige, und das glaube ich, müssen wir zum Schluß erkennen an der Stellung des Roten Kreuzes in der Gegenwart, ist wohl das, was wir auch im Innern erkennen. Das Rote Kreuz, das an sich eine rein private Institution ist, das keinerlei völkerrechtliche Vorrechte irgendwelcher Art hat oder für sich beanspruchen will, ist als Weltinstitution heute in die merkwürdige Rolle gekommen, stellvertretend für viele zwischenstaatliche und staatliche Organisationen handeln zu müssen. Das ist etwas, was im Grunde genommen erschreckend ist, denn es zeigt, wie stark die Entfernungen zwischen den einzelnen Ländern schon geworden sind und wie wenig auch die internationalen Institutionen, wie etwa die Vereinten Nationen, heute noch handlungsfähig sind. Ich habe gerade vor wenigen Wochen erst die Vereinten Nationen in New York anlässlich meiner Amerikareise besucht und war eigentlich erschüttert davon, daß es in diesem Jahr nicht möglich war, auch nur einen einzigen Beschluß in der Vollversammlung zu fassen, weil die Vollversammlung geradezu paralysiert, ja, gelähmt ist, solange die Frage nicht geregelt ist, wie es sich angesichts der verschiedenen Beurteilung der Beitragszahlungen mit der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit einzelner Staaten zu den Vereinten

Nationen verhält. Das ist etwas, was uns mit großer Sorge erfüllt. Ferner erfüllen die neueren, die neuerlichen Auseinandersetzungen, insbesondere in Vietnam, aber auch in verschiedenen südamerikanischen Staaten, das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und damit auch uns mit einer sehr großen Sorge und wir müssen alles daransetzen, um auf diesem Gebiete eine Ausweitung des Konfliktes zu vermeiden, vielleicht sogar zu einer Lösung der sehr schwierigen Fragen dort beizutragen. Das alles zeigt auch, daß das Rote Kreuz gerade in der Gegenwart wieder eine fundamentale Änderung vornimmt, eine Änderung, die vor allem im Bewußtsein der Öffentlichkeit liegt, und die ihm durch eine Vielzahl äußerer Geschehnisse geradezu aufgezwungen wird. Was wir dabei tun können, ist im Grunde genommen nur zweierlei: einmal, daß wir selbst uns dem Geist und auch den Aufgaben des Roten Kreuzes verpflichtet fühlen und daß wir versuchen, möglichst viele Menschen für diesen Geist und für diese Aufgaben des Roten Kreuzes zu gewinnen. Das scheint mir das eine zu sein. Und es ist wohl auch das wichtigste. Und das zweite ist aber doch immerhin auch nicht ganz unwichtig, daß wir überall dort, wo wir in unserem Privatleben oder in unserer dienstlichen Stellung sind, versuchen, der Eigenart des Roten Kreuzes soweit Rechnung zu tragen als möglich. Damit wir es nicht überfordern, wie es gelegentlich von staatlicher Seite aus geschieht, damit wir auf der anderen Seite aber auch die Möglichkeiten, die in ihm ruhen, dort ausnützen, wo sie tatsächlich ausgenützt werden können. Es ist ein sehr weites Programm, aber ich bin überzeugt, wenn wir es tatsächlich gut anfangen, daß es uns dann gelingen wird, über die kommenden Jahre, die sicherlich in der Geschichte des Roten Kreuzes eine ganz besondere Bedeutung haben, in einer guten Weise hinwegzukommen.

Musik – der beste Botschafter eines Landes

Amerikanische Jugend-Band begeisterte in Nürnberg

Um es vorwegzunehmen: das Konzert der American Youth Band und des American Youth Chorus, die auf Einladung des Jugendrotkreuzes am 5. Juli 1965 in der Meistersingerhalle gastierten, war ein voller Erfolg. Ein buntes Repertoire, eröffnet mit der Youth Triumphant Overtüre von Henry Hadley über George Gershwin, Puccini, Franz von Suppé und viele andere, bekannte amerikanische Autoren, Spirituels und andere Liedvorträge, in meisterhafter Präzision geboten, begeisterte die vielen hundert jungen Zuhörer, die der Einladung des Kreisverbandes Nürnberg in die Meistersingerhalle gefolgt waren, immer wieder aufs neue. Die rund 100 jungen Musikanten und Sängerinnen, die von Washington kommend in Paris, in dem exklusiven Badeort Aix-les-Bains, in Monte Carlo, Mailand, Luzern überzeugende Proben ihres Könnens geboten hatten, hatten eine Europa-Tournee gestartet, die sie von Nürnberg aus weiter nach Wiesbaden, Luxemburg, Tiel, London, Chester, Edinburgh und über Glasgow zurück nach Washington zurückführte. In Direktor James H. Smith stand den jungen Studentinnen und Studenten, alle souveräne Beherrscher ihrer Instrumente und ihrer Stimmen, ein versierter Musikpädagoge der Illinois Wesleyan University zur Seite, der in zahlreichen führenden Organisationen auf dem Musiksektor tätig ist und dem bereits 1964 erfolgreich auf Europa-Tournee gestarteten Klangkörper in diesem Jahr zum erstenmal eine Vokalgruppe zuordnete. Colonel George S. Howard, ebenfalls ein Mann, der seit Jahren den musikalischen Nachwuchs in den Staaten schult, im Hauptquartier der Armeemusik führende Posten bekleidet, hochdekorierter, Präsident der amerikanischen Musikvereinigungen, Mitglied zahlreicher Organisationen ist, führte die Band von Erfolg zu Erfolg und sicherte ihr auch in Nürnberg immer wieder stürmischen Applaus. Nicht endenwollenden Beifall schließlich erteilte William DuPree, Tenor an der New Yorker Staatsoper, erfolgreicher Solist beim Gershwin-Festival in Tokio, auf Tour-

neen in Europa, Südamerika, für die Rolle des Don José in der Broadway-Aufführung der „Carmen Jones“ engagiert, erfolgreicher Star des amerikanischen Funks und Fernsehens, mit Liedern, Opernarien und deutschen „Dreingaben“, wobei das Orchester ebenso verhalten wie dynamisch die Vorträge begleitete. Blicke endlich John Leman zu nennen, ebenfalls Musikpädagoge, Direktor einer bekannten Musikschule, Mitglied der Nationalen Musikerziehungskonferenz und anderer Organisationen, der seinen Chor in einer feinnervigen Sensibilität singen ließ und in diesem Vokalinstrument einen kaum gekannten und erwarteten Interpreten amerikanischer Geistigkeit und Innerlichkeit zum Klingen brachte, die tief beeindruckte.

Ein Konzert junger Menschen für junge Menschen? So war es von den deutschen Veranstaltern angekündigt. Da es die erste Kontaktaufnahme auf deutschem Boden war und die Durchführung einiger kühner Improvisationen bedurfte, konnten sie nicht ahnen, ein bis in letzte Feinheiten ausgereiftes Orchester und einen Chor seltener Qualität zu Gast zu bekommen, der es verdient gehabt hätte, die Meistersingerhalle bis auf den letzten Platz zu füllen. Ein Bravo um so mehr dem Kreisverband Nürnberg und Kreisgeschäftsführer Franz Reichelt, ein Lob dem Leiter des Jugendrotkreuzes, Herrn Studienrat Dr. Pfanmüller, der die Gäste begrüßte und Mr. Sheriff vom Amerikanischen Roten Kreuz für die Vermittlung dieser einzigartigen Darbietung dankte. Ein Lob aber auch der Nürnberger Jugend für den ausgezeichneten Besuch, der das eigentliche Anliegen des Abends doppelt zum Erklingen bringen ließ, nämlich über die menschlichen Ausdrucksformen der Sprache, der Musik, des Liedes Brücken zu schlagen von Mensch zu Mensch, von Nation zu Nation. Ein beglückendes Erlebnis für alle, die an diesem Abend teilhaben durften. „Many, many thanks for this wonderful evening!“ klang es den jungen Amerikanern entgegen. J. R.

Weltkindertag 1965

Das Deutsche Komitee für UNICEF und die Arbeitsgemeinschaft für Jugendpflege und Jugendfürsorge (Mitglied der Internationalen Vereinigung für Jugendhilfe, Genf) erließen zum Weltkindertag am 24. September 1965 nachstehenden Aufruf, den wir mit einigen Kürzungen wiedergeben:

Das Weltkindertagswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) und die Internationale Vereinigung für Jugendhilfe (IVJH) rufen gemeinsam zum Weltkindertag 1965 auf.

Dieser Tag steht unter dem Thema

Schutz und Hilfe für die Kinder in aller Welt

Aus der Erkenntnis, daß das Kind auf Grund seines geistigen und körperlichen Entwicklungsstandes eines besonderen Schutzes bedarf und die Menschheit dem Kinde ihr Bestes zu geben schuldig ist, proklamierte die Vollversammlung der Vereinten

Nationen am 20. 11. 1959 die Charta des Kindes, die alljährlich im Mittelpunkt des Weltkindertages steht.

Die Feier des Weltkindertages steht in diesem Jahr im Mittelpunkt eines besonderen Ereignisses: Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der Vereinten Nationen hat die Vollversammlung der UNO das Jahr 1965 zum „Jahr der internationalen Zusammenarbeit“ bestimmt. Dem Bestreben nach Verwirklichung der in der Charta des Kindes festgelegten Grundsätze sollte in diesem Jahr unsere besondere Aufmerksamkeit gelten.

Unsere heutige technisierte Welt mit ihrer Betonung der materiellen Werte ist in erster Linie eine Welt der Erwachsenen, in der die Bedürfnisse des Kindes weitgehend zurückstehen müssen. Zwar wächst das Kind bei uns in der Regel in materiell gesicherten Verhältnissen heran, doch finden unzählige Kinder in ihrer Familie heute nicht das Maß an Geborgenheit und Zuwendung, das zu einer gesunden Entwicklung unerlässlich ist. Die Lebenshast, die vielfältigen Spannungen des Alltags lassen die Familie nicht unbeeinflusst. Hinzu kommen häufig eine ungesunde Lebensweise und Lebensumwelt für das Kind. Seelische und körperliche Schäden, Konzentrationsschwäche und geringe Leistungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen sind die Folgen.

Der Weltkindertag will unseren Blick jedoch über die Grenzen des eigenen Landes hinaus auf die Not der Kinder in aller Welt lenken und uns an unsere Mitverantwortung erinnern. Seit fast 20 Jahren sind die UNICEF und die IVJH bemüht, in den Entwicklungsländern in diesem Sinne zu wirken. Hier sind die Kinder noch weit größeren Gefahren ausgesetzt als in unserem eigenen Land und vor allem die Möglichkeiten zu ihrem Schutz sind noch wesentlich geringer. Sie haben nicht nur mit Hunger und Elend zu kämpfen, sondern sie sind im allgemeinen völlig wehrlos den Einflüssen der auf sie eindringenden modernen Zivilisation ausgesetzt. Technisierung, Industrialisierung, Verstädterung, und als Folge Elendssiedlungen, Zerfall der tradi-

tionellen Familienbande sowie der religiösen Bindungen bringen ungeheure soziale Umwälzungen mit sich und stellen eine Vielzahl neuer Aufgaben, denen die Kinder, wenn sie nicht entsprechend darauf vorbereitet werden können, nicht gewachsen sind. Ihnen auf diesem Wege zu helfen, ist eine der vornehmsten Aufgaben der ganzen Menschheit.

Wie bedeutend auch die bisher gemachten Anstrengungen sein mögen, sie sind in Anbetracht des wachsenden Bedarfs unzulänglich. Das Weltkinderhilfswerk der Vereinten Nationen, dem über 100 Regierungen angehören, hilft schon seit Jahren bei der Durchführung und Planung von Ernährungs- und Erziehungsprogrammen, bei der Errichtung von Gesundheitszentren und Fürsorgestellen für Mutter und Kind, unterstützt die Ausbildung von Lehrpersonal und Mitarbeitern in der Jugendhilfe, die Berufsausbildung junger Menschen und vieles mehr. Durch die Förderung und Unterstützung der Leistungen der UNICEF können wir dazu beitragen, über 700 Millionen Kinder vor Hunger, Elend, Unwissenheit und Krankheit zu bewahren.

Jede Spende und jede persönliche Mitwirkung hilft, das Ziel des Jahres der internationalen Zusammenarbeit zu erreichen, und ist gleichzeitig ein Bekenntnis zu den Grundsätzen, daß die Welt nicht von Konflikten, sondern von der Zusammenarbeit abhängig ist; dadurch wird ein Klima geschaffen, in dem Probleme besser zu lösen und Konflikte leichter zu schlichten sind.

Etta Gräfin Waldersee
Vorsitzende
Deutsches Komitee für UNICEF

Dr. Christa Hasenclever
Vorsitzende
Arbeitsgemeinschaft für
Jugendpflege und Jugendfürsorge

Die Erklärung der Rechte des Kindes

Damit das Kind in aller Zukunft nicht mehr schutz- und rechtlos sei, proklamiert die UNO-Vollversammlung vom 20. November 1959 einstimmig

die Erklärung der Rechte des Kindes

Da die Menschheit dem Kinde ihr Bestes zu geben schuldig ist

verkündet die Generalversammlung der Vereinten Nationen folgende Erklärung der Rechte des Kindes, damit es eine glückliche Kindheit hat und sowohl in seinem wie im Interesse der Gesellschaft Nutzen aus den Rechten und Freiheiten zieht, die in ihr ausgesprochen sind, und fordert Eltern, Männer und Frauen als Einzelpersonen, Verbände und Gesellschaften, örtliche Behörden und nationale Regierungen auf, diese Rechte anzuerkennen und sich zu bemühen, ihrer Befolgung durch gesetzgeberische und andere Maßnahmen unter Anwendung nachstehender Grundsätze zunehmend Geltung zu verschaffen:

Grundsatz 1

Das Kind erfreut sich aller in dieser Erklärung enthaltenen Rechte. Ohne jede Ausnahme und ohne Unterscheidung oder Benachteiligung durch Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politische oder sonstige Überzeugung, nationale oder soziale Herkunft, Eigentum, Geburt oder sonstige Umstände, sowohl hinsichtlich seiner selbst wie seiner Familie, hat das Kind auf diese Rechte Anspruch.

Grundsatz 2

Das Kind genießt besonderen Schutz; ihm werden Gelegenheiten und Erleichterungen durch Gesetz und auf andere Weise gegeben, sich gesund und natürlich in Freiheit und Würde kör-

perlich, geistig, moralisch, seelisch und sozial zu entwickeln. Das Beste des Kindes ist für diese Gesetzgebung bestimmend.

Grundsatz 3

Das Kind hat Anspruch auf einen Namen und eine Staatsangehörigkeit von Geburt an.

Grundsatz 4

Das Kind erfreut sich der Wohltaten der sozialen Sicherheit. Es ist berechtigt, in Gesundheit heranzuwachsen und zu reifen; deshalb werden ihm und seiner Mutter besondere Fürsorge und Schutz gewährt, einschließlich angemessener Pflege vor und nach der Geburt. Das Kind hat das Recht auf ausreichende Ernährung, Wohnung, Erholung und ärztliche Betreuung.

Grundsatz 5

Das Kind, das körperlich, geistig oder sozial behindert ist, erhält diejenige besondere Behandlung, Erziehung und Fürsorge, die sein Zustand und seine Lage erfordern.

Grundsatz 6

Das Kind bedarf zur vollen und harmonischen Entwicklung seiner Person der Liebe und des Verständnisses. Es wächst, soweit irgend möglich, in der Obhut und der Verantwortung seiner Eltern, immer aber in einer Umgebung der Zuneigung und moralischer und materieller Sicherheit auf; in zartem Alter wird das Kind nicht von seiner Mutter getrennt, außer durch ungewöhnliche Umstände. Gesellschaft und öffentliche Stellen haben die Pflicht, alleinstehenden und mittellosen Kindern verstärkte Fürsorge angedeihen zu lassen. Staatliche und anderweitige finanzielle Unterstützung kinderreicher Familien ist wünschenswert.

Grundsatz 7

Das Kind hat Anspruch auf unentgeltlichen Pflichtunterricht, wenigstens in der Volksschule.

Ihm wird eine Erziehung zuteil, die seine allgemeine Bildung fördert und es auf der Grundlage gleicher Möglichkeiten in den Stand setzt, seine Anlagen, seine Urteilskraft, sein Verständnis für moralische und soziale Verantwortung zu entwickeln und zu einem nützlichen Glied der menschlichen Gemeinschaft zu werden.

Das Beste des Kindes ist der Leitgedanke für alle, die für seine Erziehung und Führung Verantwortung tragen; diese liegt zu allererst bei den Eltern.

Das Kind hat volle Gelegenheit zu Spiel und Erholung, die den gleichen Erziehungszielen dienen sollen; Gesellschaft und Behörden fördern die Durchsetzung dieses Rechtes.

Grundsatz 8

Das Kind ist in allen Notlagen bei den Ersten, die Schutz und Hilfe erhalten.

Grundsatz 9

Das Kind wird vor Vernachlässigung, Grausamkeit und Ausnutzung jeder Art geschützt. Es ist in keinem Fall Gegenstand eines Handels. Das Kind wird erst nach Erreichung eines geeigneten Mindestalters zur Arbeit zugelassen; nie wird es gezwungen oder wird ihm erlaubt, einen Beruf oder eine Tätigkeit auszuüben, die seiner Gesundheit oder Erziehung schaden oder seine körperliche, geistige oder moralische Entwicklung hemmen.

Grundsatz 10

Das Kind wird vor Handlungen bewahrt, die rassistische, religiöse oder andere Herabsetzung fördern. Es wird erzogen in einem Geist des Verstehens, der Duldsamkeit, der Freundschaft zwischen den Völkern, des Friedens, weltumspannender Brüderlichkeit und in der Vorstellung, daß seine Kraft und Fähigkeiten dem Dienst an seinen Mitmenschen zu widmen sind.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:

- Nr. 923: vom 30. 7. 1965: Müttergenesungswerk. Angabe der Kostenträger bei der Müttergenesung
Nr. 924: vom 30. 7. 1965: I. Änderung für die Bemessung von Orts- und Kinderzuschlägen
II. Änderung des Erholungsurlaubs
Nr. 925: vom 2. 8. 1965: Jahresplan 1965 der Schule Deisenhofen (Änderungen)
Nr. 926: vom 4. 8. 1965: Betreuung der Rentner aus Mitteldeutschland
Nr. 927: vom 5. 8. 1965: Schwesternhelferinnen-Programm
Nr. 928: vom 6. 8. 1965: Aufwands- und Ertragsrechnung für den Krankentransport
Nr. 929: vom 10. 8. 1965: Wohlfahrtsbriefmarken-Serie 1965/66 — Märchenmotiv „Aschenputtel“
Nr. 930: vom 12. 8. 1965: Breitenausbildung Erste Hilfe — Teilnehmerbeiträge

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 20. September bis 29. Oktober 1965

- Nr. 34 20. bis 24. 9. 1965: Lehrgang für Zugführer. Lt. Ausbildungsordnung IV/B
Nr. 35 27. bis 29. 9. 1965: Lehrgang für Führerinnen. Lt. Ausbildungsordnung IV B und C
Nr. 36/37 entfällt. Siehe Rundschreiben Nr. 925 vom 2. 8. 1965
Nr. 38 6. bis 8. 10. 1965: Kurslehrerinnen „Mutter und Kind“
Nr. 39 11. bis 15. 10. 1965: Kurslehrerinnen „Mutter und Kind“. Lt. Ausbildungsordnung II/D
Nr. 40 18. bis 22. 10. 1965: Kurslehrerinnen „Häusliche Krankenpflege“. Lt. Ausbildungsordnung II/C
Nr. 41 25. bis 29. 10. 1965: Lehrgang für Zugführer. Lt. Ausbildungsordnung IV/B

PERSONALFRAGEN

3. Verlustanzeige eines Dienstbuches und -ausweises

Herr Engelbert Curian, wohnhaft in Herzogenaurach, meldet den Verlust seines Dienstbuches und Dienstausweises mit der Nummer M 15 — 1113, ausgestellt vom Kreisverband Höchstadt/Aisch. Beide werden hiermit für ungültig erklärt.

KRANKENTRANSPORT

4. Beitritt zum KTP-Rahmenvertrag

Die Betriebskrankenkasse Zahnradfabrik Passau G.m.b.H., Passau-Grubweg, ist mit Wirkung vom 3. 8. 1965 dem KTP-Rahmenvertrag beigetreten. Anfallende Krankentransporte auf Rechnung der Betriebskrankenkasse Zahnradfabrik Passau bitten wir nach dem KTP-Sondertarif zu berechnen. Das Verzeichnis der Rahmenvertragspartner ist auf Seite 15 zu ergänzen.

5. Gebrauchter Sanka gesucht

Bäckermeister Erwin Mast, 8261 Halsbach, Post Trachterting, sucht einen alten Krankenwagen Mercedes 170 Diesel. Kreisverbände, die einen solchen Wagen zum Verkauf haben, möchten sich mit Herrn Mast in Verbindung setzen.

PRESSE UND WERBUNG

6. „Rotkreuz-Echo“

Auf Grund einer Erkrankung des Pressereferenten kann die Ausgabe des nächsten „Rotkreuz-Echo“ erst zum 1. 11. 1965 erfolgen.

NACHRICHTENTEIL

Aus den Bezirksverbänden

7. Niederbayern/Oberpfalz

Rotes Kreuz — tätige christliche Nächstenliebe

Hauptversammlung des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz

Die Hauptversammlung des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz, am Sonntag, den 5. Juli, im Kolpinghaus Regensburg, stand neben den Neuwahlen ganz im Zeichen der Verabschiedung des bisherigen Vorsitzenden, Ministerialdirektor Ludwig Hopfner, und der Wahl von Herrn Regierungspräsidenten Dr. Ernst Emmerig zum neuen Vorsitzenden. Über die ehrenden Worte, die Regierungspräsident Dr. Emmerig für den scheidenden Vorsitzenden gefunden hatte, berichteten wir bereits oben. An dieser Stelle obliegt es uns zunächst, Herrn Ministerial-

direktor Ludwig Hopfner mit seiner Abschiedsansprache zu Worte kommen zu lassen. Der scheidende Vorsitzende betonte, daß von vielen Seiten der Wunsch an ihn herangetragen worden sei, nochmals für eine vierjährige Wahlzeit zu kandidieren. Ministerialdirektor Hopfner betonte, daß ihm diese Entscheidung nicht leicht gefallen sei, weil ihm in den Jahren, in denen er seit seiner Berufung als Regierungspräsident von Niederbayern im Jahre 1955 in der Vorstandschaft des Bezirksverbandes und seit 1960 als dessen Vorsitzender an der großen Aufgabe des Roten Kreuzes habe mitarbeiten dürfen, diese Arbeit zu einer höchst persönlichen Sache geworden sei, von der er sich nicht ohne weiteres habe lösen können. Durch seine Berufung nach München vor zwei Jahren sei aber doch eine so wesentliche Veränderung der Situation eingetreten, die ihn nach Abwägung aller Umstände veranlaßt habe, den Vorsitz im Bezirksverband aufzugeben. Es sei nämlich kaum möglich, von München aus den Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz

so zu leiten, wie es bei der Fülle von Aufgaben, die gerade in diesem Bezirksverband dem Roten Kreuz gestellt seien, notwendig sei.

„So obliegt es mir“, fuhr Ministerialdirektor Hopfner fort, „am Schlusse meiner Amtstätigkeit ein herzliches Wort des Dankes zu sagen — zunächst allen meinen Mitarbeitern im Bezirksverband, den Mitgliedern des Vorstandes, insbesondere dem engeren, geschäftsführenden Vorstand, dem Herrn Bezirksgeschäftsführer mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die gute und treue Mitarbeit und Zusammenarbeit. Manches schwerwiegende Problem mußte in vielen Sitzungen erörtert und gelöst werden.“

Danken möchte ich allen Kreisverbänden mit ihren Vorstandschaften, Ärzten, Ausbildern und besonders allen Frauen und Männern, die aktiv in den einzelnen Rotkreuzgemeinschaften tätig sind und vorbildlich eine vorzügliche Arbeit geleistet haben.

Ich danke aber auch allen staatlichen und kommunalen Behörden, der LVA Niederbayern/Oberpfalz, allen kirchlichen Stellen und öffentlichen Einrichtungen, der Bundeswehr und der Polizei, mit denen uns seit jeher viele gemeinsame Aufgaben verbinden, wenn es gilt, Not und Gefahr von anderen abzuwenden. In meinen Dank sind auch eingeschlossen die anderen Wohlfahrtsverbände und Hilfsorganisationen, mit denen wir uns in der Fürsorgearbeit für hilfsbedürftige Menschen teilen. Zu meinem Nachfolger wurde heute gewählt der Regierungspräsident der Oberpfalz, Herr Reg.-Präsident Dr. Emmerig.

Zu seiner Wahl möchte ich ihm auch von dieser Stelle aus herzlich beglückwünschen und ihm in dieser neuen Tätigkeit viel Erfolg wünschen. Ich möchte Sie alle, denen ich heute für ihre vorbildliche Arbeit und Zusammenarbeit danken durfte, bitten, dem neuen Vorsitzenden des Bezirksverbandes und seinen neugewählten Mitarbeitern das gleiche Vertrauen entgegenzubringen, das mir gegeben worden ist.

Das Entscheidende im Roten Kreuz ist immer der Mensch, derjenige, der Hilfe empfängt und derjenige, der Hilfe gibt. Rotes Kreuz ist Menschlichkeit, Beziehung von Mensch zu Mensch, tätige christliche Nächstenliebe. Das ist der wahre Geist des Roten Kreuzes. Wenn dieser Geist lebendig bleibt, dann wird er auch in aller Zukunft Hoffnung und Heil spenden.“ „Das Gute benötige mutige und unerschrockene Streiter, die sich in ihrer Einsatzfreudigkeit von niemand übertreffen lassen“, zitierte Ministerialdirektor Hopfner den Bundespräsidenten Heinrich Lübke und schloß: „Daß dieser gute Geist im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz alle Zeit erhalten bleiben möge, ist mein größter Wunsch.“

Arbeit im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz beispielgebend

Über die vielseitige Arbeit des Bezirksverbandes, vor allen Dingen auf dem Gebiet des Rettungswesens und der Ausbildung, berichtete der Chefarzt des Bezirksverbandes und stellv. Landesarzt, Regierungsmedizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier. Nach § 30 der BRK-Satzung trage der Chefarzt des Bezirksverbandes die besondere Verantwortung für alle gesundheitlichen Angelegenheiten. Diese so allgemein gehaltene Formulierung beinhalte eine ungeahnte Fülle von Aufgaben und Arbeitsgebieten. Der vorliegende Rechenschaftsbericht weise in einer Vielzahl von Daten, Berichten über Tagungen, Lehrgänge, Fortbildungskurse, Einsätze, gefahrene Kilometer, das enorme Arbeitspensum aus. Nur ein aufmerksames Studium lasse das Maß an Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft und Mitverantwortung für den Anderen, den meist Unbekannten, das in unserer heutigen Gesellschaft noch lebendig sei, erkennen. Die in dem Bericht enthaltenen Zahlen bewiesen aber auch zur Genüge, wie sehr das Rote Kreuz, unter dessen Zeichen so viele tausende von Männern und Frauen auch im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz ihren Dienst versehen, Menschen aller Bevölkerungskreise im Willen zur guten Tat zu vereinen wisse. Es erfülle ihn mit Stolz und Zuversicht, daß so viele Männer und Frauen, deren Beispiel immer wieder die Hochachtung und Anerkennung der gesamten Öffentlichkeit verdiene, sich dem Gedanken der Hilfe für den Nächsten verschrieben hätten. Hinter den Zahlen verberge sich aber auch eine Fülle persönlicher Opfer, die des Dankes der Öffentlichkeit würdig sei. Der Dank gebühre aber auch der Vorstandschaft, die sich für die vielseitigen Anliegen und Aufgaben der aktiven Rotkreuzarbeit stets aufgeschlossen gezeigt habe. — An den Anfang seines Rechenschaftsberichtes stellte Dr. Kammermeier die im ganzen Landesverband zu beobachtende Aufwärtsentwicklung in den Sanitätskolonnen. Der Zuwachs sei nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß sich be-

sonders unter den jungen Menschen immer wieder aufgeschlossene Männer bereitfänden, einen freiwilligen Ehrendienst im Rahmen der Kolonne zu übernehmen. Gegenüber dem Jahr 1961 lasse sich an den Einsatzzahlen eine Steigerung von mehr als 100% nachweisen. Bei dieser Gelegenheit möchte er aber auch daran erinnern, daß diese freiwilligen Leistungen der Kolonne dem Staat und dem Steuerzahler Millionen Beträge erspart hätten. „Wenn geübte Hände wirksam helfen wollen, bedarf es laufender Schulung“, betonte Dr. Kammermeier und verwies auf die rd. 200 Übungen, die jedes Jahr in den Kreisverbänden des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz durchgeführt worden seien, wobei sich auch hier die Zahl der daran beteiligten Einsatzkräfte beträchtlich erhöht habe. Besonderes Augenmerk habe man der laufenden Schulung der Ausbilder gewidmet, um sie mit dem neuesten Stand der Ausbildungsvorschriften und der medizinischen Erkenntnisse vertraut zu machen. Einen besonderen Erfolg stellten die 27 meist ganzwöchigen Lehrgänge dar, in denen Lehrkräfte aus allen Schulgattungen in das Grundwissen der Ersten Hilfe eingeführt worden seien. In diesem Zusammenhang dankte der Chefarzt den Regierungen, den Schulämtern und dem Kultusministerium für die Freistellung des an der Ausbildung interessierten Personenkreises aus der Lehrerschaft. Dr. Kammermeier verband damit einen Appell an die Lehrerinnen und Lehrer, sich noch mehr für diese Lehrgänge aufgeschlossen zu zeigen. Ausgehend von den Verkehrsunfallzahlen der letzten Jahre schilderte der Sprecher die verstärkten Bemühungen um die Verbesserung des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes und erläuterte die nicht geringen Schwierigkeiten, die diesem Ziel im Wege stehen. Grundlage des Unfallhilfsdienstes bleibe die Breitenausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe. Das DRK habe in den vergangenen Jahren nahezu 4 Millionen Bundesbürger in diesem Sinne unterwiesen. Im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz seien in den vergangenen vier Jahren jährlich rd. 25 000 Menschen ausgebildet worden. Die Zahl der ausgebildeten Personen seit 1952 betrage allein in den beiden Regierungsbezirken 231 630 Menschen. So anschaulich sich diese Zahlen ausmähnen, so dringend müßten die Anstrengungen forciert werden, wenn der steigenden Unfallzahl ein ebenso potentiell gewicht an ausgebildeten Helfern gegenübergestellt werden solle. Dr. Kammermeier schilderte die wesentlichen Neuerungen auf dem Gebiete der Ersten Hilfe und erläuterte die gewachsene Last der Verantwortung für den Ersthelfer, die sich mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen der Unfallmedizin eingestellt habe. Auch bei dieser Gelegenheit verteidigte Dr. Kammermeier das neue Ausbildungsprogramm über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“, in dessen Rahmen in einem dreistündigen Demonstrationskurs die wesentlichsten, lebensrettenden Handgriffe gelehrt werden sollen. Es gehe dabei vor allen Dingen um ein eindrucksvolles Voraufgehen der Zusatzgefahren, denen Straßenverkehrsverletzte ausgesetzt seien, keinesfalls aber um eine leichtfertige Aushöhlung der bisher mit Erfolg betriebenen 8-doppelstündigen Erste-Hilfe-Ausbildung. Auch der Krankentransport habe sich in den vergangenen Jahren ständig vermehrt. In 43 Krankentransporthauptstellen und 46 Nebenstellen stünden 167 Sanitätskraftwagen zur Verfügung, die allein im Jahr 1964 mehr als 3 Millionen Kilometer zurückgelegt hätten. Diese Leistung sei mit nur 82 hauptamtlichen Sanitätern im Krankentransport bewältigt worden, letztlich aber nur möglich gewesen, weil sich im Nacht- und Wochenenddienst ca. 1400 Helferinnen und Helfer ehrenamtlich zur Verfügung gestellt hätten. Diesem erfreulichen Ergebnis stellte Dr. Kammermeier eine „beschämende“ Tatsache gegenüber, nämlich, daß sich nur 224 Ärztinnen und Ärzte im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz für die aktive Rotkreuzarbeit zur Verfügung stellten. Um so mehr gelte ein Wort des Dankes jenen Kolleginnen und Kollegen, die in den vergangenen Jahren unentwegt trotz ihrer beruflichen Überlastung in der Praxis oder im Krankenhausdienst sich ehrenamtlich für rotkreuzärztliche Aufgaben zur Verfügung gestellt hatten. — Über die Finanzen berichteten die Direktoren Rappl und Schlägel, die erkennen ließen, daß sich der Bezirksverband auch finanziell auf dem Weg nach oben befinde. Wie bereits berichtet, hatten die durchgeführten Neuwahlen an der Spitze wesentliche Änderungen gebracht. So war nicht nur für den scheidenden 1. Vorsitzenden, Ministerialdirektor Hopfner, sondern auch für seinen Stellvertreter, den verstorbenen Regierungspräsidenten a. D. Dr. Georg Zizler ein Nachfolger zu wählen. Die per Akklamation durchgeführten Wahlen beriefen den Regierungspräsidenten von der Oberpfalz, Dr. Ernst Emmerig, zum 1. Vorsitzenden, während Regierungspräsident Anton Riederer und Stadtdirektor Dr. Silberstein zu dessen Stellvertreter für die beiden Bezirksverbände Niederbayern und Oberpfalz gewählt wurden. In Dr. Braun, Nittendorf, erhielt Regierungsmedizinaldirektor Dr. Kammer-

meier als Chefarzt des Bezirksverbandes einen Stellvertreter. Schatzmeister blieb Direktor Rappl, Regensburg (Direktor Schlägel, Stellvertreter) als Kassenprüfer wurden die Direktoren Schnell und Seidl, Regensburg, bestätigt. Neben den Vertretern der Kreisverbände, der Ärzteschaft, des juristischen Beraters und des erstmals berufenen Fachberaters für Strahlenschutz wurden als Vertreter der Kirchen Msgr. Prälat Grötsch und Kirchenrat Dekan Krauss, als besondere Persönlichkeiten, IKH Fürstin Elisabeth von Thurn und Taxis, Ministerialdirektor Hopfner, Regierungspräsident a. D. Dr. Ullrich, Dr. Heinz Schauwecker, Berching, Hans Peter v. Bredow sowie der jeweilige Direktor der LVA Landshut in den Vorstand gewählt. Im Landesvorstand wird der Bezirksverband künftig durch Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig (Stellvertreter: Regierungspräsident Anton Riederer, Landshut) vertreten. In das Landeskomitee beriefen die Delegierten Herrn Ministerialdirektor Hopfner (Stellvertreter: Landgerichtsrat Mühlbauer, Regensburg), Herrn Regierungspräsidenten Dr. Emmerig, Regensburg (Stellvertreter: Regierungspräsident Anton Riederer, Landshut), Herrn Stadtdirektor Dr. Silbereisen, Regensburg (Stellvertreter: Oberbürgermeister Betz, Neumarkt), Direktor Rappl, Regensburg (Stellvertreter: Direktor Schlägel, Regensburg), Regierungsmedizinaldirektor Dr. Kammermeier, Landshut (Stellvertreter: Dr. Braun, Nittendorf) und Frau Obermedizinalrätin Dr. Höfert, Vohenstrauß (Stellvertreter: Frau Dr. Ruhland, Vilshofen). Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig war als neuem Vorsitzenden noch am gleichen Vormittag die Ehre zugefallen, im Namen des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz zahlreiche hohe Gäste des Bundestages und Landtages, der Kirchen, der Bundeswehr, der Wissenschaft und der Wirtschaft, zu dem anschließenden Festakt willkommen zu heißen, in dem die Verleihung des Wanderpokals des Deutschen Bundeswehrverbandes und der Ehrengaben der Wasserwacht für die besten Leistungen im Schwimm- und Rettungsschwimmwettbewerb der Bundeswehr im Mittelpunkt der Veranstaltung stand. Da sich seine Ausführungen aber inhaltlich an die Hauptversammlung anlehnten, mag es berechtigt sein, sie als Abschluß dieses Berichtes hier vorzuziehen, zumal auch in dieser Begrüßung das persönliche Anliegen und die innere Beziehung zum Roten Kreuz immer wieder besonders deutlich wurde, und wir darin noch einmal ein gewisses Arbeitsprogramm für die künftige Gestaltung der Arbeit, die nun unter seiner Verantwortung in die Wege geleitet werden wird, erkennen dürfen.

Dr. Emmerig führte aus:

„Meine Herren Abgeordneten, Herr Senator, hochwürdigste und hochwürdige Herren, Herr General, Herr Ministerialdirektor, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Unter dem Zeichen des Roten Kreuzes haben wir Sie zu dieser festlichen Stunde heute eingeladen, in einem Jahr, in dem der Bezirksverband in Niederbayern/Oberpfalz des Bayerischen Roten Kreuzes eine besondere Bewährungsprobe abzulegen hatte und nach dem Urteil aller auch mit vollem Erfolg abgelegt hat, anlässlich der verheerenden Hochwasserkatastrophe, die unser ostbayerisches Land vor wenigen Wochen heimgesucht hat. In diesen Tagen der Angst und der Sorge, der Zerstörungen und der Flucht haben sich wieder einmal die Organisationen und der Geist des Roten Kreuzes bewährt und in Zusammenarbeit mit unzähligen Helfern als unentbehrlicher Beistand, als unentbehrliche Hilfsgruppe erwiesen. Daß heute so viele Ehrengäste zu unserer Festveranstaltung gekommen sind, zeigt uns, daß die Arbeit und die Leistungen des Roten Kreuzes von Ihnen und von der Öffentlichkeit gewürdigt werden. Dafür und für Ihr Kommen danken wir Ihnen herzlich. Für mich als dem heute neugewählten Vorsitzenden des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz ist es eine Ehre, und eine Freude, unseren Ehrengästen den ersten Gruß zu entbieten. Dieser Gruß gilt den Herren Abgeordneten des Deutschen Bundestages und des Bayerischen Landtages, er gilt den Vertretern der Kirchen, Herrn Domdekan Grötsch als Vertreter des Hochwürdigsten Herrn Bischofs und Herrn Pfarrer Leber von der ev. Kirche, er gilt als Vertreter der Wissenschaft, Herrn Prof. Schindler, dem Vorstand der Pädagogischen Hochschule, und allen Vertretern der Behörden und auch der Wirtschaft. Ich heiße herzlich willkommen weiter die Herren Vertreter der Bundeswehr, Herrn General Greiner und Herrn Oberst Mitscherling als Vertreter von Herrn General Härtl, Herrn Oberst Mayer vom Bundeswehrverband, Herrn Major Astheim als Vertreter des Befehlshabers des Wehrebereichs 6, General Heß, ich begrüße die Herren Landräte und Oberbürgermeister, ich begrüße sehr herzlich aus der Verbundenheit unserer Zusammenarbeit die Vertreter aller Wohlfahrtsverbände und darf stellvertretend für alle nennen Msgr. Prem, den Caritasdirektor als Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände in Regensburg. Nun, meine Damen und Herren, sicher habe ich auch den einen oder anderen, dessen

Nennung nötig gewesen wäre und der auf sie Anspruch hätte, vergessen. Auch die ungenannten Ehrengäste mögen sich als besonders begrüßt betrachten. Ein Gruß der Presse, der wir danken, daß sie den Gedanken des Roten Kreuzes immer in die Bevölkerung hineinträgt und damit unsere Arbeit unterstützt und uns Helfer zuführt, Gruß und Dank den Musikern unter der bewährten Stabführung unseres Herrn Philipp. Wenn ich mich nun der Rotkreuz-Familie selbst hier im Saale zuwenden darf, so möchte ich vor allem sehr herzlich begrüßen den Vizepräsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Herrn Senator Dr. Kläß, einen aufrichtigen dankbaren Gruß Herrn Ministerialdirektor Hopfner, dem langjährigen, hochverdienten Vorsitzenden des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz, der heute zum Ehrenvorsitzenden dieses Verbandes gewählt wurde aus der großen Dankbarkeit für seine langjährige Arbeit. Ihm danke ich auch dafür besonders, daß er heute die Festansprache übernommen hat. Herzlichen Gruß auch den weiteren Herren des Präsidiums des Bayerischen Roten Kreuzes. Ein persönlich herzliches Grußwort Herrn Regierungspräsidenten a. D. Dr. Ulrich, dem früheren Vorsitzenden unseres Bezirksverbandes.

Gestatten Sie mir, daß ich Herrn Dr. Schauwecker noch heraushebe, nicht nur auf Grund seines langjährigen Wirkens unter uns, sondern auch auf Grund des eindrucksvollen Zeugnisses für den Rotkreuzgeist, das er in seinem Buch 'Das unabdingbare Vermächtnis' gegeben hat, ein prachtvolles Zeugnis des Rotkreuzdenkens aus der Zeit des Ersten Weltkrieges bis heute. Aber herzlichen Gruß auch allen Vertretern der Landesgeschäftsführung, allen Vorsitzenden der Kreisverbände, der Schwesternschaft vom Wallmenichhaus, insbesondere Frau Oberin Schrüfer, den Frauenbereitschaften, den Vertretern der Sanitätskolonnen, der Wasserwacht, der Bergwacht und insbesondere auch dem Jugendrotkreuz. Unsere Jugend ist ja unsere Hoffnung, die den Rotkreuzgedanken in die Zukunft tragen soll. Meine Damen und Herren, in dieser festlichen Versammlung unseres Bezirksverbandes, die in dieser Form nur alle 4 Jahre wiederkehrt, geizt es sich und es ist uns ein Bedürfnis des Herzens, ehrend auch an die zu erinnern, die in diesen 4 Jahren der unerbittliche Tod von uns genommen hat und derer zu gedenken, die nicht mehr unter uns sind und nur noch im Geist mit uns verbunden sind. Es sind 283 Männer und Frauen des Roten Kreuzes in Niederbayern und der Oberpfalz. Lassen Sie mich stellvertretend für alle die Namen von vier Persönlichkeiten nennen, die der Vorstandschaft unseres Bezirksverbandes angehört haben, Herrn Regierungsvizepräsident a. D. Georg Lerner, der 1961 verstorben ist, seine Witwe Frau Anna Lerner, 1963 verstorben, und die beiden in diesem Jahre erst Verstorbenen, deren Tod von uns bitter beklagt wurde, Herr Direktor Dr. Wilhelm Wild aus Landshut und Herr Regierungspräsident a. D. Herr Georg Zizler, Regensburg. Beide sind Ihnen ja sicher noch alle gegenwärtig in ihrer einsatzfreudigen lebendigen Persönlichkeit. Wir danken diesen und allen Verstorbenen für ihren Einsatz und ihre opferbereite Hingabe im Dienste der Menschlichkeit. Wir gedenken ihrer in Treue und Dankbarkeit. Sie haben sich zum Gedenken an die Verstorbenen von ihren Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren! Dieser Festversammlung heute ist schon die Arbeitstagung unseres Bezirksverbandes vorangegangen. Beide sind uns Anlaß zur Besinnung und zur Redenschafft. Zur Redenschafft vor uns selbst und vor der Öffentlichkeit über die geleistete Arbeit. Nun wollen wir Sie heute nicht hier mit einem ausführlichen Bericht behelligen. Sicherlich wird auch einiges anklingen in der Festansprache des Ministerialdirektors Hopfner. Im übrigen ist ein Tätigkeitsbericht für die Jahre 1961 bis 1964 schriftlich erstattet worden. Er ist Ihnen vielleicht schon zugänglich gemacht und wird Ihnen hoffentlich noch zugänglich gemacht werden unter dem Titel 'Was konnten wir tun'. Ich möchte Sie bitten, doch gelegentlich eine freie Stunde zu nehmen, um da einmal hineinzuschauen. Sie finden dort viele Zahlen über Organisation und Ausbau und über die Leistungen des Roten Kreuzes. Aber bitte, dringen Sie tiefer. Dringen Sie durch diese Zahlen hindurch und bedenken Sie, daß es sich bei diesen Leistungen der Wasserwacht und der Bergwacht, unserer Schwestern, unserer Frauenbereitschaft und der Sanitätskolonnen und des Jugendrotkreuzes jedes Mal um eine ganz konkrete persönliche Hilfe gegenüber einem Menschen in Not gehandelt hat. Und das ist nicht nur eine Frage der Technik, die man lernen kann, lernen muß, sondern das ist eine Frage der inneren Kraft, des Herzens. In jedem Einzelfall ist es hier zu einer menschlichen, zu einer persönlichen Begegnung von Mensch zu Mensch gekommen, zum Einsatz der eigenen Person und Existenz. So ist unser Rotes Kreuz nicht ein seelenloser anonymer Apparat, eine Massenorganisation, sondern eine Gemeinschaft helfender Hände und Herzen. Eine Gemeinschaft, aus der das einzelne Ich dem

Du gegenübertritt und Brüderlichkeit und Menschlichkeit verwirklicht.

Und das ist es doch, was unser Massenzeitalter ganz besonders braucht. Wir sind uns aber darüber klar, daß die Arbeit des Roten Kreuzes nicht ausreicht angesichts des Umfangs und des Ausmaßes der Not. Das braucht nicht eine Hochwasserkatastrophe zu sein, wie die jüngst vergangene. Es genügt, auf die Katastrophe hinzuweisen, die der Verkehrstod auf unseren Straßen bedeutet, der uns jedes Jahr so viele Menschen kostet, wie die Städte Neumarkt oder Schwandorf an Einwohnern haben. Jedes Jahr wird eine dieser Städte praktisch ausgelöscht. Was hier und auf den vielen anderen Gebieten des Unheils und der Not notwendig ist, kann vom Roten Kreuz allein nicht geleistet werden. Zweierlei glaube ich, ist geboten. Einmal die Vorsorge und Ausbildung der breiten Bevölkerung, der nicht organisierten Bevölkerung. Deshalb erinnern wir auch an dieser Stelle die Schulen an ihre Aufgabe des Verkehrsunterrichts und appellieren an sie, dafür zu sorgen, daß die Grundzüge der Ersten Hilfe den Kindern nahegebracht werden und daß kein Kind die Schule verläßt, das nicht schwimmen kann, denn auch der Wassertod ist ja eine unserer Gefahren. Deshalb begrüßen wir auch die Vorschläge, die die Verkehrssicherheitskonferenz im Juni dieses Jahres gemacht hat, in der die Verkehrsjustiz und Innenminister der Länder unter dem Vorsitz des Bundesverkehrsministers zusammengetreten sind und sich dafür eingesetzt haben, daß die oft so lebensentscheidende erste Versorgung der Unfallverletzten im Straßenverkehr dadurch verbessert wird, daß Sonderkurse in Erster Hilfe für die Fahrer von Omnibussen, Mietwagen, Taxis, die Fahrer im öffentlichen Dienst, die Fahrlehrer, die Fahrschüler eingerichtet und durchgeführt werden. Unser Rotes Kreuz ist bereit, diese Kurse durchzuführen und hat damit ja schon vor langem begonnen. Wir hoffen, daß der Besuch dieser Kurse einem größeren Kreise in Fahrschulen vor allem zur Pflicht gemacht wird und damit die Fähigkeit und die Bereitschaft zur Ersten Hilfe sich ausbreitet. Das zweite, das neben einer möglichst breiten Vorsorge und Ausbildung der Bevölkerung not tut, ist, so meine ich, eine enge und gute Zusammenarbeit aller Wohlfahrtsorganisationen, mit der Caritas, der Inneren Mission, mit dem Malteser-Hilfsdienst und der Arbeiterwohlfahrt usw. Mit ihnen allen wollen wir eng verbunden sein. Denn auf dem Gebiete der Menschlichkeit gibt es keine Konkurrenz, sondern nur Freude über jede geleistete Hilfe, ganz gleich, von wem sie geleistet worden ist. Zu dieser Zusammenarbeit bekennen wir uns mit allem Nachdruck. Das Rote Kreuz ist nicht eine Organisation um seiner selbst Willen, sondern um der Menschen Willen und es freut sich über jeden, der mit ihm gleich ihm dem Menschen dient. In diesem Geist sind wir für jeden dankbar, der uns die Hand bietet und der in unsere ausgestreckte Hand einschlägt.“

8. Ober- und Mittelfranken:

Das Parkinson'sche Gesetz hat im Bezirksverband Ober- und Mittelfranken keine Gültigkeit

Hauptversammlung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken mit besonderem Akzent

Die Hauptversammlung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken vom 3. Juli 1965 war vorrangig dem Thema: „Verbesserung des Unfallhilfe- und Rettungsdienstes“ gewidmet. Wir haben darüber bereits in der letzten Ausgabe des Mitteilungsblattes ausführlich berichtet, als wir den Vorsitzenden des Bezirksverbandes, Senator Medizinaldirektor Dr. Bernhard Kläß, mit seinem Grundsatzreferat zu Wort kommen ließen. Im Laufe dieses Berichtes werden einige Ergänzungen des Bezirksgeschäftsführers Walter Engelmann eine Abrundung zu diesem Thema bieten. Zunächst sei über den allgemeinen Ablauf kurz berichtet. Vizepräsident Senator Dr. Kläß begrüßte zu Eingang der Hauptversammlung im kleinen Saal der Meistersingerhalle in Nürnberg die Delegierten der einzelnen Bezirksverbände. Sein besonderer Gruß galt den Abgeordneten des Bayerischen Landtages Karl Schäfer und Landrat Konrad Frühwald, den Dr. Kläß zugleich als Vorstandsmitglied willkommen heißen konnte. Ein besonderer Applaus galt Regierungspräsidenten Karl Burkhardt, ebenfalls als Vorstandsmitglied und Bundestagsabgeordneten Leonhard Murr, Ausbach, ferner den Vertretern der Industrie und der befreundeten Verbände, an ihrer Spitze Caritasdirektor Pfarrer Bauer sowie Stadträtin Käthe Reichert als Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt Nürnberg. Innerhalb der sogenannten „Rotkreuz-Familie“, in der sich die einzelnen Mitglieder gelegentlich etwas wie Stiefgeschwister aufführten, bei festlichen Anlässen aber wohl gesittet zusammenzustehen verstünden, wur-

de als erster Generalsekretär Dr. Anton Schlögel als ehem. Vorsitzender des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken herzlich gefeiert. „Es sind sieben Jahre her“, ironisierte Dr. Kläß, „daß Sie von uns weggegangen sind, und ich habe mir oft überlegt, waren es nun sieben fette oder sieben magere Jahre? Soweit es den Bezirksverband betrifft, bzw. das Finanzaufkommen“, resignierte Dr. Kläß, „waren es die sieben mageren Jahre.“ Ein herzlicher Gruß galt auch Landesgeschäftsführer Georg Mühlbauer als dem ehem. Organisationsreferenten des Bezirksverbandes. Ferner Dr. Becher als dem stellv. Landesgeschäftsführer, Herrn General a. D. Speth, als dem unermüdlchen „Rufer in der Wüste“, Fräulein Koschuda und dem Pressereferenten Dr. Rohrer, in der engeren Familie Frau von Sandersleben, Frau Dr. Rossius und Fräulein von Gagern. Ein besonderes Dankeswort richtete Vizepräsident Dr. Kläß an die Presse, die die Arbeit des Bezirksverbandes in den vergangenen Jahren wirkungsvoll unterstützt habe. Daß man auch in einer rhetorischen Negation den Nagel auf den Kopf treffen kann, bewies der Vorsitzende mit seinem Gruß „an die leeren Stühle“, die durch steigenden Mitgliederzuwachs bei der nächsten Hauptversammlung gewiß gefüllt sein würden. Dr. Kläß übermittelte sodann die Grüße des Präsidenten Dr. Ehard, der bedauere, wegen anderweitiger Verpflichtungen als Staatsminister der Justiz an dieser Hauptversammlung nicht teilnehmen zu können. Ein herzliches Gedenken galt Vizepräsidentin Frau Dr. Martha Rehm, die der Versammlung vom Krankenbett aus einen guten Verlauf gewünscht hatte. Dr. Kläß betonte, daß es wohl die erste Hauptversammlung sei, an der Frau Dr. Rehm nicht habe teilnehmen können und erwiderte im Namen des Bezirksverbandes die Grüße der Vizepräsidentin mit herzlichen Genußwünschen. Gleiche Wünsche galten Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer in das Rotkreuz-Krankenhaus I in München. Zu Beginn seiner Ansprache verwies Dr. Kläß als Vorsitzender des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken auf die immer stärker werdenden Personalschwierigkeiten, mit denen das Rote Kreuz zu kämpfen habe. Er habe zweimal Gelegenheit genommen, an der Zonengrenze die Rentnerzüge zu besichtigen und auch zu begleiten und dabei gesehen, mit welcher Einsatzbereitschaft die Kreisverbände an der Zonengrenze die Betreuung dieser Züge aus Mitteldeutschland übernommen hätten. Über ein halbes Jahr stünden die Kreisverbände dort bereits im Einsatz, wobei inzwischen über 500 000 Rentner zu Verwandtenbesuchen über Ober- und Mittelfranken in die Bundesrepublik gekommen seien. Hier sollten sich noch mehr Kräfte finden, die den aktiven Mitgliedern zur Verfügung stünden. Wenn auch mit Genugtuung festzustellen sei, daß die Zahl der fördernden Mitglieder in den letzten vier Jahren um 20% gestiegen sei, müsse auf der anderen Seite festgehalten werden, daß auf der Seite der aktiven Mitglieder bei zunehmender Tätigkeit in den Kolonnen nur knapp 500 Männer, und in den Frauenbereitschaften nur etwa 320 Frauen mehr in der Arbeit stünden als im Jahr 1961. Einen Zugang um 244 aktive Helfer verzeichne hingegen die Wasserwacht. An der ehrenamtlichen Organisation des Roten Kreuzes solle auf jeden Falle festgehalten werden, weil in ihr letztlich die Stärke des Roten Kreuzes in der gesamten Welt ruhe. Deshalb dürften die Anstrengungen nicht nachlassen, auch für die Zukunft einen Stamm ehrenamtlicher Mitarbeiter für die aktive Arbeit zu gewinnen. Eine große Verantwortung ruhe kraft unserer Satzung auf den Mitgliedern der Vorstandschaften. Auch hier gelte es, geeignete Persönlichkeiten zu finden, die befähigt und willens seien, für das Rote Kreuz verantwortlich zu wirken. Für die hauptamtlichen Mitarbeiter gelte, daß sie nur dann eine gute Arbeit leisten können, wenn sie über ihre berufliche Verpflichtung hinaus sich ideell und geistig der Aufgabe der Rotkreuzarbeit verbunden und verpflichtet fühlten. Mit besonderer Dankbarkeit stelle er fest, daß für alle hauptamtlichen Mitarbeiter des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken diese Verpflichtung der Verbundenheit für die Rotkreuzarbeit zu spüren sei. Mit Anerkennung dürfe er abschließend feststellen, daß der Bezirksverband Ober- und Mittelfranken, was die aktive Mitarbeit in den männlichen Gemeinschaften betreffe, im Rahmen der Landesverbände des Deutschen Roten Kreuzes an dritter Stelle steht.

Regierungspräsident Dr. Burkhardt übermittelte die herzlichsten Grüße des Regierungsbezirkes auch im Namen von Herrn Regierungspräsidenten Dr. Stahler. Auf die Ausführungen des Vizepräsidenten eingehend, betonte er, daß das Personalproblem nicht nur das Rote Kreuz treffe. Es sei eines der bitteren Zeichen einer Wohlstandsgesellschaft, in der die Bereitschaft und die Liebe, ehrenamtlich und freiwillig seinem Nachbar, seinem Nächsten zu dienen, leider im Rückgang begriffen sei. „Wir sollten uns dadurch aber nicht scheu machen lassen“, erklärte Dr. Burkhardt und betonte, „es sind zu allen Zeiten

diejenigen, die diese Mahnung ernst genommen haben, immer die Minderzahl gewesen. Und diese Welt hat immer von der Bereitschaft, von der Opferwilligkeit dieser Minderzahl gelebt und sie wird es auch in Zukunft tun.“ Der Regierungspräsident hat anschließend die Männer und Frauen des Roten Kreuzes im Namen der ober- und mittelfränkischen Bevölkerung, ihre Bereitschaft, ihre frohe Kameradschaft und ihren Willen zum Helfen nicht erlahmen zu lassen. Ein Regierungspräsident könne nicht sehr viel versprechen, denn er habe im allgemeinen kein Geld, über das er verfügen könne. Aber vielleicht freue es die Zuhörer ein bißchen, wenn er ihnen sage, daß in Ober- und Mittelfranken die staatliche Verwaltung — von der kommunalen Verwaltung sei das selbstverständlich — dem Roten Kreuz immer gerne helfen wolle. „Vielleicht“, so schloß Dr. Burkhardt, „nützt dieser gute, dieser freundschaftliche Wille eines Mitgliedes Ihrer Familie, eines Kameraden von Ihnen, vielleicht doch in der einen oder anderen Weise.“

Grüße der Stadt Nürnberg überbrachte im Auftrag des verabschiedeten Oberbürgermeisters Dr. Urschlechter, Stadträtin Frau Käte Reichert, die zugleich im Namen der übrigen Wohlfahrtsverbände dem Roten Kreuz auch für die zukünftige Arbeit weiterhin viel Erfolg wünschte.

Höhepunkt der Veranstaltung war das Referat des Vorsitzenden des Bezirksverbandes, Senator Dr. Bernhard Kläß, zum Thema „der Unfallhilfe- und Rettungsdienst in Bayern“ sowie die Ausführungen des Generalsekretärs Dr. Anton Schlögel, die wir oben gesondert wiedergegeben haben. Aus dem Rechenschaftsbericht des Bezirksgeschäftsführers Walter Engelmann ergab sich eine enorme Leistungssteigerung auf allen Gebieten der Rotkreuzarbeit. So habe man auf dem Gebiete des Sanitäts- und Sozialdienstes 49% mehr Hilfeleistungen erzielt, auf dem Fürsorgektor 50% mehr Menschen betreuen können, die Pflegetage in den Heimen um 62% erhöht, während sich die Steigerung beim Blutspendendienst auf nicht weniger als 97% mehr Blutspenden bei 130% mehr Blutspendeterminen belief. In der Breitenausbildung habe man 18% mehr Lehrgänge mit 3,5% mehr Teilnehmern durchgeführt. Die Wasserwacht schließlich könne im Vergleich zu 1947 zu 1964/65 38% mehr Rettungen vom Tode des Ertrinkens und 20% mehr Hilfeleistungen zu Wasser und zu Land nachweisen. Die Sammeltätigkeit habe um 10,3% verbessert werden können. Alle die genannten Leistungssteigerungen seien bei einer Mitgliederzahlerhöhung um 3% von einer um nur 3,8% vermehrten Mitarbeiterschaft bewältigt worden. Das berechtigt zu der Feststellung: „Das Parkinson'sche Gesetz hat sich im Bezirksverband Ober- und Mittelfranken nicht ausgewirkt.“ Hier gelte ein anderes Gesetz, nämlich das Gesetz der Hilfsbereitschaft und der Nächstenliebe. Dieses Gesetz wirke auch dann noch Kräfte, wenn nach menschlichem Ermessen die Grenzen der Leistungsfähigkeit erreicht seien. Die eigentlichen Ursachen der Überbeanspruchung lägen nicht bei uns, sondern außerhalb unseres Einwirkungsbereiches, betonte Bezirksgeschäftsführer Walter Engelmann. Nicht wir stellten die Aufgaben, um damit unsere Mitglieder zu beschäftigen, sondern die Zeit, der moderne technische Fortschritt mit all seinen positiven und negativen Begleiterscheinungen stelle dem Roten Kreuz unerbitlich eine Aufgabe größer als die andere. Das Rote Kreuz habe sich nicht um die Position gedrängt, aber die Verantwortung um das Leben, die Gesundheit der Bevölkerung habe es das werden lassen, was es heute ist; eine lebenswichtige Institution des öffentlichen Dienstes, von der man erwarte, daß es immer da sei und ebenso reibungslos, ja noch besser funktioniere wie Polizei, Justiz, Post oder Bahn. Wenn die Reform des Unfallrettungsdienstes bewerkstelligt sei, müßte man im Roten Kreuz grundsätzlich einmal beraten, ob nicht für die öffentlichen Aufgaben des Rettungsdienstes und des Katastrophenschutzes und des Krankentransportes eine besondere Organisationsform innerhalb der Struktur des Bayerischen Roten Kreuzes gefunden werden könne, während die freiwilligen Aufgaben des Wohlfahrtsverbandes nach wie vor nach den örtlichen Möglichkeiten und Spendenergebnissen durchgeführt werden sollten.

Die im Rahmen der Hauptversammlung durchgeführte Neuwahl erbrachte bei geheimer Wahl ein eindeutiges Vertrauensvotum für die bisherige Vorstandschaft. So wurde Vizepräsident Senator Dr. Kläß mit einer ungültigen und 146 Ja-Stimmen als Vorsitzender des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken bestätigt. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder bekamen nur mit wenigen Gegenstimmen das Vertrauen für weitere vier Jahre ausgesprochen. Zur Tagesordnung selbst lagen keine weiteren Anträge vor, so daß Vizepräsident Dr. Kläß die Hauptversammlung mit einer kurzen Würdigung der Verdienste der mit dem Steckkreuz des Bayerischen Staates ausgezeichneten Persönlichkeiten (die wir im Mitteilungsblatt Nr. 7/8 ver-

öffentlicht haben) und der Übergabe eines großen Geschenkcorbes für den seit 56 Jahren im Roten Kreuz tätigen und seit 20 Jahren im Vorstand und Bezirksausschuß der Sanitätskolonnen tätigen Hubertus Gramß beschließen konnte. In der Wandelhalle der Meistersingerhalle hatten die Besucher der Hauptversammlung Gelegenheit, sich mit den neuesten Strahlenschutzgeräten, die Dr. Kimberger aufgebaut hatte, vertraut zu machen.

(Über die Hauptversammlung der Bezirksverbände Oberbayern und Unterfranken berichten wir in der nächsten Ausgabe des Mitteilungsblattes.)

9. Führerinnentagung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken

Am 3. 7. 1965 fand in der Meistersingerhalle in Nürnberg in Verbindung mit der Hauptversammlung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken die Führerinnentagung statt, bei der 58 Leiterinnen der Frauenarbeit, Sanitäts- und Sozialdienstleiterinnen anwesend waren. Fr. v. Gager begrüßte die Referentin der Frauenarbeit beim Präsidium, Fr. Koschuda sowie alle anwesenden Führerinnen der Kreisverbände, ferner Frau Oberin Mülhens vom BRK-Mutterhaus Nürnberg und eingeladene Gäste.

Anschließend stellte sie Fr. Trabert vor, die für ihre Nachfolge vorgesehen, z. Z. noch als Fürsorgerin tätig ist.

Da in diesem Jahr ein relativ starker Wechsel in der Führung unserer Kreisverbände stattfindet, wurden alle neuen Mitarbeiterinnen vorgestellt und in unserem Kreis herzlich willkommen geheißen.

Zu Punkt 1) — Situationsbericht:

In Ergänzung des ausführlichen Jahresberichtes, den alle Führerinnen erhalten hatten, brachte ein konzentrierter Überblick einen Eindruck über den Stand unserer Bereitschaften, Sanitäts- und Pflegedienst sowie Sozialdienst, über die *Einsatzfähigkeit* und den *Ausbildungsstand*.

Stand der aktiven Frauen:	4133
dazu aus Frauenarbeitskreisen:	710
Insges. tätige Frauen also fast	5000

Gegenüber dem Vorjahr ist ein leichter Anstieg, vorwiegend durch die neuen Sozialgruppen und die SH-Schulen zu verzeichnen. Die unterschiedlichen Tendenzen zeigen sich darin, daß in 7 KV ein beachtlicher Abstieg — bis zu 18% —, in 8 KV jetzt ein Anstieg bis zu 20% festgestellt werden konnte.

In 4 SH-Schulen wurden 1964 25 geschl. Lehrgänge gehalten mit 318 Teilnehmern, im 1. Halbjahr 1965 15 geschl. Lehrgänge mit 163 Teilnehmern.

Geplante Lehrgänge für das 2. Halbjahr:

16 geschl. Lehrgänge
2 Abschlußlehrgänge
3 Vorbereitungslehrgänge
5 ABC-Lehrgänge
2 Fortbildungslehrgänge „A“

Anschließend wurde über die *Ausbildung im Sozialdienst* beraten. Im Bereich des Bezirksverbandes stehen 588 Sozial- und Fürsorgehelferinnen und Fürsorgerinnen zur Verfügung. In 5 KV besteht noch keine ausgebildete Sozialdienstgruppe, in 2 davon wird z. Z. begonnen. Die größte Mitgliederzahl im Sozialdienst beträgt in einem Kreisverband 92, die kleinste Gruppe umfaßt nur 6!

Was ergibt sich aus der aufgezeigten Situation für unsere Kreisverbände?

1. Die ausgebildeten Schwesterhelferinnen und Reserveschwesterhelferinnen sind intensiver in unsere Bereitschaften einzubauen,
2. für die vorgeschriebene Fortbildung ist zu sorgen,
3. neue Helferinnen aus den laufenden Erste-Hilfe-Kursen sind für die Bevölkerung zu gewinnen.

Dies gilt auch für die Sozialarbeit!

Einsätze und Schwerpunktaufgaben:

Neben der im Jahresbericht genannten Vielfalt an Einsätzen, denen die Bereitschaften — Sanitäts- und Sozialdienst — mit äußerster Einsatzfreudigkeit und Pflichttreue nachgekommen sind, seien nur einige *Schwerpunktaufgaben* herausgestellt:

1. Überholung der Kenntnisse der Ausbilder/innen im BV durch Instruktoren (leider zu wenig Frauen!)

2. Informationslehrgang „Sozialdienst im K-Fall“

3. Rentnerbetreuung

Zum letzten Punkt führte Fräulein Wehrmann an, daß hier eine einmalige Leistung auf eine lange Zeitspanne hin zu verzeichnen sei, die höchste Anerkennung verdiene.

Planung: Nah- und Fernziele

Die Anwesenden waren sich einig, ein Fortschritt sei nur zu erwarten, wenn eine echte Planung durchgeführt werde, mit einer anschließenden Rückschau, was erreicht worden sei. Der Kreisausschuß für Frauenarbeit sei und bleibe dafür die beste Möglichkeit. Es bleibe darum unerfindlich, weshalb immer noch Schwierigkeiten beim Aufbau dieser Ausschüsse in vielen Kreisverbänden vorhanden seien.

1. Als Nahziele unserer Arbeit wurden erkannt:

- SH-Programm (s. Planung 2. Halbjahr)
- Gesundheitswochen und Vorträge — vor allem bei Kreisbäuerinnen, auch zur Werbung der Kurstätigkeit zur Pflege von Mutter und Kind wie zur Häuslichen Krankenpflege
- Entsendung geeigneter Kurslehrerinnen an die Landesschule
- Erste Hilfe am Unfallort

2. Als Fernziel komme die Hauspflege — als Notruf unserer Zeit verstärkt auf uns zu, dazu die Vielfalt aller laufenden Aufgaben, z. B. Glückshafen zur Mittelbeschaffung, Einsätze aller Art, vor allem die Gewinnung von *Aushilfskräften für unsere Krankenhäuser!*

Den Abschluß der Tagung bildeten die Neuwahlen in die einschlägigen Gremien des Bezirks- und Landesverbandes.

Fräulein v. Gagern beendete die Tagung mit herzlichen Dankesworten an alle Teilnehmerinnen, besonders an die Führerinnen, die mit der diesjährigen Wahlperiode ausscheiden und verabschiedete sich mit den Worten:

„Ich erkannte, daß es nichts Besseres sei, als Gutes tun und fröhlich sein im Leben.“

Abschließend wurde an Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm ein Kartengruß mit den besten Genesungswünschen von allen Führerinnen geschickt.

Wie dem vorgenannten Bericht zu entnehmen ist, wurde der Patient mehrmals umgeladen. Dennoch hat sich gezeigt, daß die Jet-Bandage auch ausgezeichnet als Lagerungsschiene geeignet ist. Das bisher notwendige Abpolstern von Druckstellen entfällt bei dieser Schiene vollkommen.

Von anderer Seite konnten wir erfahren, daß bei einem Unfall die Jet-Schiene zur Oberschenkelschiene verwandt wurde. Mit Hilfe einer gepolsterten Cramerschiene, die von oben her seitlich eingesteckt wurde, konnte eine gute Fixierung des Hüftgelenkes erzielt werden.

Alles in allem darf man sagen, daß mit der Jet-Bandage dem Ersthelfer ein Mittel in die Hand gegeben werden kann, womit er mit einiger Übung in der Lage ist, bei Frakturen, Luxationen oder auch offenen Verletzungen, ausreichende Hilfe zu leisten.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Toten

Am 26. Mai 1965 verschied

Frau Oberin i. R.
Mila Gottfriedsen
im 90. Lebensjahr.

Seit 1900 dem Roten Kreuz angehörend, hat sie vom 8. 4. 1907 an über 40 Jahre die Schwesternschaft Marienhaus-Stiftung geleitet. Das Wohl des Marienhauses und des Landkrankenhauses Coburg waren Inhalt ihres Lebens.

Am 10. Juni 1965 starb

Kreisgeschäftsführer
Dipl.-Kaufmann Gerhart Schautz
Rübleinshof/Altdorf.

Als Geschäftsführer des Bayerischen Roten Kreuzes wie als Kommunalpolitiker galt sein ganzes Schaffen dem Wohle des Nächsten.

Inhalt des Heftes Nr. 9:

Verantwortung und Aufgaben wachsen von Jahr zu Jahr. Sicherung des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes bleibt vorrangige Aufgabe — Fortschritte in der ABC-Ausbildung und im Blutspendedienst — Dank an ORMR a. D. Dr. Pucher — Haushaltssorgen des Präsidiums wachsen, Gedämpfter Optimismus bei den Kreisverbänden — Mitgliederwerbung muß verstärkt werden — Berichte aus der Landeskommiteesitzung.

Verleihung der Florence-Nightingale-Medaille an Schwester Irene v. Scheel. Ritter von Lex dankt den Suchdienstmitarbeitern.

Ministerialdirektor Hopfner als Vorsitzender des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz verabschiedet. Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig übernimmt Vorsitz.

DRK-Ehrenzeichen an zwei verdiente Bundeswehroffiziere.

Wo stehen wir heute im Roten Kreuz? Von Generalsekretär Dr. Anton Schlögel, Bonn.

Musik — der beste Botschafter eines Landes. Amerikanische Jugend-Band begeisterte in Nürnberg.

Weltkindertag 1965. Aufruf des Deutschen Komitees für UNICEF und der Arbeitsgemeinschaft für Jugendpflege und Jugendfürsorge — Die Erklärung der Rechte des Kindes.

Bekanntmachungsteil:

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes.

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 20. September bis 29. Oktober 1965.

Personalfragen: 3. Verlustanzeige eines Dienstbuches und -ausweises.

Krankentransport: 4. Beitritt zum KTP-Rahmenvertrag. 5. Gebrauchter Sanka gesucht.

Presse und Werbung: 6. „Rotkreuz-Echo“.

Nachrichtenteil:

Aus den Bezirksverbänden: 7. Niederbayern/Oberpfalz: Rotkreuztätige christliche Nächstenliebe. Hauptversammlung des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz. 8. Ober- und Mittelfranken: Das Parkinsonsche Gesetz hat im Bezirksverband Ober- und Mittelfranken keine Gültigkeit. Hauptversammlung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken mit besonderem Akzent. 9. Führerinnentagung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken.

In der Praxis erprobt: Neuartige Mittel zur Schienung von Knochenbrüchen.
Totenehrentafel: Oberin i. R. Mila Gottfriedsen; Kgf. Dipl.-Kaufmann Leonhard Schautz.

In der Praxis erprobt:

Neuartige Mittel zur Schienung von Knochenbrüchen

Bei der diesjährigen Wintersaison wurde anlässlich von Skiunfällen mehrmals die Jet-Bandage zur Fixierung von Beinbrüchen erprobt. Die Praxis hat gezeigt, daß mit der Jet-Bandage ein Mittel entstanden ist, das bei Verletzungen vorgenannter Art bisher nicht gekannte Vorteile bietet.

Dazu sei erwähnt:

Die optimale Kleinheit und das geringe Gewicht beim Transport des Gerätes erweisen sich als besonderer Vorteil.

Die einfache Handhabung beim Anlegen der Jet-Bandage besticht.

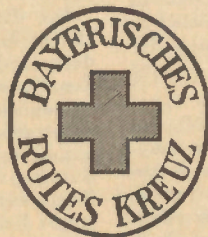
Im Winter bietet die Jet-Bandage einen ausreichenden Kälteschutz, ohne jedoch zu Stauungen der Blutgefäße zu führen.

Eine neue Jet-Bandage, welche steril verpackt ist, kann selbst als Wundschutz oder Fixierung für einen Druckverband verwendet werden.

Der Selbstunfall eines Jet-Bandagen-Testers hat gezeigt, daß selbst bei extremen Verletzungen, in diesem Fall war es ein doppelter Schien- und Wadenbeinbruch mit Verdrehung, die Jet-Bandage eine hervorragende Wirkung gezeigt hat. Nach Richtigstellung des Gliedes wurde von den Helfern manuell eine Extension erzeugt und das Bein in die vorbereitete Jet-Bandage gelegt. Während ein Helfer das Bein unter Zug hielt, wurde die Jet-Bandage geschlossen und aufgeblasen. Wie der Patient selbst aussagte, hatte diese Behandlung eine sofortige erhebliche Schmerzlinderung zur Folge und es hat sich auch gezeigt, daß so versorgte Patienten, soweit man bei einem Unfall davon sprechen kann, einen angenehmen Abtransport erfahren. In unserem Fall wurde der Patient, von dem Garmischer Skigebiet Eckbauer bis nach München ins Krankenhaus Rechts der Isar, zuerst im Akia, dann in der Seilbahn, im Omnibus und in einem Kombiwagen transportiert.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

15. Jahrgang - Nr. 10

15. Oktober 1965

B 21 345 E

Die Genfer Konventionen in Vergangenheit und Gegenwart

Ansprache von Dr. Gebhard Müller, Präsident des Bundesverfassungsgerichts und Ehrenpräsident des DRK-Landesverbandes Baden-Württemberg, auf dem Südwestdeutschen Rotkreuz-Tag am 21. März 1965 in Pforzheim:

Während der Drucklegung dieser Zeilen tagt in Wien die XX. Internationale Rotkreuz-Konferenz. Da eine weitere als dringlich erkannte Verbesserung dieser Abkommen insbesondere im Hinblick auf den Schutz der Zivilbevölkerung auf dieser Konferenz zur Debatte steht, gewinnt der Vortrag besondere Aktualität. Mit freundlicher Genehmigung des Referenten wie des Landesverbandes Baden-Württemberg geben wir nachstehend den Vortrag wieder.

I.

Ich muß Ihnen gestehen, daß ich nicht ohne Zaudern und ein gewisses Bangen an die Vorbereitung dieses Vortrages herangegangen bin.

Max Huber hat in seiner Vorrede zu dem lesenswerten Buche von Jean Pictet „Die Grundsätze des Roten Kreuzes“ ausgeführt: Wer über das Gebiet des Roten Kreuzes schreiben oder reden wolle, müsse eine Intelligenz besitzen, die an Weisheit grenzt, aber auch viel Takt, um alle Subtilitäten und die jeweiligen Grenzen zu spüren. Vor allem aber müsse jeder Rotkreuz-Mensch Herz haben und vom Rotkreuzgeist durchdrungen sein.

Wenn ich mir diese Forderungen überlege und daran denke, daß ich heute vor allem über die völkerrechtlichen und verfassungspolitischen Aspekte der Konventionen sprechen soll, so ist es für mich tröstlich, daß Pictet selbst Jurist war und Huber im gleichen Vorwort meint, daß das Werk des Juristen Rudolf von Ihering „Der Geist des Römischen Rechtes“ geradezu ein klassisches Beispiel dafür sei, wie man auch über die Grundgedanken des Roten Kreuzes schreiben müsse. So habe ich es doch gewagt, den heutigen Festvortrag zu halten, wenn mir auch nicht unbekannt ist, daß nicht wenige dem Juristen zwar Verstand, in Ausnahmefällen sogar Weisheit, meistens aber kein Herz zubilligen.

II.

Pictet faßt die fundamentalen Grundsätze des Roten Kreuzes (RK), sein Wesen und Wollen, in folgenden Werten und Begriffen zusammen:

Humanität: Das Rote Kreuz bekämpft das Leiden und den Tod. Es fordert, daß der Mensch unter allen Umständen — auch im Kriege — human und seiner Menschenwürde gemäß behandelt wird.

Gleichheit: Das RK ist bereit, jedem in gleicher Weise und ohne Diskriminierung Beistand zu leisten.

Proportionalität: Die vorhandene Hilfe wird nach Maßgabe der Größe und der Dringlichkeit der einzelnen Bedürfnisse verteilt.

Neutralität: Das RK beobachtet eine strenge Neutralität auf militärischem, politischem, konfessionellem und weltanschaulichem Gebiet.

Unabhängigkeit: Das RK soll von jeder Macht unabhängig und von jedem Einfluß frei sein.

Universalität: Das Werk des RK muß sich auf alle Menschen in allen Ländern erstrecken.

Um diese Ziele zu erreichen und die Grundsätze durchzusetzen, bedarf es *organischer* Grundsätze, nämlich der Selbstlosigkeit, der Unentgeltlichkeit, der Freiwilligkeit, der Selbständigkeit und Solidarität der einzelnen Rotkreuz-Gesellschaften sowie der Vorsorge, des jederzeitigen Gerüsteteins zur Bewältigung der auf das RK zukommenden Aufgaben.

In der nunmehr hundertjährigen Geschichte des RK ist besonders bemerkenswert, daß das RK sein Hauptanliegen nicht darin gesehen hat, seine Ziele durch komplizierte völkerrechtliche Vertragswerke zu erreichen, es wollte vielmehr stets Mahner, Anreger, unermüdlicher Kündler seines Grundanliegens sein, Menschlichkeit auch im Kriege zu üben. So hat das RK einen unbezwingbaren Einfluß auf die Völker, Parlamente, Regierungen und Staatsmänner ausgeübt, daß sie in immer sich wiederholenden Konferenzen versuchten, den Grundsätzen des RK Rechnung zu tragen. So sind die vor allem in Genf tagenden Rotkreuz-Konferenzen entstanden.

III.

Sie haben eine lange Vorgeschichte. Fast überall, wo die Schrecken des Krieges auftraten, finden wir das barmherzige Bestreben, dem Grauen der Unmenschlichkeit Einhalt zu gebieten. So hat schon im Altertum Alexander der Große im Gegensatz zum Kriegerrecht der hellenischen Stadtstaaten eine bemerkenswerte Achtung vor Leben und Besitz der besiegten Völker bewiesen. In Rom dagegen galt der Grundsatz, daß gegen den Feind alles erlaubt ist, daß ihm Eigentum und Leben genommen werden können, und daß der Kriegsgefangene von Glück sagen konnte, wenn ihm nicht der Tod, sondern nur das harte Los der Sklaverei beschieden war. Immerhin hat auf der andern Seite die staatsmännische Weisheit Roms der Welt vom 1. bis 5. Jahrhundert den römischen Frieden, die pax Romana geschenkt.

Erst das Christentum brachte mit dem Gebot der Feindesliebe eine grundlegende Wandlung. Als erstes Recht entstand das Asylrecht, ihm folgte die Einrichtung des Gottesfriedens und der sog. *treuga dei*, das Gebot der Waffenruhe während bestimmter Zeiten.

In der Neuzeit beginnt eine neue Epoche der Unmenschlichkeit in der Kriegsführung. Wesentliche Ursachen waren der Zerfall des Rittertums, das Aufkommen der Söldnerheere nach Erfindung des Schießpulvers, die Entdeckung der neuen Welt und die Auseinandersetzungen mit den Eingeborenen, die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, die Glaubensspaltung mit entsetzlichen Religionskriegen, die Verelendung des Bauernstandes mit den Bauernkriegen und vieles andere. Ihren Tiefpunkt erreichte die Entwicklung im Dreißigjährigen Krieg.

Mitten in diese Etappe des Niederganges fällt aber der große Versuch von Hugo Grotius, die Art der Kriegsführung zu regeln. Eine langsame Besserung trat ein durch zahlreiche Einzelverträge zwischen Staaten, Kriegführenden, Generälen im 17. und 18. Jahrhundert, welche die Freilassung von Ärzten und Sanitätspersonal, die Fürsorge für die Verwundeten und ihren Abtransport vom Schlachtfeld und Lager betrafen, in einem Vertrag zwischen einem preußischen und französischen General sogar das Verbot, die Kranken und Verwundeten der beiderseitigen Armeen als Kriegsgefangene anzusehen — was später nie mehr erreicht wurde.

Auch dieser verhältnismäßig hohe Stand erlitt am Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts wiederum einen empfindlichen Rückschlag. Die Volksheere der französischen Revolution, wie diese selbst, waren von leidenschaftlicher, fanatischer Erbitterung erfüllt. Die Leiden der Kriegsgesellen, vor allem in den napoleonischen Kriegen, wurden immer größer. Auch später, so noch im Krimkrieg von 1854 starben 60% der Verwundeten ohne jede Hilfe wegen völligen Mangels an Versorgung, ärztlicher Betreuung und Pflege. Im Kriege Frankreichs und Sardinien gegen Österreich im Jahre 1859 kämpften bei Solferino südlich des Gardasees 160 000 Franzosen und Sardinier gegen 140 000 Österreicher. Die Franzosen behaupteten schließlich das Schlachtfeld, das von 40 000 Verwundeten bedeckt war. Ein junger Genfer namens Henry Dunant war zutiefst erschüttert von der unvorstellbaren Not dieser Verwundeten. Er pflegte selbst Verwundete und rief Freund und Feind zur Mithilfe auf.

Seine Gedanken legte er im Jahre 1862 in der Schrift: „Erinnerung an Solferino“ nieder. Er schlug darin den Abschluß von völkerrechtlichen Verträgen vor, um den Schutz der Kriegsgesellen zu sichern.

„Wäre es nicht wünschenswert“, schrieb er, „daß bei außerordentlichen Anlässen, welche Meister der Kriegskunst von verschiedenen Völkern zusammenführen, diese Männer eine solche Art von Kongreß benützen, um irgendeinen internationalen, vertragsmäßigen und geheiligten Grundsatz aufzustellen, der einmal angenommen und bestätigt, den Vereinen zur Hilfeleistung für die Verwundeten in den verschiedenen Ländern Europas zur Grundlage dienen könnte?“

Sein zweiter Vorschlag führte zur Bildung der Rotkreuz-Gesellschaften, der erste war das Signal für die Genfer Abkommen.

IV.

1864 traten 16 Staaten, darunter Baden, Hessen, Preußen, Sachsen und Württemberg, zusammen und beschloßen am 22. 8. 1864 eine Konvention zur Verbesserung des Loses der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde. Obwohl dieses Abkommen nur 10 Artikel umfaßte, enthielt es schon alle wesentlichen Grundsätze der späteren Verwundetenabkommen, den Schutz der Lazarette, derer, die Verwundete bergen und pflegen, der Feldgeistlichen, die Fürsorge für die verwundeten und kranken Soldaten und ihre vorzeitige Rücksendung. Das rote Kreuz auf weißem Grund wird als Schutzzeichen erstmalig festgelegt. Diese kleine Konvention hat in einem Ausmaße geschichtliche Bedeutung gewonnen, wie sonst kaum ein völkerrechtlicher Vertrag. Millionen von Soldaten aller Heere in zahlreichen Kriegen der folgenden Jahrzehnte verdankten ihr Gesundheit und Leben.

V.

Auf Grund der Erfahrungen und Änderungswünsche, die in sieben internationalen Rotkreuz-Konferenzen in der Folgezeit untersucht wurden, wurde dieses geltende Recht durch die Konvention vom 6. 7. 1906 in 33 Artikeln erweitert. Sie enthielt allerdings die bedenkliche sog. „Allbeteiligungsklausel“, wonach die Bestimmungen nur Anwendung finden sollten zwischen den Vertragsmächten und nur dann, wenn sämtliche Kriegführenden Vertragsparteien sind. Zum Glück wurde diese Klausel im Ersten Weltkrieg nicht praktiziert und in späteren Abkommen, z. B. im Genfer Protokoll über das Verbot von Giftwaffen von 1924, in den Genfer Abkommen von 1929 und 1949 sowie in der Haager Konvention von 1954 zum Schutz der Kulturgüter im Falle eines bewaffneten Konfliktes nicht wiederholt. Vielleicht bleibt abzuwarten, ob nicht in der Praxis der Staaten doch versucht werden wird, den Zweck der Allbeteiligungsklausel auf Umwegen zu erreichen. Die Klausel hat ja den an sich verständlichen Sinn, zu verhindern, daß ein Staat

im Krieg mit mehreren Gegnern gegenüber einem oder mehreren derselben an ein vertragliches Gebot gebunden ist, während deren Verbündete von diesen Schranken frei sind.

VI.

Die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges veranlaßten das IKRK Vorschläge für eine Neufassung zu machen. Insbesondere erwies sich das Kriegsgefangenenrecht, das bisher nur in den Haager Landkriegsordnungen von 1899 und 1907 sehr unzulänglich geregelt war, als ergänzungsbedürftig. Die Genfer Konvention vom 27. 7. 1929 enthält ausführliche Bestimmungen über die Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken im Felde und die Behandlung der Kriegsgefangenen. Wenn sich auch fast alle Bestimmungen dieses Abkommens bewährt haben, so sind doch in der Folge verhängnisvolle Punkte hervorzuheben: Die Sowjetunion und Japan haben nur das Verwundetenabkommen ratifiziert. Ebenso verhängnisvoll, weil lückenhaft erwies sich die Bestimmung des Artikels 75, daß nämlich die Heimtschaffung der Kriegsgefangenen binnen kürzester Frist nach Friedensschluß erfolgen müsse. Ein Kriegsende ohne Friedensschluß wie 1945 — wo ein großer Teil der Kriegsgefangenen zudem — vor allem von Frankreich und Rußland — erst nach dem tatsächlichen Kriegsende und nach dem Waffenstillstand gemacht wurden, wurde 1929 offensichtlich überhaupt nicht in Erwägung gezogen. Die menschlich zwingend und rechtlich mögliche Ausdehnung der Bestimmungen über die Kriegsgefangenen auch auf diesen Fall wurde leider nicht vorgenommen, so daß ein erheblicher Teil der Kriegsgefangenen erst 10 Jahre nach dem Waffenstillstand gebrochen an Leib und Seele in die Heimat zurückkehren konnte.

Ebenso unregelmäßig blieb in diesem Abkommen der Schutz der Zivilbevölkerung vor den Kriegsverbrechen. So waren während des Zweiten Weltkrieges nur die Genfer Abkommen von 1929, die unzulänglichen Bestimmungen der HLKO sowie Bestimmungen über den Seekrieg anwendbar, da es seit 1929 nicht mehr gelungen war, zu einer umfassenden Regelung zu kommen. Auch galt, wie erwähnt, das Kriegsgefangenenabkommen nicht gegenüber der Sowjetunion. Für den Schutz der Zivilbevölkerung gab es praktisch keine Rechtsgrundlage.

VII.

Erst 1949 gelang es, in vier Genfer Konventionen neben der Regelung des Loses der Verwundeten und Kranken, Vereinbarungen über die Behandlung von Kriegsgefangenen und den Schutz von Zivilpersonen im Kriege verbindlich zu treffen. Bisher sind etwa 100 Staaten Vertragsparteien der Genfer Konventionen von 1949 geworden, die damit eine so umfassende Geltung erlangt haben, wie noch kein früheres Abkommen.

Als wesentlich und neu sind aus diesen Konventionen von 1949 folgende Punkte hervorzuheben:

1. Erstmals sind bedingungslose Verbote aufgenommen worden. Ihnen gegenüber darf sich niemand auf einen dienstlichen Befehl berufen; auch als Repressalien sind keine Verstöße zulässig. Jederzeit und jeden Ortes sind verboten Mord, Verstümmelung, biologische Versuche, grausame Behandlung, Folterung, Geiselnahme, Beeinträchtigung der persönlichen Würde, Verurteilungen und Hinrichtungen ohne vorhergehendes Urteil eines ordnungsmäßig bestellten Gerichtes. Frauen müssen mit der ihrem Geschlecht geschuldete Rücksichtnahme behandelt werden. Die geschützten Personen müssen immer die Tätigkeit einer Schutzmacht und die Unterstützung des IKRK genießen können.

2. Während sich die bisherigen Abkommen lediglich auf Kriege zwischen zwei selbständigen Staaten bezogen und alle anderen bewaffneten Konflikte im wesentlichen ausschlossen, sind in den Abkommen von 1949 zum erstenmal nach jahrzehntelangen Versuchen, Teilregelungen im Einzelfall, Verhandlungen und theoretischen Erörterungen auch die sog. bewaffneten Konflikte von nicht internationalem Charakter geregelt worden. Es hatte sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung immer mehr herausgestellt, daß diese Konflikte — man nennt sie auch Bürgerkriege — recht eigentlich in den Vordergrund getreten sind, einen Umfang und eine Ausdehnung angenommen haben, eine Intensität der Leiden und Grausamkeit aufwiesen, die normale kriegerische Auseinandersetzungen zum Teil weit übertrafen, ohne daß für sie eine Regelung bestand.

Ein Bürgerkrieg besteht, wenn zwei gegnerische Parteien innerhalb eines Staates durch den Einsatz bewaffneter Kräfte die Herrschaft im Staate anstreben, oder wenn ein Teil der Bevölkerung eines Staates gegen die legitime bisherige Regierung die Waffen ergreift. Politisches Ziel solcher Bürgerkriege ist entweder die Beherrschung der Gesamtheit oder eines Teiles des Staatsgebietes, die Gründung eines neuen Staates oder der Anschluß an einen anderen bestehenden Staat. Als Beispiel aus Geschichte und Gegenwart nenne ich den amerikanischen Befreiungs- und Sezessionskrieg, die europäischen Revolutionen 1830—1849, den ungarischen Aufstand 1848, den russischen Bürgerkrieg 1918ff., den Aufstand in Oberschlesien 1921, den spanischen Bürgerkrieg seit 1937, den griechischen Konflikt 1946—1949, das Ringen der bisherigen Kolonialvölker in Asien und Afrika um ihre Autonomie und Eigenstaatlichkeit, Kongo, Algerien, Indochina, Indonesien, Korea, Kuba, Zypern, Vietnam.

Alle diese bewaffneten Auseinandersetzungen waren und sind gekennzeichnet durch besondere Erbitterung, durch Fanatismus, unvorstellbare tausendfache Grausamkeiten, durch Leiden, deren Ausmaß alles Dagewesene übersteigt.

Die bis zum Aufstand herrschende mindestens formal legitimierte Regierung stellte und stellt sich auf den Standpunkt, daß in diesen Fällen die Anwendung von Völkerrecht überhaupt nicht in Frage kommt, sondern nur die Strafvorschriften des eigenen Landes, geltende oder ad hoc geschaffene, gegen Aufstand, Hoch- und Landesverrat, Strafvorschriften bis zur Möglichkeit, den Gegner auszurotten, jeden Gefangenen als todeswürdigen Verbrecher, als Freiwild, zu behandeln, ihn auch ohne Verfahren hinzurichten. Nicht selten wurde und wird zur Bekämpfung des Aufstandes die gesamte in dem bedrohten Gebiet lebende Bevölkerung in die Gegenmaßnahmen bis zur Vernichtung oder Austreibung einbezogen. Daß die Aufständischen selbst unter solchen Umständen, da sie keinen Pardon zu erwarten haben, die Unmenschlichkeit in einem meist nicht zu entwirrenden Knäuel von Rache und Vergeltung, Maßnahmen und Gegenmaßnahmen auf die Spitze treiben, ist bekannt; ebenso daß sie nach dem Sieg der Revolution die bisherige Regierung und deren Anhänger zu vernichten suchen.

Das Genfer Abkommen von 1949 stellt wenigstens gewisse Mindestgrundsätze der Menschlichkeit auf, die auch in diesen Fällen zu beachten sind, vor allem, soweit es sich um den Schutz der Zivilbevölkerung, das Los der Gefangenen, Verwundeten und Kranken handelt. Ferner ist vorgesehen, daß die Parteien selbst weitere Bestimmungen der Konvention in Kraft setzen können und mit deren Vermittlung das IKRK betrauen, das also in diesen Fällen nicht automatisch eingreifen kann, sondern auf die beiderseitige Beauftragung oder Zulassung angewiesen ist.

Dazu wird ausdrücklich bestimmt, daß die Anwendung der Grundsätze der Genfer Konvention den Status der Parteien in keiner Weise beeinträchtigt. Nach wie vor ist die bis dahin legitime Regierung berechtigt, die Rebellen mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterdrücken, selbst wenn ihnen von dritten Mächten der Status der Kriegführenden eingeräumt wird, und die Gegner nach Maßgabe des Landesstrafrechtes zu verfolgen und zur Rechenschaft zu ziehen. Erst die Anerkennung der Aufständischen als kriegführende Partei durch die eigene Regierung läßt die Genfer Konventionen in vollem Umfang zur Anwendung kommen, wenn die anerkennende Regierung Organ eines Mitgliedstaates der Genfer Konvention ist und die Gegenpartei diese Abkommen ihrerseits als verbindlich anerkennt. Alles in allem eine höchst lückenhafte Regelung, die kaum in den Anfängen des unabdingbaren Notwendigen steckt.

3. Von besonderer Bedeutung und entwicklungsfähig sind die Bestimmungen der Genfer Konvention von 1949 zum Schutz der Zivilbevölkerung in Kriegszeiten. Sie stellen völkerrechtlich eine Neuschöpfung dar. Diese Maßnahmen betreffen etwa das Verbot des Angriffes auf zivile Krankenhäuser, die das Zeichen des Roten Kreuzes tragen müssen. Ebenso geschützt sind ihr Personal, die Lazarettzüge; gewährleistet wird freier Durchlaß von unentbehrlichen Lebensmitteln und Kleidern für bestimmte Personengruppen. Vorgesehen ist die Einrichtung von sog. Schutzzonen schon in Friedenszeiten für Verwundete, Kranke, schwache und betagte Personen, Kinder unter 15 Jahren, Mütter von Kindern unter 7 Jahren. Vorgesehen ist schließlich im Kriegsfall die Einrichtung von Schutzzonen im Kampfgebiet für Verwundete und Kranke, überhaupt Zivilpersonen, die nicht an den Feindseligkeiten teilnehmen und sich keiner für die Kriegsführung bedeutsamen Arbeit widmen.

Die Einrichtung solcher Schutzzonen ist allerdings besonderen Vereinbarungen der Staaten im Frieden und Krieg vorbehalten. Wer ist aber der vernünftliche Gegner und ist gerade er bereit, solche Vereinbarungen zu treffen, die nach außen dokumentieren, daß man mit einem Kriege und gerade mit diesem Staate rednet?

VIII.

1. Ich komme zu einer Schlußbetrachtung, die sich aufdrängt, aber nicht durchweg erfreulich ist. Es erhebt sich die Frage, ob die Genfer Abkommen unter den heutigen Verhältnissen, vor allem im Hinblick auf die weltweiten atomaren Massenvernichtungswaffen und die offenbar unaufhaltsame Entwicklung zum totalen Krieg, noch eine Chance der Durchführung haben. Besteht im Ernstfall überhaupt noch eine Möglichkeit für das RK mit Erfolg seiner Aufgabe gerecht zu werden? Was bedeuten alle mühsam erarbeiteten Abkommen über Behandlung von Verwundeten und Kriegsgefangenen und den Schutz der Zivilbevölkerung, wenn die Auslösung eines atomaren Angriffs und seines Gegenschlages ganze Völker vernichtet, wenn es nur noch Tote gibt in Millionenzahl ohne Unterscheidung, ob Soldat oder Zivilist, dahingestreckt in einem Gebiet, das wegen seiner atomaren Verseuchung überhaupt nicht betreten werden kann; wenn es für menschliche Hilfe an jeder Voraussetzung fehlt.

2. Hier liegen in der Tat Probleme vor, die lebensentscheidend sind für den Fortbestand der Menschheit überhaupt, die aber nicht mit den Mitteln und Möglichkeiten des RK gelöst werden können. Sie sind das große Thema der Weltpolitik und kein Staatsmann, der überhaupt noch einen Funken Gewissen und Verantwortung spürt, kann sich ihnen entziehen. Zwar hat das IKRK in der Erkenntnis, daß bei der Anwendung der modernen Kriegsmittel die Geltung der Genfer Abkommen gefährdet ist, nach längeren Vorarbeiten einen „Entwurf von Regeln zur Einschränkung der Gefahren, denen die Zivilbevölkerung in Kriegszeiten ausgesetzt ist“ fertiggestellt; er ist auch durch die IRK-Konferenz in Neu-Delhi im Herbst 1957 als Modell angenommen und inzwischen durch das Komitee allen Regierungen zur Erwägung unterbreitet worden. Unter den Artikeln, die sich mit dieser Frage befassen, ist Artikel 14 dieses Entwurfes von Neu-Delhi besonders wichtig, der folgenden Wortlaut hat:

„Unbeschadet eines bestehenden oder künftigen Verbotes bestimmter Waffen ist der Gebrauch von Kampfmitteln verboten, deren schädliche Wirkung — insbesondere auch Ausbreitung von brandstiftenden, chemischen, bakteriologischen, radiologischen oder anderen Stoffen — sich unter Gefährdung der Zivilbevölkerung in unvorhergesehener Weise ausbreiten oder räumlich oder zeitlich der Kontrolle desjenigen entziehen könnte, der sie anwendet. Dasselbe gilt für Waffen mit Zeitzündung, deren gefährliche Wirkung die Zivilbevölkerung treffen kann.“

Obwohl sämtliche Rotkreuz-Gesellschaften und auch die Delegierten der Regierungen diesen Entwurf wohlwollend und ohne Gegenstimmen angenommen haben, ist es bis heute nicht gelungen, in dieser Frage zu einer Lösung zu kommen. Schon zuvor ist der im Jahre 1952 auf der XVIII. Internationalen Rotkreuz-Konferenz in Toronto gemachte Vorschlag gescheitert, der vorsah, innerhalb des Rahmens der allgemeinen Abrüstung eine Vereinbarung über die internationale Kontrolle der Atomenergie abzuschließen, die das Verbot atomarer Waffen sicherstellt und den Gebrauch von Atomenergie nur für friedliche Zwecke vorsieht. So bleibt es zunächst bei der resignierenden Feststellung des eindringlichen Appells, den das IKRK am 5. April 1950 an die Vertragspartner der Genfer Abkommen gerichtet hat, in dem es u. a. heißt:

„Die bloße Tatsache der Zulassung von Atombomben als Kampfmittel würde jeden Versuch zum Scheitern bringen, Nichtkämpfer durch rechtlich festgesetzte Bestimmungen zu schützen. Jede herkömmliche Bestimmung, jede vertragliche Regelung würde angesichts der durch diese Waffe verursachten Verheerungen wertlos sein. Das IKRK, das im besonderen über die Einhaltung der Abkommen zum Schutz der Kriegsoffer wacht, muß zu der Überzeugung gelangen, daß die eigentlichen Grundlagen seiner Mission vernichtet würden, wenn man zugeben wollte, daß gerade diejenigen frei und unbehindert angegriffen werden können, die man zu schützen vorgibt.“

Im Grunde genommen stehen wir bei der heutigen militärischen und politischen Entwicklung vor einem geradezu verhängnisvollen Zwiespalt. Auf der einen Seite ist der Gebrauch dieser

blinden Waffen unvereinbar mit den Forderungen der Menschlichkeit, auf der anderen Seite erscheint der einseitige Verzicht auf diese Waffen als Preisgabe der eigenen Sicherheit und damit der eigenen Freiheit und Kultur. Der Friede scheint nur noch dadurch gesichert, daß jeder Angreifer befürchten muß, durch das Gleichgewicht der Waffen selbst so getroffen zu werden, daß er mit seiner eigenen Vernichtung rechnen muß. Das führt aber zu einer ständigen Weiterrüstung; die Waffen werden noch unmenschlicher, noch tödlicher.

3. Es wäre ungerecht zu verkennen, daß ununterbrochen Versuche gemacht worden sind, dieser Unmenschlichkeit zu begegnen.

a) Die Charta der Vereinten Nationen, ihre Menschenrechtsdeklaration, spricht aus, daß die Vereinten Nationen sich für die „Wahrung und Befolgung der Menschenrechte und fundamentalen Freiheiten in der ganzen Welt“ einsetzen wird. Freilich handelt es sich bei der „Allgemeinen Deklaration der Menschenrechte“ nicht um einen völkerrechtlichen Vertrag, sondern nur um eine Empfehlung an die Mitgliedstaaten zur Einhaltung mit überwiegend moralischer Bedeutung. Es kommt in jedem Fall auf den guten Willen der Staaten an. Angesichts der Unvollkommenheit des Völkerrechts, das auch gegen die Nichterfüllung formell eingegangener völkerrechtlicher Verpflichtungen keinen unmittelbar wirkenden Zwang kennt, ist im übrigen der Unterschied zwischen einer unverbindlichen gemeinsamen Erklärung der Staaten über ihr künftiges Verhalten und einem verbindlichen völkerrechtlichen Vertrag über den denselben Gegenstand in der Praxis nicht so bedeutsam. Es handelt sich immerhin um einen ersten Versuch, dem Völkerrecht diesen neuen Rechtsbereich zu erschließen, der für die weitere Rechtsentwicklung wegweisend sein kann. 48 Staaten haben in feierlicher Weise ihre „gemeinsame Auffassung über die Menschenrechte und Grundfreiheiten“ zum Ausdruck gebracht. Kein Staat der Welt hat gewagt, seine Stimme dagegen abzugeben. Die öffentliche Meinung der Welt hat sich dieses Dokuments bemächtigt und übt ihren Druck auf alle Staaten aus. Die Deklaration wird nicht nur von den Politikern und den Zeitungen der ganzen Welt zitiert, sie hat auch in der völkerrechtlichen Literatur der Gegenwart die Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen des völkerrechtlichen Schutzes der Menschenrechte stark angeregt. Sie hat auch mittelbar eine gewisse rechtliche Wirkung. Die Generalversammlung der UN hat das Recht, eine vor ihr Forum gebrachte Verletzung von Menschenrechten in irgend einem Staat zu erörtern, der Sicherheitsrat könnte sogar die Verletzung von Menschenrechten zum Anlaß von Zwangsmaßnahmen im Sinne der Art. 39 ff seiner Satzung nehmen. Innerstaatliche Organe, wie Gerichte, können bei der Auslegung staatlichen Rechts auf die Grundsätze der Deklaration zurückgreifen.

b) Die Menschenrechtskonvention der Staaten des Europarates wurde am 4. November 1950 in Rom unterzeichnet und trat am 3. September 1953 nach Hinterlegung der 10. Ratifikationsurkunde in Kraft. Alle Staaten außer Frankreich haben es inzwischen ratifiziert. Die Menschenrechtskonvention hat die Rechtsnatur eines völkerrechtlichen Vertrages. Sie verpflichtet alle Staaten, die sie ratifiziert haben, die Menschenrechte in ihrem Hoheitsbereich zu achten; sie setzen sich bei einer Verletzung dem Eingriff der Organe dieser Staatengemeinschaft aus. Immerhin ist streitig, ob sie unmittelbare Rechtswirkung in der Rechtsordnung der einzelnen Staaten haben oder einer besonderen Umsetzung in innerstaatliches Recht bedürfen. Die deutschen Gerichte nehmen unmittelbare Geltung an, die österreichische Regierung hält z. B. ein besonderes Verfassungsgesetz zur Anpassung für erforderlich, alle vertragschließenden Staaten haben jedenfalls versprochen, entsprechende Bestimmungen in ihre Rechtsordnung einzuführen. Für die BRD wird im allgemeinen angenommen, daß sie nur den Rang einfacher Gesetznormen haben. Da sie sich aber weitgehend mit unseren im Grundgesetz verankerten Grundrechten decken, genießen sie die Sicherung der Grundrechte. Die Konvention enthält das Recht auf Leben, das Verbot der Folter und der Verhängung von unmenschlichen und erniedrigenden Strafen, der Zwangs- und Pflichtarbeit, das Recht auf Freiheit und Sicherheit, den Anspruch auf Rechtsschutz vor unabhängigen Gerichten, das Verbot rückwirkender Strafgesetze. Der einzelne, der sich verletzt glaubt, muß sich zunächst an die Europäische Kommission für Menschenrechte wenden. Sie kann, wenn eine vergleichsweise Erledigung nicht gelingt und nachdem dem Ministerausschuß ein Bericht vorgelegt worden ist, den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte mit der Angelegenheit befassen, der nach öffentlicher Verhandlung darüber entscheidet, ob der Vertragsstaat durch die Entscheidung oder Maßnahme eines Gerichtes oder einer Behörde die Verpflichtungen aus der Konvention verletzt hat. Er kann

aber rechtsverletzende Akte nicht unmittelbar aufheben, sondern dem betreffenden Staat nur aufgeben, solche Maßnahmen zu besorgen. Eine echte Vollstreckungsmöglichkeit besteht nicht, immerhin wird kaum ein Staat sich widersetzen können ohne schwerste Einbuße an Ansehen. Von den bis 1. März 1960 eingegangenen Individualbeschwerden sind nur drei für zulässig erklart, 610 als unzulässig verworfen worden.

c) Wohl am weitesten in der Sicherung der Grundrechte und der rechtlichen Anerkennung der Empfehlungen des Genter RK geht die deutsche Verfassungsgesetzgebung. Die im GG festgelegten Grundrechte sind nicht nur — wie in der Weimarer Republik — Richtlinien für den Gesetzgeber. Sie binden vielmehr unmittelbar Gesetzgebung, Exekutive und Gerichte. Sie können durch die Schaffung eines im Range eines obersten Verfassungsorganes stehenden Verfassungsgerichtes und die Zulassung der Verfassungsbeschwerde für jedermann, der sich in seinen Grundrechten verletzt fühlt, gerichtlich geltend gemacht und durchgesetzt werden. Diese umfassende Regelung kennt nur Deutschland; eine eingeschränkte Verfassungsgerichtsbarkeit haben USA, Österreich und Italien, während sie etwa Frankreich und England im Grundsatz fremd ist. Darüber hinaus bestimmt Art. 25 GG, daß die allgemeinen Regeln des Völkerrechtes Bestandteil des Bundesrechtes sind, den Gesetzen vorgehen und Rechte und Pflichten unmittelbar für die Bewohner des Bundesgebietes erzeugen. Über seine im einzelnen vielfach umstrittene rechtliche Bedeutung hinaus enthält Art. 25 ein feierliches Bekenntnis der BR zu einer völkerrechtsgemäßen Haltung und eine Absage an Verletzungen des Völkerrechtes durch staatliche Organe oder Einzelpersonen. Es ist kein „Schuldbekenntnis“ oder eine „Würdelosigkeit“, sondern im Gegenteil ein Zeichen des Vertrauens in das Völkerrecht, das auch bei den anderen Mitgliedern der Völkerrechtsgemeinschaft Vertrauen erzeugen und stärken kann. Soweit es im Rahmen dieses Referates von Interesse ist, kommen als allgemeine Regeln im Sinne des Art. 25 beispielsweise in Betracht: Plünderung öffentlichen oder privaten Eigentums auf feindlichem Gebiet ist verboten — Kriegsgefangene dürfen nicht getötet, sie müssen menschenwürdig behandelt werden — jeder Staat haftet für die Schäden, die er einem anderen Staat oder fremden Staatsangehörigen rechtswidrig und schuldhaft zufügt —.

Dazu kommt Art. 26 GG: Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören, insbesondere die Führung eines Angriffskrieges vorzubereiten, sind verfassungswidrig. Sie sind unter Strafe zu stellen. Zur Kriegsführung bestimmte Waffen dürfen nur mit Genehmigung der Bundesregierung hergestellt, befördert und in Verkehr gebracht werden. In Ausführung dieser Bestimmung ist das Kriegswaffenkontrollgesetz vom 20. April 1961 erlassen worden. Zusätzlich hat die Bundesregierung im Protokoll über die Beendigung des Besatzungsregimes vom 23. Oktober 1954 einen generellen Verzicht auf Atomwaffen, biologische und chemische Waffen, sog. ABC-Waffen, ausgesprochen.

d) Abschließend noch ein Wort zur sog. Völkermord-Konvention, das Abkommen zur Verhütung und Bestrafung des Verbrechens des Völkermordes vom 9. Dezember 1948, das von der Generalversammlung der Vereinten Nationen einstimmig angenommen wurde und 1951 in Kraft getreten ist. Fast 50 Staaten sind diesem Abkommen beigetreten. Es fehlen jedoch die bedeutendsten Großmächte, Großbritannien, Sowjetunion und Vereinigte Staaten; es fehlt eine internationale Strafgerichtsbarkeit zur Durchsetzung, es überläßt die strafrechtliche Ahndung den einzelnen Ländern. Da jedoch das Verbrechen des Völkermordes ohne eine wenigstens mittelbare Beteiligung der Regierungen nicht denkbar ist, wird die Konvention schon wegen dieses grundlegenden Fehlers als Strafnorm kaum praktische Bedeutung gewinnen, es sei denn, daß eine politische Umwälzung wie in Deutschland nach dem Jahre 1945 die politische Lage völlig verändert. Immerhin gibt sie die Möglichkeit, Streitfälle vor den Internationalen Gerichtshof in Haag zu bringen, was praktisch jedoch ebenfalls nicht viel besagt, da insofern alle kommunistischen Vertragsstaaten Vorbehalte gemacht haben; wichtig bleibt das Beschwerderecht an die Vereinten Nationen.

Das Völkermord-Abkommen entstammt den grauenvollen Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges, in dessen Verlauf, insbesondere auch die Schuld des Nationalsozialismus, aber auch des Kommunismus, ganze Bevölkerungsgruppen, an der Spitze das mittel- und osteuropäische Judentum, fast völlig ausgerottet worden sind. Aber auch die Vertreibung der deutschen Bewohner aus den Ostprovinzen und aus Ost- und Südosteuropa, hat sich vielfach unter Bedingungen abgespielt, die Völkermord darstellten. Durch seine allgemeine Anwendbarkeit im Krieg und Frieden, auf Sieger und Besiegte, eigene und fremde Staatsan-

gehörige, enthält das Abkommen ein starkes Bekenntnis zur internationalen Gerechtigkeit und mitmenschlichen Solidarität. Es stellt zugleich einen Fortschritt dar gegenüber den Nürnberger Prozessen, in denen nur die von Deutschen begangenen Verbrechen abgeurteilt wurden. Es ist ein formuliertes Stück des in der Entstehung begriffenen Völkerstrafrechts, wenn die eingangs erwähnten Vorbehalte nicht bestünden. Im übrigen hat die BRD ihre Verpflichtungen aus dem Abkommen dadurch erfüllt, daß sie die Haupttaten, die als Völkermord bezeichnet werden, als § 220a in unser Strafgesetz aufgenommen hat.

IX.

Überblicken wir die Entwicklung der Bemühungen, der Menschlichkeit im Leben der Völker zum Durchbruch zu verhelfen, so stehen wir vor einem nicht abreißen Bemühen, das von Er-

folgen zu Niederlagen eilt, das immer wieder neu aufgenommen wird, um den sich ändernden Verhältnissen gerecht zu werden, nie entmutigt ist und doch immer wieder enttäuscht wird. Es sind unverkennbar grundlegende Fortschritte in der Erkenntnis gemacht worden, was not tut. Die in den letzten Jahren gemachten Vorschläge waren geeignet, einer Lösung näherzuführen. In dem Bangen der Menschheit um ihre Existenz, in ihrer Hoffnung auf Erhaltung des Friedens, in der Angst, das Grauen der Vernichtung könnte über die Völker hereinbrechen, scheint mir die uralte, in seinem Wesen begründete Aufgabe des RK darin zu bestehen, als unparteilicher, durch seine bisherigen Leistungen angesehenster Mahner und Kündler der Menschlichkeit nicht müde zu werden. Auf seiner Seite, in seinem Lager steht die Welt, die Frieden und Menschlichkeit will, die schließlich doch durch das gewaltige Gewicht moralischer Impulse die völkerrechtliche Durchsetzung ihrer Ziele und Hoffnungen erreichen könnte.

Kennzeichnung der Zivilkrankenhäuser und ihres Personals

nach den Art. 18 bis 20 des Genfer Abkommens zum Schutze von Zivilpersonen in Kriegszeiten vom 12. August 1949 (BGBl. 1954 Teil II S. 917)

Das Ministerialamtsblatt der Bayerischen Inneren Verwaltung veröffentlichte in seiner Ausgabe Nr. 24/1965 vom 19. 7. 1965 nachstehende Entschliebung des BStMdl vom 6. 7. 1965 Nr. III 1a — 5361/3 — 2/65. Sie ersetzt die Entschliebung vom 2. 5. 1960 Nr. III 8 — 5361/1 — 3/60, wie wir sie im Mitteilungsblatt Nr. 5 vom 20. Juni 1960 veröffentlicht hatten. Die Entschliebung hat folgenden Wortlaut:

An die Regierungen,
die Kreisverwaltungsbehörden,
die Gesundheitsämter.

I.

Der Bundesminister für Gesundheitswesen hat am 9. Februar 1965 Richtlinien zur Durchführung der Artikel 18 bis 20 des IV. Genfer Abkommens zum Schutze von Zivilpersonen in Kriegszeiten vom 12. August 1949 erlassen. Die Richtlinien sind im Gemeinsamen Ministerialblatt Nr. 6 vom 27. Februar 1965 Seite 63 veröffentlicht.

II.

Für den Vollzug der Richtlinien wird bestimmt:

1. Zu Abschnitt A

a) Das Bayerische Staatsministerium des Innern entscheidet auf Grund von Vorschlägen der Kreisverwaltungsbehörden über die Erteilung und den Widerruf der staatlichen Anerkennung als Zivilkrankenhaus und der staatlichen Ermächtigung zur Anbringung des Schutzzeichens. Es stellt dafür die Urkunden aus und übersendet sie den Regierungen zur Weiterleitung an die Kreisverwaltungsbehörden.

b) Die Kreisverwaltungsbehörden händigen die Urkunden aus und erteilen dabei als zuständige Behörden im Sinne von Abschnitt A II Nr. 3 und III Nr. 2 die dort festgelegten Auflagen. Sie berichten dem Staatsministerium des Innern ferner über Tatsachen, die den Widerruf der Anerkennung oder der Ermächtigung rechtfertigen. Wenn die staatliche Anerkennung oder Ermächtigung widerrufen oder ein Krankenhaus aufgelöst wird, ziehen sie die Urkunden ein und geben sie auf dem Dienstweg zurück.

2. Zu Abschnitt B

a) Zuständige Behörden im Sinne des Abschnittes B der Richtlinien sind die Kreisverwaltungsbehörden. Sie fordern Ausweiskarten und Armbinden für das ständige und beigegebene Personal der Zivilkrankenhäuser beim Staatsministerium des Innern an.

b) Zum geschützten Personal gehören nicht Konsiliarärzte und Leute, die an einem Zivilkrankenhaus ausgebildet werden, wie z. B. Medizinalassistenten oder Teilnehmer an Krankenpflegelehrgängen. Wer für Aufgaben des Mutterhauses eines Ordens

tätig ist, zählt auch dann nicht zum geschützten Personenkreis, wenn das Mutterhaus in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Zivilkrankenhaus steht.

c) Bei der Ausstellung der Ausweiskarten ist zu beachten: Die Ausweiskarten sind mit einer laufenden Nummer zu versehen. Vor der laufenden Nummer ist das der Kreisverwaltungsbehörde nach Anlage I zur StVZO zugeteilte Unterscheidungszeichen der Verwaltungsbezirke anzugeben. Ist das gleiche Ortskennzeichen sowohl einer kreisfreien Stadt als auch einem Landratsamt zugeteilt, so hat das Landratsamt nach dem Kennzeichen einen Bindestrich und den großen Buchstaben „L“ zu setzen.

Auf Seite 2 der Ausweiskarte ist als „Eigenschaft“ die Tätigkeit einzutragen, derentwegen der besondere Schutz des Abkommens gewährt wird, z. B. Arzt, Krankenschwester, Krankenpfleger, Krankenhausverwalter usw. In der folgenden Zeile ist nach dem Wort „des“ die Bezeichnung des anerkannten Zivilkrankenhauses einzutragen, in dem der Inhaber der Ausweiskarte tätig ist. Die Bezeichnung eines Schwesternordens oder -verbandes darf nicht eingetragen werden. Ein Ausweis des Roten Kreuzes ersetzt die Ausweiskarte nicht.

d) Über die ausgestellten Ausweiskarten ist eine Liste zu fertigen, die alle Eintragungen der Seiten 1 und 2 der Ausweiskarte enthalten muß. Ein Abdruck der Liste ist dem Gesundheitsamt zu übersenden. Verschriebene und zurückgegebene Ausweiskarten sind von den Kreisverwaltungsbehörden zu vernichten. Die Listen sind zu berichtigen.

e) Die ausgefertigten Ausweiskarten sind dem Träger des Krankenhauses mit dem Ersuchen zu übermitteln, die Ausweiskarten unterschreiben zu lassen. Der Krankenhausträger ist anzuhalten, die Ausweiskarten für Leute, die aus dem Dienst des Zivilkrankenhauses ausscheiden, an die Kreisverwaltungsbehörden zurückzugeben.

f) Die Kreisverwaltungsbehörden haben den Träger des Zivilkrankenhauses auf die Pflicht hinzuweisen, die Ausweiskarten und die Armbinden aufzubewahren sowie die Personalliste nach Abschnitt B IV der Richtlinien zu führen und zu verwahren.

3. Die Richtlinien gelten auch für die Ausweich- und Hilfskrankenhäuser

4. Kosten

Für die staatliche Anerkennung als Zivilkrankenhaus, die staatliche Ermächtigung zur Anbringung des Schutzzeichens und die Ausstellung der Ausweiskarten werden Kosten nicht erhoben (Art. 3 Abs. 1 Nr. 2 KG). Die Kosten der Lichtbilder trägt der Inhaber der Ausweiskarte, soweit sie nicht der Krankenhausträger übernimmt.

III.

Die Entschliebung des BStMdl vom 2. Mai 1960 Nr. III 8 - 5361/1 - 3/60 (MABl. S. 383) und die unveröffentlichten Entschliebungen vom 28. Juli 1960 Nr. III 8 - 5361/1 - 12/60 und

vom 17. August 1961 Nr. III 8 - 5361/1 - 19/61 werden aufgehoben.

Die Kreisverwaltungsbehörden haben die auf Grund der Entscheidung vom 2. Mai 1960 ausgestellten Urkunden bei der Aus-

gabe der neuen Urkunden einzuziehen und zu vernichten. Ein Abdruck der Vernichtungsverhandlung, aus der zu ersehen sein muß, welche Urkunden im einzelnen vernichtet wurden, ist dem Staatsministerium des Innern vorzulegen.

LND Bayern beim Oberösterreichischen Roten Kreuz zu Gast

Auf Einladung der Oberöstr. Gesellschaft vom Roten Kreuz, die nicht zuletzt auf die guten nachbarlichen Beziehungen von Frau Dr. von Wambolt zurückzuführen ist, waren Mitarbeiter des Landesnachforschungsdienstes zu einer Suchdienstbesprechung des LND-Bayern am 31. 5. nach Linz gekommen. Die leitenden Damen und Herren des Oberöstr. Roten Kreuzes bereiteten den deutschen Gästen einen herzlichen Empfang.

Nach einer kurzen Stadtbesichtigung begrüßte der Präsident des Oberöstr. Roten Kreuzes, Primarius Dr. Schweitzer, Linz, und der stellvertretende Generalsekretär Worliczek, Wien, bei einem gemeinsamen Mittagessen die anwesenden Gäste. Präsident Dr. Schweitzer erwähnte in seiner Ansprache vor allem die Hilfe des DRK in der Aufklärung österreichischer Vermissungsschicksale. Er überreichte Frau Dr. von Wambolt, Herrn Dir. Ohlsen, Herrn Wittek und Herrn Geisenhofer ein mit einer persönlichen Widmung versehenes Buch „Neues Linz“. Der Leiter des Landesnachforschungsdienstes, F. X. Geisenhofer, dankte im Namen der deutschen Teilnehmer herzlich für die Einladung und den überaus freundlichen Empfang. Er übermittelte Grüße des am 1. Besprechungstages verhinderten Leiters des DRK-Suchdienstes Bonn, Herrn Dr. Kurt Wagner, sowie des Herrn Landesgeschäftsführers Dr. Josef Spitzer, der aus gesundheitlichen Gründen der Tagung fernbleiben mußte.

Seine Ausführungen gipfelten in den Feststellungen, daß das DRK dem Österr. Roten Kreuz für die Hilfe bei der Schicksalsklärung deutscher Vermißter sehr zu Dank verpflichtet sei. Die österr. Suchdienstexperten, allen voran Herr Mussoni, Salzburg, und Herr Oberschulrat a. D. Knirsch, Wien, und die vielen unbekanntenen Suchdienstmitarbeiter des Österr. Roten Kreuzes hätten in langjährigen Bemühungen 250 000 Heimkehrerbefragungen in Österreich durchgeführt und 25 000 schicksalsklärende Aussagen, meist über deutsche Vermißte, erzielen können.

Es sei keine Übertreibung, wenn man sage, daß tausende deutsche Familien die Aufklärung der Vermissungsschicksale ihrer Angehörigen dem Österr. Roten Kreuz verdanken.

Tief beeindruckt von der Besichtigung des altherwürdigen Stiftes St. Florian und der Altdorfer Bildausstellung (Donauschule), begann die Suchdiensttagung in der Bezirksstelle des Österr. Roten Kreuzes in Linz.

Der Leiter des Landesforschungsdienstes Bayern, F. X. Geisenhofer, gab einen zusammenfassenden Abschlußbericht über die Leistungen bei der Einzelbefragung und bei den Sonderbefragungen seit 1951. Mit 750 000 Heimkehrerbefragungen (Hollerith-, Mikro- und Bildlisten) und rund 90 000 Heimkehreraussagen hätten, so betonte er, die vielen ehren- und hauptamtlichen Suchdienstmitarbeiter bei den Kreisverbänden eine große Leistung vollbracht. Besonders würdigte er den mot. Befragungseinsatz in Gemeinden, Betrieben und Behörden, der auch von den Ministerien, den Industrie- und Handelskammern, sowie von den Geistlichen beider Konfessionen und der Lehrerschaft hervorragend unterstützt worden sei. Auch den Bürgermeistern gebühre unser Dank.

Presse, Rundfunk und Fernsehen hätten ebenfalls positiv mitgewirkt und der Aktion zum Erfolg verholfen.

Herr Wittek analysierte die bayer. Ergebnisse im Verhältnis zu den Bundesergebnissen und führte aus, daß von 313 683 HKE, die allein aus der VBL-Befragung kommen, 17% aus Bayern stammten. Der Anteil an schicksalsklärenden Meldungen — T/AZ und HK — in Bayern liege bei 10%, der Bundesdurchschnitt liege bei 9%. Todesmeldungen, die auf eine Nachricht durch Dritte beruhten, betrügen 36%. Das sei wesentlich mehr als der Bundesdurchschnitt, der bei 27,7% liege. Auch die HKE über Kriegsgefangenschaft seien mit 19% höher als der Bundesdurchschnitt mit 15%.

Die Beteiligung Bayerns an den Sonderbefragungen, d. h. an den Befragungen, die in Betrieben, Behörden oder in Gemeinden veranstaltet worden seien, sei sehr gut gewesen. 44% der Sonderbefragungen im ganzen Bundesgebiet hätten in Bayern stattgefunden.

Die mot. Befragungsgruppen wären von insgesamt 208 Einsätzen im Bundesgebiet 111mal allein in Bayern eingesetzt gewesen. Auch dies sei ein sehr gutes Ergebnis.

Von 2049 Befragungsaktionen in Gemeinden entfielen 895 auf Bayern, von 294 Befragungen bei Behörden und in Betrieben 156 auf Bayern.

Am 31. 3. 1965 lägen noch 1 271 021 Suchanträge nach Wehrmachtverschollenen vor. Davon bezögen sich 1 168 308 auf Einheitenverschollene, 102 713 auf Lagerverschollene. 5,8% der Wehrmachtverschollenen hätten die letzte Nachricht vom westlichen Kriegsschauplatz gegeben oder seien zuletzt in westlichem Gewahrsam bekundet worden.

Beim Suchdienst München lägen noch rund 40 000 Nachregistrierungen vor, die noch nicht in den Bildlisten erscheinen. Es sei vorgesehen, im Jahre 1966 einen Nachtrag zu den Bildlisten herauszubringen. Bilder hierzu würden bei den Angehörigen angefordert.

Herr Geisenhofer betonte des Weiteren, daß ein Abschlußbericht über die Befragungsergebnisse mit ZVL leider noch nicht gegeben werden könne, da die Befragungsaktion erst im Sept. zum Abschluß komme. Die vorliegenden Zwischenergebnisse seien für Bayern sehr positiv. Von 30 000 erhaltenen SBA seien 6000 nach Aktualisierung wieder zurückgegeben worden. Von den verbliebenen 24 000 zur Befragung geeigneten SBA seien andererseits bereits 16 000 erledigt (rund 70%).

Bei etwas mehr als 16 000 gewonnenen Erklärungen ergebe sich, daß für jeden erledigten SBA eine Heimkehrererklärung angefallen sei.

Direktor Ohlsen, Hamburg, behandelte von der Sicht des Suchdienstes Hamburg aus die ZVL-Befragung. Anhand von Statistiken, die an die Teilnehmer verteilt wurden, erläuterte er den bayer. Befragungsstand und die erzielten Ergebnisse. Interessant war von ihm zu hören, daß der LND-Bayern in der Erledigung der Befragungsaufträge an 4. Stelle und bei den erzielten Ergebnissen an 6. Stelle unter den 15 LND's des Bundesgebietes stehe. Herr Ohlsen sagte, er hoffe zuversichtlich, daß die noch zu erledigenden 7000 Fälle (30%) das Ergebnis aus Bayern nicht absinken ließen.

Herr Worliczek und Landessekretär Dannerbauer vom Österr. Roten Kreuz verabschiedeten die deutschen Teilnehmer, die ihre Arbeitstagung in Passau forsetzten, mit herzlichen Worten.

Anderntags erklärte Direktor Ohlsen anhand umfangreicher Statistiken die wichtigsten Aufgaben bei der Durchführung von Einzelhilfen.

Wichtig sei, daß die bei der Übernahme der bisherigen KO-Betreuungsfälle durch die Versorgungsämter frei werdenden Helfer, wenn irgendmöglich, den brieflichen Kontakt beibehielten. Unter allen Umständen solle erreicht werden, daß freierwerbende Helferinnen neue Familienzusammenführungsfälle übernehmen.

Dir. Ohlsen gab anschließend die Zahl der bayer. Betreuungsfälle bekannt. Darnach entfielen 1424 Betreuungsfälle oder 6,3% der Gesamtbetreuungsfälle auf Bayern (303 allgemeine Fälle und 1121 KO-Fälle).

Für den südosteuropäischen Raum trafen 1853 allgemeine Betreuungsfälle und 908 KO-Fälle, also insgesamt 2761 auf Bayern. Das bedeute, daß Bayern 52% aller Betreuungsfälle im Bundesgebiet zu bearbeiten habe. Direktor Ohlsen bedauerte, daß die Mittel für Einzelhilfen gegenüber dem vergangenen Jahr sehr verringert wurden.

Aus Bonn kommend wurde Herr Dr. Wagner von allen Teilnehmern herzlich empfangen und von Herrn Geisenhofer begrüßt.

Herr Dr. Wagner nahm alsbald zu Fragen der „Weiterführung der Wehrmacht- und Zivildachforschung“ und „Familienzusammenführung“ Stellung.

Zunächst ging Herr Dr. Wagner auf die sich verändernde Situation im Südostraum (Rumänien, CSSR usw.) ein. Er informierte die Anwesenden über sein Gespräch mit Herrn Staatssekretär Dr. Lahr — AA — in Fz-Angelegenheiten.

Der Südostraum befinde sich wirtschaftlich und industriell in einem Umwandlungsprozeß. Im Zuge dieser Maßnahmen bestünden berechtigte Hoffnungen, weitere getrennte Familien zusammenzuführen. Es sei aber unmöglich, die Forderung der Landsmannschaften auf Umsiedlung aller Deutschen, zu realisieren. Rumänien schätze z. B. deutsche Fachleute beim Aufbau seiner Industrie sehr. Allein dieser Gesichtspunkt stehe der Aussiedlung aller Deutschen im Wege. Das DRK werde dessen ungeachtet seine Chance in der Fz nützen. Durch die Aktualisierung unserer Unterlagen solle festgestellt werden, wer tatsächlich heraus wolle und wem geholfen werden könne.

Wir hoffen, daß das Familienzusammenführungsprogramm Rumänien, wenn unsere Vorstellungen sich realisieren ließen, im großen und ganzen 1966 abgewickelt sei. Mit der CSSR seien wir in Verhandlungen. Mit Ungarn und Jugoslawien seien die Probleme schon weitgehend gelöst.

Aus Polen kämen laufend größere Transporte.

Die Rückführung UdSSR sei zeitweilig ins Stocken geraten. Zwischenzeitliche Verhandlungen würden uns aber in Kürze wohl auch hier wieder weiterführen.

Gibt es noch Schweigelager?

Herr Dr. Wagner hatte Veranlassung, zu der in Deutschland seit Jahren immer wieder gestellten Behauptung, daß es Schweigelager gäbe, Stellung zu nehmen.

Die Erfahrungen des Suchdienstes des DRK, die auf 5,4 Mill. Heimkehrerbefragungen fußen, gäben keine Ansatzpunkte zu solchen Vermutungen. Es gebe noch einige kriegsgefangene Verurteilte. Sie seien namentlich bekannt.

In diesem Zusammenhang sei für die Öffentlichkeit und für das DRK von besonderer Bedeutung, daß der Auswärtige Ausschuß des Deutschen Bundestages durch seinen Vorsitzenden CDU-Bundestagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Kopf, Freiburg, eine schriftliche Stellungnahme zum Memorandum des Heimkehrerverbandes am 28. 5. abgegeben habe, die kurz und bündig bestätige: „Die vom DRK abgegebene Stellungnahme zum Memorandum ist in allen Punkten richtig. Die Untersuchung ist abgeschlossen und endgültig.“

Dr. Wagner legte zur Frage der Weiterführung der Wehrmacht- und Zivilnachforschung anhand des von ihm verfaßten Merkblattes, das inzwischen auch an alle Kreisverbände ver-

teilt wurde, die Aufgaben der Kreisverbände nach Abschluß der Massenbefragungen kurz dar. Die Suchdienstmitarbeiter der Kreisverbände müßten sich weiter suchdienstlich auf dem laufenden halten. Nach wie vor würden Suchanträge entgegenzunehmen sein.

In verstärktem Maße wie bisher aber seien Nachforschungsergebnisse der Zentralen, auch auf Grund der Auskünfte ausl. Rotkreuz-Gesellschaften, vor allem des Russ. Roten Kreuzes, über die Kreisverbände an die Angehörigen zuzustellen.

Zur Begriffsdarstellung des Nationalen Auskunftsbüros (NAB) betonte Dr. Wagner, daß die Bezeichnung „Amtliche Auskunftsstelle (NAST)“ von der Sicht des Genfer Abkommens her wohl die richtige Bezeichnung sei. Aus deutscher Sicht, vor allem der Sicht der Kreisverbände her, sei der Arbeitstitel „Nationales Amtliches Auskunftsbüro (NAB)“ zutreffender.

Inzwischen seien auch in Verbindung mit dem IKRK Genf und den Wehrmachtsdienststellen die Vordrucke verabschiedet worden.

Was den zivilen Sektor betreffe (hier sind vor allem die Gastarbeiter, ausl. Studenten, Techniker usw., die in Deutschland arbeiten, gemeint und die bei den Ausländermeldeämtern gemeldet sind) werde eine ministerielle Anordnung erlassen werden, wonach sämtliche Ausländer, die nach dem IV. Genfer Abkommen geschützt seien, in 2jährigen Abständen erfaßt werden müssen.

Neu sei, daß dem NAB im Konfliktfalle auch der Kriegssuchdienst eingegliedert werde.

Ehrung verdienter Mitarbeiter:

Im Namen des Bezirksverbandes Niederb./Oberpfalz überreichte Herr Geisenhofer dem Suchdienstmitarbeiter beim Bezirksverband Niederb./Oberpfalz, Herrn Heinrich Fritz, die silberne Ehrennadel des BRK. Die Ehrenurkunde des Suchdienstes für langjährige, treue Mitarbeit wurde Herrn Otto Paul überreicht.

Zum Schluß der Suchdienst-Besprechung dankte Herr Geisenhofer allen Teilnehmern, vor allem Herrn Dr. Wagner, der die Hauptthemen hochinteressant und aus der großen Schau der Zusammenhänge behandelt hatte, für seine Ausführungen. Sein Dank galt auch Herrn Dir. Ohlsen und Herrn Wittek.

Besonderen Dank aber sagte er den Gästen aus Österreich, hier vor allem Landesleiterin Schwetz und Frau Ranfil, die ihrerseits der Freude Ausdruck gaben, an dieser wertvollen Tagung teilgenommen zu haben.

Stolze Bilanz des Bezirksverbandes Oberbayern

Apotheker Geißendörfer neuer Vorsitzender — Bericht über die Hauptversammlung

In unserer August-Ausgabe gaben wir die Ansprache wieder, die BRK-Präsident, Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard auf der am 19. 6. 1965 im Mutterhaus München stattgefundenen Jahreshauptversammlung gehalten hat. Heute tragen wir den Bericht über die Hauptversammlung nach.

In einer eindrucksvollen Jahreshauptversammlung gab der Bezirksverband Oberbayern Rechenschaft über die seit der letzten Hauptversammlung geleistete Arbeit. Da die einzelnen Leistungen dem Jahresbericht zu entnehmen sind, der in diesen Tagen an die Kreisverbände hinausgegangen ist, dürfen wir an dieser Stelle auf die Nennung einzelner „Erfolgszahlen“ verzichten. Durch den Tod Senators Dr. Theo Eppig am 12. Mai 1964 war die Leitung des Bezirksverbandes an dessen Stellvertreter Apotheker H. Geißendörfer gefallen. In dieser Eigenschaft hieß Apotheker Geißendörfer die zahlreichen Ehren Gäste und Rotkreuzmitglieder, die der Einladung Folge geleistet hatten, herzlich willkommen. Sein besonderer Willkommgruß galt dem Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Dr. Hans Ehard, Herrn Regierungspräsident Dr. Adam Deinlein, Bezirkstagspräsident Dr. Peter Hecker, den Vertretern des Grenzschutzes und der Landpolizeidirektion, vor allem aber der Gastgeberin und Hausherrin, Frau Generaloberin H. Held.

Nach Dr. Ehard würdigte Regierungspräsident Dr. Deinlein die Leistungen des Bayerischen Roten Kreuzes und betonte, daß er der Einladung gerne Folge geleistet habe, einmal, weil er sich persönlich seit eineinhalb Jahrzehnten der Arbeit des Roten Kreuz verbunden fühle, zum andern, weil er durch sein Kommen zum Ausdruck bringen wolle, daß die staatliche Verwaltung an der Arbeit des Roten Kreuzes auf das Stärkste und Lebhafteste interessiert sei. Der Jahresbericht zeige eine stolze Bilanz der Leistungen auf, er gebe einen imponierenden Überblick über die Opferbereitschaft all der vielen freiwilligen Helfer. Der Staat könne wohl vieles ausrichten, er könne organisieren, Zuschüsse geben oder Initiativen auslösen, aber eines könne er nicht, nämlich in dem an sich nötigen Umfang den persönlichen Einsatzwillen, den freiwilligen Einsatzwillen organisieren und zu einer Gemeinschaft zu formen, wie sie das Rote Kreuz darstelle. Hier könne nur eine freiwillige Organisation auf den Plan treten, die in der Lage sei, an alle Menschen zur Hilfeleistung im Dienste der Menschlichkeit zu appellieren. Gerade die letzten Einsätze, die ein Eingreifen des Roten Kreuzes nötig gemacht hätten, hätten gezeigt, daß das Rote Kreuz auf das Vorbildlichste gewirkt habe. Er erinnere in diesem Zusammenhang an das tragische Unglück auf der

Zugspitze wie an die Hochwasserkatastrophe, von der auch einige Landstriche Oberbayerns betroffen worden seien. Bei diesen Anlässen habe sich die Schlagkraft, die Tatkraft und die Einsatzbereitschaft des Roten Kreuzes auf das Hervorragendste gezeigt. Er selbst sei auf der Zugspitze Zeuge gewesen, wie die Männer der Bergwacht und Kolonne alles gegeben hätten, um nach weiteren Opfern zu graben. So freue er sich, dem Roten Kreuz, den freiwilligen Helferinnen und Helfern den Dank der Regierung von Oberbayern überbringen zu können. „Wir sind auf Sie angewiesen“, betonte Dr. Deinlein, „bei allen Katastrophenfällen, bei allen Entwicklungen, die wir mit rein staatlichen Mitteln allein nicht steuern können.“ Für die Zukunft wünschte er dem Roten Kreuz eine weitere gedeihliche Zukunft.

Auch Bezirkstagspräsident Dr. Peter Hecker betonte, daß er und der Bezirkstag wisse, daß zur Tätigkeit des Roten Kreuzes viel Idealismus gehöre und daß diese Tätigkeit auch der rechten Anerkennung bedürfe. Er wisse aber auch, daß zur Tätigkeit des Roten Kreuzes eine nüchterne Notwendigkeit dazu gehöre, nämlich Geld, Geld und noch einmal Geld. Darum habe er die Freude, dem Bezirksverband für seine Arbeit eine Spende des oberbayerischen Bezirkstages in Höhe von DM 5000,— überbringen zu dürfen. An die Spende knüpfte Bezirkstagspräsident Dr. Hecker den „Kommentar“, daß es für die kommunalen Körperschaften, insbesondere die Bezirke immer schwieriger werde, in der rechten Weise zu helfen, weil bei so großen Organisationen wie dem Roten Kreuz in zunehmendem Maße Unterorganisationen ebenfalls eine Sonderförderung erwarteten, deren großer Einsatz nicht einen Augenblick verkannt werden solle. Dergestalt

sei auch die eigentliche Förderung durch den Bezirksverband größer, er belaufe sich allein im Jahre 1964 allein auf insgesamt 55 000,— DM. Auch darin erweise sich, daß der Bezirkstag Oberbayern für die Tätigkeit des Roten Kreuzes, seine ganze Organisation und für sein selbstloses Wirken ein besonderes Verständnis habe und auch in Zukunft bereit sei, das Rote Kreuz in angemessener Weise zu fördern. Apotheker Geißendörfer dankte für die anerkennenden Worte und erstattete den Rechenschaftsbericht, der von einer positiven und erfolgreichen Arbeit zeuge. In den freiwilligen Dienstleistungen seien der Bevölkerung Oberbayerns Millionenwerte geschenkt worden. Ein besonderes Lob zollte der stellv. Vorsitzende dem Kreisverband München für seine erfolgreiche Mitgliederwerbung. Dank galt den Krankenhäusern für die bereitwillige Unterstützung bei der Ausbildung der Schwesternhelferinnen. Nachdrücklich unterstützte Apotheker Geißendörfer die Forderung an den bayerischen Staat, für den Unfallrettungsdienst mehr Mittel bereitzustellen. Hinter den Erfolgswahlen unserer Frauen und Männer stehe ein großes Maß an Verzicht, Verzicht auf Freizeit und manche schöne Stunde im Familienkreis. Mit dem Dank an die Vorstandschaften, die Chefärzte, die Führerinnen und Führer, die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter, und der Bitte, auch weiterhin treu zur Sache zu stehen, schloß Apotheker Geißendörfer den Rechenschaftsbericht. Bei den anschließenden Neuwahlen fiel der Vorsitz an Apotheker Geißendörfer, München, dem als 2. Vorsitzender Landrat Dr. G. Hilger, Schongau, zur Seite stehen wird. Chefarzt blieb Dr. med. F. Senß, Fürstfeldbruck, Schatzmeister Reg.-Dir. Dr. A. Keßler, München. Einen würdigen musikalischen Rahmen hatten Studierende der Staatlichen Hochschule für Musik geboten.

Bezirksverband Unterfranken gab Rechenschaft

Ebenfalls am 19. 6. 1965 hielt der Bezirksverband Unterfranken im Gesandtenbau der Residenz zu Würzburg seine Jahreshauptversammlung ab.

Der Vorsitzende des Bezirksverbandes Unterfranken, Regierungspräsident Dr. H. Günder, eröffnete die Hauptversammlung und begrüßte die erschienenen Teilnehmer. Er verlas einen Brief des Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Herrn Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Ehard, der der Hauptversammlung des Bezirksverbandes Unterfranken seine besten Wünsche übermittelte.

Als Gäste hieß der Vorsitzende besonders willkommen den Vizepräsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Herrn Senator Medizinaldirektor Dr. Kläß. Weitere Begrüßungsworte richtete er an den Landrat des Landkreises Würzburg, Herrn Dr. Wilhelm, den Oberbürgermeister der Stadt Würzburg, Herrn Dr. Zimmerer, Baron Frhr. von Bedtholsheim, Diözesanvorsitzender des Maltheser-Hilfsdienstes, Herrn Direktor Haas, 1. Direktor der Landesversicherungsanstalt Unterfranken, Herrn Dr. De L'Espine, Vorsitzender des Ärztlichen Bezirksverbandes, Herrn Götz als Vertreter des Vorstandes der Angestellten-Krankenkassen, die Vertreter des Vorstandes der Angestellten-Krankenkassen, die Vertreter der Land- und Bereitschaftspolizei und VBK 64, Herrn Dr. Fluch, Chefarzt des RK-Säuglings- und Kinderkrankenhauses, Herrn Dr. Gathof, Chefarzt des Bayerischen Blutspendedienstes, und die Presse sowie die Mitglieder des Vorstandes des Bezirksverbandes.

Der Begrüßung folgten Gedenkworte des Vorsitzenden für die im Jahre 1964 verstorbenen Rotkreuzmitglieder. Stellvertretend für die 37 Verstorbenen gedachte der Vorsitzende besonders

Herrn Franz Kapperer, KV Lohr, Sanitätsmann,

Herrn Landrat Philipp Grimm, Vorsitzender des KV Obernburg,

Herrn Dr. Hippler, ehemaliger Vorsitzender des KV Hammelburg,

Frau Margarete Wetzel, KV Lohr, Ehrenmitglied des BRK.

In seinem Grußwort übermittelte der Vizepräsident Dr. Kläß in Vertretung des Präsidenten des Roten Kreuzes, Herrn Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Ehard, den Dank des Landesverbandes für die im Bezirksverband Unterfranken geleistete Arbeit. Er gedachte auch des z. Z. schwer erkrankten Landesgeschäftsführers Dr. Spitzer, der mit dem Bezirksverband Unterfranken besonders verbunden ist und schlug vor, ein

Grußtelegramm an ihn zu senden. Außerdem überbrachte er einen Gruß des Bezirksverbandes Ober-/Mittelfranken. Aus dem Jahresbericht des Bezirksverbandes Unterfranken hob er besonders die Breitenausbildung und den Erfolg der Frauengruppe des Kreisverbandes Marktheidenfeld im letztjährigen Sanitätswettbewerb hervor. Auf die Sorgen des Bezirksverbandes in bezug auf das RK-Säuglings- und Kinderkrankenhaus ging er ausführlich ein und beleuchtete die augenblickliche Situation im Unfallhilfe- und Rettungsdienst, die durch die erhöhte Motorisierung in der Bundesrepublik hervorgerufen wird. Er erwähnte auch den Personalmangel in den Gemeinschaften und zeigte hier als Beispiel den Einsatz in der Rentnerbetreuung in Oberfranken auf. Seinen besonderen Dank sprach er für die geleistete Arbeit im Blutspendedienst aus. Er dankte den Vorstandsmitgliedern in den Kreisverbänden für die geleistete Arbeit und gedachte der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder. Stellvertretend für diesen Personenkreis hob er den ausscheidenden Chefarzt des Bezirksverbandes Unterfranken, Herrn Medizinalrat a. D. Dr. Lutterloh, hervor.

Weitere Grußworte überbrachte Oberbürgermeister Dr. Zimmerer als Vertreter der Stadt Würzburg und sprach seinen Dank für die Arbeit des Bayerischen Roten Kreuzes im Bereich der Stadt Würzburg aus.

Landrat Dr. Wilhelm, MdL, überbrachte die Grüße des Landkreises Würzburg und wünschte dem Roten Kreuz in Unterfranken weiterhin guten Erfolg bei seiner Arbeit.

Der Vorsitzende dankte anschließend den drei Sprechern für die freundlichen Grußworte.

Danach gedachte der Vorsitzende mit ehrenden Worten der langjährigen Tätigkeit des scheidenden Chefarztes des Bezirksverbandes, Herrn Medizinalrat a. D. Dr. Lutterloh, und überreichte ihm zum Andenken das Buch „Die Fresken der Würzburger Residenz“.

Für besondere Verdienste um das Rote Kreuz wurden

Frau Maria Fuchs, Kreisverband Aschaffenburg,

Fräulein Gertrud Graudejus, Kreisverband Würzburg,

Herr Apotheker F. Macher, Kreisverband Gemünden,

Herr Mathias Müller, Kreisverband Schweinfurt,

Fräulein Verwaltungsamtmann Susanne Paas, KV Miltenberg,

Herr Martin Vogt, Kreisverband Haßfurt,

Herr Georg Weimann, Kreisverband Marktheidenfeld,

Herr Dr. Laurenz Kenn, Kreisverband Würzburg, mit dem Ehrenzeichen des DRK ausgezeichnet. Bei der Überreichung würdigte der Vorsitzende die Verdienste der Geehrten.

Anschließend gab der Vorsitzende den Bericht über das Geschäftsjahr 1964. Einleitend sprach er anerkennende Worte über die Leistungen der Schwesternschaft und hob die gemeinsamen Sorgen in bezug auf die Krankenhäuser in Würzburg hervor. Bei den 4 Rotkreuz-Gemeinschaften sei ein Zugang an Mitgliedern und eine bedeutende Zunahme an Hilfeleistungen zu verzeichnen.

Von großer Bedeutung für das Rote Kreuz und auch für die allgemeine Bevölkerung sah der Vorsitzende die Ausbildung der Zivilbevölkerung in Erster Hilfe. Es sei hier nicht nur an Verkehrsunfälle, sondern auch an Betriebs- und häusliche Unfälle zu denken, deren Zahl sich in erschreckendem Maße erhöht hat. Nach wie vor bestehe hier ein besonderes Anliegen darin, sämtliche Kraftfahrer in Erster Hilfe auszubilden.

Ein weiteres Anliegen sei der Unfallhilfs- und Rettungsdienst, der in Anbetracht der Unfallträchtigkeit weiter ausgebaut werden muß. Der Vorsitzende würdigte auch die Leistungen des Krankentransportes und gab bekannt, daß im Jahre 1964 über 1,6 Millionen Kilometer gefahren wurden.

In seinen weiteren Ausführungen ging der Vorsitzende auf die Arbeit des Blutspendendienstes ein und stellte fest, daß Unterfranken auf diesem Gebiet in Bayern an der Spitze liege.

Aus dem Gebiet der Fürsorge hob der Vorsitzende die Kinder- und Müttererholung hervor.

Der Suchdienst stelle in Kürze seine großen Befragungsaktionen ein, trotzdem werde den Kreisverbänden noch weiterhin Arbeit auf diesem Gebiet bleiben.

Als erfreulich bezeichnete der Vorsitzende die Entwicklung auf dem Gebiet der Mitgliederwerbung und richtete an die Kreisverbände einen Appell, die sich diesen Maßnahmen bisher noch nicht angeschlossen haben.

Längere Ausführungen machte der Vorsitzende über die Entwicklung des RK-Säuglings- und Kinderkrankenhauses in Würzburg. Er erklärte, daß alle Krankenhäuser heute mit Defiziten arbeiten, daß aber hinter unserem Hause keine Stelle stehe, die diese Defizite in voller Höhe übernehmen könne. Der Vorstand des Bezirksverbandes sei jedoch der Auffassung, daß das Haus unter allen Umständen aufrecht erhalten werden müsse. Bei Schließung würden ca. 100 Betten in Würzburg fehlen. Die Schwesternschule müßte aufgegeben werden und eine Tradition würde zerstört. Der Umbau in ein Altenheim würde an den verhältnismäßig hohen Kosten von über 1 Mill. DM scheitern. Von seiten des Vorstandes des Bezirksverbandes sei alles getan worden, um die Weiterführung des Hauses zu ermöglichen. Hilfe müßte nun von außen kommen; insbesondere müßte sich an der finanziellen Unterstützung des Bayerischen Roten Kreuzes der Staat mit bedeutend höheren Beträgen beteiligen. Dankesworte richtete der Vorsitzende an die Stadt und den Landkreis, die sich finanziell an der Weiterführung des RK-Säuglings- und Kinderkrankenhauses beteiligen, und sprach die Hoffnung aus, daß auch die Landesversicherungsanstalt Unterfranken sich diesem Vorgehen anschließen werde.

Für die Zukunft hielt der Vorsitzende den Ausbau des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes und des Blutspendendienstes für äußerst notwendig.

Abschließend sprach der Vorsitzende seinen Dank dem Präsidium und den Kreisverbänden in Unterfranken aus. Er dankte auch den Behörden und im besonderen Maße der Bevölkerung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch in den kommenden Monaten die Rotkreuz-Arbeit in Unterfranken einen guten Verlauf nehmen werde.

Medizinalrat a. D. Dr. Lutterloh schlug einleitend vor, in den kommenden Jahresberichten etwas über den ärztlichen Dienst in den Kreisverbänden auszusagen. Er beleuchtete die Aufgaben des ärztlichen Dienstes und stellte fest, daß durch die Übernahme des Unfall-Rettungsdienstes und Krankentranspor-

tes das BRK öffentliche Aufgaben erfülle. Diese Aufgaben erforderten beachtliche Geldmittel und müßten durch Sammlungen von Mithürgern erbetelt werden.

Wenn immer weitere Anforderungen an das Rote Kreuz gestellt würden, so müßten auch vom Staat die entsprechenden Mittel zur Verfügung gestellt werden. Dies gelte auch für Ausbildungsmaterial, an dem es in den Kreisverbänden teilweise sehr mangle. Er schlug vor, Übungen bei den Kreisverbänden so realistisch wie möglich durchzuführen, damit die Zahl der angenommenen Verletzten zu den eingesetzten Helfern in einem normalen Verhältnis stehe. Er forderte eine größere Beteiligung der Ärzteschaft und schloß die Ärzte mit ein, die nicht aktiv im Roten Kreuz tätig sind. Er dankte allen Ärzten, die sich im abgelaufenen Jahr aktiv in den Kreisverbänden zur Verfügung gestellt haben. Abschließend dankte er für die herzlichen Verabschiedungsworte des Vorsitzenden und dem gesamten Vorstand für das Buchgeschenk. Er versprach, sich auch weiterhin für die Belange des Roten Kreuzes einzusetzen.

Bankdirektor *Lauffer* gab einige gravierende Zahlen der Einnahmen- und Ausgabenseite aus der Aufwands- und Ertragsrechnung der Kreisverbände bekannt. Er hob das Mehraufkommen bei den Spenden und Sammlungen hervor, erklärte aber dazu, daß diese bei weitem in keinem Verhältnis zu dem heutigen Einkommen stehen. Daneben nannte er auch das Defizit des Krankentransportes, das sich in Unterfranken auf ca. DM 80 000,- beziffert: Der Bezirksverband Unterfranken unterhalte an Heimen und Austalten das BRK-Altenheim in Bad Neustadt/S., das Kinderkurheim in Hafenspreppach und das RK-Säuglings- und Kinderkrankenhaus in Würzburg. Während die erstgenannten Heime einen erfreulichen Aufschwung genommen hätten, bereite das Säuglings- und Kinderkrankenhaus dem Vorstand erhebliche Sorgen.

Anschließend berichtete der Kassenprüfer des Bezirksverbandes, Prof. Dr. *Franz*, über die vorgenommene Prüfung, die ohne Beanstandung erfolgte. Auf seinen Antrag wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Hierauf folgte die Neuwahl des Vorstandes des Bezirksverbandes. Bezirksgeschäftsführer *Schwartz* gab im Namen des Vorbereitenden Wahlausschusses die Wahlvorschläge bekannt.

Die Wahl, die durch Zuruf erfolgte, ergab nachstehendes Ergebnis:

Vorsitzender: Regierungspräsident Dr. Heinz Günder, Würzburg; Stellv. Vors.: Direktor a. D. Dr. Dr. h. c. Gotthold Wahl, Würzburg; Chefarzt: Chefarzt Dr. Hans Ott, Würzburg; Schatzmeister: Bankdirektor Anton Lauffer, Würzburg.

In das Landeskomitee entsandten die Delegierten Regierungspräsident Dr. Günder, Würzburg, Direktor a. D. Dr. Dr. h. c. Wahl, Würzburg, Chefarzt Dr. Hans Ott, Würzburg, Bankdirektor Anton Lauffer, Würzburg, Landrat Oskar Schad, Kitzingen, Oberschwester Antje Geuder, Ochsenfurt;

als Vertreter der Sanitätskolonnen: Rudolf Imhof, Aschaffenburg; als Vertreterin der Frauenbereitschaften: Frau Helen Hartmann, Mellrichstadt; als Vertreter der Wasserwacht: Emil Issig, Würzburg; als Vertreter des Jugendrotkreuzes: Rektor Walter Schenk, Gemünden, und Frau Oberin Yvonne Vogl, Schwesternschaft Würzburg.

Als Vertreter im Landesvorstand wurde Regierungspräsident Dr. Heinz Günder, Würzburg, bestätigt.

Kassenprüfer blieben Prof. Dr. Albert Franz, Würzburg, und Dr. Johann Zier, Würzburg.



Frankiere mit Liebe

benutze Wohlfahrtsmarken

„In einer Welt, in der mehr und mehr wahllos anonyme Kräfte der kollektiven Vernichtung selbst jene Menschen treffen, die in früheren Jahrhunderten als am Kriegsgeschehen unbeteiligt galten, ist das Rote Kreuz eine gewaltige morali-

sche Kraft zugunsten der Würde und Persönlichkeit des einzelnen Menschen geworden.“ (Bundeskanzler Dr. Josef Klaus zur Eröffnung der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz in Wien)

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung:

Nr. 931 vom 2. 9. 1965: Fachmitteilungen des Deutschen Roten Kreuzes für Verbände und Rotkreuzgemeinschaften;

Nr. 932 vom 6. 9. 1965: Nachtermine für die öffentliche Schutzimpfung gegen Kinderlähmung mit trivalenten Lebendvaccine;

Nr. 933 vom 9. 9. 1965: Verhütung von Kfz-Unfällen, hier: 1. Verwendung von verstärkten akustischen Warnsignalen (4-Horn-Anlage), 2. Anhalten an Kreuzungen bei Rotlicht, 3. Neue Höchstgeschwindigkeiten im Unfallrettungsdienst und Krankentransport des BRK. Bezug: Beschluß des Landesvorstandes vom 26. 8. 1965;

Nr. 934 vom 20. 9. 1965: Zweites Gesetz zur Förderung der Vermögensbildung der Arbeitnehmer.

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 8. November bis 1. Dezember 1965

Nr. 42 — 8. bis 12. 11. 1965: Lehrgang *Fortbildung Kurslehrerinnen „Häusliche Krankenpflege“*.

Nr. 43 — 15. bis 19. 11. 1965: Lehrgang für *Meßtruppführer für den ABC-Dienst*. Zu diesem Lehrgang können nur Teilnehmer von Kreisverbänden entsandt werden, die noch keinen Meßtrupp aufgebaut haben und auch über keinen ausgebildeten Meßtrupp verfügen.

Nr. 44 — 22. bis 26. 11. 1965: Lehrgang für *Führer* (Kolonnenführer, Kreiskolonnenführer, K-Beauftragte, Ärzte und sonstige RK-Führer).

Nr. 45 — 29. 11. bis 1. 12. 1965: Lehrgang *Bundessozialhilfegesetz — praktische Arbeit*. Teilnehmer: In der Fürsorge praktisch tätige Mitarbeiter der Kreisverbände.

KRANKENTRANSPORT

3. Beitritte zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Das Sozialgericht Würzburg ist mit Wirkung vom 19. 8. 1965 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner ist auf Seite 51 entsprechend zu ergänzen.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Hamburg ist mit Wirkung vom 1. September 1965 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner ist auf Blatt 52, Rückseite, entsprechend zu ergänzen.

4. Krankentransportfahrer gesucht

Der BRK-Kreisverband Landsberg/L. sucht für den Krankentransport einen Kraftfahrer mit Mechanikerausbildung oder Kenntnissen, möglichst mit Führerschein Klasse II und III, für sofort oder nach Vereinbarung.

Moderne Dienstwohnung mit 3 1/2 Zimmer, Küche, Bad und Ölzentralheizung, steht zur Verfügung. Bezahlung nach BAT — Zusatzversorgung.

Bewerbungen sind zu richten an BRK-Kreisverband Landsberg/Lech, Frieseneggerstr. 1 1/3.

PERSONALFRAGEN

5. Verlust eines Dienstausweises

Das aktive Kolonnenmitglied *Erich Wolfschmidt*, Kol. Ebern, hat seinen BRK-Dienstausweis Nr. U 3 — 272 als verlustig gemeldet. *Erich Wolfschmidt* ist am 1. 10. 1925 in Lautersheim/Pfalz geboren und wohnt in Ebern, Josef-Lichtenebert-Straße. Der Ausweis wird hiermit für ungültig erklärt.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

6. Ehem. Berufsschwestern für Lehtätigkeit gesucht

Zur Mitarbeit im Schwesternhelferinnen-Programm suchen wir für interessante Lehtätigkeit in der Pflege ehemalige Berufsschwestern.

Die Mitarbeit erstreckt sich — je nach Vereinbarung — auf einige aufeinanderfolgende Wochentage oder auch auf Wochenende. Einarbeitung erfolgt kostenlos. Für die Unterrichtsarbeit wird eine Entschädigung gezahlt.

Die Führerinnen werden gebeten, nach jetzt verheirateten ehemaligen Schwestern Ausschau zu halten und diese auf die Möglichkeit einer Mitarbeit bei uns aufmerksam zu machen.

Meldungen erbeten an unsere Bezirksverbände.

7. Neuer Sonderlehrgang für Hauspflegerinnen

Das DRK-Generalsekretariat führt in der Zeit vom 28. November bis zum 11. Dezember 1965 den zweiten Sonderlehrgang für Hauspflegerinnen durch.

Ausbildungsort ist die Höhere Fachschule für Sozialarbeit des DRK in Hagen/Westfalen.

Der Lehrgang ist für bereits in der Hauspflege tätige Frauen gedacht, die die Lehrgänge in „Häuslicher Krankenpflege“ und „Pflege von Mutter und Kind“ sowie einen Schwesternhelferinnen-Lehrgang besucht haben.

Nach erfolgreichem Besuch dieses Sonderlehrganges erhalten die Teilnehmerinnen eine Bescheinigung als anerkannte Hauspflegerinnen.

Von den Stellen, die die Teilnehmerinnen entsenden, wird ein Unkostenbeitrag in Höhe von DM 100,— erbeten.

Da die Hauspflege als berufliche Betätigung (auch als Teilzeitarbeit) eine immer größere Bedeutung erhält, sollten die Kreisverbände darnach trachten, in ihrem Bereich auch diese Einrichtung zu fördern.

Meldungen von Interessentinnen erbeten an Referat Frauenarbeit — BRK-Präsidium München.

Stifter gesucht

Wer stiftet gebrauchten Plattenspieler und Schallplatten für ein Schwesternhelferinnen-Ausbildungszentrum?

Freundliche Mitteilungen werden erbeten an Bayerisches Rotes Kreuz — Präsidium — Referat Frauenarbeit, 8 München 22, Wagnmüllerstraße 16.

RECHTSFRAGEN

8. Zusatzunfallversicherung

Aus besonderem Anlaß weisen wir darauf hin, daß bei der Einreichung von Unfallmeldungen zur Zusatzunfallversicherung darauf geachtet werden muß, ob etwa der Verunglückte außer zur allgemeinen Zusatzunfallversicherung auch noch zur Zusatzunfallversicherung für leitende Mitarbeiter oder für ehrenamtliche Vorstandsmitglieder gehört. Falls ein Hinweis auf diese weiteren Zusatzunfallversicherungen unterbleibt, besteht die Gefahr, daß sie bei der Schadensabwicklung übersehen werden.

Bei Angehörigen der Zusatzunfallversicherung für leitende Mitarbeiter ist dabei außer der Police auch die Beitragsgruppe anzugeben.

Zugleich wird gebeten, bei dieser Gelegenheit die Policen zu überprüfen und eingetretene Veränderungen im Personenkreis und in der Zahl der Angehörigen an das Präsidium (Syndikus) zu melden. Als Angehörige gelten bei dieser Versicherung der Ehegatte und versorgungsberechtigte Kinder.

REVISION

9. Befreiung von der Grunderwerbsteuer

Das Gesetz zur Änderung des Grunderwerbsteuerrechts vom 23. Juli 1965, das am 1. 1. 1965 rückwirkend in Kraft tritt, brachte nun die lang erwartete Regelung — auch für das BRK.

Die in § 4 des GrEst.G. eingefügte Ziffer 7 lautet nun wie folgt: Von der Besteuerung sind u. a. ausgenommen

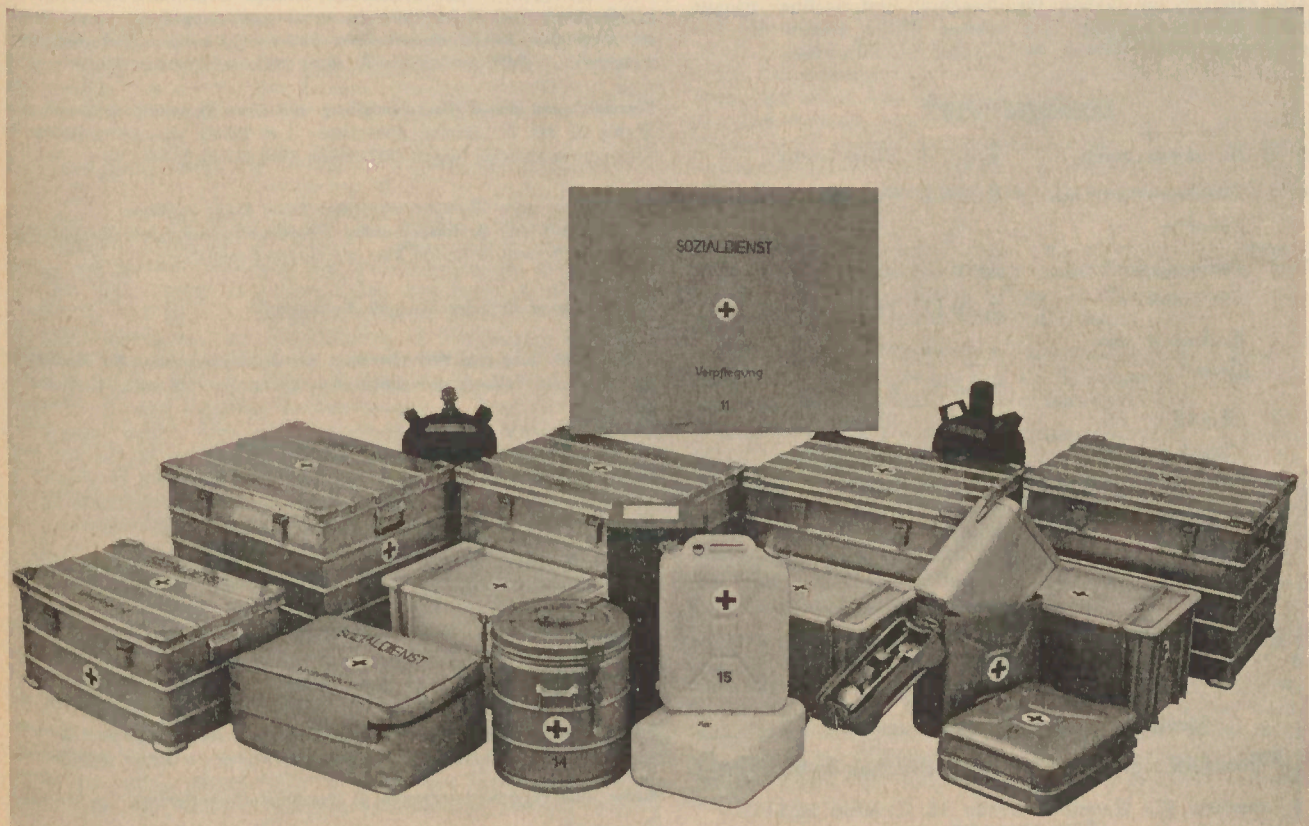
„7. beim Grundstückserwerb im öffentlichen Interesse

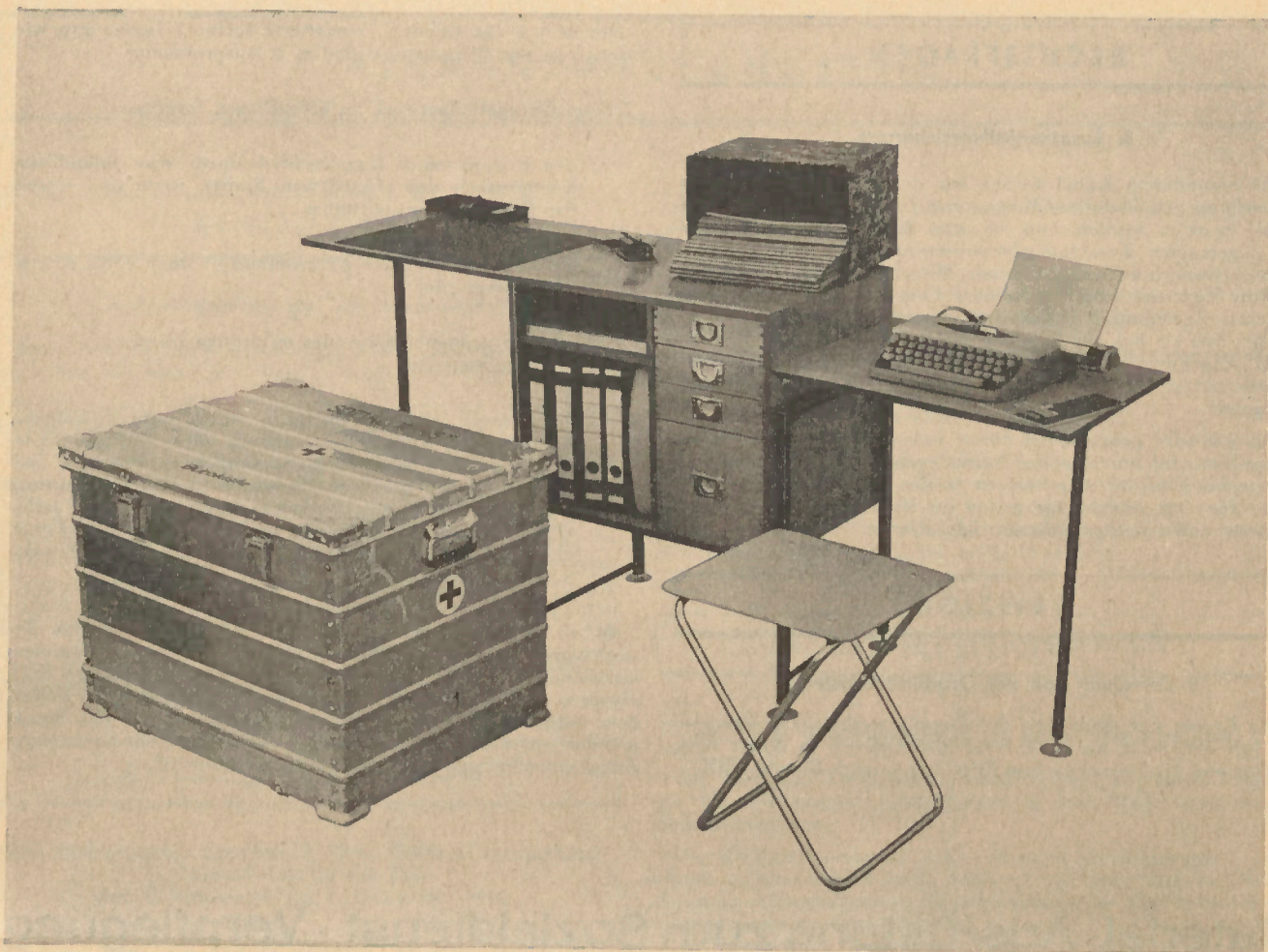
- a) der Erwerb eines Grundstückes durch eine inländische Körperschaft des öffentlichen Rechts, wenn und soweit das Grundstück unmittelbar ...
- bb) für Zwecke einer Krankenanstalt oder eines Altersheimes oder
- cc) für gemeinnützige oder mildtätige Zwecke ... bestimmt ist,
- b) der Erwerb eines Grundstückes durch eine inländische Körperschaft, Personenvereinigung oder Vermögensmasse, die nach ihrer Satzung, Stiftung oder sonstigen Verfassung und nach ihrer tatsächlichen Geschäftsführung ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken dient, wenn und soweit das Grundstück unmittelbar für gemeinnützige oder mildtätige Zwecke benützt werden soll.“

Dabei unterliegen nach § 4 Abs. 2 die hier genannten Erwerbsvorgänge mit dem Ablauf von 10 Jahren der Grunderwerbsteuer, wenn das Grundstück nicht innerhalb dieses Zeitraums zu dem begünstigten Zweck verwendet worden ist. Außerdem unterliegen die vorstehenden Erwerbsvorgänge der Steuer mit der Aufgabe des begünstigten Zwecks, wenn der begünstigte Zweck innerhalb von 10 Jahren aufgegeben wird.

Material - Ausrüstung zum Sozialdienst - Verpflegung

(Mindestausrüstung für 200 Personen)





Die Katastropheneinsätze der letzten Jahre haben bewiesen, daß dem Sozialdienst — Verpflegung immer größere Bedeutung zukommt. Die BRK-Apotheke in München hat aus diesem Grunde eine eigene Ausstattung entwickelt, die nicht nur in Bayern, sondern im ganzen Bundesgebiet und darüber hinaus großen Anklang gefunden hat. Unsere Bilder zeigen die Gesamtausstattung und daraus als Beispiel die Büroklische.

Gesamtinhalt

Kolli 1 Büroausstattung	Kolli 10	Eßschüsseln
Kolli 2 Küchenanrichte mit Zubehör	Kolli 11	Tisch 300 x 80 cm, zerlegbar
Kolli 3 Propangaskocher mit Zubehör	Kolli 12	Thermophor 13 Ltr.
Kolli 4 Kochtöpfe mit Deckel	Kolli 13	Thermophor 13 Ltr.
Kolli 5 Eßgeschirr aus Plastik	Kolli 14	Thermophor 25 Ltr.
Kolli 6 Küchengerät	Kolli 15	Kanister, Plastik 20 Ltr.
Kolli 7 Eimer	Kolli 16	Kanister, Plastik 20 Ltr.
Kolli 8 Putzmittel	Kolli 17	Propangas-Flasche 11 kg
Kolli 9 Hocker	Kolli 18	Propangas-Flasche 11 kg

zu beziehen durch:

Apotheke und Sanitätslager des BRK

Zentrale Beschaffungsstelle SUD des Deutschen Roten Kreuzes

8 München 22, Wagnmüllerstraße 16, Telefon 22 33 21
Telex 05-24 791

Inhalt des Heftes 10:

Die Genfer Konventionen in Vergangenheit und Gegenwart. Ansprache von Dr. Gebhard Müller, Präsident des Bundesverfassungsgerichts und Ehrenpräsident des DRK-Landesverbandes Baden-Württemberg, auf dem Südwestdeutschen Rotkreuz-Tag am 21. März 1965 in Pforzheim.

Kennzeichnung der Zivilkrankenhäuser und ihres Personals nach den Art. 18 bis 20 des IV. Genfer Abkommens zum Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten vom 12. August 1949 (BGBl. 1954 Teil II S. 917).

Land Bayern beim Oberösterreichischen Roten Kreuz zu Gast
Stolze Bilanz des Bezirksverbandes Oberbayern. Apotheker Geißendörfer neuer Vorsitzender — Bericht über die Hauptversammlung.

Bezirksverband Unterfranken gab Rechenschaft

Zweite Verleihung des Wanderpokals des Bundesverbandes für die besten Leistungen im Rettungsschwimmen. Beteiligung von 180 auf 242 Einheiten gestiegen.

Bekanntmachungsteil:

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes.

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 8. November bis 1. Dezember 1965.

Krankentransport: 3. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag. 4. Krankentransportfahrer gesucht.

Personalfragen: 5. Verlust eines Dienstausweises.

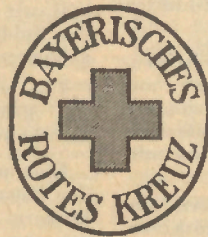
Frauenbereitschaften: 6. Ehem. Berufsschwester für Lehrtätigkeit gesucht. 7. Neuer Sonderlehrgang für Hauspflegerinnen. — Stifter gesucht.

Rechts- und Versicherungsfragen: 8. Zusatzunfallversicherung.

Revision: 9. Befreiung von der Grunderwerbsteuer.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

15. Jahrgang - Nr. 11

15. November 1965

B 21 345 E

Rotkreuzdienst auch heute - Gottesdienst im Dienst der Nächstenliebe, Ehrendienst an Volk und Vaterland

Stolzer Leistungsbericht des Präsidenten Dr. Hans Ehard - Im Geiste des Roten Kreuzes die Zukunft gestalten!

Aus vielen Kreisverbänden kam die Bitte um Überlassung des Leistungsberichtes des Herrn Präsidenten, den dieser auf der 9. Ordentlichen Landesversammlung am 10. Oktober in Bad Kissingen gegeben hat. Wir entsprechen dem vielfach geäußerten Wunsch sicher auch im Sinne der übrigen Kreisverbände, wenn wir diesen Bericht unserer Gesamtdarstellung über die Hauptversammlung voranstellen.

Albert Schweitzer, ein alter und treuer Freund des Roten Kreuzes, hat einmal gesagt:

„Wer sich vornimmt, Gutes zu wirken, darf nicht erwarten, daß die Menschen ihm deswegen Steine aus dem Wege räumen. Im Gegenteil, er muß auf das Schicksalhafte gefaßt sein, daß sie ihm welche darauf rollen. Nur die Kraft, die in dem Erleben dieser Widerstände innerlich lauterer und stärker wird, kann sie überwinden.“

Dieser Bericht wird darum auch nicht nur Erfolge und Leistungen nachweisen, sondern er wird auch die Schwierigkeiten aufzeichnen müssen, unter denen heute die Rotkreuzarbeit geleistet werden muß. Erst auf dem Hintergrund der Schwierigkeiten werden sich die Früchte dieser Arbeit voll abzeichnen, wird die Kraft deutlich, die diese Leistungen ermöglicht hat.

Eine Pflicht aller, zur Lösung der großen Weltprobleme beizutragen

Unsere erste Sorge ist es, daß sich immer weniger Menschen bereitfinden, über ihren privaten Lebensbereich hinaus Mitsorge und Mitverantwortung für den anderen zu übernehmen. Das ist sicher nicht nur eine Folge der Bequemlichkeit, der Lethargie, der Interesslosigkeit, sondern auch eine Folge der Überbeanspruchung, des Verschleißes, in die unsere hektische Zeit den Menschen hineinreißt und die ja auch vor uns selber nicht halt macht. Viele Menschen flüchten daher in einer Art Notwehr in den privaten Lebensbereich, in dem sie nicht gestört sein wollen. Und so geht allmählich die Kraft verloren, von der Albert Schweitzer gesprochen hat, die „im Erleben der Widerstände innerlich lauterer und stärker wird“, und an ihrer Stelle erwächst eine resignierende Ohnmacht vor der Anforderung unserer Zeit.

Hier liegt also eine der Schwierigkeiten, mit denen wir in allen Bereichen unserer Rotkreuzarbeit zu kämpfen haben.

Hinzu kommt ein zweiter, nicht minder bedeutender Umstand: Die soziologische Umschichtung, von der unsere Arbeit betroffen und vielfach auch bestimmt ist, d. h. die mangelnde Bereitschaft gerade der geistigen Schichten unseres Volkes für die praktische Rotkreuzarbeit.

Auch hier sind sicher zwei Faktoren von entscheidender Bedeutung: 1. Die verstärkte Flucht gerade dieser Schichten in die schon erwähnte Abwehrhaltung gegenüber den gesellschafts-politischen und sozialethischen Anforderungen unserer Zeit. 2.

aber auch das verengte Angebot unsererseits an diese Kreise zu einer aktiven Mitarbeit, vorab zu einer geistigen Auseinandersetzung mit der Gesamtproblematik, die dem Roten Kreuz auf der ganzen Welt zur Bewältigung gestellt ist.

Wenn wir heute feststellen dürfen, daß es kaum einen Notstand in der Welt gibt, bei dem das Rote Kreuz nicht spontan zu helfen bereit steht und in der Tat auch wirksam hilft, so gilt aber auch, daß das Rote Kreuz dazu berufen ist, seinen Beitrag in der gewaltigen geistigen Auseinandersetzung für die Gegenwart wie für die nahe Zukunft zu leisten und zur Lösung der großen Weltprobleme mit beizutragen. Damit erst verwirklicht es das geistige Testament Henry Dunants, dessen Sorge nicht nur den Opfern des Krieges galt, sondern der sich den Fragen der Kriegsverhütung, der internationalen Abrüstung, der internationalen Solidarität ebenso wie der Frage des sozialen Friedens, der sozialen Gerechtigkeit und vielen anderen Sorgen zuwandte.

Wir müssen neue Tore aufstoßen!

Die „Solidarität aller Völker, aller Länder, die Nächstenliebe, die keine Almosen gibt, sondern ihre Hilfe im Blick auf die Erhabenheit, die Würde und Freiheit der menschlichen Person gibt“, wie sie der schwarze Kardinal Rugambwa aus Tansanien in diesen Tagen auf dem Konzil forderte, war das Leitbild, die Leitidee, unter die Henry Dunant sein Rotes Kreuz gestellt wissen wollte.

Hier aber stellen sich Probleme, die nicht nur den „Praktiker“ interessieren, sondern die auch unsere geistige Elite an den Hochschulen, an den Universitäten, Akademien, in den Seminaren usw. zur persönlichen Mitarbeit anreizen sollten.

Wir werden hier also neue Tore aufstoßen und damit jenen Elan neu beleben müssen, der die Gründungszeit auch in unserem Bayerischen Roten Kreuz gekennzeichnet hat.

Waren es doch damals die Führungsschichten, der hohe Adel, Männer und Frauen der Wissenschaft und der Kunst, die sich der Idee des Roten Kreuzes verschrieben und sich zum Ziele gesetzt hatten, alle Stände des Volkes zur aktiven Mitarbeit zu begeistern.

Heute ist uns die Aufgabe gestellt, der Solidarität aller Völker, dem „Miteinander und Füreinander“ in der ganzen Welt zum Durchbruch zu verhelfen.

Dazu aber bedarf es einer breiteren Basis, als sie uns heute gegeben ist. Dazu bedarf es neuer Überlegungen, wie die Organisation unseres Bayerischen Roten Kreuzes erweitert werden kann, um all jenen Platz zu bieten, die an den Problemen, an unserer Arbeit durchaus interessiert sind, aber keine Plattform für eine aktive Mitarbeit gefunden haben und auf Grund unserer bisherigen Struktur auch nicht immer so leicht finden konnten.

Die Partnerschaft beleben

Diese Forderung auszusprechen, bedeutet keine Abwertung des bisher Geleisteten. Es sind großartige Leistungen, die vollbracht wurden. Von unzähligen Frauen und Männern, an vorderster Front der täglichen Bewährung. Aber gerade sie fühlen sich mehr und mehr im Stich gelassen von den geistigen Schichten unseres Volkes, ihrer Gemeinde, ihrer Stadt.

Als Folge dessen wird da und dort eine gewisse Verdrossenheit spürbar. Nicht etwa aus erlahmender Bereitschaft, aus mangelndem guten Willen — beide sind vorhanden —, sondern aus der mangelnden Partnerschaft, der fehlenden Anteilnahme gerade dieser Schichten, die sich mit den aktiven Kräften solidarisches fühlen sollten.

Unsere aktiven Frauen und Männer, unsere Schwestern vom Roten Kreuz, unsere Jungen und Mädchen vom Jugendrotkreuz, dürfen nicht das Gefühl haben, allein an der Front oder gar auf verlorenem Posten zu stehen.

Ihr Wirken wird nur dann von der Öffentlichkeit in seinem vollen Wert erfaßt und anerkannt, wenn dieser Öffentlichkeit selbst ein Bild der solidarischen Geschlossenheit und Einheit vor Augen geführt wird. Wo das der Fall ist, sind unsere aktiven Einheiten zu einem integrierten Teil des öffentlichen Lebens geworden, auf den nicht ohne erhebliche Beeinträchtigung des Gemeinwohls verzichtet werden könnte. Dort ist das Rote Kreuz auch heute ein Garant der Hoffnung, des Vertrauens auf mitmenschliche Anteilnahme und tätige Hilfe.

Aber auch die Öffentlichkeit selbst, zunächst die öffentliche Hand, Staat und Gemeinden, Behörden und Verbände müssen erkennen, daß ihnen im Roten Kreuz ein Partner zur Seite gestellt ist, der wesentliche Leistungen für das Gemeinwohl erbringt. Leistungen, wie sie sich freiwillig und in dieser Fülle niemals von öffentlicher Seite erreichen ließen. Das freiwillige Opfer wird gerade in der modernen Massengesellschaft zu einem unverzichtbaren Lebensmoment, ohne das die Kräfte, das Leistungsvermögen dieser Gesellschaft empfindlich geschwächt würden.

Das gilt für den geistig-sittlichen Bereich, in dem letztlich die Entscheidungen fallen — das gilt aber nicht minder auf der nüchternen materiellen Ebene.

Es sind Millionenwerte, die aus solchen freiwilligen Leistungen dem Staate, dem Staatsbürger, dem unbekanntem Nächsten zufließen. Wir werden nachher davon in einigen Zahlen hören.

Zuvor aber zwei Worte. Eines an den Staat — ein Wort, das vor 99 Jahren, nämlich am 18. Oktober 1866, gesprochen, bis heute seine Gültigkeit bewahrt hat und angesichts der nachher unterbreiteten Zahlen ein entsprechendes Echo finden sollte:

Graf Tauffkirchen erklärte damals bei der Diskussion der Satzung für den zu gründenden Männerhilfsverein des Roten Kreuzes: „Eine amtliche Oberleitung auszuschließen, bedeute nicht, daß die moralische Unterstützung durch die Staatsregierung mit der Vereinstätigkeit unvereinbar sei.“ Hier war also von vornherein an eine entsprechende, nicht nur moralische, sondern auch angemessene finanzielle Förderung gedacht, derer sich das neu gegründete Rote Kreuz auch immer in erheblichem Maße erfreuen durfte.

Das andere Wort richtet sich an unsere Gesellschaft, an die breite Öffentlichkeit. Ursprünglich an die Jugend gerichtet und auf die Jugendarbeit bezogen, gilt es doch für die gesamte Gesellschaft, wie als Kriterium für die Rotkreuzarbeit selbst, wenn wir anstelle der Worte „Erziehung und Selbsterziehung“ die Worte „Mitverantwortung und freiwilliges Opfer“ setzen. Es heißt: „Eine offene, freiheitliche Gesellschaft kann auf die Dauer nur dann bestehen, wenn in ihr ein Höchstmaß an Erziehung und Selbsterziehung, wir dürfen sagen, an Mitverantwortung und freiwilligem Opfer geleistet wird. Die Jugendarbeit — wir erweitern —, die gesamte Rotkreuzarbeit ist so viel wert, wie sie dazu beiträgt, die Bereitschaft zur Selbsterziehung, d. h. zum freiwilligen Dienst zu wecken und zu festigen.“

Vor dieser Gewissensfrage steht nicht nur unser gegenwärtiges und zukünftiges Tun, sondern vor dieser Fragestellung kann auch unsere zurückliegende Arbeit durchaus bestehen.

Da Ihnen der Jahresbericht 1964 vorliegt, darf ich auf die Wiedergabe rein statistischen Zahlenmaterials verzichten.

Am Anfang stand die Not

Nach dem totalen Zusammenbruch des Jahres 1945 hat das Bayerische Rote Kreuz aus bescheidensten Anfängen heraus auf allen Feldern der Rotkreuzarbeit bis zur heutigen Stunde Hervorragendes geleistet.

Es ist unmöglich, im Rahmen eines Rechenschaftsberichtes, der eigentlich nur die Leistungen der letzten vier Jahre zum Inhalt haben könnte, auch nur annähernd all das zu würdigen, was verdiente, immer wieder ins Gedächtnis gerufen zu werden. Vieles kann in seiner großen Bedeutung nur von demjenigen voll gewürdigt werden, der sich noch erinnern kann und erinnern will, wie die Situation damals war: Das Heer der heimkommenden Soldaten, der Strom der Flüchtlinge, das Schicksal der Ausgebombten.

Über zweieinhalb Millionen Menschen kamen im Jahre 1945/46 mit 3000 Zügen in die bayerischen Grenzlager und mußten dort betreut werden.

Eine unserer größten damaligen Sorgen galt der Betreuung der Mütter mit Kindern, vor allem mit Säuglingen und Kleinkindern. Wer kann heute im Zeichen des Wohlstandes ermesen, was es heißt, daß es dem Bayerischen Roten Kreuz möglich war, dank der Hilfe ausländischer Rotkreuzgesellschaften allein in den ersten 5 Jahren nach dem Kriege rd. 380 000 werdende Mütter und Mütter mit Kleinkindern mit Lebensmitteln und Kleidung zu versorgen; daß im gleichen Zeitraum im Rahmen der Aktion „Rettet das Kind“ neben sonstigen Hilfeleistungen rd. 30 000 Kinder und Jugendliche in Dauer- oder Erholungsheimen vermittelt werden konnten, in den Ferienprogrammen der Bezirks- und Kreisverbände weitere 40 000 Kinder und Jugendliche Erholung fanden; daß mehr als 5000 Kinder dank der Vermittlung ausländischer Rotkreuzgesellschaften zu 3- und mehrmonatigen Erholungsaufenthalten in Familien verschickt werden konnten. Mit Dankbarkeit sei auch daran erinnert, daß wir vom Schweizerischen Roten Kreuz damals für 20 000 Kinder Bekleidung, Betten und andere Hilfsgüter in Empfang nehmen durften.

Mit all diesen Maßnahmen war dem Roten Kreuz nach dem Kriege wieder ein Arbeitsfeld zugewachsen, auf dem es einst Hervorragendes geleistet hatte.

Unser Liebe — den Kindern, den Müttern, den Kranken und Alten

Auch heute finden im Rahmen der erweiterten Kindererholung in den Sommermaßnahmen erholungsbedürftige Kinder Aufnahme. Seit 1955, also in den letzten 10 Jahren, haben mehr als 38 000 Kinder eine Million Erholungstage bei uns genossen und damit Freude und Freundschaft im Kreise Gleicher erlebt. Hier hat sich das Schwergewicht der letzten Jahre auf besonders zu berücksichtigende Gruppen, wie körperbehinderte und haltungsgefährdete Kinder verlagert.

Hinzu kommt die Sorge für die Mütter selbst. Im Rahmen des nunmehr 15 Jahre bestehenden Müttergenesungswerkes haben in unseren Rotkreuz-Heimen „Ettaler Mandl“ und „Haus Herrnberg“ rd. 8000 Mütter 215 000 Erholungstage genießen können — wobei es heute weniger die physisch als die seelisch und nervlich erschöpften Mütter sind, die zu uns kommen. Dankbar, oft nach vielen Jahren zum ersten Mal, dürfen sie richtig Ferien machen; in einer kultivierten Atmosphäre eine frohe Gemeinschaft erleben und gestärkt an Leib und Seele zu den Ihren zurückkehren.

In den letzten 4 Jahren hat darüber hinaus die Betreuung der alten Menschen zunehmend an Bedeutung gewonnen. Rd. 800 alte Menschen haben in einem unserer Heime mehr als 18 000 Ferientage — auch hier manchmal die ersten Ferien ihres ganzen Lebens — erleben und glückliche Geborgenheit und Umsorge verspüren dürfen. Gerade diese alten Frauen und Männer sind voll rührender Dankbarkeit über die genossenen Tage. Um sie — in ihre vertraute Umgebung zurückgekehrt — nicht wieder vereinsamen zu lassen, bemühen sich unsere Kreisverbände verstärkt, sie in Altenclubs zusammenzuführen und ihnen dort frohe Geselligkeit und eine wohlthuende Aussprache zu vermitteln.

Mehr als 700 000 Personen haben in der Zeit von 1945 bis 1965 in den rd. 50 Krankenhäusern, Kur- und Erholungs-, Kinderkur- und Altenheimen des Bayerischen Roten Kreuzes zusammengerechnet an mehr als 30 Millionen Tagen liebevolle Pflege und Betreuung gefunden.

Unsere Mütterhäuser — Pflegestätten der Rotkreuz-Idee

Hier sei ein besonderes Wort unseren Schwesternschaften gewidmet:

Bei Kriegsende standen auch die Schwesternschaften vor schier unüberwindlich erscheinenden Aufgaben. Die Mutterhäuser und

ihre Kliniken, somit auch die Ausbildungsstätten für den Schwesternnachwuchs wie die Schwesternwohnungen, waren zerstört. Schwestern, die nicht in Gefangenschaft geraten waren, strömten aber zu Hunderten aus allen Himmelsrichtungen zurück, wo sie auf Hauptverbandsplätzen, in der russischen Kälte und in der Hitze Afrikas, auf Lazarettsschiffen und auf Flugplätzen nach besten physischen und psychischen Kräften dem leidenden Menschen geholfen hatten. Um für die Pflege der Kranken und die werdenden Mütter wieder Betten zu schaffen, wurde das Rotkreuzkrankenhaus I mit Wöchnerinnenheim in München und die Rotkreuzklinik in Würzburg wieder aufgebaut. Zur Aufnahme der vielen Flüchtlingsschwestern wurde unter schwierigsten Verhältnissen das Mutterhaus Amberg gegründet. Die Mutterhäuser München, Nürnberg und Würzburg mußten nach der Zerstörung wieder neu aufgebaut werden; denn es galt ja, möglichst rasch wieder Ausbildungsstätten für den Schwesternnachwuchs zu errichten. Auch die Schwesternaltersheime waren total zerstört und mußten neu aufgebaut werden. Dabei war die Aufbaubarkeit weitgehendst aus eigener Kraft und unter großen persönlichen wie finanziellen Opfern ohne besondere Spendeneingänge oder nennenswerte Staatszuschüsse zu bewältigen.

Das Bestreben unserer Schwestern ist es nach wie vor, dem Kranken die bestmögliche Pflege angedeihen zu lassen. Die Technisierung, die auch im Krankenhaus Einzug gehalten hat und ständig neue Methoden bringt, erfordert immer mehr Schwestern, die darüber hinaus auch für die seelischen Nöte eines Kranken ein Ohr und ein Herz haben.

Eine große Sorge ist es für die Mutterhäuser, den benötigten Schwesternnachwuchs heranzubilden, für dessen Werbung erhebliche Mittel aufgewendet werden müssen. Mit Stolz, aber auch mit großer Dankbarkeit, dürfen wir anerkennen, daß die bayerischen Mutterhäuser in den zurückliegenden 20 Jahren insgesamt nahezu 3000 Schwestern und Krankenpfleger ausgebildet haben. 1880 Mädchen besuchten die Krankenpflegerschule. In diesem Zusammenhang möchte ich die Kreisverbände bitten, bei der Werbung junger Mädchen für unsere Schwesternschulen nach besten Kräften mitzuhelfen, aber auch junge Männer aus den Kolonnen zu ermuntern, die Krankenpflegerausbildung zu ergreifen.

Wie notwendig das Rote Kreuz selbst die gut ausgebildete und erfahrene Schwester braucht, haben die Typhuscinsätze in den ersten Nachkriegsjahren bewiesen, ebenso die Tätigkeit unserer Mutterhausschwwestern in dem Lazarett in Korea, bei den Ölgifteten in Marokko, beim Aufbau von Krankenpflegeschulen in der Türkei und bei Einsätzen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz im Ausland. Auch dafür gilt ihnen heute noch unsere Hochachtung und unser Dank. Wir wissen, daß gerade unsere deutschen Mutterhäuser Pflegestätten der Rotkreuzidee gewesen sind und auch in Zukunft sein werden.

Wir gedenken dankbar aber auch der Mithilfe der Schwesternschaften in der Ausbildung der Reserveschwesternhelferinnen, deren Einsatz wiederum der Allgemeinheit selbst zugute kommt, aber auch den überlasteten Pflegekräften in den Krankenhäusern eine spürbare Entlastung bringt.

Wenn in diesen Tagen festgestellt wurde, daß die Bundesrepublik Deutschland den Krankenhausbetten nach pro Kopf der Bevölkerung in Europa an der Spitze liegt und die eigentliche Not nicht der Bettenmangel, sondern der Pflegerinnenmangel darstellt, dann sollte auch der nachfolgende „Rekord“ unsere größte Anerkennung, den Dank der Öffentlichkeit, wie die Aufmerksamkeit der Behörden und Krankenträger finden:

Allein während ihrer Schwesternhelferinnenausbildung haben in Bayern die Kursteilnehmerinnen etwa 624 000 Stunden unentgeltlichen Krankendienst geleistet. Die gleiche Summe erbrachten die voll ausgebildeten, also durchaus qualifizierten Schwesternhelferinnen als Gehilfinnen der Vollschwestern, als freiwillige, unentgeltliche Dienstleistung. Das ergibt nicht weniger als 1 250 000 ehrenamtliche Dienststunden unserer Frauen und Mädchen in den bayerischen Krankenhäusern zum Wohle unserer Kranken.

17 Millionen freiwillige Hilfeleistungen der Frauen

Nicht minder überzeugend wie beeindruckend ist die Zahl der Hilfeleistungen, die von den Frauen und Mädchen der derzeit mehr als 18 000 Mitglieder zählenden Frauenbereitschaften in den letzten zehn Jahren erbracht wurden:

Es sind nahezu 17 Millionen Hilfeleistungen, die sich gar nicht in finanzielle Werte umsetzen lassen, die aber offensichtlich machen, welche Summen Staat und Kommunen, Versicherungsträger und Verbände investieren müßten, wenn diese ehrenamtlichen, unbezahlten freiwilligen Dienste ausfielen.

In der vorbeugenden Gesundheitspflege hat das Bayerische Rote Kreuz in seinen Gesundheitswochen bis heute über eine halbe Million Menschen angesprochen.

Eine unschätzbare Hilfe bedeuten die Kurse „Häusliche Krankenpflege“ und „Pflege von Mutter und Kind“, durch die nicht nur Staat und Gemeinden, Krankenhäuser und Anstalten wesentlich entlastet werden, sondern die für die Familien selbst eine wertvolle Hilfe bedeuten. In nahezu 7000 Lehrgängen wurden bis heute fast 90 000 Frauen und Mädchen ausgebildet, ein nicht zu überschender Beitrag zur modernen Mädchenbildung im Sinne einer „Hinführung zu Ehe und Familie“, für die Familie selbst eine starke Stütze in Zeiten der Krankheit und der Not.

In zehn Jahren eine Million Menschen in der Ersten Hilfe ausgebildet

Hier darf ich die Ausbildung in der Ersten Hilfe anreihen, in der vor allem unsere aktiven Kolonnenmänner eingesetzt sind, und in der sie sich auch in Zukunft in diesem erfreulichen Maße engagieren sollten. Aber auch da sollten wir unser Licht nicht unter den Scheffel stellen. Denn allein in den zurückliegenden zehn Jahren hat das Bayerische Rote Kreuz nahezu eine Million Menschen in die Erste Hilfe eingewiesen. D. h., daß rund zehn Prozent der bayerischen Bevölkerung einmal an dieser Ausbildung teilgenommen haben. Lassen Sie mich das Jahr 1964 anführen: Das Bayerische Rote Kreuz hat insgesamt 126 000 Personen in diesen 12 Monaten ausgebildet. 126 000 Personen, das entspricht der Bevölkerung von ganz Regensburg. Das aber heißt nicht weniger, als daß beim Bayerischen Roten Kreuz täglich insgesamt 345 Personen eine Ausbildung abschließen, davon allein 270 in Erster Hilfe.

Hier sollte die Wirtschaft, sollte die Industrie, Handel und Handwerk, auch die Landwirtschaft und Berufsgenossenschaften, wenn sie um eine Spende für das Rote Kreuz angegangen werden, einmal bedenken, daß jede ausgebildete Frau, jeder ausgebildete Mann nicht nur ein potentieller Helfer im Falle eines Unfalles ist, sondern daß die Erste-Hilfe-Ausbildung ganz wesentlich auch dazu beiträgt, Unfällen vorzubeugen. Sie legt also eine Bereitschaft an, die erhebliche Kosten einspart, die sonst der gesamten Wirtschaft, dem gesamten Berufsleben angelastet würden.

Wenn wir lesen, daß die Wirtschaft jährlich durch Betriebsunfälle und dadurch bedingte ausgefallene Arbeitsstunden einen rechnerischen Verlust in Milliardenhöhe erleidet, dann sollte diese erschreckende Bilanz eine größere ideelle wie finanzielle Aufgeschlossenheit gerade dieser Stellen dem Roten Kreuz gegenüber zur Folge haben.

Alle 55 Sekunden startet in Bayern ein Sanitätskraftwagen

Die Erkenntnis, daß die schnellste Hilfe, vor allem die organisierte Erste Hilfe, die beste ist, nicht nur Rehabilitationskosten zu sparen, sondern Menschenleben zu retten, hat sich vor allem im Ausbau des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes niedergeschlagen. Er zählt zu den Schwerpunktaufgaben unseres Bayerischen Roten Kreuzes, und die bayerische Bevölkerung vertraut mit Recht darauf, daß ihr hier in der Stunde der Not die bestmögliche Hilfe zuteil wird.

In 326 über ganz Bayern verstreuten Rettungswachen der Kreisverbände stehen Tag und Nacht etwa 780 Krankentransportfahrzeuge bereit, um lebensrettende Hilfe zu leisten oder Kranke in Kliniken und Krankenhäuser zu bringen.

515 hauptamtliche und über 3000 ehrenamtliche Sanitäter und Frauen der Bereitschaften stehen in diesem schweren Dienst, um bei Wind und Wetter, Hitze und Kälte, bei jeder Gefahr schnellstens zur Stelle zu sein.

Wer weiß draußen, daß in Bayern alle 55 Sekunden ein Sanitätskraftwagen des Bayerischen Roten Kreuzes startet, um einen Kranken zu befördern oder einen Unfallverletzten aufzunehmen. (Alle sechs Minuten wird ein Unfallverletzter, davon wieder alle zehn Minuten ein Verletzter bei einem Betriebs- oder Hausunfall, alle 16 Minuten ein Verletzter aus dem Straßenverkehr geborgen.)

Mehr als 205 Millionen Kilometer haben unsere Krankenkraftwagen, vor allem doch wohl unsere Sanitäter im Krankentransportdienst in den zurückliegenden 20 Jahren mit über 9 Millionen beförderten Personen zurückgelegt.

Sie haben damit 41mal die Strecke bewältigt, mit der die amerikanischen Astronauten Cooper und Conrad den Weltraumflugrekord aufgestellt haben. Hier ein Sieg der Wissenschaft und Technik, dort ein Sieg persönlicher Opferbereitschaft und Hingabe.

Denn weder personell noch finanziell wäre das Bayerische Rote Kreuz in der Lage, den Unfallrettungsdienst und Krankentransport in dem geforderten Maße durchzuführen, wenn ihm nicht die große Zahl ehrenamtlicher, unbezahlter Helfer aus Kolonne und Bereitschaft, vor allem an den Wochenenden zur Verfügung stehen würde.

20 Millionen DM für den Unfallrettungsdienst und Krankentransport investiert

Der Tatsache, daß wir heute im Unfallrettungsdienst und Krankentransport am Ende unserer Leistungsfähigkeit angelangt sind und dennoch vor der unausweichlichen Notwendigkeit stehen, ständig neu personell wie finanziell investieren zu müssen, sei einmal die nüchterne Rechnung gegenübergestellt, daß das Bayerische Rote Kreuz seit 1945 für insgesamt beschaffte 1414 Krankenkraftwagen inklusive der seit neun Jahren in Angriff genommenen Funkausrüstung 20 Millionen DM investieren mußte, und für diese besonderen Anschaffungen lediglich einen dafür zweckgebundenen Staatszuschuß von insgesamt 342 000 DM erhielt.

Seit der Währungsreform erbrachte uns der Unfallrettungsdienst und Krankentransport einen Verlust von rund zehn Millionen, der aus einem Drittel unserer Sammlungsergebnisse abgedeckt werden mußte.

Hier sei eine Zwischenbilanz gestattet: Die Erfüllung der satzungsgemäßen Rotkreuzaufgaben, wie Krankentransport, Einsätze allgemeiner Art, K-Programm, Ausbildung und Organisation machte seit der Währungsreform bis einschließlich 1964 Aufwendungen in Höhe von rund 165 Millionen DM notwendig. Die Aufwendungen für Fürsorge und Betreuung betragen im gleichen Zeitraum 57 Millionen DM und die Aufwendungen im Rahmen der Wirtschaftsfürsorge, Heime und Anstalten 203 Millionen DM. Alles in allem betragen die Aufwendungen für diese drei zentralen Aufgaben 425 Millionen DM. Mit Abschluß des Jahres 1965 dürfte sich diese Summe auf eine halbe Milliarde belaufen.

Die gemeinsame Verantwortung erkennen

Man wird es also wohl verstehen, daß wir Staat und Kommunen, aber auch Berufsgenossenschaften und Versicherungskörperschaften immer wieder bitten müssen, das Bayerische Rote Kreuz in der Wahrnehmung dieses übertragenen Wirkungsbereiches im Interesse der Bevölkerung, der Verantwortung für Leib und Leben des Staatsbürgers noch mehr als bisher zu unterstützen.

Aber auch für die Vorstandschaften der Kreisverbände ergibt sich aus dieser Erkenntnis die Verpflichtung, mit allem Ernst, mit aller persönlichen und nicht abzuwälzenden Verantwortung den reibungslos funktionierenden Rettungsdienst und Krankentransport sicherzustellen, die Wohlfahrtsaufgaben in gebührender Weise wahrzunehmen und die Sammlungsgelder in treuhänderischer Mission den satzungsgemäßen vorrangigen Rotkreuzaufgaben zuzuführen.

An dieser Stelle darf ich auch den Appell des Landesschatzmeisters nach einer Solidarität aller Kreisverbände mit allem Nachdruck unterstützen. Wir können nicht erwarten, daß uns von außen Hilfe zukommt, wenn wir nicht willens und in der Lage sind, einander selbst in der Erfüllung der dringendsten und von uns allen als Rotkreuzgemeinschaft geforderten Aufgaben beizustehen.

Gerade auf dem Gebiete des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes, wie im gesamten Katastrophenschutz, kommen eine Fülle von Aufgaben auf uns zu, die ohne dieses „Hand in Hand“ nicht zu meistern sind.

Wir sind daran, das Netz der Unfallhilfs- und Meldestellen wie der Rotkreuzdepots laufend zu vervollständigen. Gewiß klappt da und dort noch eine Lücke. Dennoch darf anhand der heute bestehenden 5700 Unfallhilfs- und Meldestellen, bezogen

auf das bayerische Netz der Bundes-, Staats- und Kreisstraßen, gesagt werden, daß etwa alle sechs Kilometer eine der Unfallrettung dienende Einrichtung bereitsteht. Im Schnitt ist also die Entfernung von einer Unfallstelle zum nächsten Hilfsposten höchstens drei Kilometer. Hier hatte vor allem unsere BRK-Apotheke eine Fülle an Arbeit zu bewältigen, beginnend mit der Normung des K 50 bis zu den eigenen Entwicklungen auf dem Rettungssektor und im Sozialdienst.

Im Katastrophenschutz selbst haben wir unsere Ausrüstung ständig erweitert und mit neuestem Gerät bestückt, die Ausbildung verbessert, um gegen die drohendsten Gefahren gewappnet zu sein.

Friedliche Einsätze im Sozialdienst, aber auch die letzten Einsätze anläßlich der Hochwasserkatastrophe haben gezeigt, daß wir in der Lage sind, der Bevölkerung in Stunden der Gefahr und der Not wirksame Hilfen anzubieten.

7000 Menschenleben gerettet

Hier darf zweier Gemeinschaften besonders gedankt werden, die für ihren Einsatz hohe Anerkennung gefunden haben: Ich meine unsere Wasserwacht und Bergwacht. Die Wasserwacht hat wiederum einmal gezeigt, daß sie zum bewährten Helfer bei Wasserkatastrophen geworden ist, daß auf ihre Mithilfe nicht mehr verzichtet werden kann:

Das gilt aber auch für ihren Rettungseinsatz an den rund 1000 Badeplätzen und Badeseen Bayerns, an denen die etwa 11 000 Rettungsschwimmer und -schwimmerinnen für die Hilfe am Nächsten, für die Rettung fremden Menschenlebens bereitstehen.

Nahezu 7000 Menschenleben haben die Retter der Wasserwacht in den zurückliegenden 20 Jahren vor dem sicheren Tode des Ertrinkens bewahrt. Über 4 1/2 Millionen Wachstunden haben diese ehrenamtlichen Helfer im gleichen Zeitraum freiwillig geleistet.

Würden wir pro Stunde einen bescheidenen rechnerischen Wert von DM 3,— ansetzen, so ergäbe das die Summe von mehr als 13 Millionen DM, die hier für die Allgemeinheit aufgebracht wurden. 13 Millionen — nicht mitgerechnet der für das ganze Leben anzuschlagende Wert der Schwimm- und Rettungsschwimmbildung mit rund 10 000 Schwimmlehrgängen und 125 000 Teilnehmern, den rund 18 000 Rettungsschwimmlehrgängen mit 200 000 Teilnehmern und die Zahl der ausgegebenen Grundscheine in Höhe von 100 000 und der 4000 Lehrscheine, der höchsten Stufe der Rettungsschwimmbildung.

Das Rote Kreuz im Edelweiß

Unbestritten ist auch der unschätzbare Wert des Naturschutzes, den die Wasserwacht gemeinsam mit der Bergwacht in ihren Aufgabenkatalog aufgenommen hat. Letztere kommt ja speziell von dieser primären Aufgabe her — über den Hütten- und Naturschutz und ist heute zum anerkanntesten deutschen Bergrettungsdienst geworden, der seine letzte Bewährungsprobe bei dem Lawinenunglück auf dem Zugspitzplatt bestanden hat. Die Männer der Bergwacht haben es nicht gern, ins Rampenlicht gezogen zu werden. Dennoch muß einmal von den mehr als 120 000 Hilfeleistungen im Gebirge in den letzten 20 Jahren, den mehr als 35 000 schwierigen und schwierigsten Abtransporten, den 1136 Totenbergnungen — oft auch sie unter Einsatz des eigenen Lebens — und den über 90 Lawinenunglücken gesprochen werden, zu denen die 3600 ehrenamtlichen Männer der Bergwacht gerufen wurden. Hinzu kommen nahezu 2000 Vermißensuchen und last not least die unausbleiblichen 2210 blinden Alarme. Unvergessen für uns alle die große Rettungsaktion an der Lalidererwand 1955 im Karwendelgebirge, die schwierige Rettung 1955 an der Eigernordwand, die laufenden Einsätze an der Watzmannostwand, ferner die Lawinenunglücke am Funtensee, an der Kampenwand und auf der Hochalm im Allgäu. Schließlich darf die Bergwacht auf zwei Jubiläen zurückblicken, nämlich das 10jährige Bestehen des Edelweißpostens am Seelsee und das 30jährige Bestehen des Zeltpostens auf der Höfats.

Rotkreuzidee als Prinzip der Erziehungs- und Bildungsarbeit

Alle unsere Gemeinschaften indes bedürfen des ständigen Nachwuchses, bedürfen junger Menschen, die für die Idee des Roten Kreuzes aufgeschlossen, sich vor allem für seine aktiven Dienste zur Verfügung stellen. Dieses Ideengut kann nicht früh genug in den Herzen und Seelen junger Menschen verankert werden.

Hier kommt unserem Jugendrotkreuz eine ganz besondere Bedeutung zu. Professor Englert nannte das Jugendrotkreuz einmal wohl zu Recht die „Brunnstube des Roten Kreuzes“. Dabei kann die erzieherische Funktion sich nicht in Aktionen erschöpfen, sondern Idee und Ideal, Geist und Gestalt des Roten Kreuzes müssen zum formenden Prinzip aller Erziehungs- und Bildungsarbeit gemacht werden. Denn: „Die Jugendarbeit ist nur soviel wert, als sie dazu beiträgt, die Bereitschaft zur Selbsterziehung, die Bereitschaft zum Opfer zu wecken und zu festigen.“

Und gerade auch hier gilt das Wort des französischen Sozialreformers und Geistlichen Abbé Laménais: „Nichts ist so fruchtbar wie das Opfer!“

Wenn in den nächsten Tagen 300 Schulkisten im Werte von 50 000,— DM nach Nordgriechenland gehen, dann ist das ein stattlicher Beweis solcher Opferbereitschaft, ein überzeugender Nachweis, wie fruchtbar Idee und Impuls des Roten Kreuzes in den bayerischen Schulgemeinschaften und Jugendgruppen lebendig sind. Auch diese Leistung ist Frucht eines unablässigen, jahrelangen Bemühens.

Seit zwei Jahrzehnten war das Jugendrotkreuz bemüht, die Jugend aus dem Geiste des Roten Kreuzes, d. h. in Sonderheit der Genfer Rotkreuzabkommen, zu Grundverhaltensweisen zu erziehen, die die Voraussetzung für ein Wirken im Roten Kreuz darstellen. Es sind dies: Ehrfurcht vor dem Leben, die geistig-seelische Bereitschaft zur tätigen Nächstenliebe, die Fähigkeit zu neutralem Verhalten und Mut und Entschlossenheit zum Eintreten für den Schwachen und Gefährdeten.

In den Schulen lernten die Jugendlichen in durchschnittlich 800 Kursen jährlich die Erste Hilfe. Aus diesem Arbeitsgebiet heraus erwächst der Dienst an der eigenen Gesundheit und der am Nächsten.

Das Bemühen, die Jugend zu diesen beiden Diensten, aber auch zu dem an der Völkerverständigung zu führen, unterstützen die seit zehn Jahren in einer monatlichen Auflage von 66 000 Exemplaren herauskommenden Lesebüchern.

Jährlich werden mehr als 170 000 Ballone mit Flugkarten vom JRK in Bayern in alle Richtungen entsandt, um direkte Kontakte zur Jugend in anderen Ländern mit Erfolg aufzunehmen.

Mit 70 000 gespendeten Faltschachteln hat das Jugendrotkreuz in Bayern Freude und Hilfe Kindern in vielen Ländern gebracht.

Über 600 große, wertvolle Schulkisten — darunter die oben genannten 300 —, eine Ausstattung für jeweils eine Klasse —, hat das JRK in Bayern in europäische und überseeische Länder gesandt. Ihr Wert beläuft sich auf rund 100 000 DM.

Mit über 1000 Austauschhalben wurden direkte Verbindungen zu Kindern in anderen Ländern geschaffen, die einen bedeutenden Beitrag zur Völkerverständigung und zum Frieden hin darstellen.

In den 340 JRK-Gruppen außerhalb der Schulen werden diese drei Dienste schon in einer klaren Ausrichtung auf die Erwachsenenarbeit hin geübt. Zahlreiche Aktionen im Dienste der Alten, Körperbehinderten, im Krankenhaushilfsdienst sind zu verzeichnen. Großer Eifer im Anzeigen von Wissen in vielen Rotkreuzbereichen sowie frohe, jugendnahe Betätigungen schufen eine Gemeinschaft von jungen Menschen für eine spätere Mitarbeit im Erwachsenenrotkreuz wie als mündiger Staatsbürger.

Sach- und Geldspenden anlässlich von Katastrophen in Hamburg, Marokko und anderswo im Werte von rund 100 000,— DM zeugten von der Opferwilligkeit und der Aufgeschlossenheit für die Not fremder Menschen, fremder Völker, zeugen dafür, daß Henry Dunants Appell „Tutti fratelli“ — „Wir alle sind Brüder“ — gerade in den jungen Herzen leuchtend aufgegangen ist.

Hier gilt unser Dank der bayerischen Lehrerschaft, aber auch der Kultusverwaltung, die über die Jugendrotkreuzarbeit hinaus auch die Suchdienstarbeit hervorragend unterstützt haben.

Suchdienst — eine der schmerzlichsten, aber auch schönsten Aufgaben des Roten Kreuzes

Die 20jährige, ebenso erfolg- wie segensreiche Arbeit des Suchdienstes hat ja vor wenigen Monaten in Bonn ihre gebührende Würdigung gefunden. Unser bayerischer Landesnachforschungsdienst war an den Ergebnissen des gesamten Deutschen Roten Kreuzes maßgeblich beteiligt.

Zur Klärung der Schicksale verschollener Soldaten wurden 756 000 Heimkehrerbefragungen durchgeführt und 89 000 schicksalsklärende oder hinweisende Aussagen gewonnen. In etwa

20 000 bayerischen Nachforschungsfällen wurde u. a. auch das Sowjetische Rote Kreuz in Moskau eingeschaltet. Bis jetzt wurden 14 300 Anfragen beantwortet. Von den 147 Kreisverbänden des Bayerischen Roten Kreuzes führten 127 Kreisverbände motorisierte Befragungseinsätze durch. Eine wesentliche Unterstützung erhielten unsere Befragungskräfte von den Ministerien, Landräten, Bürgermeistern und Orts Pfarrern beider Konfessionen sowie durch Großfirmen. 400 Suchdienstmitarbeiter waren im ständigen Befragungseinsatz, Presse und Rundfunk und Fernsehen trugen wesentlich zum Gelingen der Befragungsaktion bei.

Die Nachforschungen mit Zivilverschollenenlisten, die 1964 in Angriff genommen wurden, werden in den nächsten Wochen in Bayern erfolgreich abgeschlossen. Von den 24 000 Befragungsaufträgen sind in den vergangenen 1½ Jahren 20 000 bearbeitet worden. Die 20 100 gewonnenen Heimkehreraussagen stellen ein hervorragendes Ergebnis dar.

Schwerpunkt des Landesnachforschungsdienstes Bayern bleibt die Zusammenführung der 20 Jahre nach dem Kriege noch immer getrennten Familien. Etwa 50 000 Personen hoffen noch auf ihre Zusammenführung. Der Arbeitsanfall des LND Bayern zeigt sich auch in der Beantwortung der eingegangenen Fragen. Es sind 634 000 Briefe eingegangen, die etwa 600 000 Antwortschreiben erforderten.

Es ist unmöglich, im einzelnen all die Zahlen hier aufzuführen. Hinter jeder steht ein oft tragisches Schicksal. Gewiß gehört der Suchdienst zu den leidvollsten, aber auch schönsten Aufgaben des Roten Kreuzes, und wir werden alles tun, auch künftig jedes an uns herangetragene Anliegen mit größter Gewissenhaftigkeit zu beantworten.

Wissenschaft — ein Institut von europäischem Rang

Ein Zeugnis lebendiger Solidarität, der Aufgeschlossenheit und des Opfergeistes unserer bayerischen Bevölkerung gibt nicht zuletzt die erfreuliche Entwicklung im Blutspendedienst ab. Mit einem Aufkommen von über 100 000 Blutkonserven im Jahr 1964 haben wir ein Ergebnis erzielt, das unsere Erwartungen in jeder Weise erfüllt hat. Wir werden auf diesem erfolgreichen Wege weiterschreiten müssen, um den immer größer werdenden Anforderungen dank der fortschreitenden Erkenntnisse auf dem Gebiet der Bluttransfusion entsprechen zu können. Im Blutspendeinstitut Wissenschaft, das wir in diesem Jahr seiner vollen Bestimmung übergeben durften, verfügen wir über eines der modernsten einschlägigen Institute in Europa, auf das wir stolz sein dürfen. Es wird der medizinischen Wissenschaft, vor allem an der Universität Würzburg die Möglichkeit für eigene Forschungsarbeit liefern und damit eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Universität und Bayerischem Roten Kreuz auf diesem Gebiet einleiten.

Appell an die bayerische Ärzteschaft

An dieser Stelle darf ich an die Damen und Herren aus der Ärzteschaft die herzliche Bitte richten, sich noch mehr der Rotkreuzarbeit zur Verfügung zu stellen. Die Tatsache, daß nur etwa zehn Prozent der bayerischen Ärzteschaft aktiv im Roten Kreuz mitarbeitet, wird von allen Einsichtigen, vor allem aber von den in unseren Reihen mitwirkenden Ärztinnen und Ärzten als ein wenig beschämend empfunden. Das festzustellen, heißt zugleich, den vielen ehrenamtlich bei uns wirkenden Ärztinnen und Ärzten in den Frauenbereitschaften und Kolonnen unseren aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Ich appelliere aber auch und ganz besonders an die jungen Mediziner, die Studenten, sich dem Roten Kreuz anzuschließen und glaube, daß das weite Feld der Aufgaben jedem eine Chance bietet, der Idee und der Zielsetzung des Roten Kreuzes im Leben unseres Volkes zur Durchsetzung zu verhelfen.

Genfer Abkommen — letztes Bollwerk des Rechts

Lassen Sie mich zum Schluß — auch in diesem Zusammenhang — zu den Juristen kommen.

Die Verbreitung der Kenntnisse von den Genfer Rotkreuzabkommen, die ja die oberste Rechtsgrundlage unserer Arbeit darstellen, hat weiterhin gute Fortschritte gemacht.

Sie entsinnen sich, daß die Arbeit des Roten Kreuzes damit begann, daß auf Anregung von Henry Dunant die Staaten im Jahre 1864 ein Abkommen zum Schutz der Verwundeten und

Kranken im Felde schlossen, durch das das Rotkreuzzeichen geschaffen wurde und dem sich in der Folgezeit ein Abkommen zum Schutz der Opfer des Seekrieges anschloß und dem dann im Jahre 1929 auf Grund der im Ersten Weltkrieg gesammelten Erfahrungen ein Abkommen zum Schutz der Kriegsgefangenen folgte. Einen vorläufigen Abschluß fand diese Arbeit im Jahre 1949, als im Zuge einer Gesamtrevision dieser Abkommen nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges auch ein Abkommen zum Schutz der Zivilbevölkerung geschaffen wurde. Die Wirksamkeit dieser Abkommen hängt davon ab, daß ihre Grundsätze ins Bewußtsein der Völker und insbesondere ihrer verantwortlichen Männer und Frauen kommen.

Vor zehn Jahren haben wir in Deisenhofen den ersten Juristenlehrgang abgehalten. Seitdem haben 16 solche Lehrgänge stattgefunden, und es haben daran nahezu 400 Juristen teilgenommen. Ein Teil davon kommt regelmäßig in Deisenhofen wieder zu einem Erfahrungsaustausch zusammen. Um diesen treuen Rotkreuzjuristen unseren Dank abzustatten, haben wir für diese Zusammenkünfte Professoren und andere namhafte Referenten eingeladen, die unseren Mitarbeitern nach der Kleinarbeit des Jahres in grundlegenden Referaten einen Einblick in die großen Zusammenhänge ihrer Wissenschaft und damit Anregungen für die weitere Arbeit geben.

Wir freuen uns, daß an unseren Lehrgängen außer den eigentlichen Rotkreuzjuristen auch Damen und Herren aus der inneren Verwaltung teilnehmen, die sich in unserer Schule auch das Rüstzeug für ihre eigene Arbeit holen können. Wir dürfen ja nie vergessen, daß über Nacht die Stunde kommen kann, in der die Genfer Abkommen zum Schutz der Kriegsopfer das letzte Bollwerk des Rechts werden, wenn, was Gott verhüten wolle, unser Volk wieder einmal in eine Lage kommen sollte, in der Gewalt vor Recht ergeht.

Einem ähnlichen Zweck wie die Juristenlehrgänge und -tagungen dienen Lehrgänge für Militär- und Zivilgeistliche, für die die Rotkreuzabkommen eine Reihe ausdrücklicher Bestimmungen enthalten. An fünf Tagungen dieser Art haben bisher über 100 Geistliche beider großer christlicher Konfessionen teilgenommen.

Sie alle haben bestätigt, daß die Kenntnisse über die Abkommen, nicht zuletzt die Kenntnis vom gesamten Wirken des Roten Kreuzes im Bewußtsein der breiten Bevölkerung vertieft werden müßten.

9. Ordentliche Landesversammlung ein mächtiges Bekenntnis zum Roten Kreuz

Über 800 Delegierte und Gäste in Bad Kissingen – Hohe Anerkennung durch die Staatsregierung – Festvortrag von Herrn Professor Dr. R. Zenker über „Gegenwartsprobleme der Chirurgie“ findet höchste Aufmerksamkeit

„Die 9. Ordentliche Landesversammlung wird uns die Verpflichtung, unter dem Zeichen des Roten Kreuzes die Sache der Menschlichkeit voranzutragen und das Gebot der Brüderlichkeit in einer Zeit großer Spannungen und Unruhen zu verwirklichen, erneut nahelegen. Sie wird uns aber auch bewußt werden lassen, daß wir in einer großen Gemeinschaft den Willen und die Möglichkeit haben, auf die Nöte der Zeit zu antworten.“

So lesen wir in dem Geleitwort, das der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard, der 9. Ordentlichen Landesversammlung am 9./10. Oktober in der weltberühmten Kur- und Bäderstadt Bad Kissingen entbot hat. 99 Jahre zuvor lagerten unter den Kolonnaden und Arkaden des Kurhauses Bad Kissingen, in dem die Landesversammlung stattfand, bayerische und preußische Verwundete, die von den Helfern des neu gegründeten Roten Kreuzes unter Leitung von Prof. Dr. von Nußbaum barmherzige Pflege fanden. So fand man sich an historischer Stätte ein, um Rechenschaft abzulegen über die vergangenen vier Jahre, zugleich aber auch neue, bewegte Akzente für die Zukunftsarbeit zu setzen. Dem Erbe verpflichtet, will das Rote Kreuz dennoch keine einem starren Traditionalismus verhaftete Organisation sein, sondern es ist und bleibt eine Institution, die der Not der Stunde, den Gegenwartsproblemen auf der Spur, und nicht nur auf der Spur, sondern den Anforderungen der Zeit gerecht bleiben will und gerecht werden muß. Nur so kann es seiner Aufgabe nach-

Den Geist des Roten Kreuzes lebendig bezeugen

Unser aller Wirken dient diesem Anliegen. Wir alle, wo immer wir stehen, jeder an seinem Orte, ist ein Zeuge für den Geist des Roten Kreuzes. Für den Geist des Roten Kreuzes, der — um noch einmal Albert Schweitzer zu zitieren — „im Erleben der Widerstände innerlich lauterer und stärker“ geworden ist.

Sorgen wir alle dafür, daß dieser Prozeß fortgesetzt wird, daß unsere Arbeit vertieft, die Erfolge, vor allem auch der Mitgliederstand gemehrt und das Ansehen des Roten Kreuzes bei uns und in aller Welt gestärkt wird.

Wir wollen nicht nur mit materiellen, sondern auch mit geistig-sittlichen Hilfen aus der Verdrossenheit unserer Tage heraus an einer besseren Zukunft, einer Zukunft der Menschlichkeit, das aber heißt, des Friedens und der Freiheit in der Welt mitbauen.

Ganz zuletzt obliegt es mir, all unseren treuen Mitarbeitern im Lande, den Vorstandschaften wie den aktiven Helferinnen und Helfern meinen ganz persönlichen Dank auszusprechen. Ich bin gewiß, daß die Öffentlichkeit die Summe der Leistungen zu würdigen weiß, die hier unter dem Zeichen des Roten Kreuzes vollbracht worden sind. Der Dank gilt den Mitarbeitern im Landesvorstand und Landeskomitee wie den ehren- und hauptamtlichen Kräften im Präsidium, in den Bezirks- und Kreisverbänden. Ihnen gilt das Wort Henry Dunants:

„Gebe jeder jenen engen Geist auf, der bewirkt, daß man vor allem auf seine Ortschaft oder auf seine Mundart, auf seine Partei oder Gattung sieht. Wir alle müssen das gemeinsame Werk vor Augen haben!“

Danken möchte ich auch besonders für alle Unterstützung, die wir bei den Stellen der öffentlichen Verwaltung in Staat und Gemeinde erfahren haben, danken möchte ich nicht zuletzt auch für die Unterstützung, der wir uns jederzeit bei Presse, Rundfunk und Fernsehen erfreuen durften.

Ich schließe mit dem Ruf Otto Geblers bei der ersten Kundgebung des Roten Kreuzes:

„Rotkreuzdienst ist Gottesdienst im Dienst der Nächstenliebe. Rotkreuzdienst ist Ehrendienst an Volk und Vaterland. Schließen wir die Reihen, legen wir Hand ans Werk! Dann wird Gott uns auch weiterhelfen!“

kommen, nur so kann es das Vertrauen rechtfertigen, das Millionen Menschen aller Welt in diese in ihrer Art einzigartige Organisation, die Menschen aller Rassen, aller Hautfarben, aller religiösen oder politischen Bekenntnisse vereint, setzen. Der zeitliche Zusammenfall mit dem Abschluß der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz in Wien hinderte zwar Repräsentanten des Internationalen wie des Deutschen Roten Kreuzes an der Landesversammlung teilzunehmen, sie gab aber der Veranstaltung auch ein besonderes Gewicht, wie der Präsident in seiner Begrüßungsansprache hervorheben konnte. Wie kaum eine andere Rotkreuzkonferenz habe „der Geist von Wien“ trotz aller weltpolitischen Spannungen, der harten ideologischen Unterschiede, die Verpflichtung zur Solidarität, zum Festhalten an der Einheit und Geschlossenheit der internationalen Rotkreuzgemeinschaft bestätigt. In dieser Bestätigung offenbare sich nicht nur die Kraft der Rotkreuzidee, sondern auch die Schwäche aller anderen internationalen Institutionen, die kaum mehr die Völker und Staaten in der Durchsetzung eines gemeinsamen Zieles zu vereinen vermöchten. Um so höher erwache den nationalen Gesellschaften die Verpflichtung, alles im Geiste einer neuen Erweckung zu tun, um nicht nur das Band der Gemeinschaft zu stärken, sondern selbst wirksame Hilfen für den Aufbau neuer Gesellschaften zu leisten. Das aber setze die Weckung neuer, belebender Initiativen voraus, die die eigene Kraft, die eigene Geschlossenheit sichtbar werden lassen und zur

Geltung brächten. In diesem Sinne dürfe die Landesversammlung in Bad Kissingen sicher als positiver Anfang gewertet werden, der zu Hoffnungen ermutige.

Schon die starke Beteiligung, die die vorausgehenden Versammlungen übertraf, darf als Positivum gewertet werden, um so mehr, als Bad Kissingen — wenn auch selbst in seiner Bedeutung gravierender Anziehungspunkt — eben doch am äußersten Rand des Bayernlandes weite Anfahrtsstrecken erforderte. Zu den stimmberechtigten 785 Delegierten, die nach Kissingen gekommen waren, gesellten sich zahlreiche „Schlachtenbummler“, vor allem aber hohe Gäste befreundeter Organisationen, die ihre Verbundenheit mit dem Bayerischen Roten Kreuz zum Ausdruck brachten.

12 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in das Landeskomitee berufen

Während im Grünen Saal und weiteren Räumen des Regentenbaus, so auf den Balustraden des Foyers die Gemeinschaften, vor allem Wasserwacht, Bergwacht und Jugendrotkreuz neben der Apotheke und RK-Werbe-GmbH eine gut besdickte Ausstellung eröffneten, konstituierten sich die Landesausschüsse der Sanitätskolonnen, der Frauenbereitschaften und der Wasserwacht auf Grund der im Lande vorausgegangenen Wahlen. Sie alle hatten die Freude, im Verlaufe ihrer Sitzung Herrn Präsidenten Dr. Ehard in ihrer Mitte willkommen heißen zu können.

Dem am Nachmittag tagenden Landeskomitee war die Aufgabe zugefallen, einmal die Landesversammlung vorzubereiten, über einen Antrag, die Haftpflichtsummen in der Kfz-Versicherung pauschal auf 1 Million zu erhöhen, abzustimmen, ferner Ergänzungswahlen zum Landesvorstand und Landeskomitee vorzunehmen. Ein weiterer Tagesordnungspunkt bildete die Wahl des Vorsitzenden des Landesschiedsgerichtes und seines Stellvertreters. Ein vom Bezirksverband Oberbayern gestellter Antrag auf Satzungsänderung des § 39 (1) war noch vor der Sitzung zurückgezogen worden.

Nach der Satzung ist für den Landesvorstand die Zuwahl von 5 weiteren Persönlichkeiten möglich. Wie der Vorsitzende des Wahlvorbereitungsausschusses, Amtsgerichtsdirektor Dr. Götz, Ingolstadt, mitteilte, war das Interesse an der Berufung dieser Persönlichkeiten in den Landesvorstand draußen im Lande sehr groß. Somit lagen zunächst 12 Vorschläge der Kreisverbände und Schwesternschaften vor. Auf Grund dieses großen Angebotes wurde im Wahlvorbereitungsausschuß der Vorschlag eingebracht, durch eine Satzungsänderung die Zuwahl von 6 Persönlichkeiten zu ermöglichen. Das Landeskomitee lehnte jedoch nach kurzer Diskussion diesen Vorschlag ab, nachdem auch Präsident Dr. Ehard betont hatte, daß er es grundsätzlich nicht für gut halte, aus dem gesamten Paket der Änderungswünsche, die durchaus diskutabel seien, nun eine ad-hoc-Entscheidung vorwegzunehmen und herauszugreifen, nur um den Schwierigkeiten einer echten Wahl aus dem Wege zu gehen. Zu den vorliegenden Wahlvorschlägen selbst erläuterte Dr. Götz die Gesichtspunkte, unter denen eine solche Wahl vorgenommen werden sollte. Sie habe vor allem mit Blick auf die Zukunft zu geschehen. Es sei wichtig, so betonte Dr. Götz, „daß wir auf höchster Ebene, im öffentlichen Bereich durch Persönlichkeiten vertreten sind, die für das Rote Kreuz durch dick und dünn gehen“. Die Vorauswahl für das Amt des stellvertretenden Landesschatzmeisters, Landesarztes und der Vertreterin der Schwesternschaften erbrachte jeweils ein einstimmiges Vertrauensvotum unter Stimmenthaltung der Vorgeschlagenen für Dr. Scheuermann, München, Dr. Rothlauf, Erlangen, und Oberin A. Schrüfer, Amberg. Die anschließend durchgeführten Wahlen der 5 Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben erbrachten folgendes Ergebnis: Ministerialdirektor Dr. Barbarino (57), Ministerialdirektor Hopfner (56), Anna Agnes Fürstin Castell-Castell (53), Regierungspräsident Dr. Deinlein (52) und Landrat Dr. Wiesenthal (40). Für die Zuwahl in das Landeskomitee lagen ursprünglich 27 Vorschläge vor, die aber teilweise wieder zurückgezogen wurden, so daß nur 16 Vorschläge verblieben. Die dazu durchgeführten Wahlen erbrachten die Berufung in das Landeskomitee für Staatssekretär Erwin Lauerbach, München, Dekan Dr. Helmut Lindenmeyer, Augsburg, Prälat Josef Thalhammer, München, den Präsidenten der Bayer. Ärztekammer Dr. Hans Severing, Bezirksstagspräsident Hauffellner, Landshut, Oberst Hans Beinhofer, München, Frau Ilse Vogel, München, Frau Marie-Lilly Zeheter, Passau, Frau Irma von Miller, München, den Vorsitzenden des Bayerischen Landesgesundheitsrates Dr. Rudolf Soenning, Memmingen, Dr. Seuß, Chefarzt des BV Oberbayern, und Staatsbankpräsident Dr. Rudolf Eberhard, der mit Dr. Dr. Simon Snopkowski als 1. Vizepräsident

des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden an gleicher Stelle lag. Durch Verzicht von Frau Marie-Lilly Zeheter, die seit vielen Jahren dem Landeskomitee angehörte, fiel der 12. Sitz an Dr. Dr. Snopkowski, München.

Auf Antrag des Kreisverbandes Bamberg ernannte der Präsident bei gleicher Gelegenheit Frau Lilly Biegi, Bamberg, zum Ehrenmitglied des Bayerischen Roten Kreuzes — eine Auszeichnung, die nur sehr selten verliehen wird. Diese Ehrenmitgliedschaft sei eine Dankespflicht für eine Frau, die so lange bei uns tätig gewesen sei.

Beitragsaufkommen steigt, Stundeneingänge hinken nach. Neuralgischer Punkt: der Krankentransport

Landesschatzmeister Direktor Lodermeier gab eine kurze Erläuterung zur Finanzsituation des BRK und verband damit den Dank an die Gliederungen, die Kreis- und Bezirksverbände für die Erhöhung des Beitragsaufkommens. Hier sei der Anstieg dem allgemeinen Wirtschaftstrend gefolgt. So habe sich das Beitragsaufkommen in den letzten 4 Jahren um 27% steigern lassen. Auch auf dem Sektor des Spendeneingangs und der Sammlungergebnisse könne man eine Aufwärtsentwicklung konstatieren, doch bliebe sie hinter dem gesamtwirtschaftlichen Aufschwung merklich zurück. Generell dürfe gesagt werden, daß sich die Gesamtsituation, auch die Gesamtatmosphäre gebessert habe. So sei auch bei den hauptamtlichen Kräften eine Konsolidierung festzustellen. Hier habe sich eine Reihe von sozialen Sicherungen, wie etwa die Zusatzaltersversorgung, positiv ausgewirkt. Neuralgischer Punkt bleibe der Unfallrettungsdienst und Krankentransport, da die Krankenversicherungsträger sich immer noch weigerten, dem Roten Kreuz kostendeckende Tarife zuzugestehen. Aber auch der Staat hinke mit seinen Zuschüssen hinter der allgemeinen Teuerung nach. Direktor Lodermeier appellierte an die Mitglieder des Komitees, die Mitglieder des Landtages und Senates mehr als bisher anzusprechen und für eine Verbesserung dieser Zuschüsse zu gewinnen. Bezüglich des 131-Gesetzes räumte Direktor Lodermeier ein, es bestehe berechtigte Hoffnung, daß im Bundesfinanzministerium das Verständnis dafür reife, daß das Bayerische Rote Kreuz aus Sammlungsgeldern keine Versorgungsansprüche befriedigen könne. Das Bay. Ministerium der Finanzen unterstütze den Standpunkt des BRK in erfreulicher Weise. Der Landesschatzmeister dankte zum Schluß allen, die durch ihren persönlichen Einsatz den Idealen und der Idee des Roten Kreuzes in so vorbildlicher Weise gedient hätten. Er selbst durfte die Anerkennung des Präsidenten für seine Tätigkeit entgegennehmen, wobei Dr. Ehard betonte, daß ein Landesschatzmeister, der auch die Kehrseite der Finanzpolitik und der Finanzzahlen aufzeigen müsse, zwangsläufig in die Gefahr komme, da und dort als unbeliebter Mahner angesehen zu werden. Es bleibe festzustellen, daß es erstaunlich sei, daß wir durch so viele Schwierigkeiten und Engpässe gut hindurch gekommen seien. Das sei sicher auch mit ein wesentliches Verdienst des Landesschatzmeisters. Dr. Ehard dankte aber auch allen übrigen Mitgliedern des Landesvorstandes, des Landeskomitees und den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern draußen im Lande für die gute und fruchtbare Zusammenarbeit.

Empfang der Stadt Bad Kissingen

Für den frühen Abend hatte die Stadt Bad Kissingen zu einem Kleinen Empfang in die „Ratsstuben“ eingeladen, in dessen Verlauf Oberbürgermeister Dr. Hans Weiß seiner Freude Ausdruck gab, daß das Bayerische Rote Kreuz die 9. Ordentliche Landesversammlung nach Kissingen verlegt habe.

Fränkischer Abend im Großen Saal des Regentenbaus — Präsident Dr. Hans Ehard ehrte die Sieger im Landessanitätswettbewerb

Zu einem großen „Fränkischen Abend“ hatten der gastgebende Bezirksverband Unterfranken in den Großen Saal des Regentenbaus geladen, „um alles zu bieten, was Unterfranken an folkloristischen Schätzen zu bieten hat“. Allen voran das prächtige Jugendmusikkorps der Stadt Bad Kissingen unter der Leitung von Stadtmusikmeister Adolf Zähler. Neben Grußworten von Oberbürgermeister Dr. Weiß hieß Regierungspräsident Dr. Heinz Gündler die Rotkreuzdelegierten und die zahlreichen Gäste herzlich willkommen. Die Landesversammlung bringe einen Querschnitt durch die gesamte Rotkreuzarbeit. Die vorausgehenden Gottesdienste sollten und würden auch unter Beweis stellen, daß der Grundgedanke des Roten Kreuzes in der

christlichen Auffassung des Dienstes am Nächsten liege. Die Ausstellung beweiße, welche Aufgaben dem Roten Kreuz gestellt seien und in welcher Art es darauf eine Antwort zu geben versuche. Die Ehrung verdienter Mitarbeiter sei ein besonderer Höhepunkt des heutigen Abends. Der Bezirksverband Unterfranken wie das gesamte Bayerische und Deutsche Rote Kreuz versprächen sich von dieser friedlichen Heerschau Aufmunterung und Vertiefung unserer guten Absichten in unsern eigenen Reihen, darüber hinaus aber auch eine Werbewirkung in möglichster Breite. Der Abend selbst, so betonte Dr. Günder, wolle keine abendfüllende Unterhaltung bieten. Er sei der Kameradschaft, der Vertiefung des gemeinsamen Gedankens, der Freundschaft zwischen Nord und Süd, Ost und West, der Gliederungen und Gemeinschaften gewidmet. Das „Programm“ aber wolle nicht mehr sein als eine spezifische originalfränkische „Zukunft“ zum Frankenwein, „dem Sie, wie ich sehe, schon fröhlich zusprechen“. Paul Warmuth, Hambach, führte durch das bunte Programm, das immer wieder Beifall auslöste, nicht nur für die musizierenden jungen Musiker aus Bad Kissingen, die forschen Mädchen und Jungen des Jugendmusikkorps, das sich vor allem zum Abschluß immer wieder Dreingaben erzwingt, sondern auch für die Jugendsinggruppe Unterelsbach, die Rhön-Tanzgruppe Bad Neustadt/Saale unter Leitung von Frau Klier, die Hambacher Volkssänger, wie für den „singenden Steinmetz“ Siegfried Herterich, und den die „Marktbährbl“ ersetzende „Kümmelbauer“ Walter Zänglein, der immer wieder die Lacher auf seiner Seite hatte.

Den Beifall des vollen Hauses ernteten aber auch die Siegergruppen im Landessanitätswettbewerb, die die beiden ersten Plätze belegt hatten. Als Landessieger hatte sich die Gruppe Hammelburg unter Führung von Gruppenführer Horst Springer mit Hört Schädlich, Rudolf Teichmann, Wolfgang Preissler und Rainer Glücklich qualifiziert, die unter dem Applaus der vielen Gäste aus der Hand von Präsident Dr. Ehard den nach ihm benannten Wanderpokal und eine prächtige Ehrenurkunde in Empfang nehmen durften. Den Gutschein über eine finanzielle Starthilfe für die Weiterarbeit hatten sie schon nach Austrag des Landesentscheids in Deisenhofen „in die Tasche stecken dürfen“. Kreiskolonnenführer Oswald Ackermann und Kolonnenführer Manfred Preissler durften bei gleicher Gelegenheit den „Lohn der Angst“ für die viele Mühe bei der Ausbildung, die ja nicht nur der Gruppe, sondern der ganzen Gemeinschaft, letztlich aber dem Verletzten zu gute kommt, entgegennehmen. Den 2. Platz und damit eine große Ehrenurkunde nebst Geldbetrag erntete die Gruppe aus Ansbach mit Gruppenführer Georg Wörlein und den Mitgliedern Richard Knab, Herbert Pfützner, Karl Schürlein und Karl Weisser.

Festliche Landesversammlung im Großen Saal des Regentenbaus
Präsident Dr. Hans Ehard, Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm und Vizepräsident Senator Dr. Bernhard Kläß mit großen Mehrheiten wiedergewählt — Regierungsmedizinalkurator Dr. Herbert Kammermeier neuer Landesarzt — Landesschatzmeister Direktor Ernst Lodermeier in seinem Amt bestätigt

Festliche Gottesdienste in beiden Kirchen leiteten die Landesversammlung am Sonntag, den 10. Oktober, ein. Dekan Zirkelbach und Pfarrer Botzki würdigten in ihrer Festpredigt das segensreiche Wirken der freiwilligen Helfer im Roten Kreuz als einen Dienst in der Nachfolge Christi. Mit Ludwig v. Beethoven's Ouvertüre „Die Geschöpfe des Prometheus“, gespielt von der Kurkapelle Bad Kissingen unter Leitung von Kapellmeister Kurt-Reinald Schmidt, fand die Landesversammlung eine festliche Eröffnung. Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard betonte einleitend, daß neben den satzungsgemäßen Aufgaben der Landesversammlung (Abgabe des Rechenschaftsberichtes und Neuwahl der Präsidenten, des Landesarztes und Landesschatzmeisters) damit das Bayerische Rote Kreuz vor die breite Öffentlichkeit trete, um das Ideengut des Roten Kreuzes zu bekunden, gleichzeitig aber auch der Verbundenheit mit der gesamten Bevölkerung, insbesondere mit der staatlichen und kommunalen Verwaltung, mit den Kirchen und den befreundeten Organisationen und Verbänden Ausdruck zu geben.

Die Anwesenheit so vieler hoher und lieber Gäste bestätige die enge Verbundenheit mit dem Roten Kreuz. Sein erster Gruß galt den Vertretern der beiden Kirchen, Herrn Dekan Zirkelbach, Herrn Stadtpfarrer Botzki und Herrn Dekan Dr. Luther, dem Vertreter des Bayerischen Senats, Herrn Vizepräsidenten Dr. Bornkessel, den Abgeordneten des Bundestags und des Bayerischen Landtages. Ein besonderer Willkommensgruß galt dem Vertreter der Bayerischen Staatsregierung, Herrn

Staatssekretär Erwin Lauerbach, dem Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums des Innern, Herrn Regierungsdirektor Dr. Oehler, dem Oberbürgermeister der Stadt Kissingen, Dr. Hans Weiß, und als Vertreter der Bundeswehr, Herrn Generalmajor von Butler. Die gute Zusammenarbeit mit der Bayerischen Landpolizei, der Bayerischen Bereitschaftspolizei und der Bayerischen Grenzpolizei fand ihren Ausdruck in der Anwesenheit von Herrn Oberpolizeirat Zerrath in Vertretung von Herrn Präsidenten Kraus, Polizeirat Enders für Präsident Dr. Martin und Herrn Amtmann Gromes für die Bayerische Grenzpolizei.

Ein besonderer Willkommgruß galt dem Vertreter des Schweizerischen Samariterbundes, Herrn Dr. Reger, und Herrn Zentralsekretär Hunziker wie dem Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes, Roderich Lüttgen, Bonn, sowie den Gästen aus den befreundeten Sanitätsorganisationen des Malteserhilfsdienstes, der Johanniterunfallhilfe und des Arbeitersamariterbundes sowie dem Vertreter des Bundesluftschutzverbandes. Mit besonderer Freude begrüßte Präsident Dr. Ehard den Präsidenten des Bundesamtes für den Zivilen Bevölkerungsschutz, Dr. Rudolf Schmidt. Schließlich gab Dr. Ehard Kenntnis von einem Grußtelegramm, das der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, und Generalsekretär Dr. Schlögel aus Wien übermittelt hatten und in dem sie ihr Bedauern aussprachen, wegen der Teilnahme an der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz in Wien an der Landesversammlung nicht teilnehmen zu können. Ein herzliches Wort des Dankes und der Anerkennung zollte der Präsident dem Oberhaupt der Stadt Bad Kissingen, Herrn Oberbürgermeister Dr. Hans Weiß, der sich in doppelter Eigenschaft, nämlich auch als Vorsitzender des örtlichen Kreisverbandes um das Gelingen der Landesversammlung verdient gemacht habe. Der gleiche Dank galt Herrn Regierungspräsident Dr. Heinz Günder als dem Vorsitzenden des gastgebenden Bezirksverbandes wie seinen engsten Mitarbeitern, Herrn Bezirksgeschäftsführer Schwartz mit seinen Helfern wie den Mitarbeitern des Kreisverbandes Bad Kissingen für die gute Vorbereitung und reibungslose Durchführung der Landesversammlung. Nicht zuletzt sollte der Willkommgruß des Präsidenten allen Delegierten, den Mitgliedern der Kreisverbände gelten, die in so großer Zahl nach Kissingen gekommen waren, um ihrer Verbundenheit mit dem Roten Kreuz Ausdruck zu geben.

Ein besonderes Dankeswort richtete Dr. Ehard an den bisherigen Landesarzt Prof. Dr. Dr. Bodechtel, der zum größten Bedauern des BRK erklärt habe, daß er infolge anderweitiger außerordentlicher Inanspruchnahme sich nicht mehr zur Wiederwahl zur Verfügung stellen könne. Das BRK verliere jedoch mit ihm einen Mann, der für seine Aufgaben immer ein besonderes Verständnis gehabt und der seinen Rat stets in besonders lebenswürdiger und kameradschaftlicher Form zu geben gewußt habe. Ein herzliches Gedenken schließlich galt dem erkrankten Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer, der in dieser Stunde sicherlich mit besonderer Anteilnahme an die Landesversammlung denken werde.

Abschließend verwies der Präsident in kurzen Hinweisen auf den Abschluß der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz in Wien, die gerade für uns Deutsche einige wesentliche Erfolge gebracht habe. Das Bayerische Rote Kreuz dürfe berechtigten Anteil daran nehmen, wenn in Wien die Bemühungen des Deutschen Roten Kreuzes um die Verbreitung der Genfer Konventionen besondere Anerkennung gefunden hätten. Als erfreulichen Fortschritt wertete Dr. Ehard die Resolution zur Familienzusammenführung und zur Kriegsgräbernachforschung. Während erstere manche Erleichterung für die Lebenden bringen werde, gestatte letztere die Hoffnung auf Klärung weiterer Vermissen- und Gefallenenschicksale. Besondere Bedeutung komme auch der Ächtung der unterschiedslos wirkenden Kriegsführung zu, wobei die Resolution auf einen verstärkten Schutz der Zivilbevölkerung dränge. Die Losung, die die Liga der Rotkreuzgesellschaften für das kommende Jahr ausgegeben habe „Das Rote Kreuz kennt keine Grenzen“ verdeutliche aber insgesamt nicht nur das weltweite Wirken, sondern auch den weitgestreckten Aufgaben- und Pflichtenkatalog, der uns allen zur Bewältigung gestellt sei. Er erfordere eine einmütige Geschlossenheit aller Rotkreuzpartner, eine weltweite Solidarität, die ihre Wurzeln in der gegenseitigen Achtung haben müsse.

Eine starke Säule der inneren Sicherheit

Als erster Redner überbrachte Staatssekretär Erwin Lauerbach die Grüße der Bayerischen Staatsregierung und erklärte: „Es ehrt mich außerordentlich, Ihnen, sehr verehrter Herr Präsident, allen verantwortlichen Mitarbeitern und Freunden

des Bayerischen Roten Kreuzes zur 9. Ordentlichen Landesversammlung die aufrichtigen Grüße der Bayerischen Staatsregierung überbringen zu können. Herr Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel bedauert es außerordentlich, heute nicht hier sein zu können, und er läßt durch mich seine aufrichtigen und herzlichen Grüße, seine Verbundenheit, aber auch den Dank und die Anerkennung für Ihr immerwährendes Dienen und das dauernde Bereitsein zum Ausdruck bringen. Lassen Sie mich es als eine angenehme Pflicht bezeichnen, bei dieser Gelegenheit vor allem Ihrem von mir sehr geschätzten Herrn Präsidenten, Herrn Minister Dr. Hans Ehard, für das zielstrebige, ohne Flitterwerk und ohne Scheinwerferzauber auf Prinzipien und auf echten Werten bauende Wirken als Primus und als erstem Repräsentanten des Bayerischen Roten Kreuzes von Herzen danken zu dürfen. Regierung und Parlament wissen aber auch, welchen Respekt sie Ihnen allen entgegenzubringen haben. Es gilt für die Damen und Herren des Präsidiums, des Landeskomitees, der Geschäftsstellen und allen anderen Führungsgremien ebenso wie für die hochverehrte Frau Generaloberin mit ihren Schwestern, die hauptamtlichen Ehrenkräfte, für die Ärzte, für die Sanitäter, kurz für die Tausenden von Frauen und Männern, die ständig dem Nächsten zu dienen bereit sind. Es muß hier und da gesagt werden, daß gerade die Organisation des Roten Kreuzes dem Staat und damit der öffentlichen Hand Aufgaben und Dienstleistungen abnimmt, die in der Sprache der staatlichen Haushalte sehr schwierig auszudrücken sind. Die große und breite Friedensarmee des Roten Kreuzes ist für unser Volk eine starke Säule der inneren Sicherheit und Geborgenheit.

Es ist leider für viele unserer Mitbürger fast schon selbstverständlich geworden, daß Sanitätskolonnen und Frauenbereitschaften, daß die Berg- und die Wasserwacht, der Blutspendedienst, die Helfer für den Katastrophenschutz usw. allorts eine Realität darstellen. Wir freuen uns, daß es so ist. Und weil dies so ist, läßt sich eine Konsequenz nicht ständig verschweigen, nämlich die Notwendigkeit einer entsprechenden Förderung, die selbstredende finanzielle Hilfeleistung der öffentlichen Hand im Sinne des Subsidiaritätsprinzips, auch im Sinne einer öffentlichen Verpflichtung der Kommunen. Bei ständig steigenden Aufgaben — allein aufgezeigt an dem geradezu beängstigend anwachsenden Verkehr mit all seinen Tücken und unerbittlich geforderten Opfern — sollte die staatliche Hilfe, so meine ich, sollte der Ansatz in den Haushalten bald einmal einer Überprüfung unterzogen werden. Es ist unbestritten: wer im Bereich des Roten Kreuzes zu dienen bereit ist, der wartet nicht auf den Beifall der Welt. Für ihn sind nur ein dem Mitmenschen entgegen-schlagendes Herz, die Pflicht und das Gewissen maßgebend. Möchte unsere Jugend — von diesen tugendhaften Werten erfüllt — dem Bayerischen Roten Kreuz immer neue Kräfte zuführen. Möchten aber auch Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, weiterhin die Herzen bewegen, damit die große Offensive der Liebe und der Menschlichkeit gegen die Not und den Schmerz dieser Welt nicht zum Stillstand kommt. Ich darf Ihrer Landesversammlung viel Erfolg wünschen.“

Ein herzliches Willkommen der Stadt

Noch einmal überbrachte Oberbürgermeister Dr. Weiß einen Willkommgruß der Stadt und des Stadtrates. Bad Kissingen sei ja seit altersher dem Gedanken des Helfens in besonderer Weise verbunden. Es sei aber durch erlebte Geschichte dem Roten Kreuz seit seinen ersten Anfängen unmittelbar zugetan. Dr. Weiß verband mit seinem Grußwort die Hoffnung, daß die Delegierten, soweit sie Bad Kissingen noch nicht kannten, inzwischen kennengelernt und lieb gewonnen hätten. Es sei der Wunsch der Stadt, daß alle Teilnehmer der Landesversammlung die festlichen Tage in Bad Kissingen in guter und schöner Erinnerung behielten.

Wir alle sind Brüder!

Diese Bekenntnis klang aus den Worten des Zentralsekretärs des Schweizerischen Samariterbundes, Herrn Hunziker. Der Schweizerische Samariterbund sei stolz darauf, sich zu den Freunden des Bayerischen Roten Kreuzes zählen zu dürfen und sei selbst stets für Anregungen und eine Mitarbeit des Bayerischen Roten Kreuzes dankbar. „Je mehr die Zusammenarbeit auf dem Gebiete der humanen Aufgaben des Roten Kreuzes, die über alle Grenzen hinaus geleistet werden, ausgebaut wird“, so schloß der Redner, „desto mehr bildet sich eine feste Kette, dessen Glieder wir gerne sein wollen, nach der Devise: Wir alle sind Brüder!“

Edvard Griegs „Huldigungsmarsch“ aus „Sigurd Jorsalfar“ leitete über zum großen Rechenschaftsbericht des Präsidenten, den wir als Vorspann zu unserm Mitteilungsblatt im vollen Wortlaut wiedergegeben haben.

Neuwahlen bestätigen die bewährte Führung

Nach dem Rechenschaftsbericht des Präsidenten erläuterte Amtsgerichtsdirektor Dr. Götz als Vorsitzender des Wahlvorbereitungsausschusses, der mit einstimmiger Billigung der Delegierten auch als Wahlausschuß fungierte, den Wahlmodus und appellierte an die Delegierten, nach objektiven Gesichtspunkten die Entscheidung zu treffen und dem Roten Kreuz eine starke repräsentative Führungsspitze zu sichern. In geheimer Wahl wurden Präsident Dr. Ehard, Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm, Vizepräsident Senator Dr. Kläß und Landesschatzmeister Direktor Lodermeier in ihren Ämtern bestätigt. Neuer Landesarzt wurde nach dem Verzicht von Prof. Dr. Bodechtel Regierungsmedizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier, Landshut.

Unsere Sorge — der Mensch

Während der Stimmenauszählung durch den Wahlausschuß hielt Prof. Dr. R. Zenker, Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik München, einen vielbeachteten Festvortrag über „Gegenwartsprobleme der Chirurgie“. Obwohl der Sprecher zu weit vorgerückter Stunde zu Wort kam, in der die Delegierten schon nach Hause drängten, hatte sich der Große Saal wieder gefüllt und lauschten die Delegierten mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen des Redners, der nicht von der „hohen Warte“, sondern mitten aus der Sanitäts- und Klinikpraxis zu den Zuhörern sprach und sie in seinen Bann zog. (Wir geben den Wortlaut der Festansprache auf vielseitigen Wunsch im vollen Inhalt unten wieder.)

Das Referat Professor Zenkers gab dem Präsidenten das Stichwort zu einigen Schlußgedanken. Wie in der Klinik sich in einem verantwortungsvollen Zusammenspiel alle Kräfte auf den einen Menschen konzentrierten, der der ärztlichen Hilfe bedürfe, so stehe auch im Mittelpunkt allen Rotkreuzwirkens der einzelne Mensch. Dr. Ehard erinnerte in diesem Zusammenhang an eine Mahnung Frédéric Sjordets, des Rechtsberaters des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, der einmal gesagt habe: „Hüten wir uns davor, bei der Erweiterung unserer Arbeit nur noch in Massenbegriffen zu denken und dabei den einzelnen Menschen aus dem Auge zu verlieren.“ Von allen Hilfsmaßnahmen des Roten Kreuzes seien nämlich die am fruchtbarsten und segensreichsten gewesen, bei denen der Empfänger den Eindruck einer persönlichen Anteilnahme gewonnen habe, daß sich, aus der Nähe oder der Ferne, ein Freund — und nicht etwa irgendeine Verwaltung — um seine Probleme gekümmert, sich seines persönlichen Leides angenommen und ihn bei seinem Namen genannt habe.

Auch die Genfer Konventionen meinten ja immer den einzelnen Menschen, die Achtung seiner persönlichen Würde, seinen persönlichen Schutz. Unsere ganze Sorge diene nicht einem „Programm“, einer Ideologie, sondern immer diesem einzelnen Menschen. Unmittelbar verbunden mit dieser Anforderung sei das Prinzip der Freiwilligkeit, auf das das Rote Kreuz nicht verzichten könne, wenn es sich nicht aufgeben wolle. Gerade aber die Freiwilligkeit setze eine noch größere Bereitschaft der Bevölkerung zur aktiven Mitarbeit voraus. Sie sei um so dringender, als die jungen erwachenden Rotkreuz-Gesellschaften von uns erwarteten, daß wir ihnen helfen, daß im wahrsten Sinne des Wortes „einer des anderen Last trage“. Letztlich aber stünden wir heute an einer Schwelle, die den gleichen Mut, den gleichen Enthusiasmus, die gleiche Begeisterung, aber auch die gleiche Disziplin erfordere, die bei der Gründung des Roten Kreuzes lebendig gewesen seien. Von daher gelte es, unsere personelle, materielle und finanzielle Situation zu überdenken und auf dieses Ziel auszurichten.

Das Rote Kreuz — Zeichen der Hoffnung

„Tragen wir dazu bei“, schloß Dr. Ehard, „der Welt immer wieder ein Zeugnis zu geben, daß der Geist des Barmherzigen Samariters, die selbstlose Sorge für den namenlosen anderen, daß die Liebe, die dient, wo und wann immer sich dieser Dienst als notwendig erweist, in unserer Generation und darüber hinaus lebendig bleibt. Wenn wir alle unser Bestes tun, wird es uns vergönnt sein, unseren Kindern die Zuversicht ins Leben mitzugeben, daß in diesem Zeichen, dem Zeichen des Roten Kreuzes im weißen Feld, der Welt ein Zeichen der Hoffnung gesetzt ist. In dieser Hoffnung, in dieser Zuversicht schließe ich die 9. Ordentliche Landesversammlung des Bayerischen Roten Kreuzes.“

Gegenwartsprobleme der Chirurgie

Festvortrag von Prof. Dr. Zenker, Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik München, bei der 9. Ordentlichen Landesversammlung in Bad Kissingen

Herr Präsident, Herr Reg.-Präsident, Herr Oberbürgermeister!
Kolleginnen und Kollegen!
Schwestern und Mitarbeiter im Roten Kreuz!

Ihrer Aufforderung, sehr verehrter Herr Präsident und Staatsminister, auf der diesjährigen Tagung des Bayerischen Roten Kreuzes über aktuelle Probleme aus meinem Fachgebiet zu sprechen, folge ich sehr gerne. Wird mir doch damit willkommene Gelegenheit gegeben, vielen Schwestern und Sanitätern des Roten Kreuzes ein klein wenig meinen Dank auszudrücken für die Zusammenarbeit und Hilfe, die mir durch sie im Frieden und Krieg in Kliniken, Krankenhäusern und Lazaretten zuteil wurde.

Um gleich in medias res zu gehen, so sei vorausgeschickt, daß es ein wesentliches Anliegen der Chirurgie ist, so seltsam es klingen mag, sich selbst überflüssig zu machen. Und in der Tat sind der Chirurgie während der letzten 20 Jahre vor allem durch die Schaffung neuer Medikamente wichtige Gebiete teilweise oder sogar vollständig entrissen worden. Ich nenne an erster Stelle die Tuberkulose. Sie kann mit Hilfe der von Domagk und Waksman entwickelten Tuberkulostatika zumeist auf konservativer Weise geheilt oder wenigstens in Schach gehalten werden. Der Chirurgie fällt bei der Tuberkulose nur noch die Aufgabe zu, Restschäden zu beseitigen oder zu korrigieren.

Weiterhin sei hingewiesen auf die jugendliche Knochenmarkseiterung, die Osteomyelitis, und auf andere eitrige Prozesse. Sie heilen dank der genialen Entdeckung des Penicillins durch Fleming (1928) und seiner nicht weniger ingeniosen Wiederentdeckung und Herstellung im großen durch Florey und Chain (1940) und durch verschiedene neue Antibiotica und Chemotherapeutica — im Frühstadium erkannt und behandelt — nahezu immer vollständig aus.

Auf dem Gebiet der Eingriffe am vegetativen Nervensystem hat die Chirurgie ebenfalls teilweise die Segel gestrichen. In der Behandlung des Bluthodidruckes hat sie sich sogar vollständig zurückgezogen.

Aber die Chirurgie ist ein Medusenhaupt; wird ihr ein Teil abgeschlagen, dann sprossen neue Teile vielfältig nach.

Wie erwähnt, ist es heute zumeist leicht, eitrige Entzündungen im Frühstadium und ebenso viele Infektionskrankheiten mit Hilfe von Chemotherapeutica und Antibiotica erfolgreich zu bekämpfen, so daß der Traum des großen Bakteriologen und Immunforschers Paul Ehrlich von der *Therapia magna sterilisans* — der großen keimvernichtenden Behandlung — Wirklichkeit geworden ist. Andererseits sind wir heute genau 100 Jahre nach den ersten von Lister unter dem Schutz seiner antiseptischen Methode durchgeführten Operationen von einem absolut aseptischen Operieren sowohl in großen Kliniken wie auch in kleinen Krankenhäusern noch entfernt, wenn auch das Gespenst des Hospitalismus bei einiger Wachsamkeit gebannt werden kann. Unsere Aufgabe ist es deshalb, gleichgültig ob wir innerhalb alter Mauern oder in neuen Krankenanstalten arbeiten, die Grundideen von Semmelweis, Lister, v. Bergmann, Schimmelbusch, Neuber u. a. mit modernen Mitteln und Maßnahmen letztlich zu verwirklichen. Es ist dies gegenüber früher um so leichter möglich, als wir den Feind der Wundheilung, im wesentlichen den hämolysierenden Staphylokokkus, und seine Schlupfwinkel kennen. Sie sind nicht allein im Operationssaal und an den Händen des Operateurs und seiner Mitarbeiter zu suchen, sondern ebenso in den Krankenstationen, an den Krankenbetten und an den Händen und Mänteln der Ärzte, Schwestern und Pfleger. Reinlichkeit ist die Voraussetzung einer guten Wundheilung, das hat schon Paracelsus postuliert. Wie die Hygiene in der Operationsabteilung und auf den Krankenstationen zu handhaben ist, lehrt eine noch viel zu wenig bekannte Broschüre, „Hospitalismus-Fibel“ benannt, des Münchener Dozenten Dr. Kanz.

„Blut ist ein ganz besonderer Saft“, läßt Goethe den Mephisto sagen. Die Medizin hat die Segnungen der Bluttransfusion unverständlich spät, erst mehr als 15 Jahre nach der genialen und grundlegenden Entdeckung der Blutgruppen durch Landsteiner (1903) zum Segen der Kranken und Verletzten wirklich

genutzt. Der Streit zwischen direkter und indirekter Blutübertragung ist seit langem im wesentlichen zu Gunsten der Blutkonserven entschieden. An der Organisation des Spendendienstes und der Blutkonservierung hat das Rote Kreuz während der letzten 20 Jahre großen Anteil. Seine weiteren Bestrebungen in dieser Richtung sind nachhaltig zu unterstützen. Noch immer sind Bluttransfusionen mit dem Auftreten von Gelbsucht belastet, die in der Frühform auf überalterte Blutkonserven, in der Spätform auf Übertragung des Hepatitisvirus zurückzuführen ist. Schonender Transport und rechtzeitige Verwendung der Konserven mindern die Häufigkeit der Frühgelbsucht. Für die Verhütung der Spätgelbsucht sind wirksame Wege leider noch nicht gewiesen. Neben sorgfältiger Auswahl der Spender sollte jede wissenschaftlich begründete Maßnahme zur Eliminierung von Blutkonserven, die das Hepatitisvirus beherbergen könnten, angewendet werden. Der Operateur selbst kann aber auch zur Einschränkung des Auftretens einer postoperativen Gelbsucht beitragen. Da die Gefahr einer Gelbsucht mit dem Ausmaß der Bluttransfusion zunimmt, so ist vor allem ein blutsparendes Operieren zu fordern. Auch ist die übertriebene Forderung nicht mehr göltig, jeden während einer Operation verlorengegangenen Tropfen Blut zu ersetzen. Ohne Schaden für den Kranken kann man etwa ein Fünftel der gesamten Blutmenge durch Blutersatzlösungen ergänzen.

Sogar in der Herzchirurgie haben sich Möglichkeiten ergeben, Blut zu sparen. Bei 70% unserer offenen Herzoperationen füllen wir seit mehreren Jahren die besonders konstruierte Herz-Lungen-Maschine nicht mehr mit Blut, wozu man früher 2½ Liter benötigte, sondern mit 5%iger Traubenzuckerlösung.

Die Schmerzbetäubung für Operationen läßt heute in der Hand eines erfahrenen Anaesthesisten kaum noch Wünsche offen und doch strebt man nach weiteren Verbesserungen, vor allem nach besonders kurz wirkenden intravenösen Narkotika. Dabei ist es wichtig, zu verhüten, daß das Narkotikum die Gefäße auch nur im geringsten reizt. Meine Mitarbeiter Prof. Beer und Dr. Loeschke haben deshalb zur genauen Bestimmung der Reizwirkung eines intravenösen Narkotikums auf die Gefäßinnenhaut einen sehr empfindlichen Prüfungstest ausgearbeitet. Das diesem Test unterworfenen neue Kurznarkotikum Epontol „Bayer“ erfüllt besonders in der 2,5%igen Konzentration alle Forderungen an ein die Gefäßinnenhaut schonendes Medikament.

Der postoperative Durst, besonders nach großen Eingriffen, schien lange Zeit eine unvermeidbare Nebenerscheinung zu sein, an die sich die Kranken mit Entsetzen erinnerten. Die modernen Einblicke in die Mineral- und Eiweißveränderungen des Blutes durch Operationen, die wir vor allem den Forschungen von Moore-Boston verdanken, weisen die Wege zur Verhütung und Bekämpfung des Durstes. Verabreicht man während und nach Operationen ziemlich genau festgelegte, individuell anzupassende Mengen von Flüssigkeit, Mineralien und Eiweiß, so gleicht der postoperative Durst nicht mehr einem Marsch durch die Wüste, sondern einer Wanderung über herrliche Matten. (Künftigen Studien über den Mineralhaushalt in den Körperzellen ist es vorbehalten, den operierten Kranken schließlich auch noch den Genuß des heißersehten Bieres intravenös zu kredenzen.)

Die Ahnen der Chirurgen sind bekanntlich die Feldscheren, Wundärzte und Knochenbruchbehandler des Mittelalters. Obwohl die Chirurgie während der letzten 100 Jahre weit über das Gebiet der Wund- und Knochenbruchbehandlung hinausgegriffen hat, blieb die Unfallchirurgie doch stets ein starker Ast am Baum der Chirurgie. Sie gewinnt immer mehr an Bedeutung infolge der Zunahme der Traumen nicht so sehr in Handwerk und Industrie, wo entsprechende Unfallverhütungsmaßnahmen und -vorschriften Früchte getragen haben, sondern vielmehr im Verkehr und beim Sport, an dessen Spitze — besonders in Bayern — der Skisport steht. Die Probleme in der Unfallchirurgie beginnen — wollen wir von Verhütungsmaßnahmen absehen, die Prof. K. H. Bauer-Heidelberg in seinen Referaten über den Verkehrsunfall eindringlich dargelegt hat —, am Unfallort und reichen in die Grundsätze der Wundbehandlung und der Rehabilitation, d. h. der Wiederherstellung der möglichst vollständigen Gesundheit und Arbeitsfähigkeit hinein.

Die Verdienste des Rettungs- und Sanitätsdienstes des Roten Kreuzes und der Verkehrspolizei bzw. der Funkstreife bei der Bergung, Erste-Hilfe-Leistung und dem Transport der zahlreichen Verkehrstoten besonders an Sonn- und Feiertagen können nicht hoch genug bewertet werden. Die Ausbildung der Sanitätsbereitschaften im modernen Rettungswesen hat einen sehr hohen Stand erreicht, was mit berechtigter Genugtuung gesagt werden kann. Aber es gibt dennoch Probleme im Hinblick auf die Planung und die Investierung von Mitteln zu erwägen. Man hört so oft: „Für Leben und Gesundheit von Kranken und Verletzten ist das Beste anzubieten und es darf an Geld nicht gespart werden.“ Man muß jedoch zuerst wissen, was das Beste ist und ob das Beste auch das Beste und Vorteilhafteste für einen Verletzten bedeutet.

Von großem Wert ist die Ausbildung jedes Kraftfahrers und noch besser jedes älteren Schulkindes in der Ersten Hilfe.

Sehr wichtig ist die Frage, soll der Verletzte möglichst schnell in eine nächstliegende Krankenanstalt mit Unfallabteilung gebracht werden oder sollen der Chirurg und seine Helfer mit ihrer ganzen Ausrüstung, wenn möglich mit einer fahrbaren Klinik, an den Unfallort eilen. Die Entscheidung hängt wesentlich davon ab, welche lebensrettenden Maßnahmen am Unfallort getroffen werden müssen und auch günstigenfalls erfolgen können. Jeder bei einem Verkehrsunfall, Schwerverletzte ist zunächst bedroht durch den Kreislaufshock oder durch eine zentrale oder periphere Atemlähmung. Wenn es sich nicht um hochgradige Zerreißungen von großen Körperschlagadern im Brust- und Bauchraum handelt, wo zumeist von vornherein jede Hilfe zu spät kommt, so besteht die beste Sofortmaßnahme zum Ausgleich des Kreislaufshocks in der Infusion von Blutersatzlösungen. Sie kann ohne besondere Einrichtungen von einem Arzt, notfalls auch von geübten Schwestern und Sanitätern angelegt werden.

Störungen der Atmung vermag man schon wesentlich schwieriger wirksam zu begegnen. Die Sofortmaßnahmen wie Lagerung des Verletzten, Einlegen eines Zungentubus, Absaugen von Blut und Sekret aus dem Rachen, Mund-zu-Mund-Beatmung und Sauerstoffbeatmungen sind bekannt. Die Anwesenheit eines Chirurgen zur besonders fachmännischen Bekämpfung der Atemstörung u. U. zur Einführung eines Tubus in die Luftröhre wäre vorteilhaft. Zu allen Notmaßnahmen reichen gut ausgestattete Krankenkraftwagen aus. Besser sind vielleicht Notfall-Ärztswagen, aber vor allem wohl deshalb, weil sie mit einem Arzt besetzt sind, der die Verletzungsfolgen am sichersten überblickt.

Größere Eingriffe verbieten sich unmittelbar nach einem schwereren Trauma zumeist wegen des bestehenden Kreislaufkollapses. So ist es im allgemeinen nicht erforderlich, eine fahrbare Operationsabteilung an den Unfallort zu bringen, da ihre Leistungsfähigkeit nicht ausgenutzt werden kann, sondern es ist zweckmäßiger, die Verletzten möglichst schnell, am besten unter Aufsicht eines Unfallarztes, in das nächstliegende Krankenhaus zu transportieren, wo ihm jede Hilfe und Pflege zuteil wird. Diese ärztliche Hilfe würde sehr erleichtert, wenn von jedem Verletzten bekannt wäre, ob er gegen Wundstarrkrampf bereits geimpft ist, ob er Diabetiker ist und ob er gegen Medikamente empfindlich ist. Diese Kenntnis ist dem Arzt wichtiger als ein Blutgruppenausweis, da jeder Blutübertragung eine Blutgruppenbestimmung und ein Kreuztest vorausgehen müssen.

Die Verkehrsunfälle mit ihren häufig kombinierten Schädel-, Brust-, Bauch- und Gliedmaßenverletzungen lehren eindringlich, daß nur ein in der allgemeinen Chirurgie gründlich geschulter Arzt ein allen Anforderungen gewachsener Unfallchirurg sein kann. Hinzu kommt, daß die Knochenbruchbehandlung immer chirurgischer wird. Dieser Zug zur operativen Behandlung der Knochenbrüche begann in Deutschland vor allem mit den Bestrebungen von Fritz König in Würzburg. Es folgte in neuester Zeit die Marknagelung nach Küntscher und die Osteosynthese Schweizer Prägung. Ob in diesem Zusammenhang die Leimung der Knochenbrüche eine Zukunft hat, müssen weitere Beobachtungen lehren.

Die operative Knochenbruchbehandlung muß als Voraussetzung eine absolute Zuverlässigkeit der Asepsis und die Beherrschung der Technik haben. Sie bestrebt durch die Sicherung der Fixierung der Bruchstücke für die Dauer der Knochenbruchheilung, so daß wiederholte Repositionen entfallen, und durch die Kürze der stationären Krankenhausbehandlung. Sie ist bei der ständigen und voraussichtlich noch weiter anhaltenden Bettennot sehr vorteilhaft und kann auch zu einer Verkürzung der vollständigen Arbeitsunfähigkeit wenigstens in einigen Be-

rufen beitragen. Natürlich wird die Frage niemals lauten, operative oder konservative Knochenbruchbehandlung, sondern nur: welche Art der Therapie ist für den jeweiligen Knochenbruch die beste.

Auf einem Teilgebiet der Unfallchirurgie, der Handchirurgie, wurden durch die Ausarbeitung einer subtilen Operationstechnik sehr große Fortschritte erzielt, die den im Zeitalter der Maschine so häufigen Handverletzten zum Segen gereicht. War früher nach Verletzungen der Hohlhand eine Gleitfähigkeit der Sehnen kaum jemals wiederzuerlangen, so sind heute sogar freie Sehnen-Transplantationen funktionell erfolgreich.

Ein wunder Punkt der Handchirurgie war immer noch die Wiederherstellung der Tastempfindung nach Verletzung von Fingernerven. Das Kleben von Nerven mit einem neuartigen Gewebsklebstoff, den meine Mitarbeiter Heiss und Brendel angeben haben, scheint nun eine schnelle und bessere Regeneration der durchtrennten Nervenfasern zu ermöglichen.

Ein Problem nicht allein der Chirurgie, sondern der gesamten Medizin ist die Bekämpfung des Krebses. Immer wieder muß die Früherkennung der Krebserkrankung gefordert werden, die eine Voraussetzung der Frühbehandlung darstellt. Charakteristische Symptome verschiedener Krebslokalisationen dürfen, auch wenn sie nicht ausschließlich für eine bösartige Geschwulst kennzeichnend sind, nicht bagatellisiert werden.

Die Hauptwaffen im Kampf gegen den Krebs sind nach wie vor Operation und Bestrahlung allein oder sehr häufig in gegenseitiger Ergänzung. Dies kann nicht genug betont werden in einer Zeit, in der sensationell aufgebauschte Prozesse Sinne und Gemüter mancher Menschen verwirren. Der Krebs ist eben im Grunde zunächst ein örtliches Leiden, auch wenn er vom Gesamtorganismus und seinen Säften allgemeine Wachstums- oder Wucherungsimpulse empfängt und aufnimmt. So ist das Ziel jeder wirksamen Therapie zunächst — von wenigen Ausnahmen abgesehen — die örtliche Ausrottung der Geschwulst und die Verhütung der Streuung von Geschwulstzellen vom Ursprungsort in den Organismus. Dabei erfordert jede Lokalisation und Struktur des Krebses eine besondere Taktik der Behandlung, wenn auch allgemeine Richtlinien gegeben werden können.

Über die Wirkung einer Röntgenbestrahlung nach einer Krebsoperation hinaus hat man eine Verbesserung der Heilerfolge durch eine Vorbestrahlung erhofft. So sinnvoll und theoretisch wohl begründet diese Maßnahme erscheint, da eine durch die Röntgenbestrahlung geschrumpfte Geschwulst leichter entfernt werden kann und die strahlengeschädigte Krebszelle weniger zur Ansiedlung andernorts neigt, so hat man diese Art der Kombination von „Strahl und Stahl“ wieder weitgehend verlassen, da sie keine eindeutige Verbesserung erbrachte und mit manchen Nachteilen, vor allem für den Kranken, verbunden war. Durch die moderne Hochvolt-Bestrahlung mittels der Kobaltkanone oder der Elektronenschleuder scheint es nun möglich zu sein, die Vorteile der Vorbestrahlung ohne ihre Nachteile zu nutzen. Diese sog. Ein-Schlag-Bestrahlung — weil die höchste Strahlendosis mit einem Schlag, nämlich an drei Tagen vor der Operation, gegeben wird — eröffnet eine neue Epoche im Kampf gegen den Krebs.

Große Hoffnung hat man auf zellschädigende, wachstumshemmende Stoffe und Mittel gesetzt. Den eindrucksvollsten Erfolg zeitigt die Behandlung mit gegen geschlechtlichen Hormonen beim Krebs der Vorsteherdrüse, der Prostata, wenn damit auch keine Heilung, sondern nur eine Beseitigung der Beschwerden und eine Drosselung des Geschwulstwachstums, allerdings über viele Jahre, erzielt wird.

Eine ähnliche Form dieser antikanzerösen Hormontherapie ist, wenn auch nicht so sicher und voraussagbar, bei der auf den gesamten Organismus übergreifenen Brustdrüsen- und Prostatageschwulst wirksam. Wir haben Frauen in unserer Behandlung, bei denen das Geschwulstwachstum nun schon mehrere Jahre in Schach gehalten wird und die ihre tägliche Arbeit leisten können, ja sogar Sport treiben.

Eine Gruppe von Medikamenten, die das Wachstum der Krebszelle hemmen, leiten sich z. T. von dem im Ersten Weltkrieg angewendeten Giftstoff Löst ab. Sie sind in Deutschland unter dem Namen Endoxan, Mitomen, Trenimom und Myletan bekannt.

Nur in wenigen Fällen mit gesicherter inoperabler Geschwulst ist es gelungen, mit diesen Mitteln für längere Zeit das Wachstum einzudämmen oder sogar die Wucherung zurückzubilden. Das Anwendungsgebiet dieser sog. Cystostatika — zu deutsch

Zellwachstumshemmer — liegt nicht so sehr in der Geschwulstbehandlung, als vielmehr in der Verhütung der Geschwulststreuung und der Rückfälle. Diese Zellwachstumshemmer sind am wirksamsten, je ausgiebiger die Hauptgeschwulst entfernt wurde. Sie besitzen Nebenwirkungen auf das Knochenmark und auf die Bildung weißer Blutzellen sowie auf das lymphbildende Gewebe und werden deshalb in der inneren Medizin mit Erfolg bei Wucherung dieser Zellsysteme angewendet.

Unter den Vitaminen hemmen die Vitamine C und A das Zellwachstum. Sie werden deshalb auch nach Operation und Bestrahlung von Geschwülsten verabreicht.

Auf die Versuche, Geschwülste oder geschwulstverseuchte Organe, wie Leber und Lungen, durch Infusion zelltötender Stoffe in hoher Konzentration in die Arterien zu überfluten oder durch Kälte und Wärme bzw. durch Einfrieren oder Koagulation zu beeinflussen, sei nicht näher eingegangen. Alle diese Maßnahmen haben die an sie geknüpften Hoffnungen bisher nicht erfüllt.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die bisherigen Ergebnisse der Krebsbekämpfung ausschließlich auf dem Boden gründlicher experimenteller und klinischer Forschung erzielt wurden. Outsider haben nicht ein Körnchen hierzu beigetragen. So kann uns auch in der Zukunft nur ernste Forschung und nicht laute Propaganda vorwärts bringen. Es ist äußerst erfreulich, daß durch die Tatkraft von Professor K. H. Bauer in Heidelberg ein Krebsforschungszentrum in Deutschland entstanden ist, in dem den vielschichtigen Problemen der Krebsentstehung und -behandlung konzentriert mit den verschiedensten wissenschaftlichen Methoden nachgegangen werden kann.

Zum Schluß möchte ich noch auf die Chirurgie einzelner Organe und Organsysteme eingehen.

Die Inangriffnahme der Lungenchirurgie war die große Pionierleistung von Sauerbruch und seiner Schule. Neue Erkenntnisse über die Anatomie der Lungen und des Bronchialbaumes, die Vervollkommnung der Druckdifferenzbeatmung von Sauerbruch und Brauer und die Verbesserung der Operationstechnik brachten aber erst nach mehreren Jahrzehnten hauptsächlich aus Amerika die heute allgemein gebräuchlichen Operationsverfahren. Sie ermöglichen bei den verschiedensten angeborenen, entzündlichen und geschwulstigen Erkrankungen der Lungen ein streng anatomisches und organerhaltendes Operieren. So kann man aus einem einzelnen Lungenlappen Teile herausnehmen, ohne seine Funktion nennenswert zu beeinträchtigen.

Das große chirurgische Ereignis unserer Zeit ist die Chirurgie des Herzens und der Gefäße. Sie konnte sich zu dem heutigen Standard nur unter Zuhilfenahme der Herz-Lungen-Maschine entwickeln, die unter Benutzung verschiedener Prinzipien der Sauerstoffbeladung des Blutes — Oxygenierung genannt — vor 11 Jahren von Gibbon-Philadelphia, Lillehei und de Wall in Minneapolis und Crafoord und Senning in Stockholm konstruiert und erstmals verwendet wurde. Die Erfindung der Herz-Lungen-Maschine ist in der Herzchirurgie der des Autos im täglichen Leben gleichzusetzen. Unzählige Kinder mit angeborenen Herzfehlern und Erwachsene mit zumeist erworbenen Herzfehlern verdanken der Herz-Lungen-Maschine die Wiederherstellung ihrer Gesundheit und ein besseres Leben. Wie schon erwähnt, ist die letzte Vervollkommnung der Herz-Lungen-Maschine die Möglichkeit ihrer Füllung mit Traubenzuckerlösung statt mit Blut, was bei einer großen Zahl von Herzoperationen erhebliche Vorteile bietet, und der Membranoxygenator, der die O₂-Beladung der roten Blutkörperchen am physiologischsten nachahmt.

Der Segen, den Eingriffe mit Hilfe einer Herz-Lungen-Maschine bringen, ist am eindrucksvollsten bei den blausüchtigen Kindern mit sog. Tetralogie, deren komplizierter Herzfehler nach dem 5. Lebensjahr heute mit einem relativ kleinen Risiko vollständig korrigiert werden kann. Es ist immer wieder erstaunlich, wenn diese Kinder, die vorher durch die weitgehende Ausschaltung des Lungenkreislaufs tiefblau verfärbt und hochgradig leistungsunfähig waren, nach dem Eingriff zumeist rosig im Bett liegen, einem neuen Leben entgegensehend.

Aber nicht minder große Erfolge zeitigt die Korrektur der durch rheumatisches Fieber oder Infektion geschädigter Herzklappen bei Erwachsenen oder ihr vollständiger Ersatz durch Prothesen. Wir beobachten nun schon über mehr als vier Jahre Kranke, bei denen eine Herzklappe, in einigen Fällen sogar zwei Herzklappen, durch ein Kugelventil ersetzt wurde. Sie fühlen sich wesentlich leistungsfähiger als vorher. Dabei muß man bedenken, wie hinfällig und hoffnungslos diese Kranken vor der Operation waren.

In der Gefäßchirurgie haben die von De Bakey-USA angegebenen Kunststoffröhren als Ersatz für große, in ihrer Struktur zerstörte Körperschlagadern ihre Bedeutung behalten. Bei Arterien der Beine und Arme dagegen hat sich die Ausräumung der mit Gerinnsel verstopften Lichtung der Gefäße besser bewährt. Ihre Wirkung wird durch die Anwendung gerinnungshemmender Medikamente entscheidend verstärkt.

Ich will nun nicht auf Probleme der Bauchchirurgie eingehen, so wichtig sie gerade für den in der Praxis stehenden Allgemeinchirurgen sind, sondern zu einer Aufgabe Stellung nehmen, die mehr und mehr auf uns zukommt, das ist die Organverpflanzung. Sie ist weniger ein technisches, als vielmehr ein immunbiologisches Problem. Die Verpflanzung eines Organs, z. B. der Niere, von einem Menschen auf einen anderen, scheidet an der Abwehrreaktion des Empfängers gegenüber körperfremdem Eiweiß. Man hat nun bereits Mittel und Wege gefunden — wie z. B. die Verabreichung immunologisch hemmender Medikamente —, um diese Abstoßungsreaktion zu mildern und zu verzögern. So gelang es schon in einigen Fällen, eine transplantierte Niere über zwei Jahre funktionsfähig zu erhalten.

Das berechtigt uns aber, glaube ich, noch nicht, wie es mancherorts, vor allem in den USA geschehen ist, gesunde Menschen zur Opferung einer Niere zu veranlassen, es sei denn, es handelt sich um eineiige Zwillinge, bei denen die Transplantationsbedingungen wesentlich günstiger sind. Der Nutzen für den Kranken ist zu unsicher und zu kurzfristig; der Nachteil für den Spender zu schwerwiegend. Dagegen ist man berechtigt, Kadavernieren, besonders von tödlich Verletzten, zur Verpflanzung zu verwenden. Man kann auf diese Weise das Leben von Schwerkranken wenigstens um einige Jahre verlängern.

Von einer befriedigenden Lösung der Organverpflanzung ist man aber noch entfernt. Das muß man klar aussprechen.

Und nun noch ein Wort vom Helfen und Heilen und vom Dienst am Nächsten in unserer Zeit.

In unserem Lande hat dank der Sozialversicherung und der Gesinnung der Ärzte, Schwestern und Pfleger der Satz „Weil du arm bist, mußt du früher sterben“ keine Gültigkeit. Er kann umgeprägt werden: „Weil du versichert bist, hast du alle Möglichkeiten bester Behandlung.“

Dabei muß man sich aber bewußt sein, daß die finanziellen Beiträge des einzelnen zur Sozialversicherung für die Heilbehandlung besonders in Kliniken und Krankenhäusern nicht ausreichen, und Staat und Gemeinden erhebliche Mittel aus dem Steueraufkommen zuschießen müssen.

Zu wenig gewürdigt wird auch oft — wie mir scheint — die hingebungsvolle Nächstenliebe, die von den Schwestern des Roten Kreuzes, der verschiedenen Orden und den freien Schwestern tagtäglich immer wieder von neuem aufgebracht wird. Der Beruf der Schwester setzt immer — mag er auch in der Zukunft durch finanzielle Verbesserungen und arbeitsmäßige Erleichterungen anziehender werden — einen hohen Grad von idealer Gesinnung voraus. Den Krankenschwestern gebührt deshalb der erste Platz in unserem Staat und wir sollten ihnen für ihr Vorbild an Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft Achtung und Dankbarkeit in reichem Maße bezeugen.

Schließen möchte ich mit Worten der Marie von Ebner-Eschenbach, die uns in unserem Wirken als Ärzte, Schwestern und Pfleger stets leiten mögen: „Liebe jeden Menschen, der Kranke und Leidende aber sei dein Kind!“

Eine Statistik, die zu denken gibt

Von P. P. Frhr. von Egloffstein

Der „Rapport Général de la Ligue des Sociétés de la Croix Rouge 1957—1965“ bringt auf Seite 117 ff. eine Übersicht über die nationalen Rotkreuzgesellschaften nebst ihren Parallelorganisationen vom Roten Halbmond und Roten Sonnenlöwen mit Zahlenangaben für die Landesbevölkerung, die Mitglieder und

deren prozentuale Stärke. Die Liste ist alphabetisch, der französischen Benennung der Länder folgend geordnet und scheint, so gelesen, auf den ersten Blick nicht viel zu besagen. Denn, daß Afghanistan mit etwa 13 Millionen und 70 312 Mitgliedern also einen Prozentsatz von 0,60 aufzuweisen hat, fesselt nicht mehr

als die entsprechende Mitteilung über Südvietsnam mit 14 929 000 Einwohnern, 7500 Mitgliedern und 0,06 Prozent. Interessanter wird die Liste schon, wenn man einmal die zwölf mit den höchsten Prozentsätzen an der RK-Arbeit beteiligten Nationen Revue passieren läßt, was in absteigender Linie folgendes Bild ergibt:

Philippinen	48,32%	Griechenland	21,23%
Jugoslawien	25,19%	Kanada	16,25%
Rumänien	24,71%	Südkorea	14,73%
Sowjetunion	24,67%	Nordkorea	14,49%
USA	24,66%	Italien	13,92%
Venezuela	23,02%	Österreich	13,68%

Lassen sich daraus nun irgendwelche Schlüsse ziehen? Politische jedenfalls nicht. Denn da weisen die UdSSR und die USA, Nord- und Südkorea, Jugoslawien und Griechenland nahezu dieselben Prozentzahlen auf. Die politische Neutralität des RK könnte im Gegenteil kaum deutlicher veranschaulicht werden als durch dieses von Regierungs-, Wirtschaftssystemen und Ideologien unbeeinflusste Bild.

Relativ hohe Mitgliederzahlen besagen natürlich an sich auch noch nichts hinsichtlich der Leistungsfähigkeit der jeweiligen nationalen RK-Gesellschaft. Die hängt noch von manchen anderen Faktoren ab, wie z. B. dem Niveau der Ausbildung, der Qualität der Hilfs- und Einsatzmittel, der finanziellen Kapazität des Landes und der Opferbereitschaft seiner Bürger. Die mit

nur 3,19 Prozent beteiligten Deutschen der Bundesrepublik bringen deshalb ohne Zweifel mehr auf als die mit nahezu 50 Prozent beteiligten Philippinos.

Zahlen sind nüchterne Gesellen und wollen als solche behandelt werden. Man darf sich weder an ihnen berauschen noch von ihnen deprimieren lassen. Dennoch können und möchten sie etwas aussagen. Wenn auf den Philippinen nahezu die Hälfte der Einwohner in Verbindung mit dem RK steht, in der UdSSR und den USA je fast ein Viertel, in Jugoslawien sogar noch ein wenig mehr, so darf das nicht unterschätzt werden. Alle diese Menschen sind doch damit vom Geist der Humanität und Hilfsbereitschaft mindestens ständig berührt, wenn nicht in diesem Sinne aktiv tätig.

Wenn das RK „ein alle Völker verbindendes Liebes- und Hilfswerk“ ist, wie sein Altpräsident, Prof. Max Huber, es definiert hat, dann ist es schon von Bedeutung für den Frieden und die Gesittung der Menschen, wenn hohe Bruchteile der Bevölkerung durch die Zugehörigkeit zu ihm unablässig der ethischen Strahlungskraft ausgesetzt sind, die von seinem geistigen Lebenszentrum ausgeht, das im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 30—37) seine bleibende, bildhafte Darstellung gefunden hat. Es ist für ein Volk und letztlich für die Welt nicht gleichgültig, ob wenige oder viele sich unter das Schlußwort dieses Gleichnisses stellen und es zu verwirklichen trachten im Dienst am leidenden Mitmenschen:

„Gehe hin und tue desgleichen!“

Zweite Verleihung des Wanderpokals des Bundeswehrverbandes für die besten Leistungen im Rettungsschwimmen

Beteiligung von 180 auf 242 Einheiten gestiegen

Im Rahmen einer Feierstunde anlässlich der Hauptversammlung des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz im Kolpinghaus Regensburg, über die wir bereits eingehend berichtet hatten, wurden vor zahlreicher Prominenz aus Bundeswehr und Rotem Kreuz der Wanderpokal des Deutschen Bundeswehrverbandes und die Ehrengaben der Wasserwacht für die besten Leistungen in der Schwimm- und Rettungsschwimmausbildung verliehen. Als besonders erfreuliches Faktum konnte dabei gewertet werden, daß sich bei der zweiten Ausschreibung anstelle der 180 Einheiten und Gruppen des Vorjahres sich diesmal 242 Einheiten und Gruppen an dem Wettbewerb beteiligt hatten und schon in dieser guten Beteiligung einen Rekord einstellten, der Anerkennung verdiente. Als erster Sprecher überbrachte Oberst Waldemar Maier im Auftrag des Bundesvorsitzenden des Bundeswehrverbandes, General Keilig, die herzlichsten Gratulationswünsche. Der Oberst betonte, daß gerade in der heutigen Zeit, in der Begriffe wie Idealismus, Opfersinn, Opferbereitschaft, uneigennützigere Einsatzbereitschaft nicht bei allen Menschen groß geschrieben würden, Vorbilder notwendig seien, die durch ihr Verhalten, ihr Sein, diesen Einsatz personifizierten und praktizierten. Ganz besonders freue ihn, daß in der Bundeswehr sich die Zahl der am Wettbewerb beteiligten Gruppen so erfreulich vermehrt habe. Der Sprecher dankte dem Roten Kreuz, vor allem den Kameraden der Wasserwacht für die gute Zusammenarbeit.

Als Vertreter der 4. Panzer-Grenadierdivision, insbesondere ihres Kommandeurs, General Härtl, überbrachte Oberst Mitzscherling herzliche Grüße der in Niederbayern/Oberpfalz stationierten Soldaten. Viele seien nicht nur im Dienst, sondern auch außer Dienst Rettungsschwimmer und könnten so den Frauen und Männern der Wasserwacht im Kampf gegen den nassen Tod die Hand reichen. Auch Oberst Mitzscherling dankte für den uneigennützig und aufopferungsvollen Einsatz des Roten Kreuzes.

Die Überreichung des Wanderpokals und der Ehrengaben der Wasserwacht vollzogen der Vizepräsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Senator Medizinaldirektor Dr. Kläß, Fürth, und der Vorsitzende des Landesausschusses der Wasserwacht, Direktor Dr. Vogt.

Vizepräsident Dr. Kläß dankte den Sprechern der Bundeswehr, vor allem aber den Soldaten selbst, den Offizieren, die

sich an der Ausschreibung beteiligt und um einen Preis bemüht hatten, durch die die gute und harmonische Zusammenarbeit zwischen Bundeswehr und Rotem Kreuz erneut unter Beweis gestellt worden sei. Dr. Kläß erinnerte daran, daß die Wasserwacht in den letzten 20 Jahren ca. 1000 Menschen vor dem sicheren Tode des Ertrinkens bewahrt habe. Er dankte auch Dir. Vogt, der neben seiner beruflichen Arbeit seit Jahren den Vorsitz im Landesausschuß der Wasserwacht mit großer innerer Anteilnahme und überzeugtem Pflichteifer wahrnehme. Sein Dank galt aber auch Herrn Major Traber als dem Verbindungs-offizier zwischen Bundeswehr und Wasserwacht, der sich um den Austrag der Wettkämpfe besonders verdient gemacht habe. Ein Wort des Dankes galt schließlich dem ausgeschiedenen Referenten der Wasserwacht, Herrn Helmberger. Als erster betrat ein Hauptmann der Gebirgsjäger aus Traunstein das Podium, um den Wanderpokal des Bundeswehrverbandes in Empfang zu nehmen. Ihm folgten Offiziere und Unteroffiziere, um für ihre Einheiten die Preise entgegen zu nehmen.

Abschließend erstattete Direktor Dr. Vogt seinen und der Wasserwacht Dank an die Bundeswehr für die seit Jahren bestätigte gute Zusammenarbeit. Er erinnerte an ein Wort des in Sportlerkreisen bekannten Pädagogen und Philantropen GutsMuths, der schon 1793 geschrieben habe, es sei doch eines Mannes unwürdig, am Ufer entlang rennen zu müssen und nach Hilfsmitteln zu suchen, anstatt in der Lage zu sein, das Hilfsmittel in sich selbst in Anspruch zu nehmen, nämlich das Schwimmen- und das Rettenkönnen. An dieser Meinung habe sich wohl auch heute nichts geändert, so daß es gemeinsames Ziel sein müsse, möglichst viele junge Menschen zum Rettungsschwimmer auszubilden.

Er dankte allen, die durch die Stiftung des Pokals wie bei der Durchführung der Ausbildung verantwortlich mitgewirkt hatten und bestätigte der Bundeswehr, daß sie in den Reihen der Rettungsschwimmer eine fühlbare Lücke geschlossen habe.

Das Orchester Kurt Philipp hatte in bewährter Weise der Feierstunde die musikalische Umrahmung gegeben und war sich auch diesmal des ungeschmälernten Beifalls aller Anwesenden sicher, denen Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig als neugewählter Vorsitzender des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz die herzlichsten Willkommgrüße entboten hatte.

Die Lawinenschnur im New Look

Von Dr.-Ing. Theo Hüttner, Tegernsee

Kaum vergeht ein Winter ohne tragischen Lawinentod.

Erschütternd und abschreckend schildern Berichte und Statistiken menschliche Schicksale, die im furchtbaren Erlebnis ihr Ende fanden. Menschliches Versagen, Schwächen und Unzulänglichkeiten sind Pressethemen und der Anlaß von juristischen Untersuchungen und Verhandlungen. Die Fragen: „Was hätte man unterlassen oder tun sollen?“ oder nach dem Verschulden des einzelnen sind die ständigen Begleiter der verschiedenartigsten Verschüttungsereignisse zu denen Lawinen fähig sind. Außerdem ergibt sich ein zusätzlicher Zündstoff für die sensationshungrige Presse und eine gesteigerte Anregung des Ideenreichtums verborgener Erfindertalente. Es kommen dann Dinge zur Sprache, die die Grenze des Kuriosen längst überschritten haben. Beispielsweise wird dabei behauptet, daß Verschüttete nicht den Tod durch Ersticken oder durch Wirbelbrüche fanden, sondern regelrecht mit den Sonden der Suchenden erstochen wurden. Beim Lawineunglück auf der Zugspitze erhielt der Ausbildungsleiter der Bergwacht, Ludwig Gramminger, die telefonische Anfrage: „Warum denn eigentlich nicht Viehsalz auf die Lawine geschüttet wird, wo doch dann im Zuge dieser gewaltsamen Schneeschmelze die Verschütteten ohne Mühe zum Vorschein kämen?“

Weiterhin wird zu den irrealen Dingen auch Sachliches angeht und erwähnt seien dabei technische Lawinensuchgeräte, deren Einsatzmöglichkeit vom Vorhandensein sogenannter Signalmagnete beim Verschütteten abhängig ist und zudem geschultes Bedienungspersonal sowie eine Suchmannschaft voraussetzen.

Gerade beim Einsatz dieser Rettungsmannschaft beginnt die Problematik der Überlebenschance. Viel kostbare Zeit ist hier bereits verflossen und ein minimales Luftvolumen, das dem Verschütteten zur Aufrechterhaltung der Atmungsfunktion zur Verfügung steht, fordert äußerste Eile.

Vom Standpunkt aller Lawinensachverständigen ist daher gleich nach der Verschüttung ein sofortiges Suchen eine unumgängliche Forderung! Kameradenhilfe wird zum obersten Gesetz und Zeitverlust bedeutet meist das Lebensende des verschütteten Gefährten.

Wie aber sieht diese Kameradenhilfe aus, wenn der Lawinensuchhund, die Suchmannschaft mit den Sonden und eventuell ein elektronisches Suchgerät fehlen? Kameradenhilfe — welche Schnapsidee wird mancher sagen — wenn man gerade selbst mit dem Schrecken davongekommen ist und nun in einem völlig durch Schneemassen verwüsteten Gelände nach einem Verschütteten, der oft etliche Meter tief vergraben sein kann, suchen soll! Freilich wäre es jetzt sehr einfach, wenn wir vorher uns eine Lawinenschnur umgebunden hätten, aber wer macht so etwas noch?

Die Lawinenschnur, die Örtl vor dem Ersten Weltkrieg bereits vorgeschlagen hat und bis vor Jahren noch aus rot gefärbten etwa 20 bis 25 Meter langen Hanfschnüren bestand, hat nur ihr Material geändert. Heute wird sie in Form einer etwa drei Millimeter dünnen roten Perlonschnur angeboten und verantwortungsbewußte Skifahrer haben sie stets — selbst bei gefährlichen Touren — im Rucksack oder in der Hosentasche.

Wer von uns möchte beim Skifahren zeigen, daß er Besitzer einer Lawinenschnur ist? Wäre ein Vergnügen, dem da vorne schnell mal über seine Lawinenschnur zu fahren oder das Ende dieses kindischen Lebensfadens bei einer Rast des Angsthasen an einen Baum anzubinden. Ernst und Scherz werden beim Thema „Lawinenschnur“ schlechte Zwillingbrüder.

Was können uns also außer dem guten Ratschlag der Kameradenhilfe die Lawinensachverständigen noch bieten?

Wastl Mariner vom österreichischen Bergrettungsdienst hat eine Rollsonde entwickelt, die in jedem Rucksack ohne großen Raumbedarf und merklicher Gewichtszunahme spielend Platz findet und fürwahr kein sperriges Möbel darstellt! Ferner machte Erich Friedli als Angehöriger des eidgenössischen Schweizer Rettungsdienstes den Vorschlag, im Skistock eine Sonde unterzubringen.

Ausgehend von dem unentbehrlichen Requisit des Skifahrens kam dann Wiggerl Gramminger — in seiner Eigenschaft als Referent und Ausbildungsleiter der Bergwacht — der Einfall, daß doch der Skistock einen geeigneten Aufbewahrungsort für die historische Lawinenschnur darstellt. Während ein Ende der dünnen Perlonschnur sinnvoll zu einer sich selbstständig fest zusammenziehenden Schlaufe ausgebildet ist, die das Handgelenk umschließt, wird das andere Ende, einschließlich der gesamten Lawinenschnurlänge, durch ein ovales Loch unterhalb der Griffschlaufe in den Stock eingeführt. Sichtbar sind also nur noch wenige Zentimeter und alles übrige verschwindet gänzlich im Skistock.

Rein physiologisch ist ein eindeutiger Zweck in mehrfacher Weise erzielt, und zwar veranlaßt die am Handgelenk befestigte Schnur dazu, im gefährdeten Gelände daran zu denken, daß die Hände nur durch die Stockschlaufen geführt und die Stöcke nur noch von den Händen und Daumen unklammert werden. Sofern bis zum Erkennen der drohenden Gefahr noch Zeit verbleibt, wird der Stock dann einfach weggeworfen, wobei sich die Lawinenschnur dann voll entfaltet. Tritt jedoch das Schreckmoment verspätet ein, so genügt es, den Skistock fallen zu lassen und der Luftdruck, der jeder Lawine eigen ist, sowie die Fließbewegung des Schneestromes sorgen zusätzlich, daß die lose im Stock liegende Perlonschnur wenigstens noch um viele Meter herausgezogen wird. Versehentlich herausgezogene Lawinenschnüre können ganz einfach im Stock wieder eingefädelt werden, und zwar muß unter ständigem Nachschieben der Schnur von außen, dabei mit dem Skistock auf eine feste Unterlage geklopft werden. Stück für Stück wird so der rote Perlonstrick in seiner neuen Unterkunft verschwinden. Als Ende verbleibt schließlich nur noch die Schlaufe für das Handgelenk. Speziell für den Transport der Skistöcke wird man diese Schlaufe am zweckmäßigsten über den Griff ziehen, wobei sie nun nicht mehr in das Innere des Stockes rutschen kann. Die ovale Öffnung läßt sich gänzlich schließen, wenn das Gummiband — das zum Zusammenknüpfen der Stöcke dient — über die Schnureinführung geschoben wird.

Soweit über die äußerst einfache Handhabung eines verhältnismäßig simplen aber sehr wirksamen Mittels im Sinne einer raschen Kameradenhilfe.

Schon für diesen Winter werden in allen Sportgeschäften des In- und Auslandes diese Lawinenschnüre im New Look angeboten.

Für die Skifahrer, deren Stahlstöcke einen Mindestdurchmesser von 16 Millimeter haben, dürfte es nicht schwierig sein — entweder selbst oder in einer Skiwerkstätte —, gleich unterhalb des Griffes ein Ovalloch anzubringen, das mittels zwei 5 Millimeter Bohrlöcher und entsprechendes Nachfeilen parallel zur Stockachse ohne großen Aufwand anzufertigen ist. Die üblichen Entfernungsmarkierungen in Form der Blechmarken sind von den Lawinenschnüren zu entfernen, da sowohl das Entfalten als auch das Einfädeln dann kein Verhängen verursachen kann.

Jeder verantwortungsbewußte Skiläufer sollte doch tatsächlich in Erwägung ziehen, ob dieser kleine Aufwand und der damit verbundene praktisch unmerkliche Sicherheitsballast nicht doch das eigene Leben wert sind und im Sinne der Kameradenhilfe erneut ein Schach dem Lawinentod bieten.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung.

- Nr. 935 vom 30. 9. 1965:
Gewährung von Übergangsgeld an hauptberufliche Angestellte des Bayerischen Roten Kreuzes
- Nr. 936 vom 8. 10. 1965:
Gesetzlicher Mutterschutz
- Nr. 937 vom 29. 10. 1965:
Zweites Gesetz zur Förderung der Vermögensbildung der Arbeitnehmer
Bezug: Rundschreiben Nr. 934 vom 20. 9. 1965
- Nr. 938 vom 4. 11. 1965:
Losbrieflotterie 1965/66

2. Berichtigung des Jahresberichtes

In Kapitel XV „Statistischer Anhang“ ist unter der Rubrik „Krankentransport und Unfallrettungsdienst“ im Bezirksverband Ober-/Mittelfranken ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen, den wir zu korrigieren bitten. In dieser Rubrik sind die Kreisverbände Scheinfeld, Schwabach und Selb/Rehau bzw. die angegebenen Zahlenwerte unter sich verschoben. Die dort für Scheinfeld angegebenen Zahlen betreffen Selb/Rehau, die für Schwabach angegebenen Werte Scheinfeld, und die für Selb/Rehau genannten Zahlen beziehen sich auf Schwabach.

Für Schwabach als dem „Hauptgeschädigten“ muß die Reihenfolge also lauten:

gef. km	KTP- Trans- porte	KTP- Stell.	Krkw.	UfmSt.	UhSt.	RK- Dep.
106 628	5865	3	6	—	23	—

Wir bitten, die richtige Reihenfolge anzumerken und das Versehen zu entschuldigen.

KRANKENTRANSPORT

3. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Die SEL-Betriebskrankenkasse Stuttgart-Zuffenhausen ist mit Wirkung vom 1. 1. 1965 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner ist auf Seite 53 zu ergänzen.

SANITÄTSKOLONNEN

4. Landesauschuß der Sanitätskolonnen neu konstituiert

Nach der am 9. 10. 1965 in Bad Kissingen vollzogenen Konstituierung zeigt der LAS für die Amtszeit 1965—1969 folgende Zusammensetzung:

Leiter der Sanitätskolonnen: Präsident Dr. Hans Ehard; *Stellvertr. Leiter:* Vizepräsident Dr. Bernhard Kläb; *Vorsitzender des LAS:* Regierungsmedizinalkommissar Dr. Herbert Kammermeier; *Stellvertr. Vorsitzender:* Hans Dönhöfer, Referent der Sanitätskolonnen; *Chefarzt der Sanitätskolonnen:* Dr. Ehler.

Mitglieder: BV Oberbayern: Ehler, Dr. med. Josef Bruuo, Freising; Lösch Hans, Beauftragter des Bezirksverbandes, München; Ruff Hans, Kreiskolonnenführer, Burghausen; Scharp Jakob, Kreiskolonnenführer, Ingolstadt.

BV Niederbayern-Oberpfalz: Gilch Paul, Kreiskolonnenführer, Landshut; Kammermeier Dr. med. Herbert, Reg.-Med.-Dir., Landshut; Kappel Eduard, Kreiskolonnenführer, Regensburg; Philipp Kurt, Beauftragter des Bezirksverbandes, Regensburg.

BV Ober- und Mittelfranken: Eichenseer Albert, Beauftragter des Bezirksverbandes, Nürnberg; Hacker Adam, Kreiskolonnenführer, Bayreuth; Körner Heinrich, Kreiskolonnenführer, Dinkelsbühl/Mfr.; Rothlauf Dr. med. Rudolf, Erlangen.

BV Unterfranken: Apel Jürgen, stellv. Kreiskolonnenführer, Würzburg; Hauttmann Dr. med. Werner, Markttheidenfeld; Imhof Rudolf, Kreiskolonnenführer, Aschaffenburg; Schwartz Heinz, BGF, Beauftragter des Bezirksverbandes, Würzburg.

BV Schwaben: Gerlach Dr. med. Hanns, Aystetten b. Augsburg; Hipp Paul, Kreiskolonnenführer, Dillingen; Rasper August, Kreiskolonnenführer, Augsburg; Schuster Ferdinand, BGF, Beauftragter des Bezirksverbandes, Augsburg.

Vertreter der Bundeswehr: Baldermann Oberstabsarzt Dr. Manfred, München; Helm Oberstabsarzt Dr. Ulrich, Beul.

Lehrbeauftragte: Koerbling Hans, Lehrbeauftragter im Präsidium, München; Ostrowski Wilfried, Lehrbeauftragter für Unterfranken, Würzburg; Wenglein Bernhard, Lehrbeauftragter für Schwaben, Deisenhofen; Werneburg Hans-Heinz, Lehrbeauftragter für Oberbayern, Holzkirchen.

Vertreter des Kreisverbandes München: Manzinger Franz, Kreiskolonnenführer, München.

Mitarbeiter: Herrmann Dr. med. Josef, Hemau/Opf.; Pochlmann Dr. Heinz, Techn. Sachverst. für den ABC-Dienst, München; Weigand Medizinalrat Dr. Hans, Medizinsachverst. für den ABC-Dienst, München; Berger Karl, Referent für Organisation und Ausbildung im Präsidium; Haas Rudolf, Referent für Krankentransport und Unfallrettungsdienst im Präsidium; Rupprecht August, Leiter des Hauptlagers Ebenhausen; Stephan Thomas, Sachverst. für Satzungsfragen, Krumbach.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

5. Zusammensetzung des Landesauschusses für Frauenarbeit für die Amtszeit 1965 bis 1969

Vizepräsidentin: Dr. Martha Rehm, Präsidium; Referentin d. Frauenarbeit: Käte Koschuda, Präsidium.

Oberbayern: Hilde Birkenscher, München; Maria Reible, Altötting; Dr. Marianne Kemmerich, München; Johanna Blum, Rosenheim.

Niederbayern-Oberpfalz: Dr. Maria v. Wambolt, Regensburg; Maria Therese Baumann, Amberg; Adele Krahl, Landshut; Hilde Schmid, Neumarkt.

Ober- u. Mittelfranken: Irmgard Trabert, Nürnberg; Agnes Wißmath, Bayreuth; Franziska Koller, Fürth; Dr. med. Heide Berg, Schwabach.

Unterfranken: Gertrud Borst, Würzburg; Friedl Scheuermann, Aschaffenburg; Freifrau v. Bibra, Königshofen; Helen Hartmann, Mellrichstadt.

Schwaben: Gunhild Daniels, Augsburg; Luise Hackencis, Füssen; Elisabeth Bräuninger, Lindau; Lilly Mesmer, Mindelheim.

Gemäß § 26 Sa der Frauenbereitschaften hinzugewählte Persönlichkeiten:

Dr. med. Gertraud Blume, Krumbach; Dr. med. Lioba Chaborski, Dinkelsbühl; Liesl von Gagern, Obermaiselstein; Sr. Gertraud Hasenkopf, Regensburg; Dr. Margret Hasselmann; Erlangen; OMR Dr. Aloisia Höfert, Vohenstrauß; Maria Hoyer, Würzburg; Oberin Gerda Mühlens, Nürnberg; Dr. Ruth Pegelow, München; Paula Wehrmann, Präsidium.

Gemäß § 27 Sa der Frauenbereitschaften wurde als Vertreterin der Frauenarbeit in das Landeskomitee gewählt:

Liesl von Gagern.

Gemäß § 27 Sa der Frauenbereitschaften wurde als Vertreterin der Frauenarbeit in den Landesvorstand gewählt:

Franziska Koller, Fürth/Bay.; Stellvertretung: Käte Koschuda, Präsidium.

Als Beisitzer in das Landesschiedsgericht: Dr. Marianne Kemmerich, München; Käte Koschuda, Präsidium. Stellvertretung: Adele Krahl, Landshut; Lilly Messmer, Mindelheim.

JUGENDROTKREUZ

6. Spende für Chile – Ehrung für Schulrat Dr. Halfar

Die Volksschule *Hollfeld* im Kreis Ebermannstadt hat, nachdem sie von dem schrecklichen Erdbebenunglück in Chile gehört hatte, spontan zu einer eigenen Hilfsaktion aufgerufen, und in der kleinen Schule *DM 160,—* für die Erdbebengeschädigten zusammengebracht. Die Spontaneität des Helfens, die auf eine lange Übung in der Schule *Hollfeld* schließen läßt, und der „Dienst am Nächsten“, in diesem Falle aber auch der „Dienst an der Völkerverständigung“ sind hier in einer besonders schönen Weise von Kindern verwirklicht worden.

Dem von Lichtenfels scheidenden Schulrat Dr. Halfar wurde im Rahmen einer sehr stillvollen Abschiedsfeier das Ehrenzeichen des BRK in Silber verliehen. Der stellvertretende Vorsitzende des Kreisverbandes wies auf die wertvolle Mitarbeit des Schulrates bei der Organisation der Kurse in Erster Hilfe, bei der wohlwollenden Unterstützung aller größeren Aktionen des JRK in den Schulen hin und betonte vor allem die äußerst segensreiche Mitwirkung Dr. Halfars beim Schulschwimmwettbewerb. Unter dem stürmischen Beifall der versammelten gesamten Lehrerschaft des Kreises und der Vertreter der Ämter, Kirchen und Höheren Schulen heftete Oberlehrer Bütterich, der Leiter der Jugendarbeit des BRK im Kreis Lichtenfels, dem scheidenden Schulmann das Ehrenzeichen an.

Unsere Buchbesprechung:

IKRK gegen Barbarei und Unmenschlichkeit Konzentrationslager in Deutschland

Kein Mensch kann mehr daran zweifeln, daß der Krieg in Europa in wenigen Wochen zu Ende gehen wird. Das Schicksal des Tausendjährigen Reiches ist so gut wie besiegelt. Und das Schicksal der KZ-Häftlinge ist auf eine diabolische Weise mit jenem der Reichsregierung verbunden. Stürzen die Nationalsozialisten in den Abgrund, so wollen sie ihre Opfer mit sich reißen; gelingt es ihnen, sich durch eine Verbündung mit den westlichen Alliierten gegen Rußland zu retten, so besteht eine nicht minder große Gefahr, daß die Mehrzahl der KZ-Insassen, nämlich die Juden, dennoch vernichtet wird. Diese Alternative zeren an Burckhardts Nerven, während er versucht, mit Kaltenbrunner in Verbindung zu treten. Aber der Chef des Reichssicherheitshauptamtes ist nicht in Berlin, er befindet sich in dem Bergdorf Altaussee, um die Festung Alpenland für den Endkampf vorzubereiten und — wie es sich später herausstellt — sich selbst einen Unterschlupf im Falle eines Zusammenbruchs zu verschaffen.

Tag und Nacht hageln die Bomben der Alliierten auf Berlin nieder. Nur noch wenige Beamte der Reichsregierung sind erreichbar. Burckhardt will Kaltenbrunner nachreisen. Flugverbindungen gibt es keine mehr, der Eisenbahnverkehr ist lahmgelegt, die Straßen durch Militär und Flüchtlinge verstopft. Telefongespräche in das ferne Alpenland kommen nicht mehr in Frage, Telegramme bleiben unbeantwortet. In Genf drängt man auf die Rückkehr des IKRK-Präsidenten, stündlich häufen sich die Probleme, die nur er lösen kann. Europa steht in Flammen, Flüchtlinge, Deportierte, Kriegsgefangene, Millionen von Menschen, denen der Hungertod droht, hoffen auf Rettung in letzter Minute durch das Komitee der fünfundzwanzig Schweizer Bürger und seiner Vertreter. Versicherungen verschiedener SS-Beamteter, daß die Konzentrationslager weder vernichtet noch evakuiert würden, wechseln mit Gerüchten ab, wonach sich Hunderttausende von Häftlingen bereits auf einen Todesmarsch zu geheimen Vernichtungslagern befänden. Schwere Herzens kehrt Burckhardt nach Genf zurück...

In den ersten Märztagen trifft im Hauptquartier des IKRK eine Nachricht ein: Obergruppenführer Kaltenbrunner ist bereit, Carl Burckhardt am 13. März in einem Gasthaus am Arlberg zu einer Besprechung zu empfangen...

Kaltenbrunner bläst eine Rauchwolke in die klare Bergluft... „Ich mach' Ihnen einen Vorschlag: Wir gestatten Ihren Delegierten den Zutritt in die Konzentrationslager, wohlgemerkt, den Zutritt, mit Lebensmitteln und Medikamenten, wenn Sie wollen. Wer aber einmal in einem Lager drin ist, der kommt bis Kriegsende nicht wieder heraus...“

Der teuflische Vorschlag übertrifft alles, was Carl Burckhardt in jahrelangen Verhandlungen mit den Führern des Nationalsozialismus gehört hat...

Burckhardt fährt in der folgenden Nacht nach Genf zurück. Am Morgen versammelt er alle verfügbaren Delegierten des IKRK im Konferenzsaal des Hauptsitzes und schildert ihnen in wenigen Worten die Begegnung des Vortags.

„Es geht als darum“, schließt er, „daß jene Delegierten, die sich freiwillig dazu melden, verurteilt werden, das furchtbare Leben in den Konzentrationslagern mit den Häftlingen zu teilen. Es mag dies das letzte Teufelswerk des Hitler-Regimes sein, und wir haben noch nicht einmal eine feste Zusage aus Berlin erhalten. Aber sollte sie eintreffen, so müssen wir uns augenblicklich entscheiden: ablehnen oder zugreifen. Es ist die einzige Möglichkeit, die uns geboten wird, unzählige Menschen, die bereits mehr gelitten haben, als wir zu ahnen imstande sind, vor der letzten, furchtbaren Rache der Besiegten zu schützen. — Ich bitte Sie, mir bekanntzugeben, ob jemand unter Ihnen bereit ist, diese schwere Aufgabe zu übernehmen.“

Im Konferenzsaal herrscht Totenstille. Dann hebt ein junger Delegierter die Hand, ein zweiter, ein dritter, fast alle, mit Ausnahme einiger Familienväter. „Es fehlt nur noch die Nachricht aus Berlin“, sagt Burckhardt mit bewegter Stimme.

Zehn Tage verstreichen, zehn Nächte. Sorgenvolle Augen durchsuchen die eingehende Post, warten vergebens auf ein Telegramm, einen Telefonanruf. Am 25. März 1945 kommt der Bescheid: „Vorhaben laut Abkommen Arlberg genehmigt stop Kaltenbrunner...“

Fieberhaft werden Lastwagen weiß gestrichen, mit roten Kreuzen gekennzeichnet, mit Lebensmitteln und Medikamenten beladen. Bald fährt die erste Kolonne nach Norden und Osten, in ein lodernes Deutschland, zu den Mordstätten eines Tausendjährigen Reiches, das nur zwölf Jahre existieren sollte.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Toten
Ehrenvorsitzender Landrat a. D.

Rudolf Englert

Vorsitzender des Kreisverbandes Loth von 1946—1961
Bankdirektor i. R.

Hubertus Gramß

langjähriges Mitglied des Landesausschusses der Sanitätskolonnen und Kreiskolonnenführer in Coburg

Hubert Gasteiger

und

Ludwig Nothaft

Mitglieder der Bergwachtbereitschaft Marquartstein;
bei einer Übungstour im Großlocknergebiet
am 22. 8. 1965 tödlich verunglückt.

Inhalt des Heftes 11:

Rotkreuzdienst auch heute — Gottesdienst im Dienst der Nächstenliebe? Ehren-dienst an Volk und Vaterland. Stalzer Leistungsbericht des Präsidenten Dr. Hans Ehard — Im Geiste des Roten Kreuzes die Zukunft gestalten.

9. Ordentliche Landesversammlung — Ein mächtiges Bekenntnis zum Roten Kreuz. Über 800 Delegierte und Gäste in Bad Kissingen — Hohe Anerkennung durch die Staatsregierung — Festvortrag von Prof. Dr. Zenker über „Gegenwartsprobleme der Chirurgie“ findet höchste Aufmerksamkeit.

Gegenwartsprobleme der Chirurgie. Festvortrag von Prof. Dr. Zenker, Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik München, bei der 9. Ordentlichen Landesversammlung in Bad Kissingen.

Eine Statistik, die zu denken gibt. Von P. P. Frhr. v. Egloffstein.

Zweite Verleihung des Wanderpokals des Bundeswehrverbandes für die besten Leistungen im Rettungsschwimmen. Beteiligung von 180 auf 242 Einheiten gestiegen.

Die Lawinenschnur im New Look. Von Dr. Ing. Theo Hüttner, Tegernsee.

Bekanntmachungsteil:

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes. 2. Berichtigung des Jahresberichtes.

Krankentransport: 3. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag.

Sanitätskolonnen: 4. Landesausschuß der Sanitätskolonnen neu konstituiert.

Frauenbereitschaften: 5. Zusammensetzung des Landesausschusses für Frauenarbeit für die Amtszeit 1965—1969.

Jugendrotkreuz: 6. Spende für Chile — Ehrung für Schulrat Dr. Halfar.

Totengedenktafel: Landrat a. D. Rudolf Englert; Bankdirektor a. D. Hubertus Gramß; Hubert Gasteiger und Ludwig Nothaft.

Buchbesprechung: Charles Wassermann, Kämpfer ohne Waffen — Das Rote Kreuz in zwölf Kriegen, Mosaik-Verlag, Hamburg.

Nebenstehenden Beitrag entnehmen wir dem Buch Charles Wassermann: Kämpfer ohne Waffen. Das Rote Kreuz in zwölf Kriegen, erschienen im Mosaik-Verlag, Hamburg. Ein Buch, das in keiner Rotkreuz-Sammlung fehlen sollte und sich als außergewöhnliches Geschenk anbietet.

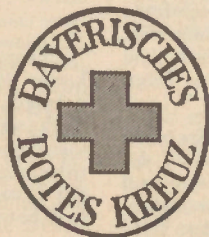
Bestellung direkt beim Verlag oder über BRK-Präsidium. Bei Sammelbezug Ermäßigung!

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

15. Jahrgang Nr. 12



15. Dezember 1965

B 21 345 E

XX. Internationale Rotkreuzkonferenz von Wien bekräftigt die humanitären Grundsätze

Jeder Rotkreuzhelfer Glied einer völkerumspannenden Familie – Eine einmalige Chance der Geschichte – Das Rote Kreuz kennt keine Grenzen

Keine Veranstaltung dürfte so geeignet sein, die Arbeit eines Jahres abzuschließen und gleichzeitig einen Blick nach vorne über die Schwelle des Neuen Jahres zu werfen, wie die XX. Internationale Rotkreuzkonferenz, die vom 2.—9. Oktober 1965 in Wien tagte. Wer, wie es in manchen deutschen Zeitungen geschehen ist, das Ergebnis als enttäuschend und mager bezeichnet, hat nur eine oberflächliche Vorstellung von dem Auftrag, der einer solchen Konferenz gesetzt ist, wie von dem Maß der Schwierigkeiten, durch die eine solche Konferenz gehemmt ist. In jeder Familie, auch in einer harmonischen und gesunden Gemeinschaft, gibt es Spannungen, die durchgestanden und bewältigt werden müssen. Das Rote Kreuz ist, es sei noch einmal hervorgehoben, eine Familie, deren Vermögen und Kraft von dem Willen aller Mitglieder abhängt, diese inneren Spannungen im Geiste eines höheren Zieles und unter Verzicht auf Durchsetzung von Einzelinteressen zu bewältigen und so alle Kraft für das als gemeinsam Erkannte einzusetzen. Höher als Recht und Gerechtigkeit steht die Liebe. Sie ist das einzige Band, das so extreme Glieder über alle trennenden Gräben, alle unterschiedlichen Auffassungen, alle weltanschaulichen, politischen oder religiösen Bekenntnisse alle weltanschaulichen vermögen. Mögen auch in Wien die Meinungen immer wieder hart aufeinandergeprallt sein, über allen Äußerungen stand der eiserne Wunsch und das Gebot, der gemeinsamen Sache zu dienen, die Chance der Stunde zu nützen, die Verantwortung zu erkennen, in die die Delegierten in diesem Hause und in dieser Stunde, in dieser Zeit für die Zukunft der gesamten Menschheit gestellt waren und daraus zu handeln!

Darum begnügten sich die Delegierten nicht mit deklamatorischen Erklärungen. Die Resolutionen, die verabschiedet wurden, nachdem auch um sie immer wieder heiß gerungen worden war, nahmen nicht nur, sie zwingen zum Handeln und wir dürfen vertrauen, daß die Erfolge bald und über alle Welt hin sichtbar werden.

Grandiose Bestätigung der Rotkreuzidee

So war Wien für die Eingeweihten keine Enttäuschung, sondern eine grandiose Bestätigung der lebendigen Rotkreuzidee, die dem Menetekel unserer Zeit, den drohenden Zeichen unserer Tage nicht nur ein Symbol der Hoffnung, sondern Hoffnung schlechthin entgegengesetzt hat. Hoffnung, Zuversicht, Glaube — Glaube, daß die Kraft des Geistes und die Kraft der Liebe stärker sein werden als der Ungeist der Zeit, stärker als Haß, Zwietracht und Zerstörung.

Darum war und bleibt Wien ein leuchtender Hoffnungsstrahl in die Zukunft!

Und wenn wir uns des Wortes der Jahrhundertfeier in Genf erinnern: „*Quel privilège est le nôtre, de servir un tel idéal — Welches Vorrecht ist uns eingeräumt, einem solchen Ideal dienen*

zu dürfen“ — hier in Wien wurde es wie nie zuvor lebendig bezeugt. Das Österreichische Rote Kreuz und die Stadt Wien dürfen sich glücklich schätzen, daß diese Konferenz in ihrem Lande und in ihrer Stadt abgehalten wurde.

Es war nicht das erste Mal, daß die Rotkreuzdelegierten in Wien tagten. Für das Jahr 1897 hatte Gustave Moynier, der Mitbegründer des Roten Kreuzes, die Delegierten der Rotkreuzlandesgesellschaften und die Staatenvertreter zur VI. Internationalen Rotkreuzkonferenz nach Wien geladen. 25 Staaten und 25 Landesvereine leisteten damals der Einladung Folge. 185 Teilnehmer trafen sich im Festsaal der Wiener Universität. Der weitaus überwiegende Teil der Delegierten kam aus Europa. Sie berieten über 13 Tagesordnungspunkte, deren wichtigster die Ausdehnung der Genfer Konvention von 1864 auf den Seekrieg war. Schon zwei volle Jahrzehnte bemühte man sich darum. Nun endlich sollte es so weit sein. Die Delegierten waren sich einig, aber es dauerte noch zwei Jahre, bis das neue Abkommen von 15 Staaten unterzeichnet war. Europa und die Welt hatte Zeit, viel Zeit.

Nicht nur darin zeigt sich der Unterschied zu heute. Nicht nur die Zeit, auch die Sorgen des Tages brennen uns auf den Nägeln, zwingen zu entschlossenem und sofortigem Handeln. Je größer die Familie, desto größer die Probleme, die Fragen, die Gesamtverantwortung. Den 25, damals vorwiegend europäischen Staaten und Rotkreuzgesellschaften, stehen heute 124 Partner der Genfer Konventionen und 106 nationale Rotkreuzgesellschaften gegenüber. Sie verkörpern praktisch die gesamte Weltbevölkerung. Es sind nur wenige Staaten der Erde, die noch außerhalb des Roten Kreuzes stehen, die sich dem Appell der Solidarität, der Weltfriedens- und Welthilfsgemeinschaft verschließen. Den 31 europäischen Rotkreuzgesellschaften unserer Tage aber stehen 75 außereuropäische gegenüber, von denen allein 51 auf Afrika und Asien entfallen. Nehmen wir die 24 nord- und vor allem südamerikanischen Gesellschaften hinzu, dann ermessen wir nicht nur die Gewichtsverschiebung der Interessen, sondern auch des Stimmenverhältnisses, die zusammen die Arbeit immer schwieriger machen. Aber auch das ist ein Wiener „Sieg“. Samuel Gonard, der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, gab ihm Ausdruck, als er in der feierlichen Eröffnung der Konferenz in der neuen Hofburg verkündete: „Keine Institution, keine politische oder religiöse Bewegung hat es zu irgendeinem Zeitpunkt der Geschichte der Menschheit ermöglicht, im gleichen Saal zur gleichen Stunde die Vertreter so zahlreicher Länder zur Verteidigung eines gemeinsamen Ideals zu versammeln.“ Die großen Weltprobleme vor Augen, die der Menschheit zur Schicksalsfrage geworden und zur Bewältigung gestellt sind, und die uns bange werden lassen könnten, versicherte Professor Gonard: „Sollten alle internationalen Organisationen der Auflösung verfallen, alle Begegnungen scheitern, so bleibt das Rote Kreuz als einziges lebendiges Band zwischen den Völkern.“

Größte moralische Revolution aller Zeiten

Tagtäglich bewahrheitet sich die Richtigkeit dieses Wortes schon heute an allen Fronten der Welt. Immer noch ist das Rote Kreuz eine letzte Brücke der Menschlichkeit, versucht es inmitten aller Barbarei die Menschenwürde zu verteidigen, ist es dem Einsamen, dem Verlorenen, dem Entrechteten, dem Verwundeten und dem Gefallenen Bruder, ist es der barmherzige Samaritan, der die erste und der die letzte Hilfe leistet, der allein dem Anruf seines Gewissens und dem Antrieb seines Herzens folgt, dem Nächsten zu helfen, der in Not geraten ist.

Daß wir auch auf den sicheren Dämmen des Wohlstandes einer Flutwelle der Not gegenüberstehen, vor der freilich viele die Augen verschließen, weil sie sie im Geiste der Verneinung und Verblendung nicht sehen wollen, wurde nicht nur in Wien offenbar. Sie hat aber dort ein Zeichen gesetzt bekommen in der Wahl des Mexikaners José Barroso zum neuen Präsidenten der Liga der Rotkreuzgesellschaften — eines Mannes, der nicht nur um die Not in Lateinamerika, sondern als Geschäftsmann und Kaufmann auch um die Armut der Anderen und um die weltgeschichtliche Dramatik weiß, die hinter dem Kampf gegen Elend, Krankheit und Hunger in der Welt steht, gegen die letztlich nur eine Welthilfsgemeinschaft, wie sie das Rote Kreuz darstellt, antreten kann. (José Barroso ist zugleich Kanzler der mexikanischen Sektion des Malteserordens. Seine Kandidatur und seine Wahl in das höchste Amt der Liga beweist, daß es in diesem Kampf nicht auf das Trennende, sondern nur auf das Gemeinsame ankommen kann, sollen beide ihrer hohen Verantwortung gerecht werden.)

Von dieser Verantwortung sprach der neue Ligapräsident in seiner ersten Rundfunkbotschaft, als er erklärte:

„Wir leben in einem der aufregendsten Zeitalter der Geschichte. Steht es doch in unserer Macht, einen mächtigen Schritt vorwärts auf dem Weg zur Lösung jahrhundertalter Probleme zu machen. Als Geschäftsmann jedoch weiß ich, daß Worte nur wenig zählen, es ist die Tat, die den Worten Gewicht verleiht! Und so werden es weiterhin die Millionen täglicher Aktionen der Menschen in den Gesellschaften des Roten Kreuzes, des Roten Halbmondes und des Roten Löwen mit der Roten Sonne in allen Erdteilen der Welt sein, die die größte moralische Revolution aller Zeiten entfachen werden!“

Erbe einer großen Tradition

Daß die Ohnmacht des einzelnen, des einsamen Kämpfers, hier in der großen Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes zu einer wirksamen Hilfe umgewandelt wird, bestätigte der frühere Präsident der Liga, der Kanadier John MacAuly. Das Rote Kreuz habe das Glück, auf der ganzen Welt über Menschen und Organisationen zu verfügen, die dem Einsatzwillen und der Opferbereitschaft des einsamen Kämpfers Rechnung trügen. Eine der bedeutsamsten Aufgaben der Liga sei der Einsatz aller verfügbaren Kräfte für die Förderung des Weltfriedens. Dafür habe die Liga den Friedensnobelpreis erhalten und hier müsse sie sich auch als dynamische Führungskraft erweisen. Der Weltfriede sei nicht nur ein militärischer Faktor, sondern Postulat und Produkt sozialer Gerechtigkeit, sozialer Befriedung, der Verwirklichung des Gebotes nach tätiger Liebe, wie sie im Grundgesetz des Roten Kreuzes verankert sei. „Wir sind Erben einer großen Tradition“, so schloß MacAuly und forderte, „an uns liegt es, Glanz und Größe dieser Idee zu wahren!“

Der Stimme des Herzens Raum geben

Exzellenz Botschafter a. D. André François Poncet, Präsident des Französischen Roten Kreuzes und der Ständigen Kommission des Internationalen Roten Kreuzes, bestätigte als Repräsentant eines „Traditionsverbandes“, zu denen sich sicherlich auch das Deutsche Rote Kreuz zählen darf: „In der Tat, der Rotkreuzgedanke hat sich heute überall durchgesetzt. Und dennoch liegen noch unermeßliche Aufgaben vor uns. Um unserer heiligen Sache gerecht zu werden, dürfen wir niemals erlahmen!“ Niemand zweifle darüber, gerade in der westlichen Welt, daß unsere Zeit von einem ungeheuren Fortschritt, von den erstaunlichsten Entdeckungen gekennzeichnet sei. Die Macht des Menschen über die Materie habe geradezu schwindelerregende Ausmaße angenommen. Doch sollte uns dieser Erfolg nicht blenden. Auch hochentwickelteste Roboter besäßen keine Seele. Schließlich aber könne eine Gesellschaft über noch so perfekte, hochraffinierte Mittel verfügen und dennoch im tiefsten Barbarentum verfangen bleiben. Das aber sei die Gefahr, die über der Zukunft der Mensch-

heit schwebt. Darum gelte es, mehr als je die moralischen Werte zu pflegen und der Stimme des Herzens im gewöhnlichen Alltagsleben mehr Raum zu geben, gemeinsam gegen die Strömung der Gewalttätigkeit, die die heutige Welt beherrschen, anzukämpfen.

Eine Entscheidungsstunde der Menschheit

Unsere kurzen Ausschnitte bestätigen: Waren die Feierlichkeiten in Genf anläßlich der Hundertjahrfeier im Jahre 1963 getragen von einem erhebenden Pathos, einem beglückenden Enthusiasmus, im Sinne des oben zitierten „Welches Vorrecht ist uns eingeräumt...“, so stand Wien ganz im Zeichen eines auf-rüttelnden Appells, eines gewaltigen moralischen Impulses, sich des Ernstes der Stunde, einer wahren Sternstunde der Menschheit bewußt zu sein.

Anton Bruckners „Feierliche Fanfare“, Mozarts „Einzugs-marsch der Priester“ aus der „Zauberflöte“ und drei Themen Ludwig van Beethovens über „Die Himmel rühmen“, „Freude, schöner Götterfunken“ und „Seid umschlungen, Millionen“, vorgetragen vom Trompeterchor der Wiener Philharmoniker von der Balustrade des Festsaals herab, waren mehr als eine feierliche Intonation und Umrahmung, sie waren Ausdruck dieses Geistes, dieses Bekenntnisses, für das Höchste der Menschengüter, Friede und Menschlichkeit einzutreten.

Österreichs Bundeshymne — eine Ovation für Bundeskanzler Dr. Josef Klaus und das gastgebende Land — war zugleich eine Huldigung an die Idee der weltumspannenden, völkerversöhnenden Gemeinschaft des Roten Kreuzes, als einer Idee, mit der die Existenz oder Nicht-Existenz der Menschheit verbunden ist. DDr. Hans Lauda, der Präsident der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz und Präsident der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz, nannte die Probleme hart beim Namen, als er erklärte: „Wir müssen erkennen, daß im Zeitalter der Atomwaffen der Geist der Humanität untrennbar mit der Existenz der Menschheit verbunden ist. Denn ging es früher darum, die Leiden der Menschen in Kriegen nur auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken, so müssen wir heute darum kämpfen, den Bestand der Menschheit selbst zu erhalten. Diese Konferenz wird darum ein Meilenstein in der Geschichte des Roten Kreuzes sein.“ An die Welt wie an die Verantwortung des einzelnen appellierte Bundeskanzler Dr. Klaus in seiner Festansprache und stellte fest:

„In einer Welt, in der mehr und mehr wahllos anonyme Kräfte der kollektiven Vernichtung selbst jene Menschen treffen, die in früheren Jahrhunderten als am Kriegsgeschehen unbeteiligt galten, ist das Rote Kreuz eine gewaltige moralische Kraft zugunsten der Würde und Persönlichkeit des einzelnen Menschen geworden.“

Zähes Ringen in den Kommissionen

Der Wahrung von Würde und Menschlichkeit, dem Schutz des einzelnen Menschen, dem Schutz der Persönlichkeit, der Freiheit und der Ehre der Person, der Wahrung von Humanität, ihrer Durchsetzung auf den verschiedensten Ebenen galten die Beratungen der drei Kommissionen, nämlich der „Allgemeinen Kommission“, der „Kommission für humanitäres Völkerrecht“ und der „Kommission für Gesundheit, Sozialdienst und Jugendrotkreuz“. Mit einer Plenarsitzung wurde der Auftakt zu den Beratungen gegeben, in einer Schlußsitzung wurden die erarbeiteten Resolutionen von den über 600 Delegierten der Rotkreuzgesellschaften und der Regierungen feierlich bekräftigt und verabschiedet.

Dabei konnte es nicht darum gehen, die Unterschiedlichkeit der Auffassungen in einer Nivellierung der Gegensätze einzu-ebnen, sondern in oft hartem und zähem Ringen, das zu Kompromissen da und dort herausforderte, einen Nenner zu finden, der die Würde der persönlichen Entscheidung respektierte, die Einwände ernst nahm und sie doch in einer übergeordneten Synthese unter der Verpflichtung für das Gesamtwohl und die Gesamtverantwortung von allen Beteiligten akzeptieren ließ. Daß es sich die Redaktionskomitees nicht leicht gemacht haben, charakterisiert den hohen Ernst, die Ausdauer und vor allem die Verständigungsbereitschaft, mit der man das Beste zu erreichen suchte. Man spürte die Leidenschäftlichkeit der inneren Anteilnahme, fern aller Konferenz-Routine, die ja wohl nirgends so sehr am Platze gewesen wäre wie hier, da es vor der Welt-öffentlichkeit zu bekennen galt, welchen Inhalt, welche Bedeutung, welchen Wert man dem Wort „Humanität“ zuzuerkennen bereit war.

Kenntnis der Genfer Konventionen Voraussetzung ihrer Anwendung

Nehmen wir die Resolution zur Verbreitung der Kenntnisse der Genfer Konventionen. Jean Pictet schickte voraus, daß es unmöglich ist, zu sagen, wieviel Millionen Menschen durch die Konventionen gerettet wurden, daß wir uns bewußt sind, welche lobenswerten Bemühungen zur Verbreitung unternommen wurden, aber daß sie im ganzen jedoch immer noch unvollkommen sind. Pictets Forderung nach noch größerer Verbreitung fand nachhaltige Unterstützung vor allem in den Ostblockstaaten. Auch Jugoslawien forderte, daß auf jeder Internationalen Konferenz über die Fortschritte auf diesem Gebiet berichtet werden sollte. Es war beeindruckend, die Polen sagen zu hören, daß die Verbreitung der Kenntnisse über die Genfer Konventionen ein wesentlicher Bestandteil des ganzen Erziehungssystems geworden sei, daß sich Rundfunk und Fernsehen wesentlich in den Dienst dieser Sache stellen. Indien hat entsprechendes Schriftmaterial nicht nur an die Truppen und Landesregierungen, sondern auch an die Universitäten geschickt. Die Vertreter Liberis, Monacos und anderer Staaten wußten von gleichen Aktionen zu berichten. Generalarzt Dr. Benedetti von der französischen Delegation räumte unumwunden ein, daß die kämpfenden Streitkräfte oft nicht über die Grenzen ihrer Befugnisse Bescheid wüßten, und nicht etwa nur der kleine Mann, sondern bis hinauf in die Offiziersränge, „gleichgültig, wieviel Sterne sie tragen“. Er forderte darum, die wesentlichen Bestimmungen ausdrücklich in die Militärgesetzbücher aufzunehmen. Der jungen Bundeswehr zollte er in diesem Zusammenhang ein besonderes Lob für ihre Bemühungen auf diesem Sektor.

Ministerialrat Dr. Hinz vom Bundesverteidigungsministerium, der für den Film über die Genfer Konventionen verantwortlich zeichnete — der Film ist bekanntlich 1963 in Genf prämiert worden —, dankte dem IKRK dafür, daß es in seinem Bericht die Bemühungen der Bundesrepublik Deutschland besonders anerkannt habe und betonte, daß die Verbreitung der Kenntnisse eine unerläßliche Bedingung für ihre Anwendung sei. Ein neuer Appell, sich der von Frankreich und Jugoslawien eingebrachten Resolution anzuschließen, werde einen unschätzbaren Wert haben.

Status des Zivilschutzpersonals vertagt

Kein abschließendes Resultat erbrachten die langwierigen Beratungen über den „Status des Personals der Zivilschutzorganisationen“. Die vielen Diskussionsbeiträge erwiesen die Schwierigkeit der Materie, wenn sie auch nicht verkannten, daß hier ein dringendes Problem ansteht, das so schnell wie möglich geklärt werden muß. Frederic Sjordet, der Rechtsberater des IKRK erläuterte zu der 50 Seiten umfassenden Vorlage des IKRK zu diesem Thema, daß es dabei nicht um einen „Sonderschutz“ für die Organisationen, sondern um einen Schutz der „Funktionen“ dieser Organisationen gehe. Das IKRK selbst hielte einen perfekten, fertigen Entwurf für verfrüht. Jeder Staat sollte nach seinem Willen die Freiheit haben, eine eigenständige Zivilschutzorganisation aufzubauen. An der Diskussion beteiligten sich vor allem die Sprecher der Schweiz, die die Resolution eingebracht hatte, wobei der Sprecher der Regierungsdelegation die baldige Einberufung einer neuen Expertenkonferenz forderte, an der sich vor allem die Großmächte beteiligen sollten. Die Schweizer Regierung hoffe, daß diese Kommission ihre Arbeit so bald als möglich aufnehmen. Dagegen meldete der Sprecher der belgischen Regierung erhebliche Bedenken an und stellte die Frage, ob das Exposé des IKRK wirklich ein Exposé der Lösungen und nicht etwa nur ein solches der Probleme darstelle. Belgien teile seine Zurückhaltung zu dem Entwurf mit den Niederlanden. Auch der Vertreter Großbritanniens sah sich nicht in der Lage, dem Entwurf des IKRK zuzustimmen. Mit Polen, Österreich, Italien, Jugoslawien und anderen Vertretern bekannte sich das Deutsche Rote Kreuz zu dem vorgelegten Entwurf. Für das Deutsche Rote Kreuz erklärte Generalsekretär Dr. Schlögel, daß es die Pflicht des IKRK und der Rotkreuzgesellschaften sei, das humanitäre Völkerrecht weiterzuentwickeln. In der ganzen Geschichte des Roten Kreuzes seien zwei Arten von Personen besonders geschützt gewesen, nämlich die Opfer und die Helfer. Die Geschichte der Genfer Konventionen sei geradezu eine Geschichte dieser beiden Gruppen. Die bisherigen Bestimmungen reichten aber nicht aus, das sehr wichtige Problem des Zivilschutzes zu erfassen. Der jugoslawische Sprecher unterstrich seine Zustimmung zu dem Entwurf des IKRK mit der Feststellung: „Wir unterstützen jede Verbesserung des Schutzes, weil wir darin einen Protest gegen den Krieg selbst sehen.“ Auch der Sprecher der Tschechoslowakei nannte die Genfer Vorlage eine gute Arbeitsgrundlage. Durch einen von Schweden eingebrachten Kompromißvorschlag, dem sich mehrere Delegierten, so auch die USA an-

schlossen, kam es zu dem oben erwähnten Beschluß, so schnell wie möglich eine fachkundige Kommission einzuberufen, die die erarbeiteten Vorschläge so schnell wie möglich, spätestens jedoch zur nächsten Internationalen Rotkreuzkonferenz, die in 4 Jahren in Istanbul sein wird, vorlegen sollte. Der Gang der Diskussion zeigte deutlich, wie sehr man bestrebt war, die Fronten nicht auseinanderbrechen zu lassen, sondern zu einem Ergebnis zu kommen, auch wenn es im Augenblick nicht voll befriedigen konnte.

Positives Votum zur Kriegsgräberfrage

Mit um so größerer Genugtuung dürfen wir die Annahme der Resolution über den Austausch von Unterlagen über Gräber und zur Identifizierung von Personen, die im Verlaufe von bewaffneten Konflikten verstorben sind, begrüßen. Sie wurde vom Französischen Roten Kreuz eingebracht und empfiehlt den Austausch aller verfügbaren Angaben, die diese Gräber betreffen, zwischen den nationalen Gesellschaften vom Roten Kreuz in Übereinstimmung mit ihren jeweiligen Regierungen und in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz, — sie empfiehlt ferner weitere Nachforschungen nach Grabstätten, die noch nicht registriert sind, Ausnutzung aller Möglichkeiten zur Identifizierung der Opfer bei Exhumierungen, schließlich den Ausbau der gegenseitigen Beratung, damit die Empfehlungen dieser Resolution in der Praxis verwirklicht werden können. Diese Resolution, die in der Kommission und später auch in der Vollversammlung ohne Gegenstimmen und ohne Enthaltungen angenommen wurde, berechtigt zu der Hoffnung, daß im Laufe der Verwirklichung noch manches Soldatenschicksal geklärt werden und den Angehörigen eine — wenn auch in vielen Fällen schmerzliche — Gewißheit verschafft werden kann.

Familienzusammenführung — ein Beitrag zum Frieden

Den Lebenden zugewandt ist eine weitere Resolution, die uns mit Genugtuung erfüllt und die sich mit der Frage der Familienzusammenführung befaßt. Sie wurde von der Österreichischen Regierung eingebracht und hat nicht nur für uns, sondern für die Opfer der Kriege in Asien Bedeutung. Sie bringt aber uns die Zuversicht, daß auch unsere Probleme der Familienzusammenführung bald einer abschließenden Regelung zugeführt werden können. Fußend auf den Beschlüssen der Internationalen Konferenzen von Toronto und Neu-Delhi drückt die XX. Internationale Rotkreuzkonferenz darin den Wunsch aus, „daß alle zuständigen Organe des Roten Kreuzes und alle Regierungen ihre Anstrengungen fortsetzen und verstärken, um diese humanitäre Maßnahme zum Abschluß zu bringen, die der Verständigung und dem Frieden dient.“ Die Resolution empfiehlt weiter, „daß bis zur Verwirklichung einer Wiedervereinigung die menschlichen Kontakte zwischen den Mitgliedern getrennter Familien erleichtert werden“ und empfiehlt schließlich „den Nationalen Rotkreuzgesellschaften, in diesem Bereich als natürliche Vermittler bei ihren Regierungen tätig zu werden, um eine Lösung dieses humanitären Problems herbeizuführen...“. Für die Deutsche Rotkreuz-Delegation dankte Vizepräsidentin Etta Gräfin Waldersee dem IKRK und den beteiligten nationalen Rotkreuzgesellschaften, die in dieser Frage das Deutsche Rote Kreuz unterstützt und im Geiste der humanitären Prinzipien die Wiedervereinigung der getrennten Familien ermöglicht hätten. Sie nannte an erster Stelle Polen, die Rotkreuzgesellschaften der UdSSR, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und dankte abschließend dem Österreichischen Roten Kreuz, das die Resolution eingebracht hatte. Ihrem Dank schloß sich der Leiter der Regierungsdelegation der Bundesrepublik Deutschland, Vortragender Legationsrat I. Klasse Dr. Werner an, der dem IKRK und den beteiligten Rotkreuzgesellschaften die tiefe Genugtuung der Bundesregierung zu dieser Frage bezeugte und die Hoffnung aussprach, daß die Konferenz der Resolution vollinhaltlich zustimmen werde. Wie schon gesagt, fand auch diese Resolution, die zu großen Hoffnungen berechtigt, die Zustimmung der Vollversammlung.

Ächtung des unterschiedslos geführten Krieges

Ging es hier um doch weitgehend rein humanitäre Probleme, die sich der Zustimmung und Übereinstimmung vieler Delegierter erfreuen konnten, so zeigte die Diskussion zu Punkt 5 der Tagesordnung „Rechtlicher Schutz gegen die Gefahren unterschiedsloser Kriegsführung“ die ganze Skala an innerer Spannung, an Dramatik, wie die Gefahr, in den Sog politischer Diskussionen hineinzugeraten. Die Resolution bezog sich auf die Entschließungen Nr. 18 der XVIII. Intern. Rotkreuzkonferenz zu Toronto und Nr. 24 der XVII. Intern. Konferenz zu Stockholm, die eine internationale Kontrolle der Atomenergie befürworteten und die Atomenergie ausschließlich für friedliche Zwecke genutzt wissen wollten. In der neu vorgelegten Resolution wurde bekräftigt, daß

der unterschiedslos geführte Krieg eine Gefahr für die Zivilbevölkerung und die Zukunft der ganzen Menschheit darstelle. Die nationalen Rotkreuzgesellschaften wurden ersucht, im Rahmen ihrer Möglichkeiten bei ihren Regierungen zu fruchtbringenden Aktionen auf dem Gebiete der allgemeinen Abrüstung zu kommen. Die Staaten selbst wurden aufgefordert, soweit sie das Genfer Protokoll aus dem Jahre 1925 betreffs strikten Verbots der Anwendung erstickender, giftiger und anderer ähnlich wirkender Mittel, insbesondere Methoden der bakteriellen Kriegsführung oder ähnlicher flüssiger Stoffe, noch nicht unterzeichnet hatten, dies zu tun. Das IKRK wurde gebeten, das humanitäre Recht auf diesem Gebiete weiter zu entwickeln, alle geeigneten Schritte und alle ausschöpfbaren Möglichkeiten zu ergreifen und zu nutzen, um schnellstens zu einer praktikablen Lösung dieses Problems zu kommen. Es liegt auf der Hand, daß gerade um diese Resolution hart gerungen wurde, und die verschiedensten Meinungen aufeinanderprallten, doch hat sich gerade hier die universale Weite und Stärke des Roten Kreuzes erwiesen. Wohl nie hatte es das Redaktionskomitee so schwer, eine Formel zu finden, die nichts abstreicht, die aber dennoch Türen offen läßt, — die niemand zurückweist, sondern einlädt, der Resolution beizutreten. Hier wurde im Geiste der Versöhnung, wie ein Sprecher des Redaktionskomitees sagte, konstruktiv gearbeitet. Zur Arbeitsweise bestätigte er, daß es in der Welt der Sachverständigen immer zwei Gruppen gebe, die einen, die immer und überall ein Haar in der Suppe bemerkten und die anderen, die für alle Schwierigkeiten eine Lösung fänden. Die Resolutoren hätten sich zu der Gruppe der Letzteren gerechnet und einen Entwurf vorgelegt, der die Billigung aller Delegierten finden könne. Wie hart sich einzelne Delegierte ihr „Ja“ abringen mußten, zeigte der Vertreter Südvietnams, der eine härtere Formulierung begrüßt hätte, „dem Versöhnungswillen des Redaktionskomitees aber Ehre zubilligend der Resolution zustimme“. Auch Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Resolution ein-

stimmige Annahme finde und betonte: „Die Annahme der Resolution bedeutet einen wesentlichen Fortschritt und wird einen großen Widerhall bei allen Völkern finden.“

Mit 64 Ja-Stimmen, darunter denen des gesamten Ostblocks, wenn dieser im Rotkreuzbereich letztlich unzutreffende terminus technicus hier als globaler bzw. geographischer, nicht politischer Begriff gebraucht werden darf, und 2 Enthaltungen ohne Gegenstimmen fand die Resolution in der Völkerrechtskommission und später in der Vollversammlung überwältigende Annahme.

Die Kraft des Guten stärker als die Macht des Bösen

Wieder einmal hatte sich die Lauterkeit der Rotkreuzidee, ihre Kraft, aber auch ihr weltpolitisches und weltgeschichtliches Gewicht erwiesen. Wien war und bleibt ein weiterer Schritt zur Ächtung des Krieges selbst, ein Hoffnungsstrahl in die Zukunft, der uns vertrauen läßt, daß die Kraft des Guten, daß die Kraft der Liebe, der Geist der Versöhnung stärker sein werden, als der Geist des Niedergangs, der Geist der Zerstörung und Verneinung.

Die Konferenz in Wien hat in einer Reihe weiterer bedeutender Resolutionen in den anderen Kommissionen neue Tore aufgestoßen, der Welt ein Zeichen gesetzt, in dem sie vertrauensvoll in die Zukunft blicken darf.

Als Jahreslosung hat sich die Liga das Wort gewählt: „Das Rote Kreuz kennt keine Grenzen!“ In der Tat, wer Zeuge der bedeutsamen Tage in Wien sein durfte, hat etwas von dieser weltweiten Kraft, der weltweiten Bedeutung, aber auch der weltweiten Verantwortung verspüren dürfen. Seite an Seite mit Menschen aus allen Ländern der Welt — Menschen aller Hautfarben, aller Rassen, aller religiösen Bekenntnisse, aller sozialen Unterschiede, aber eines Glaubens und einer Hoffnung, daß in diesem Zeichen der Welt und jedem einzelnen von uns ein Jahrzehnt, ein neues Jahrhundert des Friedens und der Menschlichkeit verheißen ist, — verheißen all denen, die da guten Willens sind.

Dr. Josef Rohrer

Pockeneinsatz Kulmbach erfolgreich abgeschlossen

Furcht und Schrecken lähmten eine Stadt. — Das Rote Kreuz brachte nicht nur Hilfe, sondern Optimismus und Zuversicht, der gefährlichen Krankheit Herr zu werden. — Rotkreuzhelferinnen und Rotkreuzhelfer gingen freiwillig in Quarantäne. — Landesvorstand anerkennt den beispielhaften Einsatz des Kreisverbandes Kulmbach und des Hauptlagers Ebenhausen

Die Bevölkerung der Stadt Kulmbach atmet wieder auf. Die Menschen gehen ihren normalen Geschäften nach. Die Schulen füllen sich wieder, in den Gotteshäusern trafen sich die Gläubigen zu Dankgottesdiensten. Eine der gefährlichsten Krankheiten ist gebannt. Wir erinnern uns, wie ein Lauffeuer ging es nicht nur durch die Stadt, sondern durch die gesamte deutsche Presse: „Pockenalarm in Kulmbach — Kulmbacher Mechaniker kam infiziert aus Afrika — Sein Flugzeug landete in München — Alle Kontaktpersonen werden isoliert.“

Für die Stadtverwaltung Kulmbach, die Gesundheitsbehörde und das Bayerische Rote Kreuz bedeutete diese Nachricht Alarmstufe 1. Alle wußten, daß hier sofort schnellste Gegenmaßnahmen notwendig sind, um dem Ausbruch einer Seuche entgegenzuwirken.

Sie wußten aber auch, daß es in Bayern eine einzige Organisation gibt, die hier wirksam auf den Plan treten und schnellste Hilfe bringen konnte. In der Tat, das tägliche Bewähren in kleineren und größeren Notständen befähigte die Helferinnen und Helfer des Bayerischen Roten Kreuzes auch hier nicht nur zur besonnenen, sondern auch zur spontanen Tat. Nachdem noch am späten Donnerstag Abend, den 28. Oktober, der Pockenverdacht einwandfrei bestätigt war, wurden am Freitag früh 7,30 Uhr in einer Einsatzbesprechung im Rathaus Kulmbach unter Leitung von Bürgermeister Max Beyerlein und Herrn Oberregierungsmedizinalrat Dr. Paul Freidank, Stadtrechtsrat Dr. Heinritz und dem Leiter des Amtes für Öffentliche Ordnung, Oberinspektor Seitz und weiteren Ärzten des Bayerischen Staatsministeriums des Innern, der Bayerischen Landesimpfanstalt, der Regierung von Oberfranken, sowie in Anwesenheit des Chefarztes des Stadt- und Kreiskrankenhauses Kulmbach, die ersten Maßnahmen angeordnet. An Stelle der erkrankten Geschäftsführerin, Frau Irene Neugebauer, war Eugen Schielke in das Rathaus gebeten. Schielke alarmierte, in den Kreisverband zurückgekommen, die Vorsitzenden der aktiven Rotkreuzgemeinschaften. Frau Irene Neugebauer aber, die auf die Kunde der gefährlichen Erkrankung sofort in die Dienststelle geeilt war, um dort die verantwortlichen Maßnahmen einzuleiten, gab Meldung an den Bezirksverband Ober- und Mittelfranken und forderte 100 Betten aus der Katastroph-

reserve des Bayerischen Roten Kreuzes an, um zunächst 54 Kontaktpersonen unterbringen zu können. Nur 2 Minuten später ging der Alarm von Nürnberg nach München, eine Minute darauf erreichte auch das Hauptlager Ebenhausen die Vorankündigung zum Abruf der Betten. 9,35 Uhr, 10 Minuten nach der ersten Meldung aber, erließ General a. D. Hans Speth, der Katastrophenschutzbeauftragte des Bayerischen Roten Kreuzes, den Marschbefehl für zwei Lazaretteinheiten, nachdem auch der Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums des Innern um die sofortige Entsendung gebeten hatte. Während in Kulmbach die Alarmierung der aktiven Helfer und Helferinnen lief, alarmierte Lagerleiter Rupprecht die Kolonne Ebenhausen, um bei der Verladung der Lazaretteinheiten behilflich zu sein.

Von Nürnberg aber setzten sich Frau Oberin Müllhens vom Mutterhaus Nürnberg und Lehrbeauftragter Eichenseer nach Kulmbach in Marsch, um die notwendigen Maßnahmen zu koordinieren und den Kreisverband bei der Einrichtung des Hilfs-lazarettes zu beraten. Arbeitskräfte der Stadt und freiwillige Helferinnen und Helfer des Bayerischen Roten Kreuzes, der Wasserwacht räumten die Schule, um alles für die Aufnahme des Lazarettes vorzubereiten.

Während man in Ebenhausen in einem beispielhaften Einsatz an die Verladung der Lazaretteinheiten, d. h. der Betten und des gesamten dazu notwendigen Mobiliars ging, und sich Zug um Zug die 7 Lkw's und die beiden geländegängigen Wagen füllten, waren in Kulmbach die Rotkreuzhelfer mit der Beschriftung der einzelnen Räume beschäftigt, nahmen sie die notwendige Einteilung der Räume zur Aufnahme von Frauen und Männern, des Arzt- und Pflegepersonals, usw. vor. Bereits um 12,45 Uhr meldete Lagerleiter Rupprecht, daß die Abfahrt der Fahrzeugkolonne mit zunächst einem Seuchenlazarett um 13,15 erfolgen könne. Seine Männer haben es noch früher geschafft und rollten mit ihren Fahrzeugen wenige Minuten nach der Meldung auf die Autobahn in Richtung Bayreuth—Kulmbach. Drei Stunden später trafen sie an der Autobahnausfahrt Kulmbach ein und wurden von der Funkstreife zur Berufsschule geleitet. Dort aber war inzwischen alles für die Aufnahme des Lazaretts vorbereitet. Die Helferinnen und Helfer entluden die Fahrzeuge, während sich

die Männer aus Ebenhausen nur eine kurze Schnaufpause gönnen. Denn sie hatten ja die Aufgabe, sich sofort wieder nach Ebenhausen in Marsch zu setzen und dort die zweite Lazarett-einheit zu verladen, um noch in der Nacht nach Kulmbach zurückzukehren und sie in der Berufsschule einzulagern. Die Männer von Ebenhausen, die auf der Fahrt nach Skopie bewiesen haben, wie sicher sie hinter dem Steuer zu sitzen wissen, haben auch diese Aufgabe vorbildlich gemeistert. Um 23.40 trafen sie im Lager Ebenhausen ein, begannen mit der Verladung des zweiten Lazarets und schon wieder 1 $\frac{3}{4}$ Stunden später rollten die Fahrzeuge auf der Autobahn in Richtung Kulmbach. Um 5.55 Uhr dort eingetroffen, war um 8 Uhr auch dieses Lazarett abgeladen. Noch bevor die Männer ihre Heimreise antraten, trafen die ersten Kontaktpersonen ein, die — von der Polizei benachrichtigt — von einem Sanka des Kreisverbandes Kulmbach mit Fahrer Gebelein am Steuer abgeholt wurden. Karl-Heinz Gebelein wußte, daß mit dem letzten Transport der Einsatz für ihn nicht beendet sein würde, sondern erst richtig beginnen sollte. Denn auch er war nun Kontaktperson und mußte mit den Eingelieferten in Quarantäne bleiben. Sein Schicksal teilten der Hausarzt und dessen Stellvertreter, die den Pockenerkranken untersucht hatten. Dieser selbst hatte auf der Isolierstation des Krankenhauses Kulmbach Aufnahme gefunden und wurde von der untersuchenden Ärztin des Gesundheitsamtes gepflegt. Schwester Hilde Rank vom Mutterhaus Nürnberg, das das Krankenhaus Kulmbach betreut, hatte sich freiwillig zur Pflege der Pockenerkranken bereit erklärt und im Isolierhaus die Familienmitglieder des Kranken betreut. Im Kreisverband Kulmbach aber meldeten sich weitere freiwillige Helferinnen und Helfer, die bereit waren, die Betreuung der Kontaktpersonen in der Berufsschule zu übernehmen, unter ihnen der stellvertretende Kreiskolonnenführer Andreas Hilpert, Kulmbach, und der Erlanger Rotkreuz-Desinfektor Karl Preller. Mit ihnen erklärten sich Frau Luise Hertel-Münstermann, Fräulein Lissy Groß, Frau Maria Fuchs und Anna Herrmannsdorfer bereit, sich um das Wohl der Eingeschlossenen zu bemühen. Sie alle wußten, daß sie damit ein besonderes Risiko auf sich nehmen würden. Aber wie Andreas Hilpert betonte, darf das Bekenntnis zum Roten Kreuz kein Lippenbekenntnis bleiben, sondern muß es die helferische freiwillige Tat beinhalten. In diesem Sinne haben sie alle, ohne der großen Gefahren zu achten, dem Ruf ihres Gewissens und der Stimme ihres Herzens Antwort gegeben und haben sie das Schicksal der 54, die später 84 werden sollten, geteilt. 62 Männer, 19 Frauen und Mädchen, 2 Buben und 2 Mädchen im Alter von 4 bis 6 Jahren waren über Nacht zu einer Schicksalsgemeinschaft geworden. „Stimmung prima, Essen gut“, so schrieb die Abendzeitung in einer breiten Glosse. Aber niemand wußte, wie lange die gute Stimmung anhalten würde. Niemand wußte, wie lange die verhängte Quarantäne dauern sollte. Denn noch war es ungewiß, ob es bei der einen Erkrankung bleiben würde, oder ob nicht weitere Erkrankungsfälle hinzutreten und die Situation erheblich erschweren würden. Um dieser Gefahr zu begegnen, lief die zweite große Maßnahme an, nämlich die Impfung der gesamten Bevölkerung. Im Haus des Kreisverbandes und in einer Schule wurden 5 Impfstellen eingerichtet, bei denen etwa 30 Rotkreuzhelferinnen und -helfer mitgearbeitet haben. Weitere 30 freiwillige Helfer errichteten Ordnungsdienste bei den Impfstellen oder stellten sich Tag für Tag für weitere Einsätze zur Verfügung. Im Keller des Hauses aber richteten die Frauen des Sozialdienstes ihre Notküche ein, um das Einsatzpersonal, die impfenden Ärzte, das gesamte Hilfspersonal mit warmen Mahlzeiten zu versorgen. Auch diese Frauen haben ihre Aufgabe vorbildlich gemeistert, ebenso wie die Köchinnen in der Berufsschule, die die Rohverpflegung vom Krankenhaus geliefert bekamen und nun die Aufgabe hatten, damit den Isolierten eine schmackhafte Mahlzeit zuzubereiten. Schließlich war auch das ein Beitrag, jedem Aufkommen einer trübenden Stimmung oder einer Panikmache wirksam zu begegnen. Um aber der begreiflichen Unruhe in der Bevölkerung entgegenzuwirken, hielt Oberbürgermeister Murrmann täglich im Hause des Kreisverbandes Kulmbach oder im Rathaus eine Pressekonferenz ab, auf der er zusammen mit Oberregierungsmedizinalrat Dr. Freidank über den neuesten Stand berichtete. Die begreifliche Sorge, „wer wird der Nächste sein“, wich nur ungering von der Bevölkerung. Gott sei Dank blieb es bei nur einem zweiten Pockenfall, der aber immerhin zur Folge hatte, daß weitere Kontaktpersonen in die Berufsschule eingeliefert werden mußten, während der leicht Erkrankte ebenfalls in die Isolierstation des Krankenhauses aufgenommen wurde. Die Kunde von der neuen Erkrankung aber ließ die letzten Säumigen zu den Impfkolonnen eilen, so daß im Hause des Kreisverbandes und bei den Impfstellen der Schulen sich lange Schlangen bildeten. Der Ansturm läßt sich abmessen, wenn wir wissen, daß an diesem einzigen Tag mehr als 10 000 Personen geimpft wurden. 28 000 waren es insgesamt, die sich innerhalb weniger Tage impfen ließen. Auch wenn dieser Massenansturm zuweilen beängstigend

und erdrückend wurde, so hatte Einsatzleiter Alois Dekiert das Geschick und alle Gewalt in seinen Händen, um auch dieser Aufgabe mit Bravour gerecht zu werden. Die Ungewißheit, „wie lange wird das dauern?“, lastete auf den Gemütern der Bevölkerung. Als bedrückend erwies sich auch die Tatsache, daß Fahrzeuge mit Kulmbacher Nummernschildern bzw. deren Insassen vielerorts zu ungebeten Gästen deklariert wurden. Auch der Absatz des weltberühmten Kulmbacher Bieres war erheblich ins Stocken geraten. Der Umsatz in den Geschäften verringerte sich zunehmend.

Die Männer und Frauen in der Quarantänestation aber fragten sich erneut, wird es bei diesem zweiten Fall bleiben, oder werden wir noch länger ausharren müssen? Der Reiz des Neuen war verfliegen, Abwechslung tat Not. Auch in diesem Fall erwiesen sich die Helfer des Roten Kreuzes als Retter in der Not. Sie organisierten Spiele und Sportgeräte, damit sich die Eingeschlossenen beschäftigen konnten. Viele hatten den verständlichen Wunsch, mit ihren Angehörigen wenigstens telefonisch in Verbindung bleiben oder treten zu können. Hier aber erwies sich der einzige Telefonanschluß der Schule als ein schweres Handicap: Er war dauernd besetzt. Ehe die Bundespost dem Ersuchen nach einem weiteren Anschluß entsprechen konnte, installierten die Männer vom Fernsprechrupp des Kreisverbandes Kulmbach einen Feldanschluß zwischen Schule und einem vor dem Krankenhaus aufgefahrenen Kombiwagen. So blieb es denn nicht nur bei einem fröhlichen Winken zu den Fenstern hinauf, sondern die Angehörigen konnten mit den eingeschlossenen Vätern, Müttern, Söhnen und Töchtern auch gesprächsweise in Verbindung treten. Die Situation verbesserte sich noch mehr, als zu dem installierten zweiten Anschluß des Postamtes ein modernstes Lichtsprühergerät der Firma Grundig dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt wurde, unter dessen Zuhilfenahme die Angehörigen miteinander sprechen konnten, ohne daß eine Drahtverbindung hergestellt werden mußte.

Ein Unglück kommt selten allein. So hieß es auch hier, als sich bei einem Eingeschlossenen eine akute Blinddarmentzündung einstellte. Aber auch hier erwies sich das Bayerische Rote Kreuz als Helfer in der Not. In kürzester Zeit war der OP-Trakt des Bayerischen Hilfszuges auf dem Weg nach Kulmbach und wurde in der Knaben- und Mädchenrealschule zu einem provisorischen Operationstrakt aufgebaut. Man war für alle Fälle gerüstet. Eine notwendige Operation aber hätte bedeutet, daß der Operateur und das Operationspersonal ebenfalls in Quarantäne hätte gehen müssen. Gott sei Dank war das nicht notwendig: der Blinddarm konnte auf konservative Weise beruhigt werden. Als ein segensreiches Geschenk erwies sich bei dieser Gelegenheit die Stiftung eines Feldröntengerätes durch Oberarzt a. D. Dr. Schlegel. So wie er haben viele Persönlichkeiten der Stadt, vor allem Firmeninhaber das Einsatzpersonal nach besten Kräften zu unterstützen versucht.

Es darf mit besonderer Anerkennung festgestellt werden, daß zahlreiche Firmen ihre Angestellten für den Pockeneinsatz freigestellt haben. Nicht nur die Stadt Kulmbach, sondern auch das Bayerische Rote Kreuz wissen diesen Firmen für dieses Entgegenkommen aufrichtigen Dank. In einem Telegramm an den Kreisverband Kulmbach wie an das Hauptlager Ebenhausen aber würdigte der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Justizminister Dr. Hans Ehard, den vorbildlichen Einsatz der freiwilligen Helferinnen und Helfer. Der Präsident betonte, daß das Geleistete weit über das hinausgehe, was normalerweise von unseren Mitarbeitern erwartet werden dürfe. Auch der Bayerische Staatsminister des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker, anerkannte den beispielhaften Einsatz der Rotkreuzhelfer und bat den Regierungspräsidenten von Bayreuth, Dr. Fritz Stahler, seinen herzlichsten Dank zu übermitteln. In der Tat, hier wurde die Idee der praktischen Nächstenliebe in einzigartiger Weise verwirklicht.

Die Männer und Frauen aber, die nach 2 $\frac{1}{2}$ Wochen Quarantäne die Berufsschule Kulmbach wieder verlassen durften, wissen heute, daß die Devise Henry Dunants, „Tutti fratelli — wir alle sind Brüder“ kein hohles Wort, daß es nicht von leerem Pathos getragen ist, sondern daß sich in ihm das Geheimnis des Wirkens einer der segensreichsten Einrichtungen unseres Jahrhunderts symbolisiert und verwirklicht zeigt. Unsere ganze Bewunderung und unsere Anerkennung aber gebührt den Frauen und Männern, die diesen Einsatz getragen haben. Vizepräsident Senator Dr. Bernhard Kläß und Bezirksgeschäftsführer Walter Engelmann dürfen nach diesem Einsatz die Genugtuung und das Bewußtsein in sich tragen, daß sich die Frauen und Männer des Kreisverbandes Kulmbach in einer hervorragenden Einsatzbereitschaft bewährt haben. Das Rote Kreuz im weißen Feld aber ist einmal mehr in überzeugendster Weise zum Symbol der Hilfe, zum Zeichen der Nächstenliebe geworden.

J. R.

Schwere des Alltags nicht Last, sondern notwendige Verpflichtung

Schwesternschaft Nürnberg feierte 25jähriges Bestehen. Erhebende Festtagsfeier im Mutterhaus Nürnberg in Anwesenheit hoher Gäste

Die Chronik der Schwesternschaft weiß von einem reichen Auf und Ab zu berichten. In den schweren Jahren des Krieges geboren, war ihr ein wechselvolles Schicksal beschieden, waren von ihr eine Fülle von Aufgaben zu meistern, galt es sich auf den verschiedensten Arbeitsfeldern zu bewähren. Immer wieder kamen die Schwestern in ihr Mutterhaus, um sich für ihren schweren Einsatz Kraft und Aufmunterung zu holen. Hier war es ihnen vergönnt, manche Sorge, manches Leid abzulegen und in mitfühlende Herzen zu überantworten. Am Samstag, den 16. Oktober 1965, aber kamen sie alle aus den weit verstreuten Arbeitsfeldern heim in ihr Mutterhaus, um einen hohen Festtag zu begehen: den 25. Geburtstag. Zu ihnen gesellte sich eine große Zahl hoher Gäste, ihnen voran der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D., Justizminister Dr. Hans Ehard mit Gattin, Regierungspräsident Karl Burkhardt, Ansbach, Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm, Generalsekretär Dr. Anton Schlögel, Oberbürgermeister Dr. Urschlechter und Oberbürgermeister Murrmann, Kulmbach, mit ihnen viele Freunde des Hauses. Sie alle begrüßte Oberin Gerda Mülhens im Namen der Schwesternschaft. Ihr besonderer Willkommgruß galt Präsident Dr. Ehard, der die Freude hatte, zugleich die Grüße des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, überbringen zu dürfen. Auch in Regierungspräsident Burkhardt begrüßte Oberin Mülhens einen der Schwesternschaft eng vertrauten Freund. Mit Stolz trage die Schwesternschaft den Namen der Stadt Nürnberg und so bereite es ihr besondere Genugtuung, daß zu diesem Geburtstag auch der Oberbürgermeister dieser Stadt gekommen sei. Mit gleicher Herzlichkeit hieß Oberin Mülhens Oberbürgermeister Murrmann aus Kulmbach, dem zweitgrößten Arbeitsfeld der Schwesternschaft, willkommen. Niemand ahnte zu dieser Stunde, daß man sich wenige Tage später im Zeichen einer dramatischen Hilfsaktion wieder begegnen würde.

In Zeiten der Freude wie in Zeiten der Not haben die Schwestern immer wieder Erbauung und Aufrichtung durch die Geistlichen der beiden Kirchen gefunden. So war es Oberin Mülhens eine besondere Freude, an diesem Tage Herrn Geistlichen Rat Freitag und Herrn Pfarrer Bammessel unter den Ehrengästen begrüßen zu dürfen. Die beiden Geistlichen hatten den Festtag der Schwestern mit einem besonderen Gottesdienst eingeleitet. Oberin Mülhens bestätigte, daß sich die Schwestern in der geistlichen Betreuung durch die beiden Pfarrer gut behütet wüßten und ihnen aus tiefstem Herzen dankbar seien.

In Vertretung von Frau Generaloberin Ilse von Trosdike war Frau Oberin Thiessen nach Nürnberg gekommen. Als Vizepräsidentin des Verbandes Deutscher Mutterhäuser war es ihr ein besonderes Anliegen, die Grüße der gesamten Schwesternschaft überbringen zu dürfen. Bei einem solchen Fest darf wohl auch die Mutter nicht fehlen, in diesem Fall das Mutterhaus München. Es war vertreten durch Frau Generaloberin Helmine Held, der herzlich Beifall für ihr Kommen dankte. Ein besonderes Grußwort galt den Chefärzten, unter denen die Schwestern des Mutterhauses Nürnberg im pflegerischen Einsatz stehen und mit denen diese sich in der Arbeit eng verbunden fühlen. Ein herzliches Willkommen galt den „Nachbarn in der Krankenpflege“, den Diakonissen- und Ordensschwestern befreundeter Häuser.

Als das schönste Geburtstagsgeschenk wertete Oberin Gerda Mülhens die Tatsache, daß Generalsekretär Dr. Anton Schlögel, Bonn, das einzige Ehrenmitglied des Mutterhauses Nürnberg, den Festvortrag übernommen habe. Schließlich galt ein Wort des Dankes den Damen und Herren der Presse, die für die Arbeit der Schwesternschaft immer wieder besonderes Verständnis und wohlwollende Aufgeschlossenheit gezeigt hätten.

Gewiß sei das Mutterhaus Nürnberg mit seinen 25 Jahren eine junge Schwesternschaft, fuhr Oberin Mülhens fort. Und so frage man sich berechtigt, was die Schwestern wohl alle in dieser Zeit gemeinsam erlebt hätten, das sie so fest zusammenhalte. Es sei nicht nur die Verpflichtung auf die Grundsätze des Roten Kreuzes und die Mitwirkung bei seinen Aufgaben, die immer eine hohe Zeit für die Schwesternschaften bedeute und Richtschnur ihres Handelns sei, sondern es verbinde die Schwesternschaften vom Roten Kreuz in ganz besonderer Weise die Sorge um den Schutz der Schwestern. Diese Sorge gebe auch heute die Berechtigung, von einem echten Mutterhaus zu sprechen. Die Hauptaufgabe liege darin, den Jüngsten im Hause mit einer guten

Ausbildung auch etwas Bildung zu vermitteln, denn gerade hier erweise sich der Nachholbedarf als besonders groß. Aufgabe eines Mutterhauses aber sei es auch, den ausgebildeten Schwestern für den Einsatz im Alltag immer wieder Mut zu machen und soweit als möglich echte Hilfestellung zu geben — den Schwestern, die schließlich den Anforderungen des Alltags nicht mehr gewachsen seien, eine echte Geborgenheit zu sichern. Die Geschichte der Schwesternschaft, dargestellt in einer kleinen Festschrift, könne in einem Satz zusammengefaßt werden, der heiße: „Die Schwesternschaft Nürnberg hat es nie leicht gehabt.“ Alle Jahre ihres Bestehens seien voll von Sorge um und für die Schwestern gewesen. Die Kardinalsorge, die die Schwesternschaft bedrücke, sei die zu geringe Zahl an Krankenschwestern mit all den damit verbundenen Folgen. Hier könnten nicht allein die Schwesternverbände für Abhilfe sorgen, sondern es müßten alle mithelfen, die irgendwie, sei es aktiv oder passiv, an der Krankenpflege beteiligt seien.

Das Wort „sozial“ verbinde sich im Bewußtsein der breiten Öffentlichkeit zumeist mit irgendwelchen Forderungen, die an andere gestellt würden. Es meine aber doch im wesentlichen, sich dem Anderen zuzuwenden. Und weil die Schwestern dem Menschen zugewandt seien, weil sie ihre Not sähen, darum trügen sie die Schwere ihres Alltages nicht als Last, sondern als eine notwendige Verpflichtung, in der Hoffnung, daß aus der heranwachsenden Generation viele junge Menschen dem Beispiel folgen, damit die Not von den Kranken gewendet werde. Dazu aber möge letzten Endes Gott helfen, der die Schwesternschaft durch alle Fährnisse dieser 25 Jahre sicher geleitet habe.

Den ersten Glückwunsch an die Jubelfamilie und die ersten Grußworte überbrachte der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard. Es sei für ihn immer wieder eine große Freude, zu erleben, so betonte Dr. Ehard, wie lebendig das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, der Verbundenheit zur Idee des Roten Kreuzes gerade in der Schwesternschaft zu spüren sei. Darum sei auch dieser Tag wohl ein Festtag für die Schwestern, zugleich aber auch ein Festtag für das gesamte Rote Kreuz. So erfülle er mit Freude eine doppelte Pflicht, nämlich die Grüße des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes wie die Grüße des gesamten Bayerischen Roten Kreuzes zu überbringen. Ein Kapitel der vorliegenden Schwesternchronik, so betonte Dr. Ehard, sei überschrieben mit den Worten „Dem Erbe verpflichtet“. Diese Überschrift aber scheine gerade hier keine Aufforderung zu sein, sondern sie erweise sich als vollzogene Tat, als gelebte Antwort auf die Not der Gegenwart. Diese Not sei wesentlich größer als wir gemeinhin annähmen. Sie sei umfassender, als unser Blick in die Umwelt ahnen lasse.

Der Präsident erinnerte an den Besuch von 32 Delegierten aus 17 afroasiatischen Ländern, aus dem Vorderen Orient wie auch aus Lateinamerika, die, von der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz in Wien kommend, drei Tage bayerische Rotkreuz-Einrichtungen besichtigt hatten und danach Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes in Hannover, Hamburg, Westberlin und Bonn besuchten. Es sei erhebend gewesen, in diesem Kreise zu fühlen, wie wir über alle rassistischen und nationalen Grenzen hinweg eines Sinnes seien. Hier habe sich das Rote Kreuz wirklich als eine große Familiengemeinschaft ausgewiesen, die von der Kraft des Roten Kreuzes zeuge, die aber auch offenbar werden lasse, wie lebendig die Hoffnung, der Glaube, die Zuversicht auf unsere Hilfe gerade bei den jungen erwachenden Rotkreuzgesellschaften sei. Hier sei wirklich ökumenischer Geist zu spüren gewesen, Geist einer weltumspannenden Gemeinschaft, Geist und Gebot weltweiter Brüderlichkeit und einer weltoffenen Partnerschaft.

Rotkreuzschwestern aus aller Welt und in aller Welt, auch Schwestern des Mutterhauses Nürnberg, hätten Blut und Leben für den Anderen gegeben. Sie hätten damit dokumentiert und bezeugt: „Das Rote Kreuz ist praktizierte Nächstenliebe, ist Liebe, die keine Grenzen kennt. Liebe, die den Menschen dort sucht und findet, wo er Not leidet, wo er des Mitgeföhls, auch der Mitfreude bedarf.“

Wenn Max Huber, der Altpräsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz einmal gesagt habe, daß das Rote Kreuz letztlich aus den tiefsten Quellen religiöser Überzeugung, persönlicher Opferbereitschaft, persönlich vollzogener Liebestat gespeist

werde, dann stecke in diesem Wort auch eine tiefe Verehrung und Anerkennung für alle jene Menschen, die sich in besonderer Weise dem Dienst am notleidenden, am kranken Menschen verschrieben hätten. So sei auch der Schwesterndienst einer der tiefen Quellgründe, aus denen das große Liebeswerk des Roten Kreuzes seine Kraft schöpfe. Den Schwestern an diesem hohen Tag und in dieser festlichen Stunde den Dank des Bayerischen und des Deutschen Roten Kreuzes zu überbringen, sei ihm nicht nur eine angenehme Pflicht, sondern auch ganz persönliches Bedürfnis.

Segensworte der Kirchen überbrachten Geistl. Rat Freitag und Pfarrer Bammessel für die katholische und evangelische Gemeinde. Oberin Thiessen versicherte, daß das Schiff der Schwesternschaft alle Wogen überwinden werde. Zu der gleichen Zuversicht bekannte sich Frau Generaloberin Helmine Held vom Mutterhaus München. Das Mutterhaus München und die gesamte Schwesternschaft habe nicht nur an der bisherigen Entwicklung lebhaften Anteil genommen, sondern wisse sich auch an diesem Tage in ganz besonderer Weise mit den Schwestern des Mutterhauses Nürnberg verbunden. Die Verbundenheit sei geboren aus dem Schmerz der Schwesternschaft München und ihrer über 100 Schwestern, die sie dem jungen Mutterhaus Nürnberg zur Gründung ihrer Familie mitgegeben habe, sie sei aber auch getragen von Freude, Achtung und Stolz über die Zielstrebigkeit und den Erfolg, den die junge Schwesternschaft auf ihrem Lebensweg verzeichnen könne. Sie habe sich letzten Endes aber auch in vielen gemeinsamen Sorgen und in gegenseitiger Hilfsbereitschaft bewährt. Wenn auch der Mutterhausgedanke mancherorts und bei manchen Menschen in Frage gestellt werde, so betonte Generaloberin Helmine Held, so glaube sie doch immer mehr daran, daß er gut sei und daß er auch Bestand haben werde. „Unsere Schwesternschaften mit ihren starken, klaren und hohen Grundsätzen und Zielsetzungen sind nicht überholt, denn sie verschließen sich nicht dem Neuen, wenn sie auch nicht alles, was sich modern nennt, annehmen. Sie werden immer hoch qualifizierte Ausbildungsstätten der Krankenpflege sein, ein Hort der Schwestern, Pflegestätte der Kultur und echten Frauentums“, betonte die Generaloberin. Sie versicherte, daß die Schwesternschaften und die Mutterhäuser die Krise, von der heute so gerne gesprochen werde, durchstehen würden. Generaloberin Held erinnerte in diesem Zusammenhang an die Schlußandacht in der alten romanischen Kathedrale zu Hildesheim anlässlich des letzten Verbandstages der Deutschen Mutterhäuser vom Roten Kreuz

und der Losung, die den Schwestern mitgegeben worden sei, die da gelautet habe: „Gott gab uns nicht einen Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zuversicht.“

Den Dank der Stadt Nürnberg überbrachte Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter und versicherte die Schwesternschaft der hohen Anerkennung und Wertschätzung, die jederzeit in einem partnerschaftlichen Verhältnis von Stadt und Rotem Kreuz ihren Ausdruck gefunden habe und auch künftig finden werde.

„Das Rote Kreuz im Wandel der Zeit“, lautete das Thema des Festvortrags, das sich Generalsekretär Dr. Anton Schlögel gestellt hatte. Der Redner skizzierte die Entwicklung des Roten Kreuzes, insbesondere seit dem zweiten Weltkrieg und legte dar, daß es seinen europäischen Charakter weitgehend abgelegt habe und zu einer weltumspannenden Organisation geworden sei. Wohl habe es an Bedeutung und an Vertrauen in der Welt gewonnen, ihm sei aber auch eine unerhörte Last der Verantwortung zugewachsen. Wenn sich im Zuge dieser Entwicklung das Rote Kreuz immer neuen Forderungen aufschließen müsse und wenn es im Zuge dieser Entwicklung neue Aktionen, neue Initiativen in Angriff zu nehmen habe, so sei es beruhigend zu wissen, daß die Tätigkeit der Schwestern im Geiste aufopfernder Hingabe stets die gleiche geblieben sei. (Wegen der grundsätzlichen Bedeutungen der Ausführungen Dr. Schlögels wollen wir versuchen, den wesentlichen Inhalt seines Festvortrages in der kommenden Ausgabe des Mitteilungsblattes zu veröffentlichen.)

Wer eines der Nürnberger Schwesternfeste miterleben durfte, der war gewiß, daß ihn auch bei dieser Geburtstagsfeier ein erlesener musikalischer Genuß erwarten würde. Mit dem Concerto D-Dur für Streichquartett und Cembalo von Georg Philipp Telemann und der Trio-Sonate A-Dur von Corelli boten Friedrich Pacha, Margarete Federsmidt, Christian Fink, Johannes Fink und KMD Lydia Waldshöfer am Cembalo eine wohl abgestimmte feierliche Einstimmung und einen festlichen Abschluß. Zuvor hatte Präsident Dr. Ehard die Freude, zwei verdienten Oberschwestern, nämlich Oberschwester K. Wunderlich und Oberschwester E. Graßl, sowie Frau Dr. H. Wenzel das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes überreichen zu dürfen.

Den Schwestern selbst aber wird dieser hohe Festtag nicht nur eine liebe Erinnerung, sondern auch Ansporn sein, ihren Beruf, ihr hohes anvertrautes Erbe unbeirrt und freudigen Herzens in die Zukunft hincinzutragen. J. R.

„Wer ist daran schuld?“ oder „Wie kann man abhelfen?“

von P. P. Frhr. v. Egloffstein

Mit diesen zwei Fragen charakterisiert Indro Montanelli in der „DOMENICA“ vom 28. November 1965 einerseits die Haltung der Amerikaner gegenüber der Stromausfall-Katastrophe, die etwa neun Stunden lang rund 40 Millionen Menschen ihrer elektrischen Verkehrs- und Hilfsmittel beraubte, und andererseits die Reaktion, welche ein solches Mißgeschick in Italien ausgelöst haben würde. Da aber alle Kontinentaleuropäer, die Nordländer vielleicht ausgenommen, mehr oder weniger ähnlich reagiert hätten, kommt dieser völkerpsychologischen Betrachtung mehr als bloß nationale Bedeutung zu.

Der Berichterstatter des „CORRIERE DELLA SERA“ meldet drei Phasen der Auswirkung des plötzlichen Stromausfalls: Überraschung, Schrecken und — Hilfsbereitschaft. Die beiden ersten hätten natürlich auch die Europäer mitgemacht, dann aber hätten sich die Verhaltensweisen grundverschieden entwickelt. In Amerika zog die Jugend beiderlei Geschlechts singend und schon damit die Stimmung allgemein hebend durch die dunklen Straßen, half dann, zumal alten Leuten, aus den zum Stillstand gekommenen Eisenbahnwagen und Aufzügen heraus oder suchte in Angst versetzte Kranke und Einsame auf, um sie über die lichtlosen Stunden zu bringen. „Das Licht überstrahlte“, schreibt Montanelli, „als es kurz vor der Morgendämmerung wiederkam, d. h. als es nahe daran war, daß man seiner nicht mehr bedurfte, eine zwar müde Stadt, die aber in der Eintracht das Mittel gefunden hatte, das Durcheinander des ersten Augenblicks zu überwinden und sich darin befriedigt fühlte.“

Dann malt sich der Verfasser die Schimpfkanonade aus, die unter gleichen Umständen bei seinen Landsleuten eingesetzt hätte, deren Zielscheibe alles von der Regierung bis zum Bürgermeister und Stadtrat gewesen wäre, eine Entladung aufgespeicherter, stets latenten Grolls und Unwillens gegen Staat und Gesell-

schaft, deren Vielfarbigkeit und vor allem Lautstärke sich auszumalen der Phantasie des Lesers keine Schranken gesetzt werden.

Man wird Montanelli recht geben müssen, wenn er den Ursachen für so unterschiedliche Reaktion nachgehend historische und soziologische Gründe angibt: Die amerikanische Stadt und jedes dortige Gemeinwesen ist aus dem Lager hervorgegangen, das von den Rothäuten bedroht, von Naturkatastrophen gefährdet, seine Menschen zu einer Gemeinschaft von Hilfsbedürftigen und Helfern zusammenschweißte. Wer sich an einem Tag in jener Lage befand, hatte oft schon am nächsten diese Rolle zu übernehmen. Da fragte man in kritischer Situation nicht zunächst: Wer ist daran schuld?, sondern vielmehr: Wie kann man dem abhelfen? Obrigkeitsstaat und Untertanengeist, wie sie auf dem europäischen Festland durch Jahrhunderte hindurch herrschten, waren wenig dazu angetan, eine gleiche oder auch nur ähnliche Mentalität zu entwickeln, zu fördern und hervorzubringen. „Es fehlt an ihr“, so schreibt Montanelli wörtlich, „weil die Geschichte ihre Bildung nicht erlaubt hat“ und schließt mit der Bemerkung: „Denn entweder verstehen wir die Gründe unserer Fehler, oder wir werden nie von ihnen genesen.“

Gerade die im Roten Kreuz zusammenarbeitenden Menschen dürften sich von diesen Gedanken angesprochen fühlen. Denn die Einstellung, aus der heraus in Notfällen als erstes die Frage gestellt wird: Wie kann man da Abhilfe schaffen? ist eine, ja ich möchte sagen: die Rot-Kreuz-Frage. Sie ist die spontane Äußerung nicht nur des christlichen, sondern des demokratischen Menschen, die Antithese zur psychischen Reaktion des ewig dem Geist des XVIII. und XIX. Jahrhunderts verhafteten, „grantelnden“ oder „raunzenden“ Untertans: Wer ist daran schuld? Mit dieser Einstellung hätte ein Dunant kein Erlebnis von Solferino gehabt, hätte es auch nicht ein einziges Genfer Abkommen gegeben.

Wichtiger als daß schon nach einigen Stunden wieder Strom und Licht über die verdunkelten Städte und Landstriche Nordamerikas kam, ist das moralische Licht und die ethische Kraft, welche die Menschen dort ganz aus sich selbst heraus bewiesen, und die sie befähigten, mit einer Situation fertig zu werden, vor der Nörgler und Kritiker schlechtthin versagt hätten. Mit unserer geschichtlichen Vergangenheit, die Reichtum und Belastung zugleich ist, haben wir es — das muß zugegeben werden — schwerer, und es ist schon etwas Richtiges an Goethes „Amerika, — du hast es besser als unser Kontinent, der alte“. Dennoch: Die geistigen wie die moralischen Quellen liegen hier, und es liegt nur an uns, ob wir sie auszuwerten gewillt sind. Dazu bereiten

Menschen kann dann nicht nur im übertragenen, sondern im buchstäblichen Sinne die Erfüllung der Weissagung zuteil werden, die auch durch diese Adventszeit wieder klingt:

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über die da wohnen im finsternen Lande, scheinete es helle“ (Is 9,1).

Es mag sein, daß dem einen oder anderen „drüben“ dieses Bibelwort in den Sinn kam, als das Licht erstrahlte, und wenn — dann war's gewiß einer jener Menschen, die mit ihrer spontanen Hilfsbereitschaft die inneren Voraussetzungen dafür hatten, daß es um sie herum bereits hell war, inmitten der äußeren Dunkelheit.

Erste-Hilfe-Kurs für Medizinstudenten in Würzburg

Ein Beispiel, das Schule machen sollte — Von cand. med. P. Seffrin, Würzburg

Im Sommer-Semester 1965 veranstaltete das Bayerische Rote Kreuz zum zweiten Male einen Erste-Hilfe-Kurs für Medizinstudenten der Universität Würzburg. Wie schon im Wintersemester 1964/65 fand auch dieser Kurs bei der Studentenschaft großen Anklang.

Das Deutsche Rote Kreuz bildet seit vielen Jahren Laienhelfer für die Erste Hilfe am Unfallort aus. Es ist jedoch selbstverständlich, daß der Arzt eine ungleich bessere Erste Hilfe leisten kann, als der bestgeschulte Laienhelfer. Daher sollte auch dem Medizinstudierenden Gelegenheit gegeben werden, sich auf diese Situation vorzubereiten und die nötigen Handgriffe in der Praxis zu üben. Es hat sich oft gezeigt, daß ein Überleben nur dann möglich ist, wenn am Unfallort und in kurzmöglichster Zeit nach dem Unfall Entscheidendes geschieht.

Diesen Forderungen glaubte das BRK in Würzburg mit der Einrichtung eines Erste-Hilfe-Kurses speziell für Medizinstudenten zu entsprechen. Durch diesen Kurs sollte aber auch mit dazu beigetragen werden, die noch ganz beträchtliche Zahl der unmittelfach nach dem Unfall sterbenden Verletzten zu senken. Dieser Tod ist in der größten Anzahl der Fälle auf das Nichtwissen der „Ersten Helfer“ um die in diesem Moment zu ergreifenden Maßnahmen zurückzuführen. Gerade aber diese Maßnahmen werden bei der bisherigen Ausbildung des Medizinstudenten vernachlässigt. Wenn von den Laien heute die Beherrschung der Akuthilfe verlangt wird, so müßte es doch selbstverständlich sein, daß der Arzt in der Beherrschung der Technik perfekt ist.

Mit Recht wird in diesem Zusammenhang von der „Technik der Akuthilfe“ gesprochen, denn beim Absaugen oder bei der Mund-zu-Mund-Beatmung ist die Technik lebenswichtig. Wenn man eine zielsichere Hilfe leisten will, muß man mindestens schon einmal die Technik am Phantom geübt haben. Es ist daher selbstverständlich, daß alle Teilnehmer des Kurses die Mund-zu-Mund-Beatmung an einem Phantom mehrere Male geübt haben. Unterstützt wurden diese praktischen Übungen durch den amerikanischen Farbfilm „Pulse of Life“, der die verschiedenen Unfallsituationen aufzeigte, bei denen man diese Maßnahmen anwenden kann und soll. Jedoch blieb die Wiederbelebung nicht auf die Atemspende beschränkt, sondern sie wurde kombiniert mit der extrathorakalen Herzdruckmassage. Die Reanimation kann jedoch nicht immer in Form der Mund-zu-Mund-Beatmung durchgeführt werden. Wenn z. B. das Gesicht des Verletzten zerstört ist, muß dem Ersthelfer eine andere Methode zur Verfügung stehen. So wurden auch die Wiederbelebungsmaßnahmen „von Hand“ gezeigt und geübt (Silvester-Brosch und Holger-Nielsen). Da heute die Krankenwagen mit den modernen Rettungsgeräten der Unfallhilfe ausgerüstet sind, wurden den Medizinstudenten sämtliche Gerätschaften demonstriert, die im Würzburger Krankentransport und Unfallrettungsdienst Anwendung finden.

Dem Kurs lag der Leitfaden des DRK für die Ausbildung von Laienhelfern in der Ersten Hilfe zugrunde. An Stelle der Anatomie und der Physiologie, die der Medizinstudent ja schulmäßig lernt, wurde der Praxis ein größerer Raum gegeben. Bei allen Kursteilnehmern, die ausschließlich Studenten der vorklinischen und der klinischen Semester waren, konnte eine gewisse Kenntnis vorausgesetzt werden, so daß z. B. die Besprechung des Skeletts, des Nervensystems, der inneren Organe und anderes mehr, fallengelassen werden konnte. Es wurde in der ersten Doppelstunde das einfachste Mittel einer Wundbedeckung gezeigt, das Dreieckstuch, das sich bereits seit langem bewährt hat und auch immer wieder zu den verschiedenen Verbänden herangezogen wird. In der zweiten Doppelstunde stand die Verbandslehre ganz im Vordergrund. Hier waren es weniger die Spezialverbände, die die

Kursteilnehmer übten, sondern die vier Grundformen (Kreis-, Spiral-, Umschlag- und Achtergang). Denn am Unfallort selbst wird sich der Helfer in der Erregung, die das Unfallgeschehen mit sich bringt, nicht mehr an einen komplizierten Spezialverband erinnern, sondern er soll mit Hilfe der Grundgänge dann einen sachgemäßen richtigen Verband anlegen.

Ein weiterer Punkt der Ausbildung war es, den Teilnehmern vor Augen zu führen, daß es heute nicht mehr das Beste für den Verletzten ist, auf jeden Fall so schnell wie möglich in ein Krankenhaus zu kommen, sondern daß gerade die Maßnahmen am Unfallort das Lebenswichtige für ihn darstellen. Die Zeit ist so knapp bemessen, daß z. B. bei erfolgreichen Fällen von Wiederbelebung nur eine Zeit von wenigen Minuten zur Verfügung steht.

Es wurden die verschiedenen Frakturen, ihre Kennzeichen und deren Erste Hilfe besprochen. Zur Schienung wurden neben Cramerschienen primitive Hilfsmittel herangezogen. Die häufigsten Frakturen mußten an gemimten Opfern sachgerecht versorgt werden.

Die Schockbekämpfung, die heute mehr im Vordergrund steht als in früheren Jahren, nahm auch bei diesem Kurs einen großen Raum ein. Es wurde auf die Symptome und die Klinik dieses Erscheinungsbildes eingegangen und auch die Therapie mit Hilfe von Plasmaexpandern und Medikamenten erwähnt. Von den häufigsten Verletzungen wurden die Brandwunden und die Erfrierungen durchgesprochen, die Blutungen und ihre Erste Hilfe, Verblenden und Verblitzen und andere Wundarten. Weiterhin waren Unglücksituationen, die eine sofortige Wiederbelebung verlangen, auf dem Programm, wie z. B. Ertrinken, Verschütten, Verschlucken, Erhängen, Erdrosseln, elektrische Verletzungen und Gasvergiftungen.

Auf die Gefahr der Aspiration wurde besonders bei den Verletzungen hingewiesen, die durch eine Schwellung oder Verletzung des Gehirns hervorgerufen werden (Commotio, Contusio, Schädelfraktur, Hitzschlag und Sonnenstich). Um diese Gefahr auszuschalten, wurde den Medizinstudenten immer wieder eingepreßt, daß bei einer jeden Bewußtlosigkeit unbedingt der Verletzte in eine stabile Seitenlagerung gebracht werden muß.

Erfreulicherweise konnte durch die Unterstützung der Chirurgischen Universitäts-Klinik Würzburg den Kursteilnehmern ein Einblick gewährt werden in die Betreuung der Unfallverletzten nach Aufnahme in die Klinik. Dem Kliniker wurde Gelegenheit gegeben, über die wichtigsten Fehler zu sprechen, die bei einer unsachgemäßen Erste-Hilfe-Leistung am Unfallort entstehen. Das Gesagte wurde unterstrichen und verdeutlicht durch die Vorstellung von Patienten. Ein kurzer Abriss über den augenblicklichen Stand der Unfallchirurgie beschloß den Abend in der Chirurgischen Klinik.

Den Abschluß des Kurses bildete eine wirklichkeitsnahe Übung. Durch einen schweren Verkehrsunfall waren mehrere Personen an einer Kreuzung verletzt worden. Es galt für die einzelnen Helfer, diese Verletzten zu bergen, zu versorgen und ihnen Erste Hilfe zu leisten. Bei dieser Alarmübung kamen auf zwei Teilnehmer je ein Verletzter, den es zu versorgen galt. Die Studenten mußten zeigen, daß sie das theoretische Wissen, das sie sich in den vorhergegangenen Stunden angeeignet hatten, auch in der Praxis anzuwenden wissen, wenn sie auf sich alleine gestellt sind. Unter den geschminkten Verletzten waren ein offener Oberschenkelbruch und mehrere geschlossene Frakturen, die geschient und auf den Abtransport vorbereitet werden mußten. Bei einem weiteren Opfer mußte die Mund-zu-Mund-Beatmung und die extrathorakale Herzdruckmassage angewandt werden, bis ein

Beatmungsgerät zur Stelle war, mit dem dann die Wiederbelebung fortgesetzt wurde bis zur Ankunft in der Klinik. Neben mehreren großen Wunden, wie Fleischwunden an Extremitäten und am Rücken, fanden die Kursteilnehmer eine Schädelbasisfraktur und eine offene Bauchverletzung vor.

Der Chefarzt des Rotkreuz-Kreisverbandes, Dr. Ott, bestätigte den Studenten, daß sie den Verletzten schnelle und gute Erste Hilfe geleistet hätten. Die Teilnehmer hätten durch diese Übung bewiesen, daß sie in Zukunft wohl auch anderen Unglücksituationen gewachsen seien und auch unter schwierigen Begleitumständen helfend eingreifen könnten. In seinen abschließenden Worten sagte der Leiter des Kurses, cand. med. P. Seffrin, daß ihn die Erfahrung und das Echo von den Kommilitonen ermutige, den Vor-

schlag zu machen, einen solchen Kurs in das Semesterprogramm der Medizinischen Fakultät mit aufzunehmen. So könnte auch den Empfehlungen des Ausschusses „Verkehrsmedizin“ der Bundesärztekammer, die dieser beim 68. Deutschen Ärztetag in Berlin vorgelegt habe, nachgekommen werden, daß auch die Medizinstudenten schon in einem möglichst frühen Stadium ihrer Ausbildung mit den Kenntnissen über Erste Hilfe vertraut gemacht werden müßten.

Erfreulicherweise hat sich die Zahl der Studenten, die sich in diesem Semester einer solchen Ausbildung unterzogen hatten, verdoppelt. Es wäre zu überlegen, ob die Universität nicht einen Lehrauftrag vergeben könnte, um diesen Kurs in der Ausbildung zu verankern.

Katholisches Werkvolk München sammelte für das Rote Kreuz

Die Werkvolkgruppen von 22 Münchener Pfarreien stellten 90 Mitglieder zur Straßensammlung des Bayerischen Roten Kreuzes am 2./3. Oktober 1965 zur Verfügung und erzielten dabei einen Betrag von 4338 DM. Sie übertrafen damit ihr Vorjahresergebnis um fast 1000 DM. Der Geschäftsführer des Kreisverbandes München, Heinrich Rieger, dankte dem Bezirkspräses des Werkvolkes, Stadtpfarrer Willibrord, für die Unterstützung, die er persönlich der Sache angedeihen ließ und schrieb: „Dieser uneigennützig-einsatz der Werkvolkgruppen wird vom Roten Kreuz als ein Zeichen der Verbundenheit und des Verständnisses für die großen Aufgaben, die dem Roten Kreuz gestellt sind,

angesehen.“ Auch wir sind der Auffassung, daß der Eifer der Sammler nicht nur höchste Anerkennung, sondern draußen im Lande auch eifrige Nachahmung verdient.

(An der Sammlung hatten sich folgende Werkvolkgruppen der Stadt München beteiligt: St. Maximilian, St. Adalbert, Hlg. Engel, St. Canisius, St. Clemens, Hlg. Blut, St. Bonifaz, 12 Apostel, Maria Heimsuchung, St. Augustin, St. Pius, St. Rupprecht, Maria Ramersdorf, St. Bernhard, Hlg. Kreuz Giesing, St. Rafael, St. Michael, Thalkirchen, Maria Hilf, St. Ludwig, St. Anton. Ferner beteiligten sich auch noch Mitglieder der Kath. Jugend sowie des Lydia- und Kolpingverbandes.)

Am Jahresende 1965 dürfen wir mit großer Dankbarkeit auf verschiedene bedeutsame Ereignisse zurückblicken. Wir denken in erster Linie an die XX. Internationale Rotkreuzkonferenz in Wien, die das segensreiche Wirken unserer humanitären Organisation erneut vor aller Welt bestätigt hat. Wir denken aber auch an Ereignisse in unserem Lande, so etwa den Lawineneinsatz auf der Zugspitze, den Hochwassereinsatz und den Pockenalarm in Kulmbach, bei denen die Öffentlichkeit Zeuge lebendig praktizierter Nächstenliebe geworden ist. Mit Anerkennung erinnern wir uns aber auch ungezählter, in der Stille gebrachter Opfer, für die wir herzlich zu danken haben. Wir verbinden damit die Segenswünsche für ein begnadetes Neues Jahr, die wir allen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern im Lande entbieten wollen. Möge das Jahr 1966, in dem wir des 100jährigen Bestehens des Bayerischen Roten Kreuzes gedenken dürfen, erneut unsere gemeinsame Verpflichtung im Dienste der Rotkreuzidee, im Dienste des Nächsten bekräftigen.

Dr. Hans Ehard
Präsident

Dr. Kurt Becher
stellv. Landesgeschäftsführer

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

Wir verweisen auf nachstehende Rundschreiben des Landesverbandes und bitten um deren besondere Beachtung.

Nr. 939 vom 5. 11. 1965: Jahresplan 1966 der Schule Deisenhofen.

Nr. 940 vom 9. 11. 1965: Erste-Hilfe-Ausbildung der Bayer. Landpolizei.

Nr. 941 vom 9. 11. 1965: Pocken-Schutzimpfung.

Bezug: 1. Rundschreiben Nr. 804 vom 7. 10. 1963.

2. Rundschreiben Nr. 862 vom 5. 11. 1964.

3. Dienstvorschrift für den Krankentransport des BRK 1963, IV Ziff. 4 Abs. 5.

4. Bundesseuchen-Gesetz 2. Auflage 1965, vierter Abschnitt § 15 (1).

Nr. 942 vom 10. 11. 1965: UKW-Sprechfunk

1. Funkkarte des BRK.

2. Merkblatt für den Funkdienst.

3. Funkbestimmungen.

Nr. 943 vom 22. 11. 1965: Desinfektionswesen.

Bezug: Rundschreiben Nr. 898 vom 15. 3. 1965 und Bundesseuchen-Gesetz 2. Auflage 1965 — Textausgabe.

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 3. Januar bis 3. Februar 1966

Nr. 1. 3.—6. 1. 1966: *Ausbilder für die Praxis der Sanitätsausbildung.* Geschlossener Lehrgang für Pfadfinder.

7.—8. 1. 1966: *Sitzung des Landesausschusses des Jugendrotkreuzes.*

Nr. 2. 10.—21. 1. 1966: *Desinfektoren.* Die von den Kreisverbänden bereits gemeldeten Teilnehmer werden zum Teil zu diesem Lehrgang, zum Teil zum Lehrgang Nr. 27 vom Landesverband gesondert eingeladen.

Nr. 3. 24.—27. 1. 1966: *Führerinnen.* Lt. Ausbildungsordnung IV/B und C.

Nr. 4. 31. 1.—3. 2. 1966: *Führungskräfte „Hilfestelle des Amtlichen Auskunftsbüros“ (II/AAB).* Bei diesem Lehrgang werden das Registrier- und Meldewesen sowie Suchdienstfragen nach dem III. und IV. Genfer-Rotkreuz-Abkommen behandelt; darüber hinaus alle Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Registrierung und dem Suchdienst für den in einer Katastrophe betroffenen deutschen Personenkreis ergeben.

PERSONALFRAGEN

3. Verlustanzeigen von Dienstaussweisen

Der KV Oberviechtach teilt mit, daß der Vorsitzende, Herr Dr. Josef Bücherl, geb. 6. 8. 1922, seinen Dienstaussweis Nr. N 22-101 verloren hat.

Ferner gibt der KV Schwandorf bekannt, daß der Ausweis des verstorbenen Vorsitzenden, Herr Dr. med. Hans Haas, geb. 19. 8. 1906, Nr. N 32-101 nicht auffindbar ist.

Die Sanitätsbereitschaft Laufen/Obb. berichtet, daß das RK-Dienstbuch Nr. 013-205, ausgestellt vom BRK-Kreisverband Laufen/Obb. für die Schwesternhelferin Ingeborg Schrenk, in Verlust geraten ist.

Der Kreisverband Mindelheim meldet den Verlust des Dienstbuches S 15-1482, ausgestellt auf Arthur Scheed, Ettingen. Herr Scheed ist aus dem aktiven Dienst der San.-Kolonne ausgeschieden.

Sämtliche genannten Dienstbücher werden hiermit für ungültig erklärt.

KRANKENTRANSPORT

4. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Die Firma Mann & Hummel, Sitz Ludwigsburg, hat in Marklkofen/Niederbayern ein Filterwerk. Die Betriebskrankenkasse der Firma Mann & Hummel ist mit Wirkung vom 21. 10. 1965

dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Wir bitten alle für diese Krankenkasse anfallenden Transporte nach dem Sondertarif zu berechnen. Das Verzeichnis der Rahmenvertragspartner ist zweckmäßigerweise auf Seite 15 und auf Seite 53 nachzutragen.

FÜRSORGE

5. Müttergenesungswerk – Sammlung 1965 –

Wir haben erst jetzt die letzten Mitteilungen über die Sammlung erhalten und können nun bekanntgeben, welches Ergebnis die MGW-Sammlung 1965 hatte.

Hauslistensammlung	DM 43 925,27
Straßensammlung	DM 67 940,90
Gesamtergebnis	<u>DM 111 866,17</u>

An der Haus- und Straßensammlung für 1965 haben die Bezirksverbände (netto) folgenden Anteil:

Oberbayern	DM 32 407,89	29,0%
Niederb./Oberpfalz	DM 26 436,25	23,6%
Ober- u. Mittelfranken	DM 23 023,67	20,6%
Unterfranken	DM 13 200,86	11,8%
Schwaben	DM 16 797,50	15,0%
	<u>DM 111 866,17</u>	<u>100,0%</u>

Wir danken allen Mitarbeitern in den Kreis- und Bezirksverbänden, die durch ihren Einsatz dazu beigetragen haben, daß das Gesamtergebnis sich auch in diesem Jahr gesteigert hat.

NACHRICHTENTEIL

SCHWESTERNSCHAFT

6. Generaloberin v. Oertzen †

Die Rotkreuzschwesternschaften trauern um den Tod ihrer im 69. Lebensjahr verstorbenen Generaloberin und Präsidentin i. R. des Verbandes Deutscher Mutterhäuser vom Roten Kreuz e. V., Luise v. Oertzen. Mit großer Dankbarkeit und Verehrung nahmen die Rotkreuzschwestern Abschied von ihrer Generaloberin, die mehr als 25 Jahre ihre ganze Kraft in der Führung der Rotkreuzschwesternschaften eingesetzt hatte. Erfüllt von der Idee der Krankenpflege als Herzensanliegen und Lebensaufgabe. Nach einer Trauerfeier in der Kapelle des Südfriedhofes Wiesbaden fand die Verstorbene am 22. November 1965 dort ihre letzte Ruhestätte. Unter den vielen Beileidsbezeugungen, die die Schwesternschaften erreichten, befand sich auch ein ehrendes Schreiben des Herrn Bundespräsidenten Heinrich Lübke.

SANITÄTSKOLONNEN

7. Zahlreiche Jubiläen gefeiert

Nachdem es uns nicht möglich war, in den letzten Ausgaben des Mitteilungsblattes aus den Gemeinschaften zu berichten, haben wir heute als Erstes einige Jubiläen nachzutragen. Ihr 70jähriges Jubiläum feierte die Sanitätskolonne Neustadt b. Coburg am 22. und 23. Mai mit einem großen Festabend im Saal der Gastwirtschaft „Grüntal“. Damit verbunden war eine große Schauübung und die Übergabe einer neuen Rotkreuzfahne, die von Oberbürgermeister Ernst Bergmann als Vorsitzendem des Ortsverbandes an den Kolonnenführer Dieter Lorenz übergeben

wurde. Mit einem „Eröffnungsmarsch“ leitete die Kapelle Herbert Kosubek die Veranstaltung ein, zu der Kolonnenführer Dieter Lorenz zahlreiche Festgäste begrüßen konnte. Sein erster Gruß galt Oberbürgermeister Bergmann und Gattin, ferner dem nunmehr verstorbenen Ehrenkreiskolonnenführer Hubertus Gramß mit Gattin aus Coburg, den Kolonnenärzten Dr. Meißner und Dr. Alfred Karcher, Dozent Dr. Koschitzkosic, Bürgermeister Alfred Pittler, sowie den Leitern der aktiven Gemeinschaften und dem Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr, Hans Gerlicher. Im Namen des Stadtrates, der Neustädter Bürgerschaft wie der Ortsvereinigung überbrachte Oberbürgermeister Ernst Bergmann die Glückwünsche und den Dank für die bisherige treue Arbeit. Der Redner skizzierte in einem großen Überblick die Gründungsgeschichte und das wechselvolle Geschick der Kolonne, die vor allem unter Leitung von Dr. Fischer, Coburg, und ihrem Kolonnenführer Karl Lien im Jahre 1895 einen rapiden Aufschwung genommen habe. Ein besonderes Wort des Dankes zollte der Oberbürgermeister dem früheren Kolonnenführer Albert Welsch, der sich in den letzten Jahrzehnten besonders verdient gemacht habe. Die Grüße des Kreisverbandes überbrachte im Namen von Landrat i. R. Rudolf Kaemmerer Kreisgeschäftsführer Frerichs und Kreiskolonnenführer Heinz Weschenfelder im Namen der Sanitätskolonne und des Kreisverbandes Coburg. Höhepunkt der Feier bildete die Übergabe der neuen Fahne durch Oberbürgermeister Bergmann, die dank der Initiative des Kassiers Hermann Tischer aus freien Mitteln beschafft werden konnte. Auch Landrat Dr. Klaus Grobe überbrachte der Kolonne herzliche Grüße und den Dank des Landkreises für den aufopfernden Dienst der Sanitätsmänner. Die Sanitätskolonne hatte ihr Jubiläum mit einer Werbeausstellung auf dem Marktplatz und einer Einsatzübung umrahmt. — Ebenfalls noch im Sommer, nämlich am 10. und 11. Juli, feierte die Sanitätskolonne Itzgrund im Kreisverband Coburg ihr 60jähriges Bestehen. Der Vorsitzende des Kreisverbandes, Landrat i. R. Rudolf Kaemmerer, bescheinigte der Kolonne, daß sie zu den bedeutendsten im Kreisgebiet gehöre. Der Kolonnenbereich selbst umfaßt nicht weniger als 18 Ortschaften, so daß von den Männern der Kolonnen immer

wieder besondere Opfer gefordert waren, die Rotkreuzarbeit lebendig zu erhalten. So war es denn auch ein Anliegen der kleinen, von Hermann Hildenstein verfaßten Festschrift, darzulegen, unter welchen Opfern die damalige Arbeit geleistet werden mußte. Die Kolonne hat das besondere Glück, daß ihr immer Kolonnenärzte zur Seite standen, die alle über zwei Jahrzehnte die Ausbildungsarbeit übernommen hatten und so für eine kontinuierliche Entwicklung und Ausbildung sorgten. So betreut der jetzige Arzt Dr. Mayer die Kolonne seit 27 Jahren. Sein Vorgänger Dr. Schulze, der den ersten Kolonnenbetreuer Dr. Eudlich ablöste, war der Kolonne 24 Jahre treu zur Seite gestanden.

Auch mit ihren Kolonnenführern hatten die Itzgrunder immer Glück. Seit 1958 liegt die Führung in den Händen von Heinz Kräublich. — Eine festliche Kulisse bildete am 25. September die Würzburger Residenz für das 90jährige Jubiläum der dortigen Sanitätskolonne. Einen imposanten Hintergrund gab die Ausstellung von Teilen des Hilfszuges und der Ausrüstung der Gemeinschaften auf dem großen Residenzplatz. Mit einer Feierstunde im Gartensaal der Residenz, zu der sich Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Kirchen, der Universität, der Würzburger Vereine und der benachbarten Kreisverbände eingefunden hatten, wurde das Jubiläum eröffnet. Unter den zahlreichen Gästen, die Chefarzt Dr. Hans Ott, der Vorsitzende des Kreisverbandes Würzburg, begrüßen konnte, befanden sich auch der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Regierungspräsident Dr. Heinz Günder und Landtagsabgeordneter Landrat Dr. Wilhelm. Die Festansprache hielt der Vizepräsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Medizinaldirektor Dr. Bernhard Kläß, der auf die weltweite Wirksamkeit des Roten Kreuzes verwies, das in seinem Wirken und segensreichen Tun immer auf den Einsatz des einzelnen Helfers angewiesen bleibe. Die Bedeutung, die das Rote Kreuz in der ganzen Welt erlangt habe, zeige sich besonders anschaulich in der Tatsache, daß dieses oft die letzte Instanz sei, die auch dort noch Brücken des Verstehens zu schlagen vermöge, wo alle anderen Verbindungen abgerissen seien oder wo sich jeder andere Weg bereits als unbegebar erwiesen habe. Mit besonderer Hochachtung sprach Vizepräsident Dr. Kläß von dem Wirken des Hofrates, Prof. v. Held, der in der Gründungszeit des Roten Kreuzes sich weit über Bayern hinaus besondere Verdienste erworben habe. Das von ihm übernommene Erbe gelte es zu bewahren und zu mehren. Dem Dank des Vizepräsidenten schloß sich Regierungspräsident Dr. Günder an, der den freiwilligen Helfern der Sanitätskolonne für ihren aufopfernden Dienst besondere Anerkennung zollte. Die „Würzburger Musikfreunde“ unter Leitung von Heiner Nickles und der Männergesangverein „Zellerau Harmonia 1889“ unter Leitung von Prof. Michel Rühl hatten es übernommen, die Feierstunde musikalisch zu umrahmen. Nach Gottesdiensten in der Michael- und Johanniskirche, bei denen die neue Kolonnenfahne durch Pater Berart die kirchliche Weihe erhielt, marschierten die ca. 40 auswärtigen Sanitätskolonnen mit Fahnenabordnungen zum Ehrenmal der Stadt Würzburg, um ihrer gefallenen und verstorbenen Mitglieder zu gedenken. Ein großer Kameradschaftsabend, an dem rd. 600 Rotkreuzangehörige aus ganz Bayern teilnahmen, beschloß den offiziellen Teil der Veranstaltung, während der Bevölkerung Gelegenheit gegeben war, auf dem Residenzplatz die Hilfszugfahrzeuge und das technische Einsatzgerät des Roten Kreuzes zu besichtigen. Das Heeresmusikkorps der 12. Panzerdivision unter Major Hermann Schwander, das schon viele Rotkreuzveranstaltungen musikalisch umrahmt hatte, gab auf dem Residenzplatz ein viel beachtetes Standkonzert. — Ihres 40jährigen Bestehens gedachte am gleichen Tage die Sanitätskolonne Bruck, die ihre Veranstaltungen mit einem Standkonzert der Blaskapelle Wackersdorf und mit einem Fackelzug der Vereine und der benachbarten Sanitätskolonnen, ihnen voran die Vorstandschaft des Kreisverbandes Roding, eröffnete. In der festlich geschmückten Festhalle der Brauerei Meisl/Gleixner angekommen, eröffnete Kolonnenführer Heinz Steiner den Festabend und begrüßte die zahlreichen Gäste, unter ihnen den Vorsitzenden des Kreisverbandes, Landrat MdL Franz Sackmann, Pfarrer Haselbeck, Bürgermeister Hölzl und den Gemeinderat, sowie Kreisgeschäftsführer Niklas aus Roding. Ein besonderes Grußwort galt den beiden Paten der Sanitätskolonne Bruck, nämlich der Sanitätskolonne Bodenwöhr und der Freiwilligen Feuerwehr Bruck, die seinerzeit die Sanitätskolonne mit aus der Taufe gehoben hatten. Besonders Applaus erhielten die vier noch lebenden Gründungsmitglieder Johann Dauerer, Johann Feicht, Georg Gleixner und Johann Bruckner. Den Festvortrag hielt der langjährige Kreiskolonnenführer Hermann Schubert, der, ausgehend von der Schlacht von Solferino und der Gründung des Roten Kreuzes, berichtete, wie es in Bruck im September 1925 zur Gründung der Sanitätskolonne gekommen war. Wesentlichen Anteil habe der damalige Arzt Dr. Vianden getragen, der sich auch als erster Kolonnenführer zur Verfügung gestellt habe. Heute zähle die Brucker Sanitäts-

kolonne 35 Mitglieder, 10 aktive Frauen und 86 Förderer. Auch Landrat Franz Sackmann, der der Kolonne ein herzliches „Vergelt's Gott“ entbot, bestätigte den Männern, daß sie die stattlichste und erfolgreichste Kolonne des Landkreises sei. Sein Dank galt auch Bürgermeister Hölzl für die tatkräftige Unterstützung der Ausbildungsarbeit, der diesen Dank an die freiwilligen Helfer und Helferinnen weitergab. In einem gemeinsamen Festgottesdienst in der Pfarrkirche und einer Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal gedachten die Mitglieder der Kolonne ihrer verstorbenen Kameraden. — Ein weiteres Jubiläum feierte die Sanitätskolonne Ingolstadt am 13. November im großen Schöffbräusal. Der Vorsitzende des Kreisverbandes, Amtsgerichtsdirektor Dr. Götz, hatte die Freude, zu der Veranstaltung hohe Gäste der Behörden, des Bundestages und Landtages, des Bayerischen Senates, der Landkreisverwaltung, der Bundeswehr, der Ärzteschaft, der Schulen und der Wirtschaft willkommen heißen zu können. Das Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes war vertreten durch Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm und Vizepräsident Senator Dr. Kläß, ferner durch den Referenten der Sanitätskolonnen, Hans Dönhöfer, der Bezirksverband Oberbayern durch seinen Vorsitzenden Apotheker Geißendörfer. Die ersten Grußworte sprach der frühere Vorsitzende des Kreisverbandes, Oberbürgermeister Senator Dr. Listl, der zugleich die Grüße des Regierungspräsidenten von Oberbayern, Dr. Adam Deinlein überbrachte und den Männern des Roten Kreuzes herzlichen Dank sagte. Auch Landrat Dr. Stinglwagner zollte den freiwilligen Helferinnen und Helfern hohe Anerkennung und wünschte ihnen weitere Jahre segensreichen Wirkens. Oberstleutnant Störchel, der mit Oberst Loosen zur Jubiläumsfeier gekommen war, würdigte vor allem den hohen Ausbildungsstand und die kameradschaftliche Hilfe der Kolonnen. Das Bekenntnis und der Appell des 1. Vorsitzenden Amtsgerichtsdirektor Götz: „Das Rote Kreuz ist ein Aufruf an alle“ fand ein Echo in der Bereitschaft des Kreisvorsitzenden der Ärzteschaft, Dr. Baumgartner, zur aktiven Mitarbeit. Auszeichnungen und Glückwünsche überbrachte Apotheker Geißendörfer. Vizepräsident Senator Dr. Kläß umriß in seinem Festvortrag den Werdegang der bayerischen Sanitätskolonnen, deren Initiativen über das Land hinaus beispielgebend gewesen seien. In einer großangelegten Festschrift hatte auch der Bayerische Staatsminister des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Juncker, daran erinnert, daß der Name Ingolstadt in den Annalen des Bayerischen Roten Kreuzes und seiner ruhmreichen Tradition einen besonderen Klang habe. Das Ingolstädter Unterhaltungsorchester unter Willy Dingler, der Männergesangverein Mailing-Feldkirchen unter Karl Martin und das Zitherquartett Ludwig Hausner hatten die musikalische Umrahmung der Jubiläumsfeier übernommen. — Blicke abschließend über zwei weitere Jubiläen zu berichten: In Schwabach feierten die Kolonnenmänner Anfang November ihr 80. Wiegenfest und traten dabei mit einer Großveranstaltung an die Öffentlichkeit, bei der vor allem der Konzertabend der 4. US-Division-Band und eine Tanzveranstaltung im Markgrafensaal begeisterten. — Auch die Sanitätskolonne Neuburg a. d. D. brachte mit einem großen Tanzabend Schwung in ihre Jubiläumsfeierlichkeiten. Viele Rotkreuzfreunde, darunter Landtagsabgeordneter Rudolf Roßkopf, zu später Stunde auch Oberbürgermeister Theo Lauber, hatten der Einladung Folge geleistet. Nicht nur die schmissige Tanzkapelle A. Rogg vom „Palast-Hotel Drei Mohren“ aus Augsburg, sondern auch eine reich bespikete Tombola mit wertvollen Preisen machte den Besuch besonders schmackhaft. Kreisgeschäftsführer Georg Wurm und seine Helferinnen hatten sich alle Mühe gegeben, die Spendenfreudigkeit der Firmen und Geschäftsinhaber auszuschöpfen und trugen so wesentlich zum Gelingen des Abends bei. Eine großangelegte Sonderschau vermittelte der Bevölkerung einen wertvollen Einblick in die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten und das ebenso reichhaltige, jeder Katastrophe gewachsene technische Rüstzeug des Roten Kreuzes. Mit einem Festzug am Sonntag, den 24. Oktober, dokumentierten die Sanitäter Neuburgs und aus ganz Schwaben aber auch die personelle Stärke und Einsatzbereitschaft. Unter dem Protektorat von Regierungspräsident Dr. Michael Fellner, Augsburg — die Neuburger Kolonne war ursprünglich ein Zweigverein der Augsburger Hauptkolonne — feierten die Rotkreuzmänner ihr 75. Geburtstagfest. Ein gemeinsamer Festgottesdienst in der Hofkirche und Christuskirche leitete die Feierlichkeiten ein. Apotheker Ledner, der Vorsitzende des Kreisverbandes, hatte Mühe, all die zahlreichen Ehrengäste aufzuzählen, die der Kolonne die Ehre ihres Besuches zukommen ließen. Neben den schon genannten waren es Landrat Wolf und Bezirkstagspräsident Josef Fischer, der Vorsitzende des Bezirksverbandes, die Geistlichen der beiden Konfessionen, Vertreter der Stadt- und Landkreisbehörden, der Bundeswehr und Polizei. Regierungspräsident Dr. Fellner erinnerte in seinem Grußwort an eine Mahnung eines schwarzen Kardinals auf dem Konzil in Rom: „Nicht viel reden, bereit sein zum Handeln!“ Das sei auch

immer die Devise des Roten Kreuzes und seiner freiwilligen Helferinnen und Helfer gewesen. Oberbürgermeister Lauber betonte die nationale und internationale Bedeutung des Roten Kreuzes, das heute zu einem unentbehrlichen Faktor im gesamten öffentlichen Leben geworden sei. Auch Landrat Wolf anerkannte den uneigennütigen Dienst des Roten Kreuzes, der den Dank und die Anerkennung der gesamten Öffentlichkeit verdiene. Die Grüße des Präsidiums wie des Präsidenten Dr. Ehard überbrachte der Referent der Sanitätskolonnen, Hans Dönhöfer. Bezirksverbandsvorsitzender Josef Fischer warb in seinem Grußwort um weitere freiwillige aktive Helfer wie um weitere finanzielle Förderung. Beide seien für einen wirksamen Einsatz vonnöten. Eine angenehme Pflicht sei es für ihn, dem verdienten Vorsitzenden des Kreisverbandes, Apotheker Ledner, das vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes verliehene DRK-Ehrenzeichen überreichen zu dürfen. Den Festvortrag hatte der Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Anton Schlögel, übernommen, der ein imponierendes Bild der Aufwärtsentwicklung des Roten Kreuzes entwarf, dessen Aufgabenkreis sich gegenüber den Gründungsjahren erheblich erweitert habe. Als große Familie, die keine Grenzen kenne, auch keine ideologischen, sehe das Rote Kreuz selbst im innerlich fernstehenden Menschen den Nächsten, dem es zu helfen gelte. Dieser Ruf der Stunde aber verlange von uns, als Gottesruf gehört und verantwortet zu werden. Schließlich dürfen die jungen Musikanten nicht vergessen werden, die dem Festzug vorangeschritten waren und am Nachmittag mit weiteren Standkonzerten die Bevölkerung erfreuten: die Nördlinger Knabenkapelle. Die wohlgelungene 75-Jahr-Feier war nicht nur Abschluß einer erfolgreichen Epoche, sondern zugleich Auftakt für ein weiteres gedeihliches Wirken und eine fruchtbare Zusammenarbeit für die Zukunft.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

8. Ein Leben im Dienste des Roten Kreuzes – Ehrenmitgliedschaft für Frau Lilly Biegi

In unserem Bericht über die Landeskomiteesitzung in Bad Kissingen berichteten wir über die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Frau Lilly Biegi, Bamberg. In einer eigens dafür anberaumten Feierstunde überbrachte am 85. Geburtstag der Vizepräsident des Bayerischen Roten Kreuzes und Vorsitzende des Bezirksverbandes Ober-Mittelfranken, Medizinaldirektor Senator Dr. Bernhard Kläß, die Ehrenurkunde und die Glückwünsche des Landes- und Bezirksverbandes. Mit den Worten: „Sie haben Leben an Ihre Jahre geheftet und nicht nur Jahre an Ihr Leben“ dokumentierte Dr. Kläß die besondere Opferbereitschaft und Aufgeschlossenheit der Ausgezeichneten für das Gute wie für das Schöne. Mag das eine das andere mitgetragen, Musik und schöne Literatur ihr Herz für das Wirken am Nächsten erst in der vollen Weise erschlossen haben, für Frau Lilly Biegi war es zum bestimmenden Lebensinhalt geworden, sich den Menschen wie den schönen Künsten zuzuwenden. Zu beidem gehörte wohl ein frohes und ein tapferes Herz, und so ist ihr dies auch in zahlreichen Laudationen bestätigt worden. Nahezu 60 Jahre habe Frau Biegi ehrenamtlich im Roten Kreuz mitgearbeitet, so während der beiden Weltkriege wie in den schweren Jahren nach dem Kriege. Vor allem durch ihre Initiative und Ausdauer habe die Bamberger Rotkreuzfamilie ein eigenes Heim erwerben können. So berichtete der Vorsitzende des Kreisverbandes Obermedizinalrat a. D. Dr. Reinhardt und überreichte der Jubilarin als Geschenk „in Flaschen eingefangenen Sonnenschein“, wie er bestätigte. Oberbürgermeister Dr. Mathieu und Altoberbürgermeister Dr. Weegmann würdigten vor allem die Aufgeschlossenheit der Jubilarin für die schönen Künste. Auch der 2. Vorsitzende des Richard-Wagner-Verbandes, Dr. E. Schneider, anerkannte die hohen Verdienste Lilly Biegis für den Verband, den sie 16 Jahre lang geleitet habe. Eine Reihe weiterer Gratulanten, so die Leiterin der Frauennarbeit, Frau Döpke, und die Leiterin des Jugendrotkreuzes, Frau Thea Dechant, schlossen sich den Glückwünschen der Vorredner an, für die die Gehrte sich herzlich bedankte. Nicht nur für die Jubilarin, sondern auch für alle übrigen Gäste war es ein erlesener Genuß, dem von Studienrat Vogel geleiteten Collegium musicum zuzuhören, das die Feier mit Werken von Johann Friedrich Fasch, Georg Friedrich Händel und Joseph Haydn musikalisch umrahmte.

9. 35 Jahre Frauenbereitschaft Gochsheim

Mit einem Festabend feierte am 20. November die Frauenbereitschaft Gochsheim im Kreisverband Schweinfurt das 35-jährige Bestehen. Freilich weisen einige Mitglieder eine Rotkreuzmitarbeit aus, die diese Frist um viele Jahre überschreitet, die nämlich seit 65, 55 oder 50 Jahren aktiv beim Roten Kreuz innerhalb des Kreisverbandes tätig waren. Sie alle hieß mit einer Reihe von Ehrengästen im vollbesetzten Saal des „Schwarzen Adlers“ die Schriftführerin, Frä. Rudolph, auch namens der 1. Vorsitzenden, Frau Haßfurter, willkommen. Ein besonders herzliches Grußwort galt Landrat Dr. Burghard und Kolonnenarzt Dr. Scheer, der Leiterin der Frauennarbeit im Bezirksverband Unterfranken, Frä. Borst, und der Leiterin der Frauennarbeit im Kreisverband Schweinfurt, Frau Valeth. Unter den Festgästen sah man ferner 1. Bürgermeister Keß, Sozialdienstleiterin Frä. Meixner, Kreisgeschäftsführer Ludwig und Kreiskolonnenführer Brätz, ferner Vertreter der umliegenden Bereitschaften und Kolonnen mit ihren Führerinnen und Führern. Nicht nur ein Geldgeschenk, sondern vor allem herzlichste Dank- und Glückwünsche überbrachte Landrat Dr. Burghard, zugleich im Namen des verhandelnden Kreisvorsitzenden, Oberbürgermeister Widtermann, Schweinfurt. Mit 280 Mitgliedern sei der Ortsverband Gochsheim der größte des Landkreises, betonte der Redner. Auch Bürgermeister Keß anerkannte den Einsatzwillen der freiwilligen Helferinnen, Kommandant Denzer von der Freiwilligen Feuerwehr die gute Zusammenarbeit und übergab ein Geldgeschenk. Über die Geschichte des Roten Kreuzes und vor allem die unabdingbare Mitarbeit auf der unteren Ebene, ohne die das Rote Kreuz in seiner ganzen Wirksamkeit gelähmt wäre, sprach Frä. Borst, Würzburg. Die gute Zusammenarbeit mit den Kolonnen bescheinigte auch Kreiskolonnenführer Brätz. Eine eingehende Würdigung der örtlichen Arbeit war dem Bericht der Schriftführerin zu entnehmen. Nicht mehr als Zaungäste, sondern als „Aktive“ griffen dann im 2. Teil des Abends die Ehemänner der Helferinnen in das Programm ein und übernahmen die musikalische Ausgestaltung, unterstützt von einer Tanzgruppe unter Leitung von Helene Schöner.

10. Zwei Fliegen mit einem Schlag – Angehende Arzthelferinnen verbanden ihr Examen mit dem Abschluß der Schwesternhelferinnenausbildung

Noch einmal müssen wir in Unterfranken bleiben und auch hier geht es um etwas Besonderes. „Doppelt genäht, hält besser“, sagten sich wohl die Absolventinnen der Arzthelferinnenschule Dr. Albath in Würzburg. 25 von den 40 Mädchen büffelten nicht nur für ihr Fachexamen, sondern opferten ihre übrige freie Zeit, um sich zusätzlich als Schwesternhelferinnen ausbilden zu lassen. Damit hätten sie, wie der Leiter der Schule, Dr. Wolfgang Albath, bestätigte, ihre eigene fachliche Ausbildung wesentlich abgerundet. Dr. Albath selbst hatte sich neben Frau Probst und Lehrschwester Ingeborg Schultheis für den Unterricht zur Verfügung gestellt. In Anwesenheit von Chefarzt Dr. Bauer, Kolonnen- und Bereitschaftsarzt Dr. Beck, sowie der Leiterin der Frauennarbeit im Kreisverband Würzburg, Frau Ingeborg Apel, bewiesen die junggebackenen Arzthelferinnen, daß sie nun auch als Schwesternhelferinnen den Ärzten in einem größeren Einsatz hilfreich zur Seite stehen können.

11. Würzburg: Neuer Lehrgang abgeschlossen

Auch ohne Arzthelferin oder etwas Ähnliches werden zu wollen, sagten sich in Würzburg 17 weitere junge Damen, müßte es sinnvoll sein, sich all das anzueignen, was man in einem Schwesternhelferinnenkurs für das ganze Leben lernt. In der Tat, es müßte heute einfach zum Bildungsgut unserer Zeit gehören, daß sich die jungen Mädchen schon im Blick auf die künftige Ehe und Familie dieses Wissen aneignen. Sie werden es ja immer wieder gebrauchen können. Die neuen Helferinnen jedenfalls waren überzeugt davon, als sie nach einer aufregenden Prüfung ihre Teilnehmerbücher und ihre Broschen aus der Hand von Frau Apel in Empfang nehmen durften. Neben Lehrschwester Schultheis hatten sich Kolonnenarzt Dr. Beck und cand. med. P. Seffrin, Würzburg, um eine möglichst lebendige Vermittlung des Lehrstoffes bemüht. Verständlich, daß die Teilnehmerinnen sich beim Abschlußgespräch auch schwierigen Aufgaben gewachsen zeigten und mit den Gästen, Chefarzt Dr. Bauer, Kreiskolonnenführer Dr. Laurenz Kenn und Kolonnenarzt Dr. H. Bittkau, Margethöchheim, über das gute Ergebnis freuten. Daß auch Frau Ingeborg Apel mit dem Ergebnis besonders zufrieden sein kann, zeigt sich in der Tatsache, daß sich acht der Absolventinnen für eine aktive Mitarbeit in den Bereitschaften bereit erklärten.

12. Schwesternhelferinnen lernen das kleine „ABC“

Diesmal hat es uns wohl Unterfranken angetan. Denn wir müssen noch einmal von Würzburg berichten. Diesmal ging es nicht um die Vermittlung von Grundkenntnissen für die jungen Schwesternhelferinnen, sondern um die Fortbildung. Das Wort „Wer rastet, rostet“, gilt ja gerade auf dem Sektor der Erste-Hilfe- und Sanitätsausbildung. Es gilt aber auch für die Schwesternhelferinnen, und so gehört es zum Standardprogramm der Ausbildung, in Fortbildungskursen das Gelernte aufzufrischen, zu vertiefen und vor allem zu erweitern. Zu erweitern auf ein Gebiet, das von manchen Seiten nur mit Scheu oder gar offenem Argwohn betrachtet wird. Und doch gilt, was die Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Unterfranken, Frä. Borst, zu diesem Thema gesagt hat, für alle diese Lehrgänge, bzw. alle Initiativen, die das Rote Kreuz auf diesem Gebiet unternimmt: Auch bei friedlichen Katastrophen oder Strahlenunfällen, die angesichts der zunehmenden Verwendung strahlenden Materials in Wirtschaft und Technik, sogar in der Landwirtschaft, geschweige denn in wissenschaftlichen Labors und in der modernen Medizin immer im Bereich des Möglichen liegen, muß der Rotkreuzhelfer und muß auch die Schwesternhelferin sich das Grundwissen aneignen, um die Gefahren, die im Umgang mit diesen Stoffen und in ihrer Anwendung liegen, kennenzulernen. So trafen sich 32 Teilnehmerinnen früherer Schwesternhelferinnenkurse in der Stadtranderholungsstätte der Arbeiterwohlfahrt an der Frankenkarte, um sich von berufenen Kennern in die schwierige Materie einweisen zu lassen. Frau Dr. Hasselmann-Kahlert, Erlangen, Privatdozent Dr. Becker, Würzburg, und Oberschwester Rogate vom Mutterhaus München hatten sich mit großem Beifall dieser Aufgabe unterzogen. Ein Farbfilm „Enträtseltes Atom“ zeigte die vielseitige Verwendungsmöglichkeit strahlenden Materials auf und unterstrich die Ausführungen Dr. Beckers, der das Kapitel „A“ übernommen hatte, während Frau Dr. Hasselmann-Kahlert über die Wirkung biologischer und chemischer Kampfstoffe, über Infektionskrankheiten u. v. a. m. sprach, wogegen OS Rogate grundsätzliche Erläuterungen über den Seucheneinsatz und die laufende Desinfektion am Krankenbett gab und damit den Lehrstoff abrundete. Marie-Luise von Peter, die SHP-Beauftragte für Unterfranken hatte zu diesem zweitägigen Lehrgang nicht nur Teilnehmerinnen aus Würzburg, sondern auch aus Karlstadt und Gemünden gewonnen. — Dem gleichen Anliegen und Thema war — und nun kommen wir geographisch in die entgegengesetzte Ecke und damit in den Bezirksverband Niederbayern-Oberpfalz — ein Lehrgang im „Haus der Jugend“ in Passau gewidmet, an dem 36 „Ehemalige“ teilnahmen. Mit der Betreuerin des Kurses, in dem auch Ordensschwester zu sehen waren, Frau Brunner und der Referentin der Frauenarbeit im Bezirksverband Niederbayern-Oberpfalz, Frau Dr. von Wambolt, bemühten sich vor allem Kreiskolonnenführer Fisch und Obermedizinalrat Dr. Trieber um die anschauliche Vermittlung der schwierigen Materie. Einen lebendigen Anschauungsunterricht genossen die Teilnehmerinnen in den Labors und Behandlungsräumen des Städtischen Krankenhauses, das über die modernsten Einrichtungen der Strahlenmedizin verfügt. Verständlich, daß die Teilnehmerinnen gerade für diese anschauliche Demonstration besonders aufgeschlossen und dankbar waren.

13. Straubing: In der Sozialarbeit nicht müde werden.

Einem ganz anderen Thema diente die Zusammenkunft der Mitglieder des Frauenarbeitskreises und des Sozialdienstes des Kreisverbandes Straubing. Galt es doch, nicht nur daran zu erinnern, sondern auch zu praktizieren, daß neben allen Formen moderner Rotkreuzarbeit, wie sie etwa der Katastrophenschutz oder der Unfallrettungsdienst — gar nicht zu reden vom oben erwähnten Strahlenschutz — aufzwingt, die primäre und unverzichtbare Wohlfahrtsarbeit nicht vergessen werden darf. Die Not auf den Straßen ist eklatant, sie liegt vor aller Augen offen und wir werden ihrer fast täglich Zeuge bei einem Unfall. Weniger sichtbar, aber nicht minder existent ist die verborgene Not hinter der Wohlstandsfassade. Auch ihr muß mit wirksamen Hilfen begegnet werden, Hilfen, die es aber an sich haben, daß sie eben nicht im Rampenlicht der Öffentlichkeit gegeben werden und gegeben werden können. Denn gerade die dringendste Not, die unversduldete, scheut das Licht der Öffentlichkeit und macht nicht von sich reden. Um so mehr bedarf es der Aufmerksamkeit, der Aufgeschlossenheit der freiwilligen Helferinnen, ihrer sichtbar zu werden und wirkungsvoll darauf zu antworten. Das aber war das Ziel der Besprechung, zu der sich die Frauen im Kreisverband Straubing zusammengefunden hatten, wobei Frau Berta Herrmann, die Leiterin der Frauenarbeit und Frau

Schattenhofer, die Leiterin des Sozialdienstes auf die einzelnen Aktionen, die nicht nur für die Weihnachtszeit gelten sollten, zu sprechen kamen. Man denkt wieder vor allem an ein größeres Wohltätigkeitskonzert, das die finanziellen Mittel für die Betreuungmaßnahmen einbringen soll.

BERGWACHT

14. Staatsminister Dipl.-Ing. Heinrich Junker bei der Bergwacht zu Gast

Der Landesauschuß der Bergwacht hatte zu seiner diesjährigen Herbsttagung am 6. und 7. November nach Günding bei Dachau eingeladen. Man wollte sich über die neuesten Nachrichtenmittel, die sich auch die Bergwacht mehr und mehr zunutze machen will, informieren, und so war neben dem Tagungsort, dem Gasthaus „Forelle“ ein Arsenal neuesten technischen Gerätes aufgebaut, mit dem Dipl.-Ing. Dr. Theo Hüttner aus Tegernsee die Abschnittsleiter und Mitglieder des Landesauschusses vertraut machte. Marke „Eigenbau“ war bei der Bergwacht schon immer groß geschrieben, weil die Männer aus langer Erfahrung und Erprobung am besten wissen, welche Mittel sich bewährt haben oder bewähren könnten. So sah man eine Funkanlage mit einem Stromaggregat und einem selbstgebauten Sendemast, der, in Einzelteilen transportierbar, bis zu 10 Metern ausgezogen werden kann. Aber auch Handwerksgerätschaft wie Pionierwerkzeuge, Motorsägen, Holzfällerwerkzeuge, Flaschenzüge und vieles andere mehr steht den Bergwachtmännern zur Verfügung oder sollte zur Verfügung stehen, um die oft schwierigen Bergungen und Rettungseinsätze durchzuführen. Leider fehlt es oft an nötigen Geld, die erforderlichen Geräte anzuschaffen. Aber gerade hier hatte man einen Gesprächspartner gefunden, der nicht nur technisches Verständnis, sondern auch ein Ohr für die finanziellen Notwendigkeiten erkennen ließ. Es war kein Geringerer als der Staatsminister des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker, der sich z. B. bei der Lawinenkatastrophe auf der Zugspitze von dem hervorragenden Einsatz der Bergwachtmänner überzeugen konnte, und nun auch hier Zeuge der intensiven Bemühungen wurde, das technisch ausgefeilteste Gerät für den Einsatz von Menschenleben einzusetzen. So ergab sich eine willkommene Gelegenheit, dem Staatsminister auch einmal die finanziellen Sorgen, die die Bergwachtmänner belasten, zu schildern. Staatsminister Junker, der von den Vorfürungen der Geräte und den Berichten der Bergwachtmänner, voran des Landesauschußvorsitzenden Oberstudienrat Lense und Bergwacht-Landesarzt Dr. Neureuther, sehr beeindruckt war, versprach, alles zu tun, um den schweren Dienst der Bergwachtmänner, die ja ehrenamtlich und immer wieder unter Einsatz ihres eigenen Lebens aufsteigen, um Verunglückte zu retten, zu erleichtern.

15. In einem halben Jahr 39 Tote geborgen

Zu den schmerzlichsten und oft auch schwierigsten Einsätzen der Bergwacht gehört immer wieder die Totenbergung. Meist handelt es sich ja um Abgestürzte, die aus schwierigsten Wänden geborgen werden müssen. 39 sind es allein im Sommerhalbjahr 1965, also in der Zeit von 1. April bis 30. September dieses Jahres, gewesen. Immer wieder sind es mangelnde Ausrüstung, unvorsichtiges oder gar leichtsinniges Abgehen von den gekennzeichneten Wegen, die zu den schweren Abstürzen führen. Drei waren durch Lawinen und Schneewächten verschüttet worden und so ums Leben gekommen. Dieser schmerzlichen Zahl steht erfreulicherweise die positive Bilanz der erfolgreichen Ersthilfleistungen gegenüber. Mehr als 2000mal haben die Männer der gesamten Bergwachtabschnitte im Bayerischen Roten Kreuz Erste Hilfe geleistet. Wie hier hat sich auch die Zahl der Abtransporte im gleichen Zeitraum erheblich erhöht, es sind 111 mehr als im vergangenen Jahr.

16. 8 Münchner Touristen aus Bergnot gerettet

Um so mehr sind wir erfreut, von gelungenen Rettungen und Bergungen berichten zu können. Am 26. September war eine Münchner Touristengruppe, die von der Hochlandhütte zur Tiefkarspitze aufgestiegen war, beim Abstieg vom Wege abgekommen und hatte in der hereinbrechenden Dunkelheit die Orientierung verloren. So war sie in der wegen brüchigem Gestein und größter Steinschlaggefahr gefährlichen „Roten Schlucht“ ge-

fangen und gab von hier längere Zeit Leuchtsignale, ohne daß diese bemerkt wurden. Erst die letzten Leuchtpatronen bzw. Signale wurden gegen 22 Uhr von Arbeitern der Karwendelbahn gesehen, die den Hüttenwirt der Dammkarlhütte informierten, der dann wiederum die Bergwacht Mittenwald alarmierte. Noch in der Nacht stiegen 19 Bergwachtmänner mit Seilen, Lampen und Fackeln auf, um die Münchner Bergsteiger, unter denen sich drei Frauen befanden, aus der Schlucht aufzuseilen und zur Dammkarlhütte zu bringen. Dort verbrachten sie die Nacht, um dann am andern Morgen erschöpft, aber wohlbehalten zu Tal gebracht zu werden.

17. Stützpunkte der Nächstenliebe

Noch rechtzeitig für den Wintereinsatz wurden im fränkischen Raum zwei Bergwachtthütten fertig. Es handelt sich um die Diensthütte auf dem Lindenberg bei Rödlas, der im Sommer Ziel vieler Wanderer ist, vor allem aber als das bevorzugte Skigebiet der Erlanger und Nürnberger Bevölkerung gilt. Zum andern handelt es sich um die Bergwachtthütte im Bärenental im Raum Kulmbach/Lichtenfels, die noch Mitte Oktober die kirchliche Weihe erhielt. In beiden Fällen hatten die Bergwachtler selbst Hand angelegt und in vielen freiwilligen Einsatzstunden die Hütten erstellt. Nun finden nicht nur die Männer und die Opfer, denen sie helfen wollen, im Notfall ein trockenes und warmes Plätzchen vor, sondern auch das notwendige Rettungsgerät kann an Ort und Stelle gelagert werden und muß nicht immer erst mühsam herangeschleppt werden. Wieviel Arbeit und Eifer sich hinter den Projekten verbirgt, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Kulmbacher Bergwachtler zwei Jahre an ihrer Hütte gebaut haben, bis aus der ehemaligen Isolierbaracke des alten Krankenhauses die wetterfeste Unterkunft der Bergwacht geworden war, wie Stadtrat Hetz, der Leiter der Bergwachtbereitschaft Kulmbach betonte und der dem Landratsamt Lichtenfels, der Stadt Kulmbach, Bürgermeister Hümmel und Mühlenbesitzer Hopfmüller für die Förderung des Baues dankte. Die kirchliche Weihe der Hütte vollzog Pfarrer Michael Zenk-Modschiedel, der in seiner Ansprache betonte, daß hier ein wahrhaft christliches Werk entstanden sei, das der Allmächtige unter seinen besonderen Schutz nehmen wolle. Im Namen des Kreisverbandes Kulmbach würdigte Oberbürgermeister Murrmann den Idealismus der Bergwachtmänner, der hier ein vorbildliches Gemeinschaftswerk geschaffen habe. Zahlreiche Gäste, die der Einweihungsfeier beiwohnten, überzeugten sich von der zweckmäßigen und geräumigen Einrichtung, die neben einer Küche und einem Aufenthaltsraum in zwei Schlafräumen 12 Personen Unterschlupf bietet und vor allem auch über einen Strom- und Wasseranschluß verfügt.

WASSERWACHT

18. Große Einweihungsfeier in Neutraubling

Konnten wir oben von einem Gemeinschaftswerk der Bergwacht sprechen, durch das 2 neue Hütten entstanden sind, so gilt das auch für die Wasserwacht. Auch hier hatte man zwei Jahre gewerkelt, fast 9000 freiwillige Arbeitsstunden geleistet, ehe am 4. September das schicke Wasserwachtheim am Neutraublinger See seiner Bestimmung übergeben werden konnte. So viel Idealismus und Opfersinn rechtfertigte die Förderung und tatkräftige Unterstützung vieler Stellen und Ämter. Setzte die Gemeinde Neutraubling mit der kostenlosen Überlassung des Grundstücks einschließlich übernommener Kanalisationskosten einen Grundstock, auf dem aufgebaut werden konnte, so haben zahlreiche Firmen und Privatpersonen das Vorhaben durch Materialspenden oder sonstige Hilfeleistungen tatkräftig unterstützt. Auch der Kreisverband Regensburg steuerte zu den Baukosten 20 000,— DM bei, die eine nochmalige Aufstockung in gleicher Höhe durch die Gemeinde erfuhren. So entstand hier mehr als nur eine notwendige Rettungsaktion. Es war sinnvoll, die Ausbildung und das Üben der notwendigen Handgriffe so nahe wie möglich an den Einsatzort heranzutragen und darum baute man in das schicke Haus auch gleich einen Unterrichtssaal mit ein. Neben der Küche, einem Arzt- und Sanitätsraum, Werkstättenräumen und Lager, hatte man auch eine vollständig eingerichtete Sauna installiert, die vor allem der Gesundheit und der Abhärtung dient. Denn die Wasserwachtler sind ja in der Regel die ersten und die letzten Badegäste, weil sie immer bereit sein müssen, in einem Notfall rettend einzugreifen. So ist gerade hier ein körperliches Training

Voraussetzung für eine ständige Einsatzbereitschaft. Zur Einweihungsfeier und kirchlichen Segnung am 4. September hatten sich viele Gäste und Bürger eingefunden, unter ihnen MdL Landrat Deininger, Bürgermeister Herget mit Mitgliedern des Gemeinderates, Oberamtmann Lense von der Landpolizeiinspektion, der 2. Vorsitzende des Kreisverbandes Regensburg, Landgerichtsrat Mühlbauer, und Kreisgeschäftsführer Linthaler sowie der Referent der Wasserwacht im BRK-Präsidium, Herr Dietz und der Leiter der Wasserwacht im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz, Karl Gansbühler. Die Blaskapelle des TSV unter Kapellmeister Hutter und der Männer- und Frauenchor unter Leitung von Herrn Kipfelsberger eröffneten die Feierstunde, zu der der Ortsvorsitzende der Wasserwacht, Wolfgang Barth, die Gäste willkommen hieß. Unter den Gratulanten würdigte als erster Landgerichtsrat Mühlbauer das hier in vorbildlicher Kameradschaft erstandene und vollendete Werk und dankte den Initiatoren wie allen Förderern für die Mithilfe. Für das BRK-Präsidium überbrachte Referent Dietz die Glückwünsche des Landesverbandes und übergab zur künstlerischen Ausschmückung des neuen Heimes ein Bild. Bundesminister Höcherl hatte zu der Feierstunde ein eigenes Glückwunschtelegramm geschickt, in dem er den hohen Eifer der Wasserwacht Neutraubling anerkannte. Auch Landrat MdL Deininger verwies auf das gute Beispiel praktizierter Nächstenliebe, das hier vor den Augen der Öffentlichkeit gegeben worden sei und dankte den Wasserwachtlern nicht nur für die zugunsten dieses Heimes, sondern im Dienste der Lebensrettung schlechthin geleisteten Opfer. Bürgermeister Herget beglückwünschte nicht nur die Wasserwachtler, sondern auch die eigene Gemeinde zu diesem schmucken Heim, das ja der ganzen Bevölkerung zugute kommen wolle. Die gute Zusammenarbeit der Wasserwacht mit dem TSV bestätigte dessen Vorsitzender, Hans Bründl. Für das St.-Gunther-Heim würdigte Heimleiter Johannes Schmidt die Vollendung des WW-Heimes als wesentlichen Beitrag zur gesamten Jugenderziehung. Denn in der Lebensrettung gehe es ja nicht nur um die Beherrschung technischer Handgriffe, sondern zunächst um die innere Bereitschaft, für den anderen einzustehen und dafür notfalls das eigene Leben zu wagen. Auch er überreichte ein Geschenk. Für die Aufbaugemeinschaft versprach deren Geschäftsführer, Dr. Plumert, jederzeitige Unterstützung der Ziele und Aufgaben der Wasserwacht. Pfarrer Böhm und Pfarrer Hopfmüller, die die Größe der kirchlichen Gemeinden überbrachten, gaben dem Haus die kirchliche Weihe und Segnung. Landrat Deininger und Bürgermeister Herget durften für die tatkräftige Unterstützung des Projektes die Ehrenmedaille und Ehrenurkunde der Wasserwacht in Empfang nehmen: mit ihnen freuten sich 12 Mitglieder der Wasserwacht über die Auszeichnung mit der goldenen Medaille. Für den Bezirksverband überbrachte Bezirksleiter Gansbühler ein modernes Rettungsboot, das bei einer anschließend vorgeführten Rettungsübung der Wasserwachtgruppe Regensburg mit Schlauch-, Rettungs- und Motorbooten seine vielseitige Verwendbarkeit unter Beweis stellte. Frühschoppen-, Stand- und ein Nachmittagskonzert sowie eine festliche Seilluminationsfeier am Sonntag beendeten die beiden festlichen Tage, die zu einem Höhepunkt des Jahresablaufes geworden waren und in lebendiger Erinnerung bleiben werden.

JUGENDROTKREUZ

19. Landeswettbewerb des JRK 1965 in Ingolstadt

Am 3. 10. 1965 fand der Landeswettbewerb des JRK in den Räumen des Kreisverbandes Ingolstadt statt. Dankenswerterweise waren alle Bezirksverbände mit Wettkampfgruppen vertreten.

Der Referent für das Jugend-Rotkreuz im Präsidium, Dr. Respondek, brachte Grüße, Wünsche und den Dank des Präsidiums an den Kreisverband, an die Wettkampfteilnehmer und die Schiedsrichter mit. Herr ORMR Dr. Pucher leitete — wie schon seit Jahren — mit Ruhe, großer Umsicht den Wettbewerb. Als Schiedsrichter standen ihm zur Seite: Frau Dr. med. Hamann, Ingolstadt, die Lehrbeauftragten Herr Eichenseer, Nürnberg, und Herr Wenglein, Augsburg, sowie Stud.-Rat Sambale, Schweinfurt.

Aufgaben wurden aus folgenden Disziplinen gestellt: Eine Aufgabe aus der Ersten Hilfe als Gruppenaufgabe. Ferner wurde jedes einzelne Wettkampfmitglied vor eine Einzelaufgabe in der Ersten Hilfe gestellt. Fragen aus der Disziplin „Fahrt und Lager“ hatten Karten lesen, Programmgestaltung, Planung zur Verpflegung für eine Gruppe während einer Lagerwoche und anderes

zum Inhalt. 20 Fragen waren schriftlich zu beantworten aus der Geschichte, der Organisation und der Aufgabenstellung des Roten Kreuzes und Jugend-Rotkreuzes, aus der Gemeinschaftskunde und der Gesundheitserziehung.

Alle Gruppen waren gut vorbereitet. Dank gebührt den Damen und Herren, die sich der Einweisung und der Unterrichtung der Gruppen annehmen.

Sieger wurden 5 Jungen aus Würzburg, die das JRK aus Bayern beim Bundeswettbewerb in Hamburg vom 8.—10.10. vertraten und dort den 3. Platz belegten.

20. Ober-/Mittelfranken beriet Winterprogramm

Am 17.10.1965 trafen sich aus 13 Kreisverbänden des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken im RK-Heim Leiter der Jugendarbeit und Gruppenführer, um in der Hauptsache die Winterarbeit 1965/66 zu besprechen. Ferner fanden sich alle Damen und Herren des JRK-Bezirksausschusses ein.

Nach einer Begrüßung durch Oberlehrer und Seminarleiter Bütterich wurde beschlossen, zwei Gruppenführerlehrgänge, und zwar in Bamberg und Lichtenfels, anzusetzen, aus der Kenntnis heraus, daß eine Gruppenarbeit erst mit einem gut ausgebildeten Gruppenführer möglich ist. Dienlich sei auch ein Treffen von Gruppenführern, um die Erfahrungen auszutauschen und gegenseitige Kontakte bezüglich verschiedener Programme aufzunehmen. Hernach war man bemüht, alle Möglichkeiten zusammenzutragen, nach denen es möglich ist, Jugendliche für unsere Gruppen zu gewinnen. Als wichtigstes Reservoir erkannte man die 8. Klassen in den Volksschulen, und dies, nachdem ein Erste-Hilfe-Kurs beendet ist. Für die Winterarbeit nahmen sich die Teilnehmer vor, je Gruppe ein Album anzufertigen. Ein Wettbewerb bezüglich des besten Albums nach Inhalt und Form wurde ins Auge gefaßt. Die Gruppen dieses Bezirksverbandes werden sich im kommenden Frühjahr am Ballonwettfliegen beteiligen. Ferner werden sie neue Jugendbücher sammeln, die an Kinder in über 800 m gelegene Dörfer Südtirols verteilt werden. Der Altenbetreuung soll im Winterprogramm mehr Aufmerksamkeit als bisher geschenkt werden. An internationalen Begegnungen wollen sich die Gruppen im nächsten Jahr beteiligen und rechtzeitig Vorbereitungen treffen. Berlinfahrten und Grenzlandfahrten sollen in das Programm des nächsten Frühjahres aufgenommen werden.

Schließlich wollen die Gruppen Fragen des rechten Benchmens in Form eines Anstandskurses in die Gruppenarbeit während des Winters einbeziehen.

Herr Vizepräsident Medizinaldirektor Senator Dr. Bernhard Kläß kam eigens nach Erlangen, um die Teilnehmer zu begrüßen und über seine Eindrücke bei der XX. internationalen RK-Konferenz in Wien, soweit sie das Jugend-Rotkreuz betreffen, zu erzählen. Dem Referenten für das JRK im Präsidium, Dr. Respondek, wurden zahlreiche Fragen vorgelegt, z. B., ob das Eintrittsalter nicht auf 13 Jahre zurückgedraubt werden könne. Derartige Besprechungen, wie sie auch in anderen Bezirken dankenswerterweise angesetzt werden, dienen der Konsolidierung der im Jugend-Rotkreuz mitarbeitenden Kräfte.

21. 400 Schulkisten fuhren nach Griechenland

Von Zeit zu Zeit regt das Jugend-Rotkreuz seine mitarbeitenden Schulen und Gruppen zur Durchführung einer besonderen Aktion an. In diesem Jahr war die Arbeit durch eine sogenannte „Schulkisten-Aktion“ gekennzeichnet, d. h. es wurde von unseren Schulen und Klassen der Inhalt für Schulkisten gesammelt, die für je eine Klasse von 35 bedürftigen Kindern gedacht sind. Zum Inhalt hat diese Schulkiste: 70—90 Schreibhefte, Notizblöcke, Zeichenblöcke, Bleistifte, Buntstifte, Bleistiftspitzer, Tafelkreiden, Zirkel, Lineale, Seifen, Handtücher, eine Schreibmappe für den Lehrer, einen Fußball mit Pumpe und einen Erste-Hilfe-Kasten. Jede dieser Schulkisten besitzt einen Wert von DM 150,— und mehr. Auf Grund eines bebilderten Aufrufes seitens des Referates Jugend-Rotkreuz, der in einer Auflage von 28.000 Exemplaren an alle Volksschulen und Klassen Bayerns ging, gingen insgesamt 400 Schulkisten ein, die notleidenden Kindern in Nord-Griechenland zugute kamen. Am 19. 10. 1965 verabschiedete der Vorsitzende des Landesausschusses JRK, der Ministerialbeauftragte für die Gymnasien in Niederbayern, Oberstud.-Dir. Dr. Ludwig Wagner, feierlich im Lager Ebenhausen die Schulkisten und gab sie zum Abtransport nach Griechenland frei. Oberstud.-Dir. Dr. Wagner konnte Min.-Rat Dr. Graßl und weitere Herren vom Kultusministerium, den Min.-Direktor Dr. Koussis vom Griechischen Arbeitsministerium in Athen, den geschäftsführenden Vorsitz der „Griechischen Erziehungsgesellschaft König Otto I.“,

Konstantin Kotsowilis, und Damen und Herren des Jugend-Rotkreuzes und des Präsidiums begrüßen. Ausführlich deutete Oberstud.-Dir. Dr. Wagner den Sinn dieser Stunde, zeigte die pädagogischen Hintergründe der Aktion auf, und machte besonders auf die heilsamen Bemühungen des JRK für unsere Kinder, aber auch für die in Griechenland aufmerksam. Min.-Rat Dr. Graßl begrüßte diese Spende und die Absicht des JRK, die wertvolle Schulkisten-Aktion gerade den griechischen Kindern zugute kommen zu lassen. Min.-Dir. Dr. Koussis gab seiner besonderen Freude und seinem Dank für die Spende Ausdruck. Griechenland, die geistige Mutter Europas, sei heute arm, und es sei deshalb besonders zu begrüßen, daß unsere Kinder sich ihrer annähmen. Der Vorsitzende des JRK-Landesausschusses dankte ganz besonders den Schulbehörden, die diese Aktion wohlwollend unterstützt haben, der Lehrerschaft, die mit großem Verständnis die Mühen auf sich genommen haben, die Kinder in die Notsituation Nord-Griechenlands einzuführen, sie zu einem Entschluß, nämlich zu opfern, zu bringen. Er gedachte weiter mit Dank der Anstrengungen und der Opfer unserer BRK-Kreisverbände, die die zusammengebrachten Schulkisten an die Zentralstelle Ebenhausen versandt haben. Sein besonderer Dank galt den Kindern und den Eltern, durch deren Opfer eine so umfangreiche Spende mit einem Wert von über DM 60 000,— zustande kommen konnte. Am 2. 11. 1965 setzte sich der große Lastzug, bestehend aus einer Zugmaschine und einem riesigen Koffer mit seinen fast 9 Tonnen, Richtung Thessaloniki in Bewegung. Zwei erfahrene Fahrer, die bereits in Skopje mitgearbeitet hatten, führen die Spende sicher nach Nord-Griechenland bis zur endgültigen Verteilung. Begleitet wurde der Zug vom Referenten des JRK, Dr. Respondek, und dem Mitarbeiter des Bezirksverbandes Niederb./Opf., Heinz Rogowsky, in einem Pkw. Der Weg führte über Salzburg, Graz, Zagreb, Beograd, Skopje nach Thessaloniki. Das Rote Kreuz in den genannten Städten und die Zollbehörden an den jeweiligen Landesgrenzen zeigten viel Verständnis dem Spendenzug gegenüber.

Die Aufnahme der Spende in Thessaloniki war naturgemäß überaus herzlich. Die Verteilung selbst erfolgte für Ostmazedonien in Serrä, in Westmazedonien in Flórina, Kozáni, Grebena und für Epirus in Joánnina. Für die Verteilung wurden neben RK-Vertretern die Stellvertreter der dortigen Metropolen und Schulräte gewonnen. Die Schulkisten kamen in die ärmsten Dorfschulen, wofür die genannten Persönlichkeiten die Verantwortung übernahmen. Einzelübergaben in Dorfschulen zeigten ebenfalls bei Lehrern und Schülern sehr große Freude. Verwundert waren sie über die neuen, mit Sorgfalt und Liebe zusammengestellten Gegenstände. Der Erste-Hilfe-Kasten und nicht minder der Fußball mit der Luftpumpe lösten Bewunderung, noch mehr aber Freude aus. In jeder Schulkiste befand sich ein Grußwort in neugriechischer Sprache und die Anschrift unserer Spenderschulen und -klassen. Besonderen Wert legten wir auf den Wunsch, daß die Kinder in Nord-Griechenland ihren „Freunden“ in Bayern schriftlich den Dank und die Versicherung zum Ausdruck bringen, daß sie im Sinne des Jugend-Rotkreuzes eine gute, freundschaftliche Zusammenarbeit wünschen. Jede Schule und Klasse, die sich an der Spende beteiligt hat, wird im Laufe des Dezember eine ausführliche Broschüre über die Verteilung erhalten.

22. Bamberger Jugendrotkreuz startete Spielzeugaktion

(mr.) So habe ich mir als Kind immer die Werkstatt des Weihnachtsmannes vorgestellt: Berge verlockender Spielsachen, die sich bis zur Decke türmen, eine eifrig ratternde Nähmaschine, unter deren blitzender Nadel die schönsten Puppenkleider entstehen, Holzseisenbahnen, vollbeladen mit Schätzen, Ballen bunter Stoffe und zwischen all dem ein paar holdselige Engel schwebend. Nun, in diesem Falle trugen die Engel blaue Röcke und weiße Blusen mit einem roten Kreuz, und statt des Weihnachtsmannes mit Rauschbart führte eine durchaus weltliche, moderne Frau Regie. Wer es wissen will: Man erreichte diese Werkstatt, in der Kinderträume wahr wurden, nicht über die Himmelsleiter, sondern geradeaus über den Hof der BRK-Kreisgeschäftsstelle Bamberg im Hinterhaus. Hier war man seit Wochen von Kopf bis Fuß auf Weihnachten eingestellt. Noch während der großen Ferien hatte die Schulkinder in Stadt und Land ein Aufruf des Bamberger Roten Kreuzes nach gebrauchten Spielsachen erreicht. Irgendjemand hatte nämlich in einer Gruppenführerbesprechung die Idee gehabt, Kindern ohne Zuhause, also Heimkindern oder vaterlosen Kindern, deren Mütter Geld verdienen müssen, mit aufgemöbelten alten Spielsachen eine Weihnachtsfreude zu machen. Gesagt, getan. Bald schon trafen die ersten Spenden ein. Hatte man anfänglich den Eindruck gewonnen, daß Leute hier eine Gelegenheit sahen, die Bodenkammer zu entrümpeln, so

wurden die Spenden nach und nach immer üppiger und besser. Von überallher brachte der Postbote Pakete und Päckchen, und bald schon ergoß sich eine Flut von kunterbuntem Spielzeug über die Zimmerböden. Die Leiterin der Jugendarbeit im BRK-Kreisverband, Thea Dechant, zählte beglückt: vier Kaufläden samt Inhalt, zwei Puppenküchen, 25 Holzbaukästen, sieben Puppenwagen, über 50 Puppen, ebensoviel Stofftiere, drei Dreiräder, ein großes Puppenbett, einen Riesenteddybär, Aufziehautos, Plastikzüge, Holzisenbahnen, elektrische Eisenbahnen, Förderbänder, Sandschaufeln und Förmchen, Glasmurmeln, Quartette, Leiterwagen, Puppengeschirr und -möbel, Bilderbücher und vieles mehr. Ein Puppenwagenveteran aus der Jahrhundertwende wurde mit blütenweißen Kissens und einem Geriesel aus Leinwandspitzen wieder flott gemacht. An die gute alte Zeit erinnerten auch Gliederpuppen mit ledernen Bandagen, wie man sie heute nur noch im Puppenmuseum sieht, und eine Puppen Nähmaschine aus den dreißiger Jahren. Am liebsten hätte sich die Schreiberin mitten auf den Fußboden gesetzt und zu spielen angefangen. So ging es auch den 90 Helfern und Helferinnen des Jugendrotkreuzes, die nach Schul- und Büroschluß Abend für Abend in der Werkstatt saßen. Aber zwischen Malen und Kleben, Nähen und Bügeln, Hämmern und Schneidern fanden sie immer noch Zeit, mal schnell den grauen Plüschbären brummen und den Motor eines Rennwagens aufheulen zu lassen. Aber die Arbeit ging vor. Während ein Mädchen Puppenwäsche schrubhte, trocknete und bügelte, schnitt ein anderes aus Resten, die von Wäsche- und Kleiderfabriken gestiftet wurden, Puppenkleider zu. Schaumgummiflocken, Werk und Abfall dienten als Füllung für Puppenkissen. Spankörbe, in denen einst Tomaten feilgeboten wurden, verwandelten sich in hübsch verkleidete Puppenbetten. Den männlichen Helfern stand ein großer Werkzeugkasten zur Verfügung. Eine Farbenhandlung hatte kostenlos eine Batterie von Farbtöpfen zur Verfügung gestellt, eine andere Firma Knöpfe, die auch als Glasaugen gut zu gebrauchen sind, eine dritte Nähseide und Schuhmachteln. Letztere wurden tapeziert und mit Bausteinen gefüllt, Teddys wurden mit Fleckenpaste abgerieben, zerfledderte Bilderbücher aneinandergeklebt und traurig herabhängende Schlappohren angenäht. Kosten durfte das alles keinen Pfennig. Was gerichtet war, wurde mit Bändern und Schleifen verziert, beschriftet und im Weihnachtszimmer verschlossen. Das Bamberger Stadtjugendamt aber hatte die Adressen von Kindern ausfindig gemacht, die sich ganz gewiß am Heiligen Abend über die mit soviel Liebe und Sorgfalt zubereiteten Gaben freuen werden. Mehr erwarten die „Engel mit dem roten Kreuz“ auch gar nicht.

23. Auch das gefiel uns: Jugendrotkreuz Bamberg pflegte Gräber

50 Buben und Mädchen vom Jugend-Rotkreuz haben 30 Gräber im Bamberger Friedhof für Allerheiligen/Allerseelen gerichtet. Die Gräber waren un gepflegt, weil keine Angehörigen mehr da sind. Den Blumenschmuck stellte die Stadtgärtnerei kostenlos zur Verfügung.

Wichtige Mitteilung

Die Bayerische Landpolizei Schweinfurt bittet uns um Abdruck nachstehender Mitteilung:

Am 10. 10. 1965, gegen 14.30 Uhr, ereignete sich auf der B 19 in Ebleben, in Höhe der Einmündung Bahnhofstraße, ein Verkehrsunfall, bei dem ein Kind lebensgefährlich verletzt wurde.

Der verh. Justiz-Obersek. Alfred Kämmer aus Stuttgart fuhr mit seinem Pkw Opel-Rekord, aml. Kennzeichen S - TA 318, aus Richtung Bad Neustadt kommend auf der B 19 in Richtung Würzburg. Von links, vom Gebeiste der Bahnhofstraße oder Fahrbahnrand der B 19, sprang ihm der 6jährige Elmar Bayer aus Ebleben in die Fahrbahn. Der Junge rannte vorne links gegen den Pkw und muß nach dem Zustand seiner Bekleidung ein Stück mitgeschleift worden sein. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen, einen kompl. Knöchelbruch rechts und mehrere Schädelbrüche. Bayer wurde im bedenklichen Zustand ins Schloßkrankenhaus Werneck verbracht. Inzwischen hat er sich weitgehend von den Folgen des Unfalles erholt.

Nach den Angaben des Pkw-Fahrers Kämmer haben ihm zwei Sanitäter in Uniform bei der Bergung des Jungen, dessen rechter Fuß zwischen linkem Vorderrad und Fahrbahn eingeklemmt war, geholfen. Die beiden Sanitäter hätten auch die erste Hilfe geleistet. Er habe sich aber das Kennzeichen des Fahrzeuges der Sanitäter nicht gemerkt.

Kämmer gibt nun bei seiner Vernehmung durch die Stuttgarter Polizei noch an, daß bei den Kindern, aus deren Gruppe heraus der Junge gegen den Pkw rannte, auch Erwachsene gestanden seien. Trotz eingehenden Nachforschungen konnte aber bis jetzt kein erwachsener Zeuge ermittelt werden. Es steht nun in Frage, daß die beiden Sanitäter in dieser Richtung etwas angeben können. Weiter steht in Frage, daß vor Bayer bereits ein weiterer Junge über die Fahrbahn sprang, aber die Gegenseite noch erreichte. Der Pkw-Fahrer Kämmer bestreitet dies. Sofern die Sanitäter unmittelbar hinter Kämmer gefahren wären, stehen auch hier Beobachtungen der Sanitäter in Frage.

Jedenfalls wären zur Klärung des Sachverhaltes, bzw. Entlastung des Pkw-Fahrers Kämmer die Angaben der beiden Sanitäter von wesentlicher Bedeutung.

Nachdem am 10. 10. 1965 eine Übung von Feuerwehr und Rotem Kreuz in Poppenhausen und, wie sich auf Rückfrage ergab, die Landesversammlung des Bayer. Roten Kreuzes in Bad Kissingen war, wird gebeten, durch eine Veröffentlichung im Verbandsblatt die beiden Sanitäter um Mitteilung ihrer Anschrift zu bitten. Es dürfte sich um Teilnehmer an der fragl. Übung oder Tagung aus dem westl. Unterfranken gehandelt haben.

Bei Meldung der beiden Sanitäter wolle dies nach hier mitgeteilt werden. Alles übrige wird von hier veranlaßt.

Inhalt des Blattes 12

XX. Internationale Rotkreuzkonferenz von Wien bekräftigt die humanitären Grundsätze. - Jeder Rotkreuzhelfer Glied einer völkerverbindenden Familie - Eine einmalige Chance der Geschichte - Das Rote Kreuz kennt keine Grenzen.

Pockeneinsatz Kulmbach erfolgreich abgeschlossen - Furcht und Schrecken lähmten eine Stadt - Das Rote Kreuz brachte nicht nur Hilfe, sondern Optimismus und Zuversicht, der gefährlichen Krankheit Herr zu werden - Rotkreuzhelferinnen und Rotkreuzhelfer gingen freiwillig in Quarantäne - Landesvorstand anerkennt den beispielhaften Einsatz des Kreisverbandes Kulmbach und des Hauptlagers Ebenhausen.

Schwere des Alltags nicht Last, sondern notwendige Verpflichtung - Schwesternschaft Nürnberg feierte 25jähriges Bestehen - Erhebende Festtagsfeier im Mutterhaus Nürnberg in Anwesenheit hoher Gäste.

„Wer ist daran schuld?“ oder „Wie kann man abhelfen?“ Von P. P. Frhr. v. Egloffstein.

Erste-Hilfe-Kurs für Medizinstudenten in Würzburg - Ein Beispiel, das Schule machen sollte. Von cand. med. P. Seffrin, Würzburg.

Katholisches Werkvolk München sammelte für das Rote Kreuz.

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule für die Zeit vom 3. 1. bis 3. 2. 1966

Personalfragen: 3. Verlustanzeigen von Dienstaussweisen

Krankentransport: 4. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Fürsorgefragen: 5. Müttergenesungswerk - Sammlung 1965

Nachrichtenteil

Schwesternschaft: 6. Generaloberin v. Oertzen +

Sanitätskolonnen: 7. Zahlreiche Jubiläen gefeiert

Frauenbereitschaften: 8. Ein Leben im Dienste des Roten Kreuzes - Ehrenmitgliedenschaft für Frau Lilly Biegi 9. 35 Jahre Frauenbereitschaft Gochsheim 10. Zwei Fliegen mit einem Schlag - Angehende Arzthelferinnen verbanden ihr Examen mit dem Abschluß der Schwesternhelferinnenausbildung 11. Würzburg: Neuer Lehrgang abgeschlossen 12. Schwesternhelferinnen lernen das kleine „ABC“ 13. Straubing: In der Sozialarbeit nicht erlahmen

Bergwacht: 14. Staatsminister Dipl.-Ing. Heinrich Junker bei der Bergwacht zu Gast 15. in einem halben Jahr 39 Tote geborgen 16. 8 Münchner Touristen aus Bergnot gerettet 17. Stützpunkte der Nächstenliebe

Wasserwacht: 18. Große Einweihungsfeier in Neutraubling

Jugendrotkreuz: 19. Landeswettbewerb des JRK in Ingolstadt 20. Oberfranken beriet Winterprogramm 21. 400 Schulkisten gingen nach Griechenland 22. Bamberger Jugendrotkreuz startete Spielzeugaktion 23. Auch das gefiel uns: Jugendrotkreuz Bamberg pflegte Gräber

Wichtige Mitteilungen der Landespolizeiinspektion Schweinfurt.